~~Gb III 168.~~

/ Gesch. d. Phil. / Ph. a 192.
2r

Alexander
Schmidtzer

Der

Triumph der Philoſophie

im

Achtzehnten Jahrhunderte.

Socrates — hanc summam dixit esse sapientiam bona malaque distinguere.

SENEC. Epist. 71.

Zweyter Theil.

Germantown,
bei Eduard Adalbert Roſenblatt
1803.

Das Räthſel iſt gelöſ't, die träge Hand der Zeit
Hat den Beweis mit Blut uns hingeſchrieben,
Daß Irreligion ein gröſ'res Uebel ſey,
Als aller Fakir'n Schwärmerey;
Daß Beduinen, Caraiben
Und der Corſaren Brut, die Schrecken, Sclaverey
Und Meuchelmord rund um ſich her verbreiten,
Daß ſelbſt des Tygers Zahn und der Hyäne Wuth
Der Menſchheit lange nicht ſo viele Quaal bereiten,
Als falſcher Weiſen Uebermuth!

Pfeffel.

Inhalt
des zweyten Theils.

		Seite
I.	Der Philoſophismus in Deutſchland; entfernte Anfänge deſſelben.	1
II.	Friedrich II. als Protector des Philoſophismus in Deutſchland.	13
III.	Raſchere Operationen zum Vortheile des Philoſophismus: Nicolai und ſeine Bibliothek.	26
IV.	Bemühungen gegen den Philoſophismus in Deutſchland und ihre Vergeblichkeit.	47
V.	Weitere Fortſchritte der neuen Aufklärer. Leſſing, Semler, Bahrdt.	56
VI.	Andere Aufklärer mit ihren Arbeiten: Philanthropine.	83
VII.	Philoſophiſche Aufklärung im katholiſchen Deutſchlande. Joſeph's II. Reformationen.	97
VIII.	Nachahmung der Joſephiniſchen Operationen in Italien und Deutſchland.	137

Seite

IX. Unterſtützung des Philoſophismus vermittelſt der geheimen Geſellſchaften. Urtheil der Schriftſteller darüber: Barruel und Robiſon. 163

X. Von dem Freymaurerorden. 182

XI. Misbrauch des Freymaurerordens. Einflüſſe des Philoſophismus auf denſelben. 198

XII. Von dem Illuminatenorden. Urſprung und Geſchichte deſſelben. 214

XIII. Beſchaffenheit des Illuminatenordens nach ſeinen Grundſäzzen, Zwekken und Mitteln. 239

XIV. Fortdauer des Illuminatismus: Vereinigung deſſelben mit den Aufklärern: Folgen davon. 261

XV. Ausbreitung des Illuminatismus ausserhalb Deutſchland: Operationen deſſelben. 345

XVI. Weiſſagung über den Triumph des Philoſophismus. Wirklicher Triumph deſſelben. Sturz der chriſtlichen Altäre in Frankreich. 312

XVII. Fernerer Triumph des Philoſophismus. Sturz des Throns: Republik, Anarchie, Herrſchaft der Verbrechen und allgemeine Verwilderung. 376

XVIII. Bemühungen, dieſen Triumph über die ganze Erde zu verbreiten. 428

XIX. Beſchluß. Et nunc reges intelligite! 477

Der
Triumph
der Philoſophie

Zweyter Theil.

I.

Der Philoſophismus in Deutſchland. Entfernte Anfänge deſſelben.

Die große Veränderung, die im funfzehnten Jahrhunderte in den Wiſſenſchaften vorgieng, hatte, wie in andern Ländern, alſo auch in Deutſchland die Wirkung, daß Meynungen und Grundſäzze bekannt wurden und in Umlauf kamen, an welche man bisher gar nicht gedacht hatte, und daß eine freye Denkungsart nach und nach durch alle Stände ſich verbreitete. Wenn in andern Ländern, Atheiſten, Deiſten und ſolche Menſchen dadurch entſtanden, welche die alten Kezzereyen des Artemon, des Paul von Samoſata, des Arius und ihres Gleichen aus der Vergeſſenheit hervorholten und als neue Weisheit predigten, wie in Italien und Frankreich vornehmlich geſchahe; ſo ward in Deutſchland Luthers Reformation dadurch hervorgebracht.

Misbräuche und das Verderben der Geiſtlichkeit haben allerdings hieran ſehr großen Theil gehabt. Schon im funfzehnten Jahrhunderte ſchrieb Cardinal Julian an Papſt Eugen IV.: „Dieſe Unordnun„gen erregen den Haß des Volks gegen den ganzen „geiſtlichen Stand, und wenn man ſie nicht abſtellt, „ſo iſt zu beſorgen, daß das Volk ſich über die Geiſtli„chen hermachen wird, nach dem Beyſpiele der Huſſi„ten, wie ſie ſchon öffentlich drohen. — Alle Gemü„ther ſind in der geſpannteſten Erwartung, was man „thun wird, und es hat ganz das Anſehen, daß ir„gend etwas ſehr Tragiſches daraus entſtehen wird.

„Der Gift, den ſie gegen uns im Herzen tragen, zeigt „ſich offenbar, und bald werden ſie glauben, Gott „einen Dienſt zu erzeigen, wenn ſie die Geiſtlichen „als Menſchen, die Gott und Menſchen gleich ver„haßt ſind, mishandeln und ausplündern u. ſ. w. *)“ Allein es iſt auch gewiß, daß bereits die Denkungsart häufig eine ſolche Richtung genommen hatte, nach welcher auch ohne dieſe Misbräuche, ohne dieſes Verderben ein großer Wandel der Dinge bevorſtehen mußte. Die Reformation Luthers, — der ſchon vor dem Entſtehen der Ablaßhändel, wie Seckendorf und L'Enfant ſelbſt verſichern, einige Lehren der katholiſchen Kirche angegriffen hatte, — war, wenn man ſie mit kaltem Blute und noch von andern Seiten, als von Seiten der Spaltung und was damit in Verbindung ſtehet, betrachten will, als ein Ereigniß anzuſehen, wodurch ein größeres Uebel abgewendet worden. Denn nach dem Gange, den nun einmal die Denkungsart in Deutſchland, wie in andern Ländern genommen und wogegen man nichts weniger, als zweckmäßige Vorkehrungen getroffen hatte, war nichts anders zu erwarten, als daß die freyeſten Grundſäzze, die am Ende wohl gar in eine gänzliche Irreligion ausgeartet wären, ſich allgemein verbreiten würden **). Selbſt in Luthers Schriften findet man Aeuſſerungen über poſitive Religion, über Freyheit im Denken und

*) S. Opera Aeneae Sylvii. p. 66. 67.

**) S. Schmidt's Geſchichte der Deutſchen. Neuere Geſchichte. Th. 2. p. 109. 113. wo auch Melanchthon von Eraſmus ſagt, daß dieſer in ſeinen Schriften den Saamen zu vielen Lehrſäzzen ausgeſtreuet habe, die vielleicht mit der Zeit einen viel ärgern Lärm erregt haben würden, wenn Luther nicht durch ſein Aufſtehen der Sache eine andere Richtung gegeben hätte.

Schreiben, über wirklichen und ſogenannten Aberglauben, über immer weiteres Fortſchreiten in Religionsverbeſſerungen, über Geiſtliche und Fürſten, über Rechte und Freyheiten der Völker, welche genugſam darthun, was für kühne und wirklich ausſchweifende Ideen damals ſchon in vielen Köpfen Raum gewonnen hatten. Was würde, um nur Eins unter vielen auszuheben, aus der ganzen Kirchenverfaſſung, und aus der Religion überhaupt geworden ſeyn, wenn das in Luthers bekanntem Buche de Captivitate Babylonica vorgetragene Paradoxon, daß „der Glaube allein Chri„ſten, und die Taufe alle Chriſten zu Prieſtern ma„che, und jeder Chriſt abſolviren und conſecriren kön„ne," Ueberhand genommen hätte? Daß man dabey nicht würde ſtehen geblieben ſeyn ſolche Paradoxen auszukramen, ſondern am Ende mit Gewalt die ganze kirchliche Verfaſſung würde umgeworfen und der freyern Denkungsart einen durch Nichts mehr aufzuhaltenden und vielleicht viel zu weit gehenden Fortgang verſchaffet haben, ſieht man aus den Werken Huttens *) und anderer Schriftſteller aus den Zeiten der Reformation. Auch ſelbſt Luther, ſo ſehr er ſonſt diejenigen für „leichtfertige Menſchen" erklärte, „welche meyn„ten, daß man das Wort Gottes mit Fäuſten und „mit dem Schwerte ausbreiten müſſe **)," ſchrieb an Prierias: „Wo aber ihr raſend Wüten ſo einen „Fortgang ſollt haben, dünkt mich, es wäre ſchier kein „beſſerer Rath und Erzeney jm zu ſteuern, denn daß „Keyſer, Könige und Fürſten mit Gewalt dazu the-

*) Clag und Vermahnung gegen den übermäßigen unchriſtlichen Gewalt des Bapſtes. Durch Ulrichen von Hutten.

**) Opp. Latin. Vitemberg II. Fol. 69.

„ten, ſich rüſteten, und griffen dieſe ſchedliche Leute „an — und machten einmal des Spiels ein Ende mit „Waffen nicht mit Worten. — So wir Diebe mit „Strang, Mörder mit Schwert, Kezzer mit Feuer „ſtraffen, warum greiffen wir nicht vielmehr an dieſe „ſchedliche Lehrer des Verderbens, als Päpſte, Cardi„näl, Biſchove und das ganze Geſchwürm des römi„ſchen Sodoma mit allerley Waffen und waſchen unſere „Hände in ihrem Blute *)?“

Unter dieſen Umſtänden war es noch als Vortheil anzuſehen, daß ſtatt der gänzlichen Irreligion, die man zu befürchten hatte, mittelſt der Reformation unter dem Beytritte mächtiger Fürſten — denen ſelbſt an der Erhaltung der Religion alles gelegen ſeyn mußte, — wenn gleich neue und der katholiſchen Religion entgegenſtehende, doch noch ſolche Religionsſocietäten ſich bildeten, die den in andern Ländern wieder aufgeſtandenen alten Kezzereyen nicht weniger, als dem Naturalismus, Deismus und Atheismus abhold waren.

Da die Proteſtanten ihre Exiſtenz und ihr Emporkommen der eingeriſſenen Druck- und Preßfreyheit vorzüglich verdankten und ſie auch dieſerwegen ſehr in Schutz nahmen; ſo konnten, ohne ſich allerley Vorwürfen auszuſetzen, anfangs nicht ſolche Maßregeln von ihnen zur Unterdrückung der Freydenkerey ergriffen werden, als von den Katholiſchen geſchehen war. Kaum war indeſſen der Proteſtantismus nur einigermaßen gegründet; ſo gieng auch hierin eine Aenderung bey ihnen vor. Es mag nun ſeyn, daß es aus wirklicher Abneigung gegen ſolche Meynungen, oder aus Beſorgniß, daß die Katholiſchen leicht daraus Veranlaſſung nehmen könnten, ihnen ihre legitime Exiſtenz ſtreitig

*) Opp. Latin. Vitemberg II. Jenaiſche deutſche Ausgabe. I. S. 60.

zu machen, wenn ſie litten, daß man bey ihnen von den in ihren Confeſſionen enthaltenen Grundſäzzen ſich entfernete, oder mag's aus andern Gründen geſchehen ſeyn, genug ſie fiengen an, auch bey ſich den freyern Meynungen Schranken zu ſezzen.

Nicht viel gelinder, als es von den Calviniſten in der Schweiz mit Servet, Valentin Gentilis, den Taufgeſinnten und andern geſchahe, wurden auch von den Lutheranern in Deutſchland die Lehrer neuer Meynungen beſtrafet. Unter des wegen ſeiner Mäßigung ſonſt ſo ſehr gerühmten Melanchthons Mitwirkung wurden Drey derſelben, nemlich Kraut, Müller und Peisker zu Jena mit dem Schwerdte hingerichtet *), und ſie auch anderweitig ſowohl von den Lutheriſchen Theologen, als von den Magiſtråten, wo ſie ſich blicken ließen, ſogleich in genaue Aufſicht genommen. Sehr wenige wagten es daher mit ihren Paradoxen öffentlich hervorzutreten, und die es wagten, ſezten ihre ganze Glückſeligkeit dabey aufs Spiel und durften ſich glücklich preiſen, wenn man ihnen geſtattete, armſelig und verachtet ihre übrigen Tage dahin zu leben, wie es Knutzen, Ludwig Meyer, Lau, Hatzfeldt und andern widerfuhr.

So waren auch ihrer Seits die Katholiſchen durch die Reformation, welche ihrer Kirche ſo viele große Staaten entriſſen hatte, gewizziget und belehret worden, daß die von ihnen gleich nach der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften geübte Nachſicht gegen philoſophiſche Paradoxenkrämer nur dazu gedienet, um die kühnſten Meynungen in Umlauf zu bringen, die noch weit größere und für ihre Kirche nachtheiligere Folgen, als glücklicherweiſe wirklich geſchehen war, hätten hervorbringen können. Sie wendeten daher nun mehr

*) S. Arnold's Kezzerhiſtorie. Th. II. S. 277.

Aufmerkſamkeit auf dergleichen Neuerungen und ſuchten ſie in ihrem erſten Keime zu erſticken. Daß die bald nach der Reformation entſtandenen Jeſuiten, denen nicht leicht die leiſeſte Aeuſſerung neuer Meynungen entgieng, und welche ſich ganz der Erhaltung, der Vertheidigung der katholiſchen Religion und der Wiedergewinnung der Abgefallenen gewidmet, dabey die wichtigſten Dienſte geleiſtet, beweiſet die Geſchichte durch unzählige Beyſpiele.

Was aber von dieſer Seite angefangen war, das vollendete die zwiſchen den Katholiſchen und Proteſtanten herrſchende Spannung, welche in beyden Partheyen nicht leicht neue Meynungen aufkommen ließ, und noch viel weniger ſolche, die gar den Naturalismus begünſtiget hätten. In dem ganzen Zeitraume von beynahe zweyhundert Jahren fanden ſich alſo in Deutſchland nur wenige einzelne Fanatiker, die gegen das Chriſtenthum ſich aufgelehnt und ihre philoſophiſchen Schwärmereyen öffentlich vorgetragen hätten *).

In der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts gieng aber ſchon eine weitere beträchtlichere Veränderung in der Denkungsart vor. Was man ſchon früher in andern Ländern verſucht hatte, nemlich in der Philoſophie ſich nicht mehr nach den alten Schulen zu richten, ſondern allein eigene Einſichten gelten zu laſſen, die Wahrheit anzunehmen, wo man ſie finde, und alſo eine eclectiſche Philoſophie zu bilden, ward endlich unter den Deutſchen mehr gemein. Die erſten Schritte dazu wurden ſchon mit der Reformation gemacht: aber durch ihre Streitigkeiten mit den Katholiſchen und beſonders mit den Jeſuiten ſahen ſich die Proteſtanten genöthiget wieder davon abzugehen, bis endlich Leibnitz und Thomaſius wieder darauf

*) Von Knuzens vorgeblich großen Verbrüderung der Gewiſſener. S. oben Th. I.

zurückeführten. Man würde undankbar ſeyn, wenn man die großen Vortheile, welche für die geſammte Gelehrſamkeit daraus hergefloſſen ſind, verkennen wollte. Leibnitz war gewiß einer der größeſten Männer, die Deutſchland je hervorgebracht hat. Auch hieng er der chriſtlichen Religion mit Ueberzeugung und mit Wärme an, und er war nichts weniger, als zum Deismus geneigt, wie einige behauptet haben. „Ich „freue mich,“ ſchrieb Peliſſon von ihm, „daß „auch aus ſeinen phyſiſchen Betrachtungen allenthalben „ſo viel Religion hervorleuchtet!“ Es mögte vielmehr gegründet ſeyn, was von andern, wegen ſeinen Bemühungen die Katholiſchen und Proteſtanten zu vereinigen, vermuthet worden, daß er der katholiſchen Religion geneigt geweſen. Denn in ſeinem Systemate theologico, das von ſeiner Handſchrift auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover aufbewahrt wird, vertheidigt er allenthalben die katholiſche Religion ſehr ernſtlich, ſelbſt in denjenigen Punkten, über welche zwiſchen Proteſtanten und Katholiken am meiſten geſtritten worden *). Indeſſen war doch in ſeinem philoſophiſchen Syſtem manches, das auffiel, und nicht nur die Verfaſſer der Mémoires de Trevoux, die eher zu ſeinen Bewunderern, als zu ſeinen Tadlern gehörten, äuſſerten bey Gelegenheit ſeiner Theodicée **), daß ſein Syſtem von manchen Seiten zum Deismus, oder gar zum Spinozismus führe; ſondern eben dieſes behauptete auch Clarke und Warburton, welche beſorgten, daß dieſe Philoſophie der Religion nachtheilig werden dürfte ***). Dagegen haben ihn aber an-

*) v. Murr Journal zur Kunſtgeſchichte und allgemeinen Literatur. Th. 7. S. 129.

**) Mémoires de Trevoux. 1737. Art. I.

***) History of the Works of the Learned. 1739. Febr. Art. II.

dere Gelehrte, und unter dieſen ſelbſt Theologen, wie Canz und Kortholt vertheidiget, und Leibnitzens Abſicht war es gewiß nicht, daß ſeine freyere Philoſophie der Religion auf irgend eine Weiſe nachtheilig werden ſollte.

Nicht ſo günſtig kann man wohl von Thomaſius urtheilen. Seine Verdienſte um die Philoſophie und beſonders um das Naturrecht ſind freylich nicht zu läugnen, und Aberglaube und Vorurtheile wurden von ihm beſtritten. Aber wenn auch nicht gegründet iſt, was ihm von ſeinen Gegnern vorgeworfen worden, daß er den Skepticismus und Naturalismus begünſtigt und was Niederländiſche und Franzöſiſche Gottesläugner, Zweifler, Naturaliſten und Socinianer vorgebracht, von Neuem ausgeſtreuet hätte; ſo kann es doch nicht bezweifelt werden, daß er ſehr viele freye und gewagte Meynungen vorgetragen, die ihn nicht nur in viele Streitigkeiten verwickelt, ſondern ihn auch genöthigt haben, Leipzig zu verlaſſen und ſich auf die damals noch nicht lange geſtiftete Univerſität Halle zu begeben, wo man ihm mehr Freyheit geſtattete. Sehr richtig urtheilt Spittler von ihm, daß er wie ein „ſtreiffender Huſar geſchwärmt und geſtürmt und ihm „zu einem vortrefflichen Genie nichts gefehlt habe, als „mehr ſyſtematiſches Nachdenken und im Literariſchen „mehr edler Charakter *).“

Dieſen beyden Vorgängern folgte Wolf; die ihnen gemachten Vorwürfe trafen alſo natürlich auch ihn und ſind bekannt genug, ſo wie die Verdrießlichkeiten, die ihm daraus erwachſen ſind. Auch ſeine Philoſophie war nicht frey von gewagten Behauptungen und Uebertreibungen; aber er war darum nicht weniger der chriſtlichen Religion ergeben, und ſeine

*) Spittler Grundriß der Kirchengeſchichte. S. 456.

Gegner wurden vom Partheygeiſte viel zu weit geführet. Können gleich ſeine großen Verdienſte um alle Theile der Philoſophie nicht geläugnet werden, ſo übertrieben es doch ſeine Anhänger bis zum Lächerlichen. Beſonders zeichneten ſich hierin die der Wolfiſchen Philoſophie ergebenen Theologen aus, welche die von ihm eingeführte mathematiſche Lehrart auf die Theologie und auf den Religionsvortrag anwendeten, woraus nothwendig viele Misbräuche entſtehen mußten *). „Wären alle Freunde Wolfs ſo beſcheiden und ſo „ſcharfſinnig geweſen, als Bilfinger," ſagt daher Spittler ſehr richtig, „ſo würde unſer Jahrhundert „den reinen Nuzzen dieſer Philoſophie ohne Beymiſchung eines ſo großen Schadens genoſſen haben **). —"

Die andere Richtung, die durch dieſe Männer der Philoſophie gegeben und durch die eine freyere Denkungsart allgemein nach und nach eingeführt wurde, würde gewiß der Wahrheit und den Wiſſenſchaften ſehr vortheilhaft geweſen ſeyn, wenn nicht noch ein Anderes hinzugekommen wäre, das dem Ganzen eine nachtheilige Wendung gab. Dieß war die nähere Bekanntſchaft der Deutſchen mit der Literatur der Ausländer, vorzüglich der Engländer und Franzoſen. Mit den in lateiniſcher Sprache geſchriebenen Werken der Ausländer waren die deutſchen Gelehrten freylich ſchon lange bekannt: aber in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ward das Erlernen der engliſchen und franzöſiſchen Sprache viel allgemeiner als ehemals. Man las nun nicht nur, die eigentlich gelehrten Schriften, ſondern auch die Werke des Wizzes, die in dieſen Spra-

*) Nil novi sub sole! Die Wolfianiſchen Farcen werden zu unſerer Zeit aufs Neue geſpielt, nur unter anderen Namen.

**) Spittler a. a. O. S. 460.

chen geſchrieben waren und machte ſie durch deutſche Ueberſetzungen allgemeiner. Die Wiſſenſchaften gewannen allerdings auch dadurch, und der Geſchmack erhielt immer mehr Ausbildung, ja ſelbſt bis auf den Styl und die Bildung der Sprache hatte dieſes vortheilhafte Einflüſſe. Aber auch die Schriften aller Gottesläugner, Freygeiſter und naturaliſtiſcher Schwärmer, aller Sittenverderber, aller philoſophiſchen Staaten = Reformatoren des Auslandes wurden nunmehr nicht nur bekannter als zuvor, ſondern kamen auch in viel größern Umlauf. Man dachte nicht daran, daß dieſe ſchönen Sachen meiſt längſtwiderlegte Meynungen und alte verlegene Waare waren, ſondern ſtaunte, weil ſie uns neu waren, ſie auch als nagelneue, als wichtige Entdeckungen an, und was an ſich ihnen abgieng, um ſich Eingang zu verſchaffen, das erſetzte die Gewohnheit der Deutſchen ſich immer nach ihren Nachbarn zu bilden, ihre Gallo = und Anglo = Manie, in reichem Maaße. Einmal ſchon durch die neuere Philoſophie zum freyern Denken gewöhnet, machte man auch in der Freydenkerey der Ausländer größere Fortſchritte, und wer auf einen über veraltete Vorurtheile erhabenen Geiſt Anſpruch machte oder machen zu können ſich einbildete, der ſkeptiſirte mit Bayle, naturaliſtiſirte mit Schaftesbury und Tindal, pantheiſtiſirte mit Spinoza und Toland, freygeiſterte mit Hobbes und Bolingbroke, ſpöttelte mit Montagne und andern, deren Schriften je kühner ſie waren, um deſto größern Beyfall ſich verſprechen konnten. „Obgleich die Gottesläugner,“ wie Haller „ſagt, damals noch in einem Stande des Druckes „ſich befanden, und unter Königen und mit Menſchen „geſellig lebten, die einen Gott glaubten und nicht „Gefallen hatten, durch Mord, Blutſchande, Ver„gifter und andere philoſophiſche Mittel glücklich zu

„werden;" ſo fürchtete doch Haller damals ſchon alles von der Bekanntſchaft der Deutſchen mit den freydenkeriſchen Grundſäzzen der Ausländer und noch mehr, wenn die neue atheiſtiſche Philoſophie herrſchend werden ſollte, und ward dadurch ſchon bewogen, den von Formey gemachten Auszug aus Crouſaz's größerem Werke wieder Bayle (Examen du Pyrrhonisme ancien et moderne) ins Deutſche zu überſezzen und mit einer Vorrede zu begleiten, worin er alle ſchreckliche Folgen dieſer Philoſophie ins Licht ſtellete*). „Was wird geſchehen," fragt er, „wenn ganz Europa dieſe „Lehrſäzze wird angenommen, wenn ein neuer Fla„minius wird öffentlich den Völkern bekannt gemacht „haben: Ihr ſeyd frey von Gott, den ihr gefürchtet „habt, lebt hinführo eurer Willkühr? Ein jeder lebt „nunmehr als ein wahrer Weltweiſer nur ſich einzig „und ohne Theilung. Er ſieht alles, was ihn glück„licher machen kann, als Sein an, ſobald er nur die „Kräfte hat, es zu dem Seinigen zu machen. Seine „Kinder, Eltern, Brüder, Mitbürger haben nichts „von ihm zu fordern: jenen iſt er keine Auferziehung „und Erhaltung, dieſen keine Ehrfurcht, und den üb„rigen kein Mitleiden, keine Dienſte ſchuldig. — Die „Bande des menſchlichen Lebens werden alle aufs voll„kommenſte aufgelöſet. — Die Ehen werden vielleicht „nicht mehr ſeyn. — Kauf- und Verkauf und alle „Handlung wird unter dieſen neuen Troglodyten nicht „anders als baar gegen baar ſtatt haben. — Der Herr „wird von dem Diener alles und noch mehr fordern, „als ſeine Kräfte aufbringen können. Der Diener „und Unterthan hingegen werden zu der geringſten „Arbeit, zu der gemäßigteſten Abgabe um ſo viel un-

*) Prüfung einer Secte die an allem zweifelt; mit einer Vorrede von Haller. Göttingen, 1751.

„williger ſeyn, je deutlicher ſie überzeugt ſind, daß der „Herr kein anderes Recht habe, etwas von ihm zu „verlangen, als die überlegene Macht. Und wenn „einmal ein philoſophiſcher Pöbel, oder eine in den „Geheimniſſen unterwieſene Armee merken wird, daß „ſie ſtärker iſt, als der einzelne Fürſt oder Feldherr, „wird dieſe gerühmte Entdeckung ihre Wirkung bald „kräftig an den Tag legen. — Werden ihn die Leib„wachen ſchützen? Wird ein zahlreiches und in guter „Mannszucht ſtehendes Heer ſeine unwilligen Unter„thanen unter dem Joche halten? Aber wer ſchüzzet „ihn wider ſeine Leibwache u. ſ. w. *)?“

So ſehr indeſſen die Grundſäzze des in England und Frankreich aufgekommenen Philoſophismus auch unter den Deutſchen immer mehr in Umlauf kamen und die Folgen erwarten ließen, welche Haller davon fürchtete; ſo waren doch ihre Fortſchritte nur noch langſam und eben nicht von großer Erheblichkeit. Ob dieſes der Regierung Friedrich Wilhelms I. von Preußen und ſeiner großen Abneigung gegen die franzöſiſchen Moden und Literatur zuzuſchreiben ſey, wie Denina glaubt, kann man dahin geſtellet ſeyn laſſen. Preußen war wenigſtens damals noch nicht von dem Einfluſſe und Anſehen in Deutſchland, daß die Denkungsart und der Geſchmack ſeines Monarchen auf das übrige Deutſchland hätten viel wirken können. Alles was man der Regierung und der Denkungsart dieſes Königs zu ſchreiben kann, iſt dieſes, daß die in den Brandenburgiſchen Staaten befindlichen Freydenker dadurch gehindert wurden mit ihren Meynungen öffentlich hervorzutreten und ſie weiter zu verbreiten. Auch waren in dem übrigen Deutſchlande die alten Geſezze noch im Anſehen; noch hatte der übertriebene To-

*) S. 17. 18. 22. 25. 27.

lerantiſmus ihre Kräfte nicht geſchwächt, und was das Wichtigſte war, ſo hatte der Philoſophismus noch kein großes Beyſpiel aufzuzeigen. Er konnte nur Sophiſten und Versmacher, die von den größeſten und gründlichſten Gelehrten ſo oft geſchlagen waren, und wenns hoch kam, nur Hofſchranzen, als ſeine Anhänger aufführen, die eben nicht in dem Rufe großer und gründlicher Gelehrſamkeit zu ſtehen pflegen. Aber noch hatte kein Monarch, den man wegen ſeiner Talente und wegen ſeiner Thaten mit gleichem Rechte bewunderte, dem Philoſophismus ſeinen Beyfall gegeben und als Beſchüzzer und Beförderer deſſelben ſich bewieſen. Dieß, dieß allein konnte demſelben in Deutſchland einen großen und ſchnellen Fortgang geben, und das geſchahe auch. „Man muß die Infame bey den rechtlichen Leuten vernichten,“ ſchrieb Voltaire, „und „ſie nur der Canaille laſſen, für welche ſie gemacht „iſt*)“ und er verſprach ſich davon, daß „dann in „kurzer Zeit nur noch das Lumpenpack unter den Fahnen der Feinde der Philoſophen ſtehen werde**).“ Was war nicht zu hoffen, wo ein großer Monarch an der Spitze der Philoſophen ſtand und ihr Beſchüzzer ward?!

II.

Friedrich II. als Protector des Philoſophismus in Deutſchland.

Mit dem Jahre 1740. da Friedrich II. den preußiſchen Thron beſtieg, begann für den Philoſophismus die glückliche Epoche, daß er nicht mehr in Deutſch-

*) Lettre du 25. Dec. 1762.

**) Lettre à Damilaville. 1765.

land nur kümmerlich unter läſtigem Drukke ſich fortpflanzen durfte, ſondern daß er ſein Haupt erheben und mit Rieſenſchritten ſeinem vollkommenen Triumphe entgegen gehen konnte. Es würde überflüßig ſeyn, die Geſinnungen dieſes, bloß als Regenten und Helden betrachtet, ſo großen Fürſten, gegen die Religion in ein helleres Licht zu ſezzen. Es iſt dieſes von denen, die nach ſeinem Tode ſeinen Charakter geſchildert haben, zur Genüge geſchehen*) und ſie ſind auch aus ſeinen hinterlaſſenen Werken bekannt genug. In der Religion ſo unterrichtet, wie nur allzuoft und bey den Großen vorzüglich der Fall iſt, fehlte es ihm an gehöriger Kenntniß aller der Gründe, auf welchen die Wahrheit des Chriſtenthums beruhet, wenigſtens an Kenntniß derer, die einen Geiſt, wie der Seinige war, hätten überzeugen können. Da er hiernächſt unter der Regierung ſeines Vaters, unter welcher die ſogenannten Pietiſten die Oberhand hatten und Andächteley oft genug mit wahrer Frömmigkeit verwechſelt wurde, in Anſehung der Religion eben ſolchem Zwange ſich ausgeſezt ſahe, als derjenige war, unter welchem Julian der Apoſtat zu den Zeiten Conſtantins und Conſtantius ſich befunden hatte; ſo konnte wohl ſchwerlich Liebe und Achtung gegen das Chriſtenthum in ihm entſtehen. Er ward frühe bekannt mit den Schriften ausländiſcher, beſonders franzöſiſcher Freydenker, die ihm wegen ihres Wizzes gefielen und ihm um ſo viel theurer wurden, da er ſie unter der Regierung ſeines Vaters nur heimlich leſen konnte. Eine ganz natürliche Folge davon war, daß er zu den Grundſäzzen des Philoſophismus hingeriſſen wurde, das Chriſtenthum verachtete und diejenigen, welche dieſer Religion anhiengen, vornehmlich die Geiſtlichen derſelben, für Heuchler oder Betrü-

*) S. Büſchings Charakter Friedrichs II. S. 35. ff. 51. ff. 212. ff.

ger, oder, wie er ſich ausdrückte, für „Thiere ohne „Vernunft“ hielt *). Man hat geſagt, daß er die Abſicht gehabt habe, das Chriſtenthum zu vertilgen und dafür den Naturalismus einzuführen, und daß er dieſes auch ausgeführet haben würde, wenn er länger noch gelebt hätte **). Seine zu bekannten Geſinnungen, ſeine genauen Verhältniſſe mit Voltaire und den andern Coryphäen des Philoſophismus, und daß er ſelbſt dem Erſtern einen Plan zuſchickte, wie man es anzufangen hätte, um das Chriſtenthum unter den Katholiſchen zu Grunde zu richten, wie im Vorhergehenden gemeldet worden iſt, ſcheint dieſe Sage glaublich zu machen. Indeſſen iſt es doch auch wahr, daß Friedrich II. zu klug war, um nicht einzuſehen, daß ein Staat ohne poſitive Religion nicht beſtehen könne, daß ſelbſt das Heidenthum eine poſitive Religion gewiſſermaßen vorſpiegelte, und daß jeder Druck nur das Mittel ſeyn würde, dem Chriſtenthum wieder mehr Energie zu geben. Man hat von der andern Seite behauptet, daß er in den lezten Jahren ſeiner Regierung ***) gegen einen ſeiner Miniſter geäuſſert habe: „Er ſehe ein, wie unrecht er in Abſicht der Religion „gehandelt, und wie ſehr er ſeinem Lande in dieſer Hinſicht geſchadet habe; er gäbe gerne ſeine ſchönſte Bataille dafür zurück, daß er die Liebe zur Religion und „die Moralität wieder ſo allgemein machen könnte, wie „er ſie bey ſeinem Regierungsantritte gefunden ha-

*) Ebendaſelbſt.

**) Journal von und für Deutſchland. 1792. S. 1029.

***) Man hat im Vorhergehenden geſehen, daß er ſich zuletzt ſehr ſtark gegen dieſe Afterweiſen erklärt, als ihm das ganze Geheimniß der philoſophiſchen Verſchwörung bekannt geworden war.

„be*).“ So viel iſt gewiß, daß er nach Voltaire's Abzug von Berlin die öffentlichen Spöttereyen über die Religion, am Hofe unterſagte und eines Tages zu der Gräfin von Camas ſagte, daß „er diejenigen für ſehr glücklich hielte, welche die Wahrheiten der Religion glauben könnten; daß er aber einmal ſeine Parthey ergriffen hätte, von welcher er „nun ſchon nicht abgehen könnte, und ſeine Unterthanen ſich über ihn aufhalten und ihn für ſchwach „halten würden, wenn ſie ihn in die Kirche würden „gehen ſehen **).“ Auch war er wirklich noch mehr für den katholiſchen als für den proteſtantiſchen Gottesdienſt eingenommen und ſagte eines Tages zu dem Cardinal von Zinzendorff zu Breslau: „Die „Calviniſten behandeln Gott als ihren Diener, „die Lutheraner als ihres Gleichen, aber die „Katholiſchen behandeln ihn als Gott ***)!“ Indeſſen iſt es wohl unläugbar, daß dieſe erträglichern Geſinnungen in nichts weniger als in Ueberzeugungen von der Göttlichkeit und Wahrheit des Chriſtenthums ihren Grund gehabt, ſondern daß er allein auf den Nuzzen geſehen, den die Erhaltung dieſer Religion dem Staate gewährete, und daß man ſie nun ſchon einmal den Unterhanen nicht entreiſſen könne, ohne den Staat gewaltſam und gefährlich zu erſchüttern. Auch fand dieſes nur in den lezten Jahren ſeines Lebens ſtatt, und doch kann man nicht ſagen, daß er dieſe Religion, wenn er auch ihre Nutzbarkeit für den Staat eingeſehen haben mogte, beſchüzzet, geehret und zu erhalten geſucht haben ſollte, vielmehr hat während ſeiner

*) S. Religionsbegebenheiten. 1794. S. 501. 502.

**) Feller Dict. Hist Tom. IV. pag 203. 204.

***) S. Feller a. a. O. S. 199.

ſeiner langen Regierung der Philoſophismus in ſeinen Staaten tiefe Wurzeln geſchlagen und von da über das ganze übrige Deutſchland ſich verbreitet.

Die in den zehn erſten Jahren ſeiner Regierung in Hinſicht der Religion gegebenen Verordnungen waren freylich noch alle der Religion ſehr geneigt. Unterm 13. October, 22. November und 3. December 1740. bekräftigte er alle von ſeinem Vater in geiſtlichen Sachen gegebnen Verordnungen. Im Jahre 1749. gab er ein ſcharfes Edikt wider das Drukken, wider das Verlegen, und ſelbſt wider das „Einführen „ſcandalöſer, gegen die Religion und Sitten anlau„fender Schriften,“ und als man damals von dem Markgrafen von Baireuth ausgeſprengt hatte, daß er zur katholiſchen Religion getreten ſey, ſo ließ er dem Corpori Evangelicorum ſeine „aufrichtige Geſinnun„gen zur Aufrechthaltung der proteſtantiſchen Reli„gion“ zu erkennen geben*). Im J. 1750. ward die Inſtruction für das lutheriſche Oberkonſiſtorium erneuert, worin befohlen wird, „auf alle Prediger, „ihre Lehre und ihren Lebenswandel ein wachſames „Auge zu haben, und dahin zu ſehen, daß das Wort „Gottes von ihnen lauter und rein gepredigt werde.“ Auch noch im Jahre 1751. d. 16. Sept. ward verordnet, daß wenn über einen Geiſtlichen wegen ſeines Wandels oder wegen ſeiner Lehre Klage erhoben würde, derſelbe von dem Konſiſtorio ſuſpendirt werden ſollte.

Allein die Geſinnungen des Königs ſelbſt gegen die Religion, wider welche er ſeine Verachtung bey jeder Gelegenheit äuſſerte, waren zu gut bekannt, als daß man nach denſelben ſolche Verordnungen nicht zu

*) S. Lüderwaldt's Gedanken über das preußiſche Religionsedict.

würdigen gewußt haben ſollte. Die Weiſen, mit welchen er umgeben war, die ſeines Zutrauens genoßen und mit welchen er auch abweſend einen beſtändigen Briefwechſel unterhielt, als da ſind Voltaire, d'Alembert, Algarotti, Prèmontval, Touſſaint, des Prades, La Metrie, d'Argens und andere, waren alleſammt die erklärteſten Feinde der Religion. Es war natürlich, daß das Beyſpiel eines Monarchen, wie Friedrich II. war, gewaltig wirken mußte. Hatte in Frankreich, wo der König nie zum Vortheile dieſer Afterphiloſophen ſich erkläret hatte, und der Dauphin als ihr abgeſagteſter Widerſacher bekannt war, das Beyſpiel einiger Großen, die ihnen anhiengen und ſie beſchützten, auf die eitlen Franzoſen dergeſtalt gewirkt, daß der Philoſophismus durch alle Stände ſich verbreitete; was mußte das Beyſpiel dieſes Monarchen wirken, der durch den hohen Grad von Cultur, zu welchem er ſeine Staaten emporgeſchroben hatte, durch ſeine Siege, und ſonſt auf mancherley Weiſe die Bewunderung ſeiner eigenen Unterthanen nicht nur, ſondern von ganz Europa ſich zu erwerben gewußt hatte! — Wenn aber auch das Exempel des Monarchen nicht ſchon wirkſam genug geweſen wäre, ſo hätte doch der Proſelytenmachergeiſt dieſer Philoſophen, deren Schriften in den Brandenburg'ſchen Staaten, ungeachtet der vorhin angeführten Verordnungen gedruckt und allenthalben verkauft wurden, ſolches bewerkſtelligen müſſen, und daß der Philoſophismus nicht noch weit raſchere und größere Fortſchritte machte, als wirklich geſchahe, war lediglich allein noch dem Saamen von Religioſität und Sittlichkeit zuzuſchreiben, der von der vorigen Regierung her noch hin und wieder ſich erhalten hatte.

Hierzu kam noch die allgemeine Toleranz, die er in ſeine Staaten einführte, und worüber er

ſich ſo ausdrückte, daß „in ſeinen Ländern jeder die „Freyheit haben ſolle, nach ſeiner Façon ſelig zu „werden *).“ Ihrer erſten und Hauptabſicht nach ſchien ſie wohl nur bloß eine politiſche Operation zu ſeyn, wodurch Fremde ins Land gezogen werden und ihre Indüſtrie und Vermögen in die Brandenburg'ſchen Staaten bringen ſollten. Durch Intoleranz und Verfolgung waren manche Staaten entvölkert worden und hatten vielfach gelitten; dagegen hatte die Erfahrung an den Refugiès und an den Salzburger Emigranten **) gezeigt, welche Vortheile der Staat daraus ziehen konnte, wenn er Fremde bey ſich aufnahm, die religiöſer, wenn auch, wie bey den Hugonotten der Fall war, verſchuldeter Druck, — woferne ſie nur gute Bürger waren, oder ſich als ſolche verhielten, — ihr Vaterland zu verlaſſen genöthigt hatte. Wäre dieſe Toleranz in ihre gehörigen Grenzen eingeſchränket geweſen, ſo hätte der Staat Vortheil und keinen Nachtheil davon gehabt. Allein dieß geſchahe nicht, und nun wurden die Brandenburg'ſchen Staaten das allgemeine Aſyl aller derer, die in andern Ländern von Deutſchland ihrer Paradoxen wegen nicht länger hauſen konnten, mogten, durften, und ſelbige nun unter dem Schatten der Flügel des preußiſchen Adlers nach Gefallen auskramten. —

Da Friedrich II. als er den Katholiſchen die freye Uebung ihres Gottesdienſtes geſtattete, die Clauſel beyfügte, „daß ſie keine Proſelyten machen, und „auch der Fiscal darauf ſehen ſolle, daß keine Reli„gions-Parthey der andern Abbruch thue;“ ſo hät-

*) Büſching, a. a. O. S. 118.
**) Beyde aber waren von der proteſtantiſchen in den Brandenburgſchen Staaten herrſchenden Religion.

te man vermuthen ſollen, daß es auch andern, eben nur ſo, wie ſie, Geduldeten nicht geſtattet werden würde, weder unter den Katholiken, noch unter den Lutheranern und Reformirten Proſelyten zu machen und ihnen Abbruch zu thun. Allein nur den chriſtlichen Religionspartheyen und beſonders den Katholiken war es verboten, Proſelyten zu machen; dagegen genoßen die Philoſophen, Deiſten, Naturaliſten und andere Freydenker vollkommene Freyheit unter dem Deckmantel der Toleranz, Denk- nnd Gewiſſensfreyheit dem Chriſtenthum nach allen Partheyen öffentlich Hohn zu ſprechen, und ſowohl durch ihre Schriften, als durch ihre mündlichen Aeußerungen weit mehr Proſelyten zu machen, als nimmermehr eine chriſtliche Religionsparthey, auch bey dem eifrigſten Proſelytenmachergeiſt von der andern würde gemacht haben. Nur dieſe ſchienen von der befohlenen Aufſicht des Fiscal's, daß „keine Religionsparthey der andern Abbruch thun" ſollte, ausgenommen zu ſeyn, und es iſt daher zu vermuthen, daß etwas mehr als bloß politiſche Zwekke bey dieſer Toleranz zum Grunde gelegen und nach der Beſchaffenheit derſelben, die ganz im Geiſte des Voltaire'ſchen Philoſophismus war, konnte dieß wohl nichts anders ſeyn, als das Chriſtenthum, das man mit Gewalt zu zerſtören Bedenken tragen mogte, ſo herunter zu bringen, daß es höchſtens nur ein Kappzaum für den Pöbel bliebe. Dieſes ward nur zu gut erreicht. Auſſer der Gleichgültigkeit, die ſchon das große Beyſpiel des die Irreligion offenbar profitirenden Monarchen gegen die Religion hervorbrachte, floß aus der von ihm verordneten unbeſchränkten Toleranz, aus ihrer Beſtimmung und Praxis nothwendig her, daß das Chriſtenthum und beſonders der Lutheranismus (den Calvinismus nannte der König ſpottweiſe die

Familien=Religion *) ſich nur noch in ſoferne als herrſchend betrachten konnte, als dieſe Religion noch Kirchen und vom Staate beſoldete Diener hatte, und auch noch die mehrſten Anhänger unter dem Volke zählte. Die eigentlich herrſchende Kirche, die durch nichts gehindert und eingeſchränket wurde, welcher der Monarch ſelbſt nicht nur anhieng, ſondern zu ihr ſich auch öffentlich bekennete, zu welcher ſich alles hinneigte, was auf Philoſophie, Aufklärung und auf eine von Vorurtheilen freye Denkungsart Anſpruch machen wollte, war der irreligiöſe Philoſophismus. „Voltaire, —“ ſagt ein Schriftſteller, der als preußiſcher Unterthan und Augenzeuge von der Denkungsart ſeiner Landesleute und Zeitgenoſſen genau unterrichtet ſeyn konnte — „Voltaire hat mehr „Schüler, als man glaubt. Von der Toilette bis „zum Weberſtuhl wird er geleſen, wiedergekäuet und „nachgebetet, und bis zum Eckel bey allen Gelegen„heiten als ein erhabener Reformator der Welt dar„geſtellt. Mit ihm in der Hand ſcheuet ſich der Ber„lin'ſche Jüngling nicht mehr aller Sittlichkeit Hohn „zu ſprechen, die ehrwürdigſten Dinge in der Welt zu „läſtern, die ſicherſten Stüzzen der Ruhe und des „Troſtes für das ganze menſchliche Geſchlecht zu unter„graben, die kräftigſten Grundſäzze des Rechts, der „Ordnung und des Anſtandes über den Haufen zu „werfen, über Gott, Unſterblichkeit, Gericht und „Vorſehung zu lachen, den Werth der Tugend und „Unſchuld lediglich aus den äuſſern Folgen, die ſie „auf unſere Geſundheit und Reputation haben, her„zuleiten, und überhaupt ſich eine Ehre daraus zu „machen Nichts zu glauben. Leider ſelbſt ertönen „öffentliche dem Vergnügen und der Zerſtreuung ge-

*) Büſching, a. a. O. S. 115.

„widmete Plätze von Läſterung gegen die Religion.
„Mehr als einmal habe ich zu meiner innigen Betrüb„niß im Thiergarten dergleichen hören müſſen *).“

Man kann alſo die Regierung Friedrichs II. als den eigentlichen Zeitpunkt anſehen, in welchem der Philoſophismus, dem bisher durch den freyeren Gang der Philoſophie, durch nähere Bekanntſchaft mit der ausländiſchen Literatur, vorzüglich mit den Schriften engländiſcher und franzöſiſcher Freydenker und Religionsſpötter vorgearbeitet worden war, das Haupt recht emporgehoben, und es iſt leider! nur zu gegründet, was in Ehrhardts Amalthea geſagt iſt, „daß ſeit vierzig Jahren im Brandenburg'ſchen ſelbſt „von Seiten der Regierung, wenn auch nicht durch „Befehle, doch durch ſonſtige Maaßregeln, daran „gearbeitet worden, das alte Religionsſyſtem zu re„formiren, daß der Statt ſtillſchweigend die Erlaub„niß dazu gegeben habe, vom Symbol abzuweichen „und von dieſer Zeit an daſelbſt eine Ecclesia hetero„doxa gewiſſermaßen exiſtire **).“ Dieſe Maaßregeln aber beſtanden auſſer dem großen Beyſpiele, das von dem Monarchen gegeben wurde, in der ſonderbaren Toleranz, die in den Brandenburg'ſchen Staaten eingeführt war, und gegen welche man um ſo viel weniger etwas zu ſagen oder zu unternehmen ſich erkühnen konnte, als ſelbige für eine mit dem Staatsintereſſe genau verbundene Verfügung ausgegeben wurde; ſie beſtanden in dem beſondern Schuzze, den man allen denen angedeihen ließ, die entweder offenbar das Chriſtenthum angriffen oder durch vorgebrachte Irrthümer und Paradoxen das bisherige Religionsſyſtem un-

*) S. Ueber den Religionszuſtand in den preußiſchen Staaten. (von Ulrich) Th. I. S. 508.
**) S. Amalthea. B. I. St. 1. S. 70.

tergruben, und daß dagegen diejenigen, die ſich dawider auflehnten und der Religion ſich annahmen, bald als Schwachköpfe verächtlich behandelt, bald gar als Zänker, ſteife Orthodoxen, intolerante Verfolger, welche den Abſichten des Königs entgegen handelten, angeſehen und zum allerwenigſten gar nicht unterſtüzzet wurden.

Daß hiebey der Philoſophismus immer mehr Anhänger erhalten und größere Fortſchritte machen und dagegen die Religion immer tiefer verfallen mußte, war leicht abzuſehen. Die Fürſten ſind die gebohrnen Beſchüzzer der Religion: wo ſie derſelben ihren Schutz entziehen und denſelben ihren Feinden angedeihen laſſen, muß ſie nothwenig in Verfall gerathen, und dieſes findet um ſo viel mehr in proteſtantiſchen Ländern ſtatt, als in denſelben die Geiſtlichkeit gar keine Macht beſitzt, und von der Willkühr und Barmherzigkeit der Regenten ganz abhändig iſt. Friedrich II. hatte daher ganz Recht, wenn er an Voltaire ſchrieb: „In „unſern proteſtantiſchen Ländern geht man weit geſchwinder zu Werke! —„ Wenn man die Maaßregeln, welche von der philoſophiſchen Verſchwörung in Frankreich ergriffen wurden, um das Chriſtenthum zu zerſtören, mit demjenigen zuſammenhält, was ſeit dem Regierungsantritte Friedrichs II. in den Brandenburgiſchen Staaten geſchahe, ſo iſt es unverkennbar, daß eben die Mittel, die man dort mit Vortheil gebraucht hatte, auch hier verhältnißmäßig angewendet worden waren. Ertönte gleich das Feldgeſchrey der Philoſophen Ecrasés l'Infame! hier noch nicht ſo laut, als in Frankreich, weil ſie entweder damals noch die Verhältniſſe fürchteten, in welchen das Chriſtenthum mit der deutſchen Reichsverfaſſung ſteht, oder weil ſie die Deutſchen noch für zu eingeſchränkte Köpfe hielten, als daß die ohne längere Vorbereitung einer ſo hohen

Erleuchtung fähig wären; ſo iſt es doch unläugbar, daß ſie darum nicht weniger die Abſicht gehabt, das Chriſtenthum abzuſchaffen, und daß „der Entwurf,“ wie ein Schriftſteller ſagt, „an ſeine Stelle den Natu„ralismus einzuführen, im Brandenburg'ſchen wirklich „exiſtirt habe und durch große Männer unterſtüzt wor„den ſey *).“ Der Unterſchied in dem Operationsplane beſtand nur darinn, daß man in Deutſchland langſamer und mit mehrerm Bedachte als in Frankreich zu Werke gehen zu müſſen glaubte. —

Da einmal ein ſo ſchöner Anfang gemacht war, da ein Monarch, wie Friedrich II. ſelbſt, den ſeine Unterthanen ungeachtet aller Impoſten, Abgaben und Einſchränkungen, die ihnen nicht behagten, doch vergötterten, und ſeine Feinde ſelbſt bewunderten, an die Spizze der vorgeblichen Philoſophen getreten war, und es von der Eitelkeit der preußiſchen Unterthanen zu erwarten ſtand, daß ſie, einmal philoſophiſch aufgeklärt, ihr Licht nicht unter den Scheffel ſezzen, ſondern auch andere damit zu erleuchten ſuchen würden; ſo konnte man hoffen, (fürchten!) daß ganz Deutſchland, wenn gleich langſam, doch gewiß nach und nach ſich, wie Voltaire ſagt, „enttölpeln“ **), und daß der Triumph des Philoſophismus auch in dieſem großen Reiche allgemein werden würde. Was dieſer Hoffnung im Wege ſtand, war, daß Deutſchland nicht von einem einzigen Monarchen abhieng, ſondern verſchiedenen, theils großen, theils kleinen Regenten unterworfen war. Aber dieſe Schwierigkeit ward dadurch gehoben, daß dieſe Fürſten, wenn nicht alle, doch großentheils ſolche Bewunderer des philoſophiſchen Monarchen wa-

*) Journal von und für Deutſchland, vom Jahre 1792. S. 1029.

**) Le monde se déniaise - une grande révolution s'annonce de tous côtés. Lettre d. 2. Fevr. 1765.

ren, daß ſie auf irgend eine Weiſe deſſen Nachahmer zu werden ſuchten: auch hatten die franzöſiſchen Philoſophen bey ihnen theils durch ihre Schriften, theils durch die ihnen zugeſchickten Hofmeiſter ſchon ſo gut vorgearbeitet, ihnen ſolch eine Stimmung beygebracht, daß Voltaire dem Grafen d'Argental die angenehme Nachricht geben konnte, „gegenwärtig ſey kein „einziger deutſcher Fürſt, der nicht Philoſoph wäre *).“

Freylich waren unter dieſen Fürſten mehrere, die zugleich Erzbiſchöfe und Biſchöfe waren, und von welchen Friedrich II. auf eine der Würde ſeiner Mitſtände ſehr ſchlecht entſprechende Weiſe ſagt, daß ſie „Schweine“ wären, die von den „Zehnten „Zions gemäſtet“ würden; aber in Anſehung derſelben hatte der Königliche Philoſoph ſchon einen ſo herrlichen Plan entworfen, welchen Voltaire den „Plan „eines großen Feldherrn“ nennt, daß in Anſehung ihrer keine große Schwierigkeiten zu beſorgen wären **). — So waren auch in Anſehung der verſchiedenen in Deutſchland herrſchenden Confeſſionen mancherley Beſorgniſſe und Schwierigkeiten zu überwinden. Aber hatte der Philoſophismus unter den Proteſtanten in der Schweiz ſchon ſolche Uebermacht erlangt, daß nach Voltaire's Verſicherung niemand mehr an die „Sottiſen des Jean Chauvin,“ und „nur noch „Lumpenhunde und alte Weiber an den Conſubſtan„tiellen“ glaubten; war es in Frankreich den Philoſophen gelungen, die Katholiken zu dekatholiſiren: warum ſollte man die Unmöglichkeit gerade von Deutſchland beſorgen? Ueberhaupt war es zu erwarten, daß die in den Brandenburg'ſchen Staaten ſo glücklich angefangene Toleranz auch ſchon leicht im übrigen Deutſch-

*) Lettre au Comte d'Argental du 26. Sept. 1766.

**) S. Lettre de Fredr. II. à Voltaire du 29. Juil. 1775. und du 13. Août. 1775.

lande Nachahmung finden, die bisherige Spannung unter den Religionspartheyen heben, einer jeden derſelben Gleichgültigkeit gegen ihre Confeſſionen einflößen und ſie endlich alleſamt in den großen Schaafſtall der neuen Philoſophie zuſammenbringen werde.

III.

Raſchere Operationen zum Vortheile des Philoſophismus. Nicolai und ſeine Bibliothek.

Sobald einmal ein Monarch, wie Friedrich II. an der Spizze des Philoſophismus ſtand, und ſobald in den Brandenburg'ſchen Staaten einmal ſolche große Vorkehrungen zu ſeinem Vortheile getroffen waren; konnten die ſogenannten Philoſophen gar wohl hoffen, daß ihre Grundſäzze, wenn gleich nur nach und nach, doch gewiß immer weiter um ſich greifen, und daß endlich ihre Philoſophie über das Chriſtenthum den vollkommenſten Triumph erhalten werde. Aber ſie hatten ſich nur darin verrechnet, daß ſie glaubten, die Deutſchen ſeyen einer ſolchen Energie, als die Franzoſen bewieſen hatten, durchaus nicht fähig. Das Gegentheil hievon ward ihnen gar bald dargethan.

In Deutſchland kam eine Unternehmung zu Stande, die zu Nutz und Frommen des Philoſophismus eine noch weit raſchere, mehr umfaſſende und tiefer wirkende Operation war, als die Encyclopädie, welche zu dem Triumphe des Philoſophismus in Frankreich ſo vieles beygetragen hatte. Dieſe deutſche Operation zu ſeinen Gunſten war die von dem Buchhändler Nicolai zu Berlin im Jahre 1765. veranſtaltete Allgemeine Deutſche Bibliothek. — Sie war eigentlich kein neues und auſſerordentliches Unterneh-

men: ähnliche Zeitſchriften hatten ſchon lange her unter den Deutſchen exiſtirt. Die Acta Eruditorum, die Acta Eccleſiaſtica, die Bibliotheca Bremenſis, die unſchuldigen Nachrichten, die Jenaiſchen Nachrichten, die Halliſche Bibliothek, die Baumgarten'ſchen Nachrichten, die Kraft'ſche theol. Bibliothek, die Briefe der neueſten Literatur, die Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und mehrere dergleichen waren ſchon lange vorher da und bekannt, und da ihr Nuzzen allgemein anerkannt war, ſo war dieſes neue Unternehmen in eines jeden Augen nicht nur ganz unbefangen und verdachtlos, ſondern es mußte auch, da es alle Theile der Wiſſenſchaften umfangen und mehr als alle Vorhingenannten leiſten ſollte, einem jeden ſehr willkommen ſeyn. Daß merkantiliſche Abſichten dadurch erreicht werden ſollten, war für einen Buchhändler, als Kaufmann, eben ſo verzeihlich und natürlich, als es eine natürliche Folge dieſer Unternehmung war, daß der Unternehmer ſich dadurch an die Spizze eines kleinen Corps geſtellet ſah, deſſen Glieder über Leben und Tod, Ehre und Schande der Schriftſteller durch ihre Recenſionen abſprachen, und die Literatur ihm und ſeinen Recenſenten unterworfen wurde. Recenſenten-Lob und Tadel war damals ſchon von vielem Einfluße. Wer alſo bey Ehren bleiben wollte, mußte den in der Bibliothek aufgeſtellten Grundſäzzen gemäß denken. Wer es nicht that oder gar zu widerſprechen wagte, konnte ſicher erwarten, von einem dieſer anonymen Recenſenten, oder wohl von dem Unternehmer ſelbſt mit eigenen Händen, mehrere Bände hindurch öffentlich gezüchtiget zu werden, wie ſolches mehrern verdienten Gelehrten mehrmals wirklich widerfuhr *).

*) Dieſen Zweck ſchildert Blumauer, der auch zu den vielen Gegnern gehörte, welche der in der Bibliothek

Auſſer allem dieſem aber hatte Nicolai mit dieſer Bibliothek eine noch viel größere, viel ungeheuerere Abſicht, und dieſe war eben dieſelbe, welche die franzöſiſchen Sophiſten durch die Encyclopädie erreichen wollten, nemlich die Vertilgung des ganzen Chriſtenthums. Er ſelbſt ſagt in ſeinen Reiſen, daß er die Bibliothek um weit „höhere Ur-„ſachen" willen, als bloß des Debits wegen angelegt habe; auch ſagt er, daß, als er zuerſt dem bekannten Juden Moſes Mendelsſohn den Gedanken eröffnet habe die allgemeine deutſche Bibliothek herauszugeben, derſelbe davor erſchrocken ſey, und die „Schwierigkeiten, die damit verbunden

herrſchende Ton dem Unternehmer natürlich erweckte, ſehr wizzig und launig in folgenden Verſen;

Und um das Gift, das ihm fortan
In Strömen aus dem Munde rann,
Durch Deutſchland zu verbreiten,
So ließ er für den Giftſchaum all
Sich einen eigenen Kanal
Von Löſchpapier bereiten.

Vor dieſem mächtigen Kanal
Ließ er die großen Männer all
In Kupfer conterfeyen,
Um ihnen, wenn's ihm lüſtete,
Zum mindſten in Effigie
Ins Angeſicht zu ſpeyen.

Bald fiel ihm ein, die Dichterſchaar
Die nicht ſo, wie ſein Ramler war
In Stücken zu zerreiſſen;
Bald wandelte die Luſt ihn an,
Den Teufel, der ihm nichts gethan,
Zur Höll' hinaus zu beiſſen.

S. zwey und vierzigſte Beylage zu den zwey erſten Bänden von Nicolai's Reiſebeſchreibung. S. 11. 1784. (zu Mannheim gedruckt.)

„wären, für unüberwindlich gehalten habe*).“ Eine Bibliotheck herauszugeben, in welcher Werke aus allen Fächern der Gelehrſamkeit beurtheil würden, konnte dem mit der Literatur ſonſt gar nicht unbekannten Moſes Mendelsſohn wohl nicht ein ſo ungeheurer Plan dünken, daß er davor hätte erſchrecken und die Ausführung deſſelben für unmöglich halten dürfen, da ähnliche Werke genug ſchon längſt in Frankreich, England, Holland und Deutſchland ſelbſt unternommen worden waren, und es dabey nur auf hinreichende und tüchtige Mitarbeiter ankam, an welchen es nicht fehlen konnte. Dieſer höhere Zweck, vor welchem Moſes Mendelsſohn anfangs aus jüdiſcher Furchtſamkeit erſchrack, war, wie der Erfolg gezeigt, kein anderer, als der vorhingedachte, nemlich: „alle „poſitive Religion zu vernichten und dafür den Naturalismus einzuführen, oder Verwandelung des Chriſtenthums in reinen Naturalismus.“ Ein ſolcher Plan, ſo ungeheuer er war, entſprach ganz dem Fanatismus und Proſelytenmachergeiſt, der dem Deismus und Naturalismus, wie auch der Graf von Windiſchgrätz bemerkt, beſonders eigen iſt. Auch rühmte ſich Nicolai ſelbſt, daß er den bekannten Akademiſten Lambert vom Chriſtenthume zur natürlichen Religion bekehrt habe**). Es leuchtet aber auch dieſe entſetzliche Abſicht aus allen Bänden der Allgemeinen deutſchen Bibliothek aufs deutlichſte hervor. Heinzemann bemerkt ganz richtig, daß man darin durchgehends „die gefliſſentlichſte und ganz „in dem Plane des Herausgebers gelegene Herabwürdigung der Chriſtus-Religion gewahr werde***).“

*) S. Allgemeine Deutſche Bibliothek. B. 65. S. 628.

**) S. Nicolai's Reiſebeſchreib. Th. 8. S. 108. Not.

***) S. Appel an meine Nation. S. 190. 191.

Nicolai ſagt auch ſelbſt in ſeinen Reiſen, wo er einer Unterredung mit einem vornehmen Herrn in Wien gedenket, daß die große Revolution in der Theologie und Philoſophie zu unſern Zeiten in Deutſchland eigentlich das Werk ſeiner Allgemeinen deutſchen Bibliothek ſey *). Der gelehrte Verfaſſer einer kleinen, ſehr leſenswerthen Schrift, die den Titel führt: Achtzehn Paragraphen, hat daher vollkommen Recht, wenn er ſagt, daß „dazu die Manifeſte von Berlin aus ergangen wären, daß eine allgemeine Philoſophen-Religion eingeführet und dem „Chriſtenthum das Meſſer an die Kehle geſezzet werden ſollte **).“

Einen ſo ungeheueren Plan zum Verderben der Religion hatte in Deutſchland noch kein Freydenker entworfen. Statt einzelner ephemerer Scarteken wider die Religion ward hier eine immerfortarbeitende Fabrik angelegt, und die Mitarbeiter an der Bibliothek übertrafen noch darin die franzöſiſchen Encyclopädiſten. Denn wenn dieſe mit ihrem Alphabete zu Ende waren, hörte ihre Arbeit auf und ſie konnten nur durch Supplemente, und dieſes auch nur eine Zeitlang, fortwirken. Jene konnten dagegen bis ans Ende der Welt fortarbeiten, wenn bis dahin noch Schriftſteller vorhanden waren, die ſie kritiſiren konnten. Ob Nicolai allein aus eigenem Antriebe gehandelt habe, oder ob er von andern dazu ermuntert worden, oder ob ihn das Beyſpiel der franzöſiſchen Encyclopädie zur Nachahmung gereizt habe, alles dieß muß man unentſchieden laſſen. So viel iſt aber ausgemacht, daß durch die Allgemeine Deutſche Bibliothek nicht nur eben das für Deutſchland

*) Le Diable s'en jouira! ruft Heinzemann aus a. a. O. Seite 510. Note.

**) S. Achtzehn Paragraphen. S. 54.

bewirkt worden iſt, was die Encyclopädie für Frankreich ausgerichtet hat; ſondern daß ſie auch ganz dazu eingerichtet war, noch mehr als dieſe auszurichten. Denn ſie hatte mit derſelben nicht nur das gemein, daß neben vielen guten und nützlichen Sachen, die ſie allerdings auch ſehr empfehlen mußte, die Grundſäzze des Philoſophismus ſchleichend ausgebreitet wurden; ſondern als ein Werk, das über Schriften aus allen Fächern der Gelehrſamkeit und Künſte ſich verbreitete, war dieſe Bibliothek unendlich mehr Bedürfniß für alle Gelehrte, die mit dem Gange der Literatur nicht unbekannt bleiben wollten, als die Encyclopädie. Was die franzöſiſchen Sophiſten neben ihrem Hauptwerk (der Encyclopädie) erſt noch durch allerley krumme Wege zu erlangen ſuchen mußten, nemlich ein gewiſſes Aſcendant in der Literatur, das ward mit dieſem einzigen Werk (der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek) zugleich erreicht, und die fürchterlichſte Gewalt in der Literatur und Meynungs-Deſpotie ward dadurch von dem Unternehmer der Bibliothek und ſeinen Mitarbeitern an ſich geriſſen.

Wie ſehr dieſes Mittel gewirkt, und wie viele celebritätsſüchtige Schriftſteller aus allen chriſtlichen Confeſſionen dadurch bewogen worden, zu der Fahne des Philoſophismus zu treten und dagegen die Vertheidiger der guten Sache endlich zu verſtummen genöthigt worden, iſt jedermann bekannt. — „Der Plan zu „dieſem Werke war eben ſo argliſtig entworfen, als „methodiſch ausgeführt," ſagt ein gelehrter und angeſehener proteſtantiſcher Theologe*). Zuerſt ſollten die bisherigen Compendien der Theologie und die Dog-

*) De Marées Briefe über die neuen Wächter der proteſtantiſchen Kirche. I. S. 9. ff. II. S. 58. ff.

matik angegriffen, dann ſollte gegen das Anſehen und gegen den Werth der ſymboliſchen Bücher zu Felde gezogen werden, ſo daß kein einziger Grundartikel des Chriſtenthums, von dem von der Schöpfung an, bis zu dem von der Auferſtehung der Todten, unangetaſtet bleibe, und hiernächſt ſollten durch eine neue Exegeſe*) nicht nur die Beweisſtellen für einzelne Wahrheiten der Religion wankend gemacht, und ſo eine Glaubenslehre nach der andern ausgemerzt, ſondern auch das göttliche Anſehen der heiligen Schriften ganz unter die Füße getreten werden, ſo daß es nicht leicht jemand mehr einfallen könnte, auf ſie zum Beweiſe irgend einer Wahrheit Rückſicht zu nehmen, vielmehr ſie nur andern Schriften gleichgeſtellt, ja noch unter viele derſelben heruntergeſezzet werden. Wenn man ſo die Quellen der poſitiven Religion und die ſymboliſchen Bücher um alles Anſehen gebracht und einen Lehrſatz des Chriſtenthums nach dem andern abgeſchaft hätte, dann ſollte mit der reinen Vernunft-Religion hervorgetreten, und dieſe als das eigentliche und wahre Chriſtenthum, das von allen jüdiſchen Vorurtheilen, die von Anfang an mit in die chriſtliche Religion übergegangen, und das von allem papiſtiſchen Sauerteige ganz gereinigt wäre, den Leuten angekündiget werden. Daß dieſes gleich anfänglich der Plan der Brandenburgiſchen Theologen geweſen, die entweder Mitarbeiter an der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek, oder Proſelyten derſelben waren, das hat mehrern Gelehrten genug eingeleuchtet,

**) Die bey den Proteſtanten eingeführte Freyheit, daß jeder die Schrift erklären kann, wie es ihm gutdünkt, ohne auf den von Anbeginn in der Kirche geherrſchten Lehrbegrif einige Rückſicht zu nehmen, leiſtete hiebey die trefflichſten Dienſte.

tet, und Spitler ſagt daher, daß ihre Arbeiten dahin gezielet „daß die chriſtliche Religion, indem all„mählig alles Poſitive hinweggeſpühlet wird, nach und „nach in reinen Naturalismus verwandelt werde, und „daß die Allgemeine Deutſche Bibliothek dieſer theo„logiſchen Revolution den Hauptſchwung gegeben ha„be*).“

Die Verwandelung des Proteſtantismus in reinen Naturalismus lag Nicolai und ſeinen Mitverbündeten zwar wohl zuerſt am Herzen; darum ſollte es aber auch gar nicht verſäumt werden, ſich der armen und verblendeten Katholiken anzunehmen, ſie dem Aberglauben des Papſtthums zu entreiſſen und ſie zu der alleinſeligmachenden Vernunft-Religion zu führen. Dieß war nicht nur dem Proſelytenmachergeiſte des philoſophiſchen Fanatismus gemäß, ſondern es war auch um deswillen nothwendig, weil ſonſt der Sieg über das Chriſtenthum in Deutſchland nur ſehr unvollkommen geweſen ſeyn würde. Auch war zu beſorgen, daß die Katholiken, wenn ſie bey ihren Grundſäzzen beharreten, die von den neuen Reformatoren unter den Proteſtanten zu machende Revolution nicht mit gleichgültigen Augen anſehen und wohl gar ſagen mögten, daß die Proteſtanten durch den Abfall von ihren Glaubensbüchern ihre rechtmäßige Exiſtenz und Religionsfreyheit in Deuſchland verwirkt hätten, die ihnen nur auf die von ihnen übergebene und nun mit Füßen getretene Bekenntniſſe zugeſtanden wäre. War dagegen der Katholicismus ſelbſt zum Naturalismus umgebildet, ſo hatte dieſer den Proteſtanten nichts vorzuwerfen. Um dieſes ins Werk zu ſezzen, ſollten alle katholiſche Schriftſteller, die es ſich merken ließen, daß

*) S. Grundriß der Kirchengeſchichte. S. 465.

ſie etwas freyer und gemäßigter dachten, als man bisher von ihnen gewohnt geweſen war, mit Lobſprüchen überhäuft und ſogar in irgend einem Bande der Bibliothek in Effigie vorgeſtellet, und dadurch auch andere nach einer gleichen Ehre lüſtern gemacht; die aber noch ſo verſtockt waren, dem Glauben ihrer Kirche feſt anzuhangen, die ſollten als Erzpapiſten, als Stockkatholiken, als Intolerante, als Ignoranten und mit andern ſolchen Ehrentiteln ausgehunzt und dadurch eben ſo, als die ihren bisherigen Lehrbegriff vertheidigende Proteſtanten zum Stillſchweigen gebracht werden. Dem Werke übrigens Eingang unter den Katholiken, und überhaupt Umlauf und Abgang zu verſchaffen, dieß war Sache des Unternehmers, als Buchhändlers. Auch war es zu erwarten, daß der Proſelytenmachergeiſt der Mitarbeiter und Adepten zur Verbreitung deſſelben das Seinige kräftig beytragen werde.

Man mögte es befremdend finden, daß in einem chriſtlichen Staate ein ſolches Unternehmen gewagt werden durfte. Allein auſſerdem, daß man dabey Anfangs noch mit Bedacht zu Werke gieng, und man nur nach und nach die eigentlichen Abſichten inne ward, waren auch die Zeiten ſchon vorbey, da die Theologen ſogleich wegen einer Kezzerey, oder wegen eines Angriffes auf die Religion allarmirt wurden, und die Regierungen zur Aufrechthaltung der Religion kräftige Hülfe leiſteten. War gleich in den proteſtantiſchen Ländern das Anſehen der Geiſtlichkeit ſchon ſo tief geſunken, daß es wohl ſchwerlich mehr herabkommen konnte; ſo war dieſes doch ihren alten Gegnern, den weltlichen Staatsbeamten, noch lange nicht genug, und ohne darüber nachzudenken, daß mit dem Verfalle der Religion auch der Staat nothwendig ſtürzen müſſe, ſahe man jedem Muthwillen, der gegen die

Religion ausgeübet wurde, gelaſſen zu, und die Stimmen, welche die Geiſtlichkeit dagegen erhob, wurden als das Geſchrey elender Kezzermacher angeſehen, denen nur um ihr Anſehen bange wäre.

In den Brandenburgiſchen Staaten war vornehmlich in den ſeit der Thronbeſteigung Friedrich's II. bis zur Erſcheinung der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek verfloßenen Jahren eine ſolche Freydenkerey und eine ſolche Sucht, die Religion zu reformiren, eingeriſſen, daß diejenigen ſich lächerlich gemacht haben würden, die es gewagt hätten, gegen die neueren Grundſäzze ſich aufzulehnen. Auch in dem Lehrſtande hatte die freyere Denkungsart daſelbſt ſchon ſolche Eroberungen gemacht, daß Lehrer, die den Geiſtlichen unterrichtet, alſo Lehrer in Schulen und auf Univerſitäten, ferner Vorſteher, die ihn in ſein Amt eingewieſen, alſo auch Conſiſtorien, Superintendenten und Inſpectoren und der größere und angeſehenere Theil der Zuhörer zu der Ecclesia heterodoxa, wie der Verfaſſer eines Briefes in der Amalthea ſagt, gehörten, und dieſe Veränderung war, wie ebendaſelbſt verſichert wird, „dem „Staate zuzuſchreiben, der ſie beſchützete und begünſtigte*).“ Wäre zugleich mit dem ganzen Plane Nicolai's auch die Theilnahme des Juden Mendelsſohns an demſelben bekannt geworden; es hätte kein Menſch es gewagt, ſich darüber zu regen. Unbeſchränkte Toleranz war die allgemeine Loſung, und wer hätte es nach dieſer auch den Juden, die überhaupt im Brandenburgiſchen ſehr hervorgezogen wurden **), verwehren können, die Landesreligion anzutaſten?

*) S. Ehrhardt's Amalthea B. I. S. 80.
**) S. Geheime Briefe über die preußiſche Staatsverfaſſung. S. 40. 41.

Da alſo einmal der Plan zu dieſem ungeheuren Werke entworfen war, kam es nur darauf an, eine gehörige Anzahl von Mitarbeitern zuſammen zu bringen, und daran konnte es ſowohl in Deutſchland überhaupt, als in den Brandenburgiſchen Ländern beſonders, nicht fehlen. Weil es zum Voraus zu ſehen war, daß die Mitarbeiter, im Falle ſie bekannt würden, manchen Angriffen von andern Gelehrten würden ausgeſetzt geweſen ſeyn, die am Ende leicht der ganzen Unternehmung hätten nachtheilig werden können, ſo waren die Namen derſelben in ein tiefes Geheimniß gehüllet, und der ſchon von andern ſchädlichen Verbindungen voriger Zeiten bekannte Wahlſpruch: Secretum prodere noli! galt auch von dem geheimen Bunde der Mitarbeiter an der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek. Man weiß daher nur von wenigen, die daran Antheil genommen haben, die Namen mit Gewißheit. Zu dieſen aber gehören auſſer Nicolai ſelbſt und dem Juden Moſes Mendelsſohn, vornehmlich Wilhelm Abraham Teller, der ſchon von Helmſtädt her, als ein Freund des Socinianismus, und hernach noch mehr durch die gewagteſten Meynungen bekannt geworden: ferner der Berlinſche Prediger Germanus Lüdke, der durch ſein Buch über die Toleranz und über den falſchen Religionseifer ſich als den unüberlegteſten Toleranzprediger und Feind aller ſymboliſchen Bücher, bekannt gemacht hat; ferner der durch ſeine Apologie des Socrates bekannte Prediger Eberhardt, der nachmals als Profeſſor der Philoſophie nach Halle kam; ferner Leſſing, deſſen Grundſäzze in der Religion, ſowohl durch ſeine Herausgabe der berüchtigten Wolfenbüttelſchen Fragmente und durch ſeinen theologiſchen Nachlaß, als auch durch ſeine übrigen Schriften hinreichend bekannt ſind. Abt, Pro-

feſſor zu Rinteln, der ſich durch das Buch vom Verdienſte und noch einige andere*), bekannt gemacht hat, war auch zum Mitarbeiter beſtimmt; er ſtarb aber, noch ehe es zu Stande kam. Daß übrigens die Anzahl der Mitarbeiter nicht gering geweſen, ſieht man aus Nicolai's eigenem Geſtändniſſe, wo er von Hundert und Dreyßig Mitarbeitern**) redet, in deren Geſellſchaft er 27. Jahre hindurch gearbeitet, um die große Revolution in der Theologie und Philoſophie vermittelſt der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek zur Wirklichkeit zu bringen. Nach den Fortſchritten, welche die Freydenkerey ſchon ſeit mehrern Jahren in Deutſchland gemacht hatte, konnte es an Mitarbeitern nicht fehlen, und daraus allein läßt es ſich erklären, daß Männer, die ſchon aus den Jünglingsjahren heraus waren, daß Theologen und öffentliche Religionslehrer ihren Eid und ihre Pflichten gegen Gott und gegen ihre Nebenmenſchen ſo ſehr vergeſſen, und ſich zu einer ſolchen Unternehmung hergeben konnten, deren Zwecke man gar bald erkannte. Wäre die Göttlichkeit des Chriſtenthums nicht ewig feſt gegründet und nur als ein Staab denen, die nicht allein gehen können, in die Hand gegeben, wehe! dem Elenden, der dem Unvermögenden die einzige Stüzze, auf welche er ſich lehnen kann, aus den Händen reiſſet!

Nicolai wählte indeſſen ſeine Mitarbeiter nicht allein aus Männern von reiferm Alter; ſondern, gerade wie die Corypháen der Voltaire'ſchen Sekte,

*) S. Hirſchings Handbuch. Th. I. S. 3. Seine Schrift: Erfreuliche Nachricht von einem bald zu errichtenden proteſtantiſchen Inquiſitionsgericht, beweiſet, wie gut er in den Plan der Bibliothek gepaßt.

**) S. Vorrede zum Anhang der Bibliothek 53 — 86. Band V. 1791.

ſuchte er auch junge Leute an ſich zu ziehen. Dieß hatte freylich den Nachtheil, daß oft die ſeichteſten und ungewaſchenſten, mit andern gewaltig contraſtirenden Urtheile in der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek gefället wurden und daß von derſelben nicht weniger galt, was Diderot ſelbſt von der Encyclopädie und „der abſcheulichen Race von Handlangern“ bey derſelben ſagt*). Dieſer Nachtheil ward aber durch den Vortheil, den Nicolai's Abſichten daraus zogen, reichlich aufgewogen. Denn dieſe jugendlichen Recenſenten beſaßen, je hohler ihre Köpfe waren, eine deſto größere Impudenz im Abſprechen, und je weniger Erfahrung ſie hatten, um deſto größer war ihre Reformirſucht. Der imponirende Ton, nicht ſelten mit allem gewohnten ſtudentiſchen Muthwillen verknüpft, von Anfang an in der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek herrſchend und überall ſichtbar, war ihnen vornehmlich zuzuſchreiben und hatte den Vortheil, daß einige dadurch getäuſcht, andere dadurch geſchreckt wurden und ſich wohl hüteten, es mit Schriftſtellern aufzunehmen, die ihre Gegner mit Schimpf und Hohn belaſtet nach Haus ſchickten. Auſſerdem aber konnten dieſe jungen Mitarbeiter als eine Pflanzſchule für den Philoſophismus betrachtet werden, und da in ſolchem Alter alles leidenſchaftlich iſt, durfte man hoffen, daß ſie, mehr als andere, leidenſchaftliche Anhänger der neuen Weisheit und recht fanatiſche Proſelytenmacher werden würden. „Ich ha„be geſehen,“ ſagt Heinzemann, „daß junge

*) S. oben B. I. S. 243. Die Beſchaffenheit ſolcher jugendlicher Recenſenten und den Schaden, den ſie anrichten, hat der gelehrte Arzt D. Marcard in Oldenburg, ſehr wahr und treffend geſchildert im Hannöveriſchen Magazin v. J. 1802. im 41ſten Stück.

„Kandidaten ſich um die Ehre ſtritten, Mitarbei-
„ter an der Bibliothek zu werden, weil ſie dort
„freyer, kühner, zwangloſer, alles ſagen
„konnten, was ſie in Schriften unter ihrem Namen
„zu ſagen, ſich nicht getrauet hätten: ich kann Zeug-
„niß geben, ich kann Orte nennen, wo eben dieſe
„Männer eigene Leſegeſellſchaften zu dieſem Werke er-
„richtet haben, ſelbſt Bürger dazu aufmunterten mit
„zu leſen; — und junge Profeſſoren in Deutſchland
„ſahe ich, die allemal die neueſten Bände mit in ihre
„Collegien nahmen, ihre Vorleſungen damit aufſtutz-
„ten, daß ihre Zuhörer in die Abſichten der Herausge-
„ber initiirt, und ſo, recht frühe Neigungen in alle
„Studierende gelegt wurden, Affiliirte dieſer ge-
„heimen Verſchwörung gegen das Chriſtenthum
„zu ſeyn, u. ſ. w. *). —"

Unter dieſen Auſpicien erſchien denn alſo die Allgemeine Deutſche Bibliothek! Gleich im erſten Bande ward der bisherige proteſtantiſche Lehrbegriff für nichts geringers als gewiſſermaßen für baaren Unſinn erkläret, der bey immer mehr zunehmendem Selbſtdenken ſich nicht lange mehr erhalten könne, und nur noch der Theil der Nachbeter und Dummköpfe bleiben würde. Dieß war freylich ſchon ein raſcher Schritt, und hätte man ſich allein mit dem Geiſte des Naturalismus berathen, der fanatiſch und intolerant iſt **), ſo würde man ſogleich noch weiter herausgegangen ſeyn. Aber die Klugheit gebot, nicht gleich mit der Thüre ins Haus zu fallen, ſondern nach und nach das Gebäude, zu untergraben, durch Anpreiſung der Toleranz, ſowohl Gleichgültigkeit gegen die bisherigen Grundſätze, als Nachſicht gegen die Neuerungen zu

*) S. Appel an meine Nation. S. 511.

**) S. Windischgräz Objections aux Societés sécretes. pag. 41.

erwecken und durch Aufklärungslob und Empfehlung des Selbſtdenkens für den Philoſophismus einzunehmen.

Hiernach wurden denn zuerſt die Vorſtellungsarten der Theologen von gewiſſen Lehren, und dann dieſe Lehren ſelbſt unter das kritiſche Meſſer genommen, wobey man mit dem Minderweſentlichen anfieng, und von da allgemach zum Wichtigſten und Weſentlichſten ſelbſt übergieng. Alles, was jene ſowohl, als dieſe, in ein falſches Licht ſetzen konnte, wurde mit der größeſten Mühſamkeit und Kunſt hervorgeſucht. Einwendungen über Einwendungen wurden gemacht, ohne an alles dasjenige zu denken, wie ſie ſchon längſt widerlegt worden waren. Wenn aber ſolches auch geſchahe, ſo geſchahe es nur mit Herabwürdigung und ſo, daß dadurch der aufgeworfene Zweifel nur noch eine neue Stärke und einen deſto täuſchendern Anſtrich erhielt. —

Wie die Darſtellung der Dogmen beſchaffen ſeyn mußte, wenn dieſe Kunſtrichter den Pinſel führten und die Farben dazu ſelbſt miſchten, kann man ſich leicht vorſtellen. Wer ſich nicht die Mühe nehmen will und kann, das ungeheure Werk der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek ſelbſt vor ſich zu nehmen, um ſich von dieſer Darſtellungsart einen Begriff zu machen, der leſe nur die aus dieſer Schule einige Jahre nachher hervorgegangene berüchtigte Schrift: Ueber Aufklärung und deren Beweggründe. Jeder wird von der daſelbſt gemachten Vorſtellung der chriſtlichen Religionswahrheiten ſagen, daß ſie grundfalſch iſt und daß dieſe Wahrheiten nie ſo von einem chriſtlichen Lehrer vorgetragen, nie von einem Chriſten alſo geglaubt worden ſind. Und ſo ſichtbar die Ungerechtigkeit war, die allenthalben in Anſehung der Darſtellung der Religionswahrheiten verübt wurde, ſo ſehr offenbarte ſich auch allenthalben die auffallendſte Partheylichkeit in An-

ſehung aller Kezzer und Feinde des Chriſtenthums, welche bald entſchuldigt, bald gerechtfertigt, bald vertheidigt wurden. Die ganze Verfahrungsart dieſer neuen Aufklärer in dieſer Hinſicht war ſo unausſprechlich ſchlecht und heimtükkiſch, daß man ſie unmöglich dem Irrthum und Mangel an Einſichten und Ueberzeugungen zuſchreiben, ſondern ſie einzig und allein aus einem empörenden Haſſe gegen das Chriſtenthum ſich erklären kann. Ward gleich die von d'Alembert und von Friedrich II. dem Patriarchen Voltaire empfohlene Methode — daß man nemlich „nur nach „und nach aufklären und heimlich und ohne Geräuſch „das Gebäude untergraben, und es alſo nöthigen müſſe „von ſelbſt einzuſtürzen*) —" auch hier beobachtet; ſo war doch am Ende kein Lehrſatz, nicht etwa nur des Proteſtantismus allein, ſondern des ganzen Chriſtenthums überhaupt, der nicht angefochten und entweder als höchſtzweifelhaft und ungewiß, oder als offenbar falſch und als Unſinn dem Publikum vorgeſtellet worden wäre. „Es wäre der Mühe werth," wie Heinzemann ſagt, „ein allgemeines Repertorium über „die Nicolaiſche Bibliothek zu machen und ins Licht zu „ſetzen, was in derſelben über Chriſtenthum, Erlöſung, „Geiſt Gottes, ſymboliſche Bücher, Geſchichte Jeſu, „bibliſchen Glauben, Abendmahl, Logos, Canon, „Wunderwerke, Juden u. ſ. w. geſagt worden; man „würde mit Erſtaunen ſehen, wie man mit dem Chriſtenthum überhaupt und mit einem Lehrſatz nach dem „andern umgegangen iſt."

Daß der Katholicismus dabey am übelſten wegkam, und daß er als die Sentina des dummſten Obſcurantismus und des finſterſten Aberglaubens vorgeſtellet

*) S. Lettre de d'Alembert d. 31. Juil. 1762. und Lettre de Frederic II. d. 29. Juil. 1775.

wurde, verſteht ſich von ſelbſt. Darum hatte aber der urſprüngliche Proteſtantismus kein beſſeres Schickſal. Er war nur ſo lange Wahrheit und Licht, als man ihn mit dem Katholicismus zuſammenſtellte; wenn man ihn aber für ſich allein betrachtete oder gar mit der neuen philoſophiſchen Aufklärung zuſammenſtellte, da verwandelte ſich plötzlich ſein ſchönes Licht in Finſterniß, und diejenigen, die ihm noch anhiengen oder ihn gar vertheidigten, wurden als unverſtändige Zeloten, dumme Orthodoxen und als theologiſche Schaafsköpfe der öffentlichen Verachtung Preis gegeben.

Auf zwey wichtige Stücke mußten Nicolai's Gehülfen, wenn ſie ſich über die chriſtlichen Lehrſäzze hermachten, nothwendig ſtoßen, die ihnen immer als Steine des Anſtoßes im Wege liegen mußten: unter dieſen war das erſte, die Bibel ſelbſt. Das göttliche Anſehen derſelben geradezu zu beſtreiten und die Gründe, auf welchen es beruhet, anzugreifen und zu widerlegen, oder wie nachmals geſchahe, von chriſtlicher Mythologie zu reden, mogte man wohl noch nicht wagen: und daß bloße Machtſprüche auch nicht Allen genügen würden, war leicht vorherzuſehen. Man ſchlug alſo einen andern Weg ein, der beſſer zum Ziele führen konnte und auf welchem man an den Socinianern ſchon gute Vorgänger gehabt hatte. Man philologiſirte, exegeſirte, kritiſirte, commentirte, paraphraſirte, und das mit einer Unverſchämtheit, die alle Vorſtellungen, allen Glauben überſteigt. Man dichtete Bedeutungen von Wörtern, die dieſe nie gehabt hätten; man erfand Begriffe und Vorſtellungen, welche die Völker des Orients mit dieſen oder jenen Ausdrücken verbunden haben ſollten, die ſie weder je wirklich damit verbunden, noch, wie man aus andern Stellen zur Genüge wahrnehmen mußte, damit verknüft haben konnten; man conjecturirte und ſtellete,

was Anfangs nur beſcheidene Conjectur hieß, bald als unläugbare Gewißheit auf, und wenn alles dieß noch nicht zureichen wollte, nahm man das kritiſche Meſſer zur Hand, und ſchnitt weg, was nicht behagte, und flickte dagegen ein, was beſſer zu dem vorgeſetzten Zwecke dienen konnte. So war es denn ein Leichtes, nicht nur alle Beweiskraft der bibliſchen Stellen für die chriſtlichen Lehrſäzze zu ſchwächen, ſondern auch die Bibel ſagen zu laſſen, was dieſen neuen Exegeten nur immer beliebte. Unter allen, die durch die neue Exegeſe die Religion verderbten, ward niemand in der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek mehr ausposaunt, als der Probſt Teller mit ſeinem Wörterbuche des neuen Teſtaments zur Erklärung der chriſtlichen Lehre, welches als der ächte exegetiſche Orvietan, als die wahre Augenſalbe gegen die altgläubige chriſtliche Blindheit, allen Theologen angeprieſen wurde. Man hatte Recht: denn man darf nur die Artikel Abendmahl, Beſeſſene, Blut Chriſti, Evangelium, Heil. Geiſt, Gerechtigkeit, Geſetz, Glaube, Leib Chriſti, Opfer, Taufe, Verſöhnung, und dergleichen nachſchlagen, ſo wird man finden, daß unter dem Vorwande vom jüdiſchen Sprachgebrauche, allen dieſen Wörtern ganz andere Begriffe beygeleget werden, Begriffe, welche zu keinem andern Zwekke führen ſollten und konnten, als die Lehrſäzze des Chriſtenthums ſelbſt übern Haufen zu werfen. Das aber nennte man aufklären und das Chriſtenthum von jüdiſchen Vorurtheilen und von den Schlacken des Katholicismus reinigen, obgleich von dieſen Prozeduren noch mehr galt, was ſchon Salmaſius zu ſeiner Zeit von dem Calvinismus ſagte: Nostri resecuerunt Religionem usque ad vivum!

Mit welcher Unredlichkeit und wirklich lächerlichen Unwiſſenheit bey dieſem geprieſenen Werke verfahren worden, iſt von einſichtsvollen proteſtantiſchen Theologen *) zur Genüge gezeigt worden, die aber auch dafür, wie es zu erwarten war, nicht wenig gemißhandelt wurden. In der Folge bedurfte man aber aller ſolcher Umſtände und Künſte nicht mehr. Da man nemlich durch die neue Exegeſe ausfindig gemacht hatte, daß die Propheten nichts mehr, als jüdiſche Dichter, Versmacher und Enthuſiaſten geweſen; daß die Inſpiration keine göttliche Eingebung, ſondern nur ein beſonders Aufgelegtſeyn zum Denken und Schreiben geweſen, und vom Temperament und Blut abgehangen habe; daß Wunder und Weiſſagungen nichts wären, und wenigſtens ganz natürlich erkläret werden könnten: ſo durfte man mit der Bibel nicht viel Umſtände weiter machen. Auf dasjenige, was man von Anfang an unter den Chriſten geglaubt hatte, ſahe man ſchon lange nicht mehr, und nun wäre es lächerlich geweſen, wenn man aus einem Buche, deſſen göttliche Autorität ſchon mit gigantiſcher Fauſt zu Boden geſchlagen war, noch irgend einen Lehrſatz der Religion hätte beweiſen wollen.

Das andere Stück, worauf Nicolai und ſeine Mitarbeiter im Gange ihrer naturaliſtiſchen Aufklärung ſtießen, waren die ſymboliſchen Bücher der Proteſtanten. War gleich ihr Anſehen, wenigſtens an manchen Orten, lange das nicht mehr, was es in den erſten Zeiten geweſen war; ſo waren doch die Univerſitäten und Conſiſtorien noch ſo hartnäckig, niemand als Religionslehrer anzuſtellen, der nicht eidlich angelobt

*) S. (Burſcher's) Schreiben an den Herrn Probſt Teller wegen ſeines Wörterbuches — von einem öffentlichen Lehrer der heil. Schrift. Leipzig 1773. und de Marée's Briefe über die neuen Wächter. Heft 2.

hatte, den ſymboliſchen Büchern gemäß zu lehren. Dieß Hinderniß mußte beſeitigt werden, und dazu fand ſich ein treffliches Mittel. Man ſagte nemlich, daß erſt von Luthers Nachfolgern die ſymboliſchen Bücher den Proteſtanten als ein Joch wären auferlegt worden: er ſelbſt und Melanchthon hätten aber die Augsburgiſche Confeſſion nur sui temporis Symbolum genannt und behauptet, daß darin „geändert und die „Glaubensartikel ſogar zum öftern verändert, und auf „Zeit und Umſtände angewendet werden müßten *).“ Dieſe Behauptungen waren freylich ein ſehr heroiſches Mittel von großen Bedenklichkeiten **), das den Proteſtantismus in einen wahren Proteus verwandelte, und nach welchem man ein ächter Proteſtant ſeyn konnte, wenn man auch nichts von allem glaubte, was die erſten Reformatoren geglaubt hatten. Aber da man dadurch eine Schutzſchrift für alle zu machenden Veränderungen und Meynungen gefunden zu haben glaubte; ſo nahmen nicht nur die Bibliotheks-Recenſenten, ſondern auch andere Adepten des Philoſophismus, den Beſen wacker und rüſtig zur Hand, und fegten ſo lange

*) Melanchthon Epist. Select. à Peucero edit. Ep. 2. ad Luth. p. 3. 4. Luthers Altenb. Werke Th. VI. p. 1222b. Formul. Concord. p. 571. 631.

**) War nemlich gegründet, was die philoſophiſchen Aufklärer von der wandelbaren Beſchaffenheit ihrer Glaubensbücher ſagten, ſo hatten die Reformatoren nicht nur die Katholiſchen, ſondern ihre eigenen Anhänger hintergangen. Denn beyden hatten ſie die in ihren Glaubensbüchern enthaltene Lehre als eine ſolche geſchildert, die unveränderlich nnd auf das Wort Gottes gegründet ſey. Hiernächſt aber wurden auf ſolche Weiſe die Reformatoren von den neuen Aufklärern als Kezzer geſtempelt; denn dieſen wirft Tertullian vor, daß ſie immer änderten. S. Tertullian de Praesc. Haeret. C. 42.

und ſo derbe, bis ſie den Proteſtantismus glücklich aus dem Proteſtantismus herausgefegt hatten, und bildeten andern dabey ein, glaubten's auch wohl ſelbſt, ſo rechte Proteſtanten im Sinn Luthers und Melanchthons zu ſeyn. Ob Luther, wenn er dieß Beſenſpiel der neuen Religionsfeger angeſehen, ihnen nicht, wie ehemals den Orlamündern, zugerufen hätte: „Ir „ſeit Schwirmer, und ob ichs ſonſt nit wußt, ſo weiß „ichs doch yetzunder; ihr brynnt alle vor meinen Au„gen als ein Feuer!“ iſt eine andere Frage. Indeſſen ward dieſes Spiel ſehr ernſtlich getrieben, und man ſcheute ſich endlich nicht, den Proteſtantismus nach Rouſſeau'ſcher Manier zu definiren *).

Von nun an hatte man freye Hand einen Lehrſatz der Religion nach dem andern wegzuſchneiden und das Chriſtenthum in Naturalismus umzuwandeln. Die Lage der Religion in Deutſchland war gewiſſermaßen weit verzweifelter, als diejenige, worin ſie durch die Voltaire'ſche Secte in Frankreich verſezt war. Hier hatte ſie mit offenbaren Feinden zu thun, die jedermann als ſolche kannte: in Deutſchland dagegen trugen ſie noch die Uniform des Chriſtenthums, und gaben, wo ſie daſſelbe ganz zu vernichten ſuchten, vor, daß ſie bloß gegen Aberglauben, Intoleranz und Misbräuche ſtritten, den wahren Sinn der Schrift eröfnen, das Chriſtenthum vom jüdiſchen, platoniſchen und papiſtiſchen Sauerteige reinigen und zu ſeiner urſprünglichen Lauter-

*) Eine der Rouſſeau'ſchen faſt ähnliche Erklärung des Proteſtantismus hatte ſchon Bayle gegeben, welcher dem Abbé, nachmaligen Cardinal Polignac auf ſeine Frage: Etes vous Lutherién, Calviniste ou Anglican? zur Antwort gab: Non, je suis Protestant: car je proteste contre tout ce, qui se dit, et ce qui se fait.

keit *) zurückführen wollten. Dadurch wurden denn viele berückt: der Philoſophismus gewann mit jedem Tage neue Adepten, die zum Bau des naturaliſtiſchen Zions Holz und Steine zuſammen ſchleppten, und wenn es ſo fortgieng, war es voraus zu ſehen, daß die deutſchen Aufklärer und Philoſophen nicht in die Verlegenheit kommen würden, es mit Cerutti zu bedauern, „daß ſie noch eine Religion auf Erden zurück ließen **).“

IV.

Bemühungen gegen den Philoſophismus in Deutſchland und ihre Vergeblichkeit.

Als die Nicolaiſche Bibliothek ihr Weſen zu treiben anfieng, war die wahre Gelehrſamkeit unter den Theologen noch nicht ſo in Verfall gerathen, als nachher. Es fehlte alſo auch nicht an Gelehrten, welche die Abſichten der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek und der mit ihr verbündeten Schriftſteller durchſchauten, und ihren Bemühungen ſich entgegenſetzten. Von katholiſchen Gelehrten geſchahe zu dieſer Abſicht wenig oder nichts, weil ſie das, was unter den Proteſtanten vorgieng, als fremd für ſich betrachten mogten; deſto mehr geſchahe von Proteſtanten ſelbſt. — Einer der erſten, der den Unfug und die Abſichten der

*) Hierin lag aber auch ſelbſt Widerſpruch: denn nach dieſen Aufklärern ſollten nicht nur die Apoſtel noch viele jüdiſche Vorurtheile gehabt, ſondern auch Chriſtus ſelbſt dieſelben ſtehen laſſen und ſich ihnen gefügt haben. Man wollte alſo zu einer Sache zurückführen, die nie exiſtirt hatte.

**) Barruel Geſchichte der franzöſiſchen Kleriſey. Th. I. S. 7.

Allgemeinen Deutſchen Bibliothek aufdeckte, war der Archidiaconus Zimmermann in Hamburg, der einen Verſuch über die Religion der Recenſenten in der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek herausgab, welcher, da er ſchon in Anſehung der erſten Bände allgemeine Aufmerkſamkeit erregte, ſolches in der Folge noch mehr gethan haben würde. Allein Zimmermann ſtarb bald nach Erſcheinung dieſer Schrift und ſein Tod befreyete die Verfaſſer der Bibliothek von den Beſorgniſſen, die ſie damals noch wegen einer Unterſuchung und Darlegung ihrer Grundſäzze und Abſichten haben mußten. Da indeſſen die in der Nicolaiſchen Bibliothek ausgeſtreuten Grundſäzze gar bald auch von andern Schriftſtellern ausgekramt wurden; ſo ſetzten ſich auch bald andere Theologen dieſem immer mehr um ſich greifenden Unfuge entgegen. Solches geſchahe unter andern von D. Dietelmayer zu Altorf, der in ſeinen vermiſchten Abhandlungen und in ſeinen theologiſchen Betrachtungen vor dieſem Unfuge warnte; desgleichen von dem allgemein verehrten General-Superintendenten Jacobi in Zelle, der in ſeiner nähern Entdeckung eines neuen Lehrgebäudes der Religion dieſes Syſtem in ſeiner ſchimpflichen Nacktheit darſtellete; ferner von dem D. Schubert zu Greifswalde, der in ſeiner Prüfung der Verſuche zur Verbeſſerung der Religion, und in ſeinen Gedanken über die Nutzbarkeit des Predigtamts die Angriffe auf den chriſtlichen, und beſonders auf den proteſtantiſchen Lehrbegriff nach ihrer Beſchaffenheit und nach ihren Abſichten genau ſchilderte. Dieſen folgten noch andere *), von welchen einige ſogar

*) Zu dieſen gehörte auch der Senior Gözze in Hamburg, der aber, ob man ihm gleich das Verdienſt der

gar die Satyre zuweilen zu Hülfe nahmen. Aber kaum daß dieſe Männer auftraten, ſo erhob auch ſchon die ganze Legion der Bibliotheks-Recenſenten und ihrer Verbündeten, das fürchterlichſte Geſchrey. Wenn man ſieht, wie die gelehrteſten und verdienſtvollſten Theologen unter den Proteſtanten, die dieſen neuen Reformatoren ſich entgegenſetzten, wie z. B. Burſcher, Döderlein, Schubert, Seiber, Tychſen, Wolf und viele andere von den Bibliotheks-Recenſenten gemishandelt worden, ſo wird man es ſehr gegründet finden, was Heinzemann ſagt, „daß alles, was ihren Abſichten nur von weitem entgegen „zu ſeyn geſchienen, und was nur halblaut für das „Chriſtenthum geſprochen, von ihnen mit dem Namen „von Wahnſinn, Dummheit, Orthodoxen-Vieh und „Schwärmer gebrandmarkt worden,“ und daß, wie er beſonders vom Nicolai hinzuſetzt, „kein Menſch „ſo ſehr, als er, die Menſchenwürde in ſeinem Neben„menſchen mit Füßen getreten habe*).„ Dieß geſchahe aber nicht nur, wo die Verfaſſer der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek ſelbſt angegriffen, und der Unfug, den ſie trieben, der Welt bekannt wurde; ſie fielen nicht weniger über diejenigen her, die, ohne einmal an ſie zu denken, die Dreiſtigkeit hatten, andere erklärte Feinde der Religion zu widerlegen, und das Geringſte war, daß ihre Arbeiten verſchrieen wurden. So ward dem Hofprediger und Conſiſtorialrath Gilet zu Halberſtadt, der in ſeiner wirklich ſchönen Schrift: Voltaire der Reformator in Berlin, die viel

Gelehrſamkeit nicht ſtreitig machen kann, ſo verſchrieen und gemishandelt iſt, daß man Bedenken tragen muß, ihn anzuführen.

*) S. Heinzemanns Appel. Seite 531. 533.

Aufſehen machte, Voltaire's und ſeiner Gehülfen Blößen ins Licht ſetzte und worin keinesweges die Grenzen der Mäßigung und des Anſtandes überſchritten waren, in der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek der Vorwurf gemacht, daß er ein übertriebener Eiferer ſey, und daß er mit ſeiner zu großen Hitze die Sache eher ſchlechter als beſſer mache. Aber es war ganz in der Ordnung, daß die deutſchen ſogenannten Philoſophen ſich ihrer franzöſiſchen Brüder annahmen, und wie Gilet, ſo gieng es vielen andern, die es entweder wagten, die Religion zu vertheidigen, oder die Gegner derſelben zu wiederlegen.

Daß den katholiſchen Orthodoxen noch viel ſchlimmer mitgeſpielet ward, und ſie mit weit größerer Wuth gemishandelt wurden, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Wie ſehr mußten die Verfaſſer der Bibliothek darauf rechnen, daß man ſie unterſtüzzen würde, da ſie das unerhörte Beyſpiel geben konnten, das Chriſtenthum in Deutſchland anzugreifen und alle zu mishandeln, die es zu vertheidigen wagten!

Die Inconſequenzen, welche dieſe neuen Reformatoren begiengen, hätten ſie freylich leicht um allen Credit bringen können; denn von der einen Seite mußte ihre Infallibilität einen großen Stoß erhalten, da ſie mit mehrern Gelehrten es eben ſo machten, wie es Voltaire mit Maupertius gemacht, den er im Jahre 1738. als ein Genie sublime, un grand Mathematicien, un Archimede, un Christophe Colomb pour les decouvertes, un Michel-Ange, un Alban pour le Style gelobt hatte, aber im Jahre 1752. als einen Esprit bizarre, un raisonneur extravagant, un philosophe insensé darſtellte *). — So gieng es dem Ritter von Zimmermann in Hannover, und dem

*) Feller Dict. Hist. Tom. VI. pag. 260.

Profeſſor Hoffmann zu Wien, die erſt hoch erhoben, und hernach mit allem Unrath der niedrigſten Schmähſucht überſchüttet wurden. So gieng es auch dem berühmten Halliſchen Theologen Joh. Salomo Semler. So ſehr man ihn Anfangs lobte und vergötterte, ſo ſehr ſank hernach ſein Credit. Er ſelbſt beklagt ſich darüber in der Vorrede zu ſeiner Lebensbeſchreibung auf eine ſehr merkwürdige Weiſe, da er ſagt, „daß die naturaliſtiſche Parthey ihn durch „ihre Ränke, Machtſprüche und ſonſtige Mittel „für einen Heuchler und Jeſuiten habe wollen geltend „machen, weil er bey ſeinen Arbeiten an der Theolo„gie die chriſtliche Religion noch behauptet „habe.“ Wie man in ſeinen letzten Jahren in ſeinen alchymiſtiſchen Grillenfängereyen und da er ſich des ſogenannten Luftſaltzes eines Baron Hirſchen, annahm, ein ſehr erwünſchtes Mittel fand, ihn vollends lächerlich zu machen, iſt jedermann bekannt. Von der andern Seite bildete die fanatiſche Wuth, mit welcher ſie über alle diejenigen herfielen, die es wagten ihren bisherigen Ueberzeugungen anzuhangen und ſie gegen die Angriffe dieſer neuen Reformatoren zu vertheidigen, mit der Anfangs ſo hochgelobten und ſo ſehr empfohlnen Toleranz den auffallendſten Contraſt und man mußte bald inne werden, daß hier, wie in Frankreich, die philoſophiſchen Toleranzpredigten nur Bettelbriefe waren, die ſie für ſich allein eingerichtet hatten*). Allein alles dieſes, ſo ſehr es

*) „Vor jenen Leuten, —“ ſagen die Verfaſſer der Mainzer Monatſchrift von den Apoſteln der neuen Philoſophie — „vor jenen Leuten, die jetzt „nichts, als die Worte: Sanftmuth, Wohlthätigkeit, „Menſchenliebe und dergleichen im Munde führen, „ſoll man ſich hüten: Sie ſind oftmals nichts weni-

jedem einleuchten mußte, war nicht im Stande, ihre Fortſchritte zu hindern und ſo ward denn in Deutſchland, wie in Frankreich, erreicht, was ſie recht eigentlich erreichen wollten. Da ſie einmal zur herrſchenden Kirche ſich emporgeſchrieen hatten, war alles, was noch von Gelehrten und beſonders von Theologen geſchehen konnte, um ihre weiteren Fortſchritte zu hindern, fruchtlos. Wer ſeine Ruhe und ſeine Ehre liebte, wer nicht ſeinen guten Namen und ſittlichen Charakter beſudelt, wer ſich nicht ſelbſt der allgemeinſten Verhöhnung wollte Preis gegeben ſehen, der ſchwieg entweder ganz, oder gieng ihnen ſo weit aus dem Wege, als es nur immer möglich war. Hätte man ſich aber auch aus Gefühl für Wahrheit und Pflicht über alle Läſterungen und Verhöhnungen weggeſezzet und für die Erhaltung der guten Sache noch ſo viel aufgeboten; ſo würden doch alle Bemühungen von weniger oder gar keiner Wirkung geweſen ſeyn. Es gieng in Deutſchland gerade eben ſo, als in Frankreich. Wurden hier von den Großen und Höflingen

„ger, als ſanftmüthig, wohlthätig und menſchenfreund„lich. Sie ſuchen nur dieſe geprieſenen Eigenſchaften „äuſſerlich zu affectiren, damit ſie unter dieſer ſchö„nen Maske insgeheim deſto ſicherer menſchenfeindliche „Handlungen begehen und ihre giftigen Pfeile auf je„ne, die ſie ſich zur Zielſcheibe geſteckt haben, abſchie„ßen können. Dieß iſt die abſcheuliche und gefahrvol„le Politik der heutigen aufgeklärten Geiſter! Hiebey „bleiben ſie nicht einmal ſtehen. Ihre gottloſe Abſicht „iſt auch auf die gänzliche Untergrabung der Religion „und Tugend gerichtet u. ſ. w. Sie führen,“ heißt es, „Toleranz im Munde, zu gleicher Zeit aber ſto„ßen ſie in ihren Schriften grobe Läſterungen, nicht „nur gegen ehrbare Privatmänner, ſondern auch gegen „die höchſten Häupter aus.“ S. Band I. Seite 207. 208.

die ſogenannten Philoſophen in Schutz genommen, wurden die Verfügungen der Regierung gegen ihre Attentate, wurden die Bemühungen der Geiſtlichen und anderer Freunde der Religion gegen ſie durch allerley Ränke vereitelt; ſo gieng es in Deutſchland nicht anders. Friedrich II. war das Muſter geworden, nach welchem die mehrſten Fürſten, Große und Kleine ſich zu bilden ſuchten und einen Friedrich II. wenn auch nur in Miniatür, vorzuſtellen ſich beeiferten. Da es jedoch etwas ſchwer war, ihm in denjenigen Stücken gleich zu werden, welche ſeine eigentliche Größe ausmachten, ſo erwählte man, um ihm doch einigermaßen ſich gleich zu machen, das, was eigentlich ſeine kleine Seite war, und wähnte eben ſo groß, als er zu ſeyn, wenn man gegen die Religion ſich, wie er betrug.

Unter dieſen Umſtänden, und da durch die Schriften der Voltaire'ſchen Parthey, wie ſchon im Vorhergehenden gezeiget worden iſt, der Philoſophismus unter Fürſten und Großen, und unter allen, die auf etwas mehr, als gewöhnliche Aufklärung Anſpruch machten, ſchon ſehr viele Anhänger erlangt, und da die in den Brandenburgiſchen Staaten eingeführte Toleranz auch anderweitig Nachahmung gefunden hatte und eben ſo, wie dort in Indifferentismus übergegangen war; ſo konnte die Religion und diejenigen, welche ſie vertheidigten, nur wenig Schutz und Beyſtand ſich von denen verſprechen, deren erſte Pflicht es geweſen wäre, das heiligſte und ſchätzbarſte Eigenthum des Unterthanen, nemlich die Religion, gegen diejenigen zu beſchüzzen, die es ihm zu entreiſſen ſuchten. Ja, es fehlt nicht an Beyſpielen in Deutſchland, daß man dieſem Unfuge der neuen Reformatoren nicht nur ſehr unbegreiflich nachgeſehen, ſondern ihn auch begünſtigt; daß man diejenigen, die ihn verübten, hervorgezogen und diejenigen dagegen, die ſich dieſen

Attentaten entgegenſetzten, als unduldſame Menſchen und Feinde der Aufklärung, die das Volk in der Unwiſſenheit erhalten wollten, betrachtet, ja ihnen wohl gar das Geſetz zu ſchweigen auferlegt. So mußte am Ende die poſitive Religion, die nur geduldete, und dagegen der Naturalismus, die triumphirende Kirche werden.

Was aber nicht weniger dazu beytrug, um alles, was noch von den Freunden der Religion zur Vertheidigung der guten Sache geſchahe, zu vereiteln und dem Philoſophismus das volle Uebergewicht zu verſchaffen, war das Betragen, welches von verſchiedenen gelehrten Theologen beobachtet wurde und beynahe daſſelbe Spiel war, welches nachmals im Jahre 1790. von einem Theile der franzöſiſchen Kleriſey geſpielt worden iſt, und welches ihnen ſelbſt ſowohl, als dem Chriſtenthum in dieſem unglücklichen Reiche das Garaus gemacht hat. Schon im vorigen Jahrhundert entſtand im Proteſtantismus die ſogenannte pietiſtiſche Parthey. Die Halliſchen Theologen waren ihre vornehmſten Häupter, und an dem Könige Friedrich Wilhelm I. in Preußen hatte ſie einen großen Beſchützer. Wenn gleich hin und wieder manche Heuchler und Schwärmer ſich bey den ſogenannten Pietiſten eingeſchlichen hatten, ſo iſt doch gewiß, daß ſie um die praktiſche Religion keine geringe Verdienſte gehabt haben, und manche gute Stiftungen und Anſtalten in denjenigen Ländern, wo ſie Einfluß hatten, ihnen ihr Daſeyn verdanken. Aber mit dem Pietismus wuchs auch zugleich ein gewiſſer Tolerantismus empor, der in wirklichen Indifferentismus am Ende ausartete, und, wenn er gleich Anfangs nur die beyden proteſtantiſchen Hauptpartheyen betraf, doch ſich auch wohl auf andere mit der Zeit erſtreckte, und wornach man, wenn nur das thätige Chriſtenthum ausgeübet ward, nachſichtiger

und gleichgültiger gegen das eigentliche Dogma ward. Daß dieſe Denkungsart, die aus dem Pietismus zu manchen Theologen übergegangen war und ſich erhalten hatte, den neuen Reformatoren trefflich zu ſtatten kommen mußte, welche nun vorgaben, nicht die Dogmen, worüber man ehemals geſtritten hätte, aber mit welchen man es ſo genau nicht nehmen dürfte, ſondern die Moral ſey eigentlich die Hauptſache in der Religion, — dieß iſt leicht zu erachten. Hieraus entſtand aber noch ein anderes Uebel, daß nemlich einige Theologen, von welchen man gar nicht ſagen kann, daß ſie in die Abſichten der philoſophiſchen Reformatoren eingeſtimmt hätten, auf den unſeligen Gedanken verfielen, daß man durch Annäherung und Nachgebung gewinnen und die gute Sache retten werde. Da die neuen Reformatoren vor dergleichen Annäherungen und Nachgebungen, wo von denſelben gegen die Katholiken die Rede war, ſo ſehr gewarnet und ſie für fruchtlos und ſchädlich erklärt hatten; ſo hätte man auch hier, wo es die philoſophiſche Aufklärung betraf, ein ſolches Verfahren nicht weniger gewagt finden müſſen, zumal die Intoleranz des philoſophiſchen Papismus, wie Jacobi dieſe neue Kirche dieſer Vernunftweiſen nennt, jedem einleuchten mußte. Ward dort Verwandelung des Proteſtantismus in Katholicismus beſorgt, ſo war hier Verwandelung deſſelben in Naturalismus davon zu befürchten. Aber daran ward nicht gedacht: man näherte ſich dieſem Minotaurus ohne Beſorgniſſe, gab nach, milderte, accommodirte, feilte ſo lange zum höchſten Wohlgefallen der Aufklärer und zu ihrem heimlichen Hohngelächter, bis die Religion verrathen war. Der Vortheil, den dieſe Moderantiſten von ihrem Nachgeben und Annähern erlangten, war dieſer, daß ſie zwar Anfangs als freymüthig, aufgeklärt und tolerant hochgeprieſen wur-

den: ſobald ſie aber noch einige Grundwahrheiten des Chriſtenthums behalten, und den Aufklärern, wo dieſe mit ihrem Naturalismus hervortraten, nicht in allen Stücken nachfolgen wollten, wurden ſie bald dem Orthodoxen = Vieh und theologiſchen Schafsköpfen, wie man ſich ſehr geſittet auszudrücken pflegte, in den Abgrund der Schande nachgeſchickt, welches dem Patriarchen der theologiſchen Aufklärung, Semlern, ſelbſt widerfuhr *). — Daher geſchahe es denn, daß manche nun noch weiter giengen, als anfänglich ihre Abſicht geweſen war. Denn, hatte man ſich einmal dieſem Ungeheuer etwas genähert, ſo mußte man ſich ihm ganz hingeben und mit ihm gemeinſchaftliche Sache machen, oder man ward ſo verfolgt, als die Vertheidiger des bisherigen Lehrbegriffs. Bey ſo bewandten Umſtänden war es kein Wunder, daß das Verderben immer mehr überhand nahm und die Bemühungen derer, welche ſich demſelben entgegenſetzten, vergeblich wurden. Jemehr aber die Schriftſtellerey unter den Deutſchen ſich verbreitete, um deſto mehr wuchſen dem Philoſophismus mit jedem Tage neue Anhänger zu, die nichts unterließen, um diejenigen, die ſich der Religion annahmen, vollends zu unterdrücken.

V.

Weitere Fortſchritte der neuen Aufklärer. Leſſing, Semler, Bahrdt.

Da ſeit dem Regierungsantritte Friedrichs II. die Denkungsart in Anſehung der Religion in den Bran=

*) S. deſſen Vorrede zu ſeiner Lebensbeſchreibung.

denburgiſchen Staaten eine fürchterliche Veränderung erlitten hatte, der Monarch ſelbſt ſich für den Philoſophismus erklärte und die von ihm publicirte Toleranz einem jeden geſtattete, mit ſeinen Viſionen hervorzutreten; ſo fehlte es, — noch ehe Nicolai mit ſeinen Recenſenten auftrat — nicht an Menſchen, die ſich dieſer Toleranz bedienten, um ihre Paradoxen auszukramen und das Chriſtenthum zu beſtreiten. Da Irrlehren ſelbſt, nicht aber das Anzeigen und Widerlegen derſelben den Kezzer ausmachen, ſo iſt wohl ganz unrichtig, was ein neuerer Schriftſteller von Fridrich dem Zweyten ſagt: „Unter ſeinem Zepter waren „keine Kezzer, weil er keine Verkezzerer duldete *).“ Es gab unter Friedrichs II. Zepter nicht nur der Kezzer, ſondern der gänzlich Ungläubigen und der erklärteſten Feinde aller Religion nur leider! allzuviele; nur durften nach der von dem Monarchen eingeführten Toleranz diejenigen, denen ihr Amt und der bey Uebernehmung deſſelben abgelegte Eid die Aufrechthaltung der Religion zur Pflicht machte, nicht darüber reden, ohne für Verkezzerer gehalten zu werden und eher noch größern Nachtheil der Religion zuzuziehen, als ihr zu dienen.

Zu dieſen Feinden der Religion gehörte der berichtigte Edelmann, der, nachdem er an mehrern Orten und unter den Separatiſten, Herrnhutern und Inſpirirten ſich herumgetrieben hatte, endlich zu Berlin ſich niederließ, wo er 1767. ſtarb, nachdem er, ſowohl durch ſeine Schriften, als durch mündlichen Unterricht ſeine infamen Grundſäzze ausgebreitet und in allen Ständen, unter den Officieren, Civilbedienten, Bürgern und ſelbſt unter dem Frauenzimmer vie-

*) S. Hirſchings literariſches Handb. Th. II. S. 312.

le Proſelyten gemacht hatte. Auch in der niedrigſten Volksklaſſe hatte er Anhänger und ſelbſt unter den Bedienten bekenneten Viele ſich zu ſeiner Schule *). — Dahin gehörte auch Carl Auguſt Gebhardi, der in ſeinen Gedanken von der ſtrengen Lehrart in der Theologie und in ſeinen vernunftmäßigen Betrachtungen, die zu Berlin herauskamen, die Wunder und die Göttlichkeit der Offenbarung läugnete und ſich als einen erklärten Widerſacher des Chriſtenthums bewies. Seine Schriften wurden zwar noch, als ſie im J. 1743. herauskamen, verboten; aber man war zu bekannt mit den Grundſäzzen des Königs im Punct der Religion, als daß ein ſolches Verbot von einiger Wirkung hätte ſeyn können: es diente vielmehr nur dazu, um diejenigen, die es veranſtaltet hatten, lächerlich zu machen und die Aufmerkſamkeit noch mehr auf dieſe Schriften hinzuziehen. — Auch der bekannte von Loen heckte in den Brandenburgiſchen Staaten ſeine Einzigwahre Religion aus und hatte ſogar den Einfall von einer zu errichtenden Friedenskirche **), in welcher dem Vorgeben nach nichts anders, als ganz allgemeine Lehren des Chriſtenthums ohne alle genaue Beſtimmung vorgetragen werden ſollten, wobey es aber eigentlich auf einen ſogenannten chriſtlichen Naturalismus hinauslief.

Hieher gehöret auch der Rector des köllniſchen Gymnaſii zu Berlin, der bekannte Damm, der

*) S. Ueber den Religionszuſtand in den Preußiſchen Staaten ſeit der Regierung Friedrichs II. Th. I. S. 509 — 514.

**) Was damals nur Friedenskirche hieß, nannte man hernach Tempel der allerheiligſten Providenz, theophilanthropiſcher Cultus, Vernunftgottesdienſt.

unmittelbar vor Erſcheinung der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek mit ſeiner berüchtigten Ueberſetzung des Neuen Teſtaments, und bald hernach auch mit ſeinen beyden Schriften vom Hiſtoriſchen Glauben, und über die Religion hervorrückte. Durch jene wollte er das Chriſtenthum von allen Streitgebährenden Satzungen, wie er ſich ausdrückte, ſäubern: er gieng aber bey dieſer Säuberung ſo plump und ungeſchickt zu Werke, daß er zugleich alles, was das Chriſtenthum Weſentliches und Unterſcheidendes hat, mit hinausfegte, und man bey Ueberſezzung und Auslegung jeder andern Schrift die Dammſche Verfahrungsart für baaren Unſinn erklärt haben würde. In ſeinen beyden leztern Schriften aber ward nicht nur der göttliche Urſprung des Alten Teſtaments verworfen; ſondern demſelben auch alle Würde und Glaubwürdigkeit abgeſprochen, die in demſelben enthaltenen Weiſſagungen ganz geläugnet und es ſo tief herabgewürdiget, daß man nach ſeinem Urtheile beſſer thun würde, jedes andere pragmatiſch geſchriebene Buch, als dieß, zu leſen. Wahrheit und Irrthum, und Fiction war nach der Meynung dieſes neuen Kirchenlehrers in den Büchern der heiligen Schrift ſo unter einander gemenget, und alles war dergeſtalt nach jüdiſchen Begriffen und Vorurtheilen eingerichtet, daß ſie unmöglich eine Richtſchnur des Glaubens und des Lebens abgeben konnten. So ſahen denn die Katholiſchen, wie die Proteſtanten nun ſelbſt Hand anlegten, um den Grund zu ſprengen, auf welchen nach den Verſicherungen der erſten Reformatoren ihre Kirche unwandelbar gegründet ſey, und Luthers Ausſpruch: „Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn!“ zu nichte machen.

Nach Damms Vorſtellung giebts gar keine geoffenbarte Religion; auch das Chriſtenthum iſt es nicht;

es iſt nichts weiter, als bloß natürliche Religion, und Jeſus, der nur ein bloßer, obgleich talentvoller Menſch geweſen, war Lehrer derſelben, und mithin — ein Naturaliſt! Wunder und Weiſſagungen, worauf dieſe Religion ſich gründet, war, wie alle Geheimniſſe und Unterſcheidungslehren des Chriſtenthums, als Dreyeinigkeit, Gottheit Chriſti und des heil. Geiſtes, Verſöhnungstod Chriſti, Erbſünde, Daſeyn guter und böſer Engel, Auferſtehung, jüngſtes Gericht, Ende der Welt, ein Nichts und leere Erfindungen. Ja, ſelbſt den Tod Chriſti am Kreuze, ſeine Auferſtehung und Himmelfahrt läugnete Damm und ſein ganzes Credo beſtand in den beyden Artikeln von dem Daſeyn eines höchſten Weſens und von der Unſterblichkeit des menſchlichen Geiſtes. Das hieß denn das Chriſtenthum von allen Streitgebährenden Sazzungen ſäubern und auf ſein erſtes Weſen zurückführen, wenn man es in baaren Naturalismus verwandelte.

Man muß ſich billig wundern, daß Damm bey ſolchen Geſinnungen überhaupt noch einige Rückſichten auf das Neue Teſtament genommen habe. Aber er mogte es wohl für zu gewagt halten, es ohne Umſtände zu verwerfen, und überhaupt fanden es die angeblichen Philoſophen in Deutſchland noch für zuträglicher, das Anſehen der heiligen Bücher noch vor der Hand unangetaſtet ſtehen zu laſſen und nur dahin zu arbeiten, den Worten derſelben andere Begriffe unterzuſchieben und die in denſelben geoffenbarten Wahrheiten für nebenher eingeſchlichene jüdiſche Vorurtheile zu erklären, bis ſie feſtern Fuß gefaßt haben würden.

Es iſt ausnehmend merkwürdig, daß Damm mit ſeinen Meynungen wohl nie öffentlich würde hervorgetreten ſeyn, wenn er ſich nicht auf eine höhere Autorität hätte ſtüzzen können: und dieſe war keine ge-

ringere, als — der König ſelbſt. Er hatte durch den Marquis d'Argens die Erlaubniß vom Könige erhalten, ſeine Ueberſetzung des Neuen Teſtaments drukken laſſen zu dürfen, daher es denn auch, als er von dem Magiſtrat wegen dieſes Werks zur Verantwortung gezogen wurde, nichts weiter bedurfte, um dem Streite ſogleich ein Ende zu machen, als daß er nur den zu dieſem Zwecke von dem Marquis d'Argens erhaltenen Brief vorzeigte. Auſſerdem nahm ſich auch der König noch beſonders dieſes berüchtigten Werks an, da auf Vorſtellung des preußiſchen Hofes die Exemplare deſſelben, die man in Leipzig confiscirt hatte, zurückgegeben werden mußten *).

Auch Teller hatte ſchon, ehe die Allgemeine Deutſche Bibliothek zu Stande kam, ſeinen Lehrbegriff des chriſtlichen Glaubens herausgegeben, der eine Menge Paradoxen enthielt, die genugſam zeigten, was man bey etwas freyerer Hand ſich zu ihm verſprechen könnte. So hatte auch ſchon Baſedow in ſeiner im J. 1764. herausgegebenen Philalethie oder Neue Ausſichten in die Wahrheit und Religion der Vernunft, behauptet, daß die von Chriſto und den Apoſteln vorgetragene Religion eigentlich keine andere, als die bloß natürliche ſey, und das Univerſal-Chriſtenthum, in welches er, als ein unermüdeter Projektenmacher alle chriſtlichen Partheyen zuſammenbringen wollte, war nichts anders, als der Naturalismus.

Aber ſo kühn und frech auch alle dieſe Aeuſſerungen waren, ſo ſind ſie doch mit demjenigen gar nicht in Vergleich zu ſtellen, was ſeit der Zeit geſchehen, da Nicolai das Pandämonium mit ſeiner Allge-

*) S. Ueber den Religionszuſtand in den preuſſiſchen Staaten. Th. I. S. 230. ff.

meinen Deutſchen Bibliothek eröfnet hatte. Da es nun öffentlich für Aufklärung ausgeſchrieen wurde, wenn man die Wahrheiten des Chriſtenthums bekriddelte, ſie wankend und verächtlich zu machen ſuchte, und da die Paradoxenkrämer ſicher ſeyn konnten in den Mitarbeitern der Bibliothek immer fertige Bundesgenoſſen und Vertheidiger zu finden; ſo erhielten die neuen Reformatoren an allen, die ſich zum Aufklären berufen glaubten, ſo ſehr es ihnen auch oft an Geſchick dazu fehlte, mit jedem Tage neuen Zuwachs. In ihren Syſtemen waren ſie freylich eben ſo, wie die franzöſiſchen Sophiſten ſehr verſchieden. Das hinderte indeſſen die Hauptparthey nichts, und der geringſte Vortheil, den ſie daraus zog, war eine Verwirrung der Begriffe, und dieſe war ſchon kein unbeträchtlicher Gewinn. Hatte man es nemlich nur einmal dahin gebracht, den Leuten einzubilden, daß der bisher unter den Chriſten angenommene Lehrbegriff nichts weniger, als feſt und zuverläßig ſey, ſondern daß die Vorſtellungen anderer untergegangener und zum Theil ſchon vergeſſener Partheyen in vielen Stücken richtiger wären; ſo mußte die Achtung und Anhänglichkeit, welche man noch bisher für die Religion gehabt hatte, natürlich ſehr verringert werden, und da der Menſch nie ſtille ſteht, ſondern immer vorwärts ſchreitet, ſo war zu hoffen, daß wenn man alsdann mit dem Naturalismus, als der alleinſeligmachenden und alle Fehden der Theologen aufhebenden Kirche, und als mit dem eigentlichen Urchriſtenthum hervorrückte, die zwiſchen ſo manchen Meynungen hin und her ſchwankenden Chriſten ohne Mühe zu demſelben übergehen würden. So traf denn durch dieſe Aufklärer und neuen Reformatoren das Prognoſticon glücklich ein, was ſchon in dem Dictionnaire Encyclopédique dem Proteſtantismus geſtellet worden war, wo es heißt, daß man

„vom Proteſtantismus, wenn man das Unzuſammen„hängende in ſeinen Grundſäzzen inne werde, zum „Socinianismus übergehe und in demſelben die Auf„löſung ſeiner Zweifel ſuche, von dieſem aber nur „ein Schritt zum Deismus ſey, von welchem man „aber, als von einer inconſequenten Religion, in den „Pyrrhonismus, und da dieſer ein gewaltſamer, für „die Eigenliebe eben ſo erniedrigender, als mit der Na„tur des menſchlichen Geiſtes unverträglicher Zuſtand „ſey, endlich in den offenbaren Atheismus verfalle *).“ Dieſen Weg ſind die neuen Reformatoren ganz richtig gegangen, wenn auch nicht alle das lezte Ziel desſelben erreicht haben ohne ſich an den Eid zu kehren, den ſie als Lehrer geleiſtet hatten **). Der nächſte Schritt, den ſie machten, ſobald ſie mit Verlaſſung ihrer Glaubensbücher als Reformatoren auftraten, war dieſer, daß ſie ſich theils zum Arianismus, theils zum Semiarianismus, und andere gar zum Socinianismus wendeten. Aber wenige bleiben dabey ſtehen, ſondern giengen zum Deismus und Naturalismus über, den ſie, um doch noch einigen Anſtrich von Chriſtenthum zu behalten, für das ächte Chriſtenthum ausgaben.

Es würde eine ungeheure Arbeit ſeyn, wenn man alle Ritter und Knappen der neuen Aufklärung, die ſeit Entſtehung der Allgemeinen Deutſchen

*) Encyclopéd. Tom. XVII. pag. 200. Edit. Neuchatel.

**) Von der Verbindlichkeit, dieſen Eid zu halten, hatte aber, wie Demarées ſagt, die Allgemeine Deutſche Bibliothek alle proteſtantiſchen Lehrer bereits entbunden, und ſpottete hingegen derer, die noch ſo gewiſſenhaft waren, nicht „Meineidige“ ſeyn zu wollen, und nannte ſie „Geſchworne der Secte.“ S. Briefe über die neuen Wächter der proteſtantiſchen Kirche. Heft I. S. 52. 53.

Bibliothek aufgeſtanden ſind, aufzählen und ihre Syſteme entwickeln wollte. Lezteres iſt auch nicht nöthig. Es geht mit dieſen Schriften gerade ſo, wie mit den Alchimiſtenbüchern: wer eines geleſen hat, hat alle geleſen. Alles kommt darauf hinaus, daß die Bibel unzuverläßig, die poſitive Religion nichts, und daß der Naturalismus der eigentliche Kern iſt, der Unterſchied iſt nur, daß einige dieſer Schriftſteller freyer und unverſchämter herausgehen, als andere. Auch ſind die vorgeblich großen von ihnen vorgetragenen Wahrheiten gar nicht neu, ſondern nur die alten längſt widerlegten Irrthümer und Einfälle ehemaliger Kezzer und Religionsfeinde, nur hie und da in einem neuen Gewande und mit neuen Decorationen dem Publicum wieder zur Schau dargeſtellet. Indeſſen verdienen doch einige dieſer großen Helden beſondere Aufmerkſamkeit.

Leſſing, einer der beſten Köpfe der Nation, gehört vor allen dahin, ein wahres Genie, voll Scharfſinn, Witz und Laune, ein Mann, dem die ſchöne Literatur ſehr viel verdankt, der die Sprache vollkommen in ſeiner Gewalt hatte, und der dabey eine nicht gemeine Gelehrſamkeit beſaß. Allein Leichtſinn und etwas Libertinage, ferner die Schriften der engliſchen und franzöſiſchen Freydenker, deren Witz und Laune einem Manne, wie Leſſing war, gefallen mußten, zogen ihn allgemach zu jener Parthey hinüber. Daß ſeine Berlinſchen Verhältniſſe, beſonders mit Nicolai und Moſes Mendelsſohn auch das Ihrige dazu beygetragen, verſteht ſich von ſelbſt. Genug, mit der Herausgabe der Wolfenbüttelſchen Fragmente, — die ein ganz großes Aufſehen machten, und mehr als nöthig war, über die Auferſtehungsgeſchichte, über den Durchgang durchs rothe Meer, über den Zweck Jeſu und ſeiner Jünger,

ger, und noch einiger andern, welche die geoffenbarte Religion beſtritten, und von einigen für ein jugendliches Product des damals ſchon verſtorbenen Profeſſor Reimarus zu Hamburg gehalten wurden, ward Leſſing in das Fach der Theologie geworfen, und erhielt Gelegenheit ſeine Religionsmeynungen an den Tag zu legen. Wenn man Leſſings Erziehung des Menſchengeſchlechts und ſeinen theologiſchen Nachlaß lieſet, die beyde bey vielen Unrichtigkeiten auch viel Wahres und Schönes enthalten, muß man geſtehen, daß es für Leſſing ein Glück geweſen, unſere Zeiten nicht erreicht zu haben. Denn da er im Vergleich mit ſo vielen nach ihm aufgetretenen Aufklärern, noch viel zu orthodox und gemäßigt war, würde er nicht nur ſeinen Ruhm in der Parthey überlebt haben, ſondern auch gewiß von manchem kühnen Vernunft-Rieſen unſerer Zeit wegen ſeines noch viel zu großen Mangels an Aufklärung mit Koth und Steinen geworfen worden ſeyn. Wie würden dieſe, ſo ſehr er ihnen auch in die Hände gearbeitet, ſeine Erklärung aufgenommen haben, da er ſagte: „der „Vernunft ſey es noch eher ein Beweis mehr für die „Wahrheit der Offenbarung, als ein Einwurf da„wider, wenn ſie Dinge darin fände, die ihre Be„griffe überſtiegen!“ Indeſſen hatte Leſſing mit der Herausgabe der Fragmente der Religion unſäglichen Schaden zugefügt. Es fehlte zwar nicht an Widerlegungen, und wirklich konnten wohl nicht leicht Anfälle gegen die geoffenbarte Religion leichter widerlegt werden, als eben dieſe ſo wichtig gemachten Fragmente*). Aber dieſen Widerlegungen, wenn ſie gleich

*) Verzeichniſſe dieſer Widerlegungen und Auszüge aus denſelben findet man im 1ſten, 2ten und 3ten Bande der Neueſten Religionsbegebenheiten.

größtentheils gelehrt und gründlich genug geſchrieben waren, fehlte es gewöhnlich an der Leichtigkeit und Gefälligkeit des Vortrags, die beſonders zu unſern Zeiten, wenn Schriften Eingang finden ſollen, unentbehrlich iſt, und alſo ward ſehr wenig damit ausgerichtet. Sie fanden bey Wenigen Eingang, wurden von noch Wenigern geleſen; da die Fragmente hingegen nicht nur von Theologen, ſondern auch von Unzähligen aus allerley Ständen bis zu der niedrigſten Volksklaſſe geleſen wurden. Wie hätten ſie auch nicht viele Leſer erhalten ſollen, da ja Nicolai's Bibliothek, nicht nur den Fragmentiſten ſehr ſchonend behandelte; ſondern auch ſogar erklärte, daß man von Leſſingen, er ſchreibe ſelbſt oder er gebe die Schriften Anderer heraus, nichts anders zu leſen gewohnt ſey, als was Literatur und Wiſſenſchaften äuſſerſt intereſſire? Das war denn wohl nichts Geringers, als eine förmliche Einladung, die von einem Leſſing der Herausgabe würdig geachteten Schriften fein fleißig zu leſen, wenn gleich in den churſächſiſchen und Braunſchweigiſchen Landen die Fragmente confiscirt und verboten waren, und Leſſing ſelbſt wegen ihrer Herausgabe ein verweiſendes Reſcript von dem Herzoge von Braunſchweig erhalten hatte. Und da die Allgemeine Deutſche Bibliothek die Unverſchämtheit ſo weit trieb, zu erklären, daß die geoffenbarten Geheimniſſe der Religion Widerſinnigkeit und Myſterienkram wären, ſo wurden damit alle diejenigen, die aus dieſen Fragmenten die Verachtung der Religion geſchöpft hatten, darin noch mehr beſtätigt*). Welche erbärmliche Wichte waren doch die franzöſiſchen Philoſophen, wenn man ſie mit den

*) S. Allgem. Deut. Bibliothek. B. 39. S. 36 — 52.

deutſchen Aufklärern zuſammenhielt! Wenn jene in geheime Clubb's ſich verkriechen mußten, und dort Anſchläge ſchmiedeten, wie ſie durch Colporteurs ihre gefährlichen Skarteken unters Volk bringen und hin und wieder ein Schulmeiſterlein gewinnen könnten, um ſo das Volk zu verderben; da durften die Deutſchen ungeſcheuet der Religion öffentlich Hohn ſprechen, ſie für Widerſinnigkeit und Myſterienkram erklären, und die Schriften, die dergleichen Anfälle auf die Religion enthielten, als ſolche, welche für Literatur und Wiſſenſchaften äuſſerſt intereſſant wären, zum Leſen anempfehlen.

Bey den Streitigkeiten, in welche Leſſing mit Gözze durch die vom Erſtern herausgegebenen Fragmente gerieth, kamen Leſſings Religionsmeynungen näher ans Tageslicht, immer mehr in Umlauf und wurden denn auch natürlich immer weiter getrieben. Es iſt aber ausnehmend merkwüdig, daß man häufig bey den Meynungen, welche Leſſing hin und wieder äuſſerte, gar nicht auf die daraus herfließenden nächſten und natürlichſten Folgen, auch nicht mehr auf den für den Proteſtantismus nothwendig daraus erwachſenden Nachtheil, ſondern allein auf die Vortheile ſahe, welche dem Naturalismus daraus entſprangen, woraus es denn ſichtbar genug iſt, wohin eigentlich dieſe ſogenannten Proteſtanten zielten. Dieß iſt beſonders einleuchtend bey verſchiedenen ſeiner Aeuſſerungen über Bibel und mündliche Ueberlieferung, und welche von Beyden die eigentliche Regel des Glaubens ſey*). Für den Proteſtantismus waren dieſe Aeuſſerungen lethal, und gleichſam das Meſ-

*) S. Leſſings theologiſchen Nachlaß. S. 75. ff. 119. ff. 163. ff.

ſer an die Kehle, und die daraus herfließende Alternative keine andere, als dieſe: Entweder Katholicismus oder Naturalismus! Wenn man aber das Erſtere daraus für erwieſen und empfehlungswerth gehalten hätte; ſo würde man in ein lautes Hohngelächter ausgebrochen ſeyn. Es blieb alſo nach dem auf eine neue Weiſe durch Leſſing bewirkten Umſturz des einzigen Religionsprincips der Proteſtanten, nichts übrig, als der reine Naturalismus, und man mußte noch froh ſeyn, wenn man ſo nachſichtig verfuhr, ihm ein chriſtliches Gewand anzuziehen. Ohne Mühe wird man hier die Wiege des nachmals ohne Scheu behaupteten chriſtlichen Naturalismus bald entdecken. Mit den Katholiſchen, ihrer Tradition und kirchlicher Autorität hoffete man mit der Zeit wohl fertig zu werden. Die nächſte Sorge dieſer im Schooße des Proteſtantismus aufgeſtandenen neuen Reformatoren gieng nur zuerſt dahin, den Proteſtantismus ſelbſt zu Grunde zu richten. Noch war die Zeit nicht da, daß man frech heraus zu ſagen wagte, Chriſtus ſey nur ein Deiſt und Lehrer der natürlichen Religion geweſen, dieſe ſey die von ihm und den Apoſteln — noch ehe dieſe geſchrieben, gepredigte Religion, und die Vernunft ſey die eigentliche Regula fidei und das principium cognoscendi. Hatte man aber nur einmal die Bibel um ihr bisheriges Anſehen gebracht, in welchem ſie unter den Proteſtanten geſtanden, ſo mußte der Proteſtantismus von ſelbſt einſtürzen, und da ſchwerlich die Proteſtanten ſich dem Katholicismus geneigt finden würden (wofür man immer nebenher nach Möglichkeit ſorgte); ſo mußte endlich der Naturalismus ſiegen. Dieß glückte endlich nur allzuſehr, da die ſchon von Damm, Tellern und andern vorgetragene ungeheure Meynungen über

die Schriften der göttlichen Offenbarung, nun auch durch Leſſing aus einem andern Geſichtspuncte vorgeſtellet und immer allgemeiner wurden. Ob übrigens Leſſing, ſo viel Schaden er auch durch die Herausgabe der Fragmente angerichtet und ſo viele, nachmals noch weiter ausgeführte Paradoxen er auch ausgekramt hat, wenn er unſre Zeiten erreicht, und die ſchönen Thaten der philoſophiſchen Aufklärer geſehen hätte, dann nicht von ihnen, zu welcher er theils hinüber gezogen, theils hinüber geglitten war, ſich mit Entſetzen und Unwillen, ja mit Verachtung entfernet hätte, iſt noch ſehr die Frage. „Denn auch der Na„turalismus,“ ſagt er, „gehört unter die Rotten, „die prophezeiet worden und dazu beſtimmt ſind, ut „Fides habendo tentationem, haberet etiam probatio„nem *).“

Ein anderer dieſer Koryphäen der neuen Aufklärung war, Dr. Joh. Salomo Semler, Profeſſor der Theologie zu Halle. Mit dieſem Manne war es ganz anders beſchaffen, als mit Leſſing. Wenn man gleich nicht verläugnen kann, daß Semler viele Gelehrſamkeit und einen nicht zu ermüdenden Fleiß beſeſſen, der bey ihm erſezte, was an Genie ihm abgieng, ſo kann man doch nie an ihn denken, ohne ſich deſſen zu erinnern, was Heinzemann ſagt, daß „die Theologen die eifrigſten Theilnehmer an den „Planen der Nicolaiſchen Bibliothek geweſen, „und radotirt und paraliſiret, um die Gottheit Chriſti, „den Glauben an die Bibel, das Anſehen der Kirchen„zucht, die Mäßigkeit in Behauptung von Neuerun„gen zu ſchwächen, zu verdächtigen und zu zerſtöh„ren **).“ Man kann die ungeheure Menge von

*) S. Deſſen Theologiſchen Nachlaß. S. 288.
**) Apell an meine Nation. S. 492.

Schriften, die aus der Feder dieſes unermüdeten Schreibers gefloſſen ſind, und von welchen äuſſerſt wenige ſeyn mögten, die nicht auf Neuerungen und das Chriſtenthum in ſeinem Grunde zu erſchüttern, abzweckten, und ſeinen ſo viele Jahre hindurch auf der Halliſchen Univerſität gegebenen Unterricht in den theologiſchen Wiſſenſchaften nicht anſehen, ohne ſich des Protagoras zu erinnern, von welchem Plato ſagt, „er habe vierzig Jahre hindurch ſeine Zeitgenoſ„ſen verderbt *).“ Schon ſeit mehrern Jahren hatte Semler ſeine widrigen Geſinnungen, ſowohl gegen einzelne Hauptlehren des Chriſtenthums, als gegen einzelne Bücher der heil. Schrift, von welchen er einige ſogar nur Romane nannte, in einzelnen Schriften an den Tag geleget, bis er endlich mit ſeiner Unterſuchung des Canons und mit ſeiner doppelten Lehrart hervorrückte. Was die erſtere und ſeine Meynung von den heil. Büchern betrift, ſo begnügte er ſich nicht damit, einzelne Stellen derſelben und bald dieſes, bald jenes bibliſche Buch zu verwerfen und auszumerzen; ſondern er griff auch die ganze göttliche Offenbahrung an. Die göttliche Eingebung der heiligen Schriftſteller, war nach ihm nichts anders, als eine Lenkung der Vorſehung, daß dieſe Männer eben ſo, wie Pythagoras, Socrates und Plato, welche eben ſo gut Propheten genennt werden könnten, ihre Vernunft gebraucht hätten. So wurden denn von einem Profeſſor der chriſtlichen Theologie die von Gott ſelbſt unterrichteten Lehrer der göttlichen Wahrheit zu den Heiden hinabgewürdiget. Was man von Seiten der Weiſſagungen, die durchaus eine göttliche Inſpiration verrathen, ſeiner dreiſten

*) Plato in Meno. Opp. Tom. IV. pag. 372. edit. Bipont.

Behauptung entgegen ſezte, ſchlug er mit einem Gewalts-Streich zu Boden, indem er ſagte: „daß ſehr „wenige dieſer Weiſſagungen der Propheten als aus„gemacht betrachtet werden könnten.“ Sezte man ihm entgegen, daß ſchon die Juden eben die Bücher des Alten Teſtaments in ihrem Canon gehabt, die wir noch gegenwärtig darin haben, und daß Chriſtus und die Apoſtel dieſe Bücher göttliche Bücher nennen; ſo decretirte er, daß die Juden über ihren Canon gar nicht gleich gedacht, und daß Chriſtus und die Apoſtel ſich nur nach den „bey den Juden einmal angenom„menen Vorſtellungen gerichtet,“ wenn ſie jene Bücher göttlich genennet hätten. Aeuſſerte er auch noch anfänglich einige Achtung gegen die moſaiſchen Schriften, gegen die Pſalmen und gegen die Propheten; ſo ſanken dieſe doch endlich auch bey ihm: wenige Stellen der Schriften des Alten Teſtaments blieben übrig, die noch einigen Werth für ihn behielten, und überhaupt orakelte er von der Offenbahrung des alten Bundes, daß ſie nur als ein nothdürftiger Unterricht für die Juden, ein dummes Volk voll Vorurtheile, und welches nur ein dürftiges und armſeliges Erkenntniß gehabt, zu betrachten ſey. Mogte man auch Leſſingen, der einen gleichen Gedanken in ſeiner Schrift über die Erziehung des Menſchengeſchlechts vorgetragen hatte*), ſolche Aeuſſerungen überſehen, ſo waren ſie doch in dem Munde eines öffenlichen Lehrers der Theologie höchſtempörend, und noch um ſo viel mehr, da Semler lange nicht ſo ſchonend, als Leſſing ſelbſt, mit der Offenbahrung des Alten Teſtaments verfuhr und daß in derſelben enthaltene Erkenntniß, welches der chriſtliche Doctor, dürftig und armſelig nannte, von Chriſto

*) Seite 13. ff.

und den Apoſteln als göttlich anerkannt und als der Grund ihrer Lehre angegeben war. Aber auch mit den Schriften des Neuen Teſtaments gieng Semler nicht viel milder um. Seiner Meynung nach, fehlte es in den apoſtoliſchen Briefen, was die darin vorkommenden Lehren anbetrift, gar nicht an jüdiſchen Vorurtheilen, oder Herablaſſung zu denſelben, ja auch wohl an wirklichen Irrthümern, welche zwar die Apoſtel nicht erfunden, aber doch ſtehen gelaſſen hätten, entweder weil ſie ihnen nicht im Wege geſtanden, oder weil ſie wohl vorher geſehen, daß man mit der Zeit von ſelbſt davon zurückkommen werde. Wie ungewiß unter ſolchen Behauptungen die Thatſachen von dem Leben und von den Wundern Jeſu, worauf im Chriſtenthume ſo vieles ankommt, wie unzuverläßig alle Lehren der Religion werden mußten, da man am Ende ja von allen Haupt- und Unterſcheidungslehren des Chriſtenthums argwohnen konnte, daß ſie auch zu den jüdiſchen Vorurtheilen gehörten, zu welchen die Apoſtel ſich herabgelaſſen und die ſie vor der Hand noch hätten ſtehen gelaſſen, das alles bedarf keiner deutlichern Erklärung. Ueberhaupt war, nach ſeiner Vorſtellung, nur dasjenige göttlich, was auf die moraliſche Beſſerung des Menſchen wirkt, (welches zugleich zu viel und zu wenig geſagt war) und ein jeder Chriſt mußte die vollkommenſte Freyheit haben, ſich von den bibliſchen Büchern die Vorſtellung zu machen, die ihm beliebte, und diejenigen von ihnen anzunehmen und zu verwerfen, welche er will. Man erſtaunt billig und fragt, ob es möglich ſey, daß die Proteſtanten, wenn ſie ſich auch ſchon über alles weggeſezt, was in der Kirche von Anbeginn über die heiligen Schriften gelehrt worden, ſich den Katholiken gegenüber, ſo ſehr haben widerſprechen und den ganzen Grund des Proteſtantismus alſo haben unterwühlen

können? Aber das nannte man Aufklären, im Erkenntniſſe wachſen, den alten Sauerteig ausfegen!

Mit den aus den heiligen Schriften geſchöpften Lehrſäzzen des Chriſtenthums gieng Semler nicht ſäuberlicher um, als mit dieſen Schriften ſelbſt. Wenn man ſo viel über ſich erreichen kann, ſeine Dogmatik, ſeine Kirchenhiſtorien, ſeine Geſchichte der Glaubenslehren und andere aus der Feder dieſes unermüdeten Schriftſtellers gefloßene Schriften zu ſtudieren; ſo wird man finden, daß dieſer große proteſtantiſche Theologe in einem beſtändigen Schwanken zwiſchen Skepticismus und Indifferentismus ſich befindet. Nicht leicht wird man eine einzige Lehre des Chriſtenthums finden, die von ihm nicht entweder aufs erbärmlichſte herumgezerret, oder auf Schrauben geſetzt, oder beſtritten, oder aus einem falſchen Geſichtspuncte vorgeſtellt, oder ganz gleichgültig gemacht wäre, daher man ſich auch gar nicht darüber wundern muß, daß in der Folge Bahrdt, wie er dieſen beſtritt, ihm vorwarf, daß er ſein Vorgänger geweſen, und er, Bahrdt, ihm nur nachgefolget ſey. Wie Semler bey ſolchen Aeuſſerungen noch habe verlangen können, daß man ihn für einen Lehrer der chriſtlichen, und beſonders der proteſtantiſchen Kirche halten ſolle, und wie er ſich ſelbſt, was er in ſeinen lezten Jahren öfters that, als einen alten, ehrlichen und treuen Lehrer der lutheriſchen Kirche habe rühmen können, muß wohl jeden mit Recht befremden. Allein der ehrliche Mann glaubte mit ſeiner gedoppelten Lehrart eine wahre Schuß- und Waffenſalbe erfunden zu haben, die ihn gegen alle ihm von dieſer Seite kommenden Streiche vollkommen ſichern ſollte. Das Arcanum beſtand darin, daß er behauptete: ein jeder Menſch habe die vollkommenſte Freyheit zu glauben, was er wolle, und

könne ſich nicht nur aus den verſchiedenen Syſtemen der chriſtlichen Religionspartheyen dasjenige wählen, was ihm am beſten behage, ſondern auch über einzelne Lehrſäzze des Chriſtenthums ſich ſeine eigenen Vorſtellungen machen, weil es noch nicht einmal ausgemacht ſey, was die Schrift über dieſe oder jene Materie eigentlich lehre, man auch unter den Chriſten niemals gleich gedacht, und weil wirklich ſehr wenige Wahrheiten exiſtirten, die zur Gottſeligkeit und Seligkeit erforderlich wären; der Lehrer einer Kirche aber ſey ſeinem Amte nach an eine gewiſſe Lehrvorſchrift gebunden, welcher gemäß er lehren müßte, ob er gleich, und beſonders der akademiſche Lehrer, auch die mancherley Vorſtellungsarten vortragen müſſe, damit jeder Zuhörer ſie prüfen und von der ihm zukommenden Freyheit, ſeine Privatreligion ſich auszuwählen, Gebrauch machen könne. Es iſt nicht glaublich, daß Semler die Schwierigkeiten, in welcher er ſich hiemit verwikkelte und das nachtheilige Licht, das dadurch auf die Lehre, und die Lehrer fiel, nicht ſollte eingeſehen haben. Allein die Vortheile, die er ſich von dieſer theologiſchen Waffenſalbe verſprach, ließen ihn alles überſehen. Sie machte ihn indeſſen doch keinesweges unverwundbar, vielmehr fehlte es nicht an gelehrten Theologen, die ihm darüber bittere Vorwürfe machten. Doch kümmerte ihn dieß gar wenig: er hatte ein anderes Mittel bey der Hand ſich ſeine Widerſacher vom Leibe zu halten, das ſeine Wirkung nicht verfehlte, und dieß war die wegwerfende Verachtung, womit er ſie behandelte, da er erklärte, er, der ſo viel geleſen, müſſe es beſſer wiſſen. Da auch die Allgemeine Deutſche Bibliothek und andere zur Parthey der Reformatoren gehörende Schriftſteller nicht unterließen, ihn himmelhoch zu erheben, und zu lobpreiſen, und dagegen mit ihren Peitſchen und Scorpionen über ſeine Gegner herzufallen, ſo hal-

ſen alle Erinnerungen nichts, ſein Accommodationsſyſtem, ſeine doppelte Lehrart, ſeine Einfälle vom Canon und überhaupt ſeine Grundſäzze wurden von allen denen angenommen, die auf theologiſche Aufklärung Anſpruch machten.

Hält man dieſen Mann mit Leſſing zuſammen, ſo muß man geſtehen, daß er nicht nur für einen Lehrer der chriſtlichen, und beſonders der proteſtantiſchen Kirche, ſondern auch im Ganzen viel weiter gegangen, als Leſſing, und daß er der Religion einen unerſetzlichen Schaden zugefüget. Wäre er bloß Schriftſteller geweſen, ſo hätte er ſchwerlich in einem ſo hohen Grade ſchädlich werden können, als nun, da er auch zugleich Lehrer war: Ungelehrte laſen und verſtanden ihn nicht, und Gelehrte, wahre Gelehrte ließen ſich durch ſein Geklimper mit patriſtiſcher Gelehrſamkeit nicht irre machen und ſahen ſeine Schwächen leichtlich ein. Da er aber zugleich Lehrer auf einer der angeſehenſten Univerſitäten des proteſtantiſchen Deutſchlands war, woſelbſt er eine Menge von Schülern bildete; ſo wurden die Semler'ſchen Prinzipien, und mit ihnen der theologiſche Skepticismus und Indifferentismus, der bald in chriſtlichen Deismus, bald in offenbaren Naturalismus ausartete, nicht nur in den Brandenburgiſchen Staaten, ſondern auch anderweitig und zwar vorzüglich unter den Religionslehrern immer weiter ausgebreitet.

Eins iſt noch bey dieſem Manne ausnehmend auffallend. Durch ſein Accommodationsſyſtem waren alle chriſtliche Glaubenslehren höchſtſchwankend und unſicher gemacht, durch ſeine ſonderbare Meynung vom Canon, von der Inſpiration und von der Beſchaffenheit der heiligen Schriften ſtürzte nicht nur der eigentliche Grund des Proteſtantismus, ſondern des Chriſtenthumes ein. Für die-

jenigen, die noch Chriſten bleiben wollten, blieb nichts anders übrig, als Annahme Kirchlicher Autorität, und folglich der — *Katholicismus*. Da dieſer aber als finſterer Aberglaube ſchon längſt proſcribirt war, ſo war das einzige, was noch übrig blieb, — *Naturalismus*! Und doch konnte dieſer Mann darüber klagen, daß man „mit ſpöttiſchem Zwange den Naturalismus an die Stelle des Chriſtenthumes erheben wolle!? —“ Man kann ſich dieſes nicht anders erklären, als daß ihn nicht ſowohl der *Philoſophismus*, oder der *chriſtliche Deismus* ſelbſt, den man an die Stelle des Chriſtenthums hat ſetzen wollen, als vielmehr die *Art*, mit welcher ſolches geſchahe, und die *Intoleranz*, welche dieſe Reformatoren bewieſen, mißfallen habe. Dieß iſt daraus ſichtbar, daß er über „ſpöttiſchen *Zwang*“ ſich beklagt, und daß man denen, die mit dem Chriſtenthume noch zufrieden wären, daſſelbe auch „nicht einmal als *Privatreligion* übrig laſſen wolle.“ Uebrigens ſcheint es auch, daß nicht weniger ſeine eigene Perſönlichkeit und die Zwiſte, welche zwiſchen ihm und einigen andern von dieſer Parthey ausgebrochen waren, bey ſeiner befremdenden Klage mitgewirkt haben *). Es gieng *Semlern* mit der naturaliſtiſchen Parthey beynahe eben ſo, wie *Rouſſeau'n* mit der *Voltaire'ſchen* Secte. Wie *Rouſſeau* ſich darüber beklagt hatte, daß die *Voltaire'ſche* Rotte ihn verfolge, weil er noch bey allen ſeinen Arbeiten zu Gunſten des Philoſophismus *an einen Gott glaube* **); ſo beklagte ſich *Semler*, daß die naturaliſtiſche Parthey, der er doch ſo wacker in die Hände gearbeitet, ihn verfolge,

*) S. oben Abſchnitt IV. S. 62.

**) S. *Audainel's* Bericht an Frankreichs Katholiken. Seite 28.

weil „ er bey ſeinen Arbeiten an der Theologie die chriſt„liche Religion noch behauptet habe.“

Ein anderer, der unter den ſogenannten Reformatoren eine Hauptrolle geſpielt, war ein ſo verderbter und allgemein infamirter Menſch, daß die Leſſinge, die Semler, die Teller, die Nicolai's und andere Koryphäen der naturaliſtiſchen Aufklärung ſehr darob erröthen müßten, ihn neben ſich geſezt zu ſehen, wie im Gange der franzöſiſchen Revolution ein Jacobiner im Nationalconvent, neben welchen Marat ſich auf die Rednerbühne ſtellen wollte, dieſem zurief: ne me touche pas! — Dieſer Menſch war kein anderer, als — Carl Friedrich Bahrdt! — Wenn der Charakter, wenn das öffentliche und Privatleben dieſes Menſchen, das von ſeiner Jugend an bis zu ſeinem Tode, der auch eine Folge ſeiner Ausſchweifungen war, eine Kette von ſchlechten Streichen, Windbeuteleyen, thörichten Projektmachereyen, Liederlichkeiten, feinen und groben Betrügereyen geweſen, nicht ſchon genugſam ahnden ließ, aus welcher unſaubern Quelle ſeine Aufklärung hergefloßen, ſo würde folgender Zug ſchon hinreichend ſeyn, ſolches an den Tag zu legen. Ein berühmter Holländiſcher Gelehrter, aus deſſen Munde ſelbſt ich dieſe Nachricht habe, und der eben nicht zu den Orthodoxen gehörte, beſuchte ihn ein paar Jahre vor ſeinem Tode auf ſeinem ſogenannten Weinberge vor Halle und frug ihn, was ihn doch immer ſo bewegen könne, wider das Chriſtenthum zu ſchreiben? Bahrdt entblödete ſich nicht ihm zu antworten: „Wenn die Orthodoxen mich dafür bezahlt hätten, „ſo hätte ich für ſie und fürs Syſtem geſchrieben; nun „aber ſchreibe ich für die andern! —“ Dieſe ſchamloſe Erklärung zeigt nicht nur, daß dieſem Menſchen die Religion und Alles feil war; ſondern ſie beſtätigt auch, was bereits von Einigen behauptet worden, daß ihn

zulezt eine gewiſſe Parthey, von welcher in der Folge ein Mehreres vorkommen wird, förmlich in Sold genommen habe, um gegen das Chriſtenthum zu ſchreiben.

Es würde überflüßig ſeyn, ſich hier in eine umſtändliche Nachricht von ſeinem Leben einzulaſſen, eine ſo ausgezeichnete Stelle er auch unter den antichriſtiſchen Reformatoren eingenommen hat, da darüber bereits Nachrichten genug in den Händen des Publikums ſind *). Genug, daß von dem J. 1768. an, da er ſeiner Ausſchweifungen wegen Leipzig zu verlaſſen genöthiget wurde und nach Erfurt gieng, bis zu ſeinem am 24ten April 1792. auf ſeinem Weinberge vor Halle, (wo er, nachdem er ſeiner Grundſäzze und ſeines unordentlichen Lebens wegen von Erfurt, Gieſſen, Marſchlinz und Heidesheim hatte wegmüſſen, die Rolle eines Gaſtwirths ſpielte), erfolgtem Tode, unabläſſig beſchäftigt geweſen, das Chriſtenthum, theils heimlich zu untergraben, theils offenbar anzugreiffen. Dieſen Zweck hatte er ſowohl bey einigen ſeiner exegetiſchen und theologiſchen Schriften, als bey Romanen und Pasquillen, die er in ſeinen lezten Lebensjahren ſchrieb, und von welchen ſeine wider den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen geſchriebene Comödie: das Religions-Edict, ihm einen Aufenthalt in

*) Auſſer der von ihm ſelbſt 1790. herausgegebenen Geſchichte ſeines Lebens, findet man darüber in Hirſchius Handbuche B. I, in Potts Leben Bahrdts 1790., Vollands Beyträgen und Erläuterungen zu Bahrdts Leben 1791., im Archiv der Schwärmerey und Aufklärung, in den Gieſſener Religionsbegebenheiten und bey mehrern in Meuſels Lexicon angeführten Schriftſtellern hinreichende Nachrichten. Wenn einige Begebenheiten von ihm ſonſt wohl hätten zugedeckt werden können; ſo hat er durch ſein Buch: Ueber Preßfreyheit und deren Grenzen, jeden berechtigt, dieſe Schonung nicht zu üben.

Spandau zuzog, beſtändig im Auge. Er fieng damit an, womit andere vor und nach ihm anfiengen, daß ihm nemlich die erſten Reformatoren noch nicht genug reformirt hatten, ſondern er ſich berechtigt glaubte, es noch beſſer zu machen, wozu vor allen Dingen nöthig war, daß das Syſtem abgeſchaft, und die Toleranz empfohlen wurde. Zu dem Ende trat er mit ſeinem Verſuch eines bibliſchen Syſtems der Dogmatik, ſeinen Briefen über die ſyſtematiſche Theologie und ſeinen Vorſchlägen zur Berichtigung des Lehrbegrifs, auf. Von da kam er gar bald an einzelne Lehren des Chriſtenthums ſelbſt, in ſeiner Schrift über die Perſon und das Amt Chriſti, und da natürlich mit den Lehren des neuen Reformators die Schriften des Neuen Teſtaments nicht gut in Accord zu bringen waren; ſo fand er für gut eine neue Ueberſetzung derſelben zu machen, die unter dem ſonderbaren Titel: Die Neueſten Offenbahrungen, erſchien. Es fehlte derſelben ungeachtet der fremden und nicht für jeden verſtändlichen Wörter, als Logos, Schechina und dergleichen, nicht an Leichtigkeit; aber ſie hatte nur den einzigen Fehler, daß ſie nicht redlich war. Er hatte, wie ſo manche andere Exegeten unter den Aufklärern, nicht nur ſeine Paradoxen mit ſolcher trügeriſcher Kunſt in den Text verwebt, daß unvorſichtige Leſer leicht verleitet werden konnten zu denken, dieß ſey die Meynung der Apoſtel ſelbſt; ſondern er hatte ſich auch eine ſo ſchändliche Verdrehung der Texteswörte ſelbſt erlaubt, daß die Hauptwahrheiten des Chriſtenthums, als von der Gottheit Chriſti und des heil. Geiſtes, von der Erbſünde, von der Genugthuung Chriſti, vom Glauben und Rechtfertigung, von guten und böſen Engeln und dergleichen damit ganz verwiſchet wurden.

Ob es ihm gleich gegen die verſchiedenen Widerſacher, die dieſe Ueberſezzung bald mit den Waffen des Wizzes, bald mit denjenigen der Gelehrſamkeit angriffen, nicht an Secundanten fehlte; ſo machte doch, da die Kaiſerliche Bücher-Commiſſion im Reiche erwachte, und die über die Bahrdt'ſchen Schriften eingeholten Reſponſa der Facultäten zu Würzburg und Göttingen ganz wider ihn ausgefallen waren, der kaiſerl. Reichshofrath im Jahre 1778. ſeiner Exiſtenz, als öffentlicher Lehrer der Religion, im Reiche ein Ende und Bahrdt kroch nun unter die Flügel des preußiſchen Adlers, die ſchon ſo manchen franzöſiſchen und deutſchen Religionsfeinde Schutz und Schirm gegeben hatten. In der That war auch, was er bisher vorgetragen hatte, wenig von dem verſchieden, was die Semlers, die Teller, die Bibliotheks-Recenſenten und ſo manche ihnen verwandte Schriftſteller bisher als Aufklärung in der Theologie der Welt verkündigt hatten. Zu Halle, wohin er ſeine Zuflucht genommen hatte, und wo Semler ſchon lange eine ähnliche Aufklärung bearbeitete, gab er bald darnach ſein famoſes Glaubensbekentniß heraus, das im Jahre 1779. zu Berlin gedruckt wurde. Das in demſelben dargelegte Syſtem war im Grunde eben daſſelbe, das von allen neuen Reformatoren, die ſich der proteſtantiſchen Kirche aufgedrungen hatten, angenommen wurde, nemlich dasjenige, welchem man den Namen des chriſtlichen Deismus gegeben hatte. Der Unterſchied, der zwiſchen Bahrdt und andern ſtatt fand, war nur dieſer, daß Bahrdt nach ſeiner bekannten Etourderie dreiſter herausgieng. Nach dieſem Syſteme nun blieb zwar die Bibel, als ein Buch, das auch Wahrheiten enthalte und bey den Chriſten noch in Anſehen ſey, vor der Hand noch ſtehen, aber

die

die Haupt = und Grundwahrheiten des Chriſtenthums wurden theils zweifelhaft gemacht und für unerwieſen erklärt, theils geradezu verworfen, die menſchliche Vernunft zur höchſten Schiedsrichterin erhoben und auf ſolche Weiſe ſollte denn das Chriſtenthum allmählig ganz abgeſchaft und an deſſen Stelle die lächerliche Vernunft = und Allvater = Religion geſezt werden, zu welcher die, vormals nur bloße Duldung und Gewiſſensfreyheit bettelnden, Aufklärer, nachdem ſie Katholiken und Proteſtanten unter die Füße getreten, alles bekehren oder, wie Bahrdt ſich ausdrückt, „die „allgemeine Verbrüderung aller Religionspartheyen“ bewirken wollten. Hiernach wurden denn auch in dieſem Glaubensbekenntniſſe Bahrdts die Wahrheiten von der Gottheit Chriſti und des Heil. Geiſtes, von der Erbſünde, von der Genugthuung Chriſti, von den Gnadenwirkungen des Heil. Geiſtes, von der Rechtfertigung u. ſ. w. nicht nur für zweifelhaft, ſondern auch für anſtößig und die geſunde Vernunft empörend erkläret; ja es ward ihnen ſogar Schuld gegeben, daß durch ſie das „heutige Chriſtenthum alle Kräfte zur Heiligung „der Menſchen verlohren hätte“ und daß „die Zög„linge dieſer Religion in Hinſicht auf Tugend und Gott„ſeligkeit oft weit hinter gemeinen Heiden zurückeſtün„den.“ Zulezt, ſezte Bahrdt hinzu, daß ſein Glaubensbekenntniß dasjenige eines ſehr „großen „Theils der Deutſchen Nation“ ſey, und daß „Tau„ſend und aber Tauſend eben ſo dächten, als er, und ſo, „wie er, nach Reform und nach Rechten der Menſchheit „und des Gewiſſens ſich ſehnten.“ — Es war natürlich, daß gegen dieſe freche Skarteke, welche allgemeines Aufſehen erregte, auch viele Widerlegungen erſchienen, unter welchen Semlers Antwort auf das

Bahrdtſche Glaubensbekenntniß, wegen des Gedrängs, in welchem er ſich dabey befinden mußte, am meiſten auffiel. Indeſſen ward damit nicht nur nichts ausgerichtet; ſondern die neuen Reformatoren erhielten nur dadurch mehr Gelegenheit ſich ihres Mitbruders anzunehmen, ihn zu entſchuldigen, zu vertheidigen und ſeine Gegner zu mishandeln. So ward auch unter dem Datum, Regensburg den 6. December 1779. ein Kaiſerl. Commiſſions-Decret gegen das Bahrdtſche Glaubensbekenntniß erlaſſen. Aber auch dieß fruchtete nichts, da Bahrdt einen Ort hatte zu finden gewußt, wo es ihm frey ſtand den Reichsgeſezzen und Friedensſchlüßen zum Hohne die Religion ganz offenbar anzugreifen. Seit dieſer Zeit ward Bahrdt einer der raſtloſeſten und wirkſamſten Proſelytenmacher für den Naturalismus und der unermüdeſte Beſtreiter des Chriſtenthums. Noch im Jahr 1780. gab er, ohne ſeinen Namen ein abgekürztes Altes Teſtament unter dem Titel: die kleine Bibel, in zwey Theilen heraus, worin Wunder und Weiſſagungen ausgemerzt und die bibliſche Geſchichte in einen Roman verwandelt wurde, desgleichen im J. 1781. ſeinen berüchtigten Kirchen- und Kezzer-Almanach, in welchem, in der That lüderlichen Pasquill, alle Drey chriſtlichen Confeſſionen in Deutſchland angegriffen und ihre gelehrteſten und rechtſchaffenſten Lehrer und Vertheidiger aufs ſchmählichſte gemißhandelt wurden, und ſo noch in der Folge mehrere Skarteken der Art heraus, um das Chriſtenthum zu verſchreyen, und um den Naturalismus zu empfehlen. Von der von ihm geſtifteten Deutſchen Union, welche in Anſehung der Plane die dabey im Hintergrunde lagen, der eigentlichen Quelle, aus welcher ſie ihren Urſprung hatte, genau entſprach, wird im Folgenden noch geredet werden. Da er eine große Leichtigkeit im Schrei-

den beſaß, und der Geldmangel ihn oft zum Buchmachen nöthigte, würde er noch mehr Uebel angerichtet haben, als er bereits geſtiftet hatte, wenn der Tod nicht ſeiner Chriſtenthumsſtürmerey ein Ende gemacht hätte. Da er durch ſeine Schickſale einmal Aufſehen gemacht hatte, und ſeine Schriften ſich, wenn auch nicht durch einen ſchönen, doch durch einen leichten Styl empfahlen, wozu noch kam, daß man ſie anfänglich verbot, welches jedoch in der Folge unterblieb, weil man die Unnützlichkeit ſolcher Verbote gegen ihn, der unter preußiſcher Flagge ſegelte, einſahe; ſo wurden ſeine Schriften eine Lectüre für Leſer aus allen Ständen, vom Miniſter bis zum Laquaien, und diejenigen, welche Anfangs nur aus Neugierde laſen, wurden bald Bekehrte dieſer neuen Lehre, wovon ſehr auffallende Beyſpiele angeführet werden könnten.

VI.

Andere Aufklärer mit ihren Arbeiten. Philanthropine.

Je mehr, ſeit der Erſcheinung der Nicolaiſchen Bibliothek, die ſogenannten Aufklärer die Herrſchaft in der Literatur an ſich geriſſen hatten, um deſto mehr verſtärkte ſich auch ihr Anhang mit jedem Tage, und jede Meſſe lieferte neue Adepten. Einige derſelben griffen überhaupt das Chriſtenthum an, ohne auf einzelne Lehren deſſelben ſich einzulaſſen. So gab im J. 1778. der Profeſſor und Conſiſtorialrath Steinbart zu Frankfurt an der Oder ein ſogenanntes Syſtem der reinen Philoſophie oder der Glückſeligkeitslehre heraus, durch welches er,

wie er vorgab, das Chriſtenthum recht beliebt machen und gegen die Vorwürfe retten wollte, welche demſelben von den Naturaliſten gemacht würden. Aber dieſe vorgebliche Beliebtmachung und Rettung beſtand in nichts Geringerm, als daß das Chriſtenthum ganz ſeinen Feinden preisgegeben und, wie ſolches ſchon von Baſedow in ſeinem Vermächtniß fürs Gewiſſen und Urchriſtenthum geſchehen war, behauptet wurde, daß es nichts anders, als Naturalismus ſey, der zuerſt in ſeiner wahren Reinigkeit von Chriſto ſelbſt gelehret worden, und daß das bisherige Kirchen-Syſtem nur ein Miſchmaſch übelverſtandener Theorieen der ägyptiſchen, chaldäiſchen, jüdiſchen, platoniſchen, gnoſtiſchen und manichäiſchen Philoſophie ſey, welche ſchon in den ſechs erſten Jahrhunderten mit dem Chriſtenthume verbunden und immer ſo weiter fortgeführet worden. Wie es nach dieſem neuen Syſtem mit den Haupt- und Unterſcheidungslehren des Chriſtenthums, mit den Geheimniſſen und Sacramenten deſſelben ausgeſehen habe, kann man leicht ermeſſen. — Andere Adepten machten ſich an einzelne Lehren. Geſchahe es auch nicht immer in der Abſicht und Hoffnung, daß wenn man nur einige derſelben weggeſchaft hätte, alsdann das Ganze wanken und zuſammenſtürzen würde, ſo floß doch dieſes ganz natürlich und nothwendig daraus her. So hatte der Dr. Jeruſalem zu Braunſchweig mit ſeinen, in mancher Hinſicht ſchönen, Betrachtungen über die vornehmſten Wahrheiten der Religion wohl allerdings die Abſicht, die Einwendungen der Deiſten und Naturaliſten gegen die Religion zu widerlegen. Allein durch das, was in dieſem Buche ſowohl, als in ſeinen Briefen über die moſaiſchen Schriften und Philoſophie, über verſchiedene einzelne Religionslehren vorkommt, mußte nicht nur das göttliche Anſehen Mo-

ſis, ſondern auch mehrere ausdrückliche Behauptungen der Apoſtel und wirkliche Grundlehren des Chriſtenthums zuſammenſtürzen. Je größer das Anſehen dieſes Mannes war, um deſto mehr Nachfolger mußte er natürlich finden, und es konnte nicht fehlen, die naturaliſtiſche Parthey, die mit jedem Tage im Proteſtantismus immer neue Anhänger erhielt, mußte eben da, wo es das Anſehen hatte, als ob man ſie widerlegen wollte, durch ſolche Nachgiebigkeit gegen ihre Einwendungen, ſolche Annäherung gegen ſie immer mehr gewinnen, und das Chriſtenthum mußte verlieren. — Wie Semler ſchon alles, was in der evangeliſchen Geſchichte von den Beſeſſenen vorkommt, für bloß natürliche Krankheiten erkläret hatte, die man nach jüdiſchem Sprachgebrauche, Beſitzungen böſer Geiſter genannt haben ſollte, obgleich die Erklärungen mancher Stellen darüber ſo gezwungen und lächerlich herauskamen, daß man ſich wirklich des Lachens dabey kaum enthalten konnte *); ſo übernahm es auch ein gewiſſer

*) „Es iſt gar nicht philoſophiſch," ſagt ein Schriftſteller, „ſich mit dem Pyrrhonismus zu waffnen, alle „Thatſachen zu läugnen, und ältere und neuere Schrift„ſteller der Einfalt oder des Betrugs anzuklagen, al„les bloß natürlichen Urſachen, die man weder kennt, „noch angeben kann, zuzuſchreiben: dieſe Methode be„weiſet nur, daß man Unterſuchungen ſcheuet und ſich „nicht im Stande fühlt, die Urſachen anzugeben. „Selbſt Bayle urtheilt ſo. — Wir wiſſen, daß man „wohl oft bloß natürliche Phänomene der Einwirkung „des Teufels zugeſchrieben; — aber daraus folget nicht, „daß dergleichen niemals exiſtirt hätte. —" S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 379. — Ueberhaupt aber war, was Semler und ſeine Nachbeter hierüber zu Markte trugen, nichts anders, als was ſchon der engliſche Arzt Mead darüber ausgekramt hatte und auch ſchon in der im J. 1775. erſchienenen vortreflichen Dis-

Magiſter Kindleben, in ein paar kleinen Schriften über die Non-Exiſtenz des Teufels, und Teufeleyen des Achtzehnten Jahrhunderts, dem Teufel, der Hölle und allen Dämonen den Krieg anzukündigen. Dieſes geſchahe auch von andern, die es, was auch die ausdrücklichſten Behauptungen der heil. Schrift immer ſagen mogten, für Aberglauben, Thorheit und für ſchädlich erklärten, noch an die Exiſtenz des Teufels und der Hölle zu glauben. Der als gelehrter Arzt und Antiquar bekannte Engländer Thomas Brown hat wohl ſehr recht, wenn er in ſeinem ſchönen Tractat über die Volksirrthümer ſagt: „Um die Menſchen deſto ſicherer in Irrthum zu „führen, hat der Dämon die Menſchen überredet, daß „er nur ein eingebildetes Weſen ſey, und dadurch wiegt „er die Menſchen in einen falſchen Sicherheitsſchlaf, „und macht, daß ſie ſogar die künftigen Strafen und „Belohnungen in Zweifel ziehen. — Er erſchüttert auf „ſolche Weiſe ſelbſt die Wahrheit von der Unſterblich„keit der Selle; denn diejenigen, welche vorgeben, daß „es keine bloß geiſtige Subſtanzen giebt, werden noch „weniger glauben, daß ihre Seelen, wenn ſie einmal „vom Körper geſchieden ſind, fortexiſtiren *)." — Eben ſo machte es auch ein gewiſſer Reich, (welcher Lehrer am Baſedow'ſchen Philanthropin zu Deſſau war und ſich nachmals auch noch durch eine förmliche Prügeley mit Baſedow berühmt machte,) mit der Lehre der Chriſten von der Taufe und behauptete in einer eigenen Schrift, daß die Taufe kein Sacrament, kein Geſetz Chriſti, ſondern nur ein guter Ge-

sertation of the Demoniaks ſehr gründlich widerleget worden war.

*) Brown's Schrift iſt auch im Jahre 1733. zu Paris herausgekommen, unter dem Titel: Essai sur les Erreurs populaires.

brauch und eine von Menſchen eingeführte Ceremonie ſey, die man ohne Verſündigung, ſowohl bey Kindern, als Erwachſenen, gänzlich unterlaſſen könne. — Ja man gieng ſogar ſo weit, über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Predigtamts Fragen aufzuwerfen und Anträge zur Abſchaffung deſſelben, als eines ſolchen, deſſen man gar wohl entbehren könne, zu machen und geradezu herauszuſagen, daß es „das kürzeſte Mittel ſey, dem Aberglauben und der Pfafferey „abzuhelfen, wenn man dem Volke die Furcht vor dem „Religionsgeſpenſte ganz benähme und daß die Pfaffen „Feinde des Staats wären und nur Feinde des Staats „erzögen *),“ durch welche verwegene, aber nur etwas zu frühe gewagte, Aeuſſerungen, denn einige von den Aufklärern ſelbſt, die Geiſtliche waren, ſich gedrungen fühlten, auch etwas zum Vortheil des geiſtlichen Standes ins Publicum zu bringen **).“ — So weit war man in einem Zeitraume von noch nicht vierzig Jahren gekommen und was in den lezten Jahren dieſes Zeitraumes und vornehmlich ſeit Errichtung der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek geſchahe, da man recht ſyſtematiſch verfuhr, um eine Wahrheit der Religion nach der andern auszumerzen, und ſie ganz zu zernichten, waren Rieſenſchritte gegen das, was von Friedrich's II. Regierungsantritt an, bis dahin geſchehen war.

Zu dieſen in das eigentliche gelehrte Fach einſchlagenden Schriften zur Erniedrigung des Chriſtenthums und zur Erhebung des Naturalismus fügte man noch andere hinzu, welche den neuen Aufklärern mehr noch, als jene, geſchickt dünkten, die Prinzipien des Philo-

*) S. Deutſcher Merkur. 1783. Nro. 6. 7. verglichen mit dem Deutſchen Muſeum 1782. St. 9.

**) Lüdke Geſpräche über die Abſchaffung des Geiſtlichen Standes. Berlin 1784.

ſophismus recht durch alle Stände hindurch in Umlauf zu bringen. Die franzöſiſchen Sophiſten waren ihnen hierin vorangegangen und hatten durch Romane, Gedichte, Comödien und andere Producte des Wizzes Leſer aus allen Ständen mit ihren Grundſäzzen anzuſtecken geſucht. Da in Frankreich die Romane und wizzigen Schriften der Philoſophen auch unter denen, die bloß zum Zeitvertreib laſen, dem Philoſophismus viele Proſelyten zugeführet hatten, ſo ergriff man auch ganz daſſelbe Mittel ſchon ſehr frühe in Deutſchland, und bereits in den Jahren 1775. und 1776. gab Nicolai einen Roman, unter dem Titel: Sebaldus Nothanker, und nach demſelben noch einen andern, unter dem Titel: John Bunkel heraus. Dieſer lezte machte eben kein ſonderliches Glück, und die allgemeine Stimme war, daß das Publikum damit wäre bebunkelt worden. Deſto mehr aber wirkte der Sebaldus Nothanker, an welchem, wie von einigen verſichert wird, Eberhardt ſtark mitgearbeitet hatte. Dieſer Roman, in welchem Nicolai, deſſen Bibliothek ſonſt ſo ſehr die Toleranz gepredigt hatte, nicht nur wahre Intoleranz an den Tag legte, ſondern auch der Muthwille bis zum Pasquill getrieben ward, da man auf dem Titelkupfer ſagar verſchiedene Berlinſche Prediger im Original erkennen konnte, dieſer Roman ward, wie ein Berlinſcher Schriftſteller ſagt*), das „Toilettenbuch, das faſt alle Da„men von Geſchmack und Einſicht,“ oder die beydes zu haben ſich feſt einbildeten, „laſen,“ und der Erfolg davon war, wie eben dieſer Schriftſteller, ſelbſt ein Berliner, ſagt, daß „man ſeit der Zeit über die Prediger, noch mehr, als ſonſt, geſpottet.“ Wie genau Verachtung der Religion ſelbſt mit der Verachtung de-

*) Briefe über den Religionszuſtand in den preußiſchen Staaten. B. I. S. 103 — 108.

rer, die ſie lehren, in Verbindung ſtehe, bedarf keines Erweiſes; und die deutſchen Sophiſten und Aufklärer folgten darin den franzöſiſchen Aufklärern und Sophiſten getreulich nach. — Da dieſer Roman ein Toilettenbuch mancher Frauenzimmer geworden, ſo machte auch unter dem weiblichen Geſchlechte die Religionsſpötterey keine geringen Fortſchritte, und es fanden ſich unter den Berlinſchen Weibern ſogar welche, die ſich eine Ehre daraus machten, ſich als Naturaliſtinnen und Atheiſtinnen zu bekennen. — Dieſen Weg betraten bald auch andere Schriftſteller, die nicht die gehörige Geſchicklichkeit beſaßen, um mit Ernſt und mit einigem Anſtrich von Gelehrſamkeit gegen das Chriſtenthum zu ſtreiten, ſondern allein ihres Wizzes, der oft ſchaal genug war, ſich bedienen konnten, und nun ward in Romanen, und in ihnen ähnlichen Brochüren das Chriſtenthum verhöhnet, und Unglaube und Sittenloſigkeit mit vollen Händen ausgeſäet. Man kann denken, wie anſehnlich dieſe Ausſaat ſeyn mußte, da nach Heinzemann's Berechnung in ungefehr zwanzig Jahren über 5850. Romane erſchienen *), immer einer ärger, als der andere, und von welchen diejenigen, welche am eifrigſten auf Religionsverachtung losarbeiteten, oder die Geiſtlichkeit in einem lächerlichen oder verhaßten Lichte dem Publikum zur Schau hinſtellten und die verwegenſten Grundſäzze in Umlauf brachten, insgemein am mehrſten empfohlen und daher auch allgemein geleſen wurden. Es iſt unausſprechlich, welch ein Nachtheil der Religion und den Sitten zugefügt worden iſt, nachdem einmal das Heer der Belletriſten, der Dichterlinge, Romanen-Comödien- und Reiſefabrikanten ſich an die philoſophiſchen Reformatoren angeſchloſſen hatte, um das Chriſtenthum

*) Heinzemann Appel an meine Nation. S. 147.

zu ſtürzen und den Naturalismus, oder gar den Atheis-mus an ſeine Stelle zu ſetzen. Daß die Deutſchen hierin ihre Vorgänger, die Franzoſen, weit hinter ſich zurückgelaſſen, wird jedem einleuchten, der ſich die Mühe giebt, die Beſchaffenheit der Literatur in Deutſch-land mit einiger Genauigkeit zu unterſuchen*). — So mußte denn, (wobey man ſich über die Indolenz derer, welche dem Schriftſtellerunfug aller Orten hät-ten ſteuren und Einhalt thun ſollen, nicht genug wundern kann,) die Achtung gegen die Religion im-mer tiefer fallen und man mußte beym weitern Fort-gange einem gänzlichen und allgemeinen Unſturz der Religion mit Gewißheit entgegenſehen.

Eine ſo große und ſchreckliche Veränderung dieſe neuen Aufklärer durch ihre Schriften in der Denkungs-art und dem ſittlichen Verhalten ihrer Zeitgenoſſen faſt bey allen Ständen auch hervorgebracht hatten; ſo war ihnen dieſes doch noch lange nicht genug, und ſie hatten auf die künftige Generation nicht weniger ihr Augenmerk gerichtet. Es war freylich zu erwar-ten, daß freydenkeriſche Eltern ſich die religiöſe Bil-dung ihrer Kinder eben nicht ſehr würden am Herzen

*) Es galt von Deutſchland vollkommen, was Mercier von ſeinen Landesleuten ſagt, bey welchen mit dem er-ſten Strahle der Freyheit auch eine Legion müßiger Men-ſchen, verſchuldeter Künſtler, Advocaten ohne Rechts-händel, Halbgelehrte, falſche Philoſophen, Prieſter ohne Benefiz und unwiſſende Aerzte zum Vorſchein ge-kommen, die ungeſtraft das Papier beſchmiert und alle Moral zerſtöhrende Schriften herausgegeben. „Wenn „man,“ ſagt er, „das Uebel anſieht, das in den „verſchiedenen Zeitläuften durch das Papier angerichtet „iſt, ſo ſollte man wünſchen, daß es nie erfunden wä-„re!“ und er räth daher, daß man die Anzahl der Lite-ratoren eher einſchränken, als erweitern ſollte. S. Nou-veau Paris. Vol. IV. pag. 95. 97. Vol. VI. pag. 36.

ſiegen laſſen, wenn ſie ihnen auch nicht ſelbſt ihre Grundſäzze einflößeten. Da die freyere Denkungsart auch ſchon auf den Univerſitäten um ſich gegriffen hatte und keine Polizey derſelben ſteuerte, ſo konnte man ſich damit ſchmeicheln, daß die Jugend, wenn ſie auch mit religiöſen Grundſäzzen auf die hohen Schulen gekommen war, doch größtentheils, den Kopf mit Paradoxen und Zweifeln angefüllet von dannen zurückekehren würde. Indeſſen ſchienen die Hoffnungen, welche der Philoſophismus auf dieſer Seite von einer totalen Religionsumwälzung in ganz Deutſchland ſich machen konnte, nur noch langſam ihrer Erfüllung entgegen zu gehen: auch waren die niedern Schulen noch nicht genug von der neuen Aufklärung angeſteckt. Man mußte alſo auf Mittel denken, wie man der Jugend ſchon in den früheſten Jahren die Prinzipien der neuen Aufklärung einimpfen könnte, und das beſte Mittel war wohl allerdings, wenn man eigene Inſtitute zur Entchriſtung der Jugend errichten könnte. So richtete auch Julian, als er das Chriſtenthum zerſtöhren wollte, ſein vornehmſtes Augenmerk auf die Schulen, und da er die Chriſten nicht dahin bringen konnte, ihre Kinder heidniſchen Gelehrten zum Unterrichte zu übergeben, ſo ließ er ihnen ihre Schulen verſchließen. So hatten auch die franzöſiſchen Sophiſten, auſſer dem daß ſie die ganze Welt mit Hofmeiſtern aus ihrer Clique verſorgten, nach dem Sturze der Jeſuiten den Unterricht in ihre Hände zu bekommen und philoſophiſche Landſchulen zu errichten geſucht, und da es ihnen damit nicht glücken wollte, hatten ſie alle ihre Intriguen aufgeboten, um die Landſchulmeiſter anzuſtecken und durch ſie die Jugend zu verderben.

Was vor der Hand geſchehen konnte, geſchahe auch nun von den neuen philoſophiſchen Reformatoren

in Deutſchland. Den Anfang dazu machte Baſedow, der vormals als Profeſſor am Gymnaſium zu Altona geſtanden hatte, aber durch allerley Händel, an welchen ſein unruhiger Geiſt nicht weniger, als ſeine ſonderbaren Religionsmeynungen, (die damals noch, im Hollſteiniſchen, viele Widerſprüche fanden,) Antheil hatten, ſein bisheriges Amt zu verlaſſen war genöthigt worden. Er richtete ſein Augenmerk auf Deſſau und legte daſelbſt im Jahre 1775. ſein berüchtigtes Inſtitut an, welchem er den Namen eines Philanthropins gab, entweder weil er ſich einbildete durch ſeine neue Erziehungsmethode ein beſonderer Wohlthäter der Menſchen zu werden, oder weil er darauf rechnete, daß „Menſchenfreunde," wie es in den Religionsbegebenheiten*) heißt, „gutherzig ihre „Beutel dazu öfnen ſollten." Wirklich wurden auch, auſſerdem daß der Fürſt von Anhalt-Deſſau ſelbſt aus übermäßiger Großmuth dieſes Unternehmen, welches ſo ſehr angeprieſen ward, anſehnlich unterſtüzte, durch Betteleyen und Vorſpiegelungen aller Art, ſo große Summen zuſammengebracht, daß man ſagen konnte, die Philanthropie unſerer Landesleute, (wenn man gutmüthige Einfalt darunter verſteht, die ſich von jedem Charlatan übertölpeln und die Beutel leeren läßt), habe ſich bey Unterſtüzzung der Baſedow'ſchen Erziehungsprojekte in ihrer ganzen Größe gezeigt. Da man bald inne ward, daß die Anlegung ſolcher Inſtitute einen ganz ſchicklichen Erwerbszweig für verunglückte oder vacirende Gelehrte abgeben konnte; ſo entſtanden bald mehrere Anſtalten dieſer Art, große und kleine, ſowohl für das männliche, als für das weibliche Geſchlecht, z. B. die Philanthropine Bahrdt's zu Marſchlinz und Heidesheim,

*) Jhrg. 1779. Seite 767.

desgleichen von Campe und Trapp, Simon und Schweighardt, Andreä und Salzmann u. dgl. m. — Es würde überflüßig ſeyn, wenn man die Bocksſprünge, Sottiſen und Lächerlichkeiten, die in manchen dieſer Philanthropine getrieben wurden, die zuchtloſe Erziehung in denſelben, die zwar, nach Rouſſeau'ſcher Manier, Naturmenſchen und Waldbewohner, nicht aber Glieder der gegenwärtigen bürgerlichen Geſellſchaft, welche frühe an Gehorſam, Ueberwindung und Arbeitſamkeit gewöhnt werden müſſen, bilden konnte, den oberflächlichen Unterricht, welcher Leute hervorbrachte, die von Allem Etwas, von Keinem aber was Gründliches wußten, die Charlatanerie Baſedow's, da er verſprach, Kinder, welche nichts, als ihre Mutterſprache verſtünden, und leſen und ſchreiben könnten, in vier Jahren zu univerſitätsfähigen jungen Leuten zu bilden, ſeinen ungeheuren Plan einer Akademie der Kosmopolitik für ganz Europa, die aus dem Deſſau'ſchen Philanthropin, als aus einem Ey, hervorkriechen ſollte und dergleichen nach der Reihe anführen wollte. Eltern, die ihre Kinder dahin geſchickt haben, ſind es, leider! genug inne geworden, daß ſie für einen jährlichen Aufwand von zwey, drey und mehrern hundert Thalern nur unmoraliſche, an Religionskenntniſſen und Religionsgefühlen gleich arme Buben, die hinten und vorne ausſchlugen, mit Köpfen, die an gründlichen Kenntniſſen leer, aber voll Dünkel waren, wieder zurück erhalten haben.

War Baſedow gleich Anfangs kein Gegner des Chriſtenthums, wie er denn auch noch einige Zeit hernach gegen Semler ſchrieb und denſelben feindſeliger Abſichten gegen das Chriſtenthum anklagte, — ſondern ein Arianer, der, wie man aus ſeiner Philalethie und ſeinem Vermächtniſſe fürs Gewiſſen ſiehet, den Arianismus noch mit andern Pa-

radoren verbrämt hatte; ſo war er doch ein Feind aller drey Hauptreligionen im römiſchen Reiche. Er wollte an deren Stelle ein Ur- und Univerſal-Chriſtenthum haben, das aber endlich, wie aus den in ſeiner Philalethie aufgeſtellten Hauptſäzzen von ſelbſt herfloß, ſich in den reinen chriſtlichen Deismus auflöſen mußte, wie er denn auch hernach ein erklärter Socinianer ward, und immer weiter gieng. Dieß Univerſalchriſtenthum blieb auch, nachdem Baſedow ſchon von der Bühne abgetreten war und ſein vormals ſo pomphaft angekündigtes Philanthropin concursmäßig geworden war, und ein ſo trauriges Ende genommen hatte, in allen nachher errichteten Philanthropinen*), woraus man von ſelbſt ſich einen Begrif von dem Religionsunterrichte machen kann, der in allen dieſen Erziehungsanſtalten gegeben wurde, und nichts Anders und Geringers, als Indifferentismus war.

Die Prügeleyen zwiſchen Baſedow und Reich, die Histoire scandaleuse Bahrdts und ſo mancher andern Pädagogen gab freylich den Philanthropinen einen großen Stoß und überzeugte die Welt davon, daß Menſchen ſich zu Erziehern aufgeworfen hatten, die ſelbſt noch nicht erzogen waren und daß dieſe vorgeblich philanthropiſchen Projekte nur eine neue Art von Indüſtrie-Speculationen wären. Auch fehlte es nicht an Schriften, in welchen das Unweſen dieſer neuen Erzieher mit allen ſeinen Farben und Nüancen geſchildert ward, unter welchen ein comiſcher Roman unter dem Titel: Spitzbart, ſich vorzüglich auszeichnete. Indeſſen gab es, nachdem die Philanthropine vom erſten Range und welche das mehrſte

*) S. Neueſte Religionsbegebenheiten. 1779. Seite 766. ff.

Geräuſch gemacht hatten, ſchon in ihr Nichts zurückgeſunken waren, noch immer ſogenannte Gelehrte genug, die in Zeitungen neben den Univerſalmedicinen, Schönheitswaſſern, Bruchbändern, Arcanis gegen die Wanzen und dergleichen, auch die von ihnen angelegten Educations-Anſtalten dem Publikum ankündigten und um geneigten Zuſpruch baten, wodurch denn noch immer Leute genug bethört wurden. Das Nachtheiligſte aber war dieſes, daß die ſeit der Baſedow'ſchen Epoche aufgeſtellten Erziehungsprinzipien und überhaupt die Grundſäzze der neuen Reformatoren ſich in andere auch nicht-philanthropiniſche Schulen einſchlichen. Die ehemalige Erziehungsmethode und Grundſäzze, wodurch ſo manche große Gelehrte, religiöſe Menſchen und geſchickte Männer in allen Ständen gebildet worden, ward verdrängt und allmählig in dieſen und in jenen die Jugend ſo verbildet, daß nur Menſchen von ganz oberflächlichen Kenntniſſen, voll Anmaſſungen und Dünkel, und nur ſolche aus denſelben hervorgehen mußten, welchen Arbeitſamkeit, Ueberwindung und Gehorſam gänzlich fremde, und welche gegen die Religion höchſt gleichgültig waren, ja ſehr oft ſie nicht einmal kannten.

Da nicht allein die Zerſtöhrung der Religion, ſondern auch die Vernichtung der Staatsverfaſſung zu den Abſichten der Philoſophen gehörte und hierauf die franzöſiſchen Philoſophen bey ihren Erziehungsprojekten nicht weniger Rückſicht genommen hatten; ſo begnügten ſich auch die deutſchen philoſophiſchen Erzieher nicht damit, ihre Zöglinge zu Menſchen zu bilden, denen Abhängigkeit und Zwang fremde und unerträglich war, ſondern ſie gaben ihnen auch wohl Schriften in die Hände, welche fähig und dazu gemacht waren, frühzeitig die Gemüther zur Unzufriedenheit mit der Staatsverfaſſung zu ſtimmen und den Geiſt der

Empörung in ihnen anzufachen, wovon der Verfaſſer des Revolutions-Almanach's ein ſehr merkwürdiges Beyſpiel anführt und ſeinen Zeitgenoſſen zuruft: „Väter Deutſchlands! wacht über eure Jugend! „Die Schwärmerey der Revolution, von der, jun„gen Leuten angebohrnen, Neigung zur Ungebunden„heit unterſtützt, hat die zahlreichſten Anhänger unter „ihnen, und der größeſte Theil der Lehrer und Er„zieher, der Apoſtel der Neuerungen, impft ihnen „die Grundſäzze unſerer Tage noch mehr ein. Ich „rede aus Erfahrung und zittere für die Früchte ei„ner Zukunft, die unter ſolcher Pflege reifen *)!“ So ward denn durch die ſogenannten Philanthropen und durch die von ihnen angeſteckten Schulen vollendet, was die Schriftſtellerey begonnen hatte. Wer mit der Lage der Sachen einigermaſſen bekannt iſt, wird ſehr gegründet finden, was ein ſehr einſichtsvoller Schriftſteller darüber ſagt: „Man muß in einem „Jahrhunderte leben, wie das unſrige iſt, um zu ſe„hen, wie die Educations-Charlatane die thörigte „Leichtgläubigkeit der Eltern missbrauchen, und ſich gro„ße Penſionen von ihnen bezahlen laſſen, da ſie in „prahlerhaften Ankündigungen verſprechen, in wenig „Jahren ihre Kinder das Lateiniſche, Engliſche, Deut„ſche, Italiäniſche, Geſchichte, Geographie, Natur„geſchichte, Phyſik, Geometrie, Algebra, Reiten, „Fechten, Tanzen, Zeichnen, Muſik und was ſonſt „noch alles zu lehren. — Welche junge Leute ſind aber „aus ihren Händen gekommen? Wahre Ignoranten, „deren Köpfe mit lauter verworrenen Begriffen er„füllet waren, und von welchen die mehreſten nur „Wör-

*) Revolutions-Almanach. v. J. 1795. Seite 295. 296. und 263.

„Wörter zu widerholen wußten, ohne einen rechten „Sinn damit zu verbinden: und die Eltern waren „nachmals ganz erſtaunt, auf ihre Erziehung ſo viel „Geld verwendet und doch nichts anders damit erreicht „zu haben, als daß ſie Narren für ihr ganzes künf„tiges Leben blieben. Aber es mußte alſo ſeyn *).“ O! wenn nur bloß unwiſſende und unbrauchbare Menſchen, und nicht auch Menſchen ohne Religion und Sitten, von verſchrobenen Begriffen und verdorbenen Herzen, und überhaupt Menſchen, die gar nicht in die gegenwärtigen Verhältniſſe der menſchlichen Geſellſchaft paſſen und eine andere Ordnung der Dinge ſowohl in bürgerlicher, als religiöſer Hinſicht herbeyzuführen, den Drang in ſich fühlen, aus dieſer Erziehung hervorgegangen wären! Aber es mußte alſo ſeyn, wenn anders der Philoſophismus, der in Deutſchland unter den Proteſtanten ſeit der Epoche Friedrich's II. begonnen hatte, und dem es in wenig Jahren geglückt war, den Proteſtantismus ſo gut, als gänzlich zu vernichten, immer weitere Fortſchritte machen und endlich über alles ſiegen ſollte.

VII.

Philoſophiſche Aufklärung im katholiſchen Deutſchlande. Joſeph's II. Reformation.

Schon viel früher als Joſeph II. zur Regierung kam, war in der Denkungsart der Katholiſchen eine merkliche Veränderung vorgegangen. Die Spannung, die ſo lange zwiſchen ihnen und den Proteſtan-

*) Du Rétabliſſement des Jéſuites pag. 215. 216.

ten Statt gefunden hatte, hatte allmählig nachgelaſſen. Der gelehrte Jeſuit Petavius ſtand mit dem gelehrten Grotius in der innigſten Freundſchaftsverbindung und las demſelben ſogar nach ſeinem Tode eine Seelenmeſſe *). Leibnitz ſtand mit Pelliſſon, Boſſuet und andern gelehrten Katholiken in vertraulicher Correſpondenz. Eben ſo war auch der Kardinal Quirini mit Fabricius, Geßner und andern gelehrten Proteſtanten in Briefwechſel getreten. Dieß geſchahe auch von mehrern auf beyden Seiten: jeder ſahe in dem Andern nur bloß den Gelehrten, ohne ſich um deſſen beſondere Religionsgrundſäzze zu bekümmern, und, wollte Gott! es wäre immer ſo geblieben! Aber es gieng hierin bald eine wichtige Veränderung vor. So ſehr auch Voltaire an der philoſophiſchen Aufklärung der deutſchen Katholiken verzweifelte und beſonders die Oeſtreicher dumme Kapuziner nannte, an welchen alle Hoffnung verlohren ſey; ſo fanden doch ſeine und ſeiner Mitverſchwornen Schriften bald Eingang auch bey den deutſchen Katholiken, vorzüglich bey denen aus den höheren Ständen, und dieſes nahm vornehmlich ſeit der Aufhebung der Jeſuiten, da der Unterricht der Jugend in andere Hände kam, mit jedem Tage zu.

Da die uneingeſchränkte Toleranz, welche Friedrich II. in ſeine Staaten eingeführet hatte, auch in andern proteſtantiſchen Ländern, z. B. im Hanoveriſchen, Weimar'ſchen, Gotha'ſchen, Heſſen-Darmſtadt'ſchen nachgeahmt wurde *), ſo glaubten die Katholiken, auch hierin nicht zurückbleiben zu müſſen, und Einige derſelben, die ſchon durch die franzöſiſchen Philoſophen erleuchtet waren, trieben die Hyper-Toleranz ſo weit, daß ſie ihre Söhne auf

*) Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 477.
*) S. Mainzer Monatſchrift. B. I. S. 1144. ff.

proteſtantiſche Univerſitäten ſchickten, ob gleich kein Beyſpiel vorhanden war, daß ein Proteſtant ſeinen Sohn auf eine katholiſche Univerſität geſchickt hätte. Dadurch wurden katholiſche und proteſtantiſche Gelehrte einander viel näher gebracht, als bisher der Fall war: ſelbſt Nicolai correſpondirte mit katholiſchen Gelehrten und lud ſie ein, Mitarbeiter an ſeiner Bibliothek zu werden und ließ einige von ihnen vor derſelben ſogar in Kupfer ſtechen.

Die Literatur der Proteſtanten fand ſo durch mancherley Wege immer mehr Eingang in katholiſche Länder, und dieſes kam allerdings den Wiſſenſchaften bey den deutſchen Katholiken mannigfaltig zu ſtatten. Aber da die Literatur unter den Proteſtanten ſeit Nicolai's Bibliothek eine, beſonders für die Religion, nachtheilige Richtung erhalten hatte, ſo gieng dieſes auch zu den Katholiken über. — Der Beyfall und das Lob, welches proteſtantiſche Recenſenten und Journaliſten katholiſchen Schriftſtellern gaben, war dieſen nicht mehr, wie ehemals, gleichgültig, oder wenn von theologiſchen Materien die Rede war, gar nachtheilig und verdächtig; man ſuchte vielmehr es zu erlangen, und Verläugnung aller Grundſäzze, Verletzung der heiligſten Pflichten, Hochverrath an Religion und Kirche war für manchen celebritätsſüchtigen katholiſchen Schriftſteller mit der Zeit kein zu hoher Preis, um in der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek und, ihr ähnlichen, gelehrten Zeitungen und Journalen, als ein aufgeklärter und von den Feſſeln der Vorurtheile, der Möncherey und des Pfaffenthums befreyter Schriftſteller geprieſen zu werden *). Wer aber auch

*) „Parmi les Esprits factieux," ſagt Bourdaloue, „être leur adhérent, c'est le souverain merite; n'en

nicht entweder ſchon von den neuen Grundſäzzen angeſteckt aus Reformirſucht, oder aus Celebritätsbegierde ſich unter die Aufklärer miſchte, der fürchtete doch die Geißel und Scorpionen der philoſophiſchen Ariſtarchen, und näherte ſich ihnen, um nicht als ein Obſcurant, unheilbarer Mönchskopf, Fanatiker und wie die Ehrentitel dieſer Männer weiter heißen mögen, von ihnen verläſtert zu werden, und nur wenige hatten den Muth, ihre Ueberzeugungen troz allen Mishandlungen zu bekennen und ſie zu vertheidigen.

Als endlich auch hier, wie im Proteſtantismus, das große und ſeit Julians Zeiten unerhörte Beyſpiel gegeben ward, daß ein großer Monarch ſich an die Spitze der vorgeblichen Philoſophen ſtellte, ſo traten noch mehr Veranlaßungen ein, wodurch die Anzahl der philoſophiſchen Adepten mit jedem Tage ſich vermehrte und der Abfall immer weiter um ſich griff. Dieß geſchahe vornehmlich, ſeitdem Joſeph II. nach dem im J. 1780. erfolgten Hintritte der unvergeßlichen Kaiſerin Königin Maria Thereſia die Regierung aller zur Oeſterreichiſchen Monarchie gehörigen Staaten angetreten hatte. — So nachtheilig die lange Regierung Friedrich's des Zweyten, dieſes in ſo mancher Hinſicht großen Monarchen, für das Chriſtenthum in Deutſchland überhaupt, und für den Proteſtantismus insbeſondere geweſen war, und ſo ſehr ſein Bey-

„être pas, c'est le souverain décri. Si vous êtes „devoués à leur parti, ne vous mettés pas en peine „d'acquérir de la capacité, de la probité, de la pie„té: votre devouement vous tiendra lieu de tout „le reste. Caractere particulier de l'hérésie, dont le „propre a toujours été d'éléver jusqu'au ciel ses fau„teurs, et ses spectateurs, et d'abaisser jusqu'au né„ant ceux, qui osoient l'attaquer et la combattre." S. deſſen Homelie sur l'aveugle né. Opp. Tom. IV. pag. 293.

ſpiel auch auf andere Fürſten gleich ſchädlich für die Religion wirkte; ſo nachtheilig ward die viel kürzere Regierung Joſeph's des Zweyten, dem es auch nicht an Talenten und auch wohl nicht an gutem Willen, ſeine Unterthanen glücklich zu machen, fehlte, für die katholiſche Religion, nicht nur in den Ländern der öſterreichiſchen Monarchie, ſondern auch anderweitig, wo die Fürſten ſeinem Beyſpiele folgten. Ja! man kann mit Wahrheit ſagen, daß von Joſeph II. noch viel mehr hierin geleiſtet worden iſt, als von Friedrich II. Dieſer, obgleich einer der Häupter des Philoſophenbundes, begnügte ſich damit, die Religion zu verachten, Voltaire'n und deſſen Mitverſchwornen Rathſchläge zu geben, die Anhänger des Philoſophismus zu beſchützen und ihnen die Freyheit zu geſtatten, das Chriſtenthum zu untergraben, wie man im Vorhergehenden geſehen hat *). Jener dagegen, da alle Nachahmer gewöhnlich übertreiben, ließ es nicht dabey bewenden, daß alle Aufklärer und Religionsfeinde vollkommen Freyheit erhielten, ihre Abſurditäten auszukramen, alle Grundſäzze zu zerſtöhren und die Religion zu mishandeln; ſondern was von ihm geſchahe, artete in wirkliche Verfolgung aus, dergeſtalt, daß ſich Friedrich II. ſelbſt darüber aufhielte.

Man hat vorgegeben, daß Joſeph's II. Prozeduren eine Folge der Unterredung geweſen, die er im September des J. 1771. zu Neuſtadt in Mähren mit Friedrich II hatte, und daß dieſer ihm ſeine Grundſäzze eingeflößet und ihm zu ſeinem nachmaligen Verfahren gegen die Geiſtlichkeit Anſchläge gegeben habe. Allein dieſes Vorgeben hat keinen Grund. Friedrich II. durfte nicht erſt bey der Zuſammenkunft in Mähren der Lehrmeiſter Joſeph's II. werden und

*) S. Th. I. §. IV. VI. XII. XIII.

ihn mit den Grundſäzzen des Philoſophismus bekannt machen: dieſe waren ihm aus der Encyclopädie, aus den Schriften Voltaire's, Rouſſeau's und anderer ſchon längſt nicht unbekannt, und daraus floßen ſeine nachmalige Prozeduren gegen die Geiſtlichkeit natürlich her. Friedrich II. hatte zwar im Jahre 1767. mit Voltaire'n den Plan zur Aufhebung der Klöſter und religiöſen Körperſchaften entworfen; aber es iſt nicht wahrſcheinlich, daß er Joſeph II. bey ihrer freundſchaftlichen Zuſammenkunft in Mähren zur Ausführung eines Plans ſollte argliſtiger Weiſe verleitet haben, den er in ſeinen eigenen Staaten nicht ausführte, weil er die Nachtheile davon wohl einſahe. Auch noch nachher misbilligte er Joſeph's Prozeduren ſehr, da er an d'Alembert ſchrieb: „der Kaiſer fährt „unaufhörlich mit ſeinen Säculariſationen fort: bey „mir bleibt jeder, wie er iſt: die Rechte des Eigen„thums, auf welche die bürgerliche Geſellſchaft ge„gründet iſt, ſind mir heilig!“ Wenn übrigens Grim ſchon im J. 1769. Voltaire'n die Verſicherung hatte geben können, daß Joſeph II. mit zum Bunde der ſogenannten Philoſophen gehöre *); ſo konnte dieſes ſich nicht erſt von ſeiner Zuſammenkunft mit Friedrich II. herſchreiben.

Nicht gründlicher erwieſen iſt auch wohl, wenn Proyart behauptet, daß Joſeph durch Ganganelli's Verfahren gegen die Jeſuiten, da ihm das Aufhebungs-Breve dieſes Ordens von dem Papſte zugeſchickt worden, als er eben demſelben wegen der Bekehrung vieler ſchismatiſchen Familien in Siebenbürgen durch die Jeſuiten Glück gewünſchet hatte, in ſeinen bisherigen Grundſäzzen irre geworden und ſich von der Zeit an dem Philoſophismus in die Arme geworfen ha-

*) Voltaire Lettre à d'Alembert. d. 28. Oct. 1769.

be *). Zuverläßig war er ſchon weit früher mit den Schriften der franzöſiſchen Sophiſten bekannt und es war nicht ohne Urſache, daß die Kaiſerin Maria Thereſia ſich von ihm bey einer ſeiner Reiſen verſprechen ließ, Voltaire'n nicht zu beſuchen.

Auf nicht beſſern Gründen beruhet das Vorgeben, daß Joſeph's Geſinnungen und Verhalten gegen die Religion von der Bekanntſchaft deſſelben mit dem Freymäurerorden herrühre. Ob er wirklich in denſelben aufgenommen worden, ſteht noch ſehr dahin: er hätte alsdenn nicht nöthig gehabt, einen gewiſſen Kleiner in dieſen Orden aufnehmen zu laſſen, um durch denſelben von allem, was unter den Freymäurern vorgehe, unterrichtet zu werden. Wäre aber Joſeph wirklich in den Freymäurerorden aufgenommen geweſen und hätten die durch Kleiner angeſtellten Erkundigungen nur eigentlich den mit dem Freymäurerorden verbundenen Illuminatenorden betroffen; ſo mußte Joſeph's II. Aufnahme vor dem J. 1781. geſchehen ſeyn, als in welchem Jahre eigentlich der Illuminatismus ſich einen Eingang in die Freymäurerey bahnte. Daß Joſeph's Erkundigungen durch Kleiner den Illuminatismus allein betroffen, iſt auch der Wahrheit ganz gemäß. Kleiner ward bevollmächtigt, ſich in die illuminirten Logen einen Eingang zu verſchaffen, und aus ſeinem Berichte erſahe der Kaiſer, daß dieſe Freymaurer einen Staat im Staate bildeten, daß ſie ſo oft ſeine Wahl in Beſezzung der Staatsämter gelenkt hätten, und er würde die Freymaurer überhaupt ſeinen Unwillen haben fühlen laſſen, wenn man ihn nicht überzeugt hätte, daß ſich unter denſelben viele rechtſchaffene Männer und treue Unterthanen befänden, die von ihm ſelbſt geſchätzt würden, wie unter andern der Fürſt von

*) Louis XVI. détrôné, pag. 437.

Lichtenſtein *). Vor dem Jahre 1781., da der illuminatiſche Einfluß auf die Maurerey ſich anfieng, enthielt der Freymaurerorden nichts, was den Kaiſer, wenn er auch in denſelben aufgenommen geweſen wäre, zu ſolchen Operationen wider die Religion hätte verleiten können, wie man in der Folge genugſam ſehen wird. Man muß alſo die Urſache der von Joſeph II. geſchehenen Schritte gegen die Religion und kirchliche Verfaſſung entweder in der erſten Erziehung dieſes Kaiſers, die ſchon von ſolchen Grundſäzzen angeſteckt geweſen und ihm dieſelben ſchon früher eingeflößet, oder in Adepten des Philoſophismus *), die ihn umgaben, oder in der Begierde des Kaiſers, Friedrich II. nachzuahmen und in ſeiner Bekanntſchaft mit den Schriften der franzöſiſchen Sophiſten ſuchen, die ſeine Denkungsart vergiftet und ihn zu Schritten verleitet hatten, die für ſeine eigene Ruhe und für das Glück ſeiner Unterthanen von ſo nachtheiligen Folgen geweſen.

So lange Maria Thereſia lebte, geſchahe nichts, was nur auf die entfernteſte Weiſe den Verdacht hätte veranlaſſen können, daß Joſeph II. die Wünſche und Plane Voltaire's und der andern Häupter der philoſophiſchen Verſchwörung mit der That ausführen würde. Als jene aber am 29ten November

*) Barruel Mémoires du Jacobinisme. Tom. IV. pag 493. ff.

*) „Voltaire, dieſe böſe Seele,“ ſagt Heinzemann, „hat gewiß zur Verſchlimmerung der Hof„ſitten, da er der beliebteſte Schriftſteller der Großen „war, das Meiſte beygetragen. Durch ihn ſind ſo vie„le edle Menſchen, die noch zweifelten, von der Wahr„heit gänzlich abgekommen; der große Haufen ſeiner „Leſer fällt mit lachender Bosheit dem Leichtſinne und „der Gottesläſterung in die Hände. Und das ſind „deine Kinder, alter Sünder Arouet!“ S. Appel an meine Nation. S. 100. 101.

1780. geſtorben war, offenbarte es ſich bald, was man ſich zu ihm zu verſehen hatte. — Ich will hier nicht von den politiſchen ſogenannten Reformen reden. Manche derſelben waren gewiß nicht zu tadeln, es waren heilſame Abſtellungen großer Misbräuche, die unter der ſanften Regierung ſeiner Mutter ſich eingeſchlichen hatten. Aber es iſt auch gewiß, daß von dieſen Reformen viele den Philoſophismus zur Quelle hatten, alles gegen ihn aufbrachten, und theils die Monarchie mit Aufruhr und Abfall bedrohten, theils ſo beſchaffen waren, daß man, nachdem genug vergebens experimentirt worden war, doch zulezt in das verlaſſene Geleis wieder zurück treten mußte. So gieng es z. B. mit Realiſirung des zuerſt von Eliſ. Calentius im 15ten Jahrhundert gemachten, darnach von Beccaria wieder aufgewärmten, von den Philoſophen ſo geprieſenen, romanhaften Projekts, die Miſſethäter nicht mehr am Leben zu ſtrafen, welches Joſeph II. in ſeinen Staaten ausführen wollte. Nachdem man lange genug experimentirt, Schandbühnen, Prügel, Kerker und endlich gar die einen hundertfachen Tod an Grauſamkeit übertreffende Strafe des Schiffziehens probirt hatte, mußte man doch wieder zur Einführung der Lebensſtrafen zurückkommen. So gieng es auch mit der Ungariſchen Krone des heil. Stephanus, worauf die Ungarn einen ſo großen Werth ſezten und welche Joſeph II. (der beynahe alle Stiftungen dieſes Königs vernichtete,) ihnen wegnehmen und nach Wien bringen ließ, ihnen aber, um das allgemeine Misvergnügen zu ſtillen, im Jahre 1790. wieder zurückgegeben werden mußte. So gieng es mit noch mehrern Operationen dieſes Monarchen im politiſchen Fache.

Ich will hier nur von den ſogenannten Reformen deſſelben in Kirchen- und Religionsſachen reden. Auch

von dieſen waren einige Abſchaffungen von Misbräu-
chen, die Unwiſſenheit, Aberglaube und misverſtande-
ne Religioſität eingeführet hatten, und der Regent als
Vater ſeiner Unterthanen und Beſchüzzer der Kirche
iſt befugt dafür zu ſorgen, daß ſie abgeſtellet werden.
Aber es iſt auch gewiß, daß er mit ſehr vielen alle Gren-
zen überſchritt, und ſie im Grunde nichts anders wa-
ren, als die thätigſte Ausführung der von den So-
phiſten zum Untergange der Religion entworfenen Pla-
ne. — Schon am 24ten März 1781. gab er eine
Verordnung heraus, welche den Ordensgeiſtlichen al-
len Nexus mit auswärtigen Klöſtern und mit ihren auſ-
ſer den kaiſerlichen Staaten ſich befindenden Ordens-
Obern unterſagte, wodurch denn die in ſeinen Landen
befindlichen Orden der Oberherrſchaft ihrer zu Rom
reſidirenden Generäle entzogen und der Einfluß des
Papſtes auf ſie ſo gut, als vernichtet wurde. Zwey
Tage darauf erließ er noch eine andere Verordnung,
nach welcher keine päpſtliche Bulle, ohne das Placitum
regium erhalten zu haben, in den kaiſerl. Staaten
publiciret werden durfte. Dieſer Schritt war freylich
nicht ſo neu und unerhört, als der vorige, da ſolches
bereits in Frankreich, Spanien und in einigen
andern katholiſchen Ländern üblich war. Indeſſen of-
fenbahrte dieſes doch genugſam die Geſinnungen des
Kaiſers gegen den römiſchen Stuhl, wie er denn auch
noch bald darauf bey Gelegenheit einer Streitigkeit in
dem Prieſterhauſe zu Brünn in Mähren, zwey Ver-
ordnungen erließ, nach welchen die Bullen: In coena
Domini und Unigenitus aus den Ritualien heraus-
geriſſen werden ſollten. Ja, er gieng noch weiter
und befahl unterm 10ten Sept. deſſelben Jahres, daß
künftig keine Diſpenſationen in Eheſachen mehr zu
Rom geſucht werden ſollten. Mirabeau, dem man
wohl nicht den Vorwurf machen kann, daß er der chriſt-

lichen Religion überhaupt, und der katholiſchen Kirche insbeſondere ſehr hold geweſen, urtheilt über dieſe Verfügung des Kaiſers, und über die Antwort, welche Fürſt Kaunitz auf die Note des päpſtlichen Nuntius Garampi dagegen ertheilte, und woraus abzunehmen war, daß der Kaiſer die Matrimonialſachen, als ſolche betrachtete, worüber er nach ſeiner Willkühr diſponiren könnte, auf folgende höchſtmerkwürdige Weiſe: „Dieß iſt unſtreitig eine der höchſten Autorität ei„nes Souverain's angemeſſene Antwort. Aber „iſt es die Antwort eines römiſch-katholiſch-„apoſtoliſchen Fürſten, eines Anhängers der „Schlüſſe des Kirchenraths von Trident, welcher die „Glaubensregel des auch nicht im mindeſten ul„tramontaniſchen Katholicismus ausmacht? Das „Concilium von Trident verbietet jeder weltlichen „Macht, ſich in Matrimonialſachen zu mengen: si „quis dixerit causas matrimoniales, non spectare ad „judices ecclesiasticos, Anathema sit! ſagt der zwölfte „Canon der 44ten Seſſion dieſes Kirchenraths. Wenn „es wahr iſt, daß die Ehe ein Sacrament iſt; ſo hän„gen die Eheſachen lediglich von der kirchlichen Gerichts„barkeit ab, und es kommt der Kirche, deren Hierar„chie göttlichen Urſprungs und Rechtens iſt, zu, die „Art und Weiſe anzuordnen, wie die Matrimonial„ſachen geſchlichtet werden ſollen, und über eine jede „derſelben zu verfügen. Ueber die verſchiedenen Rech„te der chriſtlichen Hierarchie, die, wie der Kirchen„rath von Trident ſagt, von Gott ſelbſt angeordnet „iſt, eigenmächtig verfügen zu wollen, iſt gewiß das „größeſte Attentat, welches die weltliche Macht gegen „die Geiſtliche wagen kann *).“

*) Mirabeau de la Monarchie Prussienne. Tom. VII. pag. 83. und Feller a. a. O. Tom. III. pag. 570.

Aber wie wäre Garampi angekommen, wenn er dieſe altmodiſche Sprache hätte führen und ſich auf das Sacrament der Ehe, auf den göttlichen Urſprung der Hierarchie, und auf das Anſehen des Kirchenraths von Trident zu berufen die Unbeſonnenheit gehabt hätte! Das Licht der philoſophiſchen Aufklärung, das damals ſchon in Wien aufgegangen war, hatte alle dieſe alten Vorurtheile weggeſengt, und wenn Mirabeau damals dort ſelbſt dieſe Sprache geführt hätte, würde man ihn als einen ſehr unphiloſophiſchen Philoſophen betrachtet haben.

Von ſo kühnen Anfängen ließen ſich bald raſchere Verfügungen erwarten, und es vergieng faſt kein Tag, der dergleichen nicht hervorbrachte. So befahl er unterm 7ten May 1781. daß die Namen der Miſſionen und Miſſionarien aufgehoben ſeyen, die bisherigen Miſſionarien Cooperatores, Capellani und Vicarii genannt werden, und bis auf weitere Verordnung keine Miſſionen mehr gehalten werden ſollten, und ſchon am 8ten Junii ward den Franziskanern das Sammeln der Almoſen zur Unterhaltung der heiligen Oerter, und den Trinitariern ein ähnliches Sammeln zur Loskaufung der in der Türkey gefangenen Chriſtenſclaven unterſagt, und wieder unterm 11ten May ward der Befehl, daß keine Unterthanen ohne beſondern Conſens in fremde Länder gehen ſollten, auch bis auf die Religioſen ausgedehnt; und ſchon wieder unterm 20ten

wo eine ſehr treffende Stelle aus des in der Revolution berüchtigt gewordenen Fauchet Discours sur la Religion Nationale vorkommt, in welcher er ſich über die deutſchen und franzöſiſchen Schmierer aufhält; die, um dem Deſpotismus der Fürſten und Gerichtshöfe zu ſchmeicheln, behauptet haben, daß die Entſcheidung in Eheſachen für das weltliche Forum gehöre.

May ward verordnet, daß in den Mönchs- und Non-nenklöſtern nur die Zahl von Religioſen ſeyn ſollte, welche die Stiftung vorſchriebe, wenn aber die Stiftung nichts darüber entſchiede, ſollte bey ſchwerer Strafe niemand aufgenommen werden, bis auf höhere Autorität die Anzahl beſtimmt worden.

Da zu Inſprug wegen Ablegung des Eides auf die unbefleckte Empfängniß der heil. Jungfrau mit einem gewiſſen Doct. Schwarzl Streitigkeiten entſtanden waren; ſo zerhieb er dieſen Knoten mit einem rechten Alexandershieb, da er unterm 3ten Junii befahl, daß der Eid de Immaculata künftig bey allen Univerſitäten, Lycäen, Doctorpromotionen und Congregationibus latinis majoribus weggelaſſen werden ſollte. — Unterm 1ſten September ward auch den Erzbiſchöfen und Biſchöfen noch ein beſonderer Unterthanen-Eid vorgeſchrieben, den ſie, ehe ſie noch bey der Conſecration den Eid an den päpſtlichen Stuhl leiſteten, ablegen ſollten. Auch ward unterm 13ten October den nicht unirten Griechen, desgleichen den Proteſtanten beyder Confeſſionen freye Religionsübung, auch die Erlaubniß, ſich Bethäuſer und Schulen zu erbauen, und andere Freyheiten ertheilet.

Endlich geſchahe noch in dieſem Jahre (1781.) der Hauptſchritt, daß, vermöge einer Verordnung vom 30ten November alle Mönchs- und Nonnen-Klöſter, deren Glieder bloß ein beſchauliches Leben führten, und die weder Schulen hielten, noch predigten, noch Kranke bedienten, oder die Beichtſtühle verſahen, als Karthäuſer, Camaldulenſer, Eremiten, Clariſſinnen, Carmeliterinnen, Kapuzinerinnen und dergleichen aufgehoben und dieſen Religioſen freygeſtellet wurde, entweder in andere Klöſter ihres Ordens auſſerhalb Landes zu gehen, oder ſich von ihren Gelübden diſpenſiren zu laſſen und zum welt-

lichen Stande zurückzukehren. Dieſer Befehl ward den 18ten Januar des folgenden Jahrs zu Brünn in Mähren, und den 22ten Januar zu Wien und in andern dem Kaiſer unterworfenen Ländern vollſtreckt, und von nun an begann die thätigſte Verfolgung, nicht nur ſolcher Religioſen, die ein bloß beſchauliches Leben führten, ſondern auch der andern und der Geiſtlichkeit überhaupt. — Hätte Voltaire alles dieſes noch erlebt, wie würde er gejubelt haben, daß nun der Sohn Marien Thereſiens das vollführte, was er von Friedrich II. ſelſt ſo oft gebeten, dieſer aber immer abgeſchlagen hatte, weil er, wie er ſagte, „die „Rechte des Eigenthums reſpectire,“ und dieſe anzutaſten, den Türpins, Mandrins und Conflans überlaſſe! Joſeph II. war nicht ſo eckel und glaubte genug zn thun, wenn er denen, die noch nicht Profeß gethan hatten, ein für allemal 450. Thlr., denen, die in Klöſter ihres Ordens auſſerhalb Landes gehen wollten, Reiſegeld, ferner ſolchen, die in andere Orden treten wollten, einen jährlichen Beytrag von 150. Gulden und denen, die zum weltlichen Stande übergiengen, eine jährliche Penſion von 300. Gulden gäbe, ohne einmal darauf zu ſehen, daß manche derſelben ein Kapital, das eine weit größere Summe, als die Penſion betrug, an Zinſen getragen haben würde, zur Ausſteuer ins Kloſter gebracht hatten. Es war ihm genug, daß er mit gewaltſamer Hand, der Schätze und Einkünfte dieſer Stiftungen, die man von den bisher aufgehobenen Klöſtern, deren 68. waren, auf Sieben Millionen jährlicher Einkünfte rechnete, ſich bemächtigen konnte. Dieſe Berechnung ſcheint nicht übertrieben zu ſeyn, da in den kaiſerl. Staaten, ohne das Königreich Ungarn zu rechnen, allein vier und zwanzig reich dotirte Karthäuſer-Klöſter waren.

Das zu Pavia hatte allein 120,000 Gulden jährlicher Einkünfte.

Man fragt billig, welche Vortheile dieſe Einziehungen und die folgenden dem Staate gewähret haben? Nach Friedrich's II. mit Voltaire entworfenen Plan, ſollten die Schulden des Staates damit bezahlet werden: wenigſtens ſollte dieſes die Lockſpeiſe ſeyn. Allein bey allem dieſem ward noch unter Joſeph's II. Regierung der Staat viel ärmer und an Schulden viel reicher. Es gieng hier gerade ſo, wie mit den Kirchenplünderungen zur Zeit Luther's, der den daraus erlangten Segen alſo ſchildert: „Comprobat experientia, eos qui ecclesiastica bona ad se traxerunt, ob ea tandem depauperari et mendicos „fieri*)!—“ Auch verlohren durch dieſe Aufhebungen Tauſende von Armen und andere Unglückliche die Unterſtützungen, welche ihnen vormals dieſe Klöſter angedeihen ließen. „In den neuen bloß vom Staate „gemachten Stiftungen zur Unterſtüzzung der Ar„men,“ ſagt Montjoye, wo er von den Lazariſten redet, „fehlt es dieſen oft an dem Allernoth„wendigſten, da hingegen die religiöſen Stiftungen „im Stande ſind, noch überdieß auch dieſe zu unter„ſtüzzen**).“ Eben ſo gieng es auch hier.

Bey dieſen gewaltſamen Aufhebungen verſchiedener Klöſter und bey der Einziehung ihrer Güter ließ es Joſeph II. nicht bewenden: er unterwarf auch durch eine beſondere Verordnung alle noch in ſeinen Staaten beſtehenden Orden der unmittelbaren Gewalt der Biſchöfe, und vernichtete damit alle denſelben vormals von dem päpſtlichen Stuhle ertheilten Rechte

*) „Die Erfahrung beweiſet, daß diejenigen, welche „Kirchengüter an ſich gezogen haben, dadurch am „Ende verarmt und Bettler werden.“

**) Histoire de la Rèvolution. Tom. III. pag. 64.

und Privilegien. Die Abſicht dabey war, auſſerdem daß die Hierarchie in den öſterreich'ſchen Staaten immer mehr von dem Oberhaupte der katholiſchen Kirche losgeriſſen werden ſollte, wohl unſtreitig keine andere, als die Biſchöfe zu gewinnen, und es fehlte nicht an ſolchen, die dieſen ſchmählichen Operationen, die ihrer Macht einen neuen Zuwachs zu geben oder ihre vormaligen Rechte wieder herzuſtellen ſchienen, ihren Beyfall zuwinkten. Sie bedachten nur nicht, oder wußten nicht, daß nach den Abſichten der Philoſophen die Reihe auch an ſie kommen, und man, wenn nur erſt das Anſehen des Papſtes vernichtet wäre und die geiſtlichen Orden vertilget worden, mit ihnen, nach dem Ausſpruche Friedrich's II. „als mit kleinen „Jungen umſpringen werde," wozu die Anmaſſungen des Kaiſers in Anſehung der Biſthümer in dem öſterreichiſchen Italien ſchon gewiſſermaßen das Vorſpiel waren.

Es konnte nicht fehlen, dieſe gewaltſamen und unerhörten Schritte des Kaiſers mußten in allen katholiſchen Ländern ein großes Aufſehen machen. Zu Rom wurden deswegen mehrere Congregationen der Kardinäle gehalten: der Erzbiſchof von Wien, Kardinal Migazzi, ein würdiger Greis, machte dem Kaiſer darüber die nachdrücklichſten Vorſtellungen und der päpſtliche Nuntius, Garampi, übergab verſchiedene Noten gegen dieſes Verfahren, wodurch aber nichts anders ausgerichtet wurde, als daß Beyde in die Ungnade des Monarchen fielen und Verweiſe erhielten. Eben ſo gieng es dem Biſchofe von Görz (von Etting), dem Biſchofe von Agra, (Eſterhazi) und dem Biſchofe von Roſenau, (Andraſſi). Auch der Churfürſt von Trier, ein Herr von vielen Einſichten, Eifer für die Religion und Herzensgüte, ver-

ſuchte

ſuchte es, in verſchiedenen Briefen, den Kaiſer auf andere Gedanken zu bringen, die aber nur mit Spaß und bitterm Hohne, welche Beyde der Majeſtät eines Monarchen gleich unwerth waren, beantwortet wurden *). So verſuchte es auch der Kardinal Bathiani, Primas von Ungarn, durch eine kleine Schrift, die mit vieler Einſicht und Freymüthigkeit geſchrieben war **), den Kaiſer auf andere Gedanken zu bringen: aber auch dieß war vergeblich. Nicht weniger fruchtlos waren die Briefe, welche Papſt Pius VI. ſelbſt an den Kaiſer ſchrieb: und von einem Character, wie der ſeinige war und nach den einmal von ihm angenommenen Grundſäzzen der Philoſophen, nach welchen er handelte, war auch nichts anders zu erwarten.

*) S. Briefwechſel zwiſchen Sr. Maj. dem Kaiſer Joſeph II. und Ihre K. H. dem Churfürſten von Trier, wegen der kaiſerl. Religions-Edicte, aus dem Franzöſiſchen. Philadelphia. 1782.

**) Unterthänige Vorſtellung des Kardinal Bathiani an den Kaiſer Joſeph II. in Betref der kirchlich-politiſchen Verordnungen. Rom. 1782. Da dieſer Kardinal nachmals vom Kaiſer das große St. Stephans-Kreuz erhielte, zum Beweiſe ſeiner Zufriedenheit mit dem Verhalten deſſelben und einiger Ungariſcher Biſchöfe in den Conferenzen, welche ſie mit dem Papſte bey deſſen Anweſenheit in Wien gehalten; ſo ſcheint es, daß der Kardinal Bathiani endlich nachgegeben, da er geſehen, daß doch alle Vorſtellungen fruchtlos wären. Denn Joſeph pflegte die nicht zu belohnen, die ſich, wenn auch zu ſeinem eigenen Wohl und Beſten, den Projekten deſſelben entgegenſezten. — Der Kardinal ließ ſogar hernach bekannt machen, daß die vorerwähnte Schrift ihn nicht zum Verfaſſer habe.

Man kann nicht läugnen, daß durch einige Verordnungen bey Joſeph's II. ſogenannter Reformation wirkliche Misbräuche abgeſtellet worden ſind. Dahin gehörte, daß alle Segensertheilungen über Kranke und Geſunde, welche nicht im römiſchen Miſſale ſtehen, desgleichen alle der Kirchenordnung nicht gemäße Anwendung von Heilungsmitteln als der Gebrauch der Reliquien, Bilder, Amulete, Lucaszeddel, des Oſterwachſes und des unter Anrufung irgend eines Heiligen geweiheten Oels unterſagt*), und auch befohlen wurde, daß die den Statüen und Bildern aufgeſezten Perücken, oder die ihnen angezogenen Hemden, Kleider, Schuhe, Strümpfe, und die ihnen angehängten goldenen und ſilbernen Herzen, Hände, Füße, Ringe und dergleichen in der Stille bey Seite geſchaft, auch die an den Wänden vieler Kirchen hängenden Opfertafeln, hölzerne Beine, Krücken, Panzer, Säbel und Ketten, welches Zeugniſſe meiſtentheils unerwieſener Wunder wären, ſollten weggenommen werden, und dgl. **). So kann es auch nicht bezweifelt werden, daß wenn der Einfluß der religiöſen Stiftungen auf das Wohl und die Vortheile des Staates***), es allein iſt, der über ihre Nutzbarkeit und Unnutzbarkeit, Nöthigkeit und Unnöthigkeit entſcheidet und dagegen auf die Vortheile, welche die Religion

*) Politiſches Journal. St. 9. Seite 266.

**) S. Mainzer Monathsſchrift. Band I. Seite 41. ff.

***) Von der Anwendung einiger der aufgehobenen Klöſter zum Beſten des Staats, da die zu Fall gekommenen Weibsleute darin einquartirt und drey Jahre mit ihren Kindern erhalten wurden, von welchen die Knaben für die Armee, und die Mädchen für die Fabriken beſtimmt waren, redet Proyart im Louis XVI. dètrônè. pag. 477. und 478. Not.

und Kirche von ihnen erhält, und auf die Privat-glückſeligkeit und Beruhigung derer, die in denſelben ſich einen Zufluchtsort ſuchen, gar nicht geſehen werden darf; manche Stiftungen für den Staat hätten nützlicher gemacht werden können, und einer Verbeſſerung bedurft hätten. Aber auſſerdem, daß der Deſpotismus ſich wohl nicht leicht ſchrecklicher offenbaren kann, als wenn ein Regent auf die Privatglückſeligkeit der Unterthanen keine Rückſicht nimmt und bloß darauf ſieht, in wie ferne ſie zu ſeinen Abſichten und Vortheilen dienen können, hat der Erfolg nur allzuſehr gezeigt, worauf abgeſehen war. Denn in der Folge wurden auch ſolche Stiftungen, die dem Staate nüzzeten, bloß weil ſie reich waren, aufgehoben, und haben ſo bekräftigt, was Sarpi ſchon geſagt, daß „die gröẞeſten Verfolgungen der „Kirche daher gerühret, daß die Fürſten, wo ſie „Geld gebraucht, ſich der Güter derſelben zu bemächtigen geſucht.“ Keine Deſpotie kann drükkender ſeyn, als wo die höchſte Gewalt im Staate auch die höchſte Gewalt in der Kirche an ſich reiſſet und der Summus Imperator nicht nur über die Leiber, ſondern auch als Pontifex Maximus über die Seelen der Menſchen nach Willkühr gebieten will. Von allen noch nicht philoſophiſirten Katholiken wurden alſo dieſe Unternehmungen des Kaiſers, als gewaltſame Eingriffe in die Rechte der Kirche und als Ausübung des drückendſten Deſpotismus betrachtet. Und da bey allen dieſen Operationen die Unverlezlichkeit des Eigenthums, der Rechte, Verträge, Stiftungen, Vermächtniſſe und Privilegien nicht geachtet wurde; ſo mußte das Zutrauen, das jeder Unterthan zu ſeinem Regenten haben ſoll und ohne welches die bürgerliche Geſellſchaft nicht beſtehen kann, fürchterlich erſchüttert werden. Daß die Die-

ner der Religion herabgewürdigt wurden, da, was Joſeph II. gegen den geringſten Bauern nicht gewagt haben würde, ihn aus ſeinen Beſizzungen herauszujagen und ſich derſelben zu bemächtigen, gegen ſie ausgeübet wurde, und daß dieſes alles für die Religion höchſt nachtheilig ſeyn mußte, war offenbar. Dieß alles aber, ſo wichtig es war, ward von dem Monarchen, der, wie Schloſſer ſagt, „geſchwind „regierte,“ nicht bedacht.

Papſt Pius VI. that endlich den unerhörten Schritt, ſelbſt nach Wien zu gehen, um zu verſuchen, den Kaiſer auf beſſere Geſinnungen zu bringen. Am 27ten Februar 1782. reiſete er von Rom ab und kam am 22ten März zu Wien an. Ließ es der Kaiſer gleich nicht an allen äuſſern Ehrenbezeugungen gegen das Oberhaupt der katholiſchen Kirche fehlen*), ſo vermied er doch ſorgfältig ſich mit ihm mündlich über die Gegenſtände einzulaſſen, die ihn zu dieſer Rei-

*) Unter andern hatte der Kaiſer auch verboten, daß während der Anweſenheit des Papſtes, um doch denſelben auf alle Weiſe zu ſchonen, keine Broſchüren herausgegeben werden ſollten. Dieß hinderte indeſſen nicht, daß vor der großen Sonntagsfeyerlichkeit, da der Paſt den Ablaß ertheilte, allenthalben Zeddel angeſchlagen wurden, des Innhalts: „daß der Pabſt „am nächſten Sonntage eine groſe Haupt- und- „Staats-Action in zwey Aufzügen geben werde!“ Einen ſolchen Grad hatte die irreligiöſe Ruchloſigkeit der Wiener in einem Zeitraume von zwey Jahren erreicht! — Auch vor der Grünen-Donners-tags-Feyer wurden Zeddel ausgeſtreuet, worin bekannt gemacht wurde, daß der Pabſt den zwölf Apoſteln der öſterreichiſchen Monarchie die Füße waſchen würde. Unter dieſen war der Fürſt Kaunitz, als Petrus, Sonnenfenels, als der unglaubige Thomas, und Eibel, als Judas Iſchcarioth aufgeführet. S. Politiſches Journal. April. 1782.

ſe bewogen hatten, und da der Papſt einmal darüber zu reden anfieng, entſchuldigte er ſich mit ſeiner Unerfahrenheit in dem canoniſchen Rechte, und bat ihn, alles ſchriftlich abfaſſen zu laſſen, damit ſeine Theologen auch ihr Urtheil darüber fällen könnten. So wurden denn auch dieſe Angelegenheiten ſchriftlich betrieben, wozu von Seiten des Papſtes der Nuntius Garampi, und von Seiten des Kaiſers der Geſandte deſſelben zu Rom, der Kardinal Herzan, der bey der Ankunft des Papſtes auch nach Wien zu kommen beordert war, als Commiſſarien ernannt wurden. Was von dieſen Commiſſarien verhandelt ward, iſt nicht ins Publikum gekommen: der Erfolg aber bekräftigete nur allzuſehr, was der Kaiſer dem Papſte, als derſelbe einige Puncte, die derſelbe ſonſt als ein Recht ausübte, ſich zur Gnade ausgebeten hatte, zur Antwort gab: „daß er von ſeinem Syſteme nicht „abgehen könne,“ und erfüllete, was man dem Papſte bey ſeiner Abreiſe von Rom zuvorgeſagt hatte, daß „ſeine Reiſe ganz unnütz ſeyn würde *).“ Wenn daher der Papſt in einer in dem Conſiſtorio, das er noch vor ſeiner am 22. April erfolgten Abreiſe von Wien hielte, gehaltenen Rede, „die beſondere Ehrfurcht des „Kaiſers gegen Gott“ rühmte, ſo war ſolches wohl nichts weiter, als ein leeres Compliment, das niemand, bey den Prozeduren, die Joſeph II. gegen die Religion ſich erlaubte, für Ernſt nehmen konnte.

*) Man erzählte, daß Friedrich II. zu dem ſpaniſchen Miniſter Lascaſas, durch welchen er dem Papſt die Verſicherung geben ließ, daß die katholiſche Religion in ſeinen Staaten ſich ſeines Schuzzes jederzeit ſollte zu erfreuen haben, geſagt habe: „Ich würde vielleicht noch gar an die Unfehlbarkeit des Papſtes geglaubt haben, wenn er die Reiſe nach Wien „nicht unternommen hätte!“

In dem Conſiſtorio, welches der Papſt nach ſeiner Zurückkunft am 23. September hielt, rühmte er es zwar, daß der Kaiſer den meiſten ſeiner Gründe beygepflichtet, einige wichtige Foderungen bewilliget und zur Erhaltung einiger andern auch die beſte Hoffnung gemacht habe. Allein einigen ſchwäbiſchen Reichsprälaten, welche Klöſter im Oeſterreichiſchen hatten und deren Rechte durch die Verfügungen des Kaiſers zernichtet waren, erklärte der Papſt bey ſeiner Durchreiſe zu Augsburg mit gen Himmel gerichteten Blicken und zuſammengeſchlagenen Händen: „Ach! ich „habe alles verſucht, daß die Sachen auf dem vorigen „Fuße blieben, oder wieder dahin kommen mögten; „aber — — doch iſt noch nichts zu Ende gebracht. „Laßt uns beten und hoffen!“

Daß dieſe Hoffnungen vergebens waren, bewies das nachherige Verfahren des Kaiſers nur allzuſehr. Schon am 30ten May 1782. erließ er ein Reſcript an den Erzherzog Ferdinand, Statthalter von der Lombardey und Mantua, nach welchem die biſchöflichen Seminarien der weltlichen Aufſicht unterworfen, die wegen der Bulle Unigenitus, wegen des königlichen Placet, wegen des von den Biſchöfen zu leiſtenden Eides, wegen des Nachſuchens zu Rom um Ehe-Diſpenſen, wegen Aufhebung der Klöſter, Trennung der Klöſter von ihren zu Rom reſidirenden Generälen, und den Congregationen ihres Ordens auſſer den kaiſerl. Staaten, Unterwerfung der Ordensgeiſtlichkeit unter die Biſchöfe u. ſ. w. ergangenen Verordnungen beſtätigt wurden. Auch in Anſehung des Vergebens der Pfründen in der öſterreichiſchen Lombardey hatte der Papſt nichts ausgerichtet und der Kaiſer befahl, daß ſelbige unter ſeinem Namen von der Landesſtelle vergeben werden ſollten. Damit auch ultramontaniſche Grundſäzze, die mit ſeinen Operationen

im größten Widerſpruche ſtanden, ſeinen Unterthanen nicht beygebracht würden — und wodurch mancher noch in dem Gehorſam gegen das Oberhaupt der Kirche erhalten werden mögte; ſo mußten alle die italiäniſche Geiſtliche, die als Meßprieſter oder Hofmeiſter ſich in Wien aufhielten, nach einer Verordnung vom 13. Jul. 1782. von Wien weg und nach Italien zurückkehren.

Da er vorhatte, noch mehrere Klöſter aufzuheben und beſorgte, daß die Mönche in für ſie ſo mislichen Zeiten auf ihren künftigen Unterhalt denken, und um nicht mit einem Reiſegelde oder einer geringen Penſion abgeſpeiſet zu werden, von ihren Gütern und Koſtbarkeiten etwas veräuſſern und in Sicherheit bringen mögten, ſo ward unterm 5ten October 1782. alle dergleichen Veräuſſerung, durch Verkauf, Vertauſchung oder andere Weiſe, aufs ſtrengſte verboten. Auf andere Fundationen zum Behufe der Kirche und des Gottesdienſtes hatte er ſchon nicht lange vorher ebenfalls ſeine Blikke geworfen und am 25ten Jun. den Befehl gegeben, daß alle Fundationen zu Meſſen, Predigten, Gebeten, Metten und Verehrung der Reliquien, zu Muſik, Lampen und Beleuchtung, Unterhaltung des Glockengeläut's, zu Paramenten und Kirchenerfoderniſſen, zu Unterhaltung der Kirchen, Kapellen, Altäre u. ſ. w. genau angegeben, und ſowohl wo die Stiftungskapitalien angelegt ſeyen, als was diejenigen, welche die Stiftung verwalteten, für Belohnung erhielten, angezeigt werden ſollte. Unterm 7ten October deſſelben Jahrs wurden auch alle Menses Papales, die bisher, wie im übrigen Deutſchlande, alſo auch im Oeſterreichiſchen üblich geweſen waren, in den kaiſerl. Erblanden für die Zukunft gänzlich aufgehoben.

Es würde eben ſo weitläuftig, als unnöthig ſeyn,

wenn man alle von Joſeph II. zum Behufe ſeiner ſogenannten Reformation gegebenen Verordnungen und ſehr gewagten Schritte nach der Reihe herrechnen wollte. Sie ſind auch bekannt genug und man kann ſich von der Raſchheit ſeines Verfahrens ſchon einen Begrif machen, wenn man bedenkt, daß in dem kurzen Zeitraume vom May 1782. bis zum 1ſten October 1784. in Böhmen 5 Mannsklöſter und 12 Nonnenklöſter, in Gallizien 6 Mannsklöſter und 15 Nonnenklöſter, in Görz 3 Nonnenklöſter, in Ungarn 4 Mannsklöſter und 6 Nonnenklöſter, in Cärnthen 2 Mannsklöſter und 2 Nonnenklöſter, in Krain 4 Mannsklöſter und 4 Nonnenklöſter, in Mähren 34 Mannsklöſter und 7 Nonnenklöſter, in Ober-Oeſterreich 20 Mannsklöſter und 3 Nonnenklöſter, in Unter-Oeſterreich 26 Mannsklöſter und 11 Nonnenklöſter, in Steyermark 4 Mannsklöſter und 7 Nonnenklöſter, in Tyrol 2 Mannsklöſter und 15 Nonnenklöſter, in Vorder-Oeſterreich 1 Mannskloſter und 20 Nonnenklöſter, im Mayländiſchen allein 45 Nonnenklöſter*) und im Man-

*) Auch das vom heil. Carolus Borromäus zu Mayland geſtiftete biſchöfliche Seminarium, nach deſſen Muſter ſo viele andere gebildet waren und das der Religion ſo manche trefliche Geiſtliche geliefert hatte, wurde mit andern ähnlichen Stiftungen in den italiäniſchen Staaten dieſes Kaiſers aufgehoben und dafür ein ſogenanntes Allgemeines Seminarium im philoſophiſchen Geſchmacke errichtet. „Lorsque l'Empe„reur Joseph II.," ſagt Feller, „entreprit de dè„truire dans ses ètats la religion catholique, il ne „crut pouvoir employer à ce dessein un moyen plus „sûr, que de les (les Seminaires épiscopaux) abolir „en les ramplaçant par une école profane et hétéro„doxe sous le nom de Seminaire-General, que les „Catholiques appellerent nouvelle Babylone." Tom. II. pag. 295.

tuaniſchen allein 14 Nonnenklöſter aufgehoben und damit Sieben Tauſend, Drey Hundert und vier und funfzig Religioſen beyderley Geſchlechts *) aus ihrer bisherigen Lebensweiſe herausgeworfen, und theils mit einer dürftigen Penſion in die Welt geſchleudert, theils mit einem armſeligen Reiſegeld in andere, fremde Länder geſtoßen, wozu die meiſten ſich nicht beſtimmt, alſo ſich unglücklich gemacht fühlten. Und daß man ſich nicht mit denen allein begnügte, welche nur ein contemplatives Leben führten und dem Staate nichts nüzzeten, als Karthäuſer, Kamaldulenſer und Eremiten, wie es in der erſten Erklärung des Kaiſers geheißen hatte, ſieht man daraus, daß unter den aufgehobenen auch Klöſter ſolcher Orden ſich befinden, die theils durch ihre Gelehrſamkeit, theils durch Predigen, Beichthören, Beſuchen der Kranken, Aſſiſtenz der Pfarrer, Unterricht und dergleichen auch der Welt nützlich waren, z. B. Benedictiner, Auguſtiner, Dominicaner und Trinitarier.

Der wegen ſeiner Händel mit den Päpſten genug bekannte Kaiſer Friedrich II., dem man auch das berüchtigte Buch de tribus Impostoribus, zugeſchrieben, ſagte ſchon, „ſeine Abſicht ſey immer geweſen, „alle Geiſtlichen, hauptſächlich die Vornehmſten, den„jenigen in der erſten Kirche gleich zu machen: denn „die hätten mit Engeln Umgang gehabt, Wunder „gewirkt, Kranke geheilt und Todte erwecket, und „dazu hielt er es für ein geſchicktes Mittel und für ein „wahres Werk der Liebe, wenn man den Geiſtlichen „die ſchädlichen Reichthümer entzöge,“ und foderte die Fürſten auf, „darauf bedacht zu ſeyn, daß die

*) De Luca Staatsanzeigen von den k. k. Staaten. St. VI. Seite 413. ff.

„Geiſtlichen das Ueberflüßige von ſich gäben*).“ Joſeph II. gieng hierin noch weiter, da er den Geiſtlichen nicht allein das Ueberflüßige nahm, ſondern auch ſie ſelbſt als überflüßig anſahe und behandelte**). Was diejenigen, die vor der Hand noch ſtehen blieben, ſich würden verſprechen können, war leicht vorauszuſehen: denn kein einziger Theil der kirchlichen Verfaſſung von den Biſchöfen an, bis zu den Dorfkaplänen, wenn er gleich vorzüglich den Mönchen und Nonnen den Krieg angekündigt hatte, welches ihm auch den Beynamen Victor Monachorum erwarb, von dem Unterrichte auf Univerſitäten bis zu den geringſten Schulen***), von dem öffentlichen Gottesdienſte bis zu den Privatandachten, ja bis zu den Begräbniſſen und Leichenceremonien, da nach ſeiner Verordnung, um das Holz zu den Särgen zu erſparen, die Todten in grobe Säcke eingenähet und ſo eingeſcharret werden mußten, entgieng ſeiner Aufmerkſamkeit und mußte die Wirkungen ſeiner Aufklärungs- und Reformations-Sucht erfahren.

Wurden auch hin und wieder Misbräuche abgeſtellt; (und wo ſind die nicht?) ſo war doch die allgemeine Meynung, daß er nichts anders beabſichtige,

*) S. Matth. Paris. pag. 659. sqq.

**) Dieß war ganz im Geiſte der ökonomiſtiſchen Philoſophen, unter welchen Türgot die Geiſtlichkeit einen „koſtſpieligen und unnüzzen Körper“ nannte, von welchem man den Staat befreyen müſſe. Soulavie Mémoires Tom III. pag. 156.

***) Mirabeau, der doch wohl bekanntlich den Mitteln, welche den Sieg des Philoſophismus befördern konnten, nicht abgeneigt war, ſagt in ſeinem Buche: de la Monarchie Prussienne, von den öſterreichiſchen Normalſchulen: „Juste Ciel! on veut donc aussi habiller les Ames en Uniforme! C'est là le comble du Despotisme, son raffinement le plus grand.“

als die Hierarchie zu Grunde zu richten, ſie ſich zu unterwerfen, ſich zum höchſten Geſetzgeber in der Kirche, wie im Staate, zu erheben, mit den geplünderten Kirchengütern ſeine Schatzkammer zu füllen*), um im Stande zu ſeyn, ſeine politiſchen Vergrößerungsplane auszuführen und den Philoſophismus auf den Trümmern des Chriſtenthums zu erheben. Auch katholiſche Schriftſteller der Parthey ſchmeichelten ſich öffentlich damit, daß ſeine Reformation, wenn ihn der Himmel erhielte und andere katholiſche Regenten ſeinem Beyſpiele folgten, ſich weiter verbreiten, die römiſche Hierarchie und das baufällige Capitol, wie ſie ſich ausdrückten, da man ſeine Grundpfeiler weggeriſſen, bald einſtürzen werde*). Wirklich ſuchte der Kaiſer auch noch immer weiter mit ſeiner Reformation um ſich zu greifen, ohne die mindeſte Rückſicht auf Tractaten, Rechte und Privilegien zu nehmen, wie die Händel mit Paſſau und Salzburg und die Gewaltthätigkeiten in Brabant, die endlich das Volk zur Verzweiſlung und zur erklärten Empörung hinriſſen, welche auch ſelbſt ſein Nachfolger, wie einmal das Vertrauen verlohren war, zu ſtillen nicht im Stande geweſen iſt, zur Genüge beweiſen.

Es iſt nicht abzuſehen, was endlich aus der öſter-

*) Wie verſichert wurde, ſollten die Güter der aufgehobenen Klöſter zu Errichtung von Schulen bey den Regimentern, und auf dem Lande zu Stiftung und Erbauung von mehrern Kirchen und Pfarreyen verwendet werden. So hieß es auch bey Luthers Reformation. Ob die zu dieſem angegebenen Zweck gemachten Einrichtungen der ungeheuren Summe von 1500 Millionen, als wie hoch das geſammte Vermögen der aufgehobenen Klöſter angegeben ward, entſprochen haben, mögen andere unterſuchen.

*) S. Ausſichten für die Religion. Seite 35.

reichiſchen Monarchie und aus der Religion in den der Herrſchaft Joſeph's II. unterworfenen Ländern würde geworden ſeyn, wenn er länger am Leben geblieben wäre. Hätte er gethan, was Burke ſeinem Nachfolger rieth, da er ſagte: „Ein weiſer Fürſt muß nicht „eines Hellers werth achten, was die Condorcet's, „die Raynal's, und alle dieſe weiſſen und ſchwarzen „Vögel der heutigen Literatur, dieſe philoſophiſchen „Aelſtern ſchreyen mögen!“ ſo hätte er vielleicht ſeine Unterthanen glücklich gemacht. Aber nun, da er die Grundſäzze dieſer Sophiſten in ſeiner ganzen Staatsverwaltung und bey ſeinen kirchlichen Reformen in Ausübung brachte und er, um ſeine Abſichten mit Gewalt durchzuſezzen, weder Privilegien und Vermächtniſſe*), noch Rechte, noch Verträge, noch Eide, noch

*) Im J. 1607. hatte der Herzog Albert, Sohn Kaiſer Maximilians II. und Gemahl der Infantin Iſabella Clara Eugenia, und Statthalter der Niederlande, zu Brüſſel ein Karmeliterinnen-Kloſter geſtiftet und demſelben die Reliquien des heil. Alberts, Biſchofs von Lüttich, der im J. 1192. bey Rheims den Märtyrertod erlitten, geſchenkt. Joſeph's II. Reformen trafen unter andern auch dieſes Kloſter und die unglücklichen Nonnen, die nicht ihrem Gelübde entſagen und in die Welt hinaus geſtoßen werden wollten, flüchteten mit dem Körper ihres Heiligen nach St. Denis in das dortige Karmeliterinnen-Kloſter. S. Feller a. a. O. Tom. I. pag. 99. — Eben ſo flüchteten die Colettiner-Nonnen zu Gent 1783., als Joſeph II. ihr Kloſter aufhob, mit dem Körper der heil. Colette, ihrer Stifterin, nach Poligni, in der Franche-Comté. S. Feller a. a. O. Tom. III. pag 243. Die Unglücklichen dachten wohl nicht, daß der Philoſophismus, vor deſſen Verfolgung ſie fliehen mußten, in wenig Jahren eben da, wohin ſie flohen, noch weit ſchrecklicher wüthen würde. Welche Schickſale! Welche Verfolgungen! Welche Opfer!

Eigenthum, noch was ſonſt heilig war, reſpectirte, welches ihm, wie ſelbſt Caraccioli, der ſein Leben beſchrieben, ſagt, „in den Augen des Publikums einen „Anſtrich von Tyranney gab, —“ nun geſchahe das Gegentheil. Das Misvergnügen über ihn ward allgemein. Die Ungarn, denen er die ſeiner Mutter in der critiſchſten Lage bewieſene Treue mit mannigfaltigem Undank lohnte, ſtanden ſchon auf dem Puncte zu revoltiren; die Brabänter empörten ſich wirklich, da ihnen die Aufhebung ihrer Klöſter, die neuen Studien-Einrichtungen des Kaiſers und andere ſeiner Neuerungen eben ſo ſtreitend mit ihren Privilegien, als ihrer Religion gefährlich dünkten und unerträglich waren*).

Es würde zu weit führen, ſich in das umſtändliche Detail derſelben hier einzulaſſen: genug ſie giengen ſo weit, daß auch noch zulezt, im J. 1788. das Inſtitut der Bollandiſten, das mit Aufhebung der Jeſuiten unterbrochen, aber J. 1779. auf beſondern

*) Man kann die bey Gelegenheit der Brabant'ſchen Inſurrection herausgekommenen Manifeſte nicht leſen, ohne vom tiefſten Unwillen gegen die philoſophiſche Intoleranz ergriffen zu werden. Wer ſich einen vollkommnen Begrif davon machen will, wie weit es mit den Brabantern getrieben worden war, muß das Recueil des Reclamations belgiques leſen, welches völlig actenmäßig iſt. — In dem von der Univerſität Löwen herausgegebenen Necrolog des im J. 1790. verſtorbenen Doct. Clavers, ehemaligen Rectors dieſer Univerſität, findet man eine ſehr rührende Schilderung der Drangſale, welche die Univerſität Löwen wegen der Neuerungen, die Joſeph II. daſelbſt einzuführen ſuchte, hat erdulden müſſen. — Sehr verdient auch über dieſe Materie nachgeleſen zu werden, Proyart in Louis XVI. détrôné. pag. 480 — 501. der einen kernhaften Auszug aus den dahin gehörigen Schriften geliefert hat.

Befehl der Kaiſerin Maria Thereſia wieder her- geſtellt worden war, aufgehoben und die Fortſetzung des bekannten großen Werks: Acta Sanctorum, als unnüzze, ihnen unterſagt wurde, wobey man noch zu- gleich die ächtphiloſophiſche Chikane brauchte, daß dieſe Unterdrükkung gerade am Feſte Aller Heiligen geſchahe*). Die Wallachen ſpielten bey den Refor- mationen des Kaiſers faſt eben die Tragödien unter Horiah's und Gloſchka's Anführung, welche die rebelliſchen Bauern unter Münzers und Pfeifers Anführung bey Luthers Reformation aufgeführt hat- ten; ſie verwüſteten Siebenbürgen und das Te- meswarer-Banat, ermordeten Geiſtliche und Edel- leute, verheerten ihre Güter, und wer weiß, wohin es nicht noch ferner gekommen wäre, wenn ſein den 20ten Februar 1790. erfolgter Tod nicht die Hoffnun- gen der Nation wieder geweckt hätte.

Es war zu erwarten, daß es nie an Leuten feh- len würde, welche den Operationen des Kaiſers ihren Beyfall geben, ſie preiſen und ſich in ſeine Denkungs- art ſchmiegen würden. Auſſer denen, die ſchon durch den Philoſophismus verdorben, Joſeph's II. Ope- rationen mit Beyfall anſahen, fehlte es nicht an ſol- chen, die aus niederträchtiger Schmeicheley ſie hoch- prieſen. Auch ſogar Biſchöfe waren elend genug, ſich dadurch hervorzuthun, daß ſie Hirtenbriefe im Geiſte und Sinne des Kaiſers erließen, unter welchen der- jenige des Biſchofs von Laybach**) ſich beſonders

*) S. Feller a. a. O. Tom. II. pag. 266.

**) Johann Carl Graf von Herbenſtein. Was ihn bewogen hatte, dem Kaiſer mit ſeinem ſcandalö- ſen Hirtenbriefe den Hof zu machen, war, wie Fel- ler ſagt, ein Verſprechen des Kaiſers, daß ſein Bis- thum zu einem Erzbisthum erhöhet werden ſollte, wel- ches aber fehlſchlug. S. Feller Dict. Hist. Tom. V. pag. 647.

auszeichnete, der den Fürſten die höchſte Aufſicht über die ganze äuſſere Disciplin der Kirche, den Biſchöfen die, über die innere zuſchrieb, und um die Lächerlichkeit vollkommen zu machen, den Papſt zur bloßen Schildwache und zum freudigen Zeugen alles deſſen machte, was von jenen geſchähe. Es waren Biſchöfe, die verblendet genug waren in ſolchen Anſtalten des Kaiſers eine Wiederherſtellung ihrer Rechte, ihre Befreyung von dem päpſtlichen Joche und Ertheilung eben ſolcher Freyheiten für die deutſche Kirche zu ſehen, als die gallicaniſche, ihrem Bedünken nach, haben ſollte, ohne zu bedenken, daß „dieſe Freyheiten,“ womit man ihnen ſchmeichelte, wie ein Schriftſteller ſagt*), „nichts, als eine Kinderklapper „in den Händen der weltlichen Macht ſind, deren dieſe „ſich um ſo viel ſicherer gegen die Kirche bedient, „als ſie alles darin findet, was ſie will,“ und daß ein Gebäude von ſelbſt zuſammenſtürzen muß, wenn man den Schlußſtein deſſelben weggeriſſen hat. — Wie in Frankreich, ſo fehlte es aber auch in der öſterreich'ſchen Geiſtlichkeit nicht an Adepten des Philoſophismus, die nicht bloß als Schmeichler, ſondern aus Grundſäzzen der Secte die Unternehmungen des Kaiſers billigten, prieſen, und beförderten. „Der ſchwarze „Stand,“ ſagt Risbeck, „trägt in ſeinem eigenen „Buſen eine Schlange, die ihm am Leben nagt. Die „Schlange iſt die Philoſophie, die ſich unter dem „Mantel der Theologie ſchon bis auf die Stühle eini„ger Biſchöfe eingeſchlichen hat. Die meiſten junge „Geiſtlichen ſind in der Schule mit dem Gifte dieſer „Schlange angeſteckt worden. Sie wiſſen alle, daß „ein Febronius in der Welt iſt, und wenn ſie gleich „nur Widerlegungsweiſe mit ihm bekannt wurden,

*) S. Feller a. a. O. Tom. VIII. pag. 353.

„ſo haben nun die Argumente des Hofes natürlich „mehr Gewicht bey ihnen, als die ehemaligen Ergo's „ihrer Profeſſoren, und diejenigen von ihnen, wel„che die nahen Beförderungen zu erwarten haben, „ſöhnen ſich nun ſehr leicht mit ihrem ehemaligen „Schulfeinde aus, da der Hof, deſſen Gunſt ſie ſo „nöthig haben, ſeine Parthey mit aller Macht nimmt. „— Es ſind ſogar ſchon einige Biſchöfe da, von de„nen der Kardinal (Migazzi) nichts weniger er„wartet, als daß ſie mit der Zeit ſelbſt Hand an ſei„ne Hierarchie legen würden und die doch gewiß nur „den Wink des Kaiſers dazu erwarten *).“

Die größeſte und bedeutendſte Rolle bey den Operationen des Kaiſers ſpielten aber die Schriftſteller. So bald er ſeine Geſinnungen offenbahrte, krochen ganze Legionen derſelben aus ihren (mehrentheils) Kellern und Dachſtuben hervor, und ließen, theils weil ſie ſchon ſelbſt von dem philoſophiſchen Fanatismus und von der Aufklärungs-Manie ergriffen waren, theils aus Celebritäts- und Gewinnſucht, aus Hunger, aus Begierde ſich durch Stimmung des Publikums ſeine Gnade zu erwerben, eine Skarteke nach der andern ausſliegen. Es war eine ungeheure Menge von Schriften und Schriftlein, die jedem Reformationsſchritte des Monarchen entweder vorangiengen, oder unmittelbar folgten, ſo daß man hätte denken ſollen, ſie wären eigends dazu gedungen geweſen, um als Plänkler und Freycorps voranzuſliegen, oder nebenher zu ſtreifen, oder nachzufolgen. Alle Schriften zuſammengenommen, welche die Voltaire'ſche Secte zu ihren Abſichten ins Publikum ausſtreuen ließ, ſind Kleinigkeit im Vergleich mit denen, die in den öſterreichiſchen Staa-

*) S. Briefe eines reiſenden Franzoſen. I. S. 390. 242.

Staaten zur Unterſtüzzung und Annehmlichmachung der Joſephiniſchen ſogenannten Reformation, über den Papſt, über die Biſchöfe, über Ehediſpenſen, über das Mönchsweſen, über den eheloſen Stand, über den Gottesdienſt, über die Ohrenbeichte, über Rechte des Kaiſers und des Papſtes, über Misbräuche, über Fegfeuer, über Begräbniſſe u. ſ. w. aus der Finſterniß an das Licht getreten ſind. Man hat einen Verſuch gemacht ſie zu ſammlen *): aber eine vollſtändige Sammlung aller dieſer gröſtentheils höchſtelenden Sudeleyen zu veranſtalten, würde wohl unmöglich geweſen ſeyn, nicht nur weil ſehr viele derſelben bloß wahre ephemeriſche Producte waren, die heute erſchienen und morgen vergeſſen waren, ſondern auch wegen ihrer ungeheuren Menge. Man kann ſich einen Begrif davon machen, wenn man hört, daß nach einer genauen von Blumauer angeſtellten Berechnung in den fünf Monathen des J. 1781. allein, nemlich vom 1ſten April bis zum 1ſten September Eilf Tauſend und Zwey und Siebenzig ſolcher Skarteken herausgekommen ſind. Welch eine ungeheure Zahl, und das in wenig Monathen! — Die mehrſten dieſer Buchmacher waren Anonyme: doch fehlte es auch nicht an ſolchen, die ſchamlos genug waren ihren Producten ihre Namen vorzuſezzen, als Sonnenfels, Eibel, Groſſing, (ein würdiges Dreygeſpann!) ferner Rautenſtrauch, Torricela, Schulz, Salzmann, Ratſchky, Weisſegger, Stoeger,

*) Vollſtändige Sammlung aller Schriften, die durch Veranlaſſung der Allerhöchſten Kaiſerlichen Toleranz- und Reformations-Edicte, auch anderer Verordnungen, gröſtentheils zu Wien erſchienen ſind. Wien, 1782.

Gemeiner, Pehem und andere, deren Namen mit ihren Pamphlets zum Erſtenmal und dann auch nie wieder gehört ward, da faſt durchgehends in dieſen Skarteken nichts weniger, als wahre Gelehrſamkeit angetroffen wurde und ſie oft ſtatt ächten Wizzes mit den plumpſten Ausfällen, den ärgerlichſten Zoten, den platteſten Hanswurſtiaden und Späßchen des Wiener Casperle angefüllet waren. Nie iſt wahrlich die Literatur wohl mehr proſtituirt worden, als von dieſen Wichten, und wenn auch zur Unterſtüzzung der Joſephiniſchen Operationen nicht genug durch Literatur geſchehen konnte, ſo hätte doch der Monarch ſolche Producte nicht aufkommen laſſen, hätte ihren Verfertigern das Handwerk niederlegen ſollen, und dieß zwar ſeiner eigenen Ehre wegen.

Wie Joſeph II. auf nichts Geringers, als auf die Bewunderung der ganzen aufgeklärten Welt bey ſeinen Operationen rechnete; ſo rechneten die mit ihren Federn, als leichte Truppen vor- und nebenher ſcharmuzirenden Aufklärungsſcribenten gleichfalls darauf, daß ſie mit Dinte alle ihnen bisher in den Augen des übrigen aufgeklärten Deutſchlands noch anklebenden Flecken der Obſcuranz von ſich abwaſchen, ſie auch bey dieſen was gelten, und man nicht mehr, wie bisher von ihnen ſagen würde, daß ſie noch in den Feſſeln der Unwiſſenheit und des Mönchthums giengen, und in der Aufklärung noch um ein paar Jahrhunderte zurück wären. Eilf Tauſend und Zwey und Siebenzig Kerzlein, Thranlampen, Pechfackeln der philoſophiſchen Aufklärung, allein nur in fünf Monathen angezündet, welch ein Licht mußten die geben und verbreiten *)! Jedoch beyde, der Monarch und ſeine Scri-

*) Zu dem Erzbiſchofe von Paris, Chriſtoph de Beaumont ſagte ein Sophiſt von Stande, um ihn zu necken: „Iſt es nicht wahr, daß wir in einem ſehr

denten, hatten ſich gewaltig verrechnet. Friedrich II. bewies mit der That, wie geringſchätzig er von Joſeph's II. Reformation dachte, und daß ſie nach ſeinen Staatseinſichten nichts weniger, als Unternehmungen eines weiſen Regenten wären, wenn ſie ihm, als Verbündeten Voltaire's, gleich auch um deswillen gefallen mogten, weil ſie die Zerſtöhrung des Chriſtenthums nach dem vormals von ihm ſelbſt entworfnen Plane im Gefolge hatte. Wie Friedrich II. ſchon vormals das Dringen Voltaire's und d'Alemberts, um die Mönche und Jeſuiten in ſeinen Staaten zu unterdrücken und ſich mit dem Raube der Kirchengüter zu bereichern, ſchimpflich abgewieſen, iſt aus dem Vorhergehenden bekannt. Und daß er nimmermehr, wenn er an Joſeph's Stelle geweſen, Klöſter und Stiftungen aufgehoben und ſogar denen, die in Ländern auſſer ſeinen Staaten ihren Ordensregeln in andern Klöſtern gemäß zu leben Luſt gehabt, noch Reiſegeld auf den Weg gegeben haben würde, bewies er jezt. Denn als Joſeph II. dieſe Operationen vornahm, ließ er (Friedrich II.) durch den Weihbiſchof von Breslau und apoſtoliſchen Vicarius Anton Ferdinand von Rothkirch der katholiſchen Geiſtlichkeit in Schleſien unterm 26ten Auguſt 1782. eine Kabinetsordre bekannt machen, durch welche ſie verſichert wurden, daß ſie „ſo lange ſie ſich als treue „und redlich geſinnte Unterthanen verhielten, von ihm „nichts zu befürchten hätten, er würde nie etwas rüh„ren, noch ändern, auſſer was die zu bezahlende Con-

„erleuchteten Jahrhundert leben?“ Der Prälat erwiederte: „Es iſt wirklich ſo; aber es iſt der Teufel, der „die Kerze dazu halt!“ S. Proyart Louis XVI. détrôné pag. 299. Not.

„tribution ſey, in der Art, wie das von jezt feſtge„ſezt wäre, ſonſt würde er nie das mindeſte weiter „von einem Stifte oder Kloſter verlangen, noch we„niger aber etwas einziehen; dagegen müßten ſie ſich „zu allen Zeiten als getreue und rechtſchaffene Unter„thanen betragen und beſonders in Kriegszeiten keine „Untreue gegen ihn und das Land bezeigen, widrigen„falls, wo er dergleichen gewahr werden würde, wür„den ſie es ſich ſelbſt zuzuſchreiben haben, wenn er „ein dergleichen Stift oder Kloſter, in welchem ſich „dergleichen ungetreue Geiſtliche und Mönche befänden, „aufzuheben genöthigt ſey.“ Das war genug zur Beruhigung der Schleſiſchen Geiſtlichkeit und bewies deutlich, daß Friedrich II. bey allem ſeinem Philoſophismus, Joſeph's II. Operationen gar nicht billigte und ſie für ſolche hielte, die zwar der philoſophiſche Fanatismus, nicht aber eine weiſe Regierungskunſt ihm eingegeben haben konnte.

Die Berliner, die nicht ſowohl auf das Verhalten ihres Königes gegen die Katholiken, als vielmehr auf ſeine ſonſt bekannte Denkungsart über die Religion, ſahen, und welche Joſeph's Prozeduren aus keiner andern Quelle, als aus der auch ihrem Könige eigenen Verachtung der Religion herleiteten, betrachteten ihn als einen verunglückten Nachahmer Friedrich's II., wovon bie bekannte Spottſchrift: Der zwey und vierzig jährige Affe, einen Beweis giebt. Nicht beſſer kamen die Wiener Aufklärungsſcribler an. Die eigentliche Aufklärungs-Synagoge ſprach den Wiener Federſchüzzen, ſo ſehr ſie auch, um die Operationen ihres philoſophiſchen Monarchen zu unterſtüzzen ſich abgearbeitet hatten, förmlich Hohn. „Die „ſeit dem Tode Marien Thereſiens angefangene „Epoche des unaufhörlichen Schmierens der Wiener „Schriftſteller,“ hieß es in der Allgemeinen

Deutſchen Bibliothek, „dauert noch immer „fort. Es dauert noch immer fort, daß eine unſäg„liche Menge kleiner Schriften in Wien herauskommt, „durch die weder wahre Gelehrſamkeit, noch „wirkliche Aufklärung der Mitbürger, am „wenigſten aber Belehrung der Ausländer „bewirkt wird. Man kann oft ein Duzzend ſolcher „Schriften hinter einander leſen, ohne etwas weiter, „als die trivialſten Locos communes, oder ganz fal„ſche Ideen zu finden. Nichts zeigt mehr, wie weit „das Publikum in Oeſterreich, und in Wien beſon„ders, noch zurück iſt und wie ſtarke Schritte zur meh„rern Aufklärung es noch thun muß, ehe es den üb„rigen deutſchen Provinzen gleich kommt, als daß dieſe „Menge von ſchlechten Schriften in Wien ſo be„gierig geleſen werden*).“ Durch dieſen ſchlimmen Ausſpruch mußten ſich die Wiener Aufklärungsſcribenten in ihren Erwartungen (den Beyfall der proteſtantiſchen Aufklärer zu erhalten und von ihnen für zunftgerechte Brüder erkannt zu werden,) wahrlich wohl ſehr getäuſchet finden! Ja, man ermangelte nicht, ihnen unverholen zu ſagen, daß man ſie, ſo lange ſie noch nicht gänzliche Apoſtaten geworden wären, für wahre Brüder in der Aufklärung nicht erkennen könne. „Jeder Leſer der Wiener Reforms-Broſchüren,“ ſagt die Allgemeine Deutſche Bibliothek**), „wirds bemerken, daß die Herrn Büchelſchreiber ſich zwar über ihre Kirche luſtig machen, „aber keiner traut ſich die Hauptirrthümer, z. B. „von der Transſubſtantiation, vom allein„ſeligmachenden Glauben, von der Unfehl„barkeit der Kirche, von dem aus Eigennutz

*) S. Allgemeine Deut. Bibliothek. Bd. LI. Seite 561.

**) Band LI. St. I. Seite 219.

„erfundenen Fegfeuer, vom Meßopfer, von „thörigter Meynung eines ſichtbaren Ober„haupts ihrer Kirche und von deſſen höchſter Ge„walt in Spiritualibus u. ſ. w. anzutaſten: das macht, „daß den Herrn die Scholaſtiſche Diſtinction inter „Dogmatica et Disciplinaria, inter Doctrinam ab „Ecclesia definitam et a theologis vel conciliis particu„laribus ventilatam, inter accidentalia et essentialia „Fidei etc, noch immer anklebt, daß ſie gerne eine „Kirche ſtiften mögten, die römiſchkatholiſch verblei„ben, aber ſich doch auf die Seite der proteſtanti„ſchen Lehrſäzze neigen ſoll: kurz, die ſo ein originel„les Mittelding zwiſchen einer reformirten und nicht„reformirten, zwiſchen Schwarz und Weiß ſeyn ſoll."

Da hatten ſie es alſo geradezu herausgeſagt, daß ſie ſich mit allen ihren Reformationsſchmierereyen, womit ſie die Operationen ihres philoſophiſchen Monarchen unterſtüzzeten, mit ihrem Lärmen und Toſen von Aufklärerey, mit ihrer Verläſterung und Verhöhnung ihrer eigenen Kirche nur bey den angeblich aufgeklärten Proteſtanten lächerlich und verächtlich machten und nicht eher auf Barmherzigkeit hoffen durften, als bis ſie die Religion ihrer Väter ganz mit Füßen getreten und ſich zu dem alleinſeligmachenden Unglauben und zum Philoſophismus der Berlin'ſchen Mutter-Synagoge der Aufklärung würden bekehret haben.

Auch diejenigen von Joſeph II. leichten Truppen, welche den ſüßen Traum hegten, daß durch die ſogenannten Reformationen ihres Kaiſers der Weg zur Vereinigung der Katholiken und Proteſtanten gebahnt werden würde, fanden ſich in ihren phantaſtiſchen Erwartungen ganz getäuſcht. Wären ſie einigermaſſen bekannt mit den Geſinnungen der Proteſtanten geweſen, ſo hätten ſie einſehen müſſen, daß diejenigen, die

wirklich noch dem Lehrbegriffe ihrer Kirche anhiengen, von einer Vereinigung eben ſo weit entfernt wären, als diejenigen, welche ſchon den Proteſtantismus deiſtiſirt hatten. Die angeſehenſten und gemäßigtſten ihrer Theologen zu eben dieſer Zeit hatten ausdrücklich erklärt, daß „es unmöglich ſey, daß eine ſo reſpectable „Kirche, als die evangeliſche, mit ſolchen Uſurpato„ren,“ als die Katholiken wären, „in die mindeſte „Gemeinſchaft treten könne, und daß man noch eher „die muhammedaniſche Religion, ja das Heidenthum, „als das, was man jezt zu Rom als Chriſtenthum „lehret, für Chriſtenthum halten könne*).“ Sollte man es für möglich halten, daß in dem wegen ſeiner Aufklärung, Einſichten, Toleranz und Menſchenfreundlichkeit ſo geprieſenen achtzehnten Jahrhundert noch ſolche Plattitüden von angeſehenen proteſtantiſchen Theologen hätten können geſagt werden? Was aber die Aufklärer unter den Proteſtanten bewirken wollten, und wozu ſie beydes, Katholiken und Proteſtanten bearbeiteten, war, wie die Wiener Aufklärungs-Scribenten bey einiger Kenntniß hätten einſehen können, nicht Vereinigung oder Annäherung beyder Kirchen unter einander, ſondern daß beyde ganz zu ſeyn aufhören, ihre Lehren, ihre kirchliche Verfaſſung aufgeben und ſich dem Philoſophismus unterwerfen, ja ſogar ihre Lehrer, — womit denn aller äuſſerer Gottesdienſt aufhören mußte, — davonjagen ſollten, „weil „jeder katholiſche und proteſtantiſche Laye,“ wie ſie ſagten, „ſein Seelenheil beſſer ſelbſt beſorgen könne, „als ein Mönch, Pfaff, u. dgl.**).“ Als daher

*) S. Millers Einleitung in die Mosheim'ſche Moral. S. 360. 361. und Leß Wahrheit der chriſtlichen Religion. Seite 210. 4te Ausgabe.

**) S. Allgemeine Deutſche Bibliothek. Bd. LVII. St. 2. Seite 261.

nur von Ferne die Saite berührt wurde, daß die Unternehmungen des Kaiſers Ausſichten zu einer Religionsvereinigung eröfneten, erklärten die philoſophiſchen Aufklärer unter den Proteſtanten geradezu laut, „daß ſie niemals Staat finden müſſe und werde, daß „ſie ein Unding ſey, und wenn ſie möglich wäre, „ſchädlich ſeyn würde, und daß die Bemühungen, die „Religionsvereinigung dadurch zu befördern, daß die „Proteſtanten der vermeyntlich gereinigten katholiſchen „Religion beytreten und ſich mit der Mutterkirche ver„einigen ſollten, am allerſchädlichſten wären *).„ Von andern Aeuſſerungen über dieſen Gegenſtand wird in der Folge noch mehr vorkommen: genug, auch diejenigen wurden mit Hohn von allen Seiten abgefertigt, die thörigt genug waren, in der eitlen Hoffnung, daß eine Wiedervereinigung der Proteſtanten mit den Katholiſchen durch Joſeph's II. Operationen bewirkt werden mögte, dieſe zu unterſtüzzen. Die einzigen, die ſich in ihren Erwartungen nicht getäuſcht ſahen, waren die Adepten des antichriſtiſchen Philoſophismus: denn dieſe ſahen der Religion und der Hierarchie ſo große und unheilbare Wunden geſchlagen, daß ſie, wenn man nicht gänzlich umkehre, ſondern ſo fortführe, dem Untergange des ihnen ſo verhaßten Chriſtenthums mit Zuverläßigkeit entgegenſehen konnten; und von dem Geiſte der Zeit, von der einmal herrſchenden Denkungsart und von der ſchon allgemein genug gewordenen falſchen Politik war eher das Lezte, als das Erſte zu erwarten.

*) S. Allgemeine Deutſche Bibliothek. Bd. LIII. St. 1. Seite 295. Bd. LVIII. St. I. S. 57.

VIII.

Nachahmungen der Joſephiniſchen Operationen in Italien und Deutſchland.

Joſeph's II. raſche und gewaltſame Reformen mußten natürlich von den Katholiken, die noch ihrer Religion anhiengen und welche die ſchrecklichen Folgen überſahen, die ſie für Religion und Staat nothwendig nach ſich ziehen würden, mit Unwillen und Misvergnügen betrachtet werden. Aber auch von nachdenkenden Proteſtanten, die vom Philoſophismus noch nicht ganz geblendet waren und in dem Sturz des Katholicismus in Deutſchland das einmalige Nachſtürzen des Proteſtantismus zum Voraus ſahen, konnten ſie nicht gebilligt werden und von den Aufklärern ſelbſt wurden ſie wohl, wie man im Vorhergehenden geſehen, verhöhnt und die ihm zur Seite fechtenden Aufklärungsſcribenten allenthalben ſchimpflich abgefertigt. Dennoch fehlte es Joſeph II. faſt in allen katholiſchen Ländern nicht an vielen Nachfolgern.

Aus dem Vorhergeſagten iſt es noch erinnerlich, wie die Voltaire'ſche Secte durch Hofmeiſter, Miſſionäre und andere Adepten die italiäniſchen und deutſchen Fürſten zu bearbeiten geſucht hat. Ihre unzähligen Schriften, welche den Unglauben und die Libertinage predigten, welche die Lehrer der Religion verhöhnten und ſie gehäſſig zu machen das ſchlechteſte Mittel willkommen hießen, waren in allen Händen und wurden von allen denen geleſen, welche auf eine aufgeklärte und über den Pöbel erhabene Denkungsart Anſpruch machten. So weit die Geſchichte reicht, hatte es noch nie unter den Fürſten und Großen an ſel-

chen gefehlet, die ihr Anſehen und ihre Einkünfte auf Koſten der Religion und der Kirche zu erweitern und zu vergrößern geſucht. Da alſo nur einmal ein großes Beyſpiel gegeben war, und da Joſeph II. den ſehnlichen Wunſch des Voltaire, (daß man mit gewaltiger Hand der Infamen auf den Leib gehen mögte und welchen ihm Friedrich II. bey allem ſeinem Philoſophismus, als ein kluger Regent, nicht hatte gewähren wollen), zu erfüllen angefangen hatte, wurde dieſes Beyſpiel auch bald in andern katholiſchen Ländern nachgeahmt. Was die durch das Licht der Voltaireſchen, Rouſſeau'ſchen und Oeconomiſtiſchen Philoſophie erleuchteten Fürſten ſelbſt zu thun nicht geneigt waren, dazu waren die ſie umgebenden und in dieſe Philoſophie eingeweiheten Miniſter und Großen bereit. Hiezu kam noch, daß Luxus und Soldatomanie die Finanzen mancher Fürſten immer mehr verwirreten und die Erfüllung der Weiſſagung Friedrich's II. immer näher brachten, da er ſagte, „daß „der Geldmangel, in welchem alle katholiſche Fürſten „ſich befänden, ſie endlich dahin bringen würde, ſich „der Güter der Geiſtlichen zu bemächtigen*).“

Die erſten Nachahmungen der Joſephiniſchen Operationen geſchahen in Italien, wozu der große Einfluß, den Oeſterreich auf mehrere italiäniſche Staaten hatte, wohl das Mehrſte beytrug, und es gieng damit eben ſo, wie in den kaiſerlichen Staaten, daß wenn gleich hin und wieder einige Misbräuche abgeſtellet wurden, doch die der Religion und der Kirchenverfaſſung zum Verderben gereichenden Neuerungen unendlich größer waren. So hob der damalige Großherzog von Toskana, Leopold, der eben ſo, wie ſein Bruder, Joſeph II. damals noch von dem Philoſophismus an-

*) S. Du Rétabliſſement des Jéſuites. pap. 227.

geſteckt war und bereits allerley Projekte der Oeconomiſten im Toscaniſchen experimentirt hatte, weswegen man nicht ermangelte, ſeine Regierung mit ausserordentlichen Lobſprüchen zu erheben, verſchiedene Klöſter auf, zog ihre Einkünfte ein, und vertheilte die Religioſen in andere Klöſter. Durch ein Circulare an die Biſchöfe und Beamten wurden unterm 15ten Jun. 1782. alle Taxen, die bisher von Weltgeiſtlichen, Religioſen und frommen Stiftungen nach Rom entrichtet worden waren, gänzlich abgeſchaft. Das Inquiſitionsgericht hatte im Toscaniſchen bisher wirklich nur bloß dem Namen nach beſtanden, und ſich nur eigentlich damit beſchäftigt, zu verhindern, daß keine Schriften gegen Religion, Staat und Sitten gedruckt und eingeführet würden. Damit indeſſen die Philoſophen in nichts genirt werden mögten, ſo ward es, ohne etwas, das dem Unfuge der Schriftſtellerey ſteuern könnte, an die Stelle zu ſezzen, gänzlich aufgehoben. Wodurch ſich dieſe Verordnungen beſonders auszeichneten, war dieſes, daß Leopold in denſelben erklärte, er mache dieſe Verfügungen aus oberſter Gewalt, die ihm als Landesherrn auch in Kirchenſachen zukomme. Vermöge dieſer oberſten Gewalt hob er auch unterm 9ten Jul. 1782. alle Exemtionen der Ordensgeiſtlichen auf, und unterwarf ſie den Biſchöfen, womit zugleich, wie im Oeſterreich'ſchen, alle denſelben vom päpſtlichen Stuhle ertheilten Privilegien vernichtet wurden. Wenig Tage darauf ergieng auch die Verordnung, daß die Verleihung geiſtlicher Würden, die bisher vom päpſtlichen Stuhle abgehangen hatte, künftig in der Macht der Biſchöfe ſtehen ſollte. Was den Biſchöfen indeſſen von dieſer Seite gegeben war, ward ihnen hernach von der andern entzogen, da Leopold in einem Ausſchreiben an alle Biſchöfe von Toscana erklärte, er glaube, es

den Biſchöfen zumuthen zu dürfen, daß ſie ſich des Rechts, von gewiſſen Sünden losſprechen zu können, begäben und ſolches den Pfarrern übertrügen. — Wie dieſe Verordnungen die genaueſte Kopie des Joſephiniſchen Originals waren, ſo waren es auch die übrigen, welche alle hier aufzuzählen unnöthig iſt. Von einem Regenten, der einmal die Grundſäzze der Philoſophen angenommen hatte, und der ſich Joſeph II. zum Muſter nahm, war nichts anders zu erwarten, als daß er ihm auch in allem, was die Religion und Kirchenverfaſſung angieng, nachfolgen werde.

Zuerſt mußte die Ordensgeiſtlichkeit vernichtet und die Biſchöfe vom Haupt der Kirche losgeriſſen werden, um mit dieſen und mit der Religion nach Willkühr verfahren zu können. Philoſophen und Janſeniſten reichten ſich hiebey einander brüderlich die Hand. Einer der Haupt-Acteurs war ein Avantürier, Namens Tamburini, der wegen ſchlechter Streiche aus Venedig weggejagt worden, ſich von da ins Mayländiſche begeben und durch mehrere giftige Skarteken nach dem herrſchenden Geiſte es dahin gebracht hatte, daß man ihm eine Profeſſur zu Pavia gab. Der Vornehmſte aber war Ricci, (der Fauchet von Toscana, wie ihn Soulavie*) nennet,) Biſchof von Piſtoja und Prato, der ſogar im J. 1786. eine Presbyterial-Synode hielt, um die bisherige Kirchenzucht abzuſchaffen und Leopold's Neuerungen einzuführen, und als das Concilium, das im J. 1786. zu Florenz gehalten wurde, dieſen Prälaten verdammte**), ſo that der Großherzog den raſchen Schritt,

*) S. Mémoires du regne de Louis XVI. Tom. III. pag. 231.

**) Daß die Janſeniſten ſich auch hier, wie anderweitig, an die Philoſophen angeſchloſſen hatten, ſieht man offenbar daraus, daß Ricci den angeblichen Vätern

die Acten dieſes Concils zu unterdrücken und ſie hernach mit Commentarien, welche die Schlüſſe deſſelben allenthalben beſtritten, herauszugeben.

So ſehr die Philoſophen die Regierung des Großherzogs lobprieſen, weil er ihre und ihrer Brüder, der Oeconomiſten, Grundſäzze befolgte, ſo unglücklich fühlte ſich jedermann unter dieſer nicht ſelten in pedantiſche Kleinigkeiten verfallenden Staatsverwaltung. Dieſer läſtige Pedantismus aber war es nicht allein; ſondern die Veränderungen, die unter Leopold's Autorität von Ricci, (der die Kirche zu ihrem erſten*) Zuſtande zurückführen wollte,) vorgenommen wurden, waren auch mit ſolchen Extravaganzen und Härten verbunden, daß ſie jeden empören mußten. In den Kirchen ſeiner Diöces wurden alle andere Altäre bis auf den einzigen Hauptaltar niedergeriſſen, und damit das Haus des Herrn nicht mehr durch Luxus entweihet, ſondern zur apoſtoliſchen Simplicität zurückgeführt würde; ſo wurden auch alle Koſtbarkeiten, goldne und ſilberne Gefäße aus den Kirchen herausgenommen und zu Gelde gemacht, welches in die ſogenannte Religionskaſſe fiel, wovon die Anwendung ein — — Staatsgeheimniß war. Damit aber auch die Geiſtlichkeit im Gehorſam des Glaubens erhalten, und die apoſtoliſche Kirchenzucht wieder hergeſtellet werden mögte, ſo ließ Ricci verſchie-

ſeines Concilii zum Schluſſe deſſelben die Werke des Quesnel's, die er ins Italiäniſche hatte überſetzen laſſen, austheilen ließ. S. Soulavie Mém. Tom. III. pag. 231.

*) Welche erſte Kirche es ſeyn ſolle, ob diejenige des vierten oder diejenige des dritten, zweyten oder erſten Jahrhunderts gemeynt ſey, hat den Philoſophen noch nicht beliebt zu beſtimmen. Höchſtwahrſcheinlich wird es aber immer diejenige der drey erſten Jahrhunderte

dene derſelben, die mit ſeinen Operationen nicht zufrieden waren, oder von welchen er Widerſpruch beſorgte, in die — Kerker werfen*)! Mußte ein ſolches Verfahren nicht allgemeines Misvergnügen erregen? Das Volk empörte ſich daher auch zu verſchiedenen Malen, vornehmlich zu Piſtoja und Prato. Nachdem Leopold Kaiſer geworden war, brach die Revolte allgemein aus. Um ſie zu dämpfen, gab er Anfangs nach und billigte dem Volke die Abſtellung ſeiner Beſchwerden, ließ aber bald darauf, nachdem die Ruhe nur einigermaſſen wieder hergeſtellet war, über 600. Menſchen, die an der Empörung Theil genommen hatten, zu den Galeeren verurtheilen. Die Erwartung, die man von dieſen ſtrengen Maaßregeln gefaßt hatte, ſchlug indeſſen fehl und nicht eher ward die Ruhe in Toſcana wieder hergeſtellt, als bis ſein Sohn und Nachfolger, Ferdinand, den Biſchof von Piſtoja abſezte und ſeine Stelle durch einen würdigern Prälaten erſetzte, und ſomit Leopold's Neuerungen abſtellte**).

Es iſt ſehr merkwürdig, daß dieſer Fürſt, nachdem er Kaiſer geworden war, faſt ſeinen ganzen ehemaligen Ruhm verlohr, und von den Schriftſtellern, ſo hoch ſie ihn ſonſt erhoben hatten, als ein mittelmäßiger und ſchwacher Regent vorgeſtellet ward, der zwar einen kleinen Staat, wie Toſcana, habe regieren können, aber zur Regierung eines großen, wie die öſterreichiſchen Monarchie, nicht das Geſchick gehabt habe. Die Urſache dieſes Urtheils über ihn lag indeſſen darin, daß Leopold, durch ſeine eigenen Erfahrungen und Joſeph's II. Beyſpiel gewizziget,

ſeyn, da die Kirche unter Verfolgungen ſeufzte und die Geiſtlichen nur von Almoſen lebten.

*) S. Proyart Louis XVI. détrôné. p. 452. ff.

**) S. Feller Dict. Hist. Tom. V. pag. 391.

ſo wie er Kaiſer geworden war, gegen die Philoſophen ſich erklärte und ihren Fortſchritten Einhalt zu thun ſuchte; denn ſeine und ſeines Bruders philoſophiſche Reformationen hatten nur allgemeines Misvergnügen geſchaffen, das an manchen Orten in wirkliche Empörung ausbrach und die Zerſtückelung oder gar den Umſturz der Monarchie gar leicht hätte nach ſich ziehen können. Dafür nun rächeten ſie ſich nicht nur durch jenes Urtheil an ihm, ſondern auch dadurch, daß ſie einen eigenen Obſcuranten-Orden erdichteten, deſſen Großmeiſter Er ſeyn ſollte.

Es war aber nicht nur in Toscana, wo Joſeph's II Beyſpiel nachgeahmt ward, ſondern auch andere italiäniſche Fürſten, wenn ſie auch nicht eben ſo weit giengen, thaten doch, was ſie nach ihrer Lage konnten. So erließ der Herzog von Modena unterm 15ten October 1782. eine Verordnung, in welcher ſowohl den Klöſtern, als den Eltern verboten ward, die Jugend auf irgend eine Weiſe zur Ergreifung des Kloſterlebens zu bewegen. Dieß wäre nicht zu tadeln geweſen, weil durch ſolche Ueberredungen nur ſchlechte Religioſen gebildet werden konnten. Aber den Klöſtern ward auch unter Bedrohung der Aufhebung unterſagt, für die Aufnahme eines Novizen irgend eine Ausſteuer, weder auf einmal, noch nach und nach anzunehmen: dagegen ward verordnet, daß dieſe ſonſt gewöhnliche Ausſteuer an das nächſte Hoſpital gegeben werden ſollte, welche in den Hauptſtädten auf 600. Philippen oder 1200. Gulden, in den Landſtädten auf 500. Philippen und auf dem Lande auf 400. Philippen angeſetzt war: auſſerdem mußte auch noch jährlich für einen jeden ſolchen Religioſen eine Art von Kopfſteuer von 4. Philippen an das Hoſpital erleget werden. Auswärtige, wenn ſie in ein modeneſiſches Kloſter giengen, mußten ſogleich für ihre Aufnahme dem

Hoſpital 1000. Zechinen oder 5000. Gulden, und noch überdieß demſelben jährlich 8. Philippen oder 10. Gulden bezahlen. Nach dieſem die Ordensgeiſtlichkeit tief herabſetzenden Edicte, welches auch den Armen, weil ſie die vorgeſchriebene Taxe nicht bezahlen konnten, es unmöglich machte, in den Klöſtern einen Zufluchtsort zu finden und daſelbſt der Kirche und der Gelehrſamkeit zu nüzzen, war es voraus zu ſehen, daß die Klöſter nur wenig neuen Zuwachs erhalten konnten und endlich von ſelbſt eingehen mußten. Waren Joſeph's II. Operationen ein raſcher, ein offenbahrer Gewaltsſtreich gegen die religiöſen Körperſchaften; ſo gebrauchte man dagegen zu Modena nach italiäniſcher Weiſe gleichſam Aqua Tofana, um ſie nach und nach und allmählig ſterben zu laſſen. Auch ward bald nach dem Tode des Inquiſitors, der bey dem Herzoge in beſondern Gnaden ſtand und welchen man durch Vernichtung eines Inſtituts, deſſen Chef er war, nicht kränken wollte, die Inquiſition abgeſchaft, die übrigens nichts weniger, als ſtrenge und wie im Florentiniſchen hauptſächlich eine Cenſur geweſen war, und hiemit wurde denn zur ununſchränkten Preßfreyheit und zur Einführung bisher verbotener Bücher der ungehinderte Weg gebahnet.

Caraccioli, d'Alemberts Schüler, brachte die philoſophiſche Reformation in das Königreich beyder Sicilien*). Im Neapolitaniſchen hatte die Inquiſition nicht Statt gehabt, wohl aber in Sicilien; auf ſeinen Betrieb ward ſie aber auch in dieſem Reiche durch eine königliche Verordnung vom 23ten März 1782. aufgehoben, und die Sachen, welche vor dieſem Gerichte ſonſt abgehandelt werden mußten, wur-

*) Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. III. pag 232.

wurden den Biſchöfen übergeben. Leztern wurde jedoch in dieſen ihre Oberaufſicht ſo nahe angehenden Angelegenheiten nichts weniger, als freye Hand gelaſſen; ſondern ſowohl in Anſehung der Welt- und Ordensgeiſtlichen, als der Layen mußten ſie, ehe ſie gegen die Beklagten das Geringſte vornahmen, den Informationsprozeß dem Vice-König vorlegen und von der Junta die Acten unterſuchen laſſen. Ob der Vice-König und die Junta von theologiſchen und die Religion angehenden Sachen was verſtanden oder nicht, darauf kam es nicht an. So wurde auch vom Könige in eben dieſem Jahre eine Verordnung erlaſſen, die eine gewiſſe Tax-Ordnung für die Geiſtlichen in Anſehung ihrer Amtsverrichtungen, als Taufen, Trauungen, Begräbniſſe u. ſ. w. feſtſezte, da dieſe Gebühre, wie es hieß, oft übertrieben geweſen. Ueberhaupt ward in dieſem Reiche, wie in den andern italiäniſchen Staaten, durch unzählige neue Verordnungen in Religions- und Kirchenſachen alles nur Mögliche gethan, um die Bande zwiſchen der Geiſtlichkeit und dem Oberhaupte der Kirche immer loſer zu machen und die Religion zu Grunde zu richten.

Man kann nicht läugnen, daß durch manche Verordnungen, welche die Fürſten in Italien in kirchlichen Angelegenheiten ergehen ließen und durch manche von ihnen gemachte Einrichtungen Misbräuche abgeſtellet worden ſind. Aber es iſt auch unverkennbar, daß ohne einmal an die Eingriffe, die dadurch von ihnen geſchahen, und an die dadurch fürchterlich von ihnen verlezte Heiligkeit des Eigenthums zu gedenken, an denſelben ihre Begierde, ſich die Hierarchie zu unterwerfen und ihre eigene Größe und Einkünfte auf Koſten der Geiſtlichkeit zu vermehren, keinen geringen Antheil gehabt. Dadurch eben ſo ſehr, als durch

den Philoſophismus verblendet, überſahen ſie und diejenigen, von welchen ſie zu ſo raſchen Schritten verleitet wurden, die mannigfaltigen Nachtheile, die dergleichen Operationen nach ſich ziehen mußten. Sie glichen dem Adler in der Fabel, der Fleiſch vom Altare des Jupiters ſtahl und es in ſein Neſt trug, aber auch mit demſelben eine brennende Kohle aufnahm, die ſein ganzes Neſt im Rauche aufgehen machte. Nimmermehr würde man nachmals, als die Horden der demagogiſchen Philoſophen Frankreichs in Italien einbrachen, ſo viele Prieſter und Mönche gefunden haben, die dem Republicanismus geneigter, als der monarchiſchen Staatsverfaſſung waren, ſich der Revolution in die Arme warfen und ihr ſo ſehr allen Vorſchub leiſteten, wenn jene Prozeduren nicht vorhergegangen wären, die ihre Exiſtenz höchſt unſicher gemacht, ſie in den Regenten nur ihre Unterdrücker ſehen ließen; denen nichts zu heilig war, um ſich der Güter der Geiſtlichkeit zu bemächtigen. In Republiken, — die einzige Atheiſtenrepublik ausgenommen, die aller Religion, allem Cultus den Untergang geſchworen hatte, — waren die Kirchengüter noch immer ſo ziemlich ſicher und unantaſtbar geweſen, welches aber in ſouverainen Staaten nicht immer der Fall geweſen war. Im eilften Jahrhunderte bemächtigte ſich König Eduard I. von England der Güter aller Abteyen und ließ jedem Religioſen nur wöchentlich 18. Pfennige zur allernothwendigſten Lebſucht auszahlen: alles Silber der Klöſter, und alle Güter der Bisthümer zog er zu ſeiner Schatzkammer und er trieb es endlich ſo weit, daß jedermann die Geiſtlichen, welche für Menſchen geachtet wurden, die nicht unter dem Schuzze der Geſezze ſtünden, ungeſtraft mishandeln durfte. Dieſem unklugen und ſtrafbaren Verfahren ſchreibt ſelbſt Spelmann, ein Proteſtant, den Verluſt von

Schottland und alles Unglück zu, was ſeinem Nachfolger Eduard II widerfuhr *). Im eilften Jahrhunderte war das Rauben der Kirchengüter in Frankreich ſo groß, daß Prinzen und Edelleute dergleichen als Erbgüter beſaßen und ſie unter ihre Kinder vertheilten, ja ſogar ihren Töchtern Pfarreyen als Ausſteuer mitgaben **). Im dreyzehnten Jahrhunderte foderte Kaiſer Friedrich II. die Fürſten zur Ausplünderung der Geiſtlichen auf ***). Aehnlicher Beyſpiele gab es unter Monarchiſchen Regierungen mehrere. War's zu verwundern, wenn ſo manche der italiäniſchen Geiſtlichkeit ſich mit der, wenn gleich nach Beſchaffenheit der Republik, zu deren Vortheile ſie ſich erklärten, thörigten Hoffnung ſchmeichelten, daß die Kirchengüter bey Einführung einer republicaniſchen Staatsverfaſſung beſſer, als bisher, und vornehmlich in den lezten Zeiten, würden geſichert ſeyn? Wenn man eine Regierung lieben, ihr anhangen, ſie vertheidigen, ſich für ihre Erhaltung aufopfern ſoll, müſſen Stiftungen und Vermächtniſſe, Rechte, Privilegien und Eigenthum heilig und unantaſtbar und jeder ſeiner Exiſtenz vollkommen ſicher ſeyn!! —

Nimmermehr würden nachmals unter dem Volke und dem Adel in Italien ſich ſo Viele gefunden haben, die für die Grundſäzze der philoſophiſchen Welteroberer ſich erklärten und ihnen zur Verjagung der Regenten und zur Republicaniſirung der italiäniſchen Staaten ſo vielen Beyſtand leiſteten, wenn durch jene Operationen nicht das Anſehen der Religion herabge-

*) Spelman Histoire et Fatalités des Sacriléges verifiées par des Faits et des exemples. Liege 1789.

**) S. Feller a. a. O. Tom. VII pag 652.

***) S. Schmidt's Geſchichte der Deutſchen. Th. 6. S. 308.

ſezt, der Einfluß der Geiſtlichkeit auf die Denkungs-art des Volks zum Vortheile der Regierung verringert, dem Philoſophismus mehr Gelegenheit, um ſich zu greifen, gegeben und ſo viele offenbare und heimliche Misvergnügte in allen Ständen gemacht worden wären. Welche gewiſſenhafte Beobachtung des ihnen geleiſteten Unterthanen-Eides konnten dieſe Regenten erwarten, nachdem ſie durch ihre philoſophiſchen Reformationen nur zu ſehr gezeiget hatten, wie wenig ſie aus Religion und Eidſchwüren ſich machten, und daß ſie die Religion nur als einen von der Politik erfundenen Zaum anſähen, um das Volk gehörig zu lenken, wohin man es haben wollte? Allein, ſo wenig Joſeph II. es ahnete, daß die Philoſophie, deren Grundſäzze er ſo raſch in Ausübung brachte, einmal bey ihrem glorreichen Triumphe ſeine königliche Schweſter aufs Schaffot führen würde; ſo wenig der König von Neapel, der Großherzog von Toscana, der Herzog von Modena und andere ſich träumen ließen, daß ſie einmal vor den Heeren der philoſophiſchen Machthaber landflüchtig und ihre Staaten von ihnen würden republicaniſirt werden und dieſes nach den Grundſäzzen eben dieſer Philoſophie, nach welchen ſie gegen die Religion und Kirche verfahren hatten; ſo wenig wurden auch jene Folgen von weitem nur geahnet, ob ſie gleich aus ſolchen Unternehmungen gar natürlich fließen mußten.

Wie Joſeph's II. philoſophiſche Reformationen in den italiäniſchen Staaten ſolche Nachahmungen gefunden hatten, ſo fanden ſie ſolche nicht weniger in den andern katholiſchen Staaten von Deutſchland. Dieß hätte vielleicht am wenigſten Statt finden ſollen, weil die Folgen, welche dadurch in den öſterreichiſchen Staaten entſtanden, das allgemeine Misvergnügen von der einen, und die Zügelloſigkeit der Schriftſteller, (welche, ſobald der Monarch ſeine Geſinnungen

geoffenbahrt hatte, auch alle Grenzen überſchritten und nichts mehr ſchonten, was dem Menſchen heilig ſeyn mußte,) von der andern Seite jedermann vor Augen lagen. Aber der große Aufklärungsſchwindel, der in Berlin begonnen hatte, hatte auch alle katholiſche Länder ergriffen und wer nur einigermaſſen konnte, ſtrebte in dieſen Reformationsluſtigen Zeiten, ſich durch Reformiren hervorzuthun und ſo den Gnadenlohn der Tagebüchler und Zeitungsſchreiber zu verdienen, von dieſen zu den aufgeklärten Geiſtern dieſes Jahrhunderts gezählt zu werden.

Auch hier wurden hin und wieder durch manche Verordnungen wirkliche Misbräuche abgeſtellet. So wurden im Jahre 1782. in dem Erzbisthume Cöln alle Wallfahrten verboten, bey welchen man über Nacht unterwegs bleiben mußte. Auch im Trierſchen wurden wegen der Prozeſſionen ſolche Verfügungen getroffen, daß die dabey bisher eingeſchlichenen Misbräuche wegfallen mußten. Gleiche Vorkehrungen wurden auch in Anſehung derſelben im Bisthum Worms gemacht. Der Erzbiſchof von Salzburg erließ bey Gelegenheit der Jubelfeyer in ſeinem Erzſtifte unterm 29ten Jun. 1782. einen Hirtenbrief, in welchem verſchiedene Andächteleyen, Aberglauben und Misbräuche gerüget, die Abſtellung derſelben gefodert, und den Geiſtlichen und dem Volke eine lautere Religion, das fleißige Leſen der heil. Schrift und eine chriſtliche Toleranz gegen Brüder, die über den einen oder andern Religionspunct anders denken, empfohlen, und andere, ſchon früher, gegebene Verordnungen, z. B. über den Misbrauch der Exorcismen und Benedictionen, über die Paſſionsſpiele und Mummereyen bey der Charfreytagsfeyer und bey andern Prozeſſionen aufs neue eingeſchärft wurden. Ob manche Ausdrücke und Vorſtellungen in dieſem Hirtenbriefe,

wenn nemlich z. E. von einträglichem Heiligen-dienſt, religiöſem Poſſenſpiel und geiſtlichen Romanen geredet wurde, nicht lieber hätten wegbleiben und man ſich behutſamer ausdrücken müßen? iſt eine andere Frage. Gar leicht konnte dadurch das Volk verleitet werden zu glauben, daß manche Lehrſäzze der Religion ſelbſt des Vortheils wegen erfunden wären, auch andere kirchliche Gebräuche nur Poſſenſpiel und Gauckeley ſeyen und die wahren Nachrichten von den Heiligen und Märtyrern auch wohl ins Regiſter der Romane gehörten. — Genug, man war bedacht, wirkliche Misbräuche abzuſtellen.

So wurde auch im Mainziſchen die Verordnung erlaſſen, daß künftighin alle junge Religioſen ihre philoſophiſchen, theologiſchen und kanoniſchen Studien nicht mehr bey den Lectoren ihrer Klöſter machen, wie es bisher üblich geweſen war, ſondern auf der Univerſität ſtudieren ſollten. War nicht genug dafür geſorgt, daß die Profeſſoren der Univerſität nicht auch ſchon von der neuen philoſophiſchen Aufklärung angeſteckt waren, die ſich, leider! ſchon weit genug verbreitet hatte, ſo konnte dieſe Verordnung freylich von nachtheiligen Folgen ſeyn und die verderblichſten Grundſäzze auch in die Klöſter einführen. Waren aber dagegen die rechten Maaßregeln ergriffen, ſo mußte dieſe Verordnung von mannigfaltigem Nuzzen werden, manchen Aberglauben, der in der Unwiſſenheit ſeinen Grund und ſeine Nahrung hatte, entfernen und wahre Gelehrſamkeit auch dahin verbreiten, wo ſie in Deutſchland nur allzuoft gefehlet hatte. Man wird in der Folge hierüber von ſelbſt am beſten urtheilen können. — Im Mainziſchen ward eben ſo auch verordnet, daß künftig niemand zu einem Ordensobern, Abt, Provinzial, Prior oder Guardian erwählet wer-

den ſollte, der nicht einen akademiſchen Gradum ſich erworben hätte. — Auch der Fürſtbiſchof von Fulda erließ an die dortige Geiſtlichkeit einen vortreflichen Hirtenbrief, worin derſelben das fleißige Studium der theologiſchen Gelehrſamkeit dringend empfohlen wurde, welchem zugleich die Viſitationspunkte beygefüget waren, über welche alle Pfarrer von den Landdechanten befragt werden ſollten.

Die von Joſeph II. den Proteſtanten zugeſtandene und von allen Seiten her ſo hoch gerühmte Toleranz ward auch in andern katholiſchen Ländern, wenn auch nicht in demſelben Grade, nachgeahmet. — Im Trier'ſchen wurden die bisher üblich geweſenen Controvers-Predigten, die wenig zur Bekehrung der Kezzer, wohl aber ſehr Vieles, um die alte Erbitterung zu unterhalten, beygetragen hatten, gänzlich abgeſchaffet. — Im Mainziſchen, Speierſchen und andern Gegenden ward den Proteſtanten geſtattet in Krankheiten benachbarte Geiſtliche ihrer Confeſſion zu ſich kommen zu laſſen, und im Cöln'ſchen gieng man ſogar damit um, ihnen zur Haltung ihres Gottesdienſtes ein Bethaus zu geſtatten und dgl.

Aber neben dem wirklich Guten, was einige dieſer Veränderungen ſtifteten und zu andern Zeiten noch mehr geſtiftet haben würden, offenbahrten mehrere dieſer Reformen nur allzubald, daß der Geiſt des Philoſophismus bey denſelben eben ſo, als bey denjenigen wirkte, die von Joſeph II. unternommen waren. — Dahin gehörte vorzüglich die im Jahre 1781. mit der großen Karthauſe, und dem Ciſterzienſer-Nonnenkloſter von Altmünſter und dem Clariſſinnenkloſter zu Mainz vorgenommene Veränderung. Der Churfürſt, welcher die in Verfall gerathene Univerſität nicht nur wieder herſtellen, ſondern ſie auch vergrößern und dadurch ſeinen Namen unſterb-

lich machen wollte, hatte dem Papſte ſein Vorhaben mit der Univerſität, zu deren Wiederherſtellung und Vergrößerung er die Aufhebung der vorgedachten Klöſter wünſchte, unter einem ſo vortheilhaften Geſichtspuncte vorzuſtellen gewußt, daß der Papſt in dieſe Aufhebung willigte, von welcher es indeſſen, (nach dem Hergange in den öſterreichiſchen Staaten) vorherzuſehen war, daß ſie auch ohne ſeine Genehmigung durchgeſezt werden mögte. Nach der päpſtlichen Conceſſions-Bulle ſollten die Karthäuſer und die Nonnen in andere Klöſter ihres Ordens gehen, ihnen lebenslängliche Penſionen gereicht, die Novizen nach zurückgegebener Morgengabe wieder in die Welt gelaſſen, das Clariſſinnenkloſter den Benedictinern auf dem Jacobsberge eingeräumt, das Altmünſterkloſter zu einem Hoſpitale gemacht, die Kirche zu einer Pfarrkirche erhoben, der Pfarrer aus den Einkünften des Kloſters beſoldet, und was denn von den Einkünften dieſer Klöſter übrig blieb, zur Univerſität geſchlagen werden*). Ob und in wie weit die in der Bulle feſtgeſezten Puncte erfüllet worden, liegt eben ſo ſehr, als die wider die Verwendung dieſer Kloſtergüter von den beyden Heſſiſchen Häuſern, Darmſtadt und Homburg gemachten Einwendungen**), auſſer meinem Geſichtskreiſe. Genug, der erſte geiſtliche Churfürſt des deutſchen Reiches gab dieſes große Beyſpiel: die gedachten Klöſter wurden aufgehoben, die Mönche und

**) S. die Unterdrückungsbulle der drey reſpectiven in der Stadt Mainz liegenden Klöſter. Frankf. 1782. 8vo.

*) Die erwähnten Fürſtenhäuſer betrachteten dieſe Aufhebung als Verfaſſungswidrig, was ſie auch war, und die Anwendung der Kloſtergüter, als dem Zwekke der Stiftung entgegen, und belegten daher die Gefälle dieſer Klöſter in ihren Ländern, mit Sequeſter.

Nonnen aus ihren Häuſern herausgeriſſen, theils in andere Klöſter geſchickt, theils ihnen überlaſſen, von der ihnen ausgeworfenen geringen Penſion als Weltgeiſtliche zu leben, die ſchöne Karthaus Anfangs zu einer Fabrik beſtimmt, und als es damit nicht fort wollte, gar niedergeriſſen, die bey derſelben gelegenen Weinberge in einen mit dem Garten der ſogenannten Favorite zu verbindenden engliſchen Garten umgewandelt; die beyden Nonnenklöſter erhielten nach der Hand andere Beſtimmungen und was denn noch von den Gütern und Einkünften übrig geblieben war, fiel der wiedergebohrnen Univerſität anheim, bey welcher, (welches für die damaligen Zeiten unerhört und ohne Beyſpiel war,) auch Proteſtanten angeſtellet wurden. — Die geſegneten Früchte dieſer Veränderungen haben nachmals bey dem Triumphe des Philoſophismus ſich offenbahrt, da Mainz ihnen allein ſeine vom Geiſte des den Thronen und Altären gleich gefährlichen Philoſophismus inſpirirten Leſegeſellſchaften, ſeinen Clubb und ſeine Clubbiſten mit ihren Grundſäzzen, ſeine verrätheriſche Uebergabe an die Truppen der philoſophiſchen Machthaber, und alles namenloſe Elend, das nachmals über dieſen Staat gekommen, vornehmlich zuzuſchreiben hat*). Fehlte es gleich nicht an Schrift-

*) Leonius ſagt: — — „Tandem percipietis
„Nequitiae fructum, tenebras incendia luctum:
„Nam pius indultor, justusque tamen Deus ultor
„Quae sua sunt munit, quae sunt hostilia punit.“
Der Engländer Spelmann, ein Proteſtant, ſchreibt in ſeinem merkwürdigen Buche: Histoire et fatalités des sacriléges, einen großen Theil des Unglücks, das den Cardinal Wolſey traf, ſeinen Unternehmungen zu, indem er, um ſeiner Eitelkeit zu fröhnen, zwey Collegien errichtete und dazu 40. kleine Klöſter unterdrückte, und merkt als einen beſondern Umſtand an, daß von den fünf Gehülfen, die er bey dieſer Unterneh-

ſtellern, die über dieſen raſchen Schritt ihr großes Befremden und Misfallen an den Tag legten; ſo fehlte es dagegen auch nicht an ſolchen, welche dieſe Veränderungen nicht nur rechtfertigten, ſondern ſogar prieſen, und die Verfaſſer der Mainzer Monathsſchrift, meiſtens junge Leute ohne Kenntniſſe und Erfahrung, die ſich eben ſo, wie die Wiener Aufklärungsſcribenten für verbunden hielten dieſe philoſophiſchen Operationen mit ihren Federn zu unterſtüzzen, giengen ſogar ſo weit, daß ſie behaupteten, daß die geiſtlichen Güter bloß aus milden Schenkungen und nicht auch durch Ankauf und Erwerb entſtanden und überhaupt kein Eigenthum, ſondern geiſtliche Staatsgüter wären, die alſo das Haupt eines geiſtlichen Staates nach freyer Willkühr ſeinen Beſizzern rauben, und ſie verwenden könne, wozu es immer beliebe*).

Daß man es bey dieſen ſchon gemachten Aufhebungen und Veränderungen nicht würde mit der Zeit haben bewenden laſſen, wenn nicht durch die Invaſion der Freyheitsheere ein ganz anderer Gang der Dinge herbeygeführt worden wäre, erſieht man daraus, daß auch die von Mainz abhängigen Dominicaner zu Frankfurt am Main, entmöncht und in eine Congregation von Weltprieſtern des heil. Friedrich umgeſchaffen wurden, und auch ſchon der Benedictiner-Abtey St. Jacob zu Mainz der Antrag gemacht war, ſich eine gleiche Operation gefallen zu laſſen.

Nichts verrieth es aber wohl mehr, welche große Fortſchritte der Philoſophismus bereits unter den Kat-

mung gebrauchte, auch nicht ein Einziger geweſen ſeye, der nicht auf eine elende Weiſe umgekommen wäre.

*) S. Mainzer Monathsſchrift. Bd. I S. 560. ff. Das Jus talionis nach eben dieſen Grundſäzzen liegt gegenwärtig der Welt vor Augen!

holiſchen in Deutſchland gemacht hatte, als der Emb-ſer in der deutſchen Kirchengeſchichte ſo berüchtigte Congreß. Bekanntlich hatte Hontheim, Weih-biſchof von Trier von dem J. 1763. bis 1774. ſein bekanntes Buch: Justinus Febronius de statu Ecclesiae et legitima potestate Romani Pontificis her-ausgegeben, in welchem die ganze bisherige Kirchen-verfaſſung übern Haufen geworfen und die Kirche in eine ariſtocratiſche Republik unter dem Vorſizze des Papſtes, als Director, (der aber im Grunde nur ein Automat war,) verwandelt wurde und überhaupt un-ter unzähligen Widerſprüchen, Sophismen und fal-ſchen Citationen, ſolche Grundſäzze und Paradoxen vor-getragen waren, denen nicht nur die Kirchengeſchichte und Exegeſe überall widerſprach, ſondern welche auch für die Hierarchie und für die Religion von den ſchreck-lichſten Folgen ſeyn mußten. Dieſes Buch, von wel-chem Bergier ſehr richtig urtheilt, daß das Gute deſſelben den franzöſiſchen Theologen und beſonders dem Boſſuet abgeborgt, das Falſche und Irrige in demſelben aber aus den Schriften der Proteſtanten, Janſeniſten und dem römiſchen Stuhle abgeneigter Ca-noniſten entlehnet ſey *), machte ein allgemeines Auf-ſehen und gab unter den Katholiſchen eben ſo große Veranlaſſung zu Streitigkeiten, als die ſogenannte Philoſophen nicht ermangelten es zu erheben. Cle-mens XIII. hatte den Febronius verdammt, und

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 714. 715. welcher in einer andern Stelle ſagt, daß der als ein ſehr thätiges Werkzeug der Janſeniſtiſchen Parthey be-rüchtigte Parc de Bellegarde un des grands pro-moteurs de la Farce d'Ems, de celle de Pistoje et des toutes les trames ourdies dans ces derniers tems contre l'Eglise catholique et son premier pon-tife geweſen ſey. A. a. O. Tom. VII. pag. 41.

Hontheim war genöthigt worden zu wiederrufen. Die franzöſiſche Geiſtlichkeit ſelbſt, welche man mit Recht als diejenige anſieht, die von ultramontaniſchen Grundſäzzen am allerentfernteſten iſt und auf deren Beyſtimmung Hontheim ſich berief, hatte ſich ebenfalls wider dieß Buch aufs Feyerlichſte erkläret und bezeugt, daß ſie die römiſche Kirche als Centre de l'Unité, mere et maitreſſe de toutes les Egliſes anerkenne, und dem Papſte nicht nur la Primauté d'honneur, ſondern auch die Juriſdiction zugeſtehe *). Dennoch waren es eben die in Hontheims Febronius aufgeſtellten Grundſäzze, die im Jahre 1786. von den deutſchen Erzbiſchöfen ſelbſt in wirkliche Ausübung gebracht wurden, wie ſelbige auch ſchon bey verſchiedenen der Joſephiniſchen Operationen zum Grunde lagen. Die Nunziatur = Streitigkeiten gaben nemlich den Erzbiſchöfen von Mainz, Trier, Cöln und Salzburg Gelegenheit im J. 1786. zu Embs durch ihre Abgeordneten, den Weihbiſchof Heimes von Mainz, den Offizial Beck von Trier **), den geiſtlichen Rath Tautphäus von Cöln und den Conſiſtorialrath Bönike von Salzburg zuſammen zu kommen ***)

*) Die beyden merkwürdigen Schreiben der franzöſiſchen Kleriſey hierüber ſtehen im Feller Dict. Hiſt. Tom. IV. pag. 712. 713.

**) Dieſer Official Beck iſt zu unterſcheiden von dem würdigen Abbé Beck, welchem die Illuminaten die Ehre erzeigt haben, ihn den berüchtigten Gewiſſenspeiniger des Churfürſten zu nennen, nach deſſen Abſchiede ſie viel Gutes in ihrem Sinne im Trierſchen wirken zu können ſich verſprachen. S. Nachtrag zu den Originalſchriften. Seite 189.

***) Proyart macht von dieſem berühmten Congreß, einem Seitenſtück der Synode von Piſtoja, eben nicht die erbaulichſte Schilderung und nennt ihn une Farce

und dort verſchiedene Puncte aufzuſetzen. Wenn dieſe Puncte in Ausübung gebracht wären, wäre das Anſehen des Papſtes für die katholiſche Kirche in Deutſchland und ſein Einfluß auf dieſelbe ſo gut, als vernichtet, und das bisher allgemein anerkannte Oberhaupt der Kirche in nichts anders, als in einen freudigen Zeugen, (nach dem Ausdrucke des Biſchofs von Laybach,) alles deſſen, was die Erzbiſchöfe verfügen würden, verwandelt worden. Nach dieſen Punctationen hörte aller Recurs an den päpſtlichen Stuhl, hörten alle Exemtionen, die nicht auch die kaiſerliche Beſtätigung für ſich hatten, gänzlich auf, aller Nexus der geiſtlichen Orden mit ihren zu Rom reſidirenden Generalen ward aufgehoben, alle Bullen, Breven und Verordnungen des römiſchen Stuhls ſollten ohne vorhergängige Annahme der Biſchöfe von keiner Verbindlichkeit ſeyn, dagegen ſollten die Biſchöfe in Abſtinenz- und Eheſachen und von übernommenen Ordensgelübden aus eigener Macht diſpenſiren und die geiſtlichen Stiftungen zu andern der Religion oder dem gemeinen Weſen nützlichen Anſtalten verwendet werden können, ohne daß man dazu die Diſpenſation und Erlaubniß erſt bey dem Oberhaupte der Kirche ſuchen müßte. Auch der Eid, welchen die Biſchöfe bisher dem Papſte geleiſtet

de Cabaret. S. Louis XVI. détrôné pag. 447. ff. Dieſe Benennung iſt nun wohl eben nicht die richtigſte: denn dieſer ſogenannte Congreß ward in dem großen Saale des Heſſen-Darmſtadt'ſchen Badhauſes zu Embs gehalten, welches man kein Cabaret nennen kann. Indeſſen war dieſes wohl nicht der Ort, wo ſolche Gegenſtände hätten abgehandelt werden können und ſollen. Man ſagt, daß Friedrich II. an welchen ſich der Papſt in dieſer Bedrängniß insgeheim gewendet hatte, den Grafen Dohna unter dem Vorwande der Badkur nach Embs geſchickt hätte, um auf die verſammelten Herrn ein Auge zu haben.

hatten, ſollte abgeſchafft und dagegen ein anderer *), der, wie es hieß, dem päpſtlichen Primat ſowohl, als den biſchöflichen Rechten angemeſſener ſey, eingeführet werden und dergleichen mehr. Ich unterlaſſe es, mehreres von dieſem ſo berühmten Embſer Congreſſe, deſſen Puncte lange Zeit verborgen blieben, zu reden, da man in den unten angeführten Schriftſtellern **) darüber hinlängliche Auskunft findet. Mit wahrer Ironie ſagt der Verfaſſer der Mémoires sur Pie VI. von den auf dieſem berüchtigten Congreß aufgeſtellten Grundſäzzen: „der fromme Churfürſt von Trier trug alſo „vor und verbreitete dieſelben Grundſäzze, deren „die Philoſophie in der Folge ſich mit ſo vielem „Nachdruck bedient hat, um wenigſtens in Frank„reich das ganze Gerüſte des Aberglaubens abzubre„chen. — Die Redner in der conſtituirenden Natio-

*) Das fiel ſogar einem proteſtantiſchen Gelehrten auf, der daher ſagte: „Man mögte fragen, warum iſt nicht „darauf angetragen worden, daß die Biſchöfe dem „Papſte gar nicht mehr ſchwören ſollen?“ S. Plank neueſte Religionsgeſchichte. Th. I. S. 399. Note. Was iſt in noch nicht 29. Jahren aus denen geworden, die damals ſolche Anſchläge brüteten! Justa sunt Judicia Domini!

**) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 711-723. Mosheims Kirchengeſchichte des 18ten Jahrhunderts, von v. Einem. Th. I. Seite 441. 635. Religionsbegebenheiten. Jahrg. I. Seite 501. ff. Jahrg. II. Seite 485. Walchs Religionsgeſchichte. Th. VII. Seite 461. ff. Planks Religionsgeſchichte. Th. I. Seite 337—430. Reſultat des Embſer Congreſſes. Frankfurt, 1787. Mainzer Monatsſchrift. 1785. 12tes Heft, desgleichen Wahre Beſchaffenheit des Zwiſtes zwiſchen dem apoſtoliſchen Nuntius und den drey geiſtlichen Churfürſten. 1788. mit den Supplementen.

„nalverſammlung drückten ſich drey Jahre hernach „nicht kräftiger aus, als hier geſchehen war; — und „es war ein Erzbiſchof von Mainz, der ſchon vor„her den Ton dazu angegeben hatte. Ihm ahnete „wohl nicht, daß er auf ſolche Weiſe die Gemüther zu „der großen Erſchütterung vorbereitete, welche, indem „ſie Europa und die katholiſche Religion er„ſchütterte, von einer Unternehmung zur andern und „endlich zur Säcularisation ſeiner eigenen „Staaten führen werde. — Eine ſolche Lehre konn„te nicht anders, als dem Kaiſer Joseph gefallen. „— Die vier Erzbiſchöfe hatten zu große Schritte vor„wärts gemacht, als daß ſie hätten zurücktreten kön„nen. Dieſe Prälaten ſchränkten ſich nicht auf einen „Federkrieg und eitle Drohungen ein. — Sie be„wieſen mit der That, daß ſie des Papſtes nicht bedurf„ten. Aus eigener Autorität entband der Churfürſt „von Trier die Mönche von ihren Gelübden und der „Churfürſt von Cöln erlaubte ihnen ſogar zu hei„rathen, wenn ſie gültige Urſachen dazu beybringen „könnten *). —“ Durch dieſen Embſer Congreß und durch die dort aufgeſtellten Grundſäzze lag denn wohl offenbar genug am Tage, welche große Fortſchritte der Philoſophismus bereits ſelbſt unter der höhern katholiſchen Geiſtlichkeit in Deutſchland gemacht hatte, und wie ſehr man die Joſephiniſchen Operationen auch anderweitig nachzuahmen ſuchte. Wo ſelbſt Erzbiſchöfe und Biſchöfe, in der unglücklichen Meynung, daß ihre Macht und Größe dadurch einen Zuwachs erhalten würde, darauf hinarbeiteten, um die engen Bande zwiſchen dem Oberhaupte der Kirche und den Biſchöfen, welche bisher ihren Gegnern ſo furchtbar geweſen waren und das ganze Gebäude des Katholicismus noch er-

*) S. Proyart Louis XVI. détrôné, pag. 490. Not.

halten hatten, immer loſer zu machen, nicht nur von unten auf, wie Friedrich II. gerathen hatte, das Gebäude der Religion zu untergraben, ſondern es auch von oben an einzureiſſen; da mußten am Ende die Philoſophen den von ihnen ſo ſehnlichſt gewünſchten Triumph erlangen. Denn wie lange kann ein Gebäude beſtehen, deſſen Stüzzen und Pfeiler einer nach dem andern hinweggeriſſen werden, deſſen Wände, unter dem Vorgeben, ſie vom überflüßigen Zierrathe zu befreyen, zugleich von allem Anwurf entblößet werden, ſo daß jede nachtheilige Witterung darauf wirken kann, und deſſen Schlußſtein immer mehr ſo iſolirt wird, daß er noch kaum mit dem Gebäude zuſammenhält? Das ſahen die Philoſophen gar wohl ein und äuſſerten laut genug ihre Freude über den großen Triumph, den ſie in Kurzem über die ganze Religion davon tragen würden *). Nur diejenigen, die es am erſten hätten einſehen, wegen der Gefahren, die über ihrem Haupte ſchwebten, erſchrecken und ihnen aus allen Kräften entgegenwirken ſollen, ſahen es nicht ein und ließen ſich wohl durch das Zeitungslob, wenn man ſie in Journalen und dergleichen wegen ihrer Aufklärung, Humanität und von Vorurtheilen befreyten Denkungsart lobpries, zu der Thorheit verleiten, bald auf dieſe, bald auf jene Weiſe die Abſichten der Philoſophen zu befördern.

Wie in den öſterreichiſchen Staaten, ſobald Joſeph II.

*) Im J. 1793. jubelte daher auch der jacobiniſche Dichterling Dorat-Cubiéres in ſeinem Gedichte: Les deux Martyrs de la Liberté, ou Portrait de Marat et de Lepelletier, folgendermaßen:

— — — — Le Pape lui même
Du Rang des Potentats va descendre à son tour,
Et le Roi des cagots ne vivra plus qu'un jour.

ſeph II. ſeine Denkungsart an den Tag gelegt hatte, ganze Schwärme von Aufklärungsſcribenten der Dunkelheit und der Policeyaufſicht entflogen und mit einer Unzahl der elendeſten und giftigſten Skarteken wider die Religion, wider ihren Cultus und ihre Diener die Denkungsart verpeſteten; ſo geſchahe dieß auch in andern Gegenden des katholiſchen Deutſchlands, ſobald die Regenten nur in etwas geäuſſert hatten, daß ſie der neuen Aufklärung nicht abhold wären und die Joſephiniſche Reformation auch bey ſich nach Möglichkeit einzuführen ſuchten. Nicht nur Schriftſteller aus dem weltlichen Stande rangirten ſich unter die Fahnen der neuen Aufklärung und warfen ſich zu Reformatoren der Religion und der Kirche auf; ſondern ein Gleiches geſchahe auch von Geiſtlichen. Prieſter ſchrieben gegen Religion und Hierarchie, zogen die Concilien unter ihre Kritik, wurden Vertheidiger und Lobredner ehemaliger und ſchon faſt vergeſſener Kezzereyen, machten Projekte zur Reform des äuſſern Cultus; Mönche ſchrieben gegen Orden und Gelübde, und ſchämten ſich nicht ihren eigenen Stand zur Ehre der Aufklärung vor den Augen des Publikums zu proſtituiren und der Welt die abentheuerlichſten Mährchen über Klöſter und Kloſterzucht zu erzählen *). Konnte man von dem Gange, den ſeit Errichtung der Nicolaiſchen Bibliothek die Denkungsart unter den Proteſtanten genommen hatte, es gewiß erwarten, daß der Proteſtan-

*) Voltaire ſelbſt hätte dieſe Menſchen beſchämen können; denn er ſchrieb: Il eſt certain, que la vie séculiere a toujours été plus vicieuſe, et que les plus grands crimes n'ont pas été commis dans les monaſtéres; mais les désordres ont été plus remarqués par leur contraſte avec la regle.

tiſmus nicht lange ſich erhalten und nur dem Namen nach noch beſtehen werde; ſo konnte man von dem Gange, den ſeit den Joſephiniſchen Reformationen und ihren Nachahmungen die Denkungsart unter den Katholiſchen genommen hatte, gleichfalls einem ſehr großen Wandel der Dinge entgegenſehen und Pius VI. hatte ſehr recht, wenn er ſagte: „Die Proteſtanten „werden Naturaliſten, und die Katholiken werden Pro„teſtanten;“ und die leztern waren auch ſchon auf gutem Wege den Proteſtanten nachzukommen.

Derſelbe Gang, den der Philoſophismus zur Erreichung ſeines großen Triumphes in Frankreich gegangen war, nemlich Proſelytenmacherey durch Schriften, Unterjochung der Literatur, Verächtlichmachung der Geiſtlichkeit, Verringerung oder Vertilgung der geiſtlichen Orden und religiöſen Körperſchaften, Toleranz und Preßfreyheit, Verderbung des Unterrichts der Jugend, Gewinnung der Großen und Mächtigen zu ſeiner Unterſtüzzung, da man theils ihrer Eitelkeit ſchmeichelte, theils ihnen Vortheile zur Lokkung und Azzung vorhielt und dergleichen, — denſelben Gang gieng auch der Philoſophismus in Deutſchland. Er konnte hier um ſo viel mehr einem glücklichen Erfolge entgegenſehen, als in Deutſchland nach der Religions- und Staatsverfaſſung manche Hinderniſſe und Schwierigkeiten wegfielen, mit welchen er in Frankreich zu kämpfen hatte. Wenn indeſſen dieſer Erfolg gewiß und unvermeidlich war, ſo würde er doch, wenn gleich immer raſch genug, im Vergleiche mit demjenigen, was nachmals geſchahe, noch immer nur langſam und allmählig eingetreten ſeyn, wenn der Philoſophismus nicht noch von einer andern Seite her eine gar ſehr unerwartete und nicht zu verachtende Unterſtüzzung erhalten hatte. — Ein allmähliges Hinübergleiten vom Proteſtantismus und Katholicismus zum Philoſophismus

gab Lezterm zwar die Hoffnung einer deſto ſolideren Dauer, indem auf ſolche Weiſe nach und nach ſeine Grundſäzze mit der allgemeinen Denkungsart dergeſtalt amalgamirt wurden, daß ihre Wiederausrottung eben keine gar leichte Sache werden mußte, ſobald ſie nur einmal feſten Fuß gefaſſet hätten; da hingegen bey ſchleunigen Uebergängen auch der Rückgang leichter iſt. Aber dieſe unerwartete Unterſtüzzung, dieſe dem Philoſophismus zugewachſene neue Auxiliarmacht, welche alle großen Plane deſſelben, zum Sturze der Thronen und der Altäre umfaſſete, beſchleunigte nicht nur ſeine Fortſchritte, vollendete nicht nur ſeinen Triumph; ſondern gab auch demſelben ein ſolches Anſehen, ſchuf ihn in kurzer Zeit zu einer ſolchen Macht um, verſchafte ihm ſolche Ausbreitung, ſolche Dauer, ſolche Fäſtigkeit, als ſonſt hundertjährige Anſtrengungen demſelben vielleicht nie würden haben verſchaffen können. Was dieſes für eine Unterſtüzzung war, die den vollkommenſten Triumph des Philoſophismus mit ſtarker Hand herbeyführte und beſchleunigte? werden die folgenden Abſchnitte in ein näheres Licht ſetzen.

IX.

Unterſtüzzung des Philoſophismus vermittelſt der geheimen Geſellſchaften. Urtheil der Schriftſteller hierüber. Barruel und Robiſon.

Voltaire hatte ſchon im Jahre 1761. den Wunſch geäuſſert, daß die vorgeblichen Philoſophen unter ſich eine geheime Geſellſchaft, wie diejenige der Freymäurer, errichten und ſo in der engſten und in

der verborgenſten Verbindung zur Ausführung ihrer großen Plane wirken mögten. „O! meine Philoſophen,“ ſchreib er an d'Alembert, „man muß mit „geſchloſſenen Gliedern gegen den Feind angehen, wie „der macedoniſche Phalanx, der nur dann erſt überwunden ward, wenn man die Glieder trennen konnte. Mögten doch die wahren Philoſophen eine Brüderſchaft, wie diejenige der Freymäurer, ſtiften! „Mögten ſie ſich verſammeln, ſich einander unterſtüzzen und der Brüderſchaft treu ſeyn. Gewiß, eine „ſolche Academie würde von mehrerer Bedeutung ſeyn, „als die Academie von Athen, und als alle Academien von Paris *).“ Wie man im Vorhergehenden geſehen **), ward Voltaire erſt am 7. Februar 1778. in der Loge des neufs Soeurs zu Paris zum Freymäurer aufgenommen und damals, als er dieſes an d'Alembert ſchrieb, wußte er von dieſem Orden nur ſo viel, als alle ſogenannte Profane, daß nemlich die Glieder zuſammenkämen, ſich gegenſeitig unterſtützten und einander ſich treu wären. Die andern, weit größeren Vortheile, die dieſe Verbindung dem Philoſophismus gewähren konnte, waren ihm unbekannt, und eben ſo wenig wußte er, was die unter den Freymäurern befindlichen philoſophiſchen Adepten bereits geleiſtet hatten.

Sein Wunſch ward einigermaſſen durch Errichtung des Hollbachiſchen Clubs erfüllt, von welchem im Vorhergehenden ***) iſt geredet worden. So vieles indeſſen derſelbe zu den Abſichten der Philoſophen-Cabale leiſtete, ſo war es doch bey weitem nicht das, was vermittelſt einer förmlichen Ordensverbindung hätte geſchehen können. Von mehrerer Bedeu-

*) Lettre 85. à d'Alembert 1761.

**) S. Oben Th. I. Seite 75. in der Note.

***) S. Oben Th. I. Seite 531. ff.

tung war unſtreitig, was von einzelnen Adepten, die ſich in den Freymäurerorden hatten aufnehmen laſſen, und in den Logen, bald als Großmeiſter, bald als Redner, Secretärs Bibliothekare figurirten, bereis geſchehen war. Dieſe, durch die Schriften der Philoſophen verderbt, verſäumten nemlich nichts, die aus denſelben geſchöpften Grundſäzze gegen Religion und Staat, (für hohe Weisheit von ihnen gehalten,) auch in den Reden, die ſie in den Logen hielten, und in den Erklärungen, die ſie den Neuaufgenommenen von den Hieroglyphen des Ordens machten, auszukramen, vergrößerten die Logenbibliotheken mit den ſchriftſtelleriſchen Producten des Philoſophismus, die nun auch von Manchem geleſen wurden, dem ſie ſonſt vielleicht lange unbekannt geblieben wären, ja ſchmiedeten wohl gar neue Grade und erfülleten ſie mit den Grundſäzzen des Philoſophismus. Ohne daß der Patriarch und ſeine Mitverſchwornen es wußten, oder dieſe Redner dazu beſtellet hatten, wurden ſie alſo wirkliche Apoſtel des Philoſophismus und ſetzten mit demſelben die Freymäurerey in eine Art von Verbindung, die weder jener, noch dieſe ſich träumen ließen. Aber was auf ſolche Weiſe geſchahe, konnte auch eben ſo bald wieder vernichtet werden. Es kam nur darauf an, daß in einer ſolchen Loge, in welcher ein philoſophiſcher Adept ſein Weſen trieb, ein Mann von einigem Anſehen aufſtand, der die von dem Bruder Redner vorgetragenen Grundſäzze für ſolche erklärte, die der Religion und dem Staate entgegen wären, und ſich der Anſchaffung ſolcher Schriften für die Bibliothek widerſezte; ſo mußte nach dem Grundgeſetze des Ordens: daß derſelbe nichts enthalte, was der Religion, dem Staate und den Sitten entgegen ſey, ſolchen Misbräuchen geſteuert werden, und bey der großen Wandelbarkeit in den Freymäureriſchen Syſtemen, da eins

von dem andern immer wieder verdränget wurde, war es nicht zu erwarten, daß neuerfundene und mit den philoſophiſchen Grundſäzzen imprägnirte Grade ſich lange würden erhalten können.

Sollte eine geheime Geſellſchaft für den Philoſophismus von einem wirklichen, ausgebreiteten und bleibenden Nuzzen ſeyn, ſo mußten ſeine Grundſäzze in das Weſen derſelben aufgenommen und alle ihre Bemühungen und Kräfte mußten auf die Ausführung ſeiner Plane hingerichtet ſeyn, und eine ſolche Geſellſchaft mußte nach dem Freymäurerorden, der unſtreitig das vollkommenſte Muſter einer geheimen Geſellſchaft iſt, gebildet, oder mit demſelben in die genaueſte Verbindung geſetzt werden. Sollte der Freymäurerorden dem Philoſophismus zu ſeiner Erhaltung, Ausbreitung und Vollführung ſeiner Zwekke dienen, ſo mußte derſelbe entweder in ſeinem Innern gänzlich umgeſchaffen, oder von der philoſophiſchen Verſchwörung dergeſtalt abhängig gemacht werden, daß alle Vortheile ſeiner Einrichtung ihr zu Gute kämen. Beydes geſchahe nach ungefehr 20. Jahren wirklich und Voltaire's Wunſch gieng in Erfüllung und zwar auf eine Weiſe, die derſelbe wohl nimmermehr zu hoffen ſich würde erkühnet haben.

Es iſt der Mühe werth und zweckmäßig, daß dieſer Gegenſtand genauer unterſucht werde, nicht nur, weil man daraus ſiehet, welch einen wichtigen und ausgebreiteten Einfluß die Myſterienhölen auf den großen und ſchrecklichen Triumph des Philoſophismus gehabt, ſondern weil man hieraus allein ſo manche wichtige Ereigniſſe unſerer Zeiten ſich erklären kann, zu welchem man ſonſt vergebens den Schlüſſel ſuchen mögte.

Zwey wichtige Vorurtheile oder ganz unrichtige Meynungen ſind aber hiebey vor allen Dingen aus

dem Wege zu räumen. Die eine iſt, da aller Einfluß irgend einer geheimen Geſellſchaft auf den Triumph des Philoſophismus ganz geläugnet und derſelbe ſo gänzlich andern Urſachen zugeſchrieben wird, daß man es für Geiſterſeherey, Träume und Verläumdungen erklärt, die Phänomene unſerer Zeit entweder ganz oder nur zum Theil aus dieſer Quelle herzuleiten. Dieß iſt nicht nur von Freymaurern, welche ihren Orden von den Vorwürfen, die man ihm machte, frey wußten, und von Illuminaten, denen alles daran lag, daß dieſer Einfluß nicht geglaubt und ſie überhaupt als ſolche betrachtet würden, die ſchon längſt nicht mehr vorhanden wären, ſondern auch von Schriftſtellern geſchehen, die weder zu der erſten, noch zu der letzten Verbindung gehörten, und theils nicht wußten, was durch eine geheime Geſellſchaft geleiſtet werden könne, theils ſich nicht die Mühe gegeben hatten, die darüber vorhandenen Thatſachen kennen zu lernen. So heißt es bey einem ſehr einſichtsvollen und achtungswerthen Schriftſteller: „Hier wurden alle die ſeltſamen „Mährchen geſchmiedet, welche die Revolution bald „aus den geheimen Operationen der Jeſuiten, bald „aus den Logen der Freymaurer, der Roſenkreuzer, „der Illuminaten und der ewiglebenden Tempelherren „hervorgehen ließen *)." Es wird dieſes zwar in der dabeygeſetzten Anmerkung gemildert, wo es heißet: „Es iſt hier bloß von fabelhaften Uebertreibungen die Rede; wer dieſe in ihrem größten Umfange kennen lernen will, der leſe in Anſehung der „Orlean'ſchen Faction die in der Allgemeinen Lit. „Zeitung 1797. 3. B. S. 405. viel zu gelinde be„handelte Histoire de la Conjuration d'Orleans von

*) S. Fr. Genz Hiſtoriſches Journal. 1ſter Band Seite 42.

„Montjoye, einem in mancher andern Hinſicht
„ſchätzbaren, aus bloßer Einſeitigkeit, nach Hirnge-
„ſpinnſten haſchenden Schriftſteller, und in Anſehung
„der Freymaurerey und anderer geheimen Orden, haupt-
„ſächlich die Mémoires sur le Jacobinisme par l'Abbé
„Barruel. Londre. IV. Volumes. —“ Indeſſen
wird dieſe Milderung doch dadurch gewiſſermaßen wie-
der zurückgenommen, daß an einer andern Stelle die-
ſes ſonſt ſchätzbaren Journals von Propaganden-
Mährchen, und von eingebildeten Illumi-
naten-Cabalen geredet wird, aus welchen man
nicht erſt die Grundſäzze und Abſichten der franzöſiſchen
Revolution, „die Welt aus ihren Angeln zu heben
„und eine neue Zeitrechnung für das ganze menſchli-
„che Geſchlecht zu beginnen,“ zu lernen habe*). Al-
lein die in der Folge beyzubringenden Thatſachen und
Beweiſe werden zur höchſten Evidenz zeigen, daß, was
darüber geſaget worden, nicht ohne Unterſchied zu den
ſeltſamen Mährchen und fabelhaften Uebertreibungen
gerechnet werden kann.

Die andere nicht weniger irrige Meynung, wel-
che in dieſer Sache beſeitigt werden muß, iſt dieſe,
da man den Triumph des Philoſophismus lediglich
allein den geheimen Geſellſchaften zuſchreibt, unter
dieſen ſelbſt keinen Unterſchied macht, ſondern ſie alle-
ſammt als ſolche anklagt, die ſchon früher, als die phi-
loſophiſche Verſchwörung entſtanden war, den Sturz
der Thronen und der Altäre beabſichtigt hätten und die
Begebenheiten unſerer Zeiten als alleinige Ausführung
der ſeit undenklichen Jahren in den Myſterienhölen ge-
ſchmiedeten Plane betrachtet. Das iſt die von Bar-
ruel in ſeinen Mémoires pour servir à l'histoire du
Jacobinisme vorgetragene Meynung. So groß der

*) Ebendaſelbſt Band II. Seite 120. 121.

Beyfall war, den ſie in England erhielten; ſo heftig ward dieſen Memoiren in Deutſchland widerſprochen: man ſchalt Barruel's Buch eine „Olla," eine „eckelhafte Truggeſchichte, die in kleinen Pamphlets „und Journalauszügen in England wäre wiederge„käuet" worden, und Barruel und Robiſon wurden „ein paar Allarmiſten" geſcholten, deren „ächt„jeſuitiſche Lügentaktik von Deutſchland aus ange„reitzt und mit Materialien verſehen worden *)."

War jener Beyfall der Engländer zu übereilt, ſo war dieſer Widerſpruch einiger deutſchen Schriftſteller, welchen ſchon deſſen Heftigkeit verdächtig machte, ohne alle Sachkenntniß. Denn da ſchon in der im Jahre 1797. geſchriebenen Histoire du Siége de Lyon, in des Montjoye Conjuration d'Orleans 1796. in dem Cri de la raison et de la politique 1795. in den Mémoires posthumes de Custine 1794, in Montjoye Histoire de la Revolution 1791, und in Lametherie Vorrede zum Journal des Rozier 1790, der Einfluß der Illuminirten Freymäurer auf die Revolution behauptet war; ſo konnte, was Barruel ſagt, wahrhaftig nicht eine von ihm erſt erfundene Lüge ſeyn, wozu ihm die Materialien aus Deutſchland zugeſchleppt worden wären **), da ſein Buch erſt im J.

*) S. Wieland's deutſchen Merkur und die Allgemeine Zeitung v. J. 1799. Nro. 303. und v. J. 1803. Beylage Nro. 2.

**) Der Verfaſſer des Aufſatzes in der Allgemeinen Zeitung 1801. Beylage Nro. 2. erinnerte ſich vielleicht, daß ehemals dem Nic. de Bonneville zu ſeinem Buche: les Jesuites chassés de la Maçonnerie die Materialien zur Lügentaktik von Bode waren zugeſchleppt worden, und verwechſelte entweder beydes, oder wollte die Welt glauben machen, daß es mit der Barruel'ſchen Schrift eben die Bewandniß habe, als mit der Bonneville'ſchen.

1797. erſchien. Man ließ nachher den bekannten Mounier mit ſeiner Schrift: de l'Influence attribuée aux Philosophes et aux Franc-Maçons, gegen Barruel und Robiſon auftreten und ſeine Schrift ward, ehe ſie noch erſchienen war, ausposaunt. Allein Mouniers Darſtellung der Sache, daß nemlich jene beyden Schriftſteller, zuerſt alles den Philoſophen, dann „wieder alles den Freymaurern, und dann wieder alles den Illuminaten zuſchrieben und alſo mit ſich ſelbſt „im Widerſpruche ſtünden*)," erſcheint aus dieſen beyden Schriftſtellern ſelbſt, als grundfalſch. Die Behauptung aber, daß die von den Philoſophen zuerſt aufgeſtellten Grundſäzze durch das Vehikel der Freymaurerey weiter ausgebreitet, und durch die Illuminaten zur Explosion gebracht worden, enthält nichts, was ſich widerſpricht. So vielen und großen Werth man auch dem Zeugniſſe Mounier's beyzulegen ſuchte; ſo mögte doch ſeine einzige Ausſage wohl ſchwerlich alles das vernichten können, was auſſer den vorhin angeführten Schriftſtellern von 1790 — 1797. auch durch Dúmoulard's Aeuſſerungen im Nationalconvent und von Mercier über den Einfluß der illuminirten Freymaurer auf die Revolution geſagt iſt**). Auch findet man in dem Journal des defenseurs de la Patrie (du 20. Pluvios. l'An 8.) wo Barruel's Buch recenſirt iſt, weder eine Abläugnung, noch Widerlegung ſeiner Meynung. Welch einen Zeugen konnte aber Mounier in dieſer Sache abgeben, da er ſelbſt verſichert, daß er weder Freymaurer, noch Martiniſt, noch überhaupt einer von den Adepten***) geweſen ſey?! Dieß iſt auch glaublich, da

*) S. Mounier de l'Influence. pag. 135.

**) S. Redacteur v. 25. Jun. 1797. und Mercier, Nouveau Paris. Vol. I. pag. 52.

***) Mounier a. a. O. pag. 178.

ſein Buch durchgehends ſo viele Unkunde von den geheimen Geſellſchaften verräth, die er doch in Schutz nimmt. Es geht ihm eben ſo, wie dem Soulavie, der auch den Einfluß der geheimen Geſellſchaften auf die Revolution läugnet. Denn da er dieſen Geſellſchaften bloß wohlthätige Zwekke zuſchreibt, von St. Germain ſagt, daß er, um im Jahre 1775. Miniſter zu werden, von den erſt im Jahre 1776. entſtandenen Illuminaten unterſtüzt worden ſey, und von den deutſchen Illuminaten, zu welchen auch der Genfer Notar Chenaud gehörte, behauptet, daß ſie von den franzöſiſchen Illuminés abſtammen, ſich aber, weil ihre Unterſtüzzungsplane gemäßigter, als dieſer ihre wären, von dieſen leztern, als der eigentlichen Tige, abgeſondert hätten; ſo ſieht man wohl, daß er dieſe Geſellſchaften nicht gekannt habe*).

Barruel's Meynung hat unſtreitig viel Scheinbares, und wer den Freymäurerorden nicht genau kennet, kann leicht durch dieſelbe misgeleitet werden. Sind auch gleich ſeine Auslegungen maureriſcher Hieroglyphen oft ſehr gezwungen, ſo ſind ſie es doch nicht mehr, als diejenigen, die ſo mancher Bruder Redner macht, und was kann man gegen die von ihm angeführten Grade, Geſchichte und Thatſachen einwenden, wenn man nicht allen hiſtoriſchen Glauben wankend machen will? Allein bey dem allen hat Barruel in ſehr vielen und wichtigen Stücken ſich gar ſehr geirret, hat mehr dasjenige, was er einmal ſchon vorausgeſetzet hatte, daß es in dem Orden liegen müſſe, in denſelben hineingetragen, als daraus hergeleitet, hat zu leicht vom Einzelnen aufs Allgemeine geſchloſſen, hat ganz

*) S. Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. VI. pag. 541. Tom. III. pag. 59. 74. Tom. VI. pag. 315.

neue, falſche, erdichtete Grade für alte und ächte Documente des Ordens gehalten, hat überhaupt die Sachen übertrieben, weil — er ſie nicht gekannt hat.

Barruel behauptet, daß Freyheit und Gleichheit das große Geheimniß des Freymäurerordens der drey untern Grade ſey, und er führt zum Beweiſe für dieſe ſeine Behaupthung an, daß beym Ausbruche der franzöſiſchen Revolution Freymaurer öffentlich geſagt hätten: „da ſehen wir denn endlich den großen Ge„genſtand der Maurerey erreicht: Freyheit und „Gleichheit! Alle Menſchen ſind gleich und Brü„der! Alle Menſchen ſind frey! Das war das Weſen „unſers Codex, der Gegenſtand unſerer Wünſche, und „unſer großes Geheimniß!“ Um dieſer Behauptung noch mehr Gewicht zu geben, beruft er ſich auf den Namen des Ordens: Frey-Maurer, auf die unter den Mitgliedern beſtehende Brüderſchaft, welches beydes auch in Logenliedern vorkomme, und daß bey einer Aufnahme, welcher er ſelbſt beygewohnt habe, der Großmeiſter zu dem Neuaufgenommenen die Worte ausgeſprochen hätte: „Gleichheit und Freyheit! „Alle Menſchen ſind gleich und frey! Alle Menſchen „ſind Brüder! darin beſteht das Geheimniß der Frey„maurerey*)!‘

Ich bin weit entfernt, in Barruel's Ausſage einiges Mistrauen zu ſetzen; ich frage nur: Wenn Freyheit und Gleichheit ſchon dem Neuaufgenommenen bey ſeinem erſten Eintritte in den Orden als das große Geheimniß deſſelben angekündigt wurde, wie konnten die engliſchen Logen, die er doch zu retten ſuchte und von welchen ja die deutſchen und franzöſiſchen herſtammen, dieſes Geheimniß nicht haben?

*) Barruel Mémoires du Jacobinisme. Vol. II. pag. 257. sqq.

Wie konnte dieſes Geheimniß zugleich ein ſolches ſeyn, das (wie er behauptet,) nur einer kleinen Anzahl bekannt geweſen, und weswegen diejenigen, die dagegen aus Unwiſſenheit proteſtirt, Entſchuldigung verdienten? Von der Verfänglichkeit des Namens Frey-Maurer und der unter den Gliedern beſtehenden Brüderſchaft, welche zugleich die Gleichheit involviren ſoll, iſt es nicht einmal nöthig zu reden. Alle Freymaurer wiſſen es, und können aufs heiligſte betheuren, daß die Brüderſchaft, die Freyheit, und die Gleichheit*), wenn ja hievon unter ihnen die Rede geweſen, nie den mindeſten Bezug auf politiſche Verhältniſſe gehabt. Tauſend Reden und Lieder ſagen es ganz offenbar, wie dieſe Ausdrücke zu verſtehen ſeyen. Wäre Freyheit und Gleichheit je den Freymaurern als das große Geheimniß ihres Ordens angekündigt worden, wahrlich, ſie hätten nicht nöthig gehabt, zur Erforſchung deſſelben ſich ſo viele Mühe zu geben, dergeſtalt, daß verſchiedene derſelben auf die abgeſchmackteſten Thorheiten darüber verfallen ſind. Wer ſucht, was er bereits kennt? Und wie wäre dieſe Freyheit und Gleichheit mit der Stelle in dem Freymaurer-Eide: „Meinem Könige, und den Geſetzen des Staats, „worin ich lebe, treu, gehorſam und unterthan zu „ſeyn!“ je in Akkord zu bringen? Nie, nie iſt die Looſung: Freyheit und Gleichheit! unter den Freymaurern aller Syſteme, weder in der laten Obſervanz und ihren verſchiedenen Syſtemen, noch in der

*) Was hierüber von Mounier, der doch übrigens den Freymaurern nicht gewogen iſt und mit allerley Schimpfnamen z. B. Jongleurs, fripons, filoux, dupes, fanatiques etc. um ſich wirft, zur Vertheidigung der Freymaurer geſagt worden iſt, (a. a. O. pag. 158 — 162.) verdienet als ſehr gegründet nachgeleſen zu werden.

ſogenannten ſtrikten Obſervanz gehört und als das Geheimniß des Ordens angegeben worden*).

Die erſten Spuren davon findet man in dem bey Errichtung des eklektiſchen Bundes im J. 1783. emanirten Circulare, in welchem Freyheit und Gleichheit als Grundlage angenommen ward; und daß vermittelſt dieſes Bundes der Illuminatismus der

*) Eben ſo, wie Barruel, macht auch Proyart in ſeinem ſonſt ſo ſchätzbaren Buche: Louis XVI etc. zum großen Geheimniſſe der Freymaurer die Chimäre von Liberté und Egalité, und ſagt, daß ſie dieß unter dem ſalomoniſchen Tempel verſtanden, ſo wie ſie unter den Aſſyriern, die dieſen Tempel zerſtört, das Chriſtenthum und das Königthum, unter dem Cyrus, der ihn wieder hergeſtellt, ihren Orden verſtanden hätten. Dieß ſind Vorgeben, wovon unter den Freymaurern nie etwas gehöret worden und Proyart hatte offenbar vom Freymaurer-Orden durchaus keine richtigen Begriffe, ſelbſt nicht einmal ſolche, die er aus gedruckten Schriften ſich hätte erwerben können. Auch irret er ſich zuverläßig, wenn er ſagt, daß um das J. 1729. der bekannte Chevalier Folard den Freymaurer-Orden, deſſen eifriger Anhänger er vormals geweſen ſey, als eine Verſchwörung denunciirt habe, die in ihrem Innern über eine Revolution brüte, welche allen rechtmäßigen Regierungen das Garaus machen ſolle. (Louis XVI. détrôné. pag. 122. 125.) Die Maurerey, wie ſie damals in Frankreich getrieben ward, gleichſam noch in der Wiege liegend, hatte noch keine der Veränderungen erlitten, die nachmals die Emiſſare der Philoſophen in dieſelbe einführten, ſondern war ganz ſo, wie ſie aus den Händen der Engländer zu ihnen gekommen war. Es iſt höchſtwahrſcheinlich, daß Proyart hier durch einen gewaltigen Misgriff die Janſeniſten mit den Freymaurern vermenget. Denn jenen hatte Folard lange ſehr eifrig angehangen: er kam aber noch vor ſeinem im J. 1751. erfolgten Tode von dieſer Thorheit zurück und that förmlichen Widerruf. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 115.

Freymaurerey eingeimpft hat werden ſollen, iſt allgemein bekannt. Und auch hier gieng die Erklärung, die von der Freyheit und Gleichheit des eklektiſchen Bundes gegeben ward, bloß auf die Verhältniſſe der Logen unter einander und gegen die engliſche große Loge*). Will man daher nicht geradezu als Erdichtung und Unwahrheit verwerfen, was Barruel geſehen und gehört zu haben behauptet; ſo bleibt kein anderer Ausweg übrig als daß politiſche Schwärmer aus der rouſſeau'ſchen und ökonomiſtiſchen Schule hie und da in einige Logen ſich eingeſchlichen haben, und das, was ſie nach ihren phantaſtiſchen Begriffen für hohe Weisheit hielten, auch für das Geheimniß des Ordens anſahen und ausgaben. Zu dieſer Gattung Menſchen gehörte unſtreitig der très vénérable Maitre en chaire, der in Barruel's Gegenwart dem neuaufgenommenen Lehrlinge die große Lüge, ſeines Herzens Geſichte, bekannt machte, daß „Freyheit und Gleich„heit und alle Menſchen wären gleich und frey," das große Geheimniß des Freymaurerordens ſey.

Da beſonders ſeit dem Jahre 1782. allerley phantaſtiſche politiſche Ideen in den Freymaurer-Orden hinüber getragen worden waren; ſo hat es gar wohl geſchehen können, daß beym Ausbruche der franzöſiſchen Revolution es Freymaurer gegeben habe, welche ſagten, „ſie ſähen nun den großen Zweck der „Maurerey erreicht, und Gleichheit und Freyheit, „und daß alle Menſchen einander gleich, und frey „wären, ſey das Weſen des maureriſchen Codex,

*) S. Circularbrief an die S. E. Freymaurer Logen, enthaltend Vorſchläge zu feſterer Knüpfung eines auf durchgängige Gleichheit und Freyheit gegründeten Bundes zwiſchen allen deutſchen Logen der ſymboliſchen Grade. Germanien 5790.

„das große Geheimniß der Freymaurer und der „Gegenſtand aller ihrer Wünſche.“ Aber daraus, daß von irgend einigen, welche von dieſer Schwärmerey angeſteckt waren, dergleichen behauptet und vorgegeben worden iſt, den Schluß ziehen, daß alle übrigen Freymaurer eben ſo denken, iſt der ſehr unlogiſche Schluß vom Beſondern aufs Allgemeine.

Barruel ſagt von den Arriére-Loges oder den höhern Graden des Freymaurerordens, daß dieſe eigentlich das große Geheimniß deſſelben enthalten ſollen, und dieſes iſt nicht nur der Natur der Sache angemeſſen, ſondern auch in der Wahrheit ſelbſt gegründet. Selbſt in den erſten Stufen wird dieſes in allen Syſtemen gerade herausgeſagt. Aber es iſt die Frage, welches dieſe Grade ſind, die das große Geheimniß enthalten ſollen? Er rechnet dahin den Elû-Grad, den Chevalier du Soleil, den Schottiſchen Grad, den ſogenannten Maitre parfait, den Chevalier Rosecroix, einen Grad, den er Kadoſch nennt, die kabaliſtiſchen Freymaurer, die Martiniſten oder Philalethen, und die ſogenannten Eklektiker. Aber in allem, was er beybringt, ſieht man offenbar, daß er von einer Sache ſpricht, in welcher er gar nicht zu Hauſe gehört. Von den vier erſten Graden giebt es wenigſtens fünf bis ſechs, ja mehrere, ganz verſchiedene Exemplare, oder vielmehr Gattungen, und ſo giebt es auch von den Roſenkreuzern (Rosecroix) wenigſtens vier Arten. Welches ſind nun die rechten? Welche ſind das Corpus delicti? Der Kadoſch, welchen unter dieſem Namen kein Freymaurer kennt, iſt, ſo viel man ſieht, nichts mehr und nichts weniger, als der Elû-Grad des Clermont'ſchen Syſtems, aus franzöſiſcher Fabrike und noch dazu ſehr verhunzt. Die kabaliſtiſchen Freymaurer kennt kein Menſch,

die

die Martiniſten und Eklektiker ſind ganz nagelneue Producte. Bey unterrichteten Freymaurern hätte Barruel noch ein gutes Regiſter mehr ſolcher Grade erhalten können: aber wo ſind dieſe in England, Deutſchland und in den nordiſchen Reichen angenommen worden, oder nur bekannt, daß man deswegen die Freymaurer allgemein anklagen kann?

Alle dieſe ſollen das ſchreckliche Geheimniß in ſich verſchloſſen haben: „Krieg gegen Chriſtenthum und „ſeine Verehrung! Krieg gegen die Könige und ihre „Thronen*)!“ Aber wenn man auch alles für deutliche Wahrheit gelten läßt, was Barruel aus dieſen ſonderbaren, noch nicht einmal gehörig beſtimmten, wenig bekannten oder längſt vergeſſenen Graden franzöſiſcher Myſterien-Indüſtrie durch Conſequenzen herausbringt: was folgt aus allem? Höchſtens dieſes, daß es unter den Freymaurern pantheiſtiſche, naturaliſtiſche, antichriſtiſche, philoſophiſche und politiſche Schwärmer gegeben habe, die ihren Unſinn in den Logen ausgekramet und dazu auch wohl eigene Grade erdichtet haben. Barruel's Deutungen der maureriſchen Hieroglyphen ſind faſt das Seitenſtück zu denjenigen des Bonneville, nur mit dem Unterſchiede, daß dieſer leztere eine eigene Freymaurerey zuſammenlog, um Jeſuiten darin zu finden und wieder herauszupeitſchen.

Mehr ſcheint er der Wahrheit nahe zu kommen, wenn er mit Verwerfung der Meynung derer, welche den Freymaurer-Orden von den ägyptiſchen und griechiſchen Myſterien herleiten, dieſen Orden für eine Abſtammung von den alten Tempelherren hält und dieſe wieder mit den Albigenſern und Manichäern

*) Barruel Mémoires etc. Vol. II. pag. 277.

des mittlern Zeitalters in Verbindung ſetzt. Wirklich iſt das Parallel, welches Barruel zwiſchen einigen Stükken, die bey den Manichäern Statt gefunden und einigen, die noch jetzt bey den Freymaurern Statt finden, ziehet, beym erſten flüchtigen Ueberblicke ſehr auffallend *). Aber auch hier entdeckt man Misgriffe über Misgriffe und verkennt ganz den gelehrten Verfaſſer der Lettres Helviennes. Die ganze, von ihm gebildete, Genealogie der Freymaurer, nach welcher ſie von den Templern, dieſe von den Albigenſern, und dieſe von den Manichäern herſtammen ſollten, gründet ſich auf eine Stelle in Condorcet's Esquisse, wo er ſagt, daß „ehemals in dem ſüdlichen „Frankreich ſich Societäten“ (Albigenſer, Katharen, Patariner, Bulgaren ꝛc.) „gebildet hätten, die zur „Abſicht gehabt, eine einfachere Lehre, ein geläuterteres „Chriſtenthum einzuführen, wo der Menſch al„lein der Gottheit unterworfen über dasjenige, was „in den heil. Schriften geoffenbahret worden, nach „ſeinen eigenen Einſichten urtheilen konnte — daß „dieſe geheimen Societäten dazu beſtimmt geweſen, „insgeheim und ohne Gefahr eine kleine Anzahl ein„facher Wahrheiten, als ſichere Verwahrungsmittel „gegen die herrſchenden Vorurtheile fortzupflanzen — „und daß zu dieſen geheimen Societäten auch jener „berühmte Orden“ (der Tempelherren) „gehört, „gegen welchen Papſt und Könige ſich ſo barbariſch ver„ſchworen hätten.“ Womit iſt aber dieſe Hypotheſe Condorcet's als Wahrheit bewieſen, und womit, daß Condorcet hier nicht bloß die Hugonotten nachgeahmt und eben ſo die Albigenſer zu Vorfahren der heutigen Sophiſten gemacht, als dieſe ſie zu ihren Ahnherren zu machen die unbegreifliche Thorheit hat-

*) Barruel a. a. O. Tom. II. pag. 367 - 412.

ten? Wäre ſie indeſſen auch ganz gegründet; wären darum alle Albigenſer, Manichäer? Die Kirchengeſchichte ſchildert ſie uns bloß als ein Gemiſche von Sonderlingen und Malcontenten, unter welchen allerley Kezzer*), aber auch nur bloße Misvergnügte mit der damaligen Kirchendisciplin waren**). Wären ſie aber auch alleſammt Manichäer geweſen; ſo iſt es erwieſen, daß dieſe bey allen ihren übrigen großen Irrthümern, Chriſtum doch hoch verehret und ſogar die Dreyeinigkeit des göttlichen Weſens und die Conſubſtantialität der göttlichen Perſonen ſtrenge behauptet haben***). Das ſchreckliche Geheimniß: „Krieg „gegen Chriſtum und ſeine Verehrung! Krieg gegen „die Könige und ihre Thronen!" hat alſo nicht bey ihnen Statt finden können, iſt ihnen auch vor Barruel von niemand zur Laſt geleget worden und hat alſo auch nicht auf die Templer und Freymaurer, die Barruel von ihnen ableitet, von denſelben übergehen können. Was die Templer beſonders anbetrift, ſo iſt man gegenwärtig über ihre Unſchuld ſo ſehr im Klaren, daß die Sache keinen Zweifeln weiter unterworfen iſt****).

Das iſt es, was ich über Barruel's Memoiren mit Grunde ſagen zu dürfen geglaubt habe, und ich füge nur dieſes hinzu, daß man ihn hätte widerlegen müſſen, was man in dieſem Stükke gar leicht

*) Manichäer, Arianer, Paulicianer, Henrichianer, Petrobruſianer, Waldenſer ꝛc.

**) S. Fueslin's Kirchen- und Kezzerhiſtorie der mittlern Zeit. Frankfurt und Leipzig 1770.

***) S. Beausobre Histoire du Manichéisme. Amsterdam 1734. 2. Vol. 4to.

****) S. Anton's Verſuch einer Geſchichte des Tempelherrn-Ordens. Leipzig 1781. Histoire de l'abolition

gekonnt hätte: aber wie er durch ſeine Uebertreibungen und Conſequenzen ſelbſt die Wirkungen ſeines Buches ſchwächte; ſo haben dagegen ſeine Widerſacher eben dadurch, daß ſie, ſtatt zu widerlegen, nur ſchimpften, den Glauben an ſeine Behauptungen nur verſtärkt.

Ein nicht geringeres Aufſehen, als Barruel's Memoiren, hat Robiſon's, zu gleicher Zeit mit jenen bekannt gewordene Schrift gemacht, die unläugbar viel Wahres und Wichtiges enthält, manche unerwartete Aufſchlüſſe giebt und die Gefahren der geheimen Geſellſchaften für die Religion und den Staat in ein helles Licht ſetzt*). Von einem Manne, der ſeinem Geſtändniſſe nach ſelbſt Freymaurer geweſen und die Logen zu Lüttich, Valenciennes, Brüſſel, Aachen, Berlin, Königsberg, Petersburg u. ſ. w. beſucht hat, durfte man viel erwarten. — Allein es iſt über alle Begriffe, von welchen Unrichtigkeiten, Widerſprüchen und Anachronismen dieſes für ſo wichtig gehaltene Buch allenthalben ſtrozzet**); das Unrichtige darin darzuthun, muß Tauſenden lebender Freymaurer etwas Leichtes ſeyn. So gerne man auch einem Engländer Unbekanntſchaft mit allem, was auſſer ſeinem Vaterlande iſt, verzeiht, ſo ſind

des Templiers. Paris 1799. 8vo. Histoire critique et apologetique de l'Ordre du Temble Paris, und die abgekürzte deutſche Ueberſetzung davon. Leipzig 1790. Desgleichen Feller Dict. Hist. Tom. VI. pag. 410. wo die Unſchuld der Tempelherren ſehr ſchön ins Licht geſtellet iſt.

*) Robiſon über geheime Geſellſchaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion. Königslutter 1800. 8vo.

**) Aus unzähligen Beyſpielen hier nur einige. Nach S. 9. ſoll zu Wismar ein Convent gehalten worden ſeyn, woſelbſt nie einer gehalten worden iſt. Nach

doch der Misgriffe und Unrichtigkeiten ſo viele, daß man in Verſuchung geräth zu denken, Robiſon habe ſein Buch eigends in der Abſicht geſchrieben, um alles zu verwirren, und auch dem Uebrigen, was er von geheimen Geſellſchaften meldet, allen Glauben zu benehmen. Sogar die Gieſſen'ſchen Religionsbegebenheiten und die in denſelben angeführten Schriften, welche er doch gebraucht zu haben verſichert, muß er gar nicht angeſehen haben, weil es ſonſt unbegreiflich iſt, wie er in ſo große Unrichtigkeiten habe verfallen können.

Dieſe Bemerkungen über Barruel und Robi-

S. 10. ſollen zur Zeit der Aufhebung der Jeſuiten die verwerflichſten Neuerungen unter den Freymaurern entſtanden ſeyn, die doch um 20. Jahre wenigſtens älter ſind. Nach S. 18. ſollen die Illuminaten unter den Freymaurern entſtanden ſeyn, wovon die Originalſchriften das Gegentheil zeigen. — Nach S. 45. ſollen die freymaureriſchen Templer ſich aus der Lyoner Loge herſchreiben, und ſie waren ſchon 22. Jahre vorher da. — Was S. 58. 59. von den Roſenkreuzern geſagt wird, iſt wenigſtens ein Verſtoß von 20. Jahren. — S. 61. wird Roſa ein franzöſiſcher Commiſſär genennt, der aus Paris gekommen, und — Roſa war nie Commiſſär, war ein Deutſcher, und hatte Paris nie geſehen. — S. 63. wird von Johnſon geſagt, er habe eigentlich Leucht geheiſſen: unrichtig! er hieß Becker. — S. 65. wird Zinnendorf ein Geheimnißkrämer der Schwedenborgſchen Secte genennt. Das Gegentheil hievon iſt allgemein bekannt. — S. 66. 67. ſind ſo gewaltige Verſtöße, daß, was 1765. und 1775. geſchahe, in das J. 1772. geſetzt wird. — Von der S. 68. erzählten Deputation nach Aberdeen und dem Beytrag von etlichen tauſend Thalern dahin, weiß niemand etwas. Daß Bode voll Schulden und Buſche am Hofe und im Felde unglücklich geweſen, wie S. 250. erzählt wird, iſt gänzlich ungegründet u. ſ. w.

ſon, welche Beyde als Hauptſchriftſteller über dieſe Materie betrachtet worden ſind, mußte ich der Wahrheit zur Streuer voranſchicken, ehe ich es wagen konnte, unpartheyiſch nach Erfahrung und Ueberzeugung von dem Einfluſſe zu reden, den die geheimen Geſellſchaften auf den Triumph des Philoſophismus gehabt haben.

X.

Von dem Freymaurer-Orden.

Wenn von dem Einfluſſe die Rede iſt, den die geheimen Geſellſchaften auf den Triumph des Philoſophismus gehabt haben; ſo iſt es ganz natürlich, daß man dabey zu allererſt an den Freymaurer-Orden denkt, der unter Allen beſonders hervorraget und von welchem alle andere, theils herſtammen, theils mit demſelben in Verbindung geſetzt ſind. Aus dieſer Urſache verdient er alſo ſchon, daß man ſeine Beſchaffenheit, ſo weit es möglich iſt, näher unterſucht, wenn auch nicht Barruel's, Robiſon's und einiger andern Schriftſteller Anklagen gegen ihn, welche den Philoſophismus mit allen ſeinen Folgen ihm zur Laſt legen, dieſe Unterſuchung nothwendig machten.

Es iſt hier nicht der Ort, über den Urſprung dieſes Ordens zu reden: das Beſte, was man darüber ſagen könnte, würde vielleicht doch nur als Hypotheſe betrachtet werden, die zu nichts weiter dienen würde, als die Zahl anderer Hypotheſen zu vermehren. Es hat Schriftſteller gegeben, die ihn von dem berüchtigten Komplotte zu Vicenza abgeleitet ha-

ben*), andere dagegen ſetzen ſeinen Urſprung in die Zeiten des Cromwell'ſchen Protectorats und machen ihn bald zu einer Maſchine dieſes Uſurpators, bald im Gegentheil zu einer Verbindung, welche die Wiederherſtellung der Monarchie und der Stuartſchen Familie zur Abſicht gehabt, und unter dieſen haben auch ſolche, die zu dieſem Orden ſelbſt gehört, ihn ſogar bald von den ägyptiſchen und eleuſiniſchen Geheimniſſen, bald von den Gnoſtikern hergeleitet, da engliſche Schriftſteller hingegen ihn in ſeinem Urſprunge zu einer bloßen Handwerksgilde machen, die durch Chriſtoph Wreen im J. 1690. in eine geheime Geſellſchaft umgewandelt und darauf zur Wiederherſtellung Carl's II. mit dem Meiſtergrade verſehen worden ſey**). Nach andern ſoll die in Bako's Atalantis geäuſſerte Idee von dem Salomoniſchen Hauſe, wie die Londner Societät der Wiſſenſchaften, alſo auch den Freymaurerorden, hervorgebracht haben, da diejenigen, welche die Wiſſenſchaften exoteriſch treiben wollten, jene Societät bildeten, diejenigen dagegen, die wie Fludd und andere die Wiſſenſchaften eſoteriſch betrieben wiſſen wollten, den Freymaurer-Orden ſtifteten***). Noch andere, wie Bode, Ni-

*) S. Feller Dict Hist. Tom. VI. pag. 686. und die daſelbſt angeführten Schriftſteller.

**) Mounier trägt ebenfalls dieſe Hypotheſe von dem Urſprunge des Freymaurerordens vor, mit dem Beyfügen, daß er aus Bode's handſchriftlichem Aufſatze (eine wichtige Autorität!!!) gelernet habe, daß die Jeſuiten dabey mitgewirkt hätten, um durch dieſes Mittel zum Vortheile des Prätendenten und der katholiſchen Religion zu wirken. De l'Influence attribuée aux Philosophes etc. pag. 141. 142. — Wahrlich, es iſt eine gute Sache um die Geduld des Papieres!

***) S. Nicolai's Verſuch über die Tempelherrn. Th. I. Seite 181 — 201.

colas de Bonneville, Knigge und die Verfaſſer der Berliner Monathſchrift u. ſ. w. haben die Jeſuiten bald zu Stiftern, bald zu Ausbildnern des Freymaurerordens gemacht und denſelben eben ſo für ein dem Proteſtantismus gefährliches Complott ausgegeben, als Barruel denſelben für eine Verſchwörung gegen Religion und Staat darzuſtellen ſich bemühet*). Lauter Conjecturen und Hypotheſen, welche alle bey einer etwas genauen Unterſuchung durch Widerſprüche und chronologiſche Fehler ihre Nichtigkeit und Hinfälligkeit genug beweiſen, auſſerdem daß einige derſelben, wie in der Folge bekannt genug geworden iſt, zur Erreichung gewiſſer Zwekke abſichtlich erſonnen worden ſind, wovon im Folgenden mit mehrerm die Rede ſeyn wird.

Daß in Deutſchland und in einigen andern Ländern, auf welche deutſche Freymaurer Einfluß gehabt, der Freymaurerorden bald als eine Abſtammung von den damaligen Tempelherrn angeſehen, bald von den Roſenkreuzern abgeleitet worden, iſt eine allgemein bekannte Sache, und ſowohl nach dieſer ſo ſehr getheilten Meynung unter den Freymaurern ſelbſt, als nach den Fragen, welche angeſehene und alte Freymaurer noch im J. 1781. über das Alter ihres Ordens, über den Ort ſeiner Entſtehung, über ſeinen Zweck und dergleichen auf dem Convent zu Wilhelmsbad aufwerfen konnten**), ſollte man ſchlie-

*) S. Bonneville les Jésuites chassés de la Maçonnerie, und die deutſche Ueberſetzung dieſes Buches mit Bode's Anmerkungen, desgleichen mehrere Aufſätze in der ältern Berlinſchen Monatſchrift vom J. 1786. ff. und Knigge's Beytrag zur Geſchichte des Freymaurer-Ordens. Berlin 1786. u. ſ. w.

**) S. Abhandlung über die allgemeine Zuſammenkunft der Freymaurer in Wilhelmsbad. 1784.

ſen, daß die Glieder dieſes Ordens ſelbſt, über ihren Urſprung noch bey Weitem nicht im Klaren ſind. — Die eigentliche Hauptfrage, welche hier in Betrachtung kommt, mag wohl dieſe ſeyn: „Hat der Freymau„rer-Orden auf den Triumph des Philoſophismus „wirklichen Einfluß gehabt und haben können, ſo „daß derſelbe,“ wie Barruel zu zeigen ſucht, „als „eine Verſchwörung gegen die Thronen und Altäre „betrachtet werden muß?“ Dieſe Frage wird mit Vorübergehung alles deſſen, was ſeinen Urſprung anbetrift, am beſten beantwortet werden können, wenn man die innere Beſchaffenheit deſſelben unpartheyiſch unterſucht, und in dem, was ich darüber beybringen werde, es falle für, oder wider dieſen Orden aus, werden die Glieder deſſelben, wie ich hoffe, ſelbſt nicht widerſprechen. —

Daß die Engländer dieſe geheime Geſellſchaft auf das feſte Land herübergetragen, iſt die allgemeine Meynung, und hierin ſtimmen Franzoſen, Italiäner, Holländer und Deutſche überein. Dieſe Uebertragung datirt ſich zu allererſt vom J. 1688. als Jacob II. nach Frankreich flüchtete und von den vornehmen Britten, die ihm dahin gefolgt waren, einige Logen in Frankreich errichtet wurden. Dieſe ſtanden indeſſen lange unterm Drukke. Noch im J. 1736. ward die Loge zu Paris, welcher der Graf von Derwentwater vorſtand, von dem Polizeylieutenant Herault aufgehoben. Mit der Zeit ward man aber nachſichtiger, und nicht nur zu Paris, ſondern auch in andern Gegenden Frankreichs, wurden Logen geſtiftet. Durch Engländer kam der Freymaurer-Orden auch in den erſten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts nach Holland, woſelbſt im Haag zwey Logen, eine für Engländer und die andere für Holländer, errichtet wurden; desgleichen nach Italien, wo zu Livor-

no, Florenz, und zu Rom Logen gebildet wurden. Von Engländern ward auch der Orden im Anfange deſſelben Jahrhunderts nach Deutſchland gebracht. Die erſten Logen, von welchen man weiß, ſind die im Jahre 1716. zu Cöln am Rhein, und zu Hamburg geſtifteten Winkel-Logen. Im Jahre 1733. gab aber der von den Engländern gewählte Großmeiſter Strathmore einigen Deutſchen ein Patent zur Errichtung einer Loge zu Hamburg*), worauf auch bald an andern Orden, als zu Altenburg, Braunſchweig, Hannover, Cöln, Berlin, Frankfurt am Main u. ſ. w. Logen errichtet wurden.

Die Engländer haben nie mehr, als die ſogenannten drey Johannitiſchen Grade eines Lehrlings, Geſellen und Meiſters bey ſich angenommen und für ächt erkannt: darin ſind auch alle von der großen Loge zu London geſtifteten auswärtigen Logen ihnen nachgefolgt und hätten auch, ohne ihre Conſtitution zu übertreten, nicht anders handeln können. Die Beſchaffenheit dieſer Grade iſt ſo allgemein bekannt, daß man ſie ſchon lange nicht mehr als Heimlichkeiten be-

*) Mounier giebt auch hier einen Beweis von ſeiner Unwiſſenheit, oder von der Unzuverläßigkeit der Quellen, aus welchen er geſchöpft hat, wenn er behauptet, daß es vor dem Jahre 1735. gar keine Logen in Deutſchland gegeben habe. (de l'Influence attribuée aux philosophes. p. 143. Not.) — Daß ſchon vor dieſem Jahre die Freymaurerey dem ſogenannten profanen Publikum in Deutſchland bekannt genug geweſen iſt, ſieht man aus den Actis Hist. Eccles. Th. I. Anh. S. 105. ff. Auch wird die Hamburger große Loge wahrſcheinlich noch das ihr im Jahre 1733. von Strathmore gegebene Patent beſitzen, oder wenn daſſelbe in der bekannten Periode von 1763. ſollte ausgeliefert worden ſeyn, mag man doch aus ihren Protocollen ihr Alter beweiſen können.

trachten kann. Engländer, Franzoſen und Deutſche haben gleichſam unter einander gewetteifert, ſie dem Publikum zur Schau zu ſtellen. Sie ſind nach den Begriffen der Engländer und derer, welche von ihnen conſtituirt ſind, das ganze Geheimniß, und auch diejenigen Freymaurer, die noch andere Grade annehmen, ſehen ſie als die Baſis von Allem an. Sind gleich in den verſchiedenen Logen und nach den verſchiedenen Syſtemen, welche nach und nach unter den Freymaurern eingeführt wurden, auch in dieſen drey Graden manche Veränderungen vorgenommen worden; ſo ſind doch dieſelben nichts weniger, als weſentlich. Die Hauptſachen, Bilder und Gebräuche, ſind allenthalben dieſelben geblieben, und in jedem dieſer Grade erfährt der Aufgenommene in dieſem Syſteme und in dieſer Loge nicht mehr und nicht weniger, oder etwas anders, als anderweitig. Man betrachte nun dieſe Grade mit aller nur erdenklichen Aufmerkſamkeit und Genauigkeit, und wenn man den Hieroglyphen, Zeichen, Fragen, Antworten, Redensarten und Gebräuchen derſelben nicht eine bloß willkührliche und allen Freymaurern gänzlich unbekannte Bedeutung geben will, wobey denn aber auch nichts in der Welt mehr vor Verdächtigmachung ſicher bleiben würde; ſo wird man geſtehen müſſen, daß in dieſen Graden, ſie mögen als Baſis, oder als das ganze Geheimniß des Ordens betrachtet werden, nichts zu finden iſt, welches die Anklage begründen könne, daß dieſer Orden eine Verſchwörung gegen die chriſtlichen Altäre und gegen die Thronen ſey. Um hierüber zur völligen Gewißheit zu kommen, wird man alſo auch die andern Grade und Syſteme prüfen müſſen, die weder von den Engländern, noch von andern Freymaurern, als ächte und wahre Maurerey allgemein anerkannt ſind.

Die Freymaurerey war noch nicht lange mit Ja-

cob II. nach Frankreich hinübergetragen, als die den flüchtigen Monarchen begleitenden Herren die Maurerey mit einem neuen Grade ihrer eigenen Fabrike beſchenkten, nemlich mit dem Schottiſchen Meiſtergrade, der einen mit einem Pfeil durchſchoſſenen Löwen, welcher mit einem abgeriſſenen Strick am Eingang einer Höle neben einer zerbrochenen Krone liegt, und mit mathematiſchen Inſtrumenten ſpielt, zum Sinnbilde hatte *). Die Anſpielung iſt leicht zu erklären, eben ſo, wie der angebliche Schutzpatron dieſes Grades, nemlich der heil. Andreas von der Diſtel, da Jacob II. den ſchottiſchen Diſtelorden, der dieſen Heiligen zum Patron hatte, im Jahre 1687. wieder herſtellen wollte, aber durch die Unruhen im Reich daran gehindert wurde. Das war der erſte ſogenannte Arrière-Grad, welcher der von den Engländern auf das feſte Land propagirten Freymaurerey hinzugefüget ward.

Dieſem folgten bald mehrere, jemehr der Orden unter den Franzoſen ausgebreitet wurde, die nach ihrer Neuerungsſucht nicht nur das Aeuſſere umwandelten, die Schurzfelle mit Roſen, Schleifen und Bändern, die Hüte mit Kokarden, die einfachen Embleme mit allerley Schnörkeln aufputzten und die bisherigen Gebräuche mit allerley läppiſchen und kindiſchen Ceremonien vermehrten, ſondern auch mehrere Grade erdichteten **). Man kann denken, wie weit dieß getrieben

*) Auch Robiſon denkt dieſes Grades a. a. O. S. 28., iſt aber ungewiß, ob derſelbe nicht erſt unter dem Sohne des Prätendenten erfunden worden. Dieſes aber iſt ganz ungegründet, indem er ſchon früher in mehrern franzöſiſchen Logen exiſtirte, zu welchen er aus der Loge zu St. Germain en Laye gekommen war.

**) Auch hievon redet Mounier a. a. O. Seite 145. Er irret ſich aber, wenn er dieſe Veränderungen bloß

worden iſt, da nach Robiſons Verſicherung im Jahre 1716., alſo kaum 17. Jahre nach Erdichtung des vorhingedachten ſchottiſchen Grades ſchon mehrere höhere Grade bey den Franzoſen im Gange geweſen ſind*).

Es würde unmöglich ſeyn, alle Grade, womit die franzöſiſche Thorheit die Freymaurerey überladen hat, hier aufzuzählen. Auſſer mehrern Editionen von dem Schottiſchen Grade (Maitre, auch Chevalier écossois) hatte man einen Maitre anglois, einen Maitre parfait, einen Chevalier und Maitre elû von mehrern Arten, einen Illustre, einen Chevalier de l'Orient, einen Chevalier de l'Occident, einen Chevalier du Soleil, Chevalier Prussien, Chev. de l'Aigle, Chev. de Rosecroix, Chev. Templier, einen Fendeur du Devoir, einen Frere africain, Frere americain, einen Philosophe sublime, einen Adepte und dergleichen mehr, wobey zu merken, daß nicht in allen Logen alle dieſe Grade und auch nicht allenthalben ohne Veränderungen angenommen waren. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts brachte der Graf Clermont, Abbé von St. Germain-des-Prés in dieſes Chaos einige Ordnung, da einige Logen zuſammentraten, ihn zu ihrem Großmeiſter wählten und die bey ihnen zu treibende Maurerey auſſer den drey ſymboliſchen oder erſten Graden nur auf die noch folgenden vier, nemlich den Grad eines ſchottiſchen Meiſters, Elû, Illustre und Sublime einſchränkten. Dieſe Einrichtung hieß man Syſtem, und dadurch ward, ohne es vielleicht zu wollen, die erſte Anlage zu förmlichen Secten

der Liebhaberey der Franzoſen an Titeln und Ritterbändern zuſchreibt. Wie man oben geſehen, ſo hatten die Britten, welche Jacob II. nach Frankreich begleiteten, mit ihrem ſchottiſchen Meiſter- und Ritter-Grad ſchon dazu den Anfang gemacht.

*) Robiſon a. a. O. Seite 28.

und Spaltungen unter den Freymaurern gemacht. Dieß war die Lage des Ordens in Frankreich!

In Deutſchland, wo die Freymaurerey von Hamburg aus größtentheils ſich herſchrieb, kannte man mehrere Jahre hindurch, wie die von London conſtituirte Hamburger Loge, auch die drey unterſten Grade allein. Wenige Logen hatten den zu St. Germain en Laye fabricirten Schottiſchen Meiſtergrad, den der Feldmarſchall Keith, ein Bruder des unter dem Namen Milord Marſchall bekannten Georg Keith *) zuerſt nach Berlin brachte, bey ſich eingeführt und auch in dieſen Logen war er eine große Heimlichkeit, woran nur wenige Theil hatten. Allein im Jahre 1757. brachte ein bey Roßbach gefangener franzöſiſcher Offizier, Marquis de Lernay, das Clermont'ſche Syſtem, deſſen vorhin gedacht iſt, nach Berlin, und die Berlinſche Loge zu den drey Globen ließ bald darauf dieſes Syſtem, in welchem der Großmeiſter derſelben, Baron von Prinzen, noch einige Veränderungen gemacht hatte, durch einen gewiſſen Roſa **), der als Legatus generalis allenthalben herumreiſete, zu Hamburg, Coppenhagen, Leipzig, Dresden, Stettin, Greifswalde, Halle, Braunſchweig, Jena, Stuttgard, Baireuth, Roſtock, Königsberg u. ſ. w. ausbreiten. Die Deutſchen erhielten auf ſolche Weiſe maureriſche Grade, welche ſie bisher nicht gekannt hatten, und dieß war die erſte Veranlaſſung zu der großen Ausbreitung dieſes berühmten Ordens.

*) Von Beyden S. Feller Dict. Hist. Tom. V. pag. 239. 240.

**) Er hieß Philipp Samuel Roſa, war ehemals Prediger im Cöthenſchen geweſen und privatiſirte damals zu Halle, wo er auch hernach ſtarb.

Dieſe Scene ward bald gegen eine andere umgetauſcht, als 1763. ein gewiſſer Johnſon *) auftrat, ſich für einen Engländer und für den Großprior des Ordens ausgab, die Jenaiſche Loge reformirte, in derſelben ein Ordens-Kapitel des Tempelordens, der, wie er behauptete, in der Maurerey läge, errichtete und die von Roſa eingerichteten Logen einlud, Deputirte nach Jena zu ſenden, welches auch geſchahe. Dadurch ward nun eine ganz neue Scene veranlaßt. Da nemlich Johnſon auch an die Naumburger Loge geſchrieben hatte, welcher der Baron von Hund und Altengrotkau vorſtand; ſo kam auch dieſer mit einigen Gliedern ſeiner Loge nach Jena, entlarvte den Johnſon als einen Betrüger, der bald darauf auf die Wartburg geſetzt ward, wo er einige Jahre hernach ſtarb. Die auf ſolche Weiſe von Johnſon zuſammengeführten Freymaurer unterwarfen ſich alle auf eine im April 1764. zu Altenberg gehaltenen Verſammlung dem Baron von Hund, der ſich ihnen als den ächten Provinzial-Meiſter darſtellte und das von ihm vorgetragene Ordensſyſtem ward unter dem Namen der ſtricten Obſervanz allgemein angenommen **). Dieſes Syſtem ward bald darnach

*) Nach den ächteſten Nachrichten über ihn, hieß dieſer Johnſon eigentlich Becker und war Sekretär im Bernburg'ſchen geweſen; er hatte ſich auch in Niederſachſen, beſonders zu Lübeck unter dem Namen Leucht herumgetrieben.

**) Ueber die Rolle, die Johnſon bey dieſer Geſchichte geſpielt, liegt noch viele Dunkelheit, und auch die Authenticität des Baron von Hund iſt nachher häufig bezweifelt worden. Aber das weiß man doch, daß an allem, was der Verfaſſer der Schrift: Wichtige Anekdoten eines Augenzeugen über die franzöſiſche Revolution. Seite 114. von dem

durch den Kriegs=Commiſſär Schubart, welchen der Baron Hund zum Viſitator aller Logen ernannte, allgemein ausgebreitet und erhielt, da Ausſichten des Intereſſe damit verbunden waren, großen Zulauf, ſogar bis nach Dänemark und Rußland hin.

So feſt dieſes neue Syſtem gegründet ſchien, ſo litt es doch gewaltige Erſchütterungen, die davon herrührten, daß es die Erwartungen nicht genug befriedigte, ſondern bloß ein hiſtoriſches Factum zum Geheimniß aufſtellete, daß nemlich unter dem Freymaurerorden der alte Tempelorden verborgen ſey. Im Jahre 1766. trat der General=Staabs=Medicus Ellermann, genannt von Zinnendorf, von der ſtricten Obſervanz ab, errichtete im Jahre 1769. eine große Loge unter dem Namen zu den drey Schlüſſeln in Berlin, die von König Friedrich II. das Patent als Preußiſche National=Loge erhielt und nach dem in Stockholm angenommenen Syſtem eingerichtet war, und welche viele Proſelyten in ganz Deutſchland und anderweitig machte. Die ſogenannten templariſchen Kleriker, die der ſtricten Obſervanz unterdeſſen beygetreten waren, ſuchten das wankende Gebäude derſelben noch eine Zeitlang zu erhalten, wozu auch verſchiedene Konvente gehalten wurden; aber beydes war ohne ſonderlichen Erfolg. Ein neuer Prophet ſtand auf nach dem andern und alle ſtifteten ſie nur neue Verwirrungen. Im J. 1771. kam ſogar ein Leipziger Koffée=Schenke, Schrepfer, zum Vorſchein, zog durch Geiſtercitationen, welche er für das Geheimniß des Ordens ausgab, Viele an ſich, unter welchen Leute aus den erſten Ständen und angeſehene Gelehrte waren, und endete damit, daß er im

J. 1774.

Baron Hund ſagt, auch nicht **ein Wort** wahr iſt!

J. 1774. im Roſenthal bey Leipzig ſich erſchoß. Bald hernach trat ein gewiſſer Herr von Gugomos auf, berief im J. 1776. die deutſchen Freymaurer zu einem Konvent nach Wiesbaden, verſprach Wunderdinge und ward, nachdem viele ſich in ſein neues Syſtem hatten aufnehmen laſſen, von dem Herrn von Roßkampf zu Heilbronn als Betrüger entlarvt *). Um eben dieſe Zeit entſtanden auch in Regensburg die ſogenannten Gold- und Roſenkreuzer, die an ihrer Spizze einen gewiſſen Jäger hatten und in gerader Linie von den alten Roſenkreuzern, die vielleicht ſelbſt nur eine durch Val. Andreä Erdichtung veranlaßte ſpätere Erfindung waren, herſtammen wollten. Sie breiteten ſich erſt in Bayern, und von da in Schleſien und im Brandenburg'ſchen, wo ſie beſonders in Berlin bekanntlich unter dem Miniſter von Wöllner **) große Rollen ſpielten, und in dem übrigen Deutſchlande aus, welches um ſo auffallender war, da ſolches mit dem hellen Lichte der Aufklärung den größeſten Contraſt bildete. Endlich ward im J. 1781. der letzte große maureriſche Reichstag zu Wilhelmsbad gehalten, auf welchem auch franzöſiſche Deputirte, als Willermoz, Bien de Saint-Amand, Chappe de Henrière, Chef de Bien und Giraud erſchienen. Die ſtricte Obſervanz ward gewiſſermaßen mit Ehren zu Grabe getragen: was von dem Tempel-Orden derſelben ſtehen

) S. die kleine ſehr ſelten gewordene Schrift: Meine Gedanken über das Syſtem des R. a. C. T*. 1778.

**) Wöllner war ſelbſt Zirkeldirector unter den Roſenkreutzern, und hatte bey ihnen den Ordensnamen Chryſophiron.

blieb, war der bloße Name der Chevaliers bienfaiſants de la ſainte Cité, und dafür ſuchte man das Syſtem der ſogenannten Martiniſten, deſſen eigentlicher Erfinder Don Martinez de Pascuali war, an deſſen weiterer Ausbildung aber St. Martin und Willermoz den mehrſten Antheil hatten, und wovon die Quint-Eſſenz in den Büchern: Diadême des Sages; des Erreurs et de la Verité, et Tableau naturel des rapports entre Dieu, l'homme et l'Univers enthalten iſt, allgemein einzuführen. Dieß glückte indeſſen nicht. Viele Logen blieben noch bey dem Syſtem der ſtricten Obſervanz, ſo auch die engliſchen, zinnendorfſchen und roſenkreuzeriſchen Logen bey den ihrigen. Die Verwirrung ward alſo noch größer, und endlich ward derſelben durch den ſogenannten eklektiſchen Bund das Siegel aufgedrückt, wodurch eine der Freymaurerey wirklich fremde Parthey ſich in dieſelbe einzuſchleichen und ſie zu überflügeln ſuchte, von welcher im Folgenden wird geredet werden. Dieß iſt die kurze Geſchichte der Freymaurerey und der darin vorgegangenen Veränderungen in einem Zeitraume von beynahe hundert Jahren *).

Geht man nun alle dieſe Grade und Syſteme, welche ſeit dem Jahre 1688. oder 1689. der urſprünglichen engliſchen Maurerey, der drey erſten Grade hinzugefüget ſind, nach der Reihe durch, ſo findet man auch nicht die kleinſte Spur von einer Verſchwörung gegen die chriſtliche Religion und gegen den Staat. Was den ſchottiſchen Meiſtergrad aus der Loge von St. Germain en Laye und die demnächſt von den Fran-

*) Mounier hat a. a. O. pag. 147 — 154. von den verſchiedenen Veränderungen und Partheyen im Freymaurerorden zu handeln unternommen: man ſieht aber wohl, daß er davon gar keine Begriffe gehabt, ſo mangelhaft, ſo irrig, ſo verwirrt iſt alles!

zoſen erdichteten vielen Grade anbetrift, deren vorhin gedacht worden; ſo kann man ſich von ihrer ganzen Beſchaffenheit aus den unten angeführten Schriften vollkommen unterrichten *). Wären wirklich verfängliche Grundſäzze, Religion und Staat betreffend in denſelben anzutreffen; ſo würde die Anklage, die man daraus gegen den Freymaurerorden überhaupt bilden wollte, ſchon ſehr ungerecht ſeyn, und in ſich ſelbſt zerfallen, da alle dieſe Grade ſpätere Erdichtungen ſind, welche der urſprünglichen Maurerey nicht zur Laſt fallen können und Tauſenden unter den Freymaurern ſo wenig bekannt geweſen ſind, daß ſie erſt dann ihre Exiſtenz, ihren Namen und ihre Beſchaffenheit erfahren haben, als ſie durch den Druck dem Publikum zur Schau gelegt worden waren. Aber alle dieſe Grade enthalten überhaupt keine Gründſäzze, enthalten bloß Bilder, Katechismen, Ceremonien, denen man es ſchon auf den erſten Blick anſieht, daß ſie lediglich in der Abſicht erſonnen worden, um den in den drey allerersten Stufen angefangenen Faden fortzuſpinnen, und die Glieder noch immer mit großen Erwartungen hinzuhalten, die vielleicht, wenn man ihnen geſagt hätte, daß nach dem Meiſtergrade Nichts mehr vorhanden ſey, abgetreten ſeyn würden. Hievon kann ein jeder durch den Augenſchein ſich überzeugen, und man muß es wahrlich in der Conſequenzmacherkunſt und im Verdachterregen weit gebracht haben, wenn man mehr, als dieſes in ihnen finden kann. Hätte es

*) Die zerſchmetterten Freymaurer. — Der verrathene Freymaurer-Orden. 1745. — Der brennende Leuchter des Freymaurer-Ordens. 1746. — Allerneueſte Entdeckung der hohen Stufen der Freymaurerey. Jeruſalem. 1768.

Barruel beliebt, die von ihm auſſer dieſen noch beſonders angeführten und von Niemanden ſonſt noch gekannten Grade, deren vorhin*) gedacht iſt, ganz zu liefern; ſo zweifle ich nicht, daß man von ihnen eben dieſes Urtheil fällen würde.

Nicht ſo allgemein bekannt, als dieſe Grade, ſind diejenigen des Clermont'ſchen Syſtems, das vom J. 1757. aus Frankreich nach Deutſchland gebracht und durch Roſa weiter ausgebreitet worden iſt. Aber was enthielten ſie? Freylich nebenher mancherley von Sympathie und Antipathie, Aſtrologie, Alchymie und dergleichen. Aber Roſa ſelbſt geſtand, als er von dem vorgeblichen Prior Johnſon nach Jena berufen, und über das von ihm vorgetragene Maurerſyſtem befraget wurde, daß dieſe Dinge von ihm ſelbſt und dem Baron von Prinzen hinzugeſetzt wären. Uebrigens ward auch hier, wie bey jenen Graden, der in den unterſten drey Stufen angefangene Faden fortgeſponnen und das große Geheimniß war endlich dieſes, daß unter dem Freymaurerorden der alte Tempelherrnorden verborgen liege und daß die, die höchſten Stufen bekleidenden Brüder geiſtliche Ritter dieſes Ordens wären. Indeſſen kommt in allen dieſen Graden auch nicht der fernſte Wink vor, der ſie einer Verſchwörung gegen Religion und Staat verdächtig machen könnte.

Mit dem darauf folgenden Syſtem der ſtricten Obſervanz, das die Fortdauer des Tempelordens zum Geheimniſſe hatte, und mit dem von dem Herrn von Zinnendorf aus Schweden nach Deutſchland verpflanzten Syſtem hat es eine gleiche Beſchaffenheit, und dieß gilt auch von den ſogenannten Philalethen oder Martiniſten, die im Jahre 1782. auf dem Convente zu Wilhelmsbad auftraten. Keine Spur

*) S. oben Abſchnitt 9. Seite. 176.

findet man in denſelben von einem Complotte gegen Religion und Staat. Dieſe letztern, wenn ſie gleich ihre kabaliſtiſchen und theoſophiſchen Schwärmereyen hatten, kündigten ſich ſogar als strenui defensores religionis christianae, spem, fidem et charitatem colentes an und verpflichteten alle Aufzunehmenden dazu, eben dieſes auch zu ſeyn. Es iſt aber auſſerdem bekannt, daß in den Jahren 1786. ff. eben dieſe Freymaurer-Syſteme von den Herausgebern der Berlin'ſchen Monatsſchrift den Katholicismus zu befördern, beſchuldigt wurden. Gieng dieſes an, wenn ſie eine Verſchwörung gegen die chriſtliche Religion wären? Von den Roſenkreutzern, welche auch, wie jenen, die Verläumdung des heimlichen Katholicismus traf, iſt es bekannt, daß ſie im Jahre 1784. d. 14ten November bey Gelegenheit der damals um ſich greifenden Illuminaten in einem Circulare auf nachfolgende ſehr ſtarke Weiſe ſich äuſſerten: „Verflucht iſt der „Freymaurer, der die Religion der Chriſten zu untergraben und die erhabene edle Maurerey zu einem politiſchen Syſtem herabzuwürdigen, und zu einem ſolchen umzuſchaffen ſich nicht entblödet, der augenſcheinlichen Gefahr nicht zu gedenken, daß dadurch „der weltliche Arm ſpät oder früh gegen die ganze „Maurerey erreget werden dürfte. Hinweg mit dieſen Uebelthätern *)!“ Iſt es da ohne Gewalt und Ungerechtigkeit möglich, ſie des ſchrecklichen Verbrechens einer Verſchwörung gegen das Chriſtenthum und gegen die Thronen anzuklagen?

In allen dieſen ſeit dem Jahre 1757. aufgekommenen verſchiedenen Syſtemen waren aber auch beſtimmte Grade, feſte Ritualien und Erklärungen ange-

*) S. Geſchichte der Verfolgung der Illuminaten. Beylage. Lit. F.

nommen, von welchen nicht abgegangen werden durfte, und die es alſo etwanigen Emiſſären oder Adepten des Philoſophismus unmöglich machten, die Maurerey zu verfälſchen und ihre Grundſäzze gegen Religion und Staat in dieſelben einzuführen. Bedenkt man endlich, daß wenn auch einige dieſer Syſteme ihre beſonderen Schwärmereyen hatten, doch von allen galt, daß der Aufzunehmende durchaus der chriſtlichen Religion zugethan ſeyn mußte, und daß ſchon der Lehrling auf der unterſten Stufe ſich eidlich zur Verehrung dieſer Religion und zum Gehorſam gegen den Regenten des Staats und gegen die Landesgeſetzte verbinden mußte; ſo leuchtet die vollkommene Unſchuld des Freymaurerordens an ſich betrachtet einem jeden in die Augen, und man wird ſchwerlich ganz ungegründet finden, was Zimmermann ſagt: „Es iſt mir mitten „unter den gnoſtiſchen und theoſophiſchen Gährungen, „worin ſich jezt Deutſchland befindet, doch immer ſehr „erfreulich zu ſehen, daß eben die Geſellſchaft der Frey„maurer bey Fürſten und Weltleuten in Deutſchland „den Sinn für Religion vielleicht am meiſten offen „hält, und nicht ihr letztes Licht ausbläſet, wie es „durch die ſogenannten Aufklärer in Paris, in Lon„don, und in Rom ausgeblaſen iſt *)!“

XI.

Misbrauch des Freymaurer-Ordens: Einflüſſe des Philoſophismus auf denſelben.

Der Freymaurerorden iſt, an ſich betrachtet, eine ſehr ſchuldloſe Geſellſchaft, und wenn vormals Tau-

*) Zimmermann über Friedrich den Großen. Seite 87. Note.

ſende von Freymaurern, und unter dieſen vollkommen unterrichtete Männer, Bode's, Bonneville's und ihrer Gehülfen Vorgeben, daß er eine Jeſuiten-Erfindung ſey, um die Proteſtanten zu katholiſiren, mit Recht als eine lächerliche Verläumdung betrachtet haben; ſo haben ſie mit eben ſo vielem Rechte ſich über Barruel's und Robiſon's Beſchuldigung, daß er eine Verſchwörung gegen die Thronen und chriſtlichen Altäre ſey, beſchweret. Darum iſt es aber nicht zu läugnen, daß er des Misbrauchs empfänglich geweſen und wirklich gemisbraucht worden ſey. Dieß geſchah zuerſt in den franzöſiſchen Logen. Da ſie nemlich kein feſtes Rituale und keine beſtimmte Vorſchrift zur Erklärung der Hieroglyphen hatten; ſo war es leicht, Misbräuche und ſchädliche Grundſäzze einzuführen. — Leſſing ſagt: „Bruder Redner iſt ein „Schwäzzer!“ Wäre Bruder Redner nur immer ein ſolcher Schwäzzer geweſen, der, wenn er auf Befehl des très Vènérable das Tapis erklärte, ſich in die Geheimniſſe der Aegyptier und Griechen verſtieg, oder der Verſammlung eine Galimafrée aus dem Alterthume und von moraliſchen Anwendungen vorſetzte, ſo hätte man noch zufrieden ſeyn können. Aber Bruder Redner war auch oft ein Schwärmer, der bey dieſer ſchönen Gelegenheit ſeine eigenen Schwärmereyen auskramte, und Robiſon hat ganz recht, wenn er ſagt, daß die Logen ſchon frühe die Oerter geweſen, wo man Proſelyten für alle neue und gefährliche Lehren gemacht habe und daß in denſelben Theurgie, Cosmogenie, Cabbala und mehrere andere myſtiſche und fanatiſche Lehren der Gegenſtand vielfacher Unterſuchung geworden ſeyen *).

*) S. Robiſon a. a. O. Seite 35. Daß jedoch der Ritter Ramſey, wie er ſagt, daran Antheil gehabt haben ſollte, iſt ganz ungegründet und widerſpricht

Es iſt zu denken, daß die Philoſohen, welche auch Mägde, die ſie ſonſt nur den Apoſteln überlaſſen wollten, zu bekehren nicht verſchmäheten, eine ſo herrliche Gelegenheit, ihre Grundſäzze auszubreiten nicht verſäumet haben. Anfangs geſchahe dieſes nur zufällig durch den Eifer ſolcher Freymaurer, die ſchon dem Philoſophismus gewonnen waren und welche die neue Weisheit, die ſie aus den Schriften des Voltaire, des Rouſſeau und der Oeconomiſten gelernt hatten, auch in den Logen auskramten: in der Folge aber durch wirkliche Emiſſärs. Das Toleranz-Prinzip, nach welchem alle Bekenner des Chriſtenthums ohne Unterſchied der beſondern Kirchen und Partheyen zum Orden zugelaſſen wurden, ward von den philoſophiſchen Adepten und Emiſſären ſo gut genüzzet, daß ſie den Indifferentismus und den Naturalismus predigten, und das Freyheits- und Gleichheitsprinzip der Freymaurer, wornach in den Logen aller Unterſchied der Stände wegfiel, gab denſelben Gelegenheit die rouſſeau'ſchen und ökonomiſtiſchen Grundſäzze von Freyheit und Gleichheit auch auſſer den Logen, und überhaupt Ideen auszuſtreuen, die nicht geſchickt waren, Zufriedenheit mit der Staatsverfaſſung zu unterhalten. Robiſon verſichert, daß er

ſelbſt demjenigen, was er anderweitig von Ramſey geſagt hat. Eben ſo ungegründet iſt auch, was in den wichtigen Anekdoten eines Augenzeugen über die franzöſiſche Revolution, Seite 112. geſagt wird, daß die mit Jacob II. nach Frankreich geflüchteten Engländer und Irländer independentiſche Grundſäzze nach Frankreich gebracht und durch das Vehikel der Maurerey ausgebreitet hätten. Dieſe eifrigen Royaliſten und Anhänger des Stuart'ſchen Hauſes waren natürliche Feinde der Independenten, die Carln I. aufs Schaffot gebracht hatten, und ihrer Grundſäzze.

einmal zwey Bände ſolcher Reden beſeſſen habe, in welchen religiöſe und politiſche Materien unterſucht worden: unter denſelben ſey eine von Robinet geweſen, die dieſer in der Lyoner Logi gehalten und welche die Subſtanz ſeines bekannten Buches: de la Nature ou l'Homme moral et physique enthalten habe; eine andere ſey von Condorcet geweſen, die dieſer in der Loge zu Strasburg gehalten, und habe die Skizze ſeines Werks des Progrès de l'Esprit humain enthalten; noch in einer andern von Mirabeau in der Pariſer Loge gehaltenen Rede wären ſchon ſeine nachmaligen Gleichheits-Prinzipien vorgetragen worden*). So ward denn die Freymaurerey zufällig ohne ihre Schuld das Mittel zur Verbreitung, theils ſchwärmeriſcher, theils philoſophiſcher für Religion und Staat gleich gefährlicher Grundſäzze.

Daran hatte man aber noch nicht genug; ſondern es wurden auch beſondere Grade zum Behufe des Philoſophismus erdichtet, oder die vorhandenen verfälſcht. Freylich gilt dieß nicht von allen, wovon die vorhin angeführten **) zum Beweiſe dienen können. Einige ſind ausgemacht älter, als die Voltaire'ſche Epoche, und was ein Schriftſteller von dem Grade ſagt, den man Chevalier Kadoſch nannte, daß man nemlich denſelben, in welchem man geloben

*) Robiſon a. a. O. Seite 38. 39. — Mounier muß dieß doch auch einräumen und ſagt, daß „es oft „geſchehen ſey, daß die Logenredner, von den Grundſäzzen der neuern Philoſophen hingeriſſen, gegen die „religiöſen Meynungen declamirt hätten.“ (a. a. O. pag. 155. ff.) Um aber doch ſeine lieben Philoſophen zu retten, ſagt er, daß, was von dieſer Seite geſchehen, immer nur ſehr wenig geweſen ſey. — Und doch hatte man ſchon ganze Bände ſolcher Reden?! —

**) S. oben Abſchnitt 10. S. 188. 194.

mußte, die gegen Molay verübte Grauſamkeit zu rächen und ſeinen Abſcheu gegen alle unumſchränkte Gewalt bekennen müſſen, erdichtet habe, wie die im Roſecroix gepredigte Toleranz nicht mehr habe zureichen wollen *), iſt gänzlich ungegründet. Was der Chevalier Kadoſch enthält, iſt im Grunde daſſelbe, was ſchon im Elû-Grad des Clermont'ſchen Syſtems vorkommt und jener iſt höchſtens nur eine andere Edition von dieſem mit veränderten Namen **). Allein dem ungeachtet iſt es gewiß, daß zum Behuf des Philoſophismus theils neue Grade erdichtet und in die Logen hin und wieder eingeführt, theils die ſchon vorhandenen verfälſcht worden, und dieß war um ſo

*) S. Wichtige Anekdoten über die franzöſiſche Revolution Seite 117. Ueberhaupt miſcht dieſer Verfaſſer, wenn er von der Freymaurerey redet, alles ſeltſam untereinander. So macht er die Jeſuiten zu Nachfolgern der Tempelherrn, läßt ſie unter dem Zimmer Papſts Benedict XIV. der die Freymaurer anathematiſirte, Logen halten und durch die in Frankreich weit ausgebreitete ſtricte Obſervanz und durch die Illuminaten, welchen beyden ſie den Vorzug hätten rauben wollen, unterdrückt werden, (S. 113. 114.) da doch jene damals, als die Jeſuiten unterdrückt wurden, noch nicht nach Frankreich gebracht und der Illuminaten-Orden noch nicht einmal erfunden war.

**) Mounier hält die Exiſtenz eines Grades, in welchem man geſchworen, den Tod des Molay zu rächen, für eine Erdichtung, womit Montjoye in ſeinem Tombeau de Molay das Publikum zum Beſten gehabt, weil es „unwahrſcheinlich ſey, daß Menſchen „im achtzehnten Jahrhunderte einen im dreyzehnten „Jahrhunderte begangenen Mord hätten rächen wollen.“ S. a. a. O. pag. 164. Aber Mounier beweiſet nur damit ſeine Unwiſſenheit: ſolch ein Grad exiſtirte wirklich, wie der Elû-Grad des Clermont'ſchen Syſtems beweiſet.

leichter, da bey den Franzoſen vor Clermont's Zeiten gar kein geſchloſſenes Syſtem eingeführt war, dem Clermont'ſchen Syſteme auch nicht alle Logen anhiengen und alſo die Grade bis ins Unendliche vermehret werden konnten. Es ſind entſetzliche Dinge, welche Barruel darüber dem Publikum vorgelegt hat. Wenn man auch viele ſeiner Erklärungen einiger dieſer Grade mit Recht für Uebertreibungen hält; ſo wird man doch den von ihm beygebrachten, und auf die Ausſagen und das Zeugniß noch lebender angeſehener Männer gegründeten Thatſachen ſchwerlich allen Glauben abſprechen können. Daß unter den verſchiedenen franzöſiſchen Elû-Graden einer exiſtirte, in welchem der Aufzunehmende bey der Eidesleiſtung den einen Fuß auf eine vor dem Altare liegende Krone ſetzte und mit der rechten Hand einen Dolch in eine andere auf den Altar geſtellte Krone ſtieß, und allem Deſpotismus entgegen zu wirken feyerlichſt angelobte, wird vielleicht manchen Freymaurern noch nicht vergeſſen ſeyn. In manche dieſer erdichteten und verfälſchten Grade waren auch theils pantheiſtiſche und naturaliſtiſche Grundſäzze, theils ſolche, die den Geiſt der Freyheit und Gleichheit und des Haſſes gegen die monarchiſchen Regierungen athmeten, ausgeſtreuet, und welche man wohl ſchwerlich alle auf die Rechnung des ohngefähren Zufalls ſetzen kann. Hiemit kann in Parallel geſtellt werden, daß bereits in den funfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein wenig bekannt gewordener Grad in der franzöſiſchen Maurerey exiſtirte, den man ſchlechtweg nur le Cordon rouge nannte, und welcher von den Hugonotten zur Beförderung ihrer Abſichten erfunden worden war.

Was diejenigen Freymaurer anbetrift, welche ein geſchloſſenes Syſtem hatten und auf beſtimmte Formulare von den Gebräuchen und Erklärung der Symbole

eingeſchränkt waren, wie die dem Grafen von Clermont unterworfnen franzöſiſchen Logen, die ſtricte Obſervanz in Deutſchland, die Zinnendorfſchen Freymaurer, die deutſchen Roſenkreutzer, und die ſogenannten Philalethen oder Martiniſten; ſo iſt es wohl gewiß, daß ſie den ſchädlichen Einflüſſen des Philoſophismus nicht ſo, als andere, ausgeſetzt waren. Neue und verfängliche Grade konnten nicht mehr bey ihnen eingeführt werden und Bruder Redner mußte ſich bey Erklärung des Tapis an die einmal vorgeſchriebene Formel halten. Aber auſſerdem daß auch hier Bruder Reder bey feſtlichen Gelegenheiten in einem Logen-Sermon ſeine eigenen Gedanken vortragen, die aus den Fabrikarbeiten des Philoſophismus geſchöpfe Weisheit auskramen und alſo ein Apoſtel der philoſophiſchen Verſchwörung werden konnte, waren auch alle dieſe Syſteme gar nicht frey von jedem Misbrauche. Der Elû-Grad des Clermont'ſchen Syſtems, deſſen Aufnahme-Ritual ziemlich genau von Montjoye geſchildert iſt, war dem königlichen Anſehen nichts weniger, als günſtig und man gelobte in demſelben Rache gegen die Unterdrücker des Ordens. Die Anhänger des templariſchen Syſtems, oder der ſogenannten ſtricten Obſervanz konnten die dermaligen Beſitzer der den alten Tempelherrn durch ihre Vernichtung entzogenen Güter für nichts anders, als für Uſurpatoren halten, und je ſchwärmeriſcher man demſelben anhieng, wie in den erſten Jahren wirklich der Fall war, um deſto größer mußte der Widerwille gegen dieſe Uſurpatoren, und deſto lebhafter der Wunſch ſeyn, daß dieſe Beſitzungen ihnen wieder entriſſen und dem Orden zurückgegeben werden könnten. Wo dieſe maureriſchen Syſteme ſogenannte geheime Wiſſenſchaften zum Hauptgegenſtande hatten, wie in dem ſogenannten Zinnendorf'ſchen Syſtem,

bey den Roſenkreutzern, bey den Philalethen oder Martiniſten, da war der nachtheilige Einfluß, den ſie auf Religion und Sitten haben konnten, noch auffallender. „Wenn ich mir gedenke,“ ſchrieb Büſching einſt, „was man über hundert Jahre von un„ſerm Zeitalter urtheilen wird, in welchem man ſo „viele große und kleine Abhandlungen von dem Mag„netiſiren, Desorganiſiren, Somnambuliren, My„ſtiſiren in geheimen Geſellſchaften von mannigfaltiger „Art und andern wichtig erklärten Dingen, nöthig „und nützlich zu machen ſcheint, ſo erwarte ich keine „große Lobſprüche. Was zu viel iſt, das iſt zu „viel*)!“ Was würde er geſagt haben, wenn er in ſo manche auf geheime Wiſſenſchaften gehende Freymaurerſyſteme hätte können einen Blick werfen und ſehen, wie man bald die langvergeſſenen gnoſtiſchen und kabbaliſtiſchen Abſurditäten wieder hervorholte und als große Weisheit vortrug, wie bey den Martiniſten; bald verlohrne Bücher der heil. Schrift zu beſitzen vorgegeben ward, Recepte zum Goldmachen und gekrönten Wunder-Eſſenzen ertheilet wurden; wie man ſich mit der Geiſterwelt in Verbindung ſetzen wollte, Geiſter bannete und erſcheinen ließ; wie bey jenen und den Roſenkreutzern, und daher bald dieſem, bald jenem Charlatan, einem Caglioſtro, einem Schrepfer, einem Gugomos, einem St. Germain und andern nachgerennet ward! Dieß bildete freylich mit dem hellen Sonnenlichte der neuen philoſophiſchen Aufklärung den größeſten Contraſt: aber eben dieſes war die Folge dieſer neuen Aufklärung. Schon längſt hat man bemerkt, daß mit dem Unglauben die dummſte Leichtgläubigkeit nahe verwandt iſt,

*) S. Wöchentliche Nachrichten vom 17ten Sept. 1787.

und man hat daher behauptet, daß das Symbol der Atheiſten ſey: Credo omnia incredibilia! So gieng es ſchon dem Regenten und dem Herzoge von Richelieu, und als der Philoſophismus in Frankreich den höchſten Gipfel erreicht hatte und es eine Schande geweſen ſeyn würde, den Glauben an Gott, an Engel und Heilige, an Wunder und Zukunft öffentlich zu bekennen, da lief man den abentheuerlichſten Schwärmereyen, Wundern und Viſionen, Geiſtercitation und andern Thorheiten der neuen Propheten Meßmer, Caglioſtro, der Martiniſten u. ſ. w. nach*). Ich bin weit davon entfernt zu behaupten, daß die Freymaurer, die dieſen Dingen nachgiengen, den Vorſatz gehabt haben ſollen, der Religion zu ſchaden: viele derſelben hiengen vielmehr dem Chriſtenthume mit Wärme an. Aber daß dieſe Schwärmereyen in Anſehung der Religion auf vielfältige Abwege leiten, die Wahrheiten derſelben aus einem ganz falſchen Geſichtspuncte darſtellen, den Glauben an ſie wohl gar übern Haufen werfen und auch der Sittenlehre eine falſche Richtung geben mußten, iſt wohl nicht zu läugnen. Wurden die überſpannten Ideen, zu welchen man in dieſen Schulen angeführt ward, wurden die Träume von Perfectibilität der menſchlichen Natur und der geſellſchaftlichen Verfaſſung auf das bürgerliche Leben, wie gar leicht geſchehen konnte, hinübergetragen; ſo konnte dieſes auch leicht nachtheilige Folgen für den Staat haben. In der Seele des mit der gegenwärtigen Lage der Dinge misvergnügten und in dieſer ſublunariſchen Welt ſich Vollkommenheit träumenden myſtiſchen Schwärmers lag ſchon der Funke zu einer Revolution, die alle ſeine Träume realiſiren könnte, und welchen nichts fehlte, als nur von

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 589. 540.

auſſenher angeblaſen zu werden. Dieß alles mußte wohl derjenige, welchen Voltaire den Doyen de la Philosophie nennet, im Perſpectiv haben, da er von dem Codex der Martiniſten, welchen Voltaire mit ſeinem alles nur obenhin beurtheilenden Leichtſinne für das Abgeſchmackteſte, Dunkelſte und Närriſchſte erklärte, das noch je gedruckt worden, ganz bezaubert war*). Er ſahe beſſer ein, als der oberflächliche Voltaire, welche Dienſte die philoſophiſche Verſchwörung von ſolchen exaltirten Köpfen ſich einmal verſprechen könnte. Man wird ſich hiernach auch nicht wundern, daß man eifrige Martiniſten oder Philalethen gefunden hat, die zugleich eben ſo eifrige Anhänger Rouſſeau's und der Oeconomiſten waren: und, ohne daß ſie es ſelbſt wußten oder wollten, wurde von den Philalethen, den strenuis defensoribus religionis christianae und von den Roſenkreutzern, die im J. 1784. ſich ſo ſtark für Religion und Staat ausgedrückt hatten**), den Philoſophen, welche beyde ſtürzen wollten, ſelbſt in die Hände gearbeitet.

Hiezu kommt noch, daß bey einigen, die ſich mit dergleichen Schwärmereyen abgaben, wenn ſie ihre Erwartungen nicht erfüllet ſahen, ein plötzlicher und unerwarteter Ueberſprung zum größten Gegentheil entſtand, wovon unter mehrern andern der berühmte George Forſter ein ſehr auffallendes Beyſpiel iſt, welcher, nachdem er ſich lange genug mit roſenkreutzeriſchen und martiniſtiſchen Schwärmereyen befaßt hatte und nach allen Exercitien, Faſten, Beten, in ſeinen Hoffnungen ſich getäuſcht ſahe, zum Illuminatismus überſprang

*) S. Lettre de Voltaire à d'Alembert. du 22. Oct. 1776.

**) S. oben Abſchnitt 10. S. 197.

und bekanntlich einer der enthuſiaſtiſchſten Jacobiner wurde. Man muß dem menſchlichen Geiſte nie zu viel zumuthen: man kennet ihn nicht genug; ſondern man muß immer bedenken, daß allenthalben auf dieſer unvollkommenen Erde die Mittelſtraße die alleinwahre iſt.

Daß aber der Freymaurer-Orden nicht nur des Misbrauchs fähig geweſen, ſondern auch wirklich gemisbraucht worden iſt, davon zeugen eben ſo auffallende als unläugbare Thatſachen. Ich übergehe diejenigen aus ältern Zeiten, als da die erſte Verabredung zur Dethroniſirung K. Peters III. in einer Loge genommen wurde, welches von einem ehrlichen Franzoſen, Namens Valois, dem Kaiſer verrathen ward. Barruel erzählt, daß ſchon im Jahre 1776. ein Emiſſär der Pariſer großen Loge, Namens Sinetty, nach Lille gekommen ſey und den Brüdern der dortigen Militärloge des Regiments de la Sarre im Namen des Grand Orient zu Paris bekannt gemacht habe, das große Geheimniß des Ordens ſey, daß die Welt von den bisher getragenen Feſſeln befreyet, die Tyrannen (die Könige) überwunden, der religiöſe Aberglaube dem Lichte Platz machen und Freyheit und Gleichheit an die Stelle der Knechtſchaft treten würden. Barruel beruft ſich dabey auf den Grafen von Martenge, auf den Herrn von Bertrix und den Chevalier Myon, die insgeſammt Offiziere des Regiments de la Sarre geweſen und die Wahrheit dieſer Geſchichte bezeugen könnten*). Er führt ferner aus Girtanners Annalen an, daß ſchon im J. 1786. eine von der nachmaligen Propaganda und dem Jacobiner-Clubb verſchiedene Propaganda exiſtirt habe, die zur Verbreitung der Grundſätze

*) S. Barruel Mémoires, Tom. II. pag. 427-431.

ſäzze des Philoſophismus gegen Religion und Staat geſtiftet worden wäre, und von welcher, da die Häupter derſelben, als Rochefoucault, Syeyes, und Condorcet, Glieder der Loge in der Straße Cogheron geweſen, es wahrſcheinlich ſey, daß ſie aus dieſer Loge ihren Urſprung gehabt habe*). Nach einem Briefe, den er gleichfalls beybringt, fand ein Mann von Stande in Frankreich, da er die Loge, die er lange nicht beſucht hatte, im J. 1786. wieder beſuchte, in derſelben ſolche Veränderungen, daß er ſich verpflichtet glaubte, dem Miniſter eine genaue Wachſamkeit auf die Logen zu empfehlen, weil Dinge darin vorgiengen, die für die Sicherheit des Königs und für die Ruhe des Staats von äuſſerſter Wichtigkeit wären; worauf aber nicht geachtet wurde**). Auch Soulavie verſichert, daß die geheime Geſellſchaft der Magnetiſeurs unter Orlean's Auſpicien dazu gebraucht worden ſey, um den Staat zu magnetiſiren, und giebt zu verſtehen, daß auch einige von der Secte der franzöſiſchen Illuminés ihre geheime Verbindung zu Sachen, die den Staat betreffen, gemisbraucht hätten***). Es iſt merkwürdig, daß gerade die vornehmſten Rädelsführer der Revolution, als Orlean's, Mirabeau, Syeyes, d'Espremenil, Rochefoucault, Condorcet, Bailli, Fauchet, Bonneville, Lafayette, Chavellier, Menou, d'Aiguillon, Camille Desmoulins, Robespierre, Bertolio, Dom Gerles, Pelletier de St. Fargeau, Cerutti, Morel, Briſſot, Claviere, Rabaud de

*) S. Barruel Memoires Tom. II. S. 434. ff.
**) Ebendaſelbſt. S. 440. 441.
***) Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. VI. pag. 262. 263

St. Etienne, Perigord, Savalette de Langeu ſ. w. insgeſammt Freymaurer, und von allem, was in dieſen Logen getrieben wurde, genau unterrichtet waren, und auch den genaueſten Antheil daran gehabt hatten.

Von den Lyoner Logen ſagt ein Augenzeuge: „Eine andere Secte, welche unter den lächerlichen Emblemen von Brüderſchaft und Gleichheit ihre Adepten „ſo ungeheuer vermehret hatte, vornehmlich ſeit der „Zeit, da der Herzog von Orleans ihr Großmeiſter „geworden, war diejenige der Freymaurer. Dieſe Secte hatte eine Gewalt erlangt, die, weit entfernt, derjenigen der Hugonotten entgegen zu ſeyn, „dazu diente, die Abſichten derſelben allgemeiner zu „machen und ihren Credit zu verbreiten. Eine Menge Logen waren in Lyon zerſtreuet, die am Ende in „eine Central-Loge ſich vereinigten, Vorbilder und „erſten Anfänge der verſchiedenen Clubb's und des Central-Clubb's waren, die vorzunehmenden Wahlen „vorbereiteten und auch die Candidaten zu denſelben „lieferten.“ Als Glieder dieſer Logen, welche ſich bey ſolchen Gelegenheiten ausgezeichnet hatten, nennt eben dieſer Schriftſteller den Buchhändler Periſſe dû Lûc, den Advocaten und Redner der Loge Milanois, beyde von der Secte der Martiniſten, den Bankier Couderc, einen Proteſtanten, den Abbé Charrier, einen Janſeniſten, den Advocaten Des Champs, einen Oeconomiſten, den nachmals ſo berüchtigt gewordenen Bergaſſe und andere *). Nach eben dieſem Schriftſteller war aus der Freymaurerloge Pilata zu Lyon, zu deren Mitgliedern der Goldſchmidt Perret, der Arzt Gelibert, der Chirurgus Carret, der reformirte Prediger Froſſard, und der nachmalige

*) S. Hist. du Siége de Lyon. Tom. I. pag. 10-15.

Miniſter Roland gehörten, die Lyoner Geſellſchaft der Conſtitutionsfreunde, die mit dem Pariſer Clubb Breton, der Mutterloge der Jacobiner, in genauer Verbindung ſtand und welche nachmals, ſo wie der Clubb Breton, der dortige Jacobinerclubb war, hervorgegangen, und man bediente ſich ſogar öffentlich des großen Logenſaales, um das Volk revolutionsmäßig zu endoctriniren *).

Eben ſo bemerkt auch ein anderer guter Beobachter, daß der Plan, welcher gleich Anfangs in der Nationalverſammlung aufgeſtellet worden, der in einigen Freymaurerlogen angenommene Satz: Liberté et Egalité geweſen ſey **). Ein anderer Schriftſteller, der es, wohl gemerkt, für einen Irrthum erklärt, wenn man die Freymaurer „zur Urſache der Revolution“ mache, geſtehet ein, „daß ſie der Revolution ſehr gedient „hätten, daß ihre Correſpondenz und Zuſammenhän„gen dazu gebraucht worden, die neuen Meynungen „ſchnell in Umlauf zu bringen, daß die Häupter der „Propaganda ſich ihrer, den Fremden unbekannten, „Sprache bedienet, daß ihre Zeichen ſelbſt bis auf ei„nen gewiſſen Punct genutzt worden, und daß man „ſelbſt die Logen zu Schulen gebraucht habe, um die „Revolutionslehren zu predigen und auszubreiten. „Dieß alles — ſetzt er hinzu, — habe ſo lange ge„dauert, bis man die Kirchen in Revolutionsſäle ver„wandelt gehabt, und ſeit der Zeit habe man von den „Freymaurern nicht weiter reden gehört ***).“ Ich wüßte nicht, was man dieſem noch hinzufügen mögte,

*) Ebendaſelbſt. S. 42.

**) S. Greuel der Verwüſtung. Seite 85.

***) S. Essai sur l'art de rendre les revolutions utiles. Tom. I pag. 56. 57. Hätte aber alles, was dieſer Schriftſteller ſagt, Statt finden können, wenn nicht Häupter der Revolution unter den Freymaurern gewe-

und wodurch die Maurerey noch ſonſt hätte können gemisbrauchet werden.

Was zwey Schriftſteller von Anſehen, obgleich in ſehr verſchiedener Hinſicht, hierüber beybringen, kann ich indeſſen nicht vorbeygehen. Der eine iſt Mercier, ein Augenzeuge; dieſer erklärt ſich folgendermaſſen: „Man kann in den Clubb's, in welchen man mit „vieler Freyheit ſprach, in den von ihnen herrührenden „Journal-Anſtalten und literariſchen Geſellſchaften „und vornehmlich in den Logen der Freymau„rer, in welchen man ſich in der Kunſt zu reden „übte und faſt nach eben der Form, die in dem geſetz„gebenden Körper angenommen war, um das Wort „(Erlaubniß zu reden) bat, die verſchiedenen Werk„ſtätten des Empörungsgeiſtes nicht verken„nen, der endlich auszubrechen unmöglich Anſtand „nehmen konnte*). —“ Der andere iſt Archenholz: dieſer führt folgenden merkwürdigen Katechismus aus Jaksons Nachricht von der irländiſchen Rebellion an, welcher von den irländiſchen Rebellen denen, die im Gefängniſſe zu Werford waren im J. 1798. abgefraget worden, um an der Beantwortung der Fragen zu erkennen, ob der Antwortende zu ihnen gehöre oder nicht:

Frage: Seyd ihr gerade?
Antwort: Ja!
Frage: Wie?
Antwort: Als eine Binſe!
Frage: Weiter.
Antwort: In Wahrheit, in Glauben, in Einigkeit und in Freyheit!

ſen, und zwar von ſolchem Einfluß auf dieſen Orden, daß ſie denſelben auf ſo mannigfaltige Weiſe zu ihren revolutionären Abſichten misbrauchen können?

*) Nouveau Paris. Vol. I. pag. 52.

Frage: Was habt ihr in der Hand?
Antwort: Einen grünen Zweig!
Frage: Wo wuchs er zuerſt?
Antwort: In Amerika!
Frage: Wo wurde er gepfropft?
Antwort: In Frankreich!
Frage: Wo wollt ihr ihn hin verpflanzen?
Antwort: In die Krone Großbrittanniens!

Ich frage jeden, der nur etwas Kenntniß von maureriſchen Sachen und nur die in allen Buchläden zu findenden gedruckten Freymaurergrade geleſen hat, ob nicht zwiſchen dieſem Katechismus der Rebellen und demjenigen der Freymaurer die genaueſte Uebereinſtimmung ſich befindet, die deutlich zeigt, daß jener nach dieſem gemacht iſt? Jakſon ſetzt hinzu, daß nach dem dieſer Katechismus abgefragt worden, der Fragende und der Antwortende „ſich einander die Hand gegeben, aber auf eine Art, deren Sinn er nicht verſtanden*)," woraus jedem einleuchten muß, daß man auch die unter den Freymaurern üblichen Erkennungszeichen nachgeäffet habe.

Aus allem bisher Geſagten iſt es wohl offenbar, daß die Behauptung Mounier's, oder vielmehr der Geiſter, die ihn inſpirirt, wenn er ſagt, „daß die Freymaurer nicht den geringſten Einfluß auf die Relution gehabt hätten**)," nicht weniger ungegründet erſcheint, als Barruel's Anklagen, die dieſem Orden die größeſten Verbrechen beymeſſen und alles Unglück von demſelben herleiten. Was man mit genugſamer Sachkenntniß und der Wahrheit gemäß ſagen kann, iſt dieſes: daß der Freymaurerorden ſeinem Urſprunge, Geiſt und Weſen nach eine ganz ſchuldloſe

*) S. Archenholz Minerva. December 1798. Seite 514. 515.
**) Mounier a. a. O. Seite 158.

Verbindung, und nichts weniger, als eine Verſchwörung gegen die Thronen und Altäre iſt. Wie in ihm ſelbſt genugſame Verwahrungsmittel gegen allen revolutionären Unſinn liegen, es mag derſelbe den Staat oder die Religion zum Gegenſtande haben, ſo werden gewiſſenhafte und ihrem Eide treue Freymaurer, ſie mögen Obere oder Untergebene ſeyn, gewiß dieſe Verwahrungsmittel nicht ungenutzt laſſen. Daß dieſer Orden aber nicht nur auf mannigfaltige Weiſe hat gemisbraucht werden können, ſondern auch wirklich gemisbraucht worden iſt, und von den Sophiſten, die ſich in denſelben eingeſchlichen und ſich endlich hin und wieder ſeiner gänzlich bemeiſtert haben, zu einem Mittel, um ihre dem Staate und der Religion gleich gefährliche Grundſäzze auszubreiten und zu einer wirklichen Verſchwörungshöle umgebildet worden, muß der Wahrheit gemäß und aus genauer Kenntniß der Sache gleichfalls eingeſtanden werden. Hierüber wird der Verfolg aber noch mehrere und nähere Aufſchlüſſe geben.

XII.

Von dem Illuminaten-Orden: Urſprung und Geſchichte deſſelben.

Der Misbrauch, welcher vom Freymaurerorden gemacht werden konnte, und auch hin und wieder wirklich gemacht wurde, gab den vorgeblichen Philoſophen ein geſchicktes Mittel an die Hand, um ihre Grundſäzze im Verborgenen in alle Stände hin zu verbreiten und ihren Triumph zu vollenden. Allein dieſer Orden hatte auch Mittel genug in Händen, dieſen Misbrauch zu verhindern, und wurden dieſe gehörig angewendet, ſo waren alle Hoffnungen, welche die Phi-

loſophen von demſelben gefaßt hatten, verlohren. Jedoch dieſe Beſorgniſſe wurden durch eine von dem Freymaurerorden ganz verſchiedene geheime Geſellſchaft gehoben, die im Jahre 1776*) unter dem Namen Illuminaten entſtand, und alles, nicht nur erfüllte, ſondern auch übertraf, was Voltaire von einer ſolchen Verbindung ſich verſprochen hatte.

Einige Schriftſteller haben den Illuminatenorden von den im 17ten Jahrhunderte in Spanien und Frankreich bekannten Illuminaten oder Alumbrado's abgeleitet, andere ihn für einen Ausſchößling des Freymaurerordens gehalten**). Beyden Ableitungen wiederſprechen die Dokumente in den Originalſchriften und in dem Nachtrage zu denſelben; und ihnen widerſpricht auch des Stifters eigenes Geſtändniß***), wornach der löbliche Orden am erſten May 1776. zu Ingolſtadt ſein Daſeyn erhielt und mit der Freymaurerey noch nichts zu ſchaffen hatte. Der Stifter deſſelben war Adam Weis-

*) Man mögte es für einen Druckfehler halten, wenn Mounier a. a. O. pag. 184. 185. ſagt, daß die Illuminaten ſchon im Jahre 1767 entſtanden wären; da er aber ſagt, daß dieſer Orden mehrere Jahre hindurch wenig Glieder gehabt, da derſelbe doch anderthalb Jahre nach ſeiner Stiftung, nemlich im im Jahre 1778. ſchon viele Adepten hatte: ſo ſieht man wohl, daß die Jahrzahl 1767. kein Druckfehler, und Mounier hier, ſo wie allenthalben, gar ſchlecht unterrichtet war.

**) S. Robiſon über geheime Geſellſchaften. S. 86. ff. der den Stifter der Illuminaten ganz unrichtig „eines der eifrigſten Mitglieder der Freymaurer-Loge „Theodor vom guten Rath nennt,“ und Roſe Bemerkungen über die politiſche Verfaſſung der Freymaurerey. Seite 124.

***) S. Weishaupts Nachtrag. Seite 43. und Probierſtein für Freymaurer. Th. 2. Seite 226.

haupt, Profeſſor des kanoniſchen Rechts in Ingolſtadt, der jedoch, wie ein Schriftſteller bemerkt, „vorher als Gelehrter, als Schriftſteller, und als Mann „von Talenten," wenig oder vielmehr gar nicht bekannt geweſen war *). Es ſcheint, da er ſich ſelbſt darüber wunderte, daß „er noch einmal der Stifter „einer neuen Religion werden ſolle," nicht ſowohl anfänglich ſeine Abſicht geweſen zu ſeyn, eine Werkſtätte für den Philoſophismus anzulegen, als vielmehr durch Anziehung von Studenten den Exjeſuiten, die auf der Ingolſtädter Univerſität mehrere Lehrſtühle inne hatten und auch am Hofe zu München im Anſehen ſtanden, ein leichtes Corps entgegen zu ſtellen, weil er mit ihnen zerfallen war. Der Orden war alſo ſeinem erſten Urſprunge nach ein Studenten-Orden **), deren es, aller Verbote ungeachtet, auf

*) S. Endliches Schickſal des Freymaurerordens. Seite 6. 7.

**) S. Endliches Schickſal ꝛc. Seite 7. und die Schickſale der geheimen Geſellſchaften in Deutſchland. Seite 44 — 46. Dieß wird durch das eigene Zeugniß der Illuminaten in den Bemerkungen über einige Originalſchriften. S. 34. beſtättiget. Robiſon miſcht nur gar zu oft Wahres und Falſches unter einander; ſo auch hier, indem er dem Stifter große Weltreformationsplane ſchon bey ſeiner Stiftung beymißt, und wozu er die Jeſuiten eingeladen habe, — welches alles falſch iſt, — und deswegen ſey er mit ihnen zerfallen, — wovon das letzte Wort allein wahr iſt. S. a. a. O. S. 88. 89. — Mounier ſagt, daß Weishaupt damit „zur Aufmunterung der Talente und Tugend habe wirken, die Regenten mit den fähigſten Leuten „um ſie mit ihrem Rath zu unterſtützen, habe umgeben, und die Ausübung ihrer Gewalt den reinſten „Händen habe anvertrauen wollen," und nennt dieß ein Noble projet, a. a. O. pag. 184. 185. —

den proteſtantiſchen Univerſitäten viele gab, z. B. der Esperance-Orden, der Concordien-Orden, die Conſtantiſten, die Amiciſten, die ſchwarzen Brüder ꝛc. und von denen manche noch exiſtiren.

Als geheime Geſellſchaft mußte der Orden nothwendig auch ein Geheimniß haben: aber der Stifter ſelbſt wußte eine Zeitlang nicht, was er ſo eigentlich in denſelben legen ſollte. Ja, wegen des Namens ſelbſt, den er ihm geben, und ob er ihn nicht einen Bienen-Orden oder Bienen-Geſellſchaft nennen und etwas von den Mithra-Geheimniſſen der Parſen darin niederlegen ſollte*), war er noch unſchlüßig. Da er indeſſen mit den Schriften der franzöſiſchen Sophiſten und der deutſchen Aufklärer bekannt war, ſo riß ihn der Dämon des Philoſophismus bald aus aller Verlegenheit. Der neue Orden erhielt den Name: Illuminaten, Aufgeklärte, Erleuchtete, — und das große Geheimniß, was in denſelben geleget ward, waren die für Religion und Staat gleich gefährlichen Grundſäzze und Plane, die er aus den Schriften franzöſiſcher und deutſcher Sophiſten geſchöpft hatte**), welche man im folgenden Abſchnitte näher kennen lernen wird. Da die Ordensbrüder hiernach, wie bey den alten Parſen in den Mithrageheimniſſen, Streiter des Lichts

Das iſt doch zu arg! Weishaupts von ihm ſelbſt, als liederliche Leute geſchilderte Areopagiten konnten doch wohl unmöglich die Menſchen mit den reinen oder gar reinſten Händen ſeyn und tüchtig, zu Rathgebern für die Fürſten?! Riechet dieß Noble projet nicht etwas ſtark nach dem Nationalconvente?

*) S. Originalſchriften. S. 230. 231. 320. 321.

**) S. die Schrift: Ueber den Illuminatenorden. 1799. Seite 3. 4.

gegen die Finſterniß ſeyn ſollten, ſo führte er in den Orden die Jezdegerdiſche oder parſiſche Zeitrechnung ein, und um gegen alle Entdeckungen zu ſichern, ward ein eigener Ordens-Chiffre und eine eigene Ordens-Geographie erfunden und den Gliedern wurden auch eigene Ordensnamen gegeben. Baiern z. B. hieß nunmehr hiernach Achaja, Oeſterreich hieß Aegypten, Franken Illyricum, München Athen, Eichſtädt Erzerum, Wien hieß Rom, Ingolſtadt Eleuſis, auch Epheſus u. ſ. w. Weishaupt ſelbſt gab ſich den Namen Spartacus, den Namen jenes berüchtigten Fechters und Rebellen, der Campanien verheerte. Von ſeinen Adepten hieß Maſſenhauſen Ajax, Merz hieß Tiberius, Simon Zwackh Claudius, Will Agrippa, Xaver Zwackh hieß Cato, Winterhalter hieß Lucullus u. ſ. w*).

Weishaupts Adepten waren, ſeiner eigenen Verſicherung nach, Anfangs nur die drey Studenten, Maſſenhauſen, Merz und Zwackh**). Er

*) Es iſt doch merkwürdig, daß ſo wie bey den Illuminaten, alſo auch in der Voltaire'ſchen Verſchwörung, (S. im erſten Bande Seite 98.) den Verſchwornen andere Namen gegeben worden ſind. Ein Gleiches geſchahe auch von den janſeniſtiſchen Verſchwornen zu Bourgfontaine im J. 1621. Janſenius hieß Sulpitius, der Abt von St. Cyran hieß Carlias, das Werk des Janſenius hieß der Pilmot, ein anderer der Verſchwornen hieß Solion, noch ein anderer, der General des Oratorii war, hieß Semir u. ſ. f. S. Beweis von der Wirklichkeit der Zuſammenkunft in Bourgfontaine. Th. I. S. 30. ff.

**) S. Originalſchriften. S. 200. In der Ordensliſte hatte ſich zwar Weishaupt als den 776ſten aufgeführt, der eingeweihet worden wäre. Dieß war aber eine Erdichtung, um dem Orden das Anſehen ei-

erhielt indeſſen bald mehrere Jünger, und der neue Orden breitete ſich bald dergeſtalt aus, daß er in Ingolſtadt allein ſich nicht beſchränkte, ſondern Weishaupt im J. 1776. ſchon auf auswärtige Verbreitung dachte und am 19ten Sept. 1776. an Maſſenhauſen ſchrieb: „Hat Chriſtus ſeine Apoſtel in „alle Welt geſchickt, warum ſollte ich meinen Petrus „zu Hauſe laſſen?“ Ite et praedicate*)! — Aber im Jahre 1778. gieng mit dem Orden folgende merkwürdige Veränderung vor. Xaver Zwackh (Cato) befand ſich nemlich im November dieſes Jahrs zu Augsburg und fand daſelbſt einen gewiſſen Abbé Marotti, welcher Freymaurer war und ihm in einer Winkelloge unter vier Augen ſo vieles von der Freymaurerey entdeckte, als er ſelbſt wußte. Dieß war freylich, wie man aus allem ſieht, wenig und dabey ſehr unrichtig; aber man giebt, ſo gut man es hat und Zwackh fand das ihm Entdeckte ſo wichtig, daß er unverzüglich ſeinem Generale, Weishaupt, von allem Nachricht gab, der darauf ſeinen Jünger ermunterte dieſe Entdeckung weiter zu nützen**).

Weishaupt und Zwackh faßeten nun den Entſchluß, die Freymaurerey zur Pflanzſchule des Illuminatismus zu machen. Zu dem Ende wurden die

ner viel ältern Exiſtenz zu geben. S. Originalſchriften. Seite 1 — 5.

*) S. Originalſchriften. Seite 173.

**) Ebendaſelbſt. Seite 297. 300. Weishaupt hat vorgegeben, daß er ſchon im J. 1777. Freymaurer geworden ſey. (S. deſſen Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung. Seite 43.) Wer aber die Stellen in den Originalſchriften Seite 285. ff. 300. 301. gegeneinander hält, wird wenigſtens dieſes Datum eben ſo ungegründet finden, als Zwackh ohne Grund Marotti's Verrath gegen ihn für eine wirkliche Aufnahme ausgab.

von Marotti an Zwackh gegebenen drey unterſten Freymaurergrade den vornehmſten Illuminaten, die man auch Areopagiten nannte, mitgetheilt, um zu München (Athen) und Eichſtädt (Erzerum) Logen zu errichten, in welchen man auf die maureriſchen Grade für die tüchtig befundenen Subjecte, die Geheimniſſe des Illuminatismus, als höhere Grade, wollte folgen laſſen*). Auſſerdem ließen ſich mehrere Illuminaten in der durch ſolche Glieder, welche ſich von der alten Poyneriſchen Loge zu München abgeſondert hatten, gebildeten und im Jahre 1777. von der Loge Royal York zu Berlin, unter dem Namen Theodor vom guten Rathe, patentiſirten Loge zu Freymaurern aufnehmen, und bald erblickte man einen Illuminaten, den Profeſſor Baader (Celſus) ſogar als Großmeiſter dieſer Loge**)

Ob gleich das Interieur des Illuminatismus wirklich noch nicht ganz fertig war, ſo breitete ſich doch derſelbe von dieſer Zeit an, da er an den erſten Freymaurergraden eine feſte Baſis hatte, mit unglaublicher Geſchwindigkeit aus. Zu München, zu Eichſtädt, zu Salzburg, zu Ravensburg, zu Freyſingen, Landsberg, Regensburg, Bamberg, Würzburg, Augsburg, Nürnberg, Inſpruck und anderweitig wurden viele Proſelyten gemacht und ſchon im Jahre 1778. waren zu Wien der berühmte Mineraloge Born und der große Aufklärer Sonnenfels (Numa) unter den dortigen Adepten.

Für Menſchen, die von geheimen Geſellſchaften wenig Begriffe gehabt hatten, war das bisher Ge-

*) S. Originalſchriften. Seite 303. 354. 358.
**) S. Geſchichte der Verfolgung der Illuminaten in Baiern. Seite 67. 68. 74.

ſchehene freylich, ſchon ſehr viel; doch fehlte es noch an ſehr vielem, nemlich an der eigentlichen Ausbildung der Secte, und hiezu führte ſie bald ihre Proſelytenmacherey an den rechten Mann, an den Baron Knigge, an den in der Geſchichte des Illuminatismus ſo berüchtigten Philo *). Dieſer Knigge war ein Hannoverſcher Edelmann von wenigem Vermögen. Nachdem er ſein Glück in ſeinem Vaterlande und im Caſſelſchen zu machen vergebens verſucht hatte, privatiſirte er in den Rheingegenden, vorzüglich in Heidelberg und Frankfurt a. M., wo er ſich die Zeit mit Buchmachen vertrieb und was dabey zu gewinnen ſuchte. Er hatte viel Talente und Thätigkeit, ſchrieb mit Leichtigkeit und beſaß die Kunſt, Sachen darzuſtellen, wie er wollte, und zu überreden, in hohem Grade. Aber er hatte ein ſehr verderbtes Herz und Nichts von Religion. Zu Frankfurt war er heimlich zur katholiſchen Kirche getreten, verließ ſie aber wieder, da das Project, weswegen er dieſen Schritt gethan hatte, ſcheiterte. Er hatte ſich auch in mehrern geheimen Geſellſchaften herumgetrieben: unter den Freymaurern hatte er zur ſtricten Obſervanz gehört und unter den neuen Tempelherrn den Namen Eques a Cygno geführet. Auch war er Roſenkreuzer geworden und hatte in der Alchymie gepfuſcht **). Er ſtarb als Hannoverſcher Ober-

*) Wenn er zum Illuminatismus getreten iſt, liegt noch im Dunkeln. Er ſelbſt ſagt, (S. Philo's endliche Erklärung Seite 32.) daß es im Jul. 1780. zu Frankfurt a. M. geſchehen ſey, wohin der Marcheſe Coſtanza (Diomedes) aufs Proſelytenmachen geſchickt war. Aber ſchon in einem Briefe Weishaupts vom 28ten Februar 1780. wird ſeiner als Philo gedacht. S. Originalſchrift. S. 353.

**) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 18. 19.

Amtmann zu Bremen an einer ſchmerzhaften Krankheit, welche eine Folge früherer Ausſchweifungen war.

So wie der Illuminatismus, nach ſeinen Grundſäzzen und Zwekken, ganz für Knigge war, ſo hatte der Orden auch an ihm, nach ſeinen Talenten, nach ſeiner Denkungsart und nach ſeinen Verhältniſſen, den rechten Mann gefunden. Kaum war er in dieſen Orden getreten, ſo unterſtützte er nicht nur die übrigen Adepten mit ſeinem Rathe; ſondern er gieng auch auf Werbung aus und machte viele Proſelyten *), und im November 1781. reiſete er ſelbſt nach Baiern, um ſich an Ort und Stelle ſelbſt von allem zu unterrichten. Da er hier an dem Ordensgeneral und an ſeinen Areopagiten nur erbärmliche Wichte fand, die mit einer geheimen Geſellſchaft bisher nur Böhnhaaſerey getrieben hatten; ſo nahm er es auf ſich, den Orden in die rechte Form zu gießen; und die Geſtalt, die derſelbe nun unter den Händen ſeines zweyten Demiurgs erhielt, war folgende. Der ganze Orden beſtand aus drey Hauptklaſſen: die erſte derſelben war nur bloß Vorbereitung und enthielt ein ſogenanntes Noviziat und die Minerval- Stufe oder Illuminatus minor. Weishaupts Aufſätze waren dabey zum Grunde gelegt, und von den Abſichten des Ordens entdeckt man noch nichts **). — Die zweyte Klaſſe war maureriſch und enthielt nebſt den von Knigge umgeſtalteten Lehrlings- Geſellen- und Meiſtergraden, auch zwey ſogenannte ſchottiſche Stufen, wovon die eine der ſchottiſche Noviz oder Illuminatus major, und die andere der ſchottiſche Rit-

*) S. Philo's endliche Erklärung. Seite 39.

**) Man kann ſie aus der kleinen Schrift; Der ächte Illuminat. Frankf. 1788. kennen lernen.

ter, oder Illuminatus dirigens genennt wurde *). Was in dieſer von den wahren Abſichten des Ordens durchſchimmerte, iſt mit der ſchlaueſten Kunſt verſteckt. Diejenigen, welchen man nicht recht trauete, ließ man auf dieſer letzten Stufe ſtehen und bildete ihnen ein, daß weiter nichts vorhanden ſey und das nannte man: Sta bene! — Die dritte Klaſſe war endlich die Myſterien-Klaſſe, welche aus zwey Graden beſtand, nemlich dem Prieſter-Grad (Presbyter) und dem Regentengrad (Princeps), zu welchen beyden Weishaupt die Materialien und Knigge die Form geliefert hatte **). Die beyden Demiurgen des Illuminatismus waren in Anſehung dieſer Stufen darin uneins, daß der gebohrne Katholik Weishaupt, die Ceremonien haßte und die Einkleidung dieſer Grade jouer la Religion nannte; der gebohrne Proteſtant, Knigge, hingegen die Ceremonien liebte: der letzte behielt indeſſen mit der von ihm eingeführten Prieſterweihung, Segenſprechung, Scapulier Tonſur, Liebesmal und dergleichen über den erſten die Oberhand. Von den in dieſen Grad gelegten saubern Grundſäzzen, Religion und Staat betreffend, wird im Folgenden gehandelt werden.

Neben dieſen Graden gab es aber noch zwey, die niemals ſchriftlich mitgetheilet, ſondern bloß den Auserwählten vorgeleſen worden ſind und welche Weishaupt die höchſten Myſterien nannte. In dem

*) Der erſtere dieſer beyden Grade ſteht in der Schrift: Der ächte Illuminat. Der andere iſt im J. 1794. unter dem Titel: Illuminatus dirigens oder Schottiſcher Ritter gedruckt worden.

**) Man findet beyde, nach authentiſchen Exemplaren abgedruckt, in der merkwürdigen Schrift, die im J. 1793. unter dem Titel; die neueſten Arbeiten des Spartacus und Philo, herausgekommen iſt.

erſten, welcher Magus hieß und lauter ſpinoziſtiſche Grundſäzze enthielt, ward alle Religion für Betrug erklärt, in dem zweyten, welcher Rex hieß, wurden Könige und Fürſten für Uſurpatoren, und jeder Hausvater für den wahren Souverain erklärt, worüber im Folgenden noch Mehreres vorkommen wird. Die Menſchen ſollten nach dieſen Graden zum patriarchaliſchen Leben zurückgeführt, dem Pfaffen- und Schurken-Regiment ein Ende gemacht werden, und Fürſten und Pfaffen, wie man ſich ausdrückte, „als die Böſen von der Erde verſchwinden*).“

Das war das Gebäude dieſes Ordens, welches Weishaupt und Knigge gemeinſchaftlich zuſammenzimmerten; und wie künſtlich ſie die Hieroglyphen und Gebräuche der Freymaurerey dabey zu deuteln gewußt, kann man aus der Anrede an die Illuminatos dirigentes und aus ihrer Erklärung der maureriſchen Hieroglyphen ſehen**). Alles kam nun darauf an, dem neuen Syſtem unter den Freymaurern Eingang zu verſchaffen, und dazu gab der im Sommer 1782. zu Wilhelmsbad gehaltene Convent die beſte Gelegenheit. Die Häupter der Illuminaten in den beyden Logen von Frankfurt und Wetzlar, die auf demſelben zugegen geweſen waren und deren Seele Knigge war, entwarfen das Projekt, die Anhänger der verſchiedenen Syſteme, da die Verwirrung durch den Convent noch größer geworden, zu vereinigen: eine maureriſche Toleranz ſollte eingeführt werden und ohne daß man ſich um das beſondere

*) Von dieſen Graden, von ihrer Entſtehung und den darin gemachten Veränderungen findet man genaue Nachrichten in den Neueſten Arbeiten des Spartacus und Philo. 1793. und in der Schrift: Ueber den Illuminaten-Orden. 1799.

**) S. Originalſchriften. Seite 44. ff. 121. ff.

dere Syſtem, dem jemand auſſer den drey unterſten Stufen anhieng, bekümmerte, ſollte allen Freymaurern ohne Unterſchied der Zutritt zu allen Logen geſtattet ſeyn. Knigge's Abſichten bey dieſem Projekt entdeckt er ſelbſt. „Ich habe im Sinne," ſchrieb „er an Zwackh, (Cato) im Anfange des Jahrs 1783., „ich habe im Sinne, ein Syſtem conföderir„ter Logen herzuſtellen, die beſten Leute davon aus„zuforſchen und der ſtricten Obſervanz zuvorzukommen „und ſie zu zerſtöhren! — Das iſt unſer größtes In„tereſſe, in die Freymaurerey eine Eklektik einzufüh„ren, und dann haben wir, was wir wollen*)." Dieß Projekt ward wirklich ausgeführt und der eklektiſche Bund genennet**).

Die Erfindung dieſes Bundes war aber noch lange nicht Knigge's einziges Verdienſt. Er warb Hunderte von Adepten, und wenn gleich nicht Alle mit den Grundſäzzen des ſaubern Ordens einſtimmig dachten und Viele wirklich ſich betrogen ſahen, ſo waren doch unter denſelben Männer von Stande, Anſehen und Einfluß. Dahin gehörte der Docter Koppe (Acacius), und der Profeſſor Feder (Aurelius), bey-

*) S. Nachtrag zu den Originalſchriften der Illuminaten. Seite 84. 85. 80. und Ueber den Illuminaten-Orden. Seite 52. ff. Toleranz hatte alſo auch hier, wie bey den Philoſophen, Intoleranz, Unterjochungs- und Zerſtöhrungsplane im Hinterhalte.

**) S. Die Schickſale der geheimen Geſellſchaften in Deutſchland. Seite 40-42. Die beyden Logen von Frankfurt und Wetzlar waren die erſten eklektiſchen, und von dieſen ward auch die illuminirte Münchner Loge als eine eklektiſche den erſten Auguſt 1783. patentiſirt. S. Geſchichte der Verfolgung der Illuminaten.

de zu Göttingen, der Kirchenrath Mieg (Epictet) zu Heidelberg, der Hofrath Falck (Epimenides) zu Hannover, die vier Reichskammergerichts-Aſſeſſoren von Dittfurt (Minos), von Riedeſel (Ptolomäus), von Wenkſtern (Carolus Audax), und von Vulpius (Cn. Pompejus) zu Wetzlar, der Graf von Stollberg (Campanella) zu Neuwied, der Hofmeiſter ſeiner Söhne Kröber (Agis), der Koadjutor von Dahlberg (Crescens)*), der geiſtliche Rath Kolborn (Chryſippus), Baron Greifenklau (Hegeſias) zu Mainz, Canonicus Schmelzer (Manetho) ebendaſelbſt, Canonicus Schweickhard (Cyrillus Alexandrinus) zu Worms, deſſen Bruder (Maximilian Fedro) Beamter zu Bre-

*) Mounier ſagt, (a. a. O. pag. 213. 214.) daß die Calumnie auch eines durch ſeine Einſichten und durch ſeinen Eifer für das Intreſſe der Menſchheit ausgezeichneten geiſtlichen Fürſten nicht geſchonet habe, von dem man vorgegeben, daß er unter den Illuminaten den Namen Crescens geführet: es habe derſelbe Baco de Verulam geheißen. — Man fragt mit Recht, worin denn die Verläumdung beſtehe? Die Talente und Verdienſte dieſes Herrn hat niemand, ſo viel bekannt iſt, angegriffen und höchſtwahrſcheinlich gehörte er zu den Hintergangenen. Daß er Illuminat geweſen, kann Mounier auch nicht zur Verläumdung rechnen, da er ſelbſt dieſes bekräftigt, indem er einen andern Ordensnamen deſſelben bekannt macht. Die Verläumdung muß alſo bloß darin beſtehen, daß derſelbe Crescens genannt iſt, da er Baco de Verulam geheißen habe. Dieß wäre aber nur Irrthum, und nicht Verläumdung: denn daß die Namen nicht immer bedeutend geweſen und alſo auf den Philoſophen Crescens wohl nicht geſehen ward, iſt zu bekannt. Uebrigens hätte Mounier wohl gethan, dieſe begrabene Sache nicht wieder hervorzukratzen, die ohne ihn auch hier nicht hätte berührt werden dürfen.

zenheim, der Miniſter von Hohenfels (Neuton), der Syndicus Peterſen (Beliſarius) zu Speier, der Inſtructor der preußiſchen Prinzen Leuchſenring (Leveller), der Buchhändler Friedrich Nicolai (Lucianus) zu Berlin, der Profeſſor Mauvillon (Arceſilaus), damals Meiſter der Loge zu Caſſel, (er gieng nachmals nach Braunſchweig) und noch viele andere mehr.

Von allen dieſen, obgleich bedeutende und einflußreiche Männer unter ihnen waren, war keiner wichtiger, als der durch die Ueberſetzung von Yorik's empfindſamen Reiſen, des Triſtram Shady und anderer engliſchen Schriften bekannte Bode, welchen Knigge im J. 1782. während dem Wilhelmsbader Convent anwarb. Er war aus dem Braunſchweigſchen: ſein Vater, ein abgedankter Soldat und nachheriger Ziegelſtreicher hatte ihn zum Militär beſtimmt und ihn die Querpfeife blaſen lernen laſſen. Da er Neigung zu den Wiſſenſchaften blikken ließ, fand er Unterſtüzzung, legte ſich auf die Literatur, ſchrieb 1762. den Hamburger Correſpondenten, trieb hernach Buchdrukkerey und Buchhandel zu Hamburg, wovon er ſo viel eroberte, daß er hernach zu Weimar als Homme de Lettres privatiſirte; er erhielt noch nachmals den Titel als Gothaiſcher Legationsrath und zuletzt auch denjenigen eines Darmſtädtiſchen geheimen Raths, worüber man nach ſeinem den 13ten December des Jahres 1793. zu Weimar erfolgten Tode das Patent mit ſeinem Querpfeifer- (oder Trompeter-) Lehrbriefe zuſammengebunden fand. In Anſehung ſeiner Religionsgeſinnungen war er ein fanatiſcher Naturaliſt, und nicht beſſer waren ſeine politiſchen Grundſäzze: er haſſete und verachtete die Fürſten, ob er ihnen gleich ſchmeichelte; er hatte ein entſchiedenes Ta-

lent zum Ränkemachen und Verläumden, das um ſo gefährlicher war, da er niederſächſiſche Bonhommie damit verband, welche zuweilen in eine ſeinem Körperbau angemeſſene Plumpheit übergieng. Wie alle Halbgelehrte hatte er von ſeinen eigenen Kenntniſſen die höchſten Begriffe und ſprach mit Zuverſicht über alles ab. Er hatte als Freymaurer zu der ſtricten Obſervanz gehört, als Tempelherr den Namen à Lilio Convallium gehabt und mehrern Conventen beygewohnet, wodurch er viel Einfluß auf die Freymaurerey erhalten hatte; verläumdete aber hernach dieſen Orden als eine Jeſuiten-Erfindung, weil — ſeine Speculationen auf Präbenden geſcheitert waren. An Bonneville's bekannten Werke: les Jésuites chassés de la Maçonnerie, und an den Aufſäzzen in der erſten Berliner Monatſchrift, dieſe Materie betreffend, hatte er den mehrſten Theil*).

Für Knigge mußte die Gewinnung eines ſolchen Adepten ſehr wichtig ſeyn und es glückte zum Bewundern. Da Knigge ihn verſichert hatte, daß kein „Pfaffen- und Dummheits-Regiment“ und keine „Jeſuiten“ hinter dem neuen Orden ſteckten, ſo kroch Bode, der ſchon manche Myſterienhölen durchkrochen hatte, auch in die Illuminatenſpelunke, verſprach für den Orden „zu leben und zu ſterben,“ und dafür zu ſorgen, „daß bey dem Ordensdirectorium Illuminaten angeſtellet würden, mit dem Illuminatenorden „die der ſtricten Obſervanz anhängenden Freymaurer „in Verbindung zu ſetzen und demſelben alle Schriften,“ die er bey den Roſenkreutzern und anderweitig zuſammengejagt hatte, „in die Hände zu lie-

*) S. Endliches Schickſal des Freymaurerordens. Seite 19. 20. Ueber den Illuminaten-Orden. Seite 35. 36. und Robiſon a. a. O. S. 249. 250.

„fern*).“ Er erhielt nun den Namen Amelius oder Aemilius, der hernach in Winnefried umgeändert wurde. — Bey Gelegenheit dieſes Adepten iſt noch eines andern zu gedenken, der nicht lange vorher, nemlich den 30ten Jun. 1782. von Knigge angeworben war. Dieſes war ein Hannöverſcher Edelmann aus einer angeſehenen Familie, Namens Wilhelm von dem Buſſche, der damals Hauptmann in Holländiſchen Dienſten war. Auch er hatte zu den Freymaurern der ſtricten Obſervanz gehört und als Tempelritter den Namen à Fontibus Eremi gehabt; als Illuminat erhielt er den Namen Bayard**). Beyde, Bode und Buſſche entſprachen ganz den Abſichten, wozu ſie Knigge angeworben hatte, wie man das in der Folge ſehr auffallend ſehen wird.

Knigge hatte an Zwackh geſchrieben, „daß „er, wenn man ihm trauen würde, dem Orden eine „Macht verſchaffen wolle, die man nicht ahnen ſol„le***),“ und dieſes war der Eingang, den er dem=

*) S. Nachtrag zu den Originalſchriften. S. 206 — 221. und Ueber den Illuminaten=Orden. Seite 37. 38.

**) Robiſon a. a. O. Seite 250. — Er irret ſich aber ſehr, wenn er bloß aus dem Namen Bayard ſchließt, daß derſelbe eine biedere Gemüthsart gehabt. Waren einige Namen bey den Illuminaten allerdings bedeutend, wie Spartacus, Lucian, Leveller u. ſ. w., ſo gilt dieß doch nicht von allen. Auch irrt er ſich, wenn er Seite 119. 120. ſagt, daß Cato und Socrates ausgenommen, niemand den Namen eines tugendhaften Mannes gehabt. Schon aus dem vorhin gegebenen kleinen Verzeichniſſe erhellet das Gegentheil.

***) S. Nachtrag zu den Originalſchriften. S. 122. Wie ſehr es damit geglückt ſey, ſich in die Freymaurerey einzuſchleichen und ſie zu überflügeln, erhellt aus Knigge's eigenem Geſtändniſſe, da er ſchrieb:

ſelben unter den Freymaurern zu verſchaffen ſuchte. Dazu hatte er Bode'n angeworben, und wie dieſer dazu aus allen Kräften wirkte, ſo reiſete auch Knigge ſelbſt zu dem Herzoge Ferdinand von Braunſchweig und zum Prinzen Carl von Heſſen-Caſſel, den beyden damaligen Häuptern der deutſchen Freymaurer, um ſie — in's Netz zu ziehen. Hiebey aber ließ er es nicht bewenden, ſondern er durchzog mehrere Gegenden, und warb ſo fleißig, daß mehrere neue Colonien oder Ordens-Präfecturen errichtet wurden, als Paphlagonien (die Pfalz), Picium (die Trierſchen und Cöllniſchen Lande) Dacien, Latien, Lydien, Albanien, Utica, Theſſalonich, Servien, Achaja, Aethiopien, Jonien u. ſ. w. Wie er gewirkt und was er ſich davon verſprochen, kann man daraus abnehmen, daß er von Hachenburg (Pinna) ſchrieb: „Hier ſtehen die Angelegenheiten des Ordens gut: „der Graf iſt mit lauter Illuminaten „umgeben: geheimer Secretär, Arzt, Seelſorger, „Räthe, alles gehört zu uns: des Grafen Lieblinge „ſind die feurigſten Brüder; es iſt alſo auch für die „Zukunft geſorgt. Wenn ſich die Brüder allenthal„ben ſo geſetzt hätten, ſo commandirten wir die Welt *).“ Ueber Neuwied (Clandiopolis) ſchrieb er: „Von „meinen Colonien iſt Clandiopolis die herrlichſte. Sie „(die Brüder) wirken dort und regieren, befördern „und thun Wunder **).„ Wie ſehr ſie allenthalben ihre Adepten einzuſchieben geſucht, kann man daraus abnehmen, daß nach ihrem eigenen Geſtändniſſe zu München in der obern Landesregierung der Graf

„Ich habe die ſtricte Obſervanz in Unordnung gebracht „und die Beſten daraus an uns gezogen.“ S. Nachtrag. Seite 112.

*) Nachtrag. Seite 189.

**) Ebendaſelbſt. Seite 109.

Seinsheim, im geiſtlichen Rath der Vicepräſident von Häffelin, im Reviſionsgericht die Räthe von Werner und Berger und Graf Lodron, im Hofrathe die Freyherrn von Monjellaz, v. Erdt und Gumpenberg, die Herrn von Petenkofer, von Keſtler, von Zwackh, von Eckartshauſen, Graf Savioli und Graf Seefeldt, in der Hofkammer Graf Coſtanza und von Maſſenhauſen, nebſt Zwackh, im Commerzcollegio Troponegro, nebſt Zwackh und Savioli, bey der Regierung von Straubingen die Räthe von Jung und von Rieth, in der Regierung von Amberg nebſt dem Statthalter Grafen Hollenſtein auch die Räthe von Löwenthal, von Gräfenſtein und Hollenſtein der Jüngere, Illuminaten waren *). So gieng es auch an andern Orten, und wie man aus mehrern Stellen der Originalſchriften ſieht, hatten ſie ſo viel Einfluß ſich erſchlichen, daß ſie, wie ein ſehr unterrichteter Schriftſteller ſagt, „es „unternahmen, der Kirche Geiſtliche, den Fürſten „Räthe in ihre Collegien, den Prinzen Erzieher, „den Univerſitäten Lehrer, ja ſogar den Reichsveſtun„gen Commandanten nach ihrem Sinne zu geben **).“ Bedenkt man die kurze Zeit, in welcher ſie dieß erreichten, was war der rapide Gang der Voltaire'ſchen Verſchwornen gegen die Rieſenſchritte der Illuminaten anders, als nur Schildkrötengang?

Allein wie ſie im beſten Wirken waren, trafen ſie zwey harte Schläge. Der eine war, daß die beyden Patriarchen, Spartacus-Weishaupt und Philo-Knigge, — welche zwar über das Myste-

*) S. Bemerkungen über einige Originalſchriften. Seite 81.

**) S. Endliches Schickſal des Freymaurer-Ordens. Seite 22.

rium Iniquitatis ſelbſt unter ſich einig, aber wegen der Einkleidung uneins waren und von welchen jener dieſen beneidete und dieſer unter einem General, den er überſah und verachtete, nicht eine ſubalterne Rolle länger ſpielen wollte, — mit einander zerfielen. Philo drohete und gab dem General zu verſtehen, wie es um ihn und den Orden ausſehen würde, wenn er den Urſprung und die Beſchaffenheit des Ordens und daß alles ſeine Erdichtung wäre, entdeckte; wenn er diejenigen, welchen die Religion theuer ſey, mit den ſaubern Grundſäzzen des Generals bekannt machte; wenn er den Jeſuiten und Roſenkreutzern einen Wink darüber gäbe, wer ſie verfolge; wenn er die Fürſten auf dieſe gefährliche Aſſociation aufmerkſam mache und gar zu Wien durch den Grafen Kollowrath Lärm ſchlagen ließe*). Zugleich verſprach er ſehr wichtige Nachrichten über die Freymaurerey und Roſenkreutzerey, Unterjochung und Verbindung der größten maureriſchen Syſteme mit den Illuminaten, einträgliche Naturgeheimniſſe, freyen Handel und Privilegien in Dänemark und Holſtein, und Vorſchüſſe dazu, Macht und Reichthum und eine mächtige Parthey gegen die Jeſuiten und Roſenkreutzer, welches alles er dem Orden zu Wege bringen wollte**). Da indeſſen ſeine Drohungen ſo wenig ſchreckten, als ſeine Ver-

*) Philo mußte alſo hiernach ſelbſt einſehen, daß der erlauchte Orden der Religion und den Fürſten gleich gefährlich war, nud das hierin liegende Zeugniß eines der Hauptſtifter ſelbſt, von den ſchädlichen Abſichten des Ordens, wird doch wohl mehr werth ſeyn, als die Verſicherung des gar nicht unterrichteten Mouniers, daß derſelbe lauter edle Zwecke gehabt habe?

**) S. Nachtrag zu den Originalſchriften. Seite 113. 114. 116. 121. 122.

heißungen lockten; ſo kam's zur Unterhandlung und Philo ward um die Mitte des Jahres 1784. mit einem Be..bungsdecret wegen geleiſtete Dienſte entlaſſen *).

Der andere, noch härtere Schlag traf die Illuminaten von Seiten der Pfalz-Baieriſchen Landesregierung. Am 6ten und 7ten December des Jahrs 1783. waren einige Glieder, als der Hofkammerrath Utſchneider, der Abbé Coſſandey, der Cenſurrath Grünberger, der Abbé Renner und der Profeſſor Zaupſer aus dem Orden ausgetreten. Ob dieſe die erſte Anzeige von der Beſchaffenheit des Ordens gemacht, wie es ihre Pflicht geweſen wäre, iſt noch ungewiß. Genug, es giengen ſo viele nachtheilige Gerüchte herum, und die Illuminaten betrugen ſich dabey ſo unvorſichtig, daß der Churfürſt am 22ten Jun. 1784. eine Verordnung erließ, nach welcher alle geheime Geſellſchaften verboten wurden **). Die Il-

*) S. Philo's Endliche Erklärung und die Schickſale der geheimen Geſellſchaften Seite 55. 56. Man hat geſagt, daß er in der Folge zum Orden wieder zurückgekehret ſey. Dieß iſt unrichtig; aber gewiß iſt, daß er beſonders ſeit dem Jahre 1788. bis an ſeinen Tod immer zu den Abſichten des Illuminatismus gewirkt. Siehe die Eudämonia. B. VI. Seite 130.

**) In Poſſelt's Neueſter Weltkunde wird geſagt, daß Friedrich II. in „Baiern gegen den Weis„hauptiſchen Illuminatismus die erſte Sturmglocke „anziehen laſſen.“ Nro. 112. Seite 445. Dieß iſt eben ſo wenig erwieſen, als das Vorgeben der Illuminaten, daß die Freunde der Jeſuiten und Roſenkreutzer, zu welchen der Churfürſt, die Churfürſtin, P. Frank, Miniſter Kreitmayer und andere gehört hätten, ihre Angeber geweſen ſeyen. Ihre eigene Unvorſichtigkeit, wodurch das Publikum gereizt ward, wird in der Schrift: Große Abſichten des Ordens der

luminaten gehorchten, und die Loge Theodor vom guten Rathe, in welcher ſie ihr Hauptneſt gebauet hatten, gieng aus einander. Aber ſie gehorchten nur zum Scheine und kamen, wie man aus der angeſtellten Unterſuchung ſieht, an andern Orten des Verbots ungeachtet zuſammen*).

Bald darnach gab der Profeſſor Babo zu München eine kleine Schrift heraus: Ueber Freymaurer: erſte Warnung, in welcher die Freymaurer von den Illuminaten unterſchieden und dieſe nach ihrer wahren Beſchaffenheit geſchildert wurden. Die Illuminaten ſchrieben dieſe Schrift den vorhingedachten ausgetretenen Gliedern zu und ſchrieben dagegen; dieſe vertheidigten ſich wiederum hiegegen und im Anfange des Jahrs 1785. kam von dem Grafen von Törring eine Schrift unter dem Titel: Auch eine Beylage zur erſten Warnung gegen die Illuminaten heraus. Durch alles dieſes kam ſo viel ans Tageslicht, daß die Regierung ſowohl dadurch, als durch die Fortſetzung ihrer Zuſammenkünfte, dem vorigen Edict zuwider, bewogen wurde, unterm 2ten März 1785. ſowohl den Freymaurer- als auch den Illuminaten-Orden aufs ſtrengſte zu verbieten, allen Obrigkeiten genaue Aufſicht darüber zu empfehlen und ihre colligirten Gelder zu confiſciren**).

Illuminaten. Seite 37. als die wahre Urſache angegeben. — In Robiſons Erzählung von dieſer Geſchichte iſt alles unter einander geworfen; ſelbſt die Zeitrechnung iſt nicht einmal richtig. S. a. a. O. Seite 89. ff.

*) S. Große Abſichten des Illuminatenordens. Seite 39.

**) S. Große Abſichten ꝛc. Seite 43. 44. In dem Edicte ward geſagt: „der Freymaurerorden ſey von „ſeinem erſten Inſtitute abgewichen.“ Die Regierung war alſo ganz gut unterrichtet, daß ſeitdem der Illu-

Unterdeſſen hatte es mit dem General Spar-tacus-Weishaupt ſchon ein trauriges Ende genommen. Wegen der Grundſäzze, die er der ſtudierenden Jugend einflößete, zur Verantwortung gezogen, war er ſchon zur öffentlichen Ablegung ſeines Glaubensbekenntniſſes verurtheilt: bald hernach war er aber auch unterm 11ten Febr. 1785. jedoch mit einer Penſion, bis er eine andere Verſorgung erhalten würde, von ſeiner Profeſſur abgeſezt worden*). Da er aber, wie die Unterſuchungen gegen den Orden in München ſtrenger wurden, nicht ohne Grund eine Perſonal-Inquiſition fürchtete, und daß das Prognoſticon, das er ſich ſelbſt geſtellet hatte und wornach er nemlich „zum Lohne für ſeine Arbeiten im „Orden ſich einen Galgen bauen und durch die Un„vorſichtigkeit ſeiner Leute den Kopf verlieren könn„te**),“ eintreffen mögte; ſo ſchlug er die Penſion aus und bat um ſeinen Abſchied. Man ertheilte ihm denſelben durch ein Reſcript von 19ten Febr. in welchem er ein „hochmüthiger und renommirter Logen„meiſter“ genennt wurde***); er war aber ſo ſchnell auf ſeine Sicherheit bedacht, daß er ſchon am 25ten Februar aus Nürnberg an Zwackh (Cato) ſchrieb, wie Cicero von Catilina geſagt hatte: „Excessit, evasit, erupit! —“ Nachdem er noch eine kurze Zeit ſich bald zu Erlangen, bald zu Altorf und Regensburg aufgehalten hatte, eilte er nach Gotha, woſelbſt der Illuminatismus ſchon verſchiedene Anhän-

minatismus in Baiern auf die Freymaurerey gepfropft worden, dieſelbe nicht mehr die alte, ſondern eine ſchädliche Ausartung ſey.

*) S. Mainzer Monatſchrift. B. I. Seite 503. ff.

**) S. Nachtrag zu den Originalſchriften. Seite 52. 89. 226.

***) S. Mainzer Monatſchrift. B. I. S. 508.

ger hatte und er nicht nur eine Zuſlucht fand, ſondern auch ein Hofraths-Prädicat und eine Penſion erhielt *).

Unterdeſſen ſetzte die Regierung zu München ihre Unterſuchungen fort: die vorhingenannten ausgetretenen Glieder wurden bey ihren Behörden zur pflichtmäßigen Ausſage vorgeladen und dieſelbe offenbarte ſchon genug das Verfängliche dieſes Ordens. Hiezu kam aber noch ein auſſerordentlicher Vorfall. Ein Prieſter, Namens Lanz, der zu dem ſaubern Bunde gehörte und im Begrif war in Angelegenheiten deſſelben nach Schleſien zu reiſen, ward zu Regensburg vom Blitz erſchlagen. Man fand bey ihm eine Illuminaten-Inſtruction, und dieſe ward das Signal zur ſtrengern Unterſuchung und allgemeinen Beſtrafung. Schon waren bey den vorigen Unterſuchungen der Oberrichter Fiſcher, der Unterbibliothekar Drechſel und der Repetitor Duſchel abgeſetzt und einige Studierende zu Ingolſtadt relegirt worden. Aber nun, da der noch immer fortdaurende Zuſammenhang der Glieder des Ordens ſich entdeckte und ſie die Widerſpenſtigkeit ſo weit trieben, die obrigkeitlichen Verordnungen gegen ſie in Druckſchriften zu kritiſiren, erſchien unterm 16ten Auguſt 1785. ein Edikt, in welchem ihnen Caſſation, Geld- und andere Strafen angedrohet wurden. Mehrere der Ordensglieder empfanden die Schärfe des Edicts, wurden theils ihrer Aemter entſetzt, theils eine Zeitlang eingeſperret, theils aus dem Lande gewieſen, theils ergriffen ſie ſelbſt die Flucht. Auf Weishaupts Kopf ward ein Preiß geſetzt und allen Commandanten in den Staaten des

*) S. Originalſchriften. Seite 403. 405. Endliches Schickſal des Freymaurerordens. Seite 24.

Churfürſten befohlen, ihn, wenn man ſeiner habhaft werden könnte, ſogleich gefänglich einzuliefern*).

Weishaupt hatte zwar ſeinen Jüngern angegeben, wie ſie durch verfälſchte und verſtümmelte Ordensſchriften die Regierungen bey etwanigen Unterſuchungen täuſchen könnten**). War indeſſen durch die bisherigen Unterſuchungen aller Täuſchungen ungeachtet und ob ſie gleich viele Scripturen verbrennet oder in Sicherheit gebracht hatten, doch ſo viel herausgekommen, daß die Regierung vollkommen zu ſolchem Verfahren berechtigt war; ſo ſetzten die weitern Entdeckungen ſie auch in den Stand gegen alles Geſchrey der Illuminaten über Gewalt und Ungerechtigkeit, ſich vor den Augen des Publikums zu rechtfertigen. Am 11ten und 12ten October 1786. nahm man endlich in dem Hauſe des Zwackh zu Landshut unvermuthet eine Hausviſitation vor und entdeckte ein großes Pack von Briefen, Entwürfen und andern Schriften von Weishaupt's, Zwack's, und Knigge's eigenen Handſchriften, die bald nachher auf Churfürſtlichen Befehl unter dem Titel: Einige Originalſchriften der Illuminaten durch den Druck bekannt gemacht wurden***). Nicht lange nachher im

*) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 45. 46. und Bemerkungen über einige Originalſchriften. Seite 88 — 90.

**) S. Nachtrag zu den Originalſchriften. Seite 224 — 226.

***) Mounier nennt dieſe Entdeckung: „une prétendue decouverte d'une grande importance." a. a. O. pag. 182. Und doch mußte ſie Zwackh wohl nicht für eine prétendue decouverte halten, weil er gleich nach derſelben die Flucht ergriff. Mounier hat wahrſcheinlich dieſe Schriften gar nicht geſehen; aber dann redet er von Dingen, die er gar nicht kennt; oder hat er ſie geleſen? ſo iſt er in ſeinem Urtheile

Jahre 1787. entdeckte man bey einer Hausviſitation zu Sandersdorf, einem dem Baron Baſſus (Hannibal) gehörigen Schloſſe und bekannten Illuminaten-Neſte, noch eine Sammlung der Ordensſchriften, die gleichfalls auf Churfürſtlichen Befehl unter dem Titel: Nachtrag zu den Originalſchriften der Illuminaten, gedruckt und ſo wie jene, in dem Archiv zu München niedergelegt wurden, damit ſich jeder von der Schädlichkeit dieſer Secte aus den eigenen Handſchriften ihrer vornehmſten Häupter überzeugen könnte.

Wären alle Fürſten dem Beiſpiele des Churfürſten von Pfalzbayern gefolgt, ſo wäre die Secte, wo nicht ganz unterdrückt, doch in ihren Wirkungen gelähmet worden. Aber dieſes geſchahe nicht, ſey es, daß ſie nicht darauf achteten, oder ihre Beſchaffenheit wirklich nicht kannten*), und ſo ward eine Secte

von denſelben partheyiſch und verdient weder Glauben, noch Achtung.

*) Barruel im Abregé du Jacobinisme, pag. 367 — 370. rechnet verſchiedene Fürſten her, die ſelbſt Illuminaten geweſen, und Mounier bekräftigt dieſes ſelbſt a. a. O. pag. 223. — Wenn er aber daraus, daß „Fürſten ſelbſt der Geſellſchaft beygetreten,“ folgert, „daß die Illuminaten nicht die Lehren gehabt „hätten, die man ihnen beymißt;“ ſo wird dieſe Folgerung durch die Originalſchriften und Grade der Illuminaten hinreichend widerlegt. Uebrigens iſt es bekannt, durch welche Vorſpiegelungen ſie getäuſcht wurden, und daß die Illuminaten beym Einfangen ſolcher Männer, die ſie brauchen zu können glaubten, die aber doch nicht ihre Grundſäzze hatten, die Grade zu verfälſchen und dasjenige auszulaſſen pflegten, was ſolche Männer hätte zurückſchrecken können. Ein Kunſtſtück, das ſie auch bey den Fürſten nicht werden ungenützt gelaſſen haben. S. Große Abſichten des Illuminatenordens. Beyl. 3. S. 45.

erhalten, um die Verſchwörung der Philoſophen zur Exploſion zu bringen und ihren Triumph zu vollenden, wie der Verfolg dieſer Geſchichte zeigen wird.

XIII.

Beſchaffenheit des Illuminaten=Ordens nach ſeinen Grundſäzzen, Zwekken und Mitteln.

Von einer Geſellſchaft, die zur Abſicht hatte Religion und Staat umzuſtürzen, war es zu erwarten, daß ſie, was wenigſtens die nicht betrogenen Glieder anbetrift, aus ſehr verderbten Menſchen beſtehen mußte. Man kann die Schilderung, die der Graf von Törring von den Illuminaten macht, als vielleicht verdächtig übergehen, weil er zu den Roſenkreuzern, den Feinden der Illuminaten, gehören ſollte*): dem General (Weishaupt) ſelbſt kann man aber doch wohl den Glauben nicht gut verſagen, und dieſer ſchildert ſeine Jünger folgendermaſſen: „Von Theben" (Freyſingen) — ſo ſchrieb er an Cato, (Zwackh), — „höre ich fatale Nach„richten: ſie haben das Scandal der ganzen Stadt, „den liederlichen Schuldenmacher Propertius in die „Loge aufgenommen, der nun das ganze Perſonale „von Athen (München), Theben (Freyſin„gen) und Erzerum (Eichſtädt) allenthalben aus„trompetet: auch ſoll D. — ein ſchlechter Menſch

Nachtrag zu den Originalſchriften. Seite 113. 114. 224 — 226. Eudämonia. Band IV. Seite 345.

*) S. Religionsbegebenheiten. 9ter Jahrgang. Erſte Zugabe. Seite 5. 13.

„ſeyn. Sokrates, der ein Kapitalmann wäre, iſt „beſtändig beſoffen: Auguſtus im übelſten Rufe: „und Alcibiades (Hoheneicher) ſetzt ſich den gan„zen Tag vor die Gaſtwirthin hin und ſeufzet und „ſchmachtet: Tiberius hat in Corinth (Regens„burg) des Democedes Schweſter nothzüchtigen „wollen und der Mann kam dazu. Ums Himmels„willen was ſind das für Areopagiten*)!“ An einer andern Stelle ſchreibt er: „Wenn ein ſolcher „Mann, wie Markus Aurelius“ (Profeſſor Feder in Göttingen) „erführe, wie Elend es in „Athen (München) ausſieht, welchen Auswurf „von unmoraliſchen Menſchen, von Hurern, Lüg„nern, Schuldenmachern, Großſprechern und eitlen „Narren ſie unter ſich haben? Wenn er das alles ſähe, „was glauben Sie, daß der Mann denken würde**)?“ Von Agrippa (Will) der zu den erſten Jüngern gehörte, ſchrieb er: „Es geht das Gericht von ihm, „und er hat alle Präſumtion wider ſich, daß er einem „unſerer beſten Mitarbeiter, Sulla (Meggenhofen), „eine goldene und ſilbere Uhr, nebſt einem Ring ge„ſtohlen: Alcibiades (Hoheneicher) hat mich ver„ſichert, daß er ſchon öfters mit dergleichen Inzich„ten ſey gravirt worden***).“ Wahrlich eine feine Sippſchaft! Und der General derſelben? Seine Moralität offenbahrt er ſelbſt durch das Geheimniß, welches er in den Schooß eines ſeiner getreuen Areopagiten, des Canonicus Hertel (Marius) niederlegt. „Ich ſtehe in Gefahr,“ ſchrieb er, „meine Ehre und „Reputation, durch welche ich auf unſere Leute ſo vie„les vermogte, zu verlieren. Denken Sie, meine „Schwä-

*) S. Nachtrag zu den Originalſchriften. Seite 39.

**) Ebendaſelbſt. Seite 42.

***) S. Originalſchriften. S. 257. 258.

„Schwägerin iſt ſchwanger. Ich habe zu dieſem En-„de nach Athen (München) zu Euriphon ge-„ſchickt, um die Heyrathslizenz und die Promotoria-„lien zu Rom zu ſollizitiren. Sie ſehen, wie viel daran „liegt, daß Sie reuſſiren und keine Zeit verſäumet „werde: jede Minute iſt theuer. Aber wenn nun die „Diſpenſation nicht erfolgt, was machen wir denn? „Wie erſezze ich dieſes einer Perſon, der ich alles „ſchuldig bin? Wir haben ſchon verſchiedenes tentirt, „um das Kind abzutreiben. Sie ſelbſt war zu allem „entſchloſſen: aber Euriphon iſt zu timid, und doch „ſehe ich beynahe kein anderes Expediens. Wenn ich „des Stillſchweigens des Celſus (Profeſſor Baa-„ders) verſichert wäre, der könnte mir wohl helfen „und hat es mir auch ſchon vor 3 Jahren verſprochen. „Reden Sie mit ihm, wenn Sie glauben, was hier zu „thun ſey? — Ich weiß nicht welcher Teufel mich irre „geführt, mich, der ich allezeit in dieſem Falle die „äuſſerſte Behutſamkeit angewandt. Noch bishero „iſt alles ſtill. Niemand weiß etwas, als Sie und „Euriphon. Noch wäre es Zeit etwas zu unter-„nehmen, denn es iſt erſt im vierten Monat: und „noch dazu, was das ärgſte iſt, iſt dieſer Fall crimi-„naliſch, und eben dieſes macht den äuſſerſten Effort „und die verwegenſte Entſchlieſſung nothwendig*).“ Wie treu Bruder Marius das Geheimniß bewahrt habe, zeigt ſein Brief an Cato. „Spartacus,“ ſchrieb er, „iſt heute nach Epheſus gereiſet. Seine „dicke Schwägerin ließ er aber zurück. Aufs neue „Jahr hoft er mit einem —“ (kleinen Spartacus) „ „der Königen und Fürſten vorgehen ſoll, erfreuet zu

*) S. Nachtrag zu den Originalſchriften. S. 14 — 17.

„werden. Der Papſt wird alſo doch Reſpect ha„ben und ihn vor der Zeit legitimiren *)? ‘ Nach jener Entdeckung, die der General von ſich ſelber giebt, iſt es nicht befremdend, wenn in dem von ihm geſtifteten Orden die Maxime herrſchen konnte, „daß der „Orden auch Leute mit merklich dunklen Flecken als „gut brauchen könne**). “ Nach der Schilderung aber, die der General im Vorhergehenden von ſeinen Areopagiten macht, iſt es eben ſo wenig befremdend, daß man unter den bey Zwackh vorgefundenen Ordens Schriften eine Beſchreibung einer Brennkiſte, ein Recept ad excitandum furorem uterinum, mehrere Recepte ad procurandum abortum, zwey dergleichen von Kräutern, quae habent vim deleteriam, zwey quomodo odor nocivus possit spargi in cubiculum mit der dazu gehörigen Zeichnung, eins zu der ſchrecklichen Aqua Tofana, eins zu einer ſympathetiſchen Tinte und noch eins um Petſchafte abzudrucken, finden konnte***).

Wie der General und ſeine Areopagiten nach obigen Schilderungen beſchaffen waren, ſo ſahe es auch mit der ganzen Einrichtung des Ordens ſelbſt aus. Man gelobte in demſelben einen ſo blinden Gehorſam, daß man auf alle Privat-Einſichten, auf

*) S. Originalſchriften. Seite 387.

**) Große Abſichten des Ordens der Illuminaten. Seite 64.

***) S. Originalſchriften Seite 106 — 110. Man hat dieſe Stücke zu entſchuldigen geſucht und vorgegeben, daß ſie nicht zum Orden gehörten. Allein in Anſehung des letzten iſt wenigſtens das Gegentheil erwieſen, weil in dem Prieſtergrade auch die Kunſt Petſchaften zu erbrechen und vor dem Erbrechen zu bewahren, zu den geheimen Wiſſenſchaften des Ordens gerechnet iſt. S. Neueſte Arbeiten des Spartacus und Philo. S. 85.

den Gebrauch von Fähigkeiten und von Kräften Verzicht that und dem Orden, dem man das Jus vitae et necis über ſich ertheilte, mit Ehre, Gut und Blut zu dienen angelobte, auch wenn er unanſtändige und ungerechte Sachen enthielte*). Da man wohl fühlte, daß für eine ſolche Geſellſchaft kein Eid bindend genug ſeyn konnte; ſo hatte man demſelben die fürchterlichſten Drohungen beygefügt. „Die Rache deiner unbekannten Brüder,“ hieß es darin, „wird dich auf der ganzen Oberfläche der Er„de verfolgen, wo du immer hingeheſt, wenn du uns „verräthſt!“ und man unterließ nicht, den Gliedern zu Gemüth zu führen, daß es im Orden auch Verſchwundene gebe**). Um endlich die Glieder des Ordens ganz in Händen zu haben und dieſen gegen allen Verrath zu ſichern, mußte jeder ſeine Lebens- und Herzensgeſchichte, ein genaues Signalement von ſeiner Perſon, Nachrichten von ſeinen Verhältniſſen, Umſtänden, Neigungen, Freunden und Feinden, und noch überdieß monatlich eine Anzeige (Quibus licet) von allem, was er noch an Vorurtheilen bey ſich bemerkt, an die Bocca de la verita, das hohe Ordenskapitel, wo die Projekte entworfen wurden, „wie „man den (vorgeblichen) Feinden der Vernunft und „Menſchlichkeit auf den Leib gehen könne,“ einſenden***). Ja, ein jedes Mitglied mußte das andere

*) S. Originalſchriften. Seite 76. 77. 85. 88. 92. 96. 98. 103.

**) S. Große Abſichten des O. d. J. Seite 42. und ebendaſ. im Nachtrage Nro. 3. Seite 44.

***) S. Große Abſichten ꝛc. Seite 186. Originalſchriften ꝛc. Seite 186. Nachtrag. Seite 27. 46. Nach Utſchneiders, Coſſandey's und Grünbergers gerichtlichen Ausſagen hatte Weishaupt geſagt: „Auf den Fall (des Verraths nemlich)

beobachten und darüber Bericht abſtatten. „Ich ma„che jeden,“ ſchrieb Weishaupt an Zwackh, „zum Spion des andern und Aller *)!“ Dieſe Spionerey erſtreckte ſich bis auf die Familien, da die Glieder, was ſie an ihren Eltern, Geſchwiſtern, Freunden und Verwandten wahrnahmen, und wovon ſie glaubten, daß es den Orden intereſſiren könnte, auskundſchafteten und einberichteten, und dadurch erhielt der Orden Stoff zu Pasquillen, die zur Bereicherung der Ordenskaſſe dienen ſollten. „Von den Projek„ten,“ ſchrieb Spartacus, „zur Bereicherung, „gefällt mir beſonders das Drucken kleiner Späße „und Pasquille **)! —“ Daß ſie mit dieſen Aufpaſſereyen und Berichten ſich nicht in den Grenzen des Ordens allein gehalten, ſondern ſich auch in das politiſche Fach gewagt, ſieht man aus dem Berichte die Cöln'ſchen und Trierſchen Lande (Picinum) betreffend, und aus dem was Picus Mirandola (Pfarrer Brunner zu Tiefenbach), den Fürſtbiſchof von Speyer, ſeinen geiſtlichen und weltlichen Herrn und die Reichsveſtung Philippsburg angehend, meldet ***). Wie gut ſie aber dieſen Geiſt der Spionerie, der Intrigue und der Sucht ſich in alles zu miſchen, der von Anfang an in den Orden geleget war, zu nuzzen gewußt, davon zeugt ihre eigene Ver-

„habe ich ſie in meinen Händen und fodere ſie heraus, „uns zu ſchaden. Wollen ſie uns verrathen, ſo ha„be ich auch ihre Geheimniſſe.“

*) S. Originalſchr. Seite 216. Große Abſichten des Illuminatenordens. Seite 190.

**) S. Syſtem und Folgen des Illuminaten-Ordens. Seite 63. ff. Originalſchriften. Seite 201.

***) S. Große Abſichten des Illuminaten-Ordens. Seite 60. Beylage Nro. 3. Seite 44. Nachtrag zu den Originalſchr. Seite 189.

ſicherung, daß ſie die Univerſität Ingolſtadt von Ex-Jeſuiten gereiniget, das Kadettencorps ganz nach ihrem Plan eingerichtet, einen gewiſſen Pylades zum Rathsfiskal gemacht, über die Kirchengelder die Diſpoſition erhalten, Geiſtliche unter ihnen mit Beneſizien, Pfarreyen und Hofmeiſterſtellen verſorgt, Cortez zum Profeſſor zu Ingolſtadt gemacht, junge Leute mit Stipendien bedacht, die deutſchen Schulen in ihren Händen hätten, in den Dicaſterien viele Mitglieder zählten und die ganze Bartholomäusſtiftung an ſich zu ziehen im Begriffe wären. *). Wo ſie aber nicht ſchon ſo allmächtig geworden waren, da ſuchten ſie ſich durch Lügen das Anſehen von Allwiſſenheit, Allmacht und Einfluß zu geben. „Archelaus" (der Major de Barres) ſchreibt Agis (Kröber, Hofmeiſter des Grafen Stollberg zu Neuwied) „glaubt ſteif und feſt an die Allmacht unſers Or„dens. — Gelingts," (nemlich eine Hofmeiſterſtelle bey einem jungen deutſchen Prinzen und den Orden pour le merite ihm zu verſchaffen), „ſo wird unſere „Fama potentiae ſehr zunehmen. Es vergeht faſt kei„ne Woche, wo nicht jemand uns um unſere Con„nexionen am franzöſiſchen, Berliner und Wiener Ho„fe fragt. Es iſt zum Kranklachen! Wir läugnen „nichts; verſichern aber immer, daß wir dieſe Höfe „nicht gerne alle Tage überliefen **). —" Mounier führt dieſe Stelle an und meynt, daraus erhelle, daß die Illuminaten nicht ihren Orden nach Frankreich hinübergetragen und auch dort keine Connexionen gehabt hätten ***). Aber er vergißt 1mo. daß dieſes im

*) S. Originalſchr. Seite 9. 10. 11.

**) S. Nachtrag der Originalſchriften. Seite 183. ff.

***) S. Mounier a. a. O. pag. 226. 227.

Jahre 1784. geſchrieben worden iſt. Zu dieſen Zeiten rieth Philo ſelbſt, noch vor jetzt nichts in Frankreich vorzunehmen. Damit kann aber nicht bewieſen werden, daß ſolches nicht nachher geſchehen ſey oder hätte geſchehen können. 2do. Läßt er aus, was Agis unmittelbar darauf ſagt, „daß der (franzöſiſche) Geſandte in München Ch. — zu den Illuminaten gehöre, und auf — ſtarken Einfluß habe,“ und man alſo keine Einwendungen gemacht habe, den de Barres zu empfehlen. Solche Vergeſſenheiten und Auslaſſungen zeugen weder von Genauigkeit noch von Unpartheylichkeit.

Hiezu kam noch, daß der General zeitig ſeine Jünger, auch wo ſie noch nicht in die tiefen Geheimniſſe des Ordens eingeweihet waren, zu einer Denkungsart gewöhnte, durch die ſie ſich über alles hinausſezzen lernten. Wozu mußten Menſchen nicht fähig werden, denen man den Grundſatz einſtößete, „daß der Zweck „die Mittel heilige,“ und daß man ſich „eben der „Mittel, die der Betrug zur Bosheit anwendet, be„dienen ſolle, um das Gute,“ (was nemlich der Orden dafür ausgab), „durchzuſezzen,“ und daß man auch aus einer ſtrafbaren Handlung ſich eben „keinen „Casum Conscientiae machen ſolle; denn nur was „Schaden bringe, ſey Sünde, und wenn der Nutzen „größer werde, als der Schaden, ſo werde er gar zur „Tugend*)!“ Wie ſehr mußten Menſchen nicht über alles hinausgeſetzt ſich fühlen, welchen man die Philoſophen Lehre: Patet Exitus! beygebracht hatte! Die beyden Abbés Coſſandey und Renner ſagten am

*) S. Große Abſichten ꝛc. Seite 184. und Beylage 3. Seite 45. und Originalſ. Seite 330. wo einer der Areopagiten zum Diebſtahl in der Hofbibliothek aufgefodert wird, den ein anderer ſchon in der Carmeliterbibliothek begangen hatte.

3ten und 7ten April des Jahres 1785. gerichtlich aus, daß unter den Lehren, welche den Illuminaten eingeſchärft würden, auch dieſe ſey, daß „wenn die „Natur dem Menſchen eine zu ſchwere Laſt auflege, er „ſich durch Selbſtmord davon befreyen könne: daß „ein Illuminat ſich lieber ſelbſt umbringen, als den „Orden verrathen müſſe: daß ſie ſogar den Selbſt„mord als eine Handlung ſchilderten, die mit einer „gewiſſen Wolluſt verbunden wäre: — daß ein Il„luminat, wenn ſein Verbrechen entdeckt werden ſoll„te, ſich eine Kugel durch den Kopf ſchießen und ſich „ſo der Juſtiz entziehen könne. —“ Unter den bey Zwackh (Cato) in Beſchlag genommenen Papieren fand man eine Vertheidigung des Selbſtmords*), und der General ſelbſt ſchrieb bey Gelegenheit der Geſchichte mit ſeiner Schwägerin, „daß „er ſchon manchmal nach offenen Thoren aus dieſer „Welt ſich umgeſehen, und daß nur der Gedanke, „daß er dadurch ſeine verwundete Ehre noch weniger „herſtelle, ihn noch davon zurückgehalten habe**).“ Da auf ſolche Weiſe die Zöglinge des Ordens dazu gebildet wurden, ſich über Alles, ſelbſt über die Zukunft wegzuſezzen, ſo wird die gerichtliche Ausſage des Profeſſor Grünbergers am 9ten Sept. 1785 zur Genüge beſtätigt, daß „bey ihnen galt, daß die Re„genten kein Recht über ſie als freye Menſchen hät„ten, und ſo jemand den Regenten mehr, als dem „Orden anhängen wolle, derſelbe nichts für den Or„den tauge, und daß wer in die höhern Grade kom„men wolle, von aller Religion frey ſeyn müſſe.“

Sowohl aus der Liſte des Ordens, als daraus, daß derſelbe an allen Orten und in alle Collegien ſeine Glieder einzuſchieben ſuchte, erſiehet man, daß aus al-

*) S. Originalſchr. Seite 111. ff.
**) Ebendaſ. Seite 383.

len Ständen und ohne Rückſicht des Alters die Glieder genommen wurden. Indeſſen paßten die ſchon gebildeten und ſchon durch Aemter und die Bande des häuslichen Lebens gebundenen Männer nicht ganz in den Plan des Generals, und er gab der Anwerbung junger Leute den Vorzug. „Am liebſten,“ ſchrieb er, „hat man junge, von 18 — 30. Jahren, reiche, wiſſensbegierige, gutherzige, folgſame, ſtandhafte und beharrliche Leute*).“ Ein anderes Mal ſchrieb er: „Leute von 40 Jahren wollen von jüngern nicht mehr belehret werden: nehmet lieber jüngere; über dieſe könnt ihr ſicher Herr und Meiſter „werden**). —“ Als Maſſenhauſen ihm einen gewiſſen Winterhalter zur Aufnahme vorgeſchlagen hatte und ihm dieſer noch zu roh und ungeſchliffen ſchien, gab er ihm folgende merkwürdige Inſtruction: „Machet euch hinter Kavaliers, ihr Leute! Ich „glaube zwey liefern zu können, und Domherrn dazu. Wenn mir meine Abſicht mit den Kapiteln gelingt, ſo haben wir große Schritte gethan. Suchet „junge ſchon geſchickte Leute und keine ſolche „rohe Kerls. Unſere Leute müſſen einnehmend, unternehmend, intrigant und geſchickt ſeyn, beſonders „die erſten. — Es giebt viele artige junge Leute in „München: ich ſollte dort wohnhaft ſeyn, ich wollte „in kurzer Zeit eine ganze Litaney haben***).“ Nächſtdem nahm er aber auf die noch nicht gebildeten jungen Leute in ſoferne Rückſicht, daß dieſe ſchon in den Schulen für den Orden abgerichtet werden mögten und trug daher dem Cato auf, einem andern Adepten, welcher Rector der Schule zu Landsperg war,

*) S. Originalſchr. Seite 55.
**) Ebendaſelbſt. Seite 316.
***) S. Ebendaſelbſt. Seite 175. 177.

darüber die nöthigen Inſtructionen zu geben*). Wie getreu man dieſer Vorſchrift des Generals nachgekommen ſey, ſieht man daraus, daß Mahomet, (Baron von Schrökenſtein), von Pannonien (Schwaben), berichtet, daß „durch die Verwendung des Phir„ro die Akademie zu Damiate, ganz eine Pflanzſchu„le für den Orden geworden ſey; Pythagoras ſey „Oberer einer Verſammlung aus den edelſten Jüng„lingen, aber ein unbekannter Oberer: denn ſelbſt „einer aus dieſen Jünglingen führe und bilde die an„dern **).“ Daß man mit dem Gymnaſium zu Weilburg eine gleiche Abſicht gehabt, ja ſogar eine illuminirte Mädchenſchule hat errichten wollen, ſieht man aus den Berichten zweyer Adepten, Herkules und Minos über dieſen Gegenſtand***). Wenn man nun die Schriften etwas beſieht, welche den jungen Adepten zu ſtudieren empfohlen wurden, als des Montagne und Helvetius Schriften, das Systéme social, des Machiavells Werke, Robinet, Mirabaud, die Philosophie de la Nature, die Politique naturelle und dergleichen; iſt es ein zu ſtrenges Urtheil, wenn der Stifter des Ordens ein „Verfüh„rer junger Leute“ genennet iſt****)?

Was dieſer ſo eingerichtete Orden in ſeinem Innern enthalten haben müſſe, läßt ſich aus dem bisher vorgetragenen ſchon genugſam ahnen. Das große Geheimniß, welches Spartacus und Philo in demſelben niedergeleget hatten, war kein anderes, als der den Thronen und Altären, den Sitten und der bürgerlichen Geſellſchaft gleich gefährliche Philoſophismus der franzöſiſchen vorgeblichen Philoſophen, der hier in

*) S. Originalſchr. Seite 267. 268.
**) S. Nachtrag. Seite 161.
***) S. Nachtrag. Seite 168. ff.
****) S. Ebendaſelbſt. Seite 48.

das Gewand des Geheimniſſes gehüllet ward*). — So wie in allen geheimen Geſellſchaften, alſo auch in dieſer, fand nur eine ſtufenweiſe Mittheilung Statt. In den erſten der vorhingedachten Grade**) waren kaum ſchwache Funken ausgeſtreuet, und fand ſichs doch, daß jemand was von den Abſichten des Ordens ahnete, ſo ſuchte man es ihm auszureden. „Ich ha„be diejenigen,“ ſchrieb Philo „die ſehr an Reli„gioſität kleben, bey ihrer Furcht, man habe die „Abſicht den Deismus auszubreiten, zu überzeugen ge„ſucht, die höheren Grade hätten nichts weniger, „als dieſe Abſicht: nach und nach wirke ich doch, „was ich will***).“ Aus eben dieſer Urſache ſchrieb auch Mahomet an Spartacus: „Seyn Sie ja „im Briefwechſel mit Zeno behutſam. Er ſagte mir, „daß er mit dem Mann, der an der Unſterblichkeit „der Seele zweifelt, nicht unter einem Dache wohnen „wolle, und wenn der Orden je bey Gliedern ſolche „Zweifel erregen könne, ſo wolle er gegen ihn, wie „gegen die Jeſuiten, arbeiten****).“ Auch der General empfahl dem Cato gleiche Behutſamkeit wegen des Canonicus Hertel (Marius). „Mit Religions„ſachen,“ ſchrieb er demſelben, „muß er noch ver„ſchont werden: ſein Magen iſt noch nicht gänzlich „eingerichtet die ſtarke Speiſe zu verdauen*****).“ So

*) **Et in fronte eius nomen ſcriptum: Myſterium!** Apoc. XVII. 5.

**) S. oben Abſchnitt 12. S. 222.

***) S. Nachtrag zu den Originalſchriften. Seite 112. Hieraus ergiebt ſich was im vorhergehenden Abſchnitte geſagt iſt, daß manche, die gar nicht einſtimmig mit den Illuminaten gedacht haben, durch wirklichen Betrug in dieſe Verbindung gezogen worden ſind.

****) S. Ebendaſelbſt. Seite 164.

*****) S. Originalſchr. Seite 223.

beklagten ſich auch Philo, Salzmann und andere über Minos, Spinoza und andere, daß ſie auf eine zu unvernünftige Weiſe Proſelyten für den Deismus zu machen ſuchten, weil man „mit der Wahr„heit keine Hurerey treiben müſſe*).“

So behutſam man indeſſen auf den allerunterſten Stufen verfuhr, ſo ward doch der Vorhang, der dieß unheilige Heiligthum deckte, ſchon in etwas gelüftet, je näher man der eigentlichen Myſterienklaſſe kam. In dem Illuminatus major wurden ſchon Winke gegeben und es hieß, daß den Bemühungen der „gehei„men Weisheitsſchulen die Prieſter und die Fürſten „entgegenſtünden, und daß man unbemerkt den Be„ſchüzzern der Unordnung die Hände binden und ſie „beherrſchen müſſe, ohne daß es das Anſehen hät„te**).“ In dem Illuminatus dirigens, ob man gleich die das ganze Mysterium iniquitatis enthaltende Anrede von demſelben weggenommen und ſie in die Myſterienklaſſe verpflanzt hatte***), verpflichtete man ſich, „kein Sklave der Fürſten zu ſeyn und zum „Beſten des Ordens und der Welt dem Aberglauben „und dem Deſpotismus entgegenzuwirken,“ und der Herausgeber dieſes Grades hat wohl recht, wenn er ſagt, daß „überall Worte des Aufruhrs gegen die „geachteſten Geſezze, überall heimtükkiſcher Rath des „conſequenteſten Heuchlers die Feſſeln des Miniſter„und Pfaffen-Deſpotismus von ſich abzuſtreifen, „um alsdann das Volk in die ſeinigen — ſchmieden zu

*) S. Nachtrag. Seite 182. 200. 205.

**) S. Der ächte Illuminat in der Inſtruction für den Illuminatus major.

***) S. Nachtrag zu den Originalſchriften. 2te Abtheilung. Seite 44. ff. und Geſchichte der Verfolgung der Illuminaten. Seite 222. ff.

„können, darin angetroffen werde*).“ Aber der eigentliche Kern, die vollkommene Darlegung des ganzen Geheimniſſes war der Myſterienklaſſe oder dem Prieſtergrade (Presbyter), dem Regentengrade (Princeps) und den beyden letzten Stufen Magus und Rex vorbehalten.

Der Prieſtergrad enthielt das doppelte Geheimniß der Bosheit gegen Religion und Staat, und man entdecke den Zweck des Ordens, nemlich „mittelſt der geheimen Weisheitsſchulen, Fürſten und „Nationen von der Erde verſchwinden zu machen, „dem Pfaffen- und Schurken-Regiment auf Erden „ein Ende zu machen und es dahin zu bringen, daß „jeder Hausvater dereinſt der Prieſter und unumſchränkte Herr ſeiner Familie, und die Vernunft „das alleinige Geſetzbuch des Menſchen ſeyn ſollte.“ Nach dem mit der betrügerichſten Kunſt verfaßten Unterrichte in dieſem Grade hatte der Menſch nur im rohen Naturſtande das ihm zukommende Glück der Freyheit und Gleichheit genoſſen: Bedürfniſſe hatten ihn genöthiget ſich den Stärkern und Klügern zu unterwerfen: ſo entſtanden Könige und Fürſten: dieſe Unterwerfung heißt in der Schrift: Erbſünde und Fall des Menſchen. Die Folge davon war, daß die Menſchen aufhörten eine Familie zu ſeyn und Nationen wurden, die durch die Eroberungsſucht ihrer Regierer über einander herfielen, ſich beraubten und mordeten, da die Fürſten ſich zum Zwekke, und die Nation zum Mittel machten, um ihre Fantaſie zu befriedigen. Um die Menſchen von dieſem Falle wieder zu erheben, und ſie zur Freyheit und Gleich-

*) S. Illuminatus dirigens, oder der Schottiſche Ritter und den Vorbericht dazu.

heit zurück zu führen, ſtand Jeſus auf: das war der geheime Sinn ſeiner Lehre: darum heißt er der Welterlöſer. Aber die Pfaffen verfälſchen ſeine Lehre, und ſo entſtand Theologie, Pfaffen und Schurken-Regiment. Aber in den geheimen Weisheitsſchulen, zu welchen auch die Illuminaten gehören*), erhielt ſich dieſe wahre Lehre und der Zweck derſelben iſt, die Menſchen zur Freyheit und Gleichheit, als ihrem natürlichen und rechtmäßigen Stande zurück zu führen. Die Vereinigung der Menſchen in geheime Geſellſchaften wird die Wiege der Freyheit und das Grab des Deſpotismus werden, das Pfaffen- und Schurkenregiment wird aufhören, die Vernunft das alleinige Geſetzbuch ſeyn, und ſo das verheißene tauſendjährige Reich gegründet werden. Die Mittel dazu ſind, Verbannung des Luxus, dadurch wird die Monarchie zur Democratie: ferner Aufklärung und Moral, wodurch die Menſchen volljährig werden, daß ſie der Fürſten entbehren können, und das iſt den Thronen weit gefährlicher, als Tyrannenmord. Durch alles, was von den geheimen Geſellſchaften zu dieſer Abſicht geſchieht, muß endlich der Funke in helle Flammen aus-

*) Da hier von mehrern geheimen Weisheitsſchulen, von welchen nur die Illuminaten einen Theil ausgemacht, geredet wird, ſo wird damit zugleich angegeben, daß auch ſchon andere geheime Geſellſchaften dieſelbe Lehre und denſelben Zweck gehabt. Aber davon findet man keine Spur, auch ſelbſt in dem noch unverfälſchten Freymaurerorden nicht. Iſt dieſes nicht falſche Vorſpiegelung, zur Täuſchung der Unwiſſenden erfunden; ſo kann man ſich dieſes Vorgeben nicht anders erklären, als daß den Demiurgen des Illuminatismus ſchon ſolche Freymaurergrade in die Hände gefallen, die bereits von den Adepten des Philoſophismus zu ihren Abſichten verfälſcht oder gar erdichtet waren.

brechen, und alles Beſtreben der Fürſten dagegen iſt vergebens. — Dieß iſt die ſchwache Skizze der für die geoffenbahrte Religion und für die Thronen gleich gefährlichen Lehren, die als große und verborgene Weisheit in dem Prieſtergrade vorgetragen und in der unten bemerkten Schrift ausführlich zu leſen ſind*) Jeder Adept mußte ſich verbinden, „daß ihn Fluch und Schande treffen ſollte, wenn er nicht dem Geiſt der Unterdrückung" (in Hinſicht auf die Regenten, als die Deſpoten) „und „der Verblendung" (in Hinſicht auf die Pfaffen), „entſagte." Zur Vollführung der Abſichten des Ordens gegen Religion und Staat wurden auch die Adepten aufs kräftigſte aufgefodert, wenn es hieß: „Macht die Vernunft zur Religion des Menſchen. — „Gebt jedem Menſchen dieſe Begriffe und Grundſäzze. — Dienet, helft und verſichert euch wechſelsweiſe, vermehrt eure Zahl, macht euch wenigſtens unabhängig. — Habt Ihr bis auf eine gewiſſe Zahl euch durch euren Bund verſtärkt, ſo ſeyd „ihr ſicher und fangt an mächtig und fürchterlich zu „werden, ihr fangt eben darum an, bey den Böſen" (bey den Fürſten und Pfaffen, wie ſie im vorhergehenden genannt ſind), „fürchterlich zu werden, viele „von ihnen, um nicht zu unterliegen, werden von „ſelbſt gut werden" (d. i. euren Grundſäzzen und Abſichten gemäß denken), „und zu eurer Fahne übertreten**)."

*) S. Neueſte Arbeiten des Spartacus und Philo. Seite 10 — 70.

**) S. Ebendaſelbſt. Seite 50. 47. 48. In der Folge hatte man wirklich die Unverſchämtheit, die Fürſten förmlich dazu aufzufodern und ihnen zuzurufen: „Steigt „von euren Thronen herab, ihr Mächtigen, werdet „Menſchen, tretet ſelbſt in den Orden, ſucht Obere

Der Regentengrad (Princeps) konnte in Anſehung des gedoppelten Geheimniſſes, Religion und Staat betreffend, nicht mehr ſagen, als ſchon in dem Prieſtergrade geſchehen war, und ſagt auch nicht mehr. Die Adepten dieſes Grades waren eigentlich zur Praxis der im vorhergegangenen gegebenen Theorie, und zu unſichtbaren Fürſtenführern beſtimmt. Vor der Aufnahme mußten ſie ſchon Ausarbeitungen über die Aufgaben einliefern: „Ob eine Geſell„ſchaft verwerflich ſey, welche ſolche Lage erfunden, „wodurch die Monarchen auſſer Stand geſetzt würden „Böſes zu thun, auch wenn ſie es wollten? ob es nicht „möglich wäre, daß durch dieſe Geſellſchaft die Staa„ten ein Status in Statu würden? Ob dieſe Macht „ſicherer ſeyn könnte, als in den Händen des Or„dens? Ob es nicht der Mühe Werth ſey, ein ſol„ches (geheimes) Sittenregiment zu gründen? u. ſ. „w." Bey der Aufnahme ſelbſt machte ſich der Adept verbindlich, „gegen den Mißbrauch der Staats„verfaſſungen, gegen Verderbniß der Sitten, gegen „Entweihung der Religion zu kämpfen, und die „Zwekke des Ordens, —" der in der Inſtruction eine „heilige, durch die ganze Welt zerſtreute Legion" genennet wird — „auszuführen*)." Die Inſtruction, die dem neuen Adepten dieſes Grades gegeben wurde, war das künſtlichſte Gewebe der argliſtigſten Ränke. „Er muß," hieß es in derſelben, „es eines „ſeiner feinſten Studien ſeyn laſſen, ſich bey Weibern

„deſſelben zu werden, und dann lenkt ihn, nicht um „euren Ehrgeitz zu befriedigen, ſondern das Wohl der „Völker durch ihn zu befördern." S. das Journal: die Geiſſel. Heft 6. Seite 208. 209.

*) Was der Sinn von allem dieſem war, ergiebt ſich aus dem Prieſtergrade und aus den daſelbſt vorgetragenen Lehren über Religion und Staat.

„einzuſchleichen und ſich ihrer Eitelkeit, Neugierde, „Sinnlichkeit und Hanges zur Abwechſelung, zu den „Abſichten des Ordens zu bedienen: —“ er ſoll aller „Orten das gemeine Volk durch Einfluß auf die Schu„len, Freygebigkeit, Popularität und dergleichen zu „gewinnen ſuchen: —“ er ſoll, „wo man die Regie„rung des Landes ſchon in Händen hat, ſich ſtellen, „als ob man nichts vermöge, und da, wo man nichts „durchſezzen kann, alles zu vermögen ſcheinen: —“ „er ſoll Sagen unter die Leute bringen, woran dem „Orden gelegen iſt, daß man ſie glaube: —“ er ſoll „Schriftſteller, deren Schriften Sätze vortragen, die „nicht in den Welterziehungsplan der Illuminaten paſ„ſen, wenn ſie auch wahr ſind, zu gewinnen „oder zu verſchreyen ſuchen: —“ er ſoll ſich Mühe „geben, daß die Klöſter, beſonders die mit Bettel„mönchen beſetzt ſind, eingezogen und ihre Güter „zu den Zwekken des Ordens verwendet werden: —“ „er ſoll ſich bemühen, daß unter dem Volke die ſkla„viſche Fürſtenverehrung nicht zu hoch ſteige, ſelbſt „alle Familiarität mit ihnen meiden, es machen, daß „die Fürſten den Orden fürchten und ehren, und von „ihnen ſo reden und ſchreiben, daß ſie wiſſen, daß „ſie nur conventionelle Herren ſind: — er „ſoll die Glieder des Ordens empor zu helfen ſuchen, „und durch andere ihren Ruhm ausposaunen laſ„ſen: — er ſoll ſich bemühen, die Zwekke des Ordens „zu erreichen, und es iſt gleichgültig, unter wel„cher Hülle es geſchieht, aber er ſoll ſich immer mit „dem Namen einer andern Geſellſchaft decken und da„zu ſind der Freymaurerorden und gelehrte „Geſellſchaften die ſchicklichſten Masken: — er „ſoll andere geheime Geſellſchaften zu erforſchen und zu „regieren ſuchen: — er ſoll Militärſchulen,

„Aka-

„Akademien, Buchdrukkereyen, Buchläden, „Domkapitel, und alles was Einfluß auf Bildung „und Regierung hat, nicht aus den Augen laſſen und „darauf ſinnen, wie man über ſie Gewalt bekommen „könne u. ſ. w. *).“

Man darf über die Inſtruction, die als die vollkommenſte Kunſt die Menſchen zu ſataniſiren, und Religion und Staat zu Grunde zu richten, erſcheinet, kein Wort hinzuſezzen, um dieſen ſchrecklichen Orden und ſeine Grundſäzze, Zwekke und Mittel zu beurtheilen. Alles fällt von ſelbſt in die Augen, und nach allem, was dieſe beyden Grade enthielten, war es wohl kein Wunder, daß, wie Weishaupt ſich beklagt, „ihm ein gewiſſer A. einen furioſen Brief geſchrieben „und ihm vorgeworfen, daß er ihn und ſeinen Bruder betrogen habe; denn die Ausdrücke“ (in dem Prieſtergrade) „wären rebelliſch**). —“

Da dieſe Grade in religiöſer, politiſcher und moraliſcher Hinſicht ſchon ein ſolches Geheimniß der Bosheit enthielten, ſo ſollte man denken, daß nun nichts weiteres könne übrig ſeyn. Denn was die Religion anbetraf, ſo war das Geheimniß, daß Chriſtus bloß, wie Philo ſich ausdrückte, die natürliche Religion habe einführen wollen, und mithin ſelbſt ein Naturaliſt geweſen, oder „daß man,“ wie Weishaupt ſich erklärt, „das Chriſtenthum nur dem Na„men nach ſtehen ließ und ihm die Vernunft ſubſti„tuirte. —“ Der Patriarch Weishaupt war über dieſen von ihm ausgeheckten, naturaliſtiſchen Unſinn, welchen nach ſeiner Verſicherung „große proteſtanti-

*) S. Ebendaſelbſt. Seite 114 — 172.

**) S. Nachtrag zu den Originalſchriften. Seite 82.

„ſche und reformirte Theologen für den wahren und „ächten Geiſt und Sinn der chriſtlichen Religion halten ſollten,“ ſo entzückt, daß er ausrief: „O! „Menſchen, zu was kann man euch bereden! Hätte „nicht geglaubt, daß ich noch ein neuer Glaubensſtifter werden ſollte*)!“ In Anſehung des Staats war es Einführung einer allgemeinen Freyheit und Gleichheit, die „Fürſten entbehrlich,“ und ſie, wie die Pfaffen, „von der Erde verſchwinden zu machen,“ und die zur Ausführung von Beydem führenden Mittel traten alle Moral mit Füßen**). Was konnte alſo noch übrig ſeyn? Indeſſen verſicherte Weishaupt ſeine Jünger, daß noch mehr vorhanden ſey, und redete bald von noch einem, bald gar von drey, bald von noch vier Graden, die er aber noch zurückhalte und welche von der äuſſerſten Wichtigkeit wären, jedoch allein nur den bene meritis enthüllet werden könnten. Von dem einen dieſer Grade ſchreibt er, daß er „der Schlüſſel zur alten ſowohl als neuern „Geſchichte, zur Religion, und jeder Staats„verfaſſung in der Welt ſey, und er werde es ſo „einrichten, daß in ganz Deutſchland nur drey Exem„plare davon vertheilt werden ſollten***). —“ Die Wahrheit war, daß noch zwey Grade Statt fanden, von welchen der eine der Magus oder Philoſophengrad, und der andere der Rex genannt wurde. Beyde waren wirklich äuſſerſt ſelten, wurden bloß vorgeleſen, aber nicht ſchriftlich mitgetheilet, und verdienten auch beyde, als die Vollendung des Myſterii iniquitatis betrachtet zu werden. In dem Prieſtergrade

*) S. Nachtrag. Seite 38. und 76.

**) S. Ebendaſelſt. Seite 105. 68. 69. Neueſte Arbeiten des Spartacus und Philo an oben angeführten Stellen.

***) S. Nachtrag. Seite 68. 69. 71. 72. 95.

hatte man doch noch die natürliche Religion ſtehen laſſen, und vorgegeben, daß Chriſtus ſelbſt den Naturalismus gepredigt und einzuführen geſucht: das Geheimniß des Magus-Grades war dagegen der allen Troſt, alle Sitten, alle Ausſichten in die Zukunft zerſtöhrende Atheismus. Das war es, was Philo ſchrieb, „daß in den höhern Myſterien „die pia fraus entdeckt, und der Urſprung aller reli„giöſen Lügen und deren Zuſammenhang entwickelt „werden ſollte*).“ Das war „die neue Volksreli„gion,“ die man nach einem förmlichen Beſchluſſe der hohen Areopagiten „der Welt geben wollte, und „wozu die Magi des Ordens die philoſophiſchen Syſte„me ſammlen und in Ordnung bringen müßten**). —“ In dem Regentengrade hatte man noch die Könige und Fürſten ſtehen laſſen und ſich damit begnügt, ihnen die Hände zu binden, ſie entbehrlich und allgemach von der Erde verſchwinden zu machen: in dem Rex-Grade dagegen, den man auch den geheimen Grad vom patriarchaliſchen Leben nannte, und von welchem Spartacus ſchrieb, „daß er „bey Celſus (Baader) und Marius (Hertel) „unter hundert Schlöſſern verwahret liege,“ ward der förmlichſte Aufruhr gegen alle Obrigkeit und vollkommene Anarchie gepredigt. „Jeder Bürger, jeder „Bauer, jeder Hausvater,“ hieß es, „ſey der wahre und eigentliche Souverain, wie ſolches im pa„triarchaliſchen Leben geweſen ſey, dahin müßten die „Menſchen zurückgebracht werden und alle Obrig-

*) S. Nachtrag. Seite 106.

**) S. Ebendaſ. 2te Abtheilung. Seite 14. Der in den höhern Graden vorgetragene Atheismus iſt alſo nicht eine unerwieſene Sache, wie von Mounier vorgegeben worden a. a. O. pag. 194.

„keit wegfallen*).“ Wo dieſe Patriarchen mö-gen Statt gefunden haben? Diejenigen, welche die bibliſche Geſchichte ſchildert, waren wenigſtens nicht alſo beſchaffen. Aus dieſem patriarchaliſchen Leben, das die Illuminaten projectirten, und bey welchem „alle „Obrigkeit wegfallen“ ſollte, konnte aber nichts anders als Anarchie, Recht des Stärkern, und Krieg aller gegen alle, hervorgehen und der erlauchte Orden offenbarte ſich damit, als eine Verſchwörung gegen die menſchliche Geſellſchaft ſelbſt.

Es iſt nicht nöthig, über die ungeheuren Ruchloſigkeiten, über den Aufruhrsgeiſt, über die empörende Unmoralität, den Fanatismus, die grobe Unwiſſenheit und kindiſche Kurzſichtigkeit, die aus allem, was in dieſer Myſterienhöle getrieben wurde, ohne alle Conſequenzmacherey — die hier unnöthig und unanwendbar iſt, wo die eigenen Worte der Adepten angeführt ſind — hervorleuchtet, noch ein Wort hinzufügen. Genug, ſo wie die Schriften der franzöſiſchen Sophiſten die Quelle waren, aus welcher Spartacus-Weishaupt und Philo-Knigge die hohe Weisheit geſchöpft hatten, die ſie in dem von ihnen erfundenen und ausgebildeten Orden, als Geheimniß niederlegten; ſo war auch in dieſer Myſterien-Spelunke alles concentrirt, was von den franzöſiſchen Verſchwornen zum Untergange der Thronen und Altäre ausgeſonnen war. Hätte der Patriarch Voltaire von der Stiftung dieſes Ordens, der damals, als er ſtarb, nur noch als Studentenorden in einer zweyjährigen Kindheit war, und als eine ächte Filiation der philoſophiſchen Verſchwörung betrachtet werden kann,

*) S. Nachtrag ꝛc. Seite 41. und Neueſte Arbeiten des Spartacus und Philo in der angehängten Geſchichte. Seite 79.

Nachricht haben können; gewiß er würde das Geſtändniß abgelegt haben, daß ſein Wunſch, „daß die Philoſophen eine Brüderſchaft, wie diejenige der Freymaurer, ſtiften mögten*),“ über alle Erwartung erfüllet worden ſey.

XIV.

Fortdauer des Illuminatismus. Vereinigung desſelben mit den Aufklärern; Folgen davon.

So klein der Illuminaten-Orden angefangen hatte, ſo ſehr weit hatte er in wenig Jahren ſich faſt durch ganz Deutſchland ausgebreitet. Von dem J. 1781. bis 1783. hatte derſelbe zu Aachen, Alzey, Anſpach, Berlin, Bonn, Braunſchweig, Buchsweiler, Burtſcheid, Carlsruhe, Frankfurt a. M. Frankenthal, Göttingen, Gotha, Hachenburg, Hannover, Heidelberg, Kuſel, Mainz, Mannheim, Mömpelgard, Neuwied, Osnabrück, Strasburg, Stuttgard, Trier, Wetzlar, Wien u. ſ. w. nicht nur ſchon ſehr viele Adepten, ſondern ſich auch an einigen Orten ganz feſtgeſetzt**). Man kann ſich von der weiten Ausbreitung einen Begrif machen, wenn man aus der Ordensgeographie nur die einzige Inſpection Dacien aushebt, welche in vier ſogenannte Präfecturen abgetheilt war. Von dieſen enthielt die erſte (Lydien), welche Heſſenkaſſel, Hersfeld,

*) S. Lettre de **Voltaire** à d'Alembert. 85. vom Jahre 1761.

**) S. Religionsbegebenheiten. Jahrg. 1787. Seite 900. ff.

Waldeck und einen Theil der Wetterau begriff, auſſer Kaſſel, (Gordium) Marburg (Luccjum), Friedberg (Myracium), und Wetzlar (Sebaſte), noch 10. nicht unbeträchliche Oerter, worin Illuminaten ſich befanden. Die zweyte Präfectur (Epirus), welche Frankfurt, das Fuldaiſche, das Hanauiſche, Solmſiſche und Yſenburgſche begriff, enthielt auſſer Frankfurt, Fulda, Hanau und Offenbach noch 8 Oerter. Die dritte (Peloponneſus), die das Darmſtädtſche, Homburgſche, Weilburgſche, Uſingiſche und Saarbrückſche begriff, zählte auſſer Darmſtadt (Lyſtra), Gießen (Eudoxias), Homburg (Antium), Weilburg (Berſabe) und Wiesbaden (Leucupolis) auch noch 8. Oerter. Die vierte (Apulien) begriff daß Herzogthum Zweybrücken, die Bisthümer Speier und Worms, das Salmiſche und Leiningiſche, und enthielt auſſer Zweybrücken (Sodom), Speier (Iſſus), Worms (Elis) noch 9. Städte. Um die Zeit, als dieſe geographiſche Eintheilung gemacht wurde, befanden ſich in Wetzlar allein 26. Illuminaten, zu Caſſel ſieben, zu Marburg ſechs, zu Speier neune, zu Frankfurt 22. u. ſ. w. und ſo war es verhältnißmäßig an andern Orten. Hieraus kann man ſich leicht ſchon einen Begrif von der Ausbreitung des Ordens machen. und wie ſehr derſelbe durch Knigge's und Bode's Bemühungen, um in die ſehr zahlreichen Freymaurerlogen von Deutſchland*) den Illuminatismus einzuſchieben, und von welchen Philo ſelbſt ſchrieb, daß ſie geglückt wären**), allenthalben ausgebreitet worden.

*) S. die beyden 1778. und 1790. zu Leipzig herausgekommenen Alphabetiſchen Verzeichniſſe der Freymaurerlogen.

**) S. Nachtrag zu den Originalſchriften. Seite 112. Originalſchr. Seite 361.

Man ſollte denken, daß nach der großen Kataſtrophe, welche die Illuminaten im Jahre 1784. in Baiern erfahren hatten und nach der öffentlichen Bekanntmachung ihrer gefährlichen Geheimniſſe, der Orden ſich nicht mehr habe erhalten können. Die Fortdauer deſſelben nach dieſer Kataſtrophe iſt auch von den Illuminaten und ihren Anhängern hartnäckig geläugnet worden. Weishaupt erklärte im J. 1787. daß das verfängliche Syſtem des Ordens ſchon ſeit vier Jahren, alſo ſeit 1783. abgeſchaft und ein anderes an deſſen Stelle geſetzt ſey, ob gleich die in den Originalſchriften vorkommenden Briefe von einem ſpätern Datum und die noch nachher ausgetheilten Grade des Presbyter und Princeps das Gegentheil beweiſen. Das gänzliche Aufhören des Ordens ward auch in mehrern Zeitungen und Journalen, und noch zuletzt ohne Darlegung des kleinſten Beweiſes von Mounier behauptet*). Allein, was man auch ſagen mag, ſo iſt doch dieſe Behauptung ungegründet. Da der Orden nicht in Baiern allein beſtand und von andern Fürſten das Beyſpiel der Baier'ſchen Regierung nicht nachgeahmet, die Verſchreyung der Baierſchen Juſtiz gegen den Orden geduldet wurde und die Verjagten und Entflohenen wohl gar anderweitig Aufnahme und Unterſtüzzung fanden; ſo iſt ſchon nicht abzuſehen, was die in andern deutſchen

*) S. Jenaiſche Allg. Litt. Zeitung. Jahrgang 1794. Nro. 205. 1796. Nro. 286. ff. Intelligenzblatt der Allg. Deutſchen Bibliothek. Nro. 47. Seite 434. Böttiger im Neuen Deutſchen Merkur v. J. 1797. St. XI. Seite 267. ff. Mounier a. a. O. pag. 200. 201. Die erſten ſetzen das Aufhören des Ordens ins J. 1790.. Der letztere dagegen an obiger Stelle ins J. 1786. und an einer andern pag. 227. ins J. 1787.

Ländern ſich befindlichen Illumanaten hätte abhalten können ihren Orden fortzuſetzen. Auch hatte der Stifter ſeinen Jüngern folgende tröſtende Verſicherung gegeben: „Ich habe vor alles gedacht und vorgearbei„tet: ſogar wenn heute der ganze Orden zu Trüm„mern gienge, ſo ſtelle ich ihn in Zeit von einem Jah„re weit herrlicher wieder her, als zuvor: auch ſchadet „nicht, wenn er ganz verrathen und gedruckt würde. „In ſolchen Reſſourcen bin ich unerſchöpflich. Ich „habe ſogar Vortheil davon; denn ich weiß ſodann „beſſer was ich zu thun und zu vermeiden habe. — „Es iſt nichts, worüber ich nicht denke und auf die „Folgen hinausſehe, und ſogleich auf den Fall eines „übeln bevorſtehenden Erfolges auf Vorkehrung den„ke. Ich bin meines glücklichen Erfolgs ſo ſicher, „daß ich meine Abſichten unfehlbar durchſezze, aller „Hinderniſſe ungeachtet, wenn ich nur Leben und Frey„heit behalte und einen auch kleinen Theil von Men„ſchen habe, auf die ich mich verlaſſen kann, daß ſie „mir gewiß folgen. Alle Hinderniſſe machen mich auf „einer andern Seite nur um ſo thätiger: denn ich „verſtehe die Kunſt aus den widrigſten Vorfällen Vor„theil zu ſchöpfen, und dort, wo man mich zu Bo„den ſchlägt, mit größerer Kraft wieder aufzuſte„hen *). —“ Auch Philo ſagte in einem Circulare, „daß auf einen gewiſſen Fall gewiſſe Männer des Or„dens ſich zurückeziehen, die Beſſeren aus dem Schiff„bruche retten und die Uebrigen ihren Gang gehen „laſſen würden; das Innere des Ordens“ (die großen Myſterien mit ihren Entwürfen) „bleibe unzer„ſtörbar **).“ Nach dieſen Verſicherungen hatten alſo die Illuminaten keine Urſache an der Erhaltung

*) S. Nachtrag zu den Originalſchr. Seite 34.
**) S. Eudämonia. Band 3. Seite 164. 165.

ihres Ordens zu verzweifeln Als daher der von Knigge bemerkte Fall durch die Baierſche Kataſtrophe wirklich eingetreten war, ließen ſie es bey Apologien, und daß Weishaupt ſein Verbeſſertes Syſtem der Illuminaten herausgab, nicht bewenden*). Ausserdem nemlich, daß es ausſerhalb Baiern auf dem bisherigen Gange fortgieng, ließen ſie „förmliche Einladungen" ergehen zu „einem neuen heimlichen" (ſogenannten) „Freymaurerſyſtem nach Illuminatiſchen „Grundſäzzen, deſſen Zweck reiner Deismus und Antidespotismus wäre, und welchem ſchon viele Miniſters „und evangeliſche Geiſtliche, auch verſchiedene der berühmteſten academiſchen Gelehrten einverleibet worden, und die demſelben mit Eifer zugethan wären **)." Hieraus ergiebt ſich denn wohl, daß Poſſelt, der ſehr gut unterrichtet ſeyn konnte, vollkommen recht hatte, wenn er ſchrieb, „daß ein reſpectabler Theil „der Freymaurer auch noch nach der Zerſtöhrung des „Baier'ſchen Illuminatismus im Illuminatenorden gearbeitet habe, insbeſondere bey Kaiſer Joſph durch „Ignaz von Born und durch Bode bey verſchiedenen deutſchen Fürſten und Staatsmännern***)."

Wenn man aber auch, was Weishaupt und Knigge von der Unzerſtörlichkeit ihres Ordens verſichert hatten, für Prahlerey halten, die Wirkungen der ergangenen Einladungen zu einer neuen Verbin-

*) Es iſt merkwürdig, daß Weishaupt das alte Syſtem für abgeſchafft ausgab, und dagegen nach dem von ihm fabricirten neuen den Illuminatismus vertheidigte; Knigge dagegen von dem neuen nichts wiſſen wollte, und das alte, auch allein wahre und allein eingeführte zu beſchönigen ſuchte.

**) S. Eudämonia a. a. O. Seite 168.

***) S. Neueſte Weltkunde. v. J. 1798. Nro. 112. Seite 445.

dung und Poſſelts Verſicherung von dem Fortarbeiten der Illuminaten für unerwieſen erklären wollte; ſo wird man doch ihre Fortdauer nimmermehr bezweifeln können, wenn man hört, wie thätig ſie auch noch nachher ſich bewieſen. Denn da ſie mehrere Jahre nach ihrem vorgegebenen Aufhören, noch zwey ihrer vornehmſten Glieder nach Paris ſchicken konnten, um dort ihren Orden auszubreiten; da ſie an Cüſtine ihre Abgeordnete ſenden, denſelben zum Einrücken ins Reich ermuntern und ihm ihren Beyſtand verſprechen konnten; da ſie in Mainz unter der Maske eines literariſchen Cirkels ihr Weſen forttrieben und was ſie Cüſtine angeboten hatten, durch die Uebergabe von Mainz vollführten; da ſie Genf in einen Abgrund des Verderbens ſtürzten; da dieſes und noch ſo vieles andere, welches alles im Folgenden ſoll gezeigt werden, von ihnen geſchahe, und von ihren Freunden in der franzöſiſchen Nationalverſammlung auf ſie und ihre Unterſtüzzung verwieſen wurde: wahrlich ſo mußten ſie, wenn nicht ſehr unphiloſophiſch der Glaube an Geſpenſter wieder gänge wird, alles Vorgebens von ihrem Aufhören ungeachtet, noch immer fortgedauert haben.

Bey dem bloßen Fortdauern ließen ſie es aber nicht bewenden, ſondern ſie ſuchten ſich auch noch mehr auszubreiten, und da ihr Orden in ſeinem erſten Anfange ein Studentenorden geweſen war, ſo gaben ſie ſich alle und auch nicht vergebliche Mühe, auf mehrern deutſchen Univerſitäten, beſonders zu Marburg und Jena die dortigen Studentenorden, als die Amiciſten, die Unitiſten, die ſchwarzen Brüder, die Conſtantiſten, bey deren Illuminirung ein gewiſſer Rieſenberger eine Hauptrolle ſpielte, zur Pflanzſchule des Illuminatismus zu machen, und droheten auch wohl denen, die ſich ihnen widerſetzten, in

anonymen Briefen mit Aqua tofana und Aqua lauro-cerasi, wie es einem würdigen Profeſſor zu Jena widerfuhr *). Wo aber dergleichen Orden nicht exiſtirten, welche man zu Pflanzſchulen machen konnte, da führten wohl Lehrer ihre Zuhörer dem Orden zu, wie vom Profeſſor Dorſch zu Mainz geſchahe, von welchem mehrere junge Seminariſten zu Illuminaten aufgenommen wurden **).

Dabey war es aber nicht allein geblieben, daß der Illuminatismus, auch nach der in Baiern erlittenen Kataſtrophe, noch immer in andern Gegenden von Deutſchland fortdauerte und in ſeinen Myſterienhölen nur auf eigene Hand fortarbeitete; ſondern er fieng auch ſeit dieſer Zeit vornehmlich an, den deutſchen Aufklärern ſich anzuſchließen und eben ſo, als es mit der Freymaurerey geſchehen war, die Literatur zu überflügeln. Was ein ſehr einſichtsvoller Schriftſteller von einer einzigen Aufklärungsanſtalt ſagt, „daß ſie das „Vehikel geworden ſey, die Grundſäzze dieſer Secte „weit auszubreiten und ihr die Herrſchaft über die „Meynung in Deutſchland zu verſchaffen ***),“ das galt faſt von allen. Nicolai, deſſen Bibliothek der Philoſophismus zur Erſchütterung und Zerſtörung des Chriſtenthums, und zur Begünſtigung des Naturalismus ſo vieles verdankte, war ſelbſt unter dem Namen Lucian zum Illuminaten aufgenommen worden und ward vom Generale als Contentissimus und als ein rüſtiger Fechter den Brüdern geſchildert ****).

*) S. Eudämonia. B. 2. Seite 241. ff. B. 4. Seite 370. ff. B. 6. Seite 352. ff. Hoffmanns Erinnerungen. Th. 2. Seite 351. Note.

**) Wichtige Anekdoten über die franzöſiſche Revolution. Th. 2. Seite 61.

***) Ueber den Illuminatenorden Seite 52. 53.

****) S. Nachtrag zu den Originalſchriften.

Sehr viele Gelehrte und Schriftſteller waren gleichfalls in dieſen Bund aufgenommen worden und da es durch die Entdekkungen, die man in Baiern von den Grundſäzzen und Abſichten der Illuminaten gemacht hatte, allgemein bekannt ward, daß dieſe Adepten nichts anders beabſichtigten, als was die Aufklärer ſich ſchon ſeit lange zum Ziele geſezt, ſo ward unter beyden wenigſtens eine ſtillſchweigende Convention geſchloſſen, ſich einander gegenſeitig zu unterſtüzzen und zu ihrem gemeinſchaftlichen Zwekke zu arbeiten. „Der Orden, —" ſagt der Verfaſſer der Schrift: Die Schickſale der geheimen Geſellſchaften. Seite 84. — „ward dadurch verſtärkt, und da derſelbe „geſchickt genug war, in den gelehrten Zeitungen ſelbſt „denjenigen zu ſchmeicheln, welche nicht von der Geſellſchaft waren oder wohl gar nichts von derſelben „wußten, wenn ſie Sachen vorbrachten, die den Grundſäzzen des Ordens ohngefähr ähnlich waren; ſo ermangelte derſelbe nicht, das Uebergewicht über die „kleine Anzahl von Schriftſtellern zu erhalten, die „ſich ſowohl den Illuminaten, als dieſen vermeyntlichen Aufklärern entgegenſetzten. Dieſe beyden Partheyen machten nun gemeinſchaftliche Sache gegen ihre Gegner, die ſie als Dumköpfe, als Ignoranten, „als Feinde der Vernunft, als ſchändliche Nachbeter „aller Vorurtheile ausſchrieen. Alſo hatten ſich die „Illuminaten nicht nur anſehnlich vermehrt, ſondern „ſie hatten auch an allen Aufklärern überhaupt getreue „Bundesgenoſſen; wenigſtens konnten ſie dieſelben als „Inſtrumente gebrauchen."

Die Literatur nahm ſeit dieſer Epoche ganz auffallend ſichtbar einen raſchen, den Grundſäzzen des

Seite 28. Robiſon a. a. O. Seite 205. und Ueber den Illuminatenorden. Seite 51.

Illuminatismus gegen Religion und Staat gemäßen, Gang. Wenige gelehrte Zeitungen, die in der Literatur den Ton angaben, waren anzutreffen, in welchen dieſer Geiſt nicht wehete, und befolgt wurde, was Philo im Prieſtergrade den Adepten vorgeſchrieben hatte, nemlich diejenigen Schriftſteller, die zum Bunde gehörten oder in den Grundſäzzen deſſelben ſchrieben, auszupoſaunen, und die von der Gegenparthey zu verſchreyen*). Wenige Journale, die ſeit dieſer Zeit ſich ſehr vermehrten, wenige waren es, in welchen nicht die frechſten Aeußerungen über die Religion und die Regenten vorgetragen wurden, beſonders ſagt Tiſſot von der Berlinſchen Monatſchrift, daß „ſie ganz die Grundſäzze der „Illuminaten befolgte**).“ Für die Journaliſten war ihr Zuſammenhang mit den Illuminaten noch von einer andern Seite ein wichtiger Fund. Denn da bey Zeitſchriften auf neue und auffallende Sachen zur Verhütung eines frühen Dahinſterbens alles ankommt, ſo hatten ſie an den Adepten des Ordens, welche zeitig zum Beſtehlen der Archive und zum Spioniren abgerichtet waren, nicht nur immer geſchäftige Anekdotenjäger, die das Privatleben der Fürſten und Großen ausſpionirten und es den Journalſchreibern

*) Von den Mitteln, die zur Unterdrückung der den vereinten Illuminaten und Aufklärern misfälligen Schriften angewendet worden, handeln die Religionsbegebenheiten v. J. 1794. S. 353. ff. 406. ff. Desgleichen das Wiener Magazin der Kunſt und Literatur vom J. 1793. Die Wiener Zeitſchrift. 9tes Heft. Seite 317. ff. und die Nachrichten von einem unſichtbaren Bunde. Seite 45. ff. mit den beygefügten Belegen.

**) S. Tiſſots Lebensgeſchichte Zimmermanns. Seite 97.

zutrugen, ſondern ſie beſtahlen auch die Archive, ſo daß am Ende kein Dicaſteriumsprotocoll mehr ſicher war, geplündert, verfälſcht, und mit den ſchändlichſten Verdrehungen in die Zeitſchriften eingerückt zu werden*). Schlözers Staats-Anzeigen gaben dazu gewiſſermaßen das Signal, da er Aufſäzze in denſelben lieferte, in welchen nicht nur auswärtige Regenten, ſondern auch Churfürſten und Fürſten des deutſchen Reichs gemishandelt, verläumdet und dem Spotte preisgegeben wurden, und die Regierungen ſahen oft mit Erſtaunen Actenſtücke ihrer Dicaſterien, die ſie feſt verwahrt glaubten, in den Staatsanzeigen gedruckt und mit Noten verſehen**). Dieſem Beyſpiele folgten bald mehrere Zeitſchriften, Broſchüren und dergl. welche endlich gar die Tollheit ſo weit treiben, daß ſie die Völker auffoderten „ſich ſeiner „Tyrannen, die ihnen ſchon lange die heilige Frey„heit vorenthalten, zu entledigen, alle Thronen zu „zertrümmern, den übermüthigen Adel zu Boden zu „treten und den Fanatismus zu Brandmarken***).“ Es mag entweder eine nicht wohlbedachte Gutmüthigkeit oder Nachahmung deſſen geweſen ſeyn, was von Friedrich II. geſchahe, der einmal ein Pasquill niedriger hatte hängen laſſen, damit es deſto bequemer geleſen werden könnte, genug, die Regierungen glaub-

*) S. Mainzer Monatſchrift. Band I. Heft 2. Seite 224.

**) S. Ebendaſelſt. Band I. Heft 2. S. 209 — 215. Nach mehrern darüber geführten Klagen erklärte endlich der Braunſchweigſche Geſandte in Regensburg, daß Schlözern bey Caſſationsſtrafe befohlen ſey, keine anzügliche und bedenkliche Aufſäzze in ſein Journal aufzunehmen.

***) S. Wiederholter Aufruf an die deutſche Nation. 1794.

ten in den mehrſten deutſchen Staaten, daß auch ſie dieſem Unweſen nicht ſteuern dürften. „Ob es „gleich ihr eigenes Intereſſe erfodert hätte,“ ſagt ein Schriftſteller, „ſo bekümmerten ſie ſich doch „nur „ſelten um dieſe Machinationen, deren Zweck war, „alles zu verwirren, allgemeines Misvergnügen zu „verbreiten, und endlich alle Regierungen, monar„chiſche und republicaniſche, über den Haufen zu wer„fen *).“ Seit dieſer Verbindung der Illuminaten mit den Aufklärern wagten ſie alſo bereits die erſten Schritte, vermittelſt der Literatur dasjenige thätig und offenbar auszuführen, was ſie bisher in ihren Myſterienlöchern nur unter dem Siegel des Stillſchweigens entworfen und gelehrt hatten.

Der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II. ſuchte zwar der Altar- und Thronenſtürmerey der illuminirten Schriftſteller durch ſein bekanntes Religionsedict und andere Verfügungen zu ſteuern. Aber nun erhoben, ob gleich dieſe Verfügungen doch immer nur auf die Brandenburgſchen Staaten allein gehen konnten, die allenthalben zerſtreueten Bundesbrüder durch ganz Deutſchland ein ganz fürchterliches Geſchrey. In Winnkopps deutſchem Zuſchauer ward der Monarch als ein Verbrecher und Tyrann geſchildert, und der Miniſter, dem man dieſe Vorkehrungen zuſchrieb, ein „Landesverrätheriſcher „Böſewicht“ genennt **). Beyde Theile, Illuminaten und Aufklärer waren durch die zwiſchen ihnen zu Stande gekommene Vereinigung bereits ſo kühn geworden, daß ſie den Regenten in die Augen ſagten,

*) S. Die Schickſale der geheimen Geſellſchaften. Seite 83.

**) Deutſcher Zuſchauer. Band IX. Heft 26. Seite 3 — 5.

„daß eine Conjuration von Philoſophen,
„die ſich für die Wahrheit bewaffnet hätten, exiſtire,
„daß dieſes nichts weniger, als eine ohnmächtige Ligue,
„und daß es für die Fürſten höchſt gefährlich ſey, die
„denkende und ſchreibende Caſte der Staats-
„bürger zu erbittern und ſie der Regierung abhold
„zu machen *).“ Ja der Dünkel und die Verwegen-
heit ſtieg ſo hoch, daß man ſich erkühnte die Schrift-
ſteller die eigentlich „geſetzgebende Macht im Staate“
zu nennen und zu ſagen, daß die „Zepter der Fürſten
„nebſt ihrer Freyheit, ja ihr Leben in den Händen
„der Schriftſteller ſtünden **).“

An allem dieſem, ſo viel es auch wirklich war, hatte man indeſſen noch immer nicht genug; ſondern da Weishaupt und Knigge ihren Adepten ſchon die Anweiſung gegeben hatten, „ſich mit einer gelehr-„ten Geſellſchaft zu decken ***)“ ſo wurden bald an mehrern Orden literariſchen Societäten, correſpon-dirende Zirkels und vornemlich Leſegeſellſchaften errichtet. Man würde freylich unrecht handeln, wenn man alle dergleichen Verbindungen aus einer Quel-le herleiten wollte: die mit der immer weiter um ſich greifenden Vielſchreiberey auch immer größer werdende Leſeſucht, verbunden mit den hohen Preiſen der deut-ſchen Literatur hat daran gewiß keinen geringern Antheil.

*) S. Vorrede zu der franzöſiſchen Ueberſetzung der Geheimen Briefe über die Preußiſche Staatsverfaſſung, und Freymüthige Betrachtungen über die neuen Preußiſchen Verordnungen in geiſtlichen Sachen. Seite 66. 84.

**) S. Campe's Braunſchweig'ſches Journal. April 1791. und Wichtige Anekdoten über die franz. Revolution. Th. 2. Seite 59.

***) S. Neueſte Arbeiten des Spartacus und Philo. Seite 143.

theil. Indeſſen iſt es unläugbar, daß einige ſolcher Inſtitute zuverläßig dieſen Urſprung haben. Picus Mirandolanus, (Pf. Brunner zu Tiefenbach,) entwarf ein höchſtargliſtiges und verfängliches Projekt zur Errichtung einer Academie der Wiſſenſchaften für das katholiſche Deutſchland, um darunter den Orden zu verſtecken, worüber die Originaldocumente nachmals dem Publikum vorgelegt worden ſind*). Einige dieſer Leſegeſellſchaften, an Orten errichtet, wo ſchon mehrere Jahre zuvor die Illuminaten ihre Neſter gebauet hatten, ließen ihre Exiſtenz durch die Zeitungen ankündigen, die gewiß nicht das Publikum, wohl aber deſtomehr die auswärtigen Ordensbrüder intereſſiren konnte und alſo als ein Avis aux freres! anzuſehen war**). Wo aber auch die Leſegeſellſchaften nicht einen ſolchen Ordensurſprung hatten, da ſchlichen ſich doch bald die Adepten des Illuminatismus in ſelbige ein, und wußten die Direction an ſich zu ziehen. Alles was von Schriften die Religion und die Regenten erniedrigen, was die Sitten verderben konnte, ward hier willkommen geheißen und durch dieß Vehikel ausgebreitet; was dagegen der öffentlichen Meynung eine beſſere Richtung geben konnte, das ward auf Befehl der unſichtbaren Obern proſcribirt, wie z. B. Hoffmanns Zeitſchrift, Schirachs politiſchem Journal, und mehrern Schriften widerfuhr, von welchen man mit Nachweiſung der Leſegeſellſchaften ein ganzes Verzeichniß liefern könnte. Es wird verſichert, daß Weishaupt zu dieſer Abſicht herumgereiſet ſey, die Anſtalten beſehen und

*) S. Eudämonia. Bd. IV. Seite 287. ff.

**) S. Allgemeine Literatur-Zeitung. v. J. 1789. Seite 44. 66.

die Brüder geſtärkt habe, und daß an kleinern Orten wohl 40., an größern wohl 100. 180. und drüber in der Leſegeſellſchaft ſich befunden. Die Regierung zu Hannover ſahe ſich daher im J. 1793. genöthigt eine Verordnung zu erlaſſen, nach welcher Leſegeſellſchaften und Leihbibliotheken unter eine genaue Polizeyaufſicht geſetzet wurden*). Da indeſſen dieſe weiſen Vorkehrungen nicht auch an andern Orten gemacht wurden, ſo wurden die Leſegeſellſchaften nur allzuſehr das Vehikel, wodurch Grundſätze, die für Religion, Staat und Sitten gleich gefährlich waren, durch alle Klaſſen und jedes Alter hindurch ausgebreitet, und dem Illuminatismus, der That und den Grundſätzen nach, neue Adepten in Unzahl gewonnen wurden, ohne daß ſie erſt nöthig hatten in die finſtern Aufenthaltsörter der tageſcheuen Myſterien einzukriechen und den Ceremonien der Aufnahme ſich zu unterwerfen.

Zu dieſen Operationen der vereinigten Illuminaten und Aufklärer gehöret auch die ſogenannte Deutſche Union, die um das J. 1787. entſtand und zu welcher in ganz Deutſchland und in den benachbarten Ländern Verbündete geſammlet wurden. Was es mit dieſer Sippſchaft für eine Bewandniß gehabt, iſt noch nicht ſo ganz im Klaren, als insgemein geglaubt wird. Der berüchtigte Bahrdt, deſſen ſchon im Vorhergehenden gedacht iſt, wird gewöhnlich für den Erfinder derſelben gehalten. Er ſelbſt aber ſagt, daß er ſich erſt von dem J. 1788. an, als Mitſtifter betrachtet habe, und daß ihm ſchon im J. 1787.

*) S. Hoffmanns Erinnerungen. Seite 347. Eudämonia. Bd. I. Seite 251. ff. Nicolai, Gedike und Bieſter, in Portionen. 4te Portion. Seite 112. 113. Religionsbegebenheiten. Jahrg. 1794. Seite 30. ff. 378. ff.

von unbekannter Hand eine Nachricht von der bereits geſchehenen Stiftung derſelben zugeſchickt worden und er eingeladen ſey, ihr beyzutreten*). Sieht man bloß darauf, daß das Leben dieſes Menſchen eine Kette von Infamien und Betrügereien geweſen, ſo iſt man leicht geneigt zu glauben, daß die Union wirklich nur ſeine eigene Erfindung und ein Indüſtrieſtückchen geweſen, um dadurch das Geld aus den Taſchen anderer in die ſeinigen zu ſpielen. In der That ſollte auch jeder, der zu dieſer Verbindung angeworben wurde, einen Thaler erlegen, und es wurden Menſchen genug angeworben, und das aus allen Ständen, wie man aus der nachmals bekannt gewordenen, jedoch ſehr unvollſtändigen Liſte ſehen kann. Der Buchhändler Wucherer in Wien warb allein 200. Rekruten an, unter welchen auch ſein Schuſter war. Allein bedenkt man, daß, nach Bahrdt's Verſicherung, durch die ihm von Dittfurth (Minos) zugeſchickten Papiere, aus welchen er den einzig ächten Zweck des Freymaurerordens kennen gelernt, ſein Eifer für dieſen Orden wieder angefacht ward, und daß er, nach Philo's (Knigge) Verſicherung hernach ſelbſt ein Mitglied des Illuminatenordens geworden iſt**), deſſen Grundſäzze und Abſichten den ſeinigen ſo genau entſprachen; bedenkt man ferner, daß die Plane der Illuminaten mit denjenigen der deutſchen Union in vielen Stücken ſehr genau über einſtimmen***): ſo kann man ſich des Gedankens nicht erwehren, daß die Deutſche Union

*) S. Bahrdt's Geſchichte und Tagebuch ſeines Gefängniſſes nebſt geheimen Urkunden und Aufſchlüſſen über die deutſche Union.

**) S. Philos Endliche Erklärung. Seite 132.

***) S. Mehr Noten als Text, oder die deutſche Union. Leipzig, 1789.

nicht eine bloße Erfindung Bahrdtiſcher Indûſtrie geweſen, ſondern der Illuminatismus dabey nicht weniger im Hintergrunde geſtanden habe. Denn was die Illuminaten in Anſehung der Literatur beabſichtigten, das war auch der Zweck bey dieſer Verbindung, nemlich ſich eine unſichtbare und allgemeine Gewalt über die Meynungen zu verſchaffen, dergeſtalt, daß nichts gedruckt oder geleſen werden ſollte, was nicht den Abſichten der Verbrüderung gemäß ſey; eine unumſchränkte Gewalt über die Leſegeſellſchaften zu erhalten, ſo daß nur von den Verbündeten die Bücher derſelben gewählet würden; ja den ganzen Buchhandel an ſich zu ziehen, ſo daß Schriftſteller, die für den Aberglauben (die Religion) ſchrieben, weder Verleger, noch Publikum erhalten könnten; endlich, die Aufklärung (d. i. die Religions- und Staatswidrigen Grundſäzze) bis zu den Hütten des Volks zu verbreiten. Sogar in den Familien ſollte die Union im Verborgenen wirken, ſie ſollte Hofmeiſter- Pfarrer- und Secretärſtellen durch ihren Einfluß beſetzen, die Entthronung des Fanatismus und Deſpotismus, und ſo den Zweck des erhabenen Stifters des Chriſtenthums befördern*). Wer kann dieß leſen, ohne allenthalben zugleich die in den Illuminaten-Schriften vorgetragenen Grundſäzze und Zwekke zu erblicken? Dieſem ſteht nicht entgegen, daß Bode (Aemilius), der doch für den Orden „zu leben und zu ſterben" gelobt hatte, durch die Schrift: Mehr Noten als Text, oder die Deutſche Union der Zwey und Zwanziger, die ganze Union dem Publikum preisgab. Wenn man auch für ganz gegründet hält, was Böttiger im Monthley Magazine v. J.

*) S. die Schrift: Mehr Noten als Text. Leipzig, 1789.

1798. hat einrücken laſſen, daß dieſe Schrift von Bode ſey, ſo konnten dazu wichtige Urſachen vorhanden ſeyn. Es mußte dem Orden, dem es überdem nicht gefallen konnte, daß Bahrdt unter eigener Firma einen Handel treiben wollte, den der erlauchte Orden ſich ſelbſt allein vorbehalten hatte, ſchon wenig Ehre bringen, wenn ein ſo übelberüchtigter Menſch, als Bahrdt, eine ſo wichtige Unternehmung deſſelben führte, der ohnedieß durch ſeine Unvorſichtigkeit alles verderben konnte. Auch war ſchon ſo viel über die Union im Publikum zur Sprache gekommen, daß der Orden es für zuträglicher halten mußte, die Sache ſelbſt durch eines ſeiner Glieder dem Publikum Preis zu geben, und dadurch die weitern Nachforſchungen, bey welchen der Orden ſelbſt compromittirt werden könnte, auf einmal abzuſchneiden, wie auch wirklich geſchahe.

Eine andere, weit wichtigere Operation der vereinigten Illuminaten und Aufklärer war das Geſchrey, welches von einigen Berlinſchen Schriftſtellern über heimlichen Katholicismus erhoben wurde, und faſt von da aus über alle Länder von Europa erſcholl, oder die von dem Ritter von Zimmermann ſo genannte Jeſuiten-Riecherey. Wie man im Vorhergehenden geſehen hat*), ſo hatten die franzöſiſchen Sophiſten zur Erreichung ihrer Abſichten eine allgemeine unbeſchränkte Toleranz gepredigt und es war ihnen nach Wunſch geglückt. Die Deutſchen hatten ſie darin mit einem nicht minder glücklichen Erfolge nachgeahmt, und wie bey jenen, alſo auch bey dieſen, hatte dieſe Toleranz ſowohl in proteſtantiſchen als katholiſchen Staaten die Wirkung hervorgebracht, daß die herrſchende Religion unterdrückt und dagegen allen Andersdenkenden und Feinden der Religion vollkom-

*) S. Band I. Seite 491.

mene Freyheit zu den frechſten Unternehmungen gegeben wurde. Was aber die franzöſiſchen ſogenannten Philoſophen der Zeit und den Umſtänden von ſelbſt hervorzubringen überließen, daß nemlich die neben einander beſtehenden und gleiche Rechte genießenden Partheyen ſich einander in die Haare fallen würden, das ſuchten die Berlinſchen Schriftſteller — ſey es, daß ihnen die Zeit zu lang ward, oder ſey es, daß ſie durch die Verbindung des Illuminatismus mit der Aufklärerey die Parthie ſtark genug glaubten, um das Abentheuer zu beſtehen — durch eine beſondere Operation herbeyzuführen. Dieſe war nichts geringers, als daß man allenthalben ausposaunte, daß ein geheimes Complott von den Katholiſchen und von den Jeſuiten (als welche in aller Wirkſamkeit noch immer exiſtirend geſchildert wurden) zur Katholiſirung der Proteſtanten gemacht ſey, welches vornehmlich in den geheimen Geſellſchaften verborgen liege, und daß ſchon wirklich Proſelyten aus allen Ständen und ſelbſt unter den Fürſten gemacht wären.

Von wem dieſe Chimäre zuerſt ihren Urſprung hatte, iſt noch nicht ganz ausgemacht. Einige haben den oftgedachten Bode für den erſten Urheber derſelben gehalten; und daß er ganz dafür eingenommen war, ſieht man aus ſeiner Unterredung mit Knigge, als ihn dieſer zum Illuminatismus anwarb *). Auch verſichert ein ſachkundiger Schriftſteller, „daß er die „Hauptaufſäzze über dieſe Materie in der Berlinſchen „Monatsſchrift, die das eigentliche Depot war, ge„liefert habe, und ſolche denn von Bieſter und Ge„dike mit aller Sophiſterey und Rabuliſtik verbrämet „worden ſeyen **).“ So viel iſt auch gewiß, daß er

*) S. Nachtrag zu den Originalſchriften. Seite 214. 215.

**) S. Ueber den Illuminatenorden. S. 57. —

aus allen Kräften dieſe Chimäre anderweitig unterſtüz= zet und dem berüchtigten Bonneville zu ſeinem Buche: les Jésuites chassés de la Maconnerie die Materialien geliefert, und ſolches nachmals, als ein ihm ganz fremdes Buch, ins Deutſche überſetzet hat*). Zimmermann dagegen verſichert, daß Leuchſenring ihm geſagt, daß er dieſe ſeine Erfindung zuerſt nach Berlin gebracht habe, und daß ihm geglückt ſey, verſchiedene dortige Gelehrte davon zu überzeugen. „Dieſe," fügt Zimmermann ziemlich cauſtiſch hinzu, „liehen nun der Hypotheſe Leuchſen„rings ihre Gelehrſamkeit, ihren Scharfſinn und „ihren Witz. Mit dieſer Ausſtaffirung kam die Hy„potheſe nach Göttingen, Gotha, Weimar und Je„na, auch auf die Toilette mancher Dame und zu „manchem Schrifſteller und Recenſenten in ſein Mau„ſeloch**)." Sey indeſſen Bode der Erfinder oder

Eben ſo ſagt auch Robiſon von Bode: „Er mach„te auf der berüchtigten Jeſuiten=Jagd, welche Ni„colai, Gedike und Bieſter anſtellten, gewiſſer„maßen den Spürhund." A. a. O. Seite 249.

*) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 57. 58. und Endliches Schickſal des Freymaurerordens. Seite 33.

**) S. Zimmermann über Friedrich den Großen. Seite 87. 88. Note. Die Schilderung, die Z. von dieſem illuminirten Fanatiker — (der nachmals als Revolutionär aus Berlin verwieſen wurde und nach Paris gieng, wo man ihn bey irgend einem Büreau anſtellte) — und von ſeiner Erfindung macht, iſt zu komiſch, als daß ich ſie nicht herſetzen ſollte. „Er „war," ſagt er, „in alle Weiber verliebt, warb für „geheime Orden, eiferte gegen alle Schwärmer und „war ſelbſt der größte von allen. Er verdrehte die „Augen, ward blaß und roth, grimaßirte und geſti„culirte ſo jämmerlich in meinem Hauſe, daß ich hät„te glauben ſollen, unter allen meinen Schränken,

Leuchſenring, ſo iſt es offenbar, daß ſie aus dem Illuminatenorden ihren eigentlichen Urſprung hatte. Es iſt aus Weishaupts eigenen Aeuſſerungen bekannt, daß es eine ſeiner Abſichten bey Stiftung ſeines Ordens geweſen iſt, eine „mächtige Parthey ge„gen die Jeſuiten“ zu bilden, die er, vielleicht nicht mit Unrecht für diejenigen anſahe, welche der Ausführung ſeiner Abſichten am mehrſten entgegen wären. Auch Philo geſtehet in einem Briefe, daß er „auf „Spartacus Geheiß gegen Jeſuiten und Roſen„kreutzer geſchrieben, und Leute verfolgt habe, die „ihn nie beleidigt hätten*).“ Die Schrift, welche er auf Geheiß des Illuminaten-Generals ſchon im Jahre 1781. herausgab, hatte den Titel: Aloys Mayer über Jeſuiten, Freymaurer und deutſche Roſenkreutzer, und ſie war der erſte Schlag auf die Sturmglocke, welche bald hernach von den Berlinſchen Journaliſten und von ihren Gehülfen überall geläutet wurde. Die Abſicht dieſer Chimäre war, die mannigfaltigen Endzwecke dieſes Ordens, — die Religion, die Regenten, die Herrſchaft in der Literatur und die Ueberflügelung aller andern geheimen Geſellſchaften betreffend, — zu befördern.

„Büreaux, Commoden, Tiſchen, Stühlen, Oefen „und Betten, unter meinem Dache, in meinem Kel„ler und unter dem Feuerheerd meiner Küche, ſtäcken „Jeſuiten! Er bat mich um Gotteswillen, wenn ich „unendlichem Mord und Todtſchlag vorbeugen wollte, „ſo mögte ich doch eiligſt an die Kaiſerin von Rußland „ſchreiben, um ſie zu warnen vor dieſem allenthalben „im Finſtern ſchleichenden jeſuitiſchen Nattergezüchte.“ Dieſem Schwärmer wird auch in der Schrift: Vollendeter Aufſchluß des Jeſuitismus. Seite 161. 162. die Erfindung zugeſchrieben.

*) S. Nachtrag zu den Originalſchriften. Seite 112.

Robiſon hat die Abſichten, die bey dieſer Chimäre zum Grunde liegen, ziemlich genau durchſchauet, wenn er in Beziehung auf dieſelbe von Nicolai ſagt: „Er „machte die Vertheidiger der Religion dadurch verdäch„tig, daß er ſie als Anhänger des Aberglaubens oder „als heimliche Jeſuiten ſchilderte. Er verſicherte, daß „die Abſchaffung dieſes Ordens bloß ſcheinbar wäre, „daß die Mitglieder noch immer Verbindungen, ſo „wie den größten Theil ihres Vermögens unter dem „heimlichen Schutze der katholiſchen Fürſten beybe„hielten. Er ſah in jedem Winkel, in jedem Rock, „in jedem Mann einen unaufhörlich mit der Wieder„herſtellung des Ordens beſchäftigten Jeſuiten. Er „erregte einen allgemeinen Lärm, reiſete durch Deutſch„land und ſtellte allenthalben eine Jeſuitenjagd an; „er ward zu dieſem Endzweck Freymaurer und Roſen„kreutzer, wozu ihm ſeine beyden Freunde, Gedicke „und Bieſter — und einige Beförderer der neuen „Lehre behülflich waren. Seinen Dank dafür bezeig„te er ihnen dadurch, daß er bey ſeiner Zurückkunft „die Geheimniſſe des Ordens verrieth und ſie lächer„lich machte. — Dieſer Mann fand die Methode, alle „Vertheidiger des Bibelchriſtenthums als verkappte „Jeſuiten zu verſchreyen, ſehr gut *).“

Nicht nur aber die Vertheidiger des Chriſtenthums wurden verdächtig gemacht und ſollten auf ſolche Weiſe genöthigt werden, den chriſtlichen Deismus, als die allein unverfängliche Religion, anzunehmen; ſondern mehrere berühmte Schriftſteller hatten daſſelbe Schickſal, und dieſer ſonderbare Terrorismus war zum Mittel beſtimmt, dem Illuminatismus die ganze Literatur zu unterwerfen und die Schriftſteller zu nöthigen, dem

*) Robiſon über geheime Geſellſchaften. Seite 73.

Geiſte des Ordens gemäß zu ſchreiben, wenn ſie nicht als verborgene Jeſuiten verſchrieen werden wollten. Auch die Könige und Fürſten ſelbſt waren nicht davon ausgenommen: ſie wurden ihren Völkern verdächtig gemacht und ſollten, wenn ſie nicht das Zutrauen ihrer Unterthanen verlieren wollten, auf ſolche Weiſe genöthigt werden, nichts zum Vortheil der Religion zu unternehmen, ſondern ſich den Leitungen der illuminirten Conjuration der Philoſophen ganz zu überlaſſen. — Damit fernerhin auſſer dem Illuminatismus keine geheime Geſellſchaft mehr exiſtiren möge, ſo wurden ſie alle des heimlichen Jeſuitismus verdächtig gemacht. — Um endlich die Exploſion deſto ſchneller zu bewirken, ward die bis jezt vorgehabte Larve der Toleranz abgelegt, die Katholiken angeklagt und den Proteſtanten verdächtig, und dieſe gegen jene mistrauiſch gemacht. Dadurch ſollte die Aufmerkſamkeit beyder Theile von ihnen, (den Aufklärern) abgezogen werden, und wenn beyde ſich einander zu Grunde gerichtet hätten, der Philoſophismus aufgeſtellet werden*). „Die Fackel des Mistrauens,“ ſagt Zimmermann, „des Argwohns, des Religions„haſſes, der Zwietracht und der Intoleranz ward über „Deutſchland geſchwungen, Jeſuitenriecherey ward „Mode und fuhr ſchnell, wie der Bliz, wieder zwiſchen „die Weiber. Gelehrte und Weiber giengen nun in „Schaaren auf die Jeſuitenjagd. Nicht in Wien, „ſondern durch dieſe von ſcharfen und modiſchen Na„ſen nun allgemein geübte Jeſuitenriecherey, entſtand „die vermeſſene und ſchändliche Lüge, der Prinz Fried„rich Ludwig Carl, zweyter Sohn des Königs, ſey „bey der Coadjutorwahl zu Mainz in Vorſchlag ge-

*) S. Dr. Starks Apologismos an das beſſere Publikum. Leipzig, 1789.

„bracht worden! Aus dieſer Jeſuitenriecherey endſtand „die Mähre, der König von Schweden ſey katholiſch! „Aus dieſer Jeſuitenriecherey entſtand die ſchändliche Lü„ge, man wolle den Erbprinzen von Weimar in der „katholiſchen Religion erziehen! Aus dieſer Jeſuiten„riecherey entſtand die alberne Sage, der Fürſt von „Deſſau ſey ein großer Beförderer der Katholicität! „Aus dieſer Jeſuitenriecherey entſtand der ſtockdumme „und allenthalben durch ganz Deutſchland verbreitete „Schnickſchnack, die Fürſtin von Deſſau, eine gebohr„ne Prinzeſſin von Brandenburg, habe unter Lava„ters Anleitung zu Zürich die katholiſche Religion „angenommen! Ich ſpare meine Dinte — und ſage „weiter nichts*).„

Nachdem Schlözer, Nicolai und ſeine Recenſenten ſchon dieſem Plane gemäß über geheimen Katholicismus und über Jeſuiten bisher brav geſchrieen und die Welt in Aufruhr gebracht hatten**), ward im J. 1785. in der Berlinſchen Monathsſchrift eine eigene Fabrik für dieſe Chimäre angelegt, wozu noch eine Menge Broſchürenſchreiber von derſelben Parthey ſich geſelleten. Fürſten und Miniſter, Gelehrte aus allen Ständen und geheime Geſellſchaften — den einzigen Illuminatenorden ausgenommen — wurden verdächtig gemacht, die Katholiken verfolgt, als ob ſie

*) S. Zimmermann über Friedrich den Großen. Seite 88. 89. Daß aber Z. aus Liebe zur Wahrheit auch nur dieſes zu ſagen, ſeine Dinte nicht geſpart hatte, zog ihm die Verfolgung der vereinten Aufklärer und Illuminaten zu, von welchen er aufs entſetzlichſte gemishandelt wurde, und dieß war die Urſache ſeiner nachmaligen Melancholie und — ſeines Todes.

**) S. Mainzer Monathsſchrift. Bd. I. Heft. 1. Seite 220. — Nicolais Reiſe. — Allgemeine Deutſche Bibliothek. Band LVI. Seite 607.

eine weniger legitime Exiſtenz in Deutſchland als die Proteſtanten hätten und die Partheyen an einander gehezzet, und dieſes Unternehmen, dieß Unweſen ward mehrere Jahre hindurch mit einer Wuth getrieben, wovon die Literatur wenig Beyſpiele hat. Bode lieferte, (wie ſchon oben geſagt worden iſt), immer neue Anecdoten über dieſe Materie in der Berlinſchen Monathsſchrift, die das eigentliche Depot war, und Bieſter und Gedike verbrämten ſie mit aller Sophiſterey und Rabuliſtik*); und ſo wurden immer neue vorgebliche Entdeckungen gemacht, und diejenigen, die von allen Seiten her beſtritten worden, aufs neue vertheidigt. Zum Glück für die bürgerliche Ruhe von Deutſchland hatte unter den Proteſtanten die Spannung zwiſchen ihnen und den Katholiſchen durch die vormaligen Bemühungen der Philoſophen ſelbſt ſchon zu ſehr nachgelaſſen, und die Katholiken beobachteten zu viel Ruhe und Mäßigung, als daß die Abſichten der illuminirten Philoſophen, beyde Partheyen an einander zu hezzen, wären erreicht worden. Nachdem endlich dieſe Farce zum Scandale der Literatur lange genug geſpielet worden war, ſelbſt gerichtliche Verhandlungen veranlaſſet**) und manchem verdienten Manne unverſchuldet Geſundheit und Lebensruhe gekoſtet hatte, nachdem die Säcke der indûſtriöſen Journaliſten gefüllet und die Bücherſchränke mit großen und kleinen, guten und ſchlechten Schriften vermehrt waren, nahm ſie mit einer Satyre, welche die Hauptacteurs in heimliche Juden verwandelte***), ein Ende, und wenn man

*) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 57. Eben ſo urtheilt auch Robiſon a. a. O. S. 249.

**) S. Schloſſers Aufſatz in Hugo's civiliſtiſchem Magazin. Band I. Heft 2. S. 1. ff.

***) S. Chriſtian Nicolai's aus Bebenhauſen wichtige Entdeckung ꝛc. Bebenhauſen, 1788.

auch — ehrenhalber? — die Chimäre nicht ganz ſinken ließ, ſo geſchahe es doch nach der Zeit nur ſeltner, daß man ihrer gedachte*), und als die große Revolution zum allgemeinen Triumphe des Philoſophismus beſſere Ausſichten eröffnete, ſo ließ man über dieſen großen und mehr verſprechenden Handel den kleinen fahren.

XV.

Ausbreitung des Illuminatismus auſſerhalb Deutſchland; Operationen deſſelben.

Die Illuminaten waren noch nicht lange entſtanden, als ſie ſchon darauf dachten, auch auſſerhalb Deutſchland Proſelyten zu machen, und ſie fuhren damit fort, als ihnen, nach der Kataſtrophe in Baiern, die Erhaltung ihres Ordens und die Verſtärkung deſſelben ſo auſſerordentlich geglückt war. Schon frühe ſuchten ſie durch den Baron Baſſus (Hannibal) in Italien, als zu Mayland, Cremona, und Pavia ſich einzuniſteln. In Pohlen und Liefland hatten ſie auch ſchon Connexionen ſich zu verſchaffen gewußt und in der Sweiz mehrere Proſelyten gemacht. Bayard (von dem Buſſche), der in Holländiſchen Dienſten ſtand, war dazu beſtimmt, den Orden in den Niederlanden auszubreiten. Der Pfarrer Röntgen zu Petkum in Oſtfriesland ſollte auf ſeiner Collectantenreiſe durch England die Engländer illuminiren, und man verſprach ſich Wunderdinge von ihm mit ſeiner „großen holländiſchen Perüke, ſeinen gro„ßen aufgeſperrten Augen voll Imagination, ſeinem

*) In großen Pauſen hört man zuweilen noch einzelnes Bellen und das iſt — ganz natürlich!

„Talent ſich in alle Formen zu ſchmiegen und ſeiner „ſich auf einer zweyjährigen Bettelreiſe erworbenen „Menſchenkenntniß u. ſ. w.*).“

Das Mittel, deſſen ſie ſich bedienten, war vornehmlich die Freymaurerey, deren große Verbreitung ihnen ſehr zu Statten kam. In Italien hatten die Freymaurer zu Florenz und Mayland ihre Logen: in Neapel allein waren deren fünfe, von welchen Drey, engliſche, die andern beyden aber, nemlich San Juan und della verita, italiäniſche Logen waren: in Mantua war die Loge der Intrapedenti, in Modena die Loge dei Costanti: ſelbſt in Rom waren mehrere dergleichen. Die Schweiz hatte, gegen andere Länder gerechnet, wenig Freymaurer; doch hatten ſie zu Genf, Baſel, Lauſanne, und an andern Orten, theils Logen, theils einzelne Glieder. In Holland gab es ſchon ſeit vielen Jahren viele Freymaurer: Amſterdam zählte allein acht, Leyden drey, Utrecht vier und Haag ſogar zehen Logen. Nach Pohlen und Liefland war der Freymaurerorden auch ſchon lange verbreitet worden: zu Warſchau waren vier Logen und eben ſo viele zu Wilna. In England war die Ausbreitung der Freymaurer größer, als in irgend einem Lande: man zählte in London allein an 232. Logen. Frankreich gab darin England wenig nach. Zählte man gleich in Paris nur 81. oder, nach andern gar nur 50. oder 55. conſtituirte Logen**); ſo fanden ſich doch auch zugleich eine große Menge ſogenannter Winkellogen. Ueber-

*) S. Originalſchriften. Seite 304. Nachtrag. Seite 139. 84. 35. 208. 164. 195. 184.

**) S. Proyart Louis XVI. détrôné. pag. 133. Not. Barruel Mémoires. IV. pag. 341. und das Buch: Die zwey Schweſtern P. und W. Seite 7. 8. 10.

haupt war nicht leicht eine bedeutende Stadt in Frankreich, wo nicht eine Loge geweſen wäre. Zu Lyon waren deren 16., zu Bordeaux ſieben, zu Nantes fünf, zu Marſeille ſechs, zu Montpellier zehn, zu Toulouſe zehn, zu Nancy drey, zu Straßburg acht, und ſo war es verhältnißmäßig an andern Orten. Welch ein Mittel mußte ein ſo ausgebreiteter Orden, als der Freymaurerorden war, den Illuminaten zur Ausbreitung des Ihrigen darbieten, wenn ſie ſeiner auch auswärtig eben ſo, als in Deutſchland, ſich bemächtigen konnten!

Der gelehrte Feller ſagt ſehr richtig: „Wenn „der berühmte Boſſuet die Begebenheiten unſerer „Tage beſchriebe, ſo würde er nicht unterlaſſen zu „bemerken, daß die Vorſehung Frankreich mit Wu„cher das Uebel vergolten habe, welches es England „zugefügt, da es mitten im Frieden und gegen die „Treue der Tractaten die Parthey ſeiner aufrühreri„ſchen Unterthanen in einer andern Himmelsſphäre „nahm. Vielleicht würde er auch darauf aufmerkſam „gemacht haben, daß eben der Lafayette, den man „zu dieſer Abſicht nach Amerika geſchickt hatte, auch „der General der franzöſiſchen Revolution und der „Kerkermeiſter des gefangenen Königs hat ſeyn müſ„ſen*).“ Mit Wucher, wahrlich, mit Wucher iſt es den Franzoſen, durch die Verpflanzung des in Deutſchland entſtandenen Illuminatismus nach Frankreich, vergolten worden, daß ſie durch ihre Philoſophen die Verderber der Deutſchen geworden ſind, und ſo hat bey dieſen ſich wiederum das Vergeltungsrecht offenbahrt, ſo daß immer einer des andern Henker hat werden müſſen.

Schon im Jahre 1782. hatten die Illuminaten

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 435.

das Projekt ſich in Frankreich auszubreiten, und wirklich hatten ſie auch ſchon in Lothringen und Elſaß, beſonders zu Strasburg ihre Connexionen: aber auf Philo's Rath ward es bis auf eine andere Zeit hin verſchoben *). Dieſe Zeit kam indeſſen nicht lange hernach, und das Werkzeug dazu war der Adramelech der franzöſiſchen Revolution, der durch Schulden, Betrügereyen, Verräthereyen, Weiberentführungen, Diebſtähle und durch andere Verbrechen berüchtigte Graf Gabriel Victor Riquetti Mirabeau **). Da er bey ſeinem Aufenthalt zu Berlin mit den dortigen Illuminaten, aus deren Nachrichten er die geheimen Briefe über die Preußiſche Staatsverfaſſung zuſammenſchrieb, bekannt geworden war, ward er von dieſen dem berüchtigten Mauvillon (Arceſilaus) empfohlen, der damals ſchon zu Braunſchweig ſtand und ihm nicht nur bey ſeinem weitläufigen Werke sur la Monarchie prussienne durch Beyträge und auf andre Weiſe an die Hand gieng, ſondern ihn auch in die Geheimniſſe des Illuminatismus einweihete ***). Man war nun an den rechten Mann gekommen, und für einen Revolu-

*) S. Nachtrag zu den Originalſchr. Seite 93. 194.

**) Ein franzöſiſcher Dichter hat ihm folgendes Epitaph geſetzt.

L'Eternel fatigué des Crimes de ce Monde,
Et voulant le punir par un cruel fléau,
Recueillit un instant sa Sagesse profonde,
Puis dit à Lucifer: Engendre Mirabeau!

Nachrichten von ſeinem Leben ſtehen in Feller Dict. Hist. Tom. VII. pag. 638. ff. und Hirſchings Handbuch. Band 5. 2te Abtheilung. S. 27. ff.

***) S. Ueber den Illuminatenorden. Seite 60. 61. Barruel Mémoires du Jacobinisme. Tom. IV.

volutionär und Abentheurer, wie Mirabeau, mußte die Exiſtenz einer geheimen Geſellſchaft, die alles das, was die franzöſiſchen Philoſophen erdacht und auszuführen vorgehabt, in ſich concentrirte, und nur drauf wartete losbrechen zu können, mehr als für einen andern wichtig ſeyn. Mauvillon und ſein Adept kamen bald darin überein, daß Frankreich, wo die Philoſophen gegen Religion und Staatsverfaſſung ſchon ſo herrlich vorgearbeitet hatten, wo die Sitten verdorben waren und alles ſchon gährte, vor allen andern das Land ſey, wo man das experimentum in anima vili anfangen könne. Es iſt wohl zu merken, daß nicht geſagt wird, daß die Illuminaten oder illuminirten Freymaurer die franzöſiſche Revolution hervorgebracht haben. Dieſe würde durch den Philoſophismus, durch welchen die Nation total verbildet war, ohnehin erfolgt ſeyn, obgleich ſpäter. So urtheilte auch Young in ſeinen Reiſen *). Aber die Illuminaten haben die ſchon längſt durch die Philoſophen angelegte Mine zur Exploſion gebracht **).

Sobald Mirabeau in die Geheimniſſe des Illuminatismus eingeweihet war, bewies er ſich auch gleich als einen thätigen Adepten. Dieß geſchahe nicht nur durch Anpreiſung der Grundſäzze und Projekte des Ordens, die er für groß, edel und ſchön präconiſirte, und durch ſeine Schrift: sur les Illuminés, in welcher er dieſen, deren theoſophiſche Schwärmereyen

pag. 336. Geſchichte und Anekdoten der franzöſiſchen Revolution. Th. 3. S. 180.

*) Th. 1. Seite 116. 122. 171.

**) Dieß iſt ſehr gut auseinander geſetzt in der kleinen Schrift; Die Schickſale der geheimen Geſellſchaften. Seite 101. ff.

er entdeckte, die revolutionären Grundſäzze beylegte, die eigentlich bey den Illuminaten zu Hauſe gehörten *); ſondern er machte auch bald nach ſeiner Zurückkunft nach Paris den Verſuch, den Illuminatismus in die Loge der Philalethen oder ſogenannten Amis réunis einzuführen **). Aber er erfuhr bald, daß ein Menſch, den man ſeiner bekannten Infamieen wegen kaum noch in einer rechtlichen Geſellſchaft duldete, nicht mit Erfolg der Apoſtel eines neuen Syſtems unter den Freymaurern ſeyn konnte, und er trug es daher Mauvillon auf, dafür zu ſorgen, daß der Orden ein paar vollkommen unterrichtete Männer von Gewicht nach Paris ſenden mögte, um die dortigen Logen zu illuminiren. Dieß ward genehmigt: ehe ich aber davon rede, iſt es nöthig, die damalige Freymaurerey in Frankreich zu ſchildern.

Der großen Ausbreitung dieſes Ordens iſt ſchon im Vorhergehenden gedacht worden. Man ſezt die Anzahl der Logen in dieſem Reiche bald auf 532.,

*) S. Tiſſot's Lebensgeſch. Zimmermanns. Seite 144. und Mirabeau sur la Monarchie prussienne. T. V. C. 7. Die durch die Schrift: sur les Illuminés gemachte Verwirrung, die manche Schriftſteller, und unter andern, auch Mercier misgeleitet, konnte von den wirklichen Illuminaten ſehr vortheilhaft genüzzet werden. Man ſehe von Beyden, Eudämonia. Th. 2. Seite 368. ff.

**) S. Barruel Mémoires. Tom. IV. pag. 337. — Barruel irrt ſich aber, wenn er p. 338. in der Note ſagt, daß Mirabeau ſeiner Loge den Namen der Philalethen gegeben habe. Mirabeau hat nie eine eigene Loge geſtiftet, und den Namen der Philalethen hatten die Martiniſten, zu welchen dieſe Loge gehörte, ſchon viel eher, als Mirabeau zum Illuminatismus aufgenommen worden war.

bald auf 477. ächte und 33. unächte *). Rechnet man dazu, daß auſſer dem noch viele Logen exiſtirten, die nur eine ephemere Exiſtenz hatten, und daß nicht leicht ein Regiment in der Armee war, welches nicht eine Loge ambulante gehabt, ohne einmal der vielen Freymaurer zu gedenken, die ſich zu keiner beſondern Loge hielten; ſo kann man von ſelbſt beurtheilen, wie groß die Anzahl der Glieder des Ordens in dieſem Reiche geweſen ſey. Sie theilten ſich in mehrere Partheyen. Einige, obgleich wenige, hatten bloß die drey untern Grade, nach dem engliſchen Syſtem, das ſie mit allerley Schnörkeln à la françaiſe ausgepußt hatten. Die zweyte Parthey hatte mehrere Grade; einige, die zu dieſer gehörten, hatten bloß die Grade des Clermontſchen Syſtems; andere dagegen noch mehrere, die von Zeit zu Zeit ſich noch vermehrten. Durch Bekanntſchaft mit den Deutſchen war das templariſche Syſtem der ſtricten Obſervanz nach Frankreich, beſonders nach Elſaß, Lothringen und Lyon gekommen, und dieſes war die dritte Parthey. Da ſeit der Zeit, daß St. Germain, Meßmer und Caglioſtro ihr Weſen in Frankreich getrieben hatten, die franzöſiſchen Freymaurer auch Geſchmack an den geheimen Wiſſenſchaften, an Theoſophie, Magie, Cabbala und Alchymie gefunden hatten; ſo entſtand eine vierte Parthey, diejenige nemlich der Philalethen oder Martiniſten, deren Häupter Martinez de Pascuali, St. Martin, Willermoz, Chappe de la Henriére und Savalette de l'Ange waren, und welche nachmals unter dem Namen der wohlthätigen Ritter der hei-

*) S. das Buch: Die zwey Schweſtern P. und W. Seite 7. 8. 10.

ligen Stadt ſich mit den von der dritten Parthey großentheils vereinigten. Zu dieſen allen kam noch eine fünfte Parthey, nemlich die ſogenannten Illuminés. Wenn Barruel ſich nicht auf genannte und lebende Perſonen beriefe *); ſo wäre man leicht verſucht, alles, was er darüber ſagt, für eine Erdichtung zu halten, die ihm aufgeheftet worden. So viel iſt wahr, das dieſe Illuminés nicht zu den Martiniſten oder Philalethen gehört haben, daß bey dieſen letztern ſich nie ein Grad gefunden hat, der Chevalier du Phénix geheißen, daß nie eine Loge d'Hermenonville, nie eine Loge de la Sourdiere exiſtirt hat, wovon Barruel redet, obgleich Savalette de l'Ange in ſeinen auch nach Deutſchland geſchickten Circulairen der Philalethen begehrte, daß man die Briefe an ihn unter der Adreſſe: à Mr. Misa du Renis Nro. 37. Rue de la Sourdiere ſchicken ſollte. Merkwürdig iſt, daß dasjenige, was Barruel aus dem Eide der Martiniſten, die er, wie andere, mit den Illuminés verwechſelt, anführet, faſt wörtlich mit dem Eide der Illuminés übereinſtimmet, den man in dem famoſen Buche: les masques arrachés findet **). Alles, was man ſagen kann, um ſich dasjenige zu erklären, was Barruel vorgebracht hat, iſt dieſes, daß vielleicht Mirabeau's Schrift: sur les Illuminés, einige maureriſche Fanatiker veranlaßt hat, wirklich eine ſolche maureriſche Loge zu bilden, als ſolche von Mirabeau und in dem Buche: les masques arrachés geſchildert iſt.

Von allen dieſen Partheyen waren die zweyte und die vierte die zahlreichſten. Jene nannte ihre Pariſer Hauptloge den grand Orient de Paris, und

*) S. a. a. O. Tom. IV. pag. 345. ff.
**) S. Vol. II. pag. 58. ff.

der Herzog von Orleans, nachmals Egalitè, war ſchon zu der Zeit, da er noch Duc de Chartres war, ihr Chef. Die dritte und in der Folge auch die vierte Parthey erkannte den Herzog Ferdinand von Braunſchweig für ihr Oberhaupt. Dieſe letztere Parthey war bisher von der zweyten, die den Herzog von Orleans zum Großmeiſter hatte und von einem gewiſſen de Leutre, einem Avantürier, der ſchon zu Avignon unter dem Galgen geſtanden hatte, mit mehrern neuen Graden und Geheimniſſen bereichert war *), für ſchismatiſch erklärt und in den Bann gethan worden. Da aber das Syſtem der Philalethen, ungeachtet ihrer Bemühungen auf dem Wilhelmsbader Convent im J. 1782. nur ſehr wenige Anhänger in Deutſchland erhalten hatte; ſo unterwarfen ſie ſich größtentheils dem Herzoge von Orleans und vereinigten ſich mit dem grand Orient de Paris. Diejenigen, die dieſes thaten, erhielten den Namen des Amis réunis, und da ſie nicht nur ihre Geheimniſſe in den Schoos des Grand Orient niederlegten, ſondern auch alles, was ſie von Freymaurerſyſtemen auftreiben konnten, ſammleten, in der ſonderbaren Abſicht, (wozu ſie auch einen Convent nach Paris ausſchrieben, womit es aber verunglückte), daraus ein vollkommenes Ganzes zu bilden; ſo gab dieß Gelegenheit zu der Inſchrift, die Orleans über die Thüre der Hauploge ſetzen ließ:

Chacun y porte son rayon de lumiére!

Das war die Lage der franzöſiſchen Freymaurerey, als Mirabeau es verſuchte, den Illuminatismus in dieſelbe einzuführen.

Auf Mirabeau's Verlangen, daß zwey vollkommen unterrichtete und angeſehene Illuminaten nach

*) S. Ueber den Illuminatenorden. S. 65.

Frankreich geſchickt werden mögten, und auf Mauvillon's Betrieb wurden denn im J. 1787. Bode (Aemilius) und von dem Buſſche (Bayard), deren ſchon im Vorhergehenden gedacht iſt *), nach Paris abgeſchickt. Ihre Sendung ward in Deutſchland ſehr geheim gehalten, und wo man ſie erfuhr, hieß es, daß ſie Erkundigungen über den Magnetismus, und ob, und in wie weit die Jeſuiten Einfluß auf die geheimen Geſellſchaften hätten, einziehen wollten. Die beyden Apoſtel, von welchen Bode, auſſer den Empfehlungen an Savalette de l'Ange, noch von dem Wilhelmsbader Convente her einige dort geweſene Philalethen perſönlich kannte, fiengen ihre Operationen in der Loge des Amis réunis an, an deren Spizze Savalette ſtand, und zu welcher auch Bonneville gehörte, mit welchem Bode gleichfalls in Verbindung ſtand. Einige deutſche Schriftſteller, welchen auch Robiſon gefolgt iſt, haben geſagt, daß ſie zuerſt in der Loge du Contrât social ihre Operationen eröffnet, aus welcher nach dem Verfaſſer der masques arrachés der erſte Schrey der Revolution ſoll erſchollen ſeyn **). Das iſt unrichtig: Barruel hat bewieſen, daß es die Loge des Amis réunis geweſen, wo der Anfang gemacht wurde, und daß dagegen die Loge du Contrât social von erklärten Royaliſten gebildet worden und dieſes iſt auch die Meynung zweyer ganz gut unterrichteter Schriftſteller ***).

*) S. oben, Abſchnitt 12. Seite 227. ff.

**) S. Wiener Magazin der Kunſt und Literatur, v. J. 1793. B. 2. Seite 153. Endliches Schickſal des Freymaurerordens. Seite 34. Ueber den Illuminatenorden. Seite 66. Robiſon a. a. O. Seite 235. und les masques arrachés. Vol. 2 pag. 58.

***) S. Barruel Mémoires. Tom. IV. pag. 361. seq.

Da dieſe Loge ſchon an Sammlung aller möglichen maureriſchen Syſteme arbeitete, ſo konnten die beyden Abgeordneten hoffen, daß ihre Gabe mit Wohlgefallen würde aufgenommen werden, welches auch geſchahe.

Es hat nicht an deutſchen Schriftſtellern gefehlt, welche bald die Miſſion dieſer beyden Apoſtel nach Paris, bald die Abſicht derſelben geläugnet und diejenigen, welche ſie bekannt gemacht, als Lügner und Verläumder gebrandmarkt haben. Theils wollten ſie den Bode, theils den Illuminatenorden von dem großen und gerechten Vorwurf, an dem Ausbruch der franzöſiſchen Revolution Theil gehabt zu haben, retten und mit Dinte rein und weiß waſchen. Ein ganz neues und unerwartetes Eingeſtändniß findet man indeſſen doch noch davon in der Gothaiſchen gelehrten Zeitung *), wo Mounier's ſchon oft angeführtes und widerlegtes Büchlein: sur l'influence des Philosophes etc. wie es zu erwarten war, gelobpreiſet wurde. Hier wird nun eingeſtanden, daß Bode mit noch einem andern im J. 1787. zu einem Maurer-Congreſſe nach Paris gereiſet und daſelbſt in der Loge ein Memoire übergeben habe, in welchem er ſeine Hypotheſe, daß die Jeſuiten den Freymaurerorden erfunden und zu ihren Abſichten eingerichtet hätten, vorgetragen, alle andere, bisher unter den Freymaurern angenommenen, Syſteme verworfen, über die Verfolgung der Illuminaten in Deutſchland geklaget, das „Syſtem derſelben als ein ſolches, welches von „aller Schwärmerey entfernt ſey, empfohlen, und „endlich zur Zerſtöhrung aller verderblichen Vorurtheile ohne Gewaltthätigkeiten aufgefodert habe. —"

Fragmente zur Biographie des Geh. R. Bode. Seite 120. ff. und die Schickſale der geheimen Geſellſchaften. Seite 103.

*) Jahrg. 1801. d. 24ten October. St. 85.

Mehreres mögte wohl ſchwerlich von jemand, der die Sache Bode's und der Illuminaten führt, eingeſtanden werden können! — Es wird zwar geſagt, „daß „Bode zu Paris keine Proſelyten gemacht, vielmehr nachher mit den Pariſer Freymaurern unzufrieden geweſen ſey, und daß, wenn man auch annehme, daß Bode zu Paris dahin gearbeitet habe, „an die Stelle der franzöſiſchen, theils in leerem Ceremoniel, theils in Schwärmereyen aller Art ſich verlierenden Maurerey, geläuterte Ideen und Zwekke „zu ſezzen, wie er ſie theils aus dem Illuminaten-Orden nahm, theils aus eigenem Nachdenken über die Mängel des illuminatiſchen Syſtems gewonnen, daraus nicht folge, daß er wirklich was „ausgerichtet habe.“ Allein wenn auch Bode nicht die hohe Bewunderung von den Pariſern erhalten hat, auf welche er wohl Anſpruch machen mogte, ſondern vielmehr mit ſeiner Jeſuiten-Hypotheſe verlacht worden iſt; ſo hat doch der Erfolg gezeigt, daß ſein Memoire, womit er die Illuminaten-Grundſäzze empfahl und zu denſelben angemeſſenen Unternehmungen auffoderte, nicht unfruchtbar geweſen iſt.

Auſſer der genannten Hauptloge wurden aber auch die andern nicht verſäumt, und Barruel verſichert, mehrere Freymaurer gekannt zu haben, welche die vorgedachten beyden Abgeordneten in den Logen geſehen, und daß ſie unter dem Namen freres Allemands, als „Maurer von großer Wichtigkeit“ gerühmet worden *). Zu dieſen Logen gehörten die beyden unter Orleans, als Großmeiſter, geſtandenen Logen les neuf Soeurs und de la Candeur Zu jener gehörten folgende nachmalige Revolutionshelden: der Herzog von Rochefoucauld, Condorcet, Paſtoret,

*) S. Barruel a. a. O. Tom. IV. pag. 367.

Briſſot, Garat, Dolomieu, Lacápède, Bailly, Camille-Desmoulins, Cerutti, Fourcroix, Danton, Millin, Lalande, Bonne, Chateau-Randon, Chenier, Mercier, Lametterie, de la Salle, Champfort, Noël, Pingré, Múlot, Fauchet, Pethion, Gerles, Rabaud de St. Etienne, Sieyes, Goupil de Préfeln und Bonneville. Unter den Mitgliedern der letztern Loge haben ſich nachmals als Revolutionärs ausgezeichnet: Lafayette, die Gebrüder Lameth, Montesquieu, Moreton, Chabrillant, Cuſtine, Laclos, La Touche, Sillery, Dúc d'Aiguillon, Luſignan, Broglio, Guillotin, Menou, Morel, St. Fargeau, de Leutre und Balby *). Daß in den Logen, in welchen die Condorcets und Robinets ſchon durch ihre Reden den Philoſophismus ausgeſäet hatten, und bey Menſchen, die durch die Schriften der vorgeblichen Philoſophen ſchon lange verderbt waren, das Evangelium des Spartacus eine günſtige Aufnahme finden mußte, war wohl ſehr natürlich, und es iſt fürwahr lächerlich, wenn Mou-

*) S. ebendaſ. pag. 358 — 360. Balby ward, wie einige ſagen, durch die maureriſchen Geheimniſſe, die ihm de Leutre offenbahrt hatte, verrückt. Beffroy dagegen, der ihn zu Senlis, wo er eingeſperret war, geſehen, ſagt, daß Balby ſich bitter beklagt, daß ihn der Graf von Provence, nachmaliger Louis XVIII. für verrückt habe ausgeben und einſperren laſſen, um ſich ſeiner Frau, die bekanntlich ſeine vertraute Freundin war, zu bemächtigen. S. Journ. Frankreich. im J. 1801. St. 9. S. 74. Uebrigens war de Leutre ein großer Betrüger, der eben ſo gut den Grafen Balby um ſeinen Verſtand bringen konnte, als er den Marquis de la Salle um ſein Vermögen gebracht hatte.

nier die Frage aufwirft: „Was hätte Bode wohl „thun können, um das Zutrauen der Pariſer Frey„maurer zu gewinnen *)?—“ Die bloße Entdekkung, daß Voltaire's Wunſch — daß die Philoſophen eine ſolche Vereinigung, wie die Freymaurer errichten mögten — durch den Illuminatismus erfüllet ſey, und was derſelbe bereits geleiſtet und noch zu leiſten vorhabe, wäre dazu ſchon hinreichend geweſen. So urtheilt auch der Verfaſſer der Schickſale der geheimen Geſellſchaften **). Hätte auch Orleans, der Großmeiſter, im J. 1789. durch Mauvillon Zirkulare an verſchiedene deutſche Logen erlaſſen und ſie zur Unterſtüzzung der Revolution auffodern können; hätte La Metterie die franzöſiſchen Revolutionärs auf die „anſehnliche Secte der Illuminaten, „die Germanien in ſeinem Schooße verſchließe und „welche ſelbſt Fürſten als Anhänger zähle,“ verweiſen können; hätten mehrere Revolutionsſchriftſteller ihren Verbündeten zum öftern die Aſſiſtenz der deutſchen Illuminaten verſprechen können ***), wenn die beyden Abgeordneten der Illuminaten bey den Franzoſen keinen Eingang gefunden hätten, zwiſchen dieſen und ihren deutſchen Brüdern keine Verbindung getroffen worden wäre, und die erſtern von der Denkungsart der leztern nicht wären verſichert geweſen? Nach der ganzen Schilderung, die Young von der damaligen Stimmung in Frankreich macht, konnte die Entdeckung der beyden Abgeſandten von der Exiſtenz des Illuminatismus, von ſeinen Grundſäzzen, Zwekken,

*) S. Mounier a. a. O. pag. 231.
**) Seite 105.
***) S. ebendaſ. Seite 104. Hoffmanns Erinnerungen. Seite 191. und 192. La Metterie Vorrede zum Journal des Rozier, v. J. 1790. Fliegende Blätter. Nro. XLI. 3. Seite 244.

Mitteln und ſchon gethanen Schritten nicht anders, als höchſt willkommen ſeyn, und man ſahe hier mehr, als je, wozu eine geheime Geſellſchaft gebraucht werden konnte *)!

Der Illuminatismus ward von nun an der franzöſiſchen Freymaurerey eingeimpft und ihre Logen wurden in Verſchwörungsſpelunken gegen Thron und Altäre umgeſchaffen: aber die Franzoſen giengen dabey ihren eigenen Gang. Sie ließen die bey ihnen einmal eingeführte Maurerey, wie ſie war, und mit dem Character der Nation übereinſtimmte, unangetaſtet ſtehen und ordneten ſtatt der illuminatiſchen Myſterienklaſſe in den Logen ſogenannte Comités sécréts, regulateurs et politiques an, welches auf Orleans Veranſtaltung auch in allen beträchtlichen, ihm unterworfenen Logen geſchah. „Haß dem Gottesdienſte! Haß dem Königthume! Freyheit und „Gleichheit! Die Fürſten und Pfaffen, als die Böſen, „von der Erde verſchwinden zu machen,“ und eine „allgemeine Republik“ und eine „Vernunftreligion“ einzuführen, dieß große Geheimniß der illuminatiſchen Myſterienclaſſe, war auch das Geheimniß dieſer Comités Sécréts, und die Mittel, es auszuführen der Gegenſtand ihrer Berathſchlagungen. Die beyden Abgeordneten konnten alſo mit dem Bewußtſeyn heimziehen, daß ihr Saame auf kein fruchtbares Feld ausgeſäet worden ſey**). Da man insgemein die Zahl der dem Großmeiſter Orleans unterworfenen Logen auf 266. rechnet; welch' eine Menge von Verſchwörungs-

*) Youngs Reiſen. Th. I. Seite 47. 116. 122. 123. Essai sur l'Art de rendre les révolutions utiles. Tom. I. pag. 56. 57.

**) S. Die Schickſale der geheimen Geſellſchaften. Seite 103. und Ueber den Illuminatenorden. Seite 68. ff.

hölen wurden auf ſolche Weiſe gebildet, wenn nur in der Hälfte derſelben dergleichen Comités errichtet wurden!

Man muß ſich billig wundern, daß Orleans, der erſte Prinz vom Geblüte, wenigſtens der Meynung nach*), und mit ihm ſo viele Große einer ſolchen Verſchwörung haben beytreten können. Aber

*) Er war wirklich eines Kutſchers oder Stallknechts Sohn, den ſeine Mutter, die ſich in den Alléen des Gartens des Palais royal dem erſten dem beſten proſtituirte, unter den Kutſchern und Stallknechten und Laquaien aufgeleſen hatte. Sein vorgeblicher Großvater, der durch ſeine Religioſität, Tugenden und Gelehrſamkeit berühmte Herzog Louis d'Orleans, welcher 1752. in der Abtey St. Geneviève ſtarb, wollte daher auch ihn nicht erkennen, als bis ihn ein Canonicus der genannten Abtey, der ihm in ſeinen letzten Stunden beyſtand, dadurch dazu bewog, daß er ihm die Abſolution verſagte, wenn er ihn nicht erkennte. S. Montjoye Conjurat d'Orleans T. I. p. 36. 37. und Feller Dict. Hist. T. V. pag. 541. Sonderbar iſt folgende Anekdote von ihm; er hatte bey ſeiner Geburt nur die Nothtaufe erhalten und ward nachher in einem Alter von 10. bis 12. Jahren mit allen Ceremonien getauft. Die Königin, Gemahlin Ludwigs XV., die ſeine Pathin war, gab ihm die Namen Ludwig Philipp Joſeph. Als man ſie frug, warum ſie ihm den Namen Joſeph gebe, welchen niemand in der Familie getragen? antwortete ſie: „damit er nicht gehangen werde: denn mit dieſem „Namen wird man niemals gehangen!" Man lachte über den Aberglauben oder über die Beſchränktheit der Königin. Als man den ganzen Abend noch bey dem Herzoge von Orleans darüber ſprach, ſagte dieſer endlich zu ſeinem vorgeblichen Sohn: „Dem ſey nun, wie „ihm wolle; genug du biſt nun ſicher, daß du nicht gehangen wirſt: man wird ſich damit begnügen, dir „den Kopf abzuhauen!" Dieß letztere gieng in Erfüllung. S. Prise des Annonciades. pag. 22. Not.

war dieß nicht auch der Fall in Deutſchland, dergeſtalt, daß Weishaupt ſelbſt ſich darüber wunderte und ausrief: „O! Menſchen, was kann man aus euch „machen!“ Hiernächſt aber löſen die Verhältniſſe, in welchen Orleans und ſo manche Große gegen den Hof ſtanden, das Verderben, welches durch den Philoſophismus ſchon allgemein ſich verbreitet und den ſchändlichſten Egoismus erzeuget hatte, und daß jeder durch den Sturz des Thrones und der Altäre mehr zu gewinnen, als zu verlieren hoffte, alle Schwierigkeiten. Es iſt aber auch gewiß, daß Orleans von den Brüdern ſelbſt betrogen und zur Ausführung ihrer Entwürfe mit großen Hoffnungen getäuſcht worden war, daher Mercier ſehr richtig von ihm ſagt, daß „er eine ſo hirnloſe Drathpuppe in den Händen an„derer geweſen, als nie in der Geſchichte eine vor„kommt*).“

An den in den Logen errichteten Comités hatte man indeſſen nicht genug. Man ſahe wohl ein, daß man zur thätigen Ausführung des Grand Oeuvre derbe Pöbelfäuſte gebrauche und nicht vergebens hatte Spartacus den Adepten empfohlen, ſich durch die Menge zu verſtärken. Das Mittel dazu war bey der Hand, — und dieß waren die ſeit der bey den Franzoſen eingeriſſenen Anglomanie ſchon eingeführten Clubbs, „die“ wie ein Schriftſteller ſagt, „An„fangs zum Leſen der öffentlichen Blätter beſtimmt „waren, aber bald der Schauplatz der heftigſten Dis„kuſſionen gegen die Regierung wurden.“ Schon im J. 1783. las in einem ſolchen Clubb ein Mitglied einen Aufſatz vor, in welchem unter andern folgende Stelle vorkam: „Wir wollen dem Despotismus Gren„zen ſetzen und jener edlen Nation nacheifern, wel-

*) S. Nouveau. Paris. Vol. I. pag. 145.

„che endlich die Freyheit errungen hat. Das franzö-
„ſiſche Volk überlegte niemals, daß es ihm gar nicht
„an Mitteln fehlte, den Planen ſeiner Unterdrücker
„Widerſtand zu leiſten und ſeine Rechte geltend zu
„machen. Es mußte durch das Beyſpiel America's
„aus ſeinem Schlummer geweckt werden*).“ So
hielt auch der nachmals in der Revolution berüchtigt
gewordene Parlamentsrath Düpont einen Clubb, in
welchem ein revolutionärer Curſus eröfnet und viele
nachherige Revolutionäre gebildet wurden**). Dieß
durfte nur genüzzet werden: in England und Deutſch-
land hatten die Freymaurer auſſer den Logen auch häu-
fig Clubbs, welchen auch Profane beywohnen durften,
und der Illuminatismus hatte Leſegeſellſchaften
und correſpondirende Zirkels, die vom Orden
abhiengen. Man ermangelte alſo nicht an allen Or-
ten, wo nur illuminirte Logen, Comités sécréts oder
Adepten ſich befanden, welche die Leitung übernehmen
konnten, ſolche Clubbs zu errichten, welche die Pflanz-
ſchule zu künftigen Revolutionshelden und die Vorhö-
fe des Allerheiligſten (der geheimen Comités) waren,
und nach den Grundſäzzen und Abſichten dieſer leztern
ſowohl bey den Wahlen der Deputirten zur National-
verſammlung, als auch nachher auf dieſe Verſamm-
lung ſelbſt wirkten***). Hiedurch erhielten die eigent-

*) S. Geſchichte und Anekdoten der franzö-
ſiſchen Revolution. S. 116. Theil I. und Anek-
doten und Charakterzüge aus dem Leben
Ludwigs XVI. 5tes Heft Seite 303. 307.

**) S. Prise des Annonciades. pag. 26. Not.

***) S. Histoire du Siége de Lyon. I. pag. 10. 11. Es
iſt große Unwiſſenheit und großer Leichtſinn, wenn
Mounier a. a. O. p. 233. 234. ſagt: „er ſey bereit
„es mit einem Eide zu erhärten, daß er nie die gering-
„ſte Urſache gehabt, einigen Einfluß der Illuminaten
„oder Freymaurer auf die Glieder der erſten National-

lichen Verſchwörungshölen eine fürchterliche Gewalt und ungeheure Ausbreitung, und man ſieht hier die Complotte, von welchen Lally Tolendal ſagt, „daß ſie im ganzen Reiche Statt gehabt, unter einan„der zuſammengehangen und faſt alle an einem und „demſelben Tage losgebrochen wären," und man entdeckt die Quelle der „vorhergegangenen Abredungen" und „die verborgene Hand, welche die Auftritte ge„lenkt," von welchen Montjoye redet*).

Unter allen dieſen Clubbs war der wichtigſte der ſogenannte Club Breton, der 1789. geſtiftet wurde, ganz unter der Leitung des Areopags der illuminirten Pariſer Logen ſtand, und mit allen übrigen im Reiche zuſammenhieng. Man nannte ihn Club Breton, weil die mehrſten Glieder deſſelben Bretagner waren, wie denn auch Glezen, Deputirter von

„verſammlung und ihre Grundſätze zu argwohnen." Da er weder zu den einen, noch zu den andern, wie er ſelbſt geſteht, gehörte, wie konnte er darüber urtheilen, was und wie ſie gewirkt? Nach allem, was über die Wirklichkeit dieſes Einfluſſes und auch gegen Mounier's Schrift in dieſem Werke beygebracht, und von einer Menge Zeugniſſen, an die kein Barruel gedacht, — der überhaupt dieſer Materie gar nicht gewachſen war — unterſtützt iſt, dürfte Herrn Böttigers Verſicherung im deutſchen Merkur 1801. St. 10. Seite 109. Not. „daß wenn noch irgendwo „ein Zweifelswölkchen auf einer gefalteten Stirne vor„handen ſey, ſolches Mounier's jüngſte Schrift „ſicher verſcheuchen werde," viel zu voreilig ſeyn.

*) S. Lally Tolendal à sés Commettans. pag 62. Montjoye Histoire de la Révolution. Tom III. pag 8. 9. 136. 145. Damit iſt auch zu vergleichen Prudhomme, den man wohl nimmermehr in dieſer Hinſicht partheyiſch nennen kann, in ſeinem Werke: Irrthümer, Fehler und Verbrechen der franzöſiſchen Revolution. Th. I. S. 125. 126.

Rennes darin den Vorſitz hatte. Die vornehmſten Glieder deſſelben — alle Mitglieder der Comités sécrets der Pariſer Logen — waren: Glezen, Mirabeau, Sieyes, le Chappellier, Pethion, Barnave, Volney, die Brüder Lameth, Bouche, Coroller, la Coſte und Camille-Desmoulins*). Ein Souterrain der Zugänge des dem Herzoge von Orleans gehörigen Schloſſes zu St. Cloud war der erſte Verſammlungsort dieſes Clubbs. Die erſten Plane, den König abzuſezzen, ſich die Königin vom Halſe zu ſchaffen, den Herzog von Orleans zum Generallieutenant des Reichs zu erklären**), durch Anzündung des Palais Bourbon das Signal zur allgemeinen Empörung zu geben, das Projekt zur Zerſtöhrung aller Schlöſſer in Bretagne, niemand vom Adel und von der hohen Kleriſey ſtehen zu laſſen und dieſes von allen Brüdern im ganzen Reiche nachahmen zu machen, die erdichteten Proſcriptionsliſten,

*) S. Montjoye Hist. de la Révolut. Tom. II. p. 120. 121. Tom III p. 93. Von den Drey Lameths, Carl, Alexander und Theodor iſt zu merken, daß ſie und ihre Mutter große Unterſtützungen von dem Könige und von der Königin erhalten hatten. Sie waren Ungeheure von Undankbarkeit. S. Prise des Annonciades. pag. 16 25. 27. Note.

**) Es war ein bloßer Vorwand, daß man das Königthum unter Einſchränkungen ſtehen laſſen wollte, um den Orleans und die beyden Häupter ſeiner Parthey, Sieyes und Mirabeau zu täuſchen. Die Errichtung einer Republik war von Anbeginn im Plane, und diejenigen, welche das Untere der Karte kannten, ſagten die Vernichtung des Königthums auch da ſchon zum Voraus, als man die Möglichkeit davon noch nicht vermuthete. S. Revolutions-Almanach, v. J. 1797. Seite 47.

liſten, die durch die Aufwiegeler im Palaisroyal ausgeſtreuet wurden, die Erdichtung einer Verſchwörung des Hofes gegen die Pariſer, das Projekt zur Errichtung einer National-Garde dieſes alles, und mehreres dieſem ähnliches ſchrieb ſich aus dieſer Höle her*)!

Endlich ſprang am 14ten Jul. 1789. die ſchrekliche Revolutions-Mine: und nun ward dieſer Clubb, — welcher durch die glücklichen Operationen der von ihm ausgeſpieenen Caſſe-cous, wie man ſie nannte, Bouche, La Coſte, die Lameths, und Desmoulins immer kühner geworden war und immer mehr Zulauf erhielte, nach Paris in das Dominicaner-Kloſter in der Straße St. Jaques verlegt, und von dieſem Verſammlungsorte erhielten die Glieder dieſes Clubbs den Namen Jacobiner. Von dieſer Zeit an war das große Geheimniß der illuminirten Logen und ihrer Comités sécréts kein Geheimniß mehr: die Thore des Allerheiligſten waren aufgethan: die Logen hörten auf und verwandelten ſich in Clubbs, deren Glieder nach dem Beyſpiele des Haupt-Mutter-Clubbs zu Paris ſich Jacobiner nannten, und theils in Kirchen und großen öffentlichen Gebäuden, theils in den, nun jedem geöfneten, Logen ihre Zuſammenkünfte hielten, wie zu Lyon, wo in der großen Loge Pilata der Arzt Gelibert, der Wundarzt Carret, der reformirte Prediger Froſſard und der berüchtigte Roland dem Pöbel die Revolutionsgrundſäzze predigten**). Daß dieſe Eröfnung des Allerheiligſten nicht figürlich, ſondern wörtlich zu

*) S. Montjoye a. a. O. Tom. II. pag. 120. 121. Tom. III. pag. 53. 63. 86. 93. 129. 134. 141. 144. 145.

**) S. Hist. du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 45.

verſtehen ſey, erſiehet man aus der Nachricht eines Eingeweiheten, welcher verſichert, daß der Großmeiſter Herzog von Orleans die Thüren der Logen geöfnet und ſämmtliche Profane hinzugelaſſen, und daß von dieſer Zeit an die Maurerey in Frankreich aufgehört habe, eine geheime Geſellſchaft zu ſeyn, und dafür unter dem Namen des Jacobinerclubbs öffentlich gewirkt habe. Die bey dieſer Gelegenheit von dem Herzoge von Orleans gehaltene Anrede iſt äuſſerſt merkwürdig und entſpricht ſo genau den Grundſäzzen der Illuminaten, daß man nicht verkennen kann, daß dieſe Secte auf den Grand Orient von Paris einen dieſe Loge ganz zu ihren Abſichten umbildenden Einfluß gehabt habe*).

Man hat dieſer Abſtammung des Jacobinismus vom Illuminatismus häufig widerſprochen und nicht ſelten mit harten Ausfällen gegen die, welche ſie behauptet haben. Mögte es aber doch denen, welche ſie läugnen, gefallen zu erklären, wie es komme, daß man auf den Liſten der Jacobiner eben diejenigen Perſonen antrift, die auf den Liſten der illuminirten Logen, als Ordensbrüder ſtehen? Wie es zugegangen iſt, daß in den Clubbs, welches auch Mercier bemerkt, eben ſo, wie in den Logen ums Wort, oder um die Erlaubniß zu reden, gebeten und dieſe Erlaubniß auf eben ſolche Weiſe ertheilet worden, welches aus den Clubbs auch in die Nationalverſammlung übergegangen**)? Wie es geſchehen, daß in beyden: Liberté und Egalité! die allgemeine Looſung geworden, daſſelbe Geſchwäzze von unveräuſſerlichen Menſchenrechten und Wiedergeburt des

*) S. Maureriſches Taſchenbuch, auf das J. 5802 und 5803. Berlin, 1802. Seite 246. ff.

**) S. Mercier Nouveau Paris. Vol. I. pag. 52.

Menſchengeſchlechts durch Revolutionen, derſelbe Haß gegen die Thronen und Altäre, daſſelbe Project die Fürſten und Pfaffen zu vertilgen, ja noch mehrere Einrichtungen und Formen, ſelbſt bis auf das in beyden Verbindungen abgelegte eidliche Verſprechen, in beyden anzutreffen iſt *)? Wenn alles mit rechten Dingen zugegangen war, und wenn nicht die Inſpiration irgend eines Dämons — welches doch wohl natürlich alle Philoſophen und Aufklärer ſammt und beſonders läugnen werden — dabey gewirkt hat; ſo muß man zwiſchen beyden eine Mittheilung, oder die Ableitung der einen von der andern annehmen, und da kann man nicht anders, als den Illuminatismus (als den Aeltern) für den Mittheiler oder die Quelle des Jacobinismus halten.

Hiezu kommen aber noch die ſtärkſten Zeugniſſe von Augenzeugen, die aus Sachkenntniß und Erfahrung reden. La Metterie's Verweiſung auf die Unterſtüzzung der Illuminaten iſt ſchon oben angeführt. Nach Dümoulard's Aeußerung im Rathe der Fünfhundert hatten die Illuminaten an den erſten Auftritten der Revolution und an ihren weitausſehenden Projekten Theil gehabt. „Wir leben nicht mehr,“ ſagt er, „in jenen unglücklichen Zeiten, wo Anacharſis Clots und ſeine Illuminaten den Baum „der republicaniſchen Freyheit auf der ganzen Erde „pflanzen wollten; wir wollen unſere Freyheit genie„ßen und die übrigen Gouvernements reſpectiren**).“

*) S. Gräuel der Verwüſtung. Seite 85. und Barruel Mémoires. Tom. IV. pag. 380. ff.

**) S. den Redacteur vom 25ten Jun. 1797. und den Moniteur Nro. 280. 281. pag. 1112.

Mounier, der gegen die Verſicherungen von Conventsgliedern, wie Dümoulard war, wohl endlich noch der Welt einbilden mögte, daß nie Illuminaten in Frankreich geweſen ſeyen, ſagt: „Man hat „die Liſte der Glieder des Ordens und der Städte, „wo ſie ihre Logen und Agenten hatten, und man „findet darin keinen Namen einer franzöſiſchen Stadt, „noch eines Menſchen dieſer Nation *)." Hier hätte er doch dieſe Liſte ſelbſt zu produciren und zu beweiſen gehabt, daß ſie die Liſte vom ganzen Orden geweſen. Wie ſehr ſich dieſelben in andern Ländern ausgebreitet, iſt im Vorhergehenden dargethan, und auch dasjenige, was Mounier ſagt, daß „ſie zwar, „wie aus ihrer Correſpondenz erhelle, die Hoffnung „geheget, ſich auch auſſer Deutſchland auszubreiten, „aber weder Zeit noch Mittel dazu gehabt," erſcheint aus eben dieſer Correſpondenz als Unwahrheit. Nach Dümoulard's vorhinangeführten Verſicherung hatten denn alſo doch die Illuminaten an den Revolutionsauftritten in Frankreich Theil und das Projekt, den Freyheitsbaum auf der ganzen Erde zu pflanzen, ſchrieb ſich von ihnen her. — Ein anderer ſehr ſachkundiger Schriftſteller ſagt: „Welch eine Stütze mußte eine ſo ruchloſe und unmoraliſche Nation, wie die „franzöſiſche, für die Secte ſeyn, welche unter dem „Namen der Illuminaten die Höfe und die vornehmſten Städte von Deutſchland heimlich vergiftet! „Eine verfluchungs- und verabſcheuungswürdige Secte, welche durch Verachtung aller Grundſäzze und „Vereinigung aller Verbrechen unaufhörlich durch ihre „Agenten und Proſelyten dahin arbeitet, die Altäre „umzuſtürzen, die Thronen zu untergraben, die Moral zu verderben und alle geſellſchaftliche Ordnung

*) S. a. a. O. pag. 225. 226.

„umzukehren. Eine giftige Secte, deren Hauch töd„tet, deren Aqua tofana die Keime des Lebens, des „Leibes und der Seele zerfrißt. Wenn Deutſchland „nicht eilt alle möglichen Mittel anzuwenden, um „dieſes Ungeheuer zu zerſtöhren, wenn es nicht alle „ſeine Kräfte vereinigt, um die Religion in Frank„reich wieder herzuſtellen, welche der Jacobinismus „daſelbſt vernichtet hat; ſo werden die deutſchen „Illuminaten, von welchen die Jacobiner „nichts, als ein Ausfluß ſind, nicht ſäumen, „ſich offen zu zeigen*). —“ Eben dieſen genauen Zuſammenhang der Illuminaten und Jacobiner beſtätigt auch noch ein anderer unpartheyiſcher Beobachter. „Wenn ſie,“ ſagt er von gewiſſen Schriftſtellern, „den Einfluß der Orleans'ſchen Parthey, der „illuminatiſch-jacobiniſirten Logenbrüder „läugnen, und vorgeben, alles ſey aus ächtem Frey„heitsgefühl und philoſophiſcher Einſicht von Recht und „Unrecht entſprungen; ſo widerlegt ſie ein eifriger „Diener des Herzogs von Orleans, Briſſot, in „ſeinem Leben rc.**).“ Nicht anders urtheilt ein unglücklicher Genfer aus eigener Erfahrung. „Die „heutige Revolution von Genf,“ ſagt er, hat allein „dem Jacobinismus ihren Urſprung zu danken, „das iſt derjenigen Parthey, die in Frankreich und „anderweitig den Namen der Jacobiner, in Deutſch„land aber den der Illuminaten führt, einer Rot„te, die jede bürgerliche und religiöſe Verfaſſung ein„zureiſſen ſucht, und dagegen Heidenthum, Mord„gericht, und alle Scheuslichkeiten einer demagogiſchen

*) S. Cri de la raison et de la politique. pag. 31.

**) S. Wichtige Anekdoten eines Augenzeugen über die franzöſiſche Revolution. Th. I. Seite 127. 128.

„Anarchie einzuführen bemühet iſt*),“ und die genaue Uebereinſtimmung des Jacobinismus und Illuminatismus offenbahrt ſich in allen Zügen der Genfer Revolution. Wie Prúdhomme, — von dem man wohl nicht ſagen kann, daß er zum Nachtheile der Revolutionärs eingenommen ſey, — verſichert, ſo hatten die blutigen Auftritte zu Nancy ihr Daſeyn einem literariſchen Clubb zu danken, den ein gewiſſer Mollevaut dort geſtiftet hatte, und welcher mit dem Pariſer Jacobinerclubb genau zuſammenhieng, deſſen Correſpondenz man aber, als Bouilles Truppen in Nancy einrückten, zu verbrennen die Vorſicht hatte**). Jeder erinnert ſich hiebey von ſelbſt des Raths, den Weishaupt und Knigge ihren Adepten gegeben hatten, ſich mit literariſchen Clubbs und Leſegeſellſchaften zu decken. — Auch Tiſſot bemerkt, daß der Illuminaten-Orden in ſeinen Myſterien die Theorie alles deſſen enthalten habe, was die Jacobiner zu Paris in Ausübung gebracht und beyde, wie durch unwiderſprechliche Documente bewieſen ſey, ſchon von der Revolution zum Sturz der Thronen und Altäre in Verbindung geſtanden hätten. Er fügt noch eine merkwürdige Stelle aus einem Briefe an den Verfaſſer der Quotidienne hinzu, worin es heißt, daß „das Triebrad der Re„volution eine geheime Geſellſchaft ſogenann„ter Weiſen ſey, die allenthalben verbreitet iſt und „deren Mitglieder durch Eide verbunden und durch „Grade von einander verſchieden ſind, —“ und als welche Tiſſot die Illuminaten nahmhaft

*) S. Das Schickſal Genfs, eine Warnung für alle Staaten Europens. Seite 5. 6. 85.

**) Prúdhomme. Th. I. Seite 225. 241. und die Noten des Ueberſetzers.

macht*). Zu allen dieſen wichtigen Zeugniſſen kommt aber noch eins hinzu, welches von einem Manne abgeleget iſt, dem niemand die vollkommenſte Sachkenntniß hierin abſprechen kann, und dieß iſt der in der Geſchichte der Mainzer Revolution und der Uebergabe dieſer Reichsveſtung an Cüſtine ſo berüchtigt gewordene Arzt George Wedekind. Dieſer, der die geheimen Gänge und Zwekke der illuminirten Freymaurerey vollkommen kannte, der, wie er ſelbſt geſteht, ein Jacobiner ward, „um ſich mit jedem war„men und thätigen Volksfreunde zur Wie„dereroberung der unterdrückten Menſchen- und „Bürgerrechte zu verbinden," ſagt: „daß jeder, „der den Freymaurerorden kennt, mit ihm urtheilen „werde, daß er zur Vorbereitung der Revolution „die weſentlichſten Dienſte geleiſtet habe; Wiederſu„chen was verlohren war, nemlich die Menſchenrech„te**), ſey ſein Zweck geweſen, — und er habe Frey„heit und Gleichheit ſeinen Gliedern ſogar zur „Gewohnheit zu machen geſucht: in dem Orden der „deutſchen Illuminaten habe man aber die „Freunde der Freyheit zu verſammlen und zu Störern „der Tyranney zu bilden geſucht: — bey Entſtehung „einer Revolution gehe der Maurerorden durch „die wirkliche Ausführung ſeiner Zwekke in eine an„dere den Zeitumſtänden angemeſſene Form über, und „ſo hätten ſich denn auch in der franzöſiſchen Revolu„tion die Logen mit Beybehaltung des Weſentlichen

*) S. Tiſſot Leben Zimmermanns. Seite 140. 145. 146.

**) Freymaurer wiſſen es, daß in einem der Grade des Ordens vorkommt, man ſuche wieder, was verlohren worden, und daß dieſes die Illuminaten von verlohrnen Menſchenrechten erklärt haben, beſagen die Originalſchriften.

„in der Einrichtung und Form in Jacobinerclubbs, „deren Meiſterloge der Clubb zu Paris wurde, ver„wandelt, und die Männer in den Comités die Re„volution geleitet u. ſ. w.*).“

Wenn man nur auf dieſes einzige Zeugniß eines ſo vollkommen unterrichteten Theilnehmers ſieht, als dieſer Wedekind, (ſelbſt Illuminat, ſelbſt Jacobiner, ſelbſt thätiger Revolutionär), als dieſer Schriftſteller war, — ein Zeugniß, welches alles dasjenige in ſich faſſet, was im Vorhergehenden hierüber geſagt worden iſt; — ſo wird der genaue Zuſammenhang des Illuminatismus und Jacobinismus, und daß der letztere eine Ausgeburt des erſtern war, nun doch wohl nicht mehr geläugnet werden können **), und dieſe vereinte Secte war es, durch welche die ſo lange her von den Philoſophen angelegte Mine zur Exploſion gebracht und der Triumph des Philoſophismus vollendet wurde.

XVI.

Weiſſagungen über den Triumph des Philoſophismus: wirklicher Triumph deſſelben: Sturz der chriſtlichen Altäre in Frankreich.

Eine für die mehrſten Reiche und Staaten des aufgeklärteſten und blühendſten Welttheils, und für das Glück und die Ruhe ſo vieler Millionen Menſchen

*) S. Wedekind's Bemerkungen und Fragen über das Jacobinerweſen, in Deſeſſarts Leben Robespierres nach der deutſchen Ueberſetzung. 1798. Seite 255. ff.

**) War es nach allen hier beygebrachten Beweiſen Un-

in demſelben ſo folgenreiche Begebenheit, als der Triumph des Philoſophismus iſt, verdiente es wohl, daß die Menſchen von Ferne her darauf aufmerkſam gemacht und davor gewarnet würden. Dieß iſt auch durch eben ſo merkwürdige, als unläugbare Vorherſagungen, die jeder unter die ihm beliebige Rubrick ſetzen mag, geſchehen, und ſie ſind zu auffallend, als daß ſie hier fehlen ſollten.

Schon im 15ten Jahrhundert hinterließ Johann Müller, Biſchof zu Regensburg, welcher im J. 1476. ſtarb, folgende merkwürdige Verſe:

Post mille expletos à partu virginis annos
Et Septingentos rursus abire datos
Octuagesimus octavus, mirabilis annus,
Ingruet et secum tristia fata feret.
Si non hoc anno totus malus occidet orbis
Si non in nihilum terra fretumque ruet,
Cuncta tamen mundi sursum ibunt atque deorsum
Imperia et luctus undique grandis erit *).

Im 16ten Jahrhunderte ſchrieb der bekannte Carda-

wiſſenheit oder was ſonſt, wodurch Mounier bewogen werden konnte, gegen die in jedermanns Händen befindlichen Schriften und Grade der Illuminaten die Grundſäzze dieſer gefährlichen Secte zu beſchönigen, und ihren Zuſammenhang mit dem Jacobinismus wegzuläugnen? S. a. a. O. pag. 220. 221. Bey allen Heiligen! es gehört eine gut geſtählte Stirne dazu, wenn man ſo was dem Publikum, das doch alle Documente in Händen und vor Augen hat, ins Angeſicht zu ſagen dreiſt genug ſeyn kann!

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. VI. pag. 255. wo zugleich angemerkt iſt, daß dieſe merkwürdigen Verſe ſchon im Journ. Hist et Literaire. d. 15 Oct. 1787. angeführt, und in den beyden vorhergehenden Jahrhunderten mittelſt einer Veränderung in denſelben auf die Jahre 1588. und 1688. gedeutet worden.

nus: „Necesse est A. C. 1800. magnam mutatio-„nem futuram esse in lege Christi *).“ Im Jahre 1730. urtheilte der Abbé Dübois über die Folgen, welche die freyere Denkungsart und Sittenloſigkeit, die ſeit der Regentſchaft bis unter Ludwig XV. immermehr Ueberhand genommen hatte, folgendermaßen: „Ich will mich nicht auf beſondere ſowohl für die Staa-„ten, als für die Privatleute unangenehme Umſtände „einlaſſen, ſondern nur bemerken, daß der philoſophi-„ſche Geiſt, der ſonſt die Menſchen ſo vernünftig macht „und ſo conſequent handeln läßt, gar bald aus einem „Theile von Europa eben das machen wird, was ehe-„mals die Gothen und Vandalen daraus machten, „vorausgeſetzt, daß er fortfährt dieſelben Fortſchritte „zu machen, die er ſeit vierzig Jahren gemacht hat! —“ Im Jahre 1749. ſchrieb der gelehrte Engländer Dav. Hartley ſeine im Jahre 1772. auch deutſch herausgekommenen Betrachtungen über den Menſchen ꝛc. in welchen er mit auffallenden Gründen zeigte, „daß es ſehr wahrſcheinlich ſey, daß alle gegen-„wärtigen Regierungen umgeſtoßen werden und die „gegenwärtigen Formen des Kirchenregiments aufhö-„ren würden **). —“ Eben ſo ſagte auch der Abbé Labat in einer 1763. zu Paris gehaltenen Predigt, daß durch die immer größeren Fortſchritte, welche der

*) S. Cardanus de Varietate rerum. Lib. II. C. 11. Leſſing zog in ſeinem Theologiſchen Nachlaß, Seite 231. dieſe Stelle des Cardanus auf die zu ſeiner Zeit angefangene neue theologiſche Aufklärung.

**) Der gelehrte Erneſti, wenn er gleich Hartley's Gelehrſamkeit Gerechtigkeit widerfahren ließ, erklärte dieß für Träume und ſetzte ihn unter die Möglichkeitsfabrikanten. S. Erneſti's Theologiſche Bibliothek. B. 3. Seite 712. Was würde er geſagt haben, wenn er unſre Zeiten erlebt hätte?!

Philoſophismus mit jedem Tage machte, und durch die großen Protectionen, welche er genöße, — da die Religion gewiſſermaßen von Obrigkeitswegen unterdrückt und verfolgt, und das Volk durch eine angenommene Toleranz, wovon hinterliſtige Staatskünſtler die Anführer wären, — eine Revolution ſpat oder frühe ausbrechen müſſe und nicht mehr ferne ſey *). Der Generaladvocat Seguier ſchrieb im Jahre 1770. daß nachdem die Philoſophen „alles Gefühl für die Gott„heit den Menſchen entriſſen, auch ihre Wünſche — „alle politiſche Verfaßungen übern Haufen zu wer„fen — würden erfüllet, die vollziehende und geſetz„gebende Gewalt den Händen des Pöbels übergeben, „aller nöthige Unterſchied des Ranges und der Stän„de aufgehoben, die Majeſtät der Könige herabgewür„digt, ihr Anſehen den Launen des blinden Haufens „unterwürfig gemacht, die Welt in Anarchie und in „alle davon abhängige Uebel geſtürzt werden, und die „unbeſtimmte Freyheit werde in dem Character, in „der Thätigkeit und in dem Hange der Nation zu „Neuerungen ein Mittel mehr finden, die ſchrecklich„ſten Revolutionen hervorzubringen. —" Es iſt ausnehmend merkwürdig, wie der gelehrte und beredte Jeſuit Frey-de Neuville, der 1774. zu St. Germain en Laye aus Gram über die Aufhebung ſeines Ordens ſtarb, in ſeinem ſchon vorhin angezogenen Panegyricus auf den heil. Auguſtin **) ſich darüber ausdrückt: „O! heilige Religion!" rief er aus, „o! Thron unſerer Könige! o! Frankreich! o! mein „Volk! Nicht nur als Chriſt, ſondern auch ſchon als „Bürger müßte ich ſeufzen und nicht aufhören zu wei„nen über die Schmach, die man euch anthut und

*) S. Friedenspräliminarien. B 5. S. 106.
**) S. oben Theil I. Seite 216.

„über das traurige Schickſal, welches man euch berei-
„tet. Sie mögen fortfahren, dieſe ſchrecklichen Sy-
„ſteme, ſich auszubreiten und zu befeſtigen; ihr ver-
„zehrendes Gift wird nicht ſäumen, die Grundſäzze,
„welche die nöthige und weſentliche Stüzze des Staats
„ſind, zu Grunde zu richten. — Es muß fortan in
„dem blühendſten Reiche alles ſinken, niederſtürzen
„und zernichtet werden. Um es zu zerſtöhren, iſt es
„nicht nöthig, daß Gott ſeinen Donner und Bliz in
„Bewegung ſetze: der Himmel kann es der Erde über-
„laſſen ihn zu rächen und ſie zu ſtrafen. Hingeriſſen
„vom Schwindelgeiſte und Wahnſinne der Nation
„wird der Staat fallen und in einen Abgrund der
„Anarchie, Verwirrung, Erſchlaffung, Verderben
„und Untergang geſtürzet werden. —“ Eben dieſe ſchreckliche, den Thron nicht weniger als die Altäre bedrohende Revolution kündigte auch der Verfaſſer des Buchs: la Philosophie devoilée, und der Biſchof von Senez in ſeiner Leichenrede auf Ludwig XV. ſeinen Zeitgenoſſen an *). — Um eben dieſe Zeit war es, daß die Kirche der heil. Geneviéve, der Schutzpatronin von Paris, — die nachmals zum Pantheon gemacht wurde, in welchem man die Gebeine eines Mirabeau, eines Voltaire und anderer Revolutions-Gözzen niederſetzte, — neu gebauet wurde. Sie war noch lange nicht vollendet, als folgende merkwürdige Verſe, die der Erfolg beſtätigt hat, erſchienen:

Templum augustum ingens regina assurgit in urbe,
Urbe et patrona virgine digna domus.
Tarda nimis pietas, vanos moliris honores,
Non sunt haec coeptis tempora digna tuis.

*) S. Proyart Louis XVI. détrôné, pag. 350 - 353.

Ante Deo in summa, quam templum erexeris urbe,
Impietas templis tollet et urbe Deum *)!

Von den merkwürdigen Vorherſagungen Tanevot's, Beauregard's, Caveirac's über dieſen ſchrecklichen Triumph des Philoſophismus iſt ſchon im Vorhergehenden geredet worden **). — Friedrich's II. politiſcher Scharfblick ließ ihn ſchon frühe einen großen Wandel der Dinge vorausſehen und er ſchrieb an Voltaire: „Ich betrüge mich ſehr, oder Frankreich bereitet uns Begebenheiten, welche die jezigen Reiche „zuſammenſtürzen und die Geſtalt von ganz Europa „ändern werden ***).“ Aber er gründete dieſes auf den Plan, den Villars ſeinem Könige zur Eroberung von ganz Deutſchland übergeben hatte, und als ihm das Projekt ſeiner Philoſophen, Frankreich zu republicaniſiren, bekannt wurde, erklärte er es für eine fantaſtiſche Grille verſchrobener Köpfe, die ſich zum Spitale qualificirten ****).

Wenn Gelehrte, Theologen und Staatsmänner, obgleich einige ihrer Vorherſagungen durch den Erfolg auffallend genau eingetroffen ſind, nach den Unternehmungen der Philoſophen einer großen für die Thronen und Altäre gleich nachtheiligen Revolution nur als höchſt wahrſcheinlich entgegenſahen; ſo kündigten die Philoſophen, die am beſten wußten, wie gut ſie ihre Maasregeln genommen hatten, ſie als unausbleiblich an. „Alles,“ ſchreibt Voltaire, „ſtreuet den „Saamen zu einer Revolution aus, die unfehlbar „erfolgen wird, von welcher ich jedoch nicht das Ver=

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 504. Tom. VIII pag. 272.
**) S. Theil I. Seite 216.
***) Lettre du Roi de Prusse, du 11. Sept. 1738.
****) S. Dialogues des Morts.

„ gnügen haben werde, Zeuge zu ſeyn. Die Franzo„ſen werden über kurz oder lang dahin kommen; aber „gewiß kommen ſie dahin *).“ Eben ſo ſchrieb er Fragweiſe an d'Alembert: „Können Sie mir nicht „ſagen, was in dreyßig Jahren vorgehen wird? Ich „bin zu alt, um etwas davon zu ſehen **).“ Noch deutlicher gieng Mercier heraus, den man wegen ſeines Buches l'An 2240. als den Ezechiel des Philoſophismus betrachten kann. Er ſahe im prophetiſchen Geſichte nicht nur die Franzoſen ſich vom römiſchen Stuhle losreiſſen und den Kirchenſtaat verſchwinden, ſondern auch das Chriſtenthum und Königthum in Frankreich vernichtet werden und gab dabey in jenem Buche die Verſicherung, daß alles dieſes unausbleiblich und das Werk der Philoſophen ſey. Nicht weniger beſtimmt ſagte der Advocat Bergier, ein eifriger Anhänger Voltaire's, fünf Jahre vor der Revolution im Park von St. Cloud, daß die Zeit nicht mehr ferne ſey, da die Philoſophie über die Prieſter und Könige triumphiren werde, und was vornehmlich die Könige betreffe, ſo ſey ihre Herrſchaft vorbey, wie es überhaupt um alle Großen und Adelichen geſchehen ſey, und daß die Mittel viel zu gut eingeleitet und ſchon zu große Fortſchritte gemacht wären, als daß man an dem Erfolge im geringſten zweifeln könne ***).

Dieſer wichtige Zeitpunkt, der den großen Wandel der Dinge, den ſo manche religiöſe Männer und Menſchenfreunde warnend vorhergeſagt und welchem die Philoſophen ſo ſehnlich entgegengeharret hatten, herbeyführte, erſchien endlich im Jahre 1789. da die von den Philoſophen ſchon ſo lange angelegte Mine

*) Lettre au Marq. de Chauvelin d. 2. Mars. 1764.
**) Lettre à d' Alembert. d. 15. Oct. 1766.
***) S. Barruel Mémoires. Tom. II. pag. 145.

durch die vereinte Philoſophen- und Illuminaten-Cabale und ihre Comités sécréts zur Exploſion gebracht wurde. — Man hat von dieſer ungeheuren Staatsumwälzung allerley Urſachen angegeben, die man auf ihrem Werthe und Unwerthe beruhen laſſen kann, welchen jeder aus dem Folgenden ſelbſt zu beſtimmen im Stande iſt. Man hat geſagt, daß die ungeheuren Abgaben, die Expreſſungen der Regierung ꝛc. das Volk endlich zur Verzweiflung gebracht haben, und es iſt wahr, ſie waren ungeheuer. Aber ſie waren unter Ludwig XIV., unter dem Regenten und unter Ludwig XV. unläugbar drükkender *). Von der allgemein anerkannten Neigung Ludwigs XVI. dagegen zur Sparſamkeit und ſein Volk glücklich zu machen, konnte man nicht allein eine Erleichterung der Abgaben hoffen; ſondern er hatte mehrere der drükkendſten, theils wirklich abgeſchaft, theils in minder läſtige verwandelt und ſich dadurch den Beynamen des Wohlthätigen erworben und ſchon vor der Verſammlung der Notabeln erklärt, daß er der Nation ohne ihre Einwilligung keine Steuern auflegen wolle **). Auch den Reformirten war durch das von ihm gegebene Toleranz-Edict alle gegründete Urſache zum Misvergnügen genommen.

*) Als Ludwig XV. ſtarb, waren die Auflagen ſo groß, daß in verſchiedenen Provinzen die Landleute davon liefen und der Staat mit einem Banquerot, oder mit einer Revolution bedrohet wurde. Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. I. pag. 196. f.

**) S. Wichtige Anecdoten eines Augenzeugen über die franzöſiſche Revolution. Th. I. Seite 70. 71. Geſchichte und Anecdoten der franzöſiſchen Revolution. Th. IV. pag. 65.

Man hat den Druck, den das Volk von der Geiſtlichkeit und von dem Adel habe leiden müſſen, zur Urſache angegeben, wodurch es endlich bis zur Rebellion gebracht worden ſey. — Aber war dieſer Druck beym Ausbruche der Revolution größer, als vorher? Was die Geiſtlichkeit anbetrift, ſo hatte Frankreich allerdings eine zahlreiche, der Größe des Reichs und der Einrichtung des katholiſchen Gottesdienſtes angemeſſene Kleriſey. Indeſſen giebt Arthur Young, (der im Gefühle ſeines Unwillens über die franzöſiſchen Großen ausrief: „O! wäre ich auf „einen Tag Geſetzgeber in Frankreich, alle ſolche gro„ße Herren müßten mir ſpringen!“ und welcher alſo nicht für partheyiſch gelten kann), der Geiſtlichkeit das beſte Zeugniß und verſichert, daß dieſelbe das Volk nicht gedrückt, nirgends eigentlich den Zehnten, ſondern nur den 11ten, 12ten und 20ſten, und von allen neuen Anpflanzungen gar keine Abgaben erhoben, und überhaupt dabey mit einer in England ganz unbekannten Nachſicht verfahren habe *). Bey dem allen mußte die Geiſtlichkeit dieſelben Abgaben bezahlen, die der Adel entrichtete, und wo ſie vom 20ſten frey war, hatte ſie ſich mit 24. Millionen davon losgekauft, ohne an die ſogenannten Don Gratuits einmal zu denken, und daß ſie, um dem Adel in den Abgaben gleich zu kommen, jährlich eine Million mehr

*) S. Arthur Youngs Reiſen. Th. I. Seite 89. 90. Th. II. Seite 434. 444. Von der hohen und der niedern Geiſtlichkeit, welche zur Zeit der Revolution, da man ſie ausplündern wollte, ſo ſehr verſchrieen worden waren, ſind im Vorhergehenden die vortheilhafteſten Zeugniſſe angeführet. S. Th. I. Seite 300. ff.

mehr bezahlen mußte *). — Was den **Adel** betrift, ſo iſt es wahr, daß er, beſonders der Hofadel, ſich öfters inſolent gegen die andern Stände betragen, die höfiſchen Protectionen zu Unterdrükkungen gemisbraucht und Abgaben erhoben hat, wovon man in andern Ländern weder Begriffe, noch Namen kennet. Aber die franzöſiſchen Junker-Impertinenzen haben wohl ſchwerlich größer ſeyn können, als ſie oft in andern Ländern ſind. Burke führt hierüber beſonders Deutſchland an, und erklärt das Zetergeſchrey über den franzöſiſchen Adel für das Kunſtwerk einer Parthey **). Foderte der Adel von ſeinen Unterſaſſen Abgaben; ſo war auch er ſelbſt nicht davon frey, ſondern mußte auſſer den indirecten Abgaben, Zoll und Acciſe, auch Vermögensſteuer und Landtaxe, die ſich zuweilen auf 20. p. C. beliefen, entrichten. „Wenn „es auch wirklich einer Empörung bedurft hätte,“ ſagt Lezay, „um in Frankreich eine Revolution zu „Stande zu bringen, ſo war doch das Volk nicht in „ſolchem Grade unterdrückt, daß es dadurch zur Em„pörung gereizt werden konnte. Die Art der Unter„drückung war ſo zu ſagen, verjährt und gehörte nicht „unter die Claſſe derer, die plötzlich über ein Volk ein„brechen, und mitten im Genuſſe ſeiner Freyheit es „überraſchen und ihm nicht eher Ruhe laſſen, als bis „es ſich in ſeinen ehemaligen Zuſtand zurückgeſetzt „hat ***).“ Der Druck der Regierung durch mancherley Abgaben war freylich größer, als in den mei-

*) S. Burke Betrachtungen über die franzöſiſche Revolution. Th. I. Seite 193.

**) Ebendaſelbſt. Seite 214 — 221.

***) S. Dyck Natur und Urſachen der franzöſiſchen Revolution. Seite 27. 28.

ſten andern europäiſchen Reichen. Von der Regierung Ludwigs XIV. ſagte der Advocat Talon, daß ſie „Frankreich an den Bettelſtab gebracht, daß es Pro„vinzen gegeben habe, wo die Menſchen nur von Gras „und Baumblättern gelebt, und daß, wenn man die „Seelen dieſer Unglücklichen, denen man ihr Vermö„gen geraubt, hätte verkaufen können, man auch die„ſe öffentlich würde feilgeboten haben *).“ Unter Ludwig XV. verließen die Landleute in mehrern Provinzen Haabe und Gut, weil die Abgaben unerſchwinglich waren **) und zu eben der Zeit, als er 20. Millionen auf die Vermählungsfeyerlichkeiten ſeines Enkels verwandte, ſtarben über 4000. Menſchen in La Marche und Limouſin vor Hunger. Aber war dieß der Zuſtand des Volks unter Ludwig XVI.?

Man ſagt, daß das Verderben und die Verſchwendungen des Hofes, und der Miniſterdeſpotismus die Geduld des Volks ermüdet und es loszubrechen gereizt habe, und es iſt wahr, was Feller anführt ***), daß „wenn die Höfe und die Thronen mit Laſtern be„fleckt, Ausſchweifungen in Ehren ſind, oder nur „langſam und furchtſam geſtraft werden, der Umſturz „des Reichs nicht mehr ferne iſt ****).“ Aber war denn das Volk ſo tugendhaft, daß es durch die verderbten Hofſitten bis zur Empörung hätte können geärgert werden? War es nicht ſchon längſt durch ſeine Philoſophen um alle Moralität gebracht? Und welche Tugendſpiegel ſtanden an der Spizze der Revolution? Ein Orleans!! Ein Mirabeau! und ſo viele andere, deren Histoire scandaleuse allgemein bekannt war. Was waren aber die Verſchwendung und das

*) De la France d'après Nature. pag. 219.
**) Soulavie a. a. O. Tom. I. pag. 196. 197.
***) S. Feller Dict. Hist. Tom. V. pag. 211.
****) Feller Dict. Hist. Tom. V. pag. 211.

Verderben des Hofes unter Ludwig XVI. gegen die Zeiten der erſten Regierungsjahre Ludwigs XIV. und gegen diejenigen unter dem Regenten und Ludwig XV.? Was der Miniſterdeſpotismus unter eben dieſem Könige gegen Richelieu's eiſerne Ruthe? „Wenn man gewiſſe Leute," ſagt Burke ſehr recht, „von der ehemaligen franzöſiſchen Monarchie ſprechen „hört, ſo ſollte man glauben, ſie redeten von Perſien, wie es unter dem Mordſchwerdte eines Thamas Kulikan blutete, oder wenigſtens ſie beſchrieben den barbariſchen Deſpotismus der Türkey. „War dieß der Zuſtand von Frankreich?" Burke beweiſet das Gegentheil durch unläugbare Thatſachen. *).

Man hat den Verfall der Finanzen und das Deficit von 65. Millionen als Urſache der Empörung angegeben. Wirklich war der Verfall groß und Necker hatte durch ſein unkluges Compte rendû die Nation in politiſche Kannengießer und Rechenmeiſter verwandelt, und die Regierung um allen Credit gebracht. Aber war dieß die Urſache; warum nahm man das Anerbieten der Geiſtlichkeit von einer Contribution von 400. Millionen nicht an? Burke hat hierauf die rechte Antwort gegeben, und auch Lezay verſichert, daß der Verfall der Finanzen nicht die Urſache, ſondern nur die Veranlaſſung zur Revolution geweſen ſey **).

*) S. Burke Betrachtungen über die franzöſiſche Revolution. Th. I. Seite 204.

**) Ebendaſelbſt. Seite 193. 194. wo Burke ſagt, daß man nicht die Abſicht gehabt habe, daß die Kirche den Staat hätte retten ſollen, ſondern daß man die Kirche habe zu Grunde richten und das ganze Vermögen derſelben, welches wie Genz

Mounier, der ſo gerne ſeine Philoſophen von dem Antheile an der Revolution rein waſchen mag, wirft die Schuld auf die Parlamenter, welche durch ihr Verhalten gegen den König und ſeine Edicte, und ſonſt ſich eine Popularität erworben und das Anſehen des Monarchen immer mehr heruntergebracht hätten *). Von dieſen Parlamentern ſagt auch ein anderer Schriftſteller, daß ſich in allen eine revolutionäre Parthey gefunden habe **), und es iſt nur zu gewiß, daß die Parlamenter unter mehrern Regierungen ihre aufrühreriſchen Geſinnungen genug bewieſen hatten: auch Proyart ſagt, daß ſie gar nicht von dem Unglück, das Frankreich betroffen, freygeſprochen werden könnten ***). Aber Mounier irrt ſich darum ſehr, wenn er durch Anklagung der Parlamenter die Philoſophen zu retten glaubt: er irrt ſich, wenn er verſichert, daß die Parlamentsglieder größtentheils der herrſchenden Religion zugethan geweſen ſeyen, und wohl gar fragt: ob alle Parlamentsglieder zu den Philoſophen gehört hätten? Denn, weder die unter denſelben befindlichen Janſeniſten, noch die parlamentariſchen Philoſophen werden doch wohl zu Bekennern der herrſchenden Religion gerechnet werden können? Da die Adepten beyder Partheyen, die ſich ſo oft brüderlich die Hände gereichet, die Majo-

bemerkt, zu vier Milliarden angeſchlagen war, habe verſchlingen wollen. Siehe auch Dyck's Natur, Urſachen und Reſultate der franzöſiſchen Revolution. Seite 30.

*) S. Mounier a. a. O. pag. 22-31. 64.

**) S. Essai sur l' art de rendre les révolutions utiles. Tom. I. pag. 84.

***) S. oben Th. I. Seite 437. und den ganzen 11ten Abſchnitt, woſelbſt hierüber Beweiſe genug beygebracht ſind. Auch S. Proyart Louis XVI. détrôné. pag. 64. ff. pag. 216. ff.

rität in den Parlamentern ausmachten, und ein der Sachen beſſer kundiger Schriftſteller, als Mounier, ſehr wahr verſichert, daß die neue Philoſophie den Parlamentsgliedern in die Köpfe geſtiegen und daß ſchon in den Collegien die Köpfe der jungen Parlamentsräthe mit republicaniſchen und ökonomiſtiſchen Prinzipien erfüllet worden waren *); ſo fällt der von Mounier den Parlamentern zugeſchriebene Antheil an der Revolution auf die Janſeniſten und die von ihm vertheidigten Philoſophen in dieſen Gerichtshöfen zurück.

In einem Werke, welches in Frankreich viel Senſation gemacht hat, wird behauptet, daß von der einen Seite Ueberlegenheit des Verdienſtes, der Wiſſenſchaften und Talente des dritten Standes, und von der andern Seite große Unwiſſenheit und falſche Philoſophie, die ſich der beyden obern Stände bemächtiget, die Revolution erzeugt hätten, und daß Janſenismus, Proteſtantismus, Freymaurerey, Secten der Illuminés und Oeconomiſten Mittel der Revolution, und die falſche Philoſophie mit ihrer Irreligion und mit ihrem Sittenverderben das Werkzeug geweſen wären, wodurch ſie ſo ſchrecklich misgeleitet worden ſey **). Allein ſo viel Wahres und Schönes hierin liegt, ſo iſt doch unläugbar, daß jene Ueberlegenheit — obgleich dieß zur Zeit der Revolution in einem bekannten Gaſſenhauer dem Volke eingebildet wurde ***) — wirklich und ausſchließend nicht Statt gefunden und daß die falſche Philoſophie

*) S. Essai sur rendre les rèvolutions utiles. pag. 84. 85. Auch ſelbſt Voltaire freuete ſich darüber, daß der Philoſophismus unter den jungen Parlamentsräthen ſo große Fortſchritte gemacht hätte.

**) S. ebendaſelbſt. Seite 35. ff.

***) S. oben Th. I. Seite 542. Note.

mit ihrer Irreligion, mit ihrem Sittenverderben nicht weniger bey dem dritten Stande, als bey den beyden andern zu Hauſe gehört habe: dafür hatten die Philoſophen alles gethan, und dieſe vorgebliche Ueberlegenheit kann alſo nicht als Urheberin der Revolution betrachtet werden.

Die Philoſophen ſelbſt ſind ſo offenherzig geweſen, uns das große Räthſel zu löſen und zu geſtehen, daß was man insgemein als Urſache angiebt, nur Veranlaſſung und Mittel war, und daß die Philoſophen ſelbſt die eigentlichen Urheber geweſen ſeyen. Als Mercier ein eigenes Buch darüber ſchrieb, daß Rouſſeau der erſte Urheber der Revolution geweſen ſey, machte ein Pariſer Journaliſt die Bemerkung: „Mercier ſey zu beſcheiden; denn „in ſeinem Werke 2440. habe er ſchon noch vor Rouſſeau's Contrât social zur Revolution aufgerufen.“ Dieß iſt wahr, und Mercier rühmt ſich ſelbſt, daß er „ſchon unter den Königen an dem Schiffe der Republik gezimmert habe.“ Als die Revolution wirklich ausgebrochen war, rief der Abbé Oſſelin 1789. in der Kirche St. Sulpice Voltaire's Schatten in einer Rede auf, um „in der glücklichen Staatsumwälzung, wodurch die franzöſiſche „Freyheit ans Licht gekommen wäre, die Folgen jener „ſchätzbaren Aufklärung zu ſehen, die man ihm und ſeines Gleichen zu verdanken habe *).“ Nicht anders urtheilte Lametterie im J. 1790. in dem Discours prélim. zu ſeinen Observ. sur la Physique. „Die glücklichen Augenblikke,“ ſagt er, „ſind denn „nun gekommen, wo die Philoſophie über ihre „Feinde triumphirt. Sie bekennen es ſelbſt, daß das „helle Licht, welches ſie verbreitet, die großen Bege-

*) S. Campe's Briefe aus Paris. Seite 133. ff.

„benheiten hervorgebracht habe, welche das Ende dieſes Jahrhunderts auszeichnen. Die tauſend und „tauſendmal von den Philoſophen wiederholten „Wahrheiten haben die Wirkungen hervorgebracht, „die ſie davon erwarteten.' Daß Condorcet eben ſo urtheilte und es ſich verſprach, daß was in Frankreich begonnen und ausgeführt worden, „ſich über „die ganze Erde verbreiten und die Könige und Prie„ſter nur noch auf den Theatern figuriren würden," iſt aus ſeinem Esquisse d'un Tableau de l'Esprit humain bekannt genug. Dadurch daß die Grundſäzze Voltaire's, Rouſſeau's, d'Alemberts, Diderot's den Franzoſen eingeimpft und die Revolution hiedurch hervorgebracht worden, meynt auch Lezay, „ſie ſey ſo in die Blutmaſſe der Franzoſen übergegan„gen," daß ſie nicht mehr vertilgt werden könnte *). So ſehr auch nachmals die Anhänger des Philoſophismus, ſobald als ſie beſorgen mußten, daß es ihnen nachtheilig werden mögte, eingelenkt und die ſogenannten Philoſophen von dem Antheile an dieſer ſchrecklichen Begebenheit — welchen die Revolutionshelden ſelbſt eingeſtanden — rein zu waſchen geſucht haben; ſo ſehr iſt dieſes doch von allen ſachkundigen Schriftſtellern behauptet worden **).

*) S. Dyck a. a. O. Seite 31. 32.

**) S. Pagés Hist sécréte de la Révolution. T. I. pag 73. Fantin Desodoard Hist. Philos. de la Rèvol. T. I. pag 9. ff. Necker de la Révol. fr. T. IV pag 124. Eggers Denkwürdigkeiten der franzöſiſchen Revolution. I. Seite 50. ff. zu welchen noch hinzukommen Burke, Mallet du Pan, Moore, die hoffentlich nicht verdienen zu den Nachtvögeln gerechnet zu werden, wie von Böttiger geſchehen iſt im deutſchen Merkur 1801. St. 8. Seite 320. Note. — Soulavie geht hierin ſeinen eignen Gang: er ſchreibt ihnen die Revolution

Wie aber aus allem dieſem unläugbar hervorleuchtet, daß die Philoſophen es waren, welche dieſe fürchterliche Revolution hervorgebracht, und daß ſie eigentlich als der Triumph des Philoſophismus anzuſehen iſt, und was man ſonſt als Urſache angegeben, nur Veranlaſſung war, welche von jenen ergriffen worden, um ihre längſt entworfenen Plane auszuführen; ſo offenbahrt ſich auch der Geiſt des Illuminatismus in dieſer großen Begebenheit allenthalben. Was ein Augenzeuge von Lyon ſagt, daß „eine Menge von Logen, die daſelbſt zerſtreuet waren, „welche alleſammt in eine Centralloge zuſammenfloßen

zu, geſteht, daß ſie „zerſtöhrende Ideen aller geſellſchaftlichen Ordnung" gehabt, daß ſie die „Moral „verderbt hätten," nennt Rouſſeau, Voltaire und Raynal als ſolche, die „alle Staats- und „Religionsverfaſſung umzuſtürzen geſucht und in wenig Jahren mehr Blut hätten fließen laſſen, als „durch die barbariſchſte Politik, Unwiſſenheit und „Fanatismus in mehrern vorhergehenden Säculis „nicht gefloßen, von weitem her die große Staatsumwälzung bereitet und die jungen Leute, welche „die Revolution in Bewegung geſetzt, durch ihre „Schriften gebildet," und daß unter andern Raynal ſeit 1779. „die Mittel angegeben habe, wie „man die Geiſtlichkeit vernichten und die Paläſte der „Könige mit Blut anfüllen könne." S. Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. IV. pag. 399. 257. Tom. III. pag. 195. Tom. IV. pag. 504. Tom. VI. pag. 95 96. Und doch nennt eben dieſer Soulavie, eben dieſe Philoſophen des hommes probes attachés à leur patrie et qui avoient des intentions pures. Tom. VI. pag. 100. 541. Mit allen ſolchen abſcheulichen Grundſäzzen, Abſichten und Thaten kann man alſo tugendhaft, dem Vaterlande ergeben ſeyn und reine Abſichten haben!! Faße dieſes, wer da kann!

„und das Urbild und die Heimath der verſchiedenen „Clubbs und des Centralclubbs waren, die Wahlen „zu der Nationalverſammlung vorbereitet und dazu die „Candidaten geliefert hätten *),“ das galt von allen Orten Frankreichs, wo ſolche Clubbs waren, aus welchen die Deputirten in die Nationalverſammlung ausgeſpieen wurden, um die von den hohen Obern in den Comités sécréts entworfenen Plane auszuführen. Dieß wird auch durch das im Vorhergehenden angeführte Zeugniß des Illuminaten und Jacobiner Wedekinds aufs nachdrücklichſte bekräftigt.

Es iſt nicht zu läugnen, daß auch zwey andere Partheyen dabey thätig und zu ihren beſondern Abſichten gewirkt haben, nemlich Hugonotten und Janſeniſten. Schon zeitig hatte man ſie ins Intereſſe zu ziehen geſucht. Dazu machte Lafayette im J. 1788. eine geheimnißvolle Reiſe nach Nimes, wo, wie zu Caen, Montauban, Lyon, die Hugonotten und ihre Kirchenräthe über eine Regierungsveränderung berathſchlagten **). Kaum war daher die Exploſion geſchehen, ſo ſtanden ſie auch überall mit den Aufrührern in den erſten Reihen. In Paris, auf dem Platze Dauphine und in der Vorſtadt. St. Antoine, wo vorzüglich viele von dieſer Religionsparthey wohnten, ſtand der erſte Pöbel auf ***). Wie Prüdhomme verſichert, befanden ſich unter den Septembermördern viele Hugonotten, die, indem ſie ihre Schlachtopfer niederſchlugen, ihnen zuriefen: „Denk an die Bartholomäusnacht!“ Auch an die

*) Hist. du Siége de Lyon. Tom. I. pag 11.

**) S. Prüdhomme Irrthümer und Verbrechen. Th. I. Seite 37. 38. und Histoire du Siége de Lyon. Tom. I. pag. 9. 10.

***) S. Prüdhomme a. a. O. pag. 37. Hist. du Siége de Lyon. I. pag. 15.

Mörder des 10ten Auguſts ſchloßen ſie ſich an und mordeten mit dem Zurufe: „Carl IX.! Ludwig „XV.! Medicis!“ und „die Bartholomäus„nacht!“ und ſo hatten ſie auch Theil an den am 4ten September 1792. verübten Mordthaten zu Meaux, wobey die Köpfe von 8. Prieſtern herumgetragen wurden*). In der Normandie bezahlten ſie für jeden nach Caen geſchleppten und derb gemishandelten katholiſchen Prieſter einen kleinen Thaler; im ſüdlichen Frankreich, beſonders zu Nimes fielen ſie bewafnet über die Katholiken her und mordeten ſie**). Welche Anträge von den Hugonotten Barnave***), Cambon, Serviere, Bouland, Claviere, Laſource, Julien, Lombard****), Bernard St Affrique, Jean Bon St. André*****), Marat, Rabaut St. Etienne******), zur Vernichtung des Königthums und der

*) S. Prüdhomme a. a. O. Th. I. pag. 39 Th. II Seite 76. 160.

**) S. Dampmartin Evénements. Tom. I.

***) Er war ein junger Advocat aus Grenoble und war es, der bey Gelegenheit der Ermordung Foulons und Berthier's in der Nationalverſammlung ſagte: „War denn das vergoßene Blut ſo rein, „daß man darüber ſo viel Aufhebens macht?“

****) Lombard, oder eigentlich Lombard Lachaud ſoll ein Schneidergeſelle geweſen ſeyn und gab ſich für einen reformirten Prediger aus. Er war ein eifriger Maratiſt, und ward als ſolcher Maire von Orleans und hatte an den daſelbſt verübten September-Morder den meiſten Theil. S. Prüdhomme a. a. O. Th. II Seite 189. ff.

*****) Er war vormals hugonottiſcher Geiſtlicher. Dumouriez nennt ihn: un furieux Jacobin quoiqu'avec la reputation d' honnêt homme. S. Mémoires Tom. I. pag 91.

******) S. Prüdhomme a. a. O. Th. I. Seite 25.

katholiſchen Prieſterſchaft gemacht und ausgeführt worden ſind, das iſt aus der Geſchichte der Revolution allgemein bekannt.

Eben ſo als thätige Revolutionäre bewieſen ſich auch die Janſeniſten, unter welchen vor allen Freteau und Camûs ſich auszeichneten. Von dieſer durch ihre republicaniſchen und königsmörderiſchen Geſinnungen ſchon aus den vorigen Zeiten her übelberüchtigten Secte, ſagt ein Mann, dem man Einſichten und Unpartheylichkeit nicht abſprechen kann, daß ſie „durch die Erfindung der bürgerlichen Conſtitu„tion der Geiſtlichkeit und Organiſirung einer anti„römiſchen Kleriſey die größten Gräuel veranlaſſet ha„be *).“ Dieſe Secte reichte jener, mit welcher ſie ſchon, wie im Vorhergehenden gezeigt worden iſt, von manchen Seiten genau zuſammenhieng, in der Revo-

nennt ihn „einen kleinen proteſtantiſchen Patriarchen „im mittägigen Frankreich, der weder an die Taufe, „noch an das Abendmahl, noch an Jeſum ſelbſt ge„glaubt habe,“ und Montjoye Hist. de la révol. Tom. II. pag. 34. ſagt, daß „bey allem Anſcheine „eines friedfertigen Characters ihn die Nachwelt un„ter die heftigſten Verfolger der katholiſchen Religion „zählen werde.“ Er war es, der nach Prüdhomme a. a. O. Th. I. Seite 41. Not., als die Güter der Geiſtlichkeit für National-Eigenthum erklärt wurden, in der Nationalverſammlung ausrief: „Endlich haben „wir ſie! jetzt können ſie uns nicht mehr entwi„ſchen! —“ Bis auf ihn und noch einen der Obengenannten ſtimmten auch alle übrigen, welche Mitglieder des Nationalconvents waren, für den Tod des Königs. S. Girtanner's Nachrichten. Th. II — Von allen dieſen hugonottiſchen Revolutionärs findet man ausführliche Nachrichten in dem Dictionnaire Biographique et Historique. Londres 1800.

*) S. Essai sur l' art de rendre les révolutions utiles. Tom. I. pag. 46. 47.

lution brüderlich die Hand. „Beyde, Janſeniſten „ſowohl als Hugonotten,“ ſagt ein unverdächtiger Schriftſteller, „nährten Empfindlichkeiten und „Rache, welche zu äuſſern ſie in den letzten Jahren „Gelegenheit genug fanden, und ſtimmten in der Na„tionalverſammlung, im Jacobinerclubb und überall, „wo es was zu ſtimmen gab, für die harte Begeg„nung, die der Geiſtlichkeit widerfuhr *).“

Wie indeſſen dieſe beyden Secten, die zur Bereitung der Revolution ſo viel mitgewirket und in derſelben ſo thätig ſich bewieſen haben, nicht für ſich allein handelten, ſondern von mehrern Jahren her mit den vorgeblichen Philoſophen von manchen Seiten genau zuſammenhiengen, eben ſo wie ſie, „Freyheit „in der bürgerlichen Verfaſſung ohne König und Thron“ beabſichtigten und nur höchſtens darin von ihnen verſchieden waren, daß wenn die letztern „die katholiſche „Religion zerſtöhren wollten, ohne einen andern Got„tesdienſt, als den philoſophiſchen oder den Atheis„mus an ſeine Stelle zu ſetzen, die erſtern ihr Glau„bensſyſtem auf die Trümmer der katholiſchen Religion „zu bauen hoffeten **);“ ſo hiengen ſie auch mit den illuminirten Freymaurern genau zuſammen. Man findet die Anhänger beyder Secten, der Hugonotten und der Janſeniſten, unter den Gliedern der illuminirten Logen, in den Comités sécréts derſelben, in den von dieſen abhängigen und geleiteten Clubbs und unter den aus dieſen hervorgegangenen Jacobinern, und man kann daher die Revolution nicht anders betrachten, als wie den Triumph des amalgamirten Philoſophismus und Illuminatismus. Hieraus allein läßt es ſich auch er-

*) S. Friedenspräliminarien. B. 5. S. 123.
**) Audainel a. a. O. Seite 131. ff.

klären, daß die Deputirten zur Nationalverſammlung den Aufträgen ihrer Committenten geradezu entgegen handelten und ein Werk zu Stande brachten, das nicht den Abſichten dieſer letztern, — welche die katholiſche Religion und das erbliche Königthum erhalten und nur die Misbräuche abgeſtellt wiſſen wollten, — gemäß*), ſondern den Planen der Philoſophen und Illuminaten — welche auf die Zerſtöhrung der Thronen und Altäre hinarbeiteten, — angemeſſen war.

Dieſem amalgamirten Philoſophismus und Illuminatismus entſprachen auch alle Schritte, die zur Revolution gemacht, alle Maasregeln, die dazu ergriffen wurden. Von Beyden ward die Schriftſtellerey zur Ausführung ihrer Plane gebraucht; von Beyden geſchahe ſolches auch bey Ausführung der großen Staatsumwälzung, die ſie vorhatten. „Jede „Stunde," ſchrieb Young am 9ten Jun. 1789., „liefert ein neues Product. Heute waren ſchon dreyzehen herausgekommen, geſtern ſechszehn, in der vorigen Woche zwey und neunzig. Der Geſchmack „an politiſchen Pamphlets ſoll ſich auch ſchon in die „Provinzen verbreiten, ſo daß alle Perſonen in Frankreich auf gleiche Weiſe beſchäftigt ſind. Von dieſen „Producten ſind Neunzehn Zwanzigtheile für die Freyheit, und gewöhnlich ſehr heftig gegen die Geiſtlichkeit und den Adel. — Die Preſſe bringt täglich „neue Grundſäzze von Gleichheit und ſelbſt von „Aufruhr zum Vorſchein, die wenn man ſie in Ausübung brächte, die Monarchie umſtürzen würden**)." Man wird daher auch keine einzige wichtige Epoche in

*) S. Girtanners hiſtoriſche Nachrichten. B. I. Seite 266.

**) S. Arthur Youngs Reiſen. Theil I. Seite 195. 196.

dieſer Revolution, kein einziges wichtiges Projekt derſelben finden, wo der Ausführung nicht eine Menge dahin paſſender und dazu vorbereitender Broſchüren als Vorläufer vorangegangen wären. Als im J. 1789. die drey Ordnungen der Reichsſtände in eine Nationalverſammlung verwandelt werden ſollten, flog eine Menge Broſchüren, unter welchen das Journal des Gorſas, der Courier de Provence des berüchtigten Mirabeau und der Courier de Lyon*) ſich am meiſten auszeichneten, voran, um die öffentliche Meynung zu ſtimmen. Ein Gleiches geſchahe bey allen Schritten wieder die Religion und Geiſtlichkeit und zur Verwandlung des Königreichs in eine Democratie. „Eine Handvoll muthiger Schriftſteller,“ ſagt daher Camille Desmoulins, „iſt hinreichend geweſen, um den 10ten Auguſt und die Republik herbeyzuführen, und dieſes faſt ohne Vergießung von Blut, im Vergleich deſſen, was nachmals gefloßen iſt**).“ Was von den Voltaire's, d'Alembert's, Diderot's, Rouſſeau's, Raynal's und ihres Gleichen begonnen worden, das ward von den illuminirten Philoſophen, von den Sieyes, Mirabeau's, Marat's, Briſſot's, Desmoulin's, Lauſſel's und ihres Gleichen vollendet. Auch Mercier, der wegen des Uebels, welches die Revolutionsſcribenten geſtiftet haben, wünſcht, daß nie das

*) An dieſem Journal, das zu Mord und Brand aufforderte, hatte Lauſſel, der Buſenfreund Marats und Chaliers, und der infame Bottin, der auf dem Platze Terreaux zu Lyon öffentlich Unzucht trieb, nebſt einem reformirten Geiſtlichen und Advocaten den mehrſten Antheil. S. Hist. du Siége de Lyon. Tom. I. pag 39. ff. Fliegende Blätter. März, 1794. S. 247.

**) Le vieux Cordelier. T. I. pag. 45.

Papier möge erfunden worden ſeyn, lieh ſeinen Namen den ſchändlichen Annales patriotiques, welche der infame Carra, Güyot und Villebrüne ſchrieben, in welchen der König und die Königin aufs Gröbſte geſchimpft und jede Gewaltthätigkeit gelobt wurde. Pagés hat daher nicht unrecht, wenn er ſagt, daß die Revolution „ihrer innern Beſchaffenheit nach ein wahrer Federkrieg geweſen ſey*).“ Man kann ſich einen Begrif von dem fanatiſchen Unſinne machen, zu welchem die Menſchen durch dieſe Schriftſteller hingeriſſen worden ſind, da Mercier ſelbſt erzählt, daß er Einen in einer Section habe ſchreyen gehört: „Ja! ich will meinen Kopf bey den Haaren „faſſen, ihn abhauen, und ihn dem Deſpoten dar„reichen und ſagen: Siehe da, Tyrann, die Hand„lung eines freyen Menſchen**)!“

Man erinnert ſich aus dem Vorhergehenden, wie ſehr die Philoſophen die Weiber in ihr Intereſſe zu ziehen geſucht haben, und wie die Illuminaten es ihren Adepten empfohlen, bey den Weibern ſich einzuſchleichen und ſie zu ihren Abſichten zu nützen. Dieſe Tactik ward auch nun in Ausübung gebracht. Unter dieſen Weibern zeichneten ſich beſonders aus die Dame Necker und ihre Tochter, die Frau von Stael, welche man wegen ihrer gelben Farbe insgemein die Zitrone nannte und eine Geiſteskanzley in ihrem Hauſe hatte, wo man den bey ihr ein- und ausgehenden jungen Leuten demagogiſche Grundſätze einimpf-

*) S. Pagés Histoire sécréte de la Révolut. fr. T. I. pag. 55. Hiemit verdient verglichen zu werden die χυναικοκαλυψις im Wiener Magazin, v. J. 1794. B. 2. Seite 39. ff.

**) S. Mercier Nouveau Paris. Vol. I. Avant Propos pag. XXV.

te*); ferner die La Brouſſe, Geliebte des Ex-Karthäuſers Dom Gerles, die Damen Condorcet, Paſtoret, Ceigny, Theroigne de Mericourt**), Pache***) und die Demoiſelle Keraglio****). — — Die ſieben letzten von dieſen ſpielten, wie Dümouriez ſagt, „die gemeine Rolle von In„triganttinnen oder Tollhäuslerinnen.“ Die wichtigſte

*) S. Geſchichte und Anecdoten der franzöſiſchen Revolution. Th. I. Seite 38.

**) Dieſe Mericourt war ein liederliches Weibsbild aus dem Lüttich'ſchen, hatte ſchon in ihrem dreyzehnten Jahre, wie ſie ſelbſt eingeſtanden, mit ihrem eigenen Bruder Unzucht getrieben, dann durch ihre Liebſchaften mit dem Herrn von Perſan ſich ein Kind erworben, darauf in London und Venedig mit dem Caſtraten Benduni gelebt. Dann warf ſie ſich in die Revolution und ſpielte dar'n manche Rollen. Sie lebt nun als Wahnſinnige im Bicétre, wo ſie noch immer patriotiſche Motionen macht. S. Prüdhomme a. a. O. Th. II. Seite 71. Not. Wichtige Anecdoten eines Augenzeugen ꝛc. Th. II. Seite 78. 79. und Journ. Frankreich im J. 1802. B. 2. S. 344.

***) Von der Pache erzählen Oelsner und Dümouriez, daß der Maire Pache ſelbſt ſie nebſt ſeiner Tochter und Schwägerin in die Caſerne der Marſeiller, wo eben keine Koſtverächter hauſeten, geführt habe und woſelbſt ſie von Pritſche zu Pritſche aus einem Arm in den andern gegangen wären, um die Marſeiller zu bewegen, den Tod des Königs zu fodern. S. Archenholz Minerva, v. J. 1793. Seite 364. und Dumouriez Mémoires. Tom. II. pag. 96.

****) Dieſes Weibsbild ſchrieb ein Revolutions-Journal, (Journal d'Etat et de Citoyen) voll der verwegenſten Aeußerungen. Sie war auch überwieſen, daß ſie für große Summen falſche Wechſel gemacht hatte. S. Archenholz Minerva. Jahrg. 1793. S. 300.

ſte Rolle unter allen Weibern ſpielte aber die in der Revolution ſo berüchtigt gewordene, und auch von einigen Revolutionsſcribenten in Deutſchland ſehr geprieſene Frau des nicht minder berüchtigten Roland, der in der Revolution auf eine kurze Zeit Miniſter war. Sie hatte an allen ſeinen Revolutionsſchriften, — beſonders derjenigen, die er kurz vor ſeinem Abgange aus dem Miniſterium herausgab und welche als das ſtärkſte Gährungsmittel auf die republicaniſche Parthey wirkte, die gewaltſamſten Maasregeln empfahl und die Geiſtlichkeit der beyſpielloſeſten Mordluſt preisgab, — den größeſten Theil, feilte ſie aus und war mit ihrem Manne die Seele der Gironde-Parthey oder der Briſſotiner, die bey ihr ihre Conventikeln hielten. Sie hatte auch mit ihrem Manne an den Gräueln in Avignon und im ſüdlichen Frankreich ſehr genauen Antheil und ſie Beyde waren es, durch welche der bekannte Kopfabhacker Jourdan ſeine Inſtructionen und die Beſoldungen ſeiner Mörderbande erhalten hatte *). Deutſche und franzöſiſche Revolutionsſcribenten haben dieſes Weib himmelhoch erhoben, und ſie ſcheint auch nicht ohne Talente geweſen zu ſeyn: aber durch Eitelkeit und Neid gegen die höhern Stände und durch Leſereyen der philoſophiſchen Schmierereyen verbildet, machte ſie von denſelben den ſchlimmſten Gebrauch. Ihr eigenes Geſtändniß wird darüber die beſte Auskunft geben. Nach demſelben hatte ſie das Projekt gemacht, daß ein paar beym Volke beliebte Revolutionsfreunde auf der Straße des Abends ſollten meuchelmörderiſch

*) S. Fliegende Blätter, v. J. 1794. Seite 359. 360. Revolutionsalmanach, v. J. 1795. S. 138. Histoire du Siège de Lyon. Tom. pag 30. Prüdhomme a. a. O. Th. II. Seite 19. Note und Seite 25.

angefallen werden, und daß man dieſes hernach dem Hofe beymeſſen wollte. Schon im Jahre 1789. foderte ſie in einem Briefe zum Königsmorde auf, wenn ſie ſchrieb: „Ihr ſeyd nichts wie Kinder: euer Enthuſiasmus iſt ein Strohfeuer: wenn die Nationalverſammlung nicht zwey hohen Häuptern ihren förmlichen Prozeß macht oder ſich kein großmüthiger Decius findet, der ſie herabſchlägt, ſo liegt ihr alle „im —*)!“

Daß auſſer dieſen Weibern aus der vornehmern Claſſe auch die von der Canaille, die Furien der Gallerien und die Poiſſarden der Halle in das Intereſſe der Revolution gezogen worden ſind und dabey thätige Hülfe geleiſtet haben, iſt bekannt. Wie die Männer, hatten ſie auch ſogar an mehrern Orten des Reichs ihre Clubbs errichtet, z. B. in Lyon, wo ſie in der Dominicanerbibliothek auf eine groteske Weiſe ihre Zuſammenkünfte hielten**). Ob das Projekt der Illuminaten, wegen Einrichtung eines Weiberordens, in Frankreich realiſirt worden iſt, kann nicht mit Gewißheit angegeben werden, obgleich Barruel die berüchtigte Prophetin Labrouſſe eine Illuminatin nennet. Genug daß die Philoſophen auch nun, da ſie ſich mit den Illuminaten coaliſirt hatten, ſich der Weiber zur Ausführung ihrer Zwekke bedienten, wie ſie ihres Einfluſſes im Geiſte der Nation ſich ſchon damals bedient hatten, als ſie noch allein handelten.

Das erſte, worauf die amalgamirten Philoſo-

*) S. Beyträge zur Geſchichte der franzöſiſchen Revolution. — Heſſe Verſuch zu ſehen. Theil I. Seite 230. Note.

**) S. Hist du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 44. Der weibliche Jacobinerclubb eines unſerer Schauſpieldichter iſt alſo vielleicht nicht bloße dichteriſche Fiction!?

phen und Illuminaten ihr Augenmerk gerichtet hatten, war die gänzliche Vernichtung der Religion und Hierarchie, und der vollkommenſte Triumph krönte ihr Bemühen. War es Unwiſſenheit und Thorheit, oder war es vielmehr eine abſichtlich falſche Vorſtellung, wenn ſie den Katholicismus als eine Religion ſchilderten, die mit der Freyheit unverträglich ſey; genug, da man wohl wußte, daß der Thron nicht eingeriſſen werden könnte, ſo lange noch die Altäre aufrecht ſtünden, ſo war man vor allen andern Dingen jetzt nur darauf bedacht dieſe zu zerſtöhren. „Die Knechtſchaft und der Papismus,“ ſagt Camille Desmoulins, „ſind zwey Brüder, „die ſich einander ſo feſt halten, daß nie der eine oh„ne den andern in ein Land gekommen iſt, wie denn „auch alle freye Staaten, wenn ſie andere Religionen „duldeten, den Papismus proſcribirt haben, der aus „der Knechtſchaft eines ſeiner erſten Dogmen macht *).“ Was dieß für ein Dogma ſey, erhellet aus dem Vorhergehenden, wo er ſagt: „Die Maxime ihres heil. „Paulus iſt: Gehorchet den Tyrannen!“ Dieſer Vorwurf des Gehorſams gegen die Obrigkeit trift hiernach alſo das Chriſtenthum überhaupt. — In dieſen Ton ſtimmten auch andere Revolutionsſcribenten und ſchon am 5ten May 1789. rief Mirabeau bey Eröfnung der Nationalverſammlung aus: „Wollt „Ihr eine Staatsumwälzung haben, ſo müßt Ihr „zuerſt Frankreich dekatholiſiren **)!“

*) S. le vieux Cordelier T. I. pag. 24. Von der Unrichtigkeit dieſes Vorgebens S. oben Theil I. Seite 545.

**) S. Barruel Geſchichte der franzöſiſchen Cleriſey. Th. I. Seite 4.

Im Vergleich mit dem antichriſtiſchen Fanatismus, der ſie beſeelte, giengen indeſſen die Verſchwornen Anfangs noch langſam und mit Zurückhaltung zu Werke, erklärten ſich für Verehrer der katholiſchen Religion, bekenneten die Göttlichkeit und Wohlthätigkeit derſelben, erkannten den Papſt für das ſichtbare Oberhaupt der Kirche, ſagten ſogar, daß es ihnen nicht zukäme, einige dem Staate nachtheilige Misbräuche darin abzuſchaffen, und trieben dieß heuchleriſche Gauckelſpiel noch fort, als ſie bereits die auffallendſten Schritte zur Vernichtung der Religion und Hierarchie gethan hatten *). Um zu dem vorgeſetzten Ziele zu gelangen, gieng man den gewöhnlichen Gang, daß zuerſt in unzähligen Skarteken, unter welchen das eigends hiezu geſchriebene Journal des infamen Cerutti (Feuille villageoise) eine Hauptrolle ſpielte**), die Religion angegriffen und die Prieſterſchaft durchgezogen wurde, wobey man natürlich nicht vergaß auch das Theater mit zu Hülfe zu nehmen. Von da gieng man aber bald zu offenbarer Gewalt über.

Schon war das durch ſeine Wohlthätigkeit und

*) S. Geſchichte und Anecdoten der franzöſiſchen Revolution. Th. III. Seite 53.

**) Cerutti predigte in dieſem Journal den Atheismus und glaubte damit der Welt den größten Dienſt zu erzeigen. Auf ſeinem Todbette bat er noch den 23. Januar 1792. den Miniſter Narbonne, ſich das Aufnehmen deſſelben, da die Zahl der Subſcribenten von 14000. auf 9000. geſchmolzen war, angelegen ſeyn zu laſſen. Der bald darauf erfolgte Tod dieſes Ungeheuers, „befreyete ihn,“ wie Poſſelt ſagt, (Annalen v. J. 1795. St. 8. S. 170. 171.) „von „der Obliegenheit ihm dieſen gefährlichen Dienſt zu „leiſten.“ Denn Cerutti erhielt am 3ten Febr. 1792. durch ſeinen Tod die ſchreckliche Ueberzeugung, daß ein Gott und ein gerechter Richter ſey.

Gemeinnützigkeit berühmte Kloſter St. Lazare geplündert; ſchon war man in die ſtillen Zellen der Karthäuſer unter dem Vorwande dort verſteckter Waffen eingedrungen und hatte ihre Bewohner gemishandelt; ſchon war die im Clubb Breton am 6ten Auguſt projektirte Aufhebung der Zehnten vollzogen und die Köpfe von 11. Biſchöfen und 16. Pfarrern, welche im Verdacht waren ſich dagegen zu ſperren, gefodert worden; ſchon war auf den unter großen Lobpreiſungen des Atheismus von La Borde gemachten Antrag eine allgemeine Religionsfreyheit decretirt worden. Dieß alles ließ ſchon ſtark es ahnen, daß noch gar Vieles zu erwarteu ſtünde. — Endlich geſchahe der Hauptſtreich, als auf den Antrag des La Coſte und des Talleyrand-Perigord, vormaligen Biſchofs von Autün, durch eine Mehrheit von 222. Stimmen, welchen die Geiſtlichkeit nichts als ſtilles Dulden entgegen ſetzen konnte *), alle Güter der Geiſtlichkeit für Nationaleigenthum erklärt und die Geiſtlichen auf Penſion geſetzt wurden. Damals war es, daß Rabaut St. Etienne, wie ſchon oben geſagt iſt, in der Nationalverſammlung ausrief: „Endlich haben wir ſie! Jetzt können ſie uns „nicht mehr entwiſchen!“ Unterrichtete Leute ſagten aber damals auch voraus, daß die ſo heilig verſprochnen Penſionen weder pünktlich noch lange würden bezahlt werden, und daß man, um von dieſer Schuld

*) Als am 20ten Oct. 1799. dieſe Sache in der Nationalverſammlung zum Vortrag kam, waren ſchon Verzeichniſſe derer, welche die Geiſtlichkeit vertheidigten, angeſchlagen und jedem der dieſe Vertheidiger umbringen würde, 1200. Livres verſprochen worden, — und allenthalben ertönte das Geſchrey des fanatiſirten Pöbels: „Herab mit den Pfaffen! An die Laterne mit den Biſchöfen!“

frey zu werden, ſich der Geiſtlichen und der Religion ſelbſt entledigen werde, welches auch genau eintraf *).

Auf dieſen erſten Hauptſtrich folgte bald ein anderer, der das große ſchon längſt von der philoſophiſchen Secte zum Untergange der Religion entworfne Projekt realiſirte, da auf Treilhard's **) Vorſchlag nicht nur die Güter der geiſtlichen Stiftungen eingezogen, ſondern auch ihre Gelübde für nichtig und ihre Güter für ſolche, die der Nation anheim gefallen wären, erklärt und dieſe öffentlich verſteigert wurden ***). Dem Scheine nach erlaubte man Anfangs den Religioſen beyderley Geſchlechts in den Klöſtern zu wohnen und verſprach ihnen für die geraubten Güter jährliche Penſionen. Aber bald jagte

*) S. Playfairs Geſchichte des Jacobinismus. Th. I. Seite 209.

) Dieſer Treilhard war bisher Advocat des Clergé geweſen und verdankte demſelben ſein ganzes Glück. Es iſt merkwürdig, daß eben die Menſchen, welche von der Geiſtlichkeit die gröſſeſten Wohlthaten erhalten hatten und derſelben ihre ganze Exiſtenz verdankten, nachmals ihre gröſten Verfolger geworden ſind. So war d'Alembert, welchen die Väter des Oratorii als Findling aufgenommen und erzogen hatten, der Todfeind aller religiöſen Körperſchaften. Robespierre war der wüthigſte Verfolger des Biſchofs von Arras, **Louis de Conzié, dem er alles, Unterhalt und Unterſtüzzung bey ſeinen Studien verdankte. So auch Treilhard, der von der Geiſtlichkeit Jahrgehalte gezogen, und wie Merlin von Douay ſein ganzes Glück ihr ſchuldig war: alle ſolche wurden ihre heimtückiſchſten und wüthendſten Widerſacher. S. Frankreich im Jahre 1797. St. 10. Seite 124.

***) S. Audainel Bericht an Frankreichs Katholiken. Seite 212. 269. Fanden ſich nicht Käufer genug; ſo ſchleppte man ſogar Menſchen aus den Gefängniſſen herbey, um zu bieten. S. Girtanners Nachrichten. Band III. Seite 181. ff.

man ſie ohne Umſtände aus den Klöſtern heraus, und da die verſprochnen Penſionen nicht gereicht wurden; ſo ſahen die unglücklichen Nonnen und Mönche ſich genöthigt, entweder den Bettelſtab zu ergreifen oder zu verhungern. Wirklich ſahe man in der Folge das ſchreckliche Phänomen, daß eine ehemalige Nonne ſich auf der Straße mit einem Hunde um einen abgenagten Knochen ſtritt.

Der härteſte Streich ſtand indeſſen der Geiſtlichkeit noch bevor und dieſer erfolgte am 4ten Februar des J. 1790. da auf Baillys ſchon am 29. December des vorigen Jahrs im Jacobinerclubb verabredeten Vorſchlag die Leiſtung des Bürger-Eides der geſammten Geiſtlichkeit aufgelegt wurde. Der Erfinder davon war der Janſeniſt Camus. Eben ſo, wie Treilhard, war auch er ein Verfolger ſeiner Wohlthäter. Ein Augenzeuge ſagt: „Er war der wüthendſte Feind der Cleriſey, deren Advocat er geweſen, und der Biſchöfe, von welchen er Jahrgehalte „gezogen hatte. Er beſtieg nie den Rednerſtuhl, als, „um die unglücklichen Gegenſtände ſeines Haſſes oder „ſeiner Eiferſucht anzugeben, zu verfolgen und auszuplündern, und dann ſprach er nie anders, als in „Wuth. Von der feuerrothen Farbe, die ſein Geſicht alsdenn annahm, hatte man ihm den Necknamen Drapeau rouge gegeben. Aber wenn er ein „Decret erhalten hatte, das den Untergang ſeiner „Schlachtopfer beſiegelte, dann ſahe man aus ſeinen „funkelnden Augen eine wilde Freude hervorblitzen *). —“ Bey ſeinen Unthaten leiſteten ihm

*) S. La Priſe des Annonciades. pag. 38. Not. Auf ſeinen ſchändlichen Undank gegen die Geiſtlichkeit zielen folgende Verſe in eben dieſem Gedichte pag. 9.

— Foulant aux pieds d' importuns ſouvenirs,

Treilhard, Lanjuinais und Martineau hülfreiche Hand.

Es war voraus zu ſehen, daß die Geiſtlichen den gefoderten Bürgereid nicht ablegen würden: Gobel, der ihn abgelegt und zum Lohne ſeiner Gewiſſenloſigkeit von der Nationalverſammlung zum Biſchofe von Paris gemacht worden war, bewies ſelbſt mit den ſtärkſten Gründen, daß dieſer Eid mit der katholiſchen Religion unverträglich ſey. Selbſt unter den Janſeniſten fanden ſich einige gelehrte und rechtſchaffene Männer, als Moltrot, Jabineau und Lambert, welche dieſen Eid verabſcheueten und gegen diejenigen ſehr gründlich ſchrieben, welche die gewiſſenloſe Niederträchtigkeit gehabt hatten, ihn zu ſchwören *). Daß die Ablegung deſſelben den Untergang der katholiſchen Kirche in Frankreich zur unausbleiblichen Folge haben und zur Verfolgung der katholiſchen Geiſtlichkeit allen ihren Gegnern Mittel und Gelegenheit darbieten werde, war vorauszuſehen, und das war es auch, was man von Anfang an damit beabſichtiget hatte. „Es iſt alſo wahr,“ ſagte der berüchtigte Bailly zu Marduel, Pfarrer zu St. Roch, der dieſen Eid zu leiſten ſich weigerte, „es iſt alſo wahr, „daß die Decrete, die Civilconſtitution der Geiſtlichen „betreffend, ſich mit der katholiſchen Religion nicht „vertragen? —“ Als Marduel dieſes bejahete,

Fermant son oeil aux pleurs, son oreille aux soupirs,
Enflammé d'un corroux que Quesnel autorise,
Il combat, il poursuit, il renverse l'Eglise;
Enfin aux remords toujours plus aguerri,
Il s'attaque aux Prélats dont la main l'a nourri.

*) S. Barruel Geſchichte der franzöſiſchen Cleriſey. Theil I. S. 93 — 95. und Audainel a. a. O. Seite 267. ff.

ſo erwiederte Bailly: „Nun denn, wenn es von „mir abhienge, ſo ſollte auch morgen die katholiſche „Religion in Frankreich nicht mehr ſeyn*)!“

Was man vorher ſahe, geſchahe: es begannen von nun an die Verweigerungen des Eides, welche die offenbarſten und grauſamſten Verfolgungen nach ſich zogen. Von 138. Erzbiſchöfen und Biſchöfen Frankreichs waren nur vier, die zur Leiſtung des Eides ſich verſtanden, nemlich Talleyrand-Perigord Biſchof von Autün, ſchon längſt als Adept der Philoſophen bekannt; Lomenie, Erzbiſchof von Sens, der durch ſeine Ausſchweifungen das Scandal der franzöſiſchen Kleriſey, und als Prinzipalminiſter verunglückt war; Jarente, Biſchof von Orleans, als Wüſtling und Schuldenmacher übelberüchtigt**), und Savines, Biſchof von Viviers, der ſeines Verſtandes nicht immer mächtig war. Die Pfarrer, ſowohl in Paris, als in den Provinzen, folgten ihren Biſchöfen in der Verweigerung des Eides muthig nach. Die Anzahl derer, die ihn geradezu verweigerten, belief ſich über 50,000. und unter denen, die durch Furcht, Ueberredung oder andere Mittel dazu verleitet wurden, waren viele, die ihn entweder nur mit Vorbehalt alles deſſen was der Religion entgegen ſeyn könnte, ablegten, oder ihn wieder zurück nahmen***).

*) S. Barruel a. a. O., Seite 83. Audainel a. a. O. Seite 293.

**) S. Soulavie a. a. O. Tom. III. pag. 10. ſagt von ihm, daß er die franzöſiſchen Kirchen mit Geiſtlichen zu beſezzen geſucht habe, die in Grundſäzzen und Sitten verdorben waren. Von den beyden Erſtern S. Dictionnaire Biographique. Tom. III. pag. 401. ff. Tom. II. pag. 219. ff.

***) S. Barruel a. a. O. Seite 138. ff. Girtanners hiſtoriſche Nachrichten. B. V. S. 173. ff.

Die Verſchwornen der Nationalverſammlung waren von nun an die unumſchränkten Herrn der Kleriſey, hatten über Leben und Tod, Belohnungen und Strafen zu gebieten, und bewieſen ſich als ſolche. Diejenigen, welche den Eid zu leiſten ſich weigerten, wurden abgeſetzt und ihre Stellen denen gegeben, welche ihn abgelegt hatten, und je verworfener ein Menſch war, um deſto eher konnte er darauf zählen, daß auf ihn Rückſicht genommen werden würde, da man nicht nur die Kirche unterjochen, ſondern ſie auch entehren wollte. So erhielt der ſchon als Revolutionär bekannte Profeſſor Brendel zu Strasburg das dortige Bisthum, wobey das Auffallende war, daß auch die Lutheraner ihn mitwählen halfen: das Bisthum von Paris erhielt ein raſender Jacobiner, Gobel, der bisher Suffragan des Bisthums Baſel geweſen war. Von drey andern gleich berüchtigten Jacobinern ward Gregoire Biſchof von Blois, Fauchet *) ward Biſchof von Bayeux und Torne ward Biſchof von Bourges. So ward auch La-

*) Dieſer Fauchet war nicht ohne Talente, aber von verderbten Grundſäzzen und Sitten. Er war in der Diöceſe von Nevers gebohren und Anfangs Hofmeiſter bey den Kindern des Marquis von Choiſeul, Bruders des Miniſters, und ſtand in der Folge bey der Kirche St. Roch zu Paris. Der Erzbiſchof fand indeſſen ſchon damals Urſache, ihn zu ſuſpendiren. In den Mémoires pour servir à l' histoire de l' Eglise constitutionelle. Liège 1793. findet man von den Rollen, die er geſpielt hatte, genaue Nachrichten. Als er nach geſchehener Revolution in einer civiſchen Kirche zu Paris predigte, rief eine ſeiner Zuhörerinnen laut im Enthuſiasmus aus: „Sehet in mir eine der „Gebenedeyten, die von dieſem göttlichen „Manne einen kleinen Sansculotten empfan„gen hat!“

mourette, vormals ein Lazariſt und hernach Mirabeau's Secretär, — aus deſſen Feder alles floß, was dieſer in der Nationalverſammlung gegen die Religion und die Geiſtlichkeit vortrug, — zum Biſchof von Lyon ernannt; ja man trieb es ſo weit, daß man einem gewiſſen Demouchel, einem vormaligen Perükenmacherburſchen, der aber in der Revolution ein geſchworner Prieſter geworden war *), das Bisthum Nimes gab, welches der große Flechier ehedeſſen bekleidet hatte. Was den Biſchöfen widerfuhr, das widerfuhr auch den Pfarrern, die ſich zu ſchwören weigerten: ſie wurden verjagt, aufs unglaublichſte gemishandelt und ihre Stellen oft durch militäriſche Gewalt mit ſolchen beſetzt, die den Eid geleiſtet hatten **).

So ſehr auch das Volk durch ſeine Philoſophen verderbt worden war, ſo hieng es doch noch an vielen Orten ſeinen Seelſorgern an, und es war zu beſorgen, daß dieſe Auftritte nicht ohne alle Unruhen ablaufen würden. „Eure verfluchte Conſtitution der „Geiſtlichkeit,“ ſagte daher Mirabeau, voll dieſer Beſorgniſſe, zu Camus, — „wird noch der Conſtitution, die wir unſerntwegen machen, den Hals „brechen ***)!“ Auch war man wegen des Widerſtandes der Geiſtlichkeit nicht ohne Sorgen. Allein das Geſchrey: „An die Lanterne mit den Biſchöfen und „Pfaffen, die ſich des Eides weigern!“ mit welchem der Pöbel auf den Gallerien und auſſerhalb der Nationalverſammlung den Antrag des Präſidenten Emery: daß alle Geiſtliche namentlich zur Ablegung des Ei-

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 99.
**) S. Girtanner a. a. O. Seite 179.
***) S. Barruel a. a. O. Theil I. Seite 6.

des aufgerufen werden ſollten *), begleitete, machte aller Widerſetzlichkeit und allen Gegenvorſtellungen der Geiſtlichkeit ſehr bald ein Ende. Für das für frey erklärte Volk, wenn es ſich beykommen ließe, ſeiner Seelſorger ſich anzunehmen, hatten die bewafneten Philoſophen ihre — Bajonette, und von nun an wurden keine Gewaltthätigkeiten geſpart, um das angefangene Werk zu vollenden. Man begnügte ſich nicht damit, daß man die Penſionen der Geiſtlichen einzog, obgleich feyerlichſt decredirt war, daß dieſe Penſionen einen Theil der Nationalſchuld ausmachen, und unter keinerley Vorwand verweigert oder aufgehoben werden ſollten, und ſtellte alſo die unglücklichen Geiſtlichen, die man vorher ausgeplündert hatte, „zwiſchen dem Hunger und der Apoſtaſie gleichſam in „die Mitte,“ wie Lally-Tolendal ſagt **); ſondern man ſchritt auch zu den grauſamſten Verfolgungen. Was Poſſelt ſagt, daß wenige Prieſter von der Eidesleiſtung durch „Gewiſſenszartheit abgehalten „worden wären, die andern auf politiſche Rückſichten „geſonnen, ſich mit dem Intereſſe des Hofes vermäh„let, in den Familien herumgekrochen wären, andere „aufgehetzt, ganze Provinzen empört und zuerſt die „Flocken in die Vendée geworfen hätten,“ wird durch die Geſchichte der Revolution auf allen Blättern widerlegt, und es war wahrhaftig nicht edel, den Unglücklichen auch noch das Letzte, was ihnen übrig geblieben iſt, ihren guten Namen zu rauben. Aber Poſſelt widerlegt ſich auch ſelbſt wieder, wenn er ſagt, „daß der Atheismus immer parthеyſüchtiger geworden,

*) Audainel ſagt, daß dieſer Antrag dazu gemacht worden, damit die Furcht, auf die Proſcription geſezzet zu werden, die Geiſtlichen verleiten möge, wider ihr Gewiſſen zu handeln. S. a. a. O. Seite 302.

**) S. Défense des Emigrés français. pag. 78.

„als nie eine religiöſe Secte in der Welt; und mit „Gewalt zu bewirken geſucht habe, was ſeinen gehei⸗ „men Künſten nicht gelungen war *), —“ und dieſen atheiſtiſchen Philoſophen und nicht ihrem eigenen Verhalten verdankte die Geiſtlichkeit in Frankreich ihr ſo erſchreckliches Schickſal!

Da man am 21ten October 1791. in der Nationalverſammlung den Antrag gemacht hatte, daß „man damit anfangen ſolle, die Prieſter einzupferchen, „um ſo nach der Hand die einen zu deportiren, und „die andern zu morden, zu erſäufen und auszuhungern **);“ ſo ward die Verfolgung bald allgemein, und die zweyte Nationalverſammlung vollendete, was die erſte ſo glorreich begonnen hatte.

Unter der heuchleriſchen und im Grunde ſpöttiſchen Erklärung, daß Chriſtus allein das Oberhaupt der Kirche ſey, war bereits auf den Antrag des Hugonotten Barnave und des Janſeniſten Camus, und unter den Lobpreiſungen des Comödianten Larive der Grundſatz aufgeſtellet, „daß man ſich um die Mey⸗ „nung des Papſtes gar nicht zu bekümmern habe“ und die Franzoſen waren von dem römiſchen Stuhle losgeriſſen, und in Schismatiker und Hugonotten verwandelt worden ***). Die Nationalverſammlung hatte unter vielen andern Beweiſen, daß ſie eigentlich ſich ſelbſt als den unumſchränkten Herrn der von ihr geplünderten und unterjochten Kirche betrachte, auch dieſen gegeben, daß ſie nach ihrer Phantaſie die Kirchſprengel veränderte, Biſthümer zuſammenzog, ganz

*) S. Poſſelts Annalen. Jahrg. 1795. St. 8. S. 169. 171.

**) S. Lally⸗Tolendal a. a. O. pag. 189. welcher ſich darüber auf das Journal dieſer Verſammlung ſelbſt beruft.

***) S. Audainel a. a. O. Seite 307 — 309.

eingehen ließ und neue ſchuf. Die ſchon im 14ten Jahrhunderte von Marcilius von Padua, in ſeinem Buche: Defensor pacis vorgetragene Abſurdität, daß die Souverainität dem Volke gehöre, und dieſes auch die höchſte kirchliche Jurisdiction beſitze und nach Gefallen in der Kirche Veränderungen machen könne, ward damit zur Ausführung gebracht. Unter Anführung eines gewiſſen de St. Hürüge war ſchon, in rühmlicher Nachahmung der Londoner Rascality in dem Garten des Palais royal ein Scheiterhaufen errichtet und auf demſelben ein Strohmann, den man mit der päpſtlichen Kleidung und der dreyfachen Krone aufgeputzt hatte, und welcher Papſt Pius VI. vorſtellen ſollte, befeſtiget worden, welcher geprügelt, alles Schmucks beraubt und endlich feyerlich verbrennt ward *).

Alles dieſes waren aber nur noch kleine Verbrechen, und bald ward der Katholicismus für Fanatismus erklärt und die katholiſchen Prieſter, nicht etwa mehr, weil ſie den Bürgereid nicht leiſten wollten, ſondern weil ſie Prieſter dieſer Religion waren, eingekerkert. Ein gewiſſer Voidel, ehemals Advocat **), Präſident der Unterſuchungs-Commiſſion, den man den Groß-Inquiſitor und den Sejan der Revolution zu nennen pflegte, ſchrieb an alle Departemente: „Gegen die Geiſtlichkeit könnt ihr alles mögliche wagen; es ſoll euch nicht „an Unterſtützung fehlen ****)!“ Das alte Feldgeſchrey der Voltaire'ſchen Verſchwornen, das Looſungswort der vereinten Philoſophen- und Illuminaten-

*) S. Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. Theil V. Seite 240.

**) S. Dictionnaire Biographique. Tom. III. pag. 498.

***) S. Girtanner a. a. O. Seite 336.

Cabale: Guerre au Fanatisme! ertönte nun durch ganz Frankreich. Fanatiker, war der Name, der allen denen gegeben wurde, welche noch der katholiſchen Religion anhiengen. „Das geringſte Zeichen „einer religiöſen Handlung, —“ ſagt La Harpe, „war ein Kapitalverbrechen. Man war genöthigt, „ein Gebetbuch, ein Heiligenbild, ein Crucifix eben „ſo ſorgfältig in die Erde zu verſcharren, als die Räu„ber ihren Raub vergraben: der, bey welchem man „ein Weihwaſſer-Gefäß gefunden hätte, wäre ver„lohren geweſen *).“ Gefängniß und Tod waren unausbleibliche Folgen jeder Anhänglichkeit an die Religion ohne Unterſchied des Standes, Alters und Geſchlechts. Eine arme Frau, wie La Harpe erzählt, die ihre Betroffenheit ſich merken ließ, daß man den Schmuck der Altäre in den Koth ſchleppte, entgieng der Ermordung nur dadurch, daß man ſie einkerkerte; eine andere ward verhaftet, weil ſie ihr Kind das Zeichen des Kreuzes zu machen gelehret; ſechszig Bäuerinnen aus Auvergne wurden nach Paris ins Gefängniß du Pleſſis, in die Vorkammer des Todes, gebracht, weil ſie Meſſe gehört hatten. Zu Arras wurde eine ſechszigjährige Perſon, wie Beffroy berichtet, bloß darum hingerichtet, weil ſie gebetet hatte **). Auch den Schulmeiſtern wurde es bey der ſchwerſten Strafe verboten, den Kindern von der Religion zu reden. Von den Begräbniſſen mußte gleichfalls alles, was den fernſten Bezug auf Religion haben konnte, entfernt werden. „Ein Sohn, —“ ſagt La Harpe, — „kann ſeinem ſterbenden Vater,

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. IV. pag. 52. La Harpe du Fanatisme dans la langue révolutionnaire. pag. 12. 68.

**) S. Journal Frankreich im J. 1801. St. 9. Seite 73.

„ein Mann ſeiner ſterbenden Gattin nicht den Troſt „verſprechen, daß ſie nach den Gebräuchen ihrer Re„ligion, begleitet von dem religiöſen Geſange ihrer „Brüder und Verwandten in ihre letzte Wohnung ge„bracht werden und in einer dem Frieden des Todes „geweiheten Erde ſicher gegen alle Mishandlungen ru„hen ſoll. Ein Kind kann nicht mehr hingehen, am „Grabe ſeiner Eltern zu weinen, ſeitdem die revolutio„näre Wuth, nicht zufrieden die Geiſſel der Lebendi„gen zu ſeyn, ſich auch als Feindin der Verſtorbenen „erklärt hat *).“

Am härteſten traf dieſe Verfolgung die Prieſter und die Religioſen beyderley Geſchlechts. Jacobiniſirte Furien bewafneten ſich mit Ruthen, drangen in die Nonnenklöſter ein und peitſchten die Nonnen aufs blutigſte **). Dieß ſchreckliche Schickſal hatten unter andern auch die beyden, um die menſchliche Geſellſchaft, Religion und Sitten ſo verdienten Stiftungen du Refuge und Ste. Pelagie, welche von ihrer Stifterin, der Frau von Miramion unter dem Namen der Dames Miramionnes bekannt ſind, desgleichen die Barmherzigen Schweſtern, Filles de la Charite oder Soeurs grises, denen ſelbſt Voltaire das größte Lob nicht verſagen konnte ***). Andere wurden, ſo wie die Mönche, aus ihren Wohnungen und Klöſtern herausgejagt und dabey aufs Schmähligſte behandelt. Das einzige Mittel den Gewaltthätigkeiten und dem Tode zu entgehen, war Verbergung oder Flucht; aber wo man ihrer habhaft werden konnte, wurden ſie zuſam-

*) La Harpe a. a. O. pag. 171.

**) S. Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. Theil V. Seite 179.

***) S. Feller Dict. Hist. Tom. VI. pag. 394. Tom. IV. pag. 427.

ſammengejagt und in die Gefängniſſe geſchleppt. „Zer„ſtöhret ihre Geduld,“ — hieß es in der Inſtruction, welche an die Nationalcomiſſäre in alle Departementer geſchickt wurde, — „umgebt ſie mit eurer „beſtändigen Wachſamkeit: laßt ſie dadurch bey Ta„ge beunruhiget und bey Nacht dadurch gewecket wer„den! Gebt ihnen keinen Augenblick zum Verſchnau„fen! Laßt ſie allenthalben und in jedem Augenblick „euch fühlen, wenn ſie euch auch nicht ſehen*)!“

Bey dieſen Verfolgungen, wo man die Prieſter wie das Wild zuſammentrieb, ſie einkerkerte und in den Gefängniſſen alles erſinnliche Ungemach erdulden ließ, blieb es aber nicht: man verband noch damit die grauſamſten Ermordungen. In Paris wurden auf dem Platze Dauphine an einem großen Feuer, bey welchem man die Gräfin von Perignan mit ihren beyden Töchtern langſam gebraten hatte, auch ſechs Prieſter unter dem Jubel und Herumtanzen des Pöbels lebendig verbrennet**). Zu Nimes wurden im Jahre 1790. am 14ten Jun. ſechs Kapuziner zugleich ermordet und ſo gieng es an andern Orten durchs ganze Reich. In den grauſamen September-Ermordungen zu Paris, bey welchen man es auf die Ausrottung der Prieſter, von welchen ſchon vorher die Proſcriptionsliſte auf dem Stadthauſe fertig und bereit lag, vornehmlich angelegt hatte, wurden in dem Karmeliterkloſter, in der Abtey, im Seminarium und in La Force 4. Erzbiſchöfe, und Biſchöfe, 13. Generalvicarien, 2. Ordensgeneräle, 11 Seminarienvorſteher, 30. Pfarrer, 28. Pariſer Pfarrgeiſtliche und Vi-

*) La Harpe a. a. O. pag. 95. 96.

**) S. Girtanners polit. Annalen. B. I. S. 121.

carien, 7. Prieſter der Pariſer Hoſpitäler, 7. Prieſter zum heil. Franz von Sales, 4. Directoren des Seminars von St. Sülpice, auſſer einigen Andern dieſer vortrefflichen Stiftung, die an andern Orten geſchlachtet wurden, ferner, 12. Prieſter des Eudiſtenhauſes, 13. Doctoren und Profeſſoren der Sorbonne, 9. Chorherrn, 8. Geiſtliche von St. Nicolas dů Chardonnet, 0. Mönche verſchiedener Orden, 21. ehemalige Jeſuiten und Doctrinarier, 21. Vicarien und Pfarrer auswärtiger Kirchen, 22. Prieſter ohne bekannte Benennung, 7. Diaconen und geringere Geiſtliche aufs grauſamſte hingerichtet*). — Als bey dieſen Ermordungen der Erzbiſchof von Arles, Jümilhac, von den Mördern ſeinen Namen aufrufen hörte, gieng er, vielleicht in der Hoffnung, durch das Opfer ſeines Lebens die andern Geiſtlichen retten zu können, mit kreuzweiſe auf die Bruſt gelegten Händen zu den Mördern hinaus und ſagte: „Ich bins! „Sucht ihr mich, ſo laßt dieſe gehen!" Er ward ſogleich ermordet, und darauf auch die andern Geiſtlichen. So hat man mehrere wackere Geiſtliche ſterben geſehen, und unter dieſen auch die Biſchöfe von Beauvais und von Xaintes, die mit einer heldenmäßigen Reſignation ſich den Händen der Mörder überliefert haben**). Unter dieſen Schlachtopfern war auch der gelehrte und tugendhafte Abbé Chapt de Raſtignac***), ein Greis von 70. Jahren, der mit 160.

*) Barruel Geſchichte der franzöſiſchen Cleriſey. Th. III. Seite 185. 289 — 299.

**) S. Lally-Tolendal a. a. O. pag. 123.

***) Er war Abt von St. Mesmin, Generalvicar von Arles und Doctor der Sorbonne. Als die Niedermezzelungen am 3ten September in der Abtey anfiengen, begab er ſich mit dem Abbé Lenfant, der

Biſchöfen und Prieſtern in der Abtey hingerichtet wurde, und unter den ermordeten Jeſuiten befand ſich auch der gelehrte Abbé Bonnaud, der ſeines Discours sur l'Etat civil des Protestans wegen, vornehmlich in die Mezzeley begriffen und dazu recht eigentlich beſtimmt wurde*). — Zu Verſailles wurde der Biſchof von Mendes, Caſtellane, mit andern von Orleans dahin gebrachten Schlachtopfern und andern bisher in den Ställen der Königin eingeſperrten Geiſtlichen aufs grauſamſte ermordet. Ein gleiches entſetzliches Schickſal hatten die unglücklichen Prieſter zu Rheims und Lyon, und an mehrern Orten in dieſen blut- und gräuelvollen Tagen. Unter den an erſterm Orte ermordeten Geiſtlichen war auch der tugendhafte Greis Alexandre, Dechant der Kathedralkirche, welchen der Pöbel in Gegenwart der Municipalität und der Nationalgarden unter den Ausrufungen: le fanatique! le fanatique! am langſamen Feuer, wodurch ſeine Quaalen über eine Stunde dauerten, lebendig verbrannte**). Zu den an letz-

auch ein tugendhafter Greis von 70. Jahren war, auf das Chor einer Kapelle in der Abtey, und kündigte den daſelbſt befindlichen Schlachtopfern an, daß ihre letzte Stunde gekommen ſey und ſegnete ſie zum Tode ein. St. Meard in ſeiner Schrift: Mon Agonie de 38. heures hat dieſe rührende Scene geſchildert. Lenfant war ehemals Jeſuit und Hofprediger des Königs Stanislaus von Pohlen geweſen. S. Dictionnaire Biographique Tom. II. pag. 404. Tom. III. pag. 229. 230.

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. VII. pag, 650. und Tom. VIII. pag. 329.

**) S. La Harpe du Fanatisme. pag. 114. 115. — Nach Prudhomme (a. a. O. Th. II. Seite 184.) hatte Alexandre ſchon die grauſame Verbrennung

term Orte aus dem Gefängniſſe Rouanne hervorgeſchleppten und hingeſchlachteten Prieſtern gehörte auch der wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Tugend eben ſo ſehr, als wegen ſeiner großen Wohlthätigkeit allgemein in Lyon verehrte Abbé Regni, welchem der aufgehetzte Pöbel die Finger abhieb, die Eingeweide aus dem Leibe riß und dann den Kopf abſchlug und ſeine zerſtückelten Glieder den Vorübergehenden darbot, um ſie als Reliquien aufzubewahren *).

Nichts war im Stande die unglücklichen Geiſtlichen zu retten; ihr Verhalten mogte beſchaffen ſeyn wie es wollte, alles war Verbrechen: ſelbſt ihre Tugenden wurden ihnen als Verbrechen angerechnet. Schon am 28ten Jan. 1791. hatte Champagneux eine Requiſition an die Polizey zu Lyon gegen die Prieſter ergehen laſſen, worin er dieſen ihre Mäßigung ſelbſt zum Verbrechen anrechnete und befahl, „daß man ſie wie wilde Thiere verfolgen ſoll„te, weil ſie eben um deswillen, daß ſie auch da noch „Frieden predigten, wenn man ihnen das Meſſer „an die Gurgel ſetzte, nur um deſto mehr zu fürchten „wären **).“ Man würde ſehr irren, wenn man dieſe grauſamen Verfolgungen allein auf die gräuelvollen Septembertage einſchränken wollte: ſie erſtreckten ſich

ſeines Collegen, des Abbé Romain, mit anſehen müſſen, und man vermehrte ſeine Quaal noch dadurch, daß die Ungeheuer ihn, halb verbrennet, vom Scheiterhaufen riſſen, um ſich an ſeinen Schmerzen und Zukkungen zu weiden. Ja, man hatte die Barbarey ſo weit getrieben, daß man Alexandre's Neffen, der Heilberger hieß, gezwungen hatte zu dem Märtyrertode ſeines unglücklichen Oheims das Holz herbeyzuſchaffen. O! kein Ocean wäſchet die Schande dieſer einzigen Hinrichtung ab!

*) S. Histoire du Siège de Lyon. Tom. I. p. 80.

**) S. ebendaſelbſt. pag. 63.

auch auſſer denſelben durchs ganze Reich. Es iſt ausnehmend merkwürdig, daß bey allen dieſen Mordſcenen und Verfolgungen der Geiſtlichkeit, die apoſtaſirten Prieſter, die den Bürgereid geſchworen hatten, von dem Exkapuziner Chabot und dem Exprieſter Challier an, bis auf den Joſeph Lebon, Exoratorier, und den konſtitutionellen Biſchof Hugues immer die Hauptrollen ſpielten*). Auch wo man des Mordens müde zu ſeyn ſchien und wo man die von dem berüchtigten Roland — der einen tödtlichen Haß gegen die Prieſter hegte — zuerſt erfundene grauſame Deportation in Ausübung brachte, war dieſes Mittel, wodurch ſie den Tiegerklauen ihrer Verfolger zu entgehen glaubten, nur gerade dasjenige, wodurch man auch derjenigen habhaft werden konnte, die durch Verbergung dem Morden bisher entgangen waren. Denn wenn ſie im Vertrauen auf die ihnen unter öffentlicher Autorität zugeſtandene Erlaubniß auszuwandern ſich um Päſſe bewarben, wurden ſie entweder ergriffen und in die Gefängniſſe geſchleppt, oder man gab ihnen Päſſe, die mit einem Zeichen verſehen waren, wodurch ſie den an der Grenze poſtirten Banditen, als Prieſter, die auszuplündern oder umzubringen wären, angezeigt wurden. „Wir wollen," hieß es, „daß du ſterben ſollſt, entweder vor Hunger in „deinem Exil, oder durch das Schwerdt deines Va„terlandes**)!" Der berüchtigte Manuel nannte dieſe Päſſe daher Todeszettel und ſie verdienten dieſen Namen, weil eine große Menge Geiſtlicher dadurch während ihrer Wegführung ermordet worden

*) S. La Harpe du Fanatisme. pag. 142. Von den hier genannten Apoſtaten ſehe man des Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 285. 290. Tom. II. pag. 371. 208.

**) S. Hist. du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 73. 74.

iſt *). Die Deportation war übrigens ſchon oft an ſich ein tauſendfacher Tod, wie die Geſchichte derer, über welche unter der Pentarchie des Direktoriums dieſes ſchreckliche Schickſal verhängt wurde, zur Genüge beweiſet. Schwerlich mögte wohl die Geſchichte viele Beyſpiele von einer zugleich mit ſolcher Wuth und raffinirten Bosheit verbundenen Verfolgung aufzuzeigen haben, als dieſe war, die ganz der fanatiſchen Wuth, — welche ſelbſt Rouſſeau den neuen Philoſophen beylegt, — und dem Character entſprach, welchen Voltaire ſeiner Nation beylegt, daß derſelbe „nemlich „aus dem Affen und Tyger" zuſammengeſetzt ſey. „Man würde ganze Bände füllen," ſagt Segür, „mit den Namen aller Prieſter, die als Märtyrer ih„res Glaubens ſtarben, — und nie wird man die „Hymnen vergeſſen, welche die Prieſter, die vor den „berüchtigten Septembertagen erwürgt wurden, für „ihre Mörder zum Himmel ſchickten **)."

Janſeniſten und Hugonotten hatten bisher der Plünderung der katholiſchen Kirchen und der Verfolgung ihrer Geiſtlichen mit Wohlgefallen zugeſehen und ſich geſchmeichelt, daß nun ihr Reich beginnen werde und daß die Philoſophen, welchen ſie ſo ſtattliche Dienſte geleiſtet hatten, ſie in die Stelle der Unterdrückten ſezzen würden. Wirklich als der Pöbel im Jahre 1791. die Theatinerkirche ſtürmte und die aus derſelben herausgejagten Prieſter nur mit großer Mühe dem Lanternenpfahl entgiengen, konnten die Hugonotten in ihrer gemietheten Kirche ungeſtört ihren Gottesdienſt halten. So war es auch in andern

*) S. Barruel Geſchichte der franzöſiſchen Cleriſey. Th. III. Seite 212. ff.

**) S. Hiſtoriſche Fragmente in Archenholz Minerva vom December 1800. Seite 506. 507.

Gegenden des Reichs *). Aber ſie wurden bald aus ihrem Irrthume geriſſen. Zum großen Erſtaunen und zum Verdruſſe des Janſeniſten Camus hatte ſchon Mirabeau in der Nationalverſammlung den Plan der philoſophiſchen Verſchwörung ſo weit entwickelt, daß man ſehen konnte, es ſey gar nicht die Abſicht, den Janſenismus zu begünſtigen; ſondern man wolle entweder gar keine Religion, oder höchſtens nur den Calvinismus übrig laſſen **). Die Hoffnung, die indeſſen hieraus für die Hugonotten durchſchimmerte, war auch nur Täuſchung. Cerutti's Bedauren, daß er noch eine Religion auf Erden hinterlaſſe, ſollte wenigſtens für Frankreich nicht Statt haben und bald ward alle Religion im ganzen Reiche förmlich proſcribirt. Man wendete ſich zu dem Ende an diejenigen von der Geiſtlichkeit, die ſchon durch Leiſtung des Bürgereides von ihrer Ehrloſigkeit und Gewiſſenloſigkeit die Probe beſtanden hatten, und unter dieſen durch den Maler David, Clots und Peraud, einen bekannten Atheiſten, zuerſt an Gobel, welchen man zum Biſchofe von Paris gemacht hatte ***). Man ſtellte ih-

*) S. Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. Band 5. Seite 36. 237. Band 6. Seite 27.

**) S. Audainel a. a. O. Seite 318. 319.

***) Als dieſer Gobel nachmals auf Robespierre's Befehl guillotinirt wurde, ſagte er, wie Beffroy (S. Journal Frankreich im Jahre 1801. St. 9. Seite 71.) als Augenzeuge erzählt: „Ich verdiene „mein Schickſal, denn ich habe Jeſum Chriſtum ver- „läugnet!“ Dieß geſchahe, als man ihn eben aufs Schaffot ſchleppte, und ſein letzter Seufzer war für die Religion, gegen die er ſo gröblich ſich verſündigt hatte. Er gab zuerſt ſeine Kirche zum Vernunftgözzendienſte her und räucherte der auf den Altar geſetzten Vernunftgöttin. Als er guillotinirt wurde, war

nen vor, daß die Proſcription der Geiſtlichkeit und des Gottesdienſtes einmal beſchloſſen und kein anderes Mittel vorhanden ſey, dem ihren Perſonen drohenden Untergang zu entgehen, als feyerlich die Religion abzuſchwören und zu bekennen, daß ſie das Volk bisher betrogen hätten. Und — ſie waren ſchlecht und infam genug, zu gehorchen, kamen in die Nationalverſammlung und erklärten, daß ſie das Volk eine falſche Religion gelehret hätten, an welche ſie ſelbſt nicht glaubten, riſſen ſich die Symbole ihres Standes und Amtes vom Leibe, und traten ſie unter allgemeinem Beyfallklatſchen mit Füßen. Dieß geſchahe unter andern auch von dem bekannten Abbé Sieyes, den man ſonſt faſt nie in der Kleidung ſeines Standes zu ſehen gewohnt war, der aber nun in vollem Prieſterſchmuck und mit den heiligen Gefäßen in der Hand erſchien und ſie zu den Füßen des Convents hinſchleuderte *).

Was die philoſophiſchen Geſetzgeber von den Prieſtern foderten und wozu ſo manche derſelben aus Niederträchtigkeit und Gewiſſenloſigkeit ſich verſtanden, war indeſſen nichts Neues. Gar mancher Prieſter hatte ſchon vormals, bloß vom Philoſophismus begeiſtert, die Religion verläugnet und ſich ſogar ſeiner Apoſtaſie gerühmt. „Wie ich Prieſter war,“ ſagte Raynal, „predigte ich zu St. Euſtache für einen Thaler „Dinge, die ich weder glaubte, noch thun konnte!“ und dieſe wirkliche Apoſtaſie gieng unter Ludwig XVI. nicht nur hin, wie Soulavie ſagt, ſondern man lachte auch dazu und wiederholte es **).

Die nun eingetretene Regierung ließ es aber mit

er bereits 70. Jahre alt. S. Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 119. 120.

*) S. La Harpe du Fanatisme. pag. 52. und Poſſelts Annalen 1795. St. 8. Seite 172.

**) S. Soulavie a. a. O. Tom. VI. pag. 97.

dem bloßen Beyfall nicht bewenden: ſie foderte die Verläugnung der Religion und von nun an ward denn der Abfall ganz allgemein. So ſahe man zu Lyon den abſcheulichen Challier, auch einen vormaligen Prieſter, auf der Tribüne des dortigen Jacobinerclubbs mit einem Crucifix in der Hand auftreten, dasſelbe zerbrechen und mit Füßen treten, und hörte ihn dabey ausrufen: „Es iſt nicht genug, daß der Tyrann „der Leiber vernichtet iſt; laßt uns auch den Tyrannen der Seelen zerſtöhren *)! —" So ſahe man in dem entchriſteten Paris das nie in der Welt geſehene Schauſpiel, daß man einen Eſel mit einer Biſchofsmüzze und einem Meßgewande geſchmückt, begleitet von dem raſenden Pöbel, der die aus den chriſtlichen Kirchen geraubten und aufs ſchändlichſte entweiheten heiligen Gefäße, als die Beute des Fanatismus trug, in die Nationalverſammlung, die dieſen Infamien ihren Beyfall gab **), geführet und dieſe gotteslaſterliche Prozeſſion durch alle Straßen fortgeſetzt werden. — So ſahe man ebendaſelbſt in der Kirche St. Roch, einen Comödianten, nach andern einen vormaligen Prieſter, die Kanzel beſteigen, die entſetzlichſten Läſterungen gegen Gott ausſtoßen und ihn herausfodern, ſeine Exiſtenz zu beweiſen und ſich zu rächen, wenn er anders exiſtire***)!! — So ſahe man das für die ſo ſehr als aufgeklärt geprieſene Nation in den

*) S. Hist. du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 111. Not. Nachrichten von dieſem Challier und ſeinem Gehülfen Lauſſel, zweyer Revolutionstyger, findet man in Girtanners Hiſtoriſchen Nachrichten. Th. XIII. Seite 239. und Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 290.

**) S. La Harpe a. a. O. pag. 54.

***) Im Journal Frankreich im Jahre 1802. B. I. Seite 220. 223. Not. iſt die ganze Rede dieſes ſata-

Annalen der Menſchheit, der wahren Philoſophie und Religion auf ewig entehrende Schauſpiel, daß eine berüchtigte und ausgediente Buhlſchweſter und Comödiantin, Namens Aubry, auf einen Triumphwagen geſetzt und mit ihrem auf das Crucifix geſetzten Fuße, in Begleitung der philoſophiſchen Geſetzgeber Frankreichs, in Prozeſſion nach der erzbiſchöflichen Kirche geführt, daſelbſt auf dem Hochaltare dem Volk als Vernunftgöttin zur Anbetung dargeſtellt, ihr zu Ehren Hymnen angeſtimmet und Räuchwerk angezündet wurde, ohne der alle Sittlichkeit empörenden Liederlichkeiten der ſchamloſeſten Unzucht zu gedenken, die dieſes Feſt begleiteten und im Tempel ſelbſt getrieben wurden. Als man das Weibsbild auf den Altar geſetzt hatte, ward ſie mit dieſen Worten dem Volke zur Verehrung dargeſtellt: „Sehet da die Gottheit der Franzoſen! Forthin wird ihre ganze Religion nur darin beſtehen, die Freyheit in dem Tempel der Vernunft zu verehren *)!“ Welch ein Schauſpiel! Eine Sklavin der thieriſchſten Leidenſchaften als Vernunftgöttin! Das verworfenſte Geſchöpf auf dem Altare des Schöpfers! Eine unreine Allmanns-H. — an der Stelle des Allerheiligſten!! — Wahrlich! ein einer ſolchen Philoſophie würdiger Triumph! — So genau ward Beauregard's Weiſſagung **) erfüllet! Das Volk war ſchon ſo philoſophiſirt, daß es gegen dieſe Herabwürdigung ſeiner ſelbſt nichts einzuwenden hatte, ſondern ſich nur wunderte,

niſchen Ungeheuers, das vollſtändigſte Product blasphemen Unſinns, ausführlich zu leſen.

*) S. La Harpe a. a. O. pag. 77. und Dictionnaire Biographique et historique des hommes marquans. Londres, 1800. Tom. I. pag. 57.

**) S. Barrüel Mèmoires du Jacobinisme. Tom. I. pag. 338. 339.

daß die ihm zur Verehrung aufgeſtellte Vernunftgöttin ſo häßlich ſey. In der Kirche St. André-des-Arcs ward die Frau des Buchdruckers Momoro, eines wüthenden Jacobiners und der nachmals guillotinirt ward, auf den Altar als Vernunftgöttin geſetzet, und ſo trieb man es in mehrern Kirchen. Ja, ſogar die Büſte des Ungeheuers aller Ungeheuer, des Scheuſals Marat, ward auf dem Altare dem Volke zur Verehrung hingeſtellt *).

Eben dieſe Infamien giengen auch in andern Gegenden des Reichs vor. Zu Lyon unter andern ward das Evangelienbuch öffentlich in die Flammen geworfen: man ließ einen Eſel aus einem geweiheten Kelch ſaufen: die heiligen Gefäße wurden als der Raub des Fanatismus in einer Prozeſſion, wie zu Paris, bey welcher man ebenfalls einen Eſel mit einer Biſchofsmüze und einem Meßgewande aufgepuzt, andere Symbole der Religion ihm auf den Rücken und das Evangelienbuch an dem Schwanz gebunden hatte, zur Schau herumgetragen, und man überließ ſich darauf noch weit abſcheulichern Profanationen **).

Im Elſaß nicht weniger, als im eigentlichen Frankreich entſagten viele Geiſtliche, die einmal den Bürgereid geleiſtet hatten, öffentlich der Religion, und von den proteſtantiſchen Geiſtlichen, welchen man nun eben ſo, wie den katholiſchen, zu Leibe gieng, begiengen viele dieſelbe Infamie, und traten öffentlich auf, und erklärten, daß die Religion nichts ſey und ſie bisher das Volk betrogen hätten. Zu Weiſſenburg im Elſaß veranſtaltete ein gewiſſer Friedrich Heidenreich mit andern Jacobinern, unter welchen ſich

*) Dictionnaire Biographique. Tom. III. pag. 51. und La Harpe a. a. O. Seite 52 — 55. 77. 78.

**) S. Hist. du Siège de Lyon. T. II. pag. 149.

auch der ehemalige Senior Grimmer befand, ein ſo-genanntes Eſelsfeſt. Alle Eſel aus der ganzen Gegend wurden dazu zuſammengetrieben, mit Meßgewändern und Altarſchmuck behangen und an den Ohren mit Krägen und Ueberſchlägen der katholiſchen und lutheriſchen Geiſtlichkeit geſchmückt, und in einer feyerlichen Prozeſſion, welcher der ganze Jacobinerclubb in Soutanen, Chorhemden und Pfarr-Röcken beywohnte, herumgeführt. Darauf wurden alle Bibeln, Miſſale, Geſang- und Gebetbücher, Roſenkränze und Crucifixe, die man nur immer zuſammenbringen konnte, auf einen auf dem Markte errichteten Scheiterhaufen geworfen und verbrennt. Ein gewiſſer Ludwig Apfel, der Sohn eines Procurators, zeichnete ſich bey dieſer Gelegenheit durch eine enorme Ruchloſigkeit aus. Er ſtahl das Venerabile aus der St. Johanniskirche und gab zum Schluſſe dieſes äuſſerſt blasphemen Feſtes die geweihte Hoſtie einem Eſel mit den Worten zu freſſen: „Da, friß Rindvieh, dieſen „Gott*)!" Aehnliche Abſcheuligkeiten wurden auch zu Strasburg auf Anſtiften des berüchtigten Maire Dietrich und an andern Orten vorgenommen.

Eine große Sonderbarkeit kann ich hier nicht mit Stillſchweigen übergehen. Eben dieſe fanatiſchen Zerſtöhrer des chriſtlichen Cultus, welche die heiligen Gefäße, die Reliquien, Crucifixe und alles was dem chriſtlichen Gottesdienſte gewidmet war, als Fanatismus betrachteten und als die Beute deſſelben theils raubten und theils ſchändeten, bewieſen ſich von der andern Seite als die abergläubigſten Schwärmer für den Philoſophismus und deſſen Helden. „Wenn man," ſagt Gorani, „einige Knochen vom Marcus Au-

*) S. Wichtige Anecdoten eines Augenzeugen ꝛc. Th. II. Seite 40. 41.

„relius, Epictet oder Tacitus fände, welche „Ehrfurcht müßte eine ſolche Reliquie dem Philoſophen „und Geſchichtskundigen einflößen! Mit welchem hei„ligen Schauer würde der Freund der Freyheit „das Tuch ſehen, womit Cicero ſich das Geſicht trock„nete, nachdem er eine Catilinaria oder Philippica „gehalten hatte! Wie gerne würde er eine große Rei„ſe unternehmen, dieſe ſchätzbare Reliquie zu bewun„dern, und es den Einfältigen überlaſſen nach Turin „zu reiſen, um das heil. Schweißtuch zu küſſen, oder „in Neapel das Blut des heil. Januarius anzube„ten*)! —“ Bey ſolchen fantaſtiſchen Declamationen blieb es aber nicht. Im Jacobinerclubb zu Marſeille bewahrte man wirklich den vorgeblichen Dolch des Brutus**). — Eine philoſophiſche Dame kaufte Rouſſeau's Stutzperüke. — Campe wußte Rouſſeau's Tobacksdoſe aufzutreiben und nennt ſie wirklich die Reliquie ſeines Heiligen***). — Ein anderer kaufte Mirabeau's Trauerdegen und zwey Siegelringe, die noch die Spuren trugen, daß er damit geſiegelt hatte****). — Rouſſeau ſelbſt, als er zu Montbar war und das Kabinet beſahe, in welchem Büffon am mehrſten gearbeitet hatte, kniete vor dem Eingange nieder und küßte die Schwelle deſſelben, wie der Revolutionär Herault de Sechelles erzählet*****). Verzeiht man es auch noch zur Noth dem

*) Gorani geheime und kritiſche Nachrichten über Italien. Th. II. Seite 190.

**) S. Revolutionsalmanach. v. J. 1794. Seite 297.

***) S. Campe's Briefe aus Paris. Seite 277.

****) S. Vertraute Briefe über Frankreich. Th. II. Seite 190.

*****) S. Deutſche Monathſchrift. October 1796. Seite 104.

dummen Pöbel, wenn er Haare aus Voltaire's Pelzrocke zupfte und als Reliquien aufbewahrte; ſo ſollte man von denen, die durch das Licht der Philoſophie erleuchtet waren, ein beſſeres erwarten. Wenn aber eben dieſe Reliquienſammler über Fanatismus ſchrieen, was bewies es anders, als nur ihren beſondern Haß gegen das Chriſtenthum und gegen alles was dieſer Religion geheiligt war?

Es würde kein Ende nehmen, wenn man alle Gräuel, welche wider die Religion verübt worden ſind, hier aufzählen wollte: auch von dem ſorgfältigſten Sammler würden noch ſehr viele übergangen werden; genug das Chriſtenthum war von nun an in ganz Frankreich und in allen davon abhängigen Ländern eine proſcribirte Religion und die Tempel wurden, nachdem man ſie jedoch vorher ausgeplündert hatte, theils niedergeriſſen, theils verkauft, theils in Vernunft-Tempel verwandelt. Wie es mit den Verkaufungen derſelben zugegangen, kann man daraus abnehmen, daß die prächtige Kathedralkirche zu Cambray, eines der ſchönſten gothiſchen Gebäude in Europa, um Drey Tauſend und Sechs Hundert Livres, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, des Abbruchs verſteigert worden iſt*). Derjenigen, welche in Vernunft-Tempel oder richtiger in Tempel der höchſten Unvernunft und des raſendſten philoſophiſchen Fanatismus verwandelt wurden, waren nach La Harpe 50,000.**): an dieſen hatte man aber vorher inwendig und auswendig alles was nur den fernſten Bezug auf das Chriſtenthum haben konnte, mit einem wahren Vandalismus zerſtöhret, wovon unter andern der

*) S. La Harpe a. a. O. pag. 153.
**) S. ebendaſelbſt. pag. 75.

Münſter zu Strasburg ein ewiges und eins der merkwürdigſten Denkmäler iſt *).

An dieſen Zerſtöhrungen und Verwandlungen der Kirchen in Vernunft-Gözzen-Tempel hatte man aber noch immer nicht genug; ſondern um die Farce der Wiedereinführung des Paganismus, ſo viel es möglich war, ganz auszuſpielen, ward auch auf Paſtoret's Vorſchlag die Kirche von St. Geneviéve in Paris zu einem Pantheon gemacht. Hierhin war ſchon die Leiche des durch ſo viele Gräuel und Verbrechen vor und während der Revolution berichtigt gewordenen Mirabeau gebracht, und weil er der erſte war, dem dieſe Apotheoſe wiederfuhr, ſo nannte ihn Manuel: le prémier Dieu que la France a fait **). Dahin wurde auch am 31ten May 1791. der Körper des Voltaire, den man von Scelliéres holte, gebracht und bey dieſer Gelegenheit dem Volke, ſo viel nur thunlich war, das Spektakel einer heidniſchen Apotheoſe gegeben. Beffroy verſichert indeſſen, daß es nicht einmal der Körper des Voltaire geweſen, den man ſo im Triumph herumgeſchleppt habe; ſondern da man von demſelben nichts, als Aſche gefunden, ſo habe der Prior der Abtey Scelliéres die Gebeine eines jungen Mädchens, das vor nicht gar langer Zeit an der Stelle begraben worden, dafür hergegeben ***). So hätte denn alſo das neuphiloſophiſche Heidenthum auch ſchon ſeine falſche Reliquien! — Eben ſo wurden auch die Gebeine des Rouſſeau von Ermenonville

*) Bloß die Wegbringung des Schuttes von den zerſchlagenen Statüen und Zierrathen dieſer vormals ſo prächtigen Kirche koſtete 16,000 Liv. in Münze.

**) S. Lettres originales de Mirabeau Préf. p. 4.

***) S. Revolutions-Almanach. v. J. 1802. S. 135. 136.

geholt und in dem neuen Pantheon beygeſetzt. Welche Götter! würdig dieſer ſiegenden Philoſophie! Dem Galgen entlaufene Diebe! Zerſtöhrer aller guten Sitten! Selbſtmörder! — Ueber dieſe belachenswerthen Apotheoſen Voltaire's und Rouſſeau's machte ſich ſelbſt Camille Desmoulins öffentlich luſtig und zeigte, daß ſie eben keine große Ehre für diejenigen wären, welchen ſie widerführen. „Im mogoliſchen Reiche," ſchreibt er, „hat man eine Kuh, „die noch mehr Kniebeugungen erhält, als vormals „der Ochſe Apis. Ihre Krippe iſt mit Diamanten „aufgeputzt und ihr Stall von den ſchönſten Steinen „des Orients gewölbt. Voltaire und Rouſſeau „dürfen alſo eben nicht ſtolz ſeyn auf die Ehre des „Pantheons. Marco Polo erzählt uns, daß die „Einwohner von Cardadan immer den Aelteſten in „der Familie anbeten: dadurch haben ſie es ſich bequem „gemacht einen Gott immer in ihrem Hauſe und unter ihren Händen zu haben. Dieſe letztern haben „wenigſtens unſre Gleichheitsgrundſäzze, und jeder iſt „Gott, wenn ihn die Reihe trift*)."

So ward indeſſen der Wunſch des Illuminaten Mauvillon erfüllet, daß man ſtatt des ſchwermüthigen Chriſtenthums der Welt eine ſo heitere Religion geben mögte, als diejenige der Griechen und Römer geweſen, ein Wunſch, der ganz dem Patronate des Heidenthums entſprach, das dieſe Philoſophen übernommen hatten.

Um alles Andenken an die chriſtliche Religion, woran das Volk noch immer durch die Zeitrechnung und durch die im Kalender ſtehenden Feyertage erinnert wurde, gänzlich zu vertilgen, ſo ward von dem Comö-

*) S. Le vieux Cordelier. T. I. pag. 24.

Comödianten Fabre d'Eglantine ein neuer Kalender erfunden und zum Beweiſe, daß derſelbe nicht, wie einige vorgaben, ein bloßes Spielwerk war, mit ſolcher Intoleranz eingeführt, daß es nicht einmal erlaubt war, die chriſtliche Zeitrechnung neben der neuen zu ſezzen*). — Der eben genannte Fabre d'Eglantine war vormals blutarm, hatte ſich aber als Danton's Sekretär bey den Septemberermordungen ſo viel Beute von den unglücklichen Schlachtopfern zuſammengeſtohlen, daß er nachmals 12,000 Liv. jährlicher Einkünfte, ein eigenes Hotel, Equipage, Dienerſchaft und Serail beſaß**). Er war es auch, der den 31ten May 1793. den Zufluchtsort des proſcribirten Rabaud de St. Etienne, welcher ſich bey einer gewiſſen Frau von Peiſſac verſteckt hatte, auswitterte, ihn angab, und ſelbſt hingieng um ihn in Verhaft zu nehmen, worauf Rabaud und die Frau von Peiſſac wenige Tage drauf guillotinirt wurden. Rabaud, der fanatiſche Verfolger der katholiſchen Geiſtlichkeit, empfieng allerdings nur, was ſeine Thaten werth waren: aber welch ein Ungeheuer war Fabre d'Eglantine! der Ausſpäher ſeines entflohenen Collegen und Freundes, ſein Angeber, Häſcher und Mörder***)! — Uebrigens war der in der Revolution berüchtigt gewordene Manuel, der vormals Diebſtahls wegen in Unterſuchung geweſen war, mit

*) S. Hennings Genius der Zeit. 1794. Heft 3. — Fliegende Blätter. April 1794. Seite 396. — Mercier Nouveau Paris. Vol. VI. pag. 166. 167.

**) S. Brissot à ses Commettans. pag. 107.

***) S. Archenholz Minerva. Jahrgang 1801. Jun. Seite 557 — 561. Mehrere Nachrichten von ihm ſtehen im Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 25. ff. Tom. III. Suppl. pag. 17.

ſeiner im Jahre 1789. herausgegebenen Année françaiſe, dem Fabre d'Eglantine ſchon vorgegangen. — Das Projekt, daß mittelſt eines ſolchen Almanaches alles Andenken an die Religion vertilget werden ſollte, war aber damals noch nicht reif genug. — Aber nun war das große Werk ſchon ſo weit gediehen, daß jede Beobachtung der chriſtlichen Feyertage proſcribirt war, dergeſtalt proſcribirt, daß wer es wagte den Sonntag zu feyern, als ein Fanatiker angeſehen und behandelt ward, und wer nur den Namen eines Heiligen ausſprach, Gefahr lief das Leben zu verlieren: dagegen wurde die Feyer der in dem Kalender des Comödianten bezeichneten Decaden-Tage mit der äuſſerſten Strenge gefodert *).

Auch die Juden, welche den Philoſophen ſo manche ſtattliche Dienſte geleiſtet hatten, aber mit der Makel behaftet waren, eine poſitive Religion zu haben, deren heilige Bücher auch von den Chriſten angenommen würden, betraf dieſe philoſophiſche Intoleranz. Man foderte von ihnen, was die Chriſten nie gethan hatten, daß ſie nicht mehr den Sabbath, ſondern die Decadentage feyern ſollten; ja ſogar ihre Bärte und ihre abgeſonderten Gottesäcker wurden in Anſpruch genommen, und man trug endlich darauf an, ſie alle aus dem Lande zu jagen, wenn ſie nicht Akerbau treiben wollten **).

*) S. La Harpe a. a. O. pag. 71. ff. und de l'Etat des Lettres. pag. 13. Not. Merkwürdige Nachrichten von den zur Einführung der Decadentage geſpielten Ränke und verübten Verfolgungen ſtehen im Journale Frankreich im Jahre 1802. Seite 224. ff.

**) S. Revolutions-Almanach. v. Jahre 1797. Seite 56.

Die ſcandalöſe Farce des Götzendienſtes der Vernunft, die überaus treffend unter dem Bilde einer Gefallenen und Proſtituirten vorgeſtellt wurde, war auf den Schutthaufen der Altäre der Chriſten, und auf den Leichenhaufen ihrer geſchlachteten Prieſter noch nicht ausgeſpielt, als ſchon ein neues Phänomen entſtand. Robespierre, der republicaniſche Deſpot, um in ſeiner Perſon die höchſte politiſche und religiöſe Gewalt im Staate zu vereinigen, begann den Paganismus oder Atheismus, zu welchem das arme elende Volk hinabgeſchleudert war, in eine Art von Naturalismus umzuſchaffen und ließ die für die Nation wegen ihrer Lächerlichkeit ſo entehrende Erklärung anſchlagen: Le Peuple français reconnoit l'Etre supréme! Ward gleich dieſe Erklärung von dem unwiſſenden Pöbel für nichts anders, als für eine Proclamation des Atheismus angeſehen — und Mercier erzählt, daß ein Knabe von 14. Jahren, der ſein Commiſſionär im Gefängniſſe war, zu ihm geſagt habe, es ſey kein Gott mehr, ſondern nur das höchſte Weſen des Robespierre *) —; ſo war es doch nicht die Abſicht des Tyrannen dem Volke den Atheismus, ſondern vielmehr einen ſchwärmeriſchen Naturalismus ihm zu geben. Alles war ſchon dazu in Bereitſchaft und er ſelbſt war ſchon im Begriffe, den Hohenprieſter des neuen Cultus zu machen, als der Sturz des Tyrannen der Farce ein Ende machte. Wer weiß, zu welchen Abſcheulichkeiten, wäre dieß nicht geſchehen, das franzöſiſche Volk noch würde hingeriſſen worden ſeyn! Denn eine Ex-Nonne, die Illuminatin La Brouſſe und Buhlerin des Ex-Karthäuſers Dom Gerles, welche die Prophetin machte, hatte

*) Nouveau Paris. Vol. VI. pag. 38.

bereits den Robespierre, dieſes von den Hölle ausgeſpieene Ungeheuer, für das „eingefleiſchte Wort“ und für den „Erſtgebohrnen Sohn des höchſten Weſens ausgegeben!!“

Hiemit war jedoch noch nicht alles geendigt. Die von aller Religion freygemachten Franzoſen theilten ſich nun in eben die zwey Hauptpartheyen, in welche ſchon vormals die beyden Hauptſchulen ihrer ſogenannten Philoſophen ſich getheilet hatten. Von der einen Seite entſtand jetzt der deiſtiſche Cultus der ſogenannten Theophilanthropen, an deren Spitze der Pentarch La Reveillere Lepeau ſtand, die aber, nachdem ſie eine Art von Liturgie bekannt gemacht und öffentliche Verſammlungen gehalten hatten, mit dem Aufhören des Directoriums auch in Verfall geriethen*). Von der andern Seite entſtand die den Theophilanthropen entgegengeſetzte Atheiſten-Geſellſchaft, welche der Pentarch Treilhard anführte und die ſich ohne Scheu: Hommes sans Dieu! nannten. Wie jene eine förmlich deiſtiſche Liturgie hatten drucken laſſen; ſo machten auch dieſe unter dem Datum l'An de la Raison und unter dem für den Atheismus höchſtſonderbaren Titel: Culte, ihre Statuten durch den Druck bekannt, in welchen unter andern der noch bisher in der Geſchichte der Menſchheit unerhörte Eid ſtand: „Ich verſpreche und mache mich „verbindlich, ohne Aufhören mit den einzigen Waffen „der Vernunft den großen und ſchädlichen Irrthum „von dem Glauben an das Daſeyn Gottes zu beſtreiten**)!“ Es ward alſo der Klage abgeholfen, wel-

*) Dieſe Farce, die ſchon längſt in England banquerot gemacht hat, fand auch in Deutſchland Bewunderer und Lobredner, ſogar an proteſtantiſchen Geiſtlichen!!

**) S. Dyck Natur, Urſachen und Reſultate der franzöſiſchen Revolution. Seite 191. 192.

che Sylvain Marechal zu führen die Ruchloſigkeit hatte, wenn er ſchrieb: „Es exiſtirt noch kein In„ſtitut, das eigends dazu beſtimmt iſt den Glauben an „Gott zu beſtreiten und ihn zu vernichten, der un„ſtreitig unter allen Vorurtheilen dasjenige iſt, wel„ches den mehrſten Schaden angerichtet hat. Die „dringende Nothwendigkeit eines ſolchen Inſtituts iſt „ſtillſchweigend von allen klugen Leuten anerkannt*).“

Der Convent hatte zwar am 21. Febr. 1795. freye Uebung jeder Art von Gottesverehrung decretirt: es mußte aber einem jeden einleuchten, daß dieſes nur Gauckeley war, da zugleich erklärt wurde, „daß die Republik keine derſelben bezah„le**), dazu und zur Wohnung für die Diener kein

*) S. Dictionnaire des Athées, anciens et modernes (von Sylvain Marechal) Paris l'An 8. de la Republique. pag. 417. unter dem Artikel: sans Dieu. Daß noch im Jahre 1799. Marechal über den Mangel eines ſo abſcheulichen Inſtitutes klagen konnte, da doch ſchon ein paar Jahre vorher unter Treilhard eine ſolche Atheiſtenſocietät öffentlich hervorgetreten war, läßt ſich leicht erklären. Als er ſein Dictionnaire compilirte, waren die Hommes sans Dieu noch nicht in eine förmliche Societät zuſammengetreten, und aus Verſehen blieb der damals geäuſſerte Wunſch, bey dem im Jahre 1799. gemachten Abdruck des Werkes ſtehen. An der Stiftung dieſes entſetzlichen Complotts hatten aber außer Treilhard, dieſer Marechal und Jacob Dupont, der den 14ten Dec. 1792. ſich öffentlich im Nationalconvent als Atheiſten bekennete und applaudirt wurde, den mehrſten Antheil.

**) Dieß war aus der Schule der Oeconomiſten genommen, da nach Türgots Grundſäzzen „nicht „der Staat die Diener der Religion bezahlen müßte, „ſondern diejenigen den Cultus zu bezahlen hätten, „die noch daran glaubten.“ S. Soulavie Mé-

„Locale hergebe, und alle Ceremonien auſſer dem Um„kreiſe des Verſammlungsorts, alles öffentliche Er„ſcheinen in einer zu irgend einer Art von Gottes„verehrung gehörigen Tracht und Zierrathen, alle re„ligiöſen Zeichen, alles Zuſammenberufen zum Got„tesdienſte, alle Miethe und Erwerb eines Locals zur „Gottesverehrung, wie alle Schenkung dazu, verbo„ten würde.“ Wenn man auch nachher dem Volke einige Kirchen als Nationalgebäude einräumte, ſo geſchahe es doch immer unter großen Einſchränkungen*). Man ſahe alſo wohl, daß die Regierung keine, gar keine Religion anerkennete, ſondern atheiſtiſch ſey. Hatte gleich der Deismus, welchem alle diejenigen anhiengen, die aus der Rouſſeau'ſchen Schule waren, noch immer viele Anhänger; ſo konnten doch die Adepten der Voltaire'ſchen Schule und des Illuminatismus, welche Beyde, wie im Vorhergehenden genug gezeigt worden iſt, auf den Atheismus ausgiengen, ſich damit ſchmeicheln, daß ſie vor jenen, da aller religiöſer Cultus von der Regierung proſcribirt war, die Oberhand behalten würden. Dieſe Hoffnung hatten ſie auch da noch nicht aufgegeben, als ſchon die Religion ſich aus den Schutthaufen der zertrümmerten Tempel und Altäre wieder emporzuarbeiten begann, und ſie ſahen nicht nur in den Deiſten ſolche, die ſchon auf dem Wege wären Atheiſten zu werden, ſondern ſie foderten auch, wie unter

moires du Regne de Louis XVI. Tom. III. pag. 133. — 136. Schon am 23. Aug. 1789. hatte Mirabeau in der Nationalverſammlung geſagt, „daß „die Religionen gar nicht verdienten, daß der Staat „ſich um ſie bekümmere.“ S. Girtanner Hiſtoriſche Nachrichten. B. 2. Seite 263.

*) S. Poſſelts Annalen v. J. 1795. St. 6. Seite 259. 260.

andern von Sylvain Marechal geſchahe, förmlich auf, das große und ſchöne, der franzöſiſchen Regierung würdige Experiment — einer Republik ohne Gott — zu machen und erklärten, daß nur dann die Revolution würde gemacht ſeyn, wenn man erſt alle Religion mit Füßen getreten und dieß Phantom ganz vernichtet haben würde*).

Das war denn der große und herrliche Triumph, welchem die philoſophiſche Verſchwörung Voltaire's vorgearbeitet hatte, und welcher durch die amalgamirte Philoſophen- und Illuminatenſecte ſo vollkommen davon getragen wurde, daß die chriſtliche Religion in Frankreich geſchändet und proſcribirt, ihre Tempell und religiöſe Stiftungen ausgeraubt, profanirt, niedergeriſſen, verkauft oder zu anderm Gebrauche beſtimmt, ihre Prieſter und Religioſen gemishandelt, geächtet, wie das Wild gejaget, eingekerkert, deportirt, dem Hungertode übergeben, geſchlachtet, erſchoſſen, erſäufet und verbrennt wurden, ein infamer Vernunft-Gözzendienſt, Naturalismus, Deismus und Atheismus an die Stelle des Chriſtenthums geſetzt, dieſes aber vom Staate und mithin vom Schuzze der Geſezze gänzlich ausgeſchloſſen wurde**), und die Bekenner dieſer Religion ſich glücklich preiſen konnten, wenn ſie in beſtändiger Furcht vor dem Schwerdte des Henkers im Verborgenen oder unter Anführung apoſtaſirter und eingedrungener Prieſter als eine äuſſerſt gedrückte Parthey ihre Religion üben durften! Dieſes war der mit Blut und Thränen beſudelte Triumph

*) S. Dict. des Athées anciennes et modernes. pag. 433. 352. 213.

**) Daß die letzten Verfügungen der philoſophiſchen Machthaber ſchon in dem erſten Revolutionsplane lagen, iſt aus Mirabeau's (S. oben Seite 374. Not.) angeführten Worten ſichtbar.

der Philoſophie über das Chriſtenthum, der aus der franzöſiſchen Revolution hervorgieng, die Erfüllung des abſcheulichen Aufrufes Voltaire's: Ecrasés l'Infame! — Die über dieſen Triumph, über dieſen ſchaudervollen Sieg von der ewigen Gerechtigkeit ausgeſprochene Sentenz, und wie alle Völker und alle Jahrhunderte darüber urtheilen würden, iſt von La Harpe ſehr energiſch ausgedrückt, und jeder, dem Religion und Tugend, und die ohne Beyde nicht zu gedenkende menſchliche Glückſeligkeit theuer iſt, wird ihm darin Beyfall geben*).

XVII.

Fernerer Triumph des Philoſophismus. Sturz des Thrones; Republik; Anarchie; Herrſchaft der Verbrechen und allgemeine Verwilderung

Der Triumph der ſogenannten Philoſophie würde nur halb geweſen ſeyn, wenn man mit dem Umſturz der Altäre nicht auch zugleich den Thron zertrümmert hätte. Daß dieſer bald nachſtürzen würde, wenn nur erſt jene eingeriſſen wären, und daß Volksgunſt und das Militär ihm dann nicht lange mehr zur Schutzwehr würden dienen können, war vorauszuſehen. Schon längſt und zum öftern war es dem Monarchen angekündigt worden; aber es mag nun eigne Indolenz oder Verblendung, oder die ihn umgebenden und dem Philoſophismus ganz gewonnenen Miniſters davon die Urſache geweſen ſeyn, genug es ward nicht darauf geachtet. Türgot und Ma-

*) S. La Harpe du Fanatisme. pag. 134.

lesherbes, welche Soulavie berüchtigte Ungläubige nennt, waren nach eben dieſem Schriftſteller ſchon 1775. wegen ihrer democratiſchen Geſinnungen Revolutionärs von 1789 *). Da die Philoſophen in ihrem Gange, um dem Volke Religion, Pflichtgefühl, Gewiſſenshaftigkeit und Sitten zu entreiſſen, nicht gehindert wurden; ſo mußte der Gehorſam gegen die Regierung immer ſchwächer werden, das königliche Anſehen immer mehr mit jedem Tage ſinken und endlich ganz vernichtet werden. Das war der natürliche Gang. — Aber für den Eifer der Philoſophen war es viel zu langweilig dieſes der Zeit zu überlaſſen und nicht ſelbſt unmittelbar und kräftig die Hand anzulegen, zumal da eine ſo ſchöne Gelegenheit, als die Verſammlung der Reichsſtände war, ihnen dazu ſich dargeboten hatte.

Was Friedrich II. ſchon vor mehrern Jahren bekannt gemacht hatte, daß es das Projekt der franzöſiſchen Philoſophen ſey, Frankreich in eine Republik zu verwandeln, was von Illuminaten in ihren Myſterienhölen und durch ihre geheimen Wege betrieben wurde, die Fürſten ohnmächtig und von der Erde verſchwinden zu machen, und Republiken mit vollkommener Freyheit und Gleichheit zu gründen, das war es auch, wohin von Anfang an alle Schritte der Verſammlung der Reichsſtände, oder vielmehr der, aus beyden Secten beſtehenden, Verſchwornen in derſelben gerichtet waren. „Es iſt auſſer Zweifel,“ ſagt Lally Tolendal, „daß ſchon bey den Reichsſtän„den ein verborgenes Projekt Statt fand, den Adel

*) S. Soulavie a. a. O. Tom. III. pag. 11. Tom. II. pag. 336. f.

„zu zernichten und die Monarchie abzuſchaffen *).“ Schon im Jahre 1788. ſagte der durch ſein Genie und ſeine Sonderbarkeiten eben ſo ſehr, als durch ſeine groſsen Fuß-Reiſen bekannte Obriſt Grothaus bey einem Gaſtmale zu Amſterdam nicht nur zum Voraus, daß in Frankreich eine große Revolution ausbrechen und dieſe auf ganz Europa Einfluß haben werde; ſondern da man ſeinen politiſchen Aeuſſerungen widerſprach, ſo platzte er auch mit Mehrerm heraus: „Meſ„sieurs“ ſagte er, „quoique vous disiés, la France „deviendra en peu une republique plus puissante que „jadis celle de Rome: elle aura ses Consuls et ses „Licteurs!“ Da er, wie Herr von Schwarzkopf, dem wir dieſe merkwürdige Nachricht verdanken, bemerkt, mit franzöſiſchen Misvergnügten ſowohl, als mit holländiſchen Patrioten in Verbindung ſtand, ſo ſieht man wohl, daß die Gründung einer Republik ſchon längſt im Plane war **).

Als im Jahre 1790. zu Lyon das Feſt der Einnahme der Baſtille gefeyert wurde und der dabey erregte Aufſtand glücklich gedämpft war, entdeckte einer der dabey gefangenen und erſt kürzlich von Paris gekommenen Rädelsführer, welcher zum Galgen war verurtheilt worden, kurz vor ſeiner Hinrichtung, daß man vorhabe, den Thron umzuſtürzen, nachdem man die Altäre würde umgeworfen haben. Die Beſorgniß, auf mächtige Mitſchuldige zu ſtoßen, bewog den Richter, dem Miſſethäter den Mund zu ſtopfen und von der Ausſage deſſelben keine weitere Notiz zu nehmen ***).

*) S. Lally Tolendal à ses Commettans. Jan. 1790.

**) S. Reichsanzeiger. 1802. Seite 3788. 3789. Nro. 300.

***) S. Histoire du Siège de Lyon. Tom. I. pag. 37. woſelbſt auch bemerkt wird, daß der Richter ſowohl,

Die Verſchwornen, zu welchen in der Nationalverſammlung Mirabeau, Barnave, Rewbel, Robespierre, die Gebrüder Lameth, Noailles, Victor Broglio, Düport, Alquier, Chabraud, der Abbé Gregoire, Pethion, Glezen, Laborde, Rabaud St. Etienne und noch einige andere gehörten, giengen auch mit ihrem Projekt ſo wenig geheim um, daß ſchon am 31ten Auguſt 1789. Düport in voller Nationalverſammlung erklärte, daß die 15,000 Pariſer Bürger, die damals im Begriffe waren nach Verſailles zu kommen, von denen aufgewiegelt wären, die vor hätten „Frank„reich in eine Republick zu verwandeln *).“ Am 5ten October 1789. als die pariſer Weiber und die hinter ihnen verborgnen Verſchwornen unter Anführung eines Fiſchweibes mit Namen Andru **) nach Verſailles zogen, Mirabeau ihnen gerne entgegen gehen wollte und um den Präſidenten, Mounier, zu bewegen, die Sizzung aufzuheben, dieſem vorſtellte, daß ſein Leben in Gefahr ſey und ſein Name auf der Proſcriptionsliſte oben an ſtehe, gab Mounier zur Antwort: „Deſto beſſer für Sie, wenn man mich „ermordet: denn ſo erhalten Sie um ſo viel ſchneller „die Republik, welche Sie verlangen***)!“ Ja,

als der Prieſter, der den Verbrecher zum Tode begleitet hatte, und ſelbſt der Henker deſſelben in der Folge guillotinirt worden ſind.

*) S. Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. B. 2. Seite 289.

**) Man nannte ſie insgemein la Reine Andru. Sie ward bey Gelegenheit des Gauckelſpiels der Unterſuchung über die Geſchichte vom 5ten und 6ten October eingezogen, kam im Gefängniſſe von Sinnen und ſtarb im Jahre 1793. als eine Verrückte im Hoſpitale.

***) S. Girtanner a. a. O. Band 2. Seite 401. ff.

Dŭport und Barnave giengen ſo weit, daß ſie in der Nationalverſammlung zu verſtehen gaben, daß ſie nicht nur auf den Sturz des Königthums und auf die Errichtung einer Republik, ſondern auf die Einrichtung einer alles gleich machenden und die Güter der Reichern raubenden Canaillocratie ihr Abſehen gerichtet hätten. „In der Linie der Freyheit,“ ſagte Barnave am 15ten Jul. 1791. auf der Rednerbühne, „wird das erſte Unternehmen, die Zernichtung des königlichen Anſehens, und in der Linie der „Gleichheit wird das erſte Unternehmen gegen das „Eigenthum gerichtet *)!“ Das Feldgeſchrey der Illuminaten: Freyheit und Gleichheit! war es alſo, was man von Anfang an zu verwirklichen ſuchte. An eben dieſem Tage denunziirte auch Goupil de Préfeln die Clubbs als Maſchienen, um die Nation in die tiefſte Anarchie zu ſtürzen, und nannte Condorcet und Briſſot als ſolche, „welche ſtatt „des Königthums das Ungeheuer einer Republik in „Frankreich einführen wollten.“ Auch Salles ſagte öffentlich an dieſem Tage, daß eine ſtarke Parthey vorhanden ſey, „welche eine Republik, mit einem „vollziehenden Staatsrath verlange **).“ Wenige Tage darnach, nemlich am 21ten Jul. 1791. erklärte auch Robespierre auf der Rednerbühne, daß dieſer Tag der ſchönſte in der Revolution werden könnte, „durch den Gewinn von 40. Millionen Livres, „welche die Perſon des Königs zu unterhalten koſte,“ und Briſſot und Louvet ſagten nachmals unver-

*) S. Mallet du Pan Corresp. polit. pag. 22.

**) Girtanner a. a. O. B. 6. Seite 215. Beyde, Goupil und Salles, die Logenglieder waren, konnten von den Abſichten, die man hatte, unterrichtet ſeyn, wenn ſie auch nicht würdig genug gefunden waren, zu den Comités sécréts gezogen zu werden.

holen, daß ſie in keiner andern Abſicht hätten den König den Krieg erklären laſſen, als, „um das Kö„nigthum abzuſchaffen, um das Königthum „ſelbſt zu tödten, es auf immer zu tödten, zu„erſt in Frankreich und nachher in der ganzen „Welt *)!“

So unverholen ſie indeſſen mit ihren rieſenmäßigen Projekten von Abſchaffung des Königthums, Errichtung einer Republick, Democratie, Aufhebung des Unterſchieds aller Stände und von Anarchie herausgiengen; ſo wenig ward an die Möglichkeit der Ausführung dieſes Projektes geglaubt. Der König ſtand unter dieſen Ungläubigen oben an. Ihm war es bekannt, daß die Philoſophen ſchon längſt dieſe Abſicht gehabt, und als er vormals inne ward, daß Türgot eine democratiſche Revolution zu bewirken trachtete, entzog er ihm ſein Zutrauen und ſuchte ſeiner, ohne Aufſehen zu machen, los zu werden: dieſes widerfuhr aus eben dieſer Urſache auch dem bekannten Malesherbes und andern. Aber alle Vorſtellungen und Warnungen konnten, wie Soulavie ſagt, ihn nicht von der Criſis überzeugen, welcher er durch die Revolutionäre nun wirklich zugeführet wurde **). Die Aeuſſerungen der Verſchwornen in der Nationalverſammlung geſchahen gewiſſermaßen unter ſeinen Augen und als man ihm zu Varennes im Jahre 1791. ankündigte, daß man ihn nach Paris zurückführen werde, ſagte er zwar: „Das iſt nun das zweyte Mal, „daß Herr Lafayette mich gefangen nehmen läßt, „um ſeine Republick zu Stande zu bringen!“ aber

*) S. ebendaſ. B. 8. S. 5. 6.
**) S. Soulavie Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. II. pag. 54. Tom. III pag. 155. Tom. V. pag. 368.

voll Vertrauen auf die Anhänglichkeit der Franzoſen an ihren König hielte er die Ausführung ſolcher Projekte für unmöglich und es unterblieben daher alle zweckmäßigen und kräftigen Maaßregeln, wodurch ſie hätten vereitelt werden können. „Im Anfange eines Auf„ruhrs,“ ſagte Isnard, ein raſenden Jacobiner in der Nationalverſammlung ſelbſt, „muß man nicht „ſchonend, ſondern ſtrenge verfahren. Zum Glück „für uns hat Ludwig XVI. dieß nicht eingeſehen. „Hätte er beym erſten Widerſtande der Parlamenter „ſtrenge Maaßregeln angewendet, ſo wären wir alle „nicht hier *)!“ Allerdings war die ſchwache Gutmüthigkeit des Königs hier im Spiel. Aber da er auch da noch nichts ſahe, nichts glaubte, wie der Abgrund ſchon vor ſeinen Füßen geöfnet war; wer erkennt da nicht die Hand der Vorſehung, welche die Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit, mit welcher vormals alle Vorſtellungen, Warnungen und Bitten der Geiſtlichkeit abgewieſen wurden, ſo, daß es ſelſt einen Soulavie empört **), durch unbegreifliche Verblendung nun vergalt?

Ein jeder Schritt der Nationalverſammlung war von Anfange an ein Schritt vorwärts zum Sturze des Throns und zur Errichtung einer Republik, und alſo das Gegentheil von dem, was den Deputirten von ihren Committenten augegeben war, „daß nemlich „die Staatsverfaſſung monarchiſch bleiben, die Perſon „des Königs heilig und unverletzbar, und die Krone „erblich ſeyn ſollte,“ welches ſie zu befolgen eidlich verſprochen hatten ***). Diejenigen unter den Deputirten, die noch Ehre und Gewiſſen hatten, oder bey

*) S. Girtanner a. a. O. Th. VII. S. 141.
**) S. Soulavie a. a. O. Tom. IV. pag. 377.
**) S. Girtanner a. a. O. B. 1. Seite 266.

einem immer zweifelhaften Ausgange der Sachen nicht ihre Exiſtenz wagen wollten, wie Lally=Tolendal, Bergaſſe, Mounier und einige andere, — ſahen ſich, nachdem ſie inne wurden, daß die Grundſäzze der herrſchenden Parthey republicaniſch wären, genöthigt den ſogenannten Conſtitutionsausſchuß der Verſammlung zu verlaſſen*).

Schon die Art, wie die Verſammlung der Reichsſtände gebildet wurde, war ein großer Schritt zur democratiſchen Verfaſſung. Was von den Verſchwornen unter den Deputirten und Schriftſtellern geſchahe, um dem dritten Stande die doppelte Repräſentation zu verſchaffen**), und worunter ſich Sieyes mit ſeiner Schrift: Qu'est ce que le tiers état? am mehrſten auszeichnete, ward von dem treuloſen Miniſter des Königs, dem berüchtigten Necker, kräftigſt unterſtützt. Als Calviniſt warf er den Presbyterianismus der Hugonotten in die franzöſiſche Kleriſey, ſpielte die argliſtigſten Ränke, um die Pfarrer gegen ihre Biſchöfe aufzubringen, in dem geiſtlichen Stande eine Trennung zu machen, die Pfarrer zu dem dritten Stande hinüber zu ziehen, und durch ſie die hohe Geiſtlichkeit in Frankreich zu vernichten***). Als Protector der Philoſophen, die an ſeinem Tiſche ge=

*) S. **Mounier Appel au tribunal de l'opinion publique. pag.** 274.

) Dieß Projekt ſchrieb ſich urſprünglich aus dem Clubb Breton her und gehörte alſo zu dem Plan, den die Verſchwornen in den Adytis ihrer Myſterien zu ihren Abſichten ausgebrütet hatten. S. Montjoye **Histoire de la Révolution. Tom. II. p. 121.

***) S. Soulavie a. a. O. **Tom. IV. pag.** 251. **Tom. VI. pag.** 275. 292. Audainel a. a. O. Seite 86. ff. 119. ff. 149. ff. und Barruel Geſch. der franz. Kleriſey. Th. I. Seite 11.

füttert wurden und dafür ſeiner bis ins Lächerliche gehenden Eitelkeit Weihrauch ſtreueten, ſtand er mit verſchiedenen der Verſchwornen und unter andern mit Robespierre in der genaueſten Verbindung*), und unterſtützte durch ſein Anſehen und durch ſeine Verhältniſſe die entſetzlichſten Entwürfe. Als gebohrner Genfer war er ganz für den Republicanismus eingenommen und beſoldete jede feile Feder, die dafür arbeitete und das Publikum auffoderte, die doppelte Repräſentation des dritten Standes zu begehren. Ja, er ſchickte ſogar einen gewiſſen Dûfresne, einen Volney und andere Emiſſäre in die Provinzen des Reichs mit von ihm ſelbſt fabricirten Adreſſen, die von den Gemeinden unterſchrieben werden mußten und dann an den König giengen: in dieſen Adreſſen ſuchte man die doppelte Repräſentation bald zu erbitten, bald zu ertrotzen. Zwey ſolcher Adreſſen, von welchen die eine, die im Namen der Gemeinde d'Alais verfaſſet worden, von der Hand ſeines Secretärs, Coindet, geſchrieben, von Neckers eigener Hand aber an mehreren Stellen corrigirt iſt, und die andere, welche nach Nantes geſchickt worden und bis auf die fünf letzten Zeilen, welche Necker ſelbſt geſchrieben, von der Hand ſeiner Frau iſt**), ſind noch vorhan-

*) S. Ferrand Rétabliſſement de la Monarchie françaiſe. pag. 43. Soulavie a. a. O. Tom. IV. pag. 257.

**) Sie, die auch zu den Philoſophinnen gehörte, war um nichts weniger eitel und revolutionär geſinnt, als ihr Mann, auf den ſie einen großen Einfluß hatte. Hiezu kam noch, daß ſie die Damen am Hofe haſſete, weil ſie keinen Zutritt in ihre Geſellſchaft haben konnte. Es wirkte alſo auch bey ihr auſſer dem Philoſophismus, Neid und Eitelkeit, eben ſo, wie bey der berüchtigten

handen. Durch dieſes Gauckelſpiel ward denn der König überredet, daß er zu viel wagen würde, wenn er ſich dem Verlangen der Nation, welches ihm durch ſo viele Adreſſen bekannt gemacht ward, widerſetzen wollte und glaubte ſich um ſo viel mehr in die Nothwendigkeit geſetzt nachgeben zu müſſen*). Daß Necker auch an dem künſtlichen Getraidemangel, welchen der Herzog von Orleans veranſtaltete, um das Volk durch Hunger und Theurung zur Empörung zu reizen, Theil gehabt habe, iſt ihm, und nicht ohne Gründe, die es wahrſcheinlich machen**), zur Laſt gelegt worden. Mounier hat in ſeiner ſchon oft angeführten Schrift auch die Vertheidigung Neckers verſucht***); er würde aber beſſer gethan haben, dasjenige, was Audainel und Montjoye, und zum Theil ſogar mit Berufung auf vorhandene Documente gegen Necker vorgebracht haben, zu widerlegen, als zu ſeufzen und zu declamiren, wie er that. Uebrigens war es ganz in der Ordnung, daß Mounier ſich ſeiner annahm, da Beyde in Aufwiegelung des Delphinats gemeinſchaftliche Sache gemacht hatten****). —

Dame Roland. S. Playfairs Geſch. des Jacobinismus. Th. I. Seite 32.

*) S. Audainel a. a. O. Seite 76 — 79. Soulavie a. a. O. Tom. VI. pag. 272. 273. Bouille Mémoires. Seite 61. ff.

**) S. Montjoye Hist. de la Révolut. Tom. I. pag. 51. Tom. II. pag. 5.

***) S. De l'Influence des Philos. pag. 31. ff. 41. ff.

****) S. Soulavie Mémoires. Tom. VI. pag. 211. Von der Art und Weiſe, wie ſich Necker von einem Comtoirbedienten des Banquiers Thelüſſon bis zum Millionär und Finanzminiſter emporgebracht, und von den Mitteln, die er dazu gebraucht und welche freylich nicht für jedermann ſeyn mögten, findet man

Wenn indeſſen auch weiter nichts von Necker geſchehen iſt, um die Plane der Verſchwornen zu unterſtützen, als das, was vorhin darüber angeführt worden iſt; ſo wäre dieſes ſchon genug. Denn von nun an war die bisherige Staatsverfaſſung ſo gut als vernichtet: der Bürgerſtand machte allein die Nation aus: Geiſtlichkeit und Adel gehörten nicht mehr zu derſelben, und ſahen ſich, um noch einigen Einfluß zu behalten, genöthigt, nach und nach auch zu demſelben überzugehen.

Die hieraus entſpringenden Nachtheile und Gefahren mußten dem Könige bald ſichtbar werden und er hielt am 23ten Jun. die berühmte königliche Sitzung, die ſich damit endigte, daß der Nationalverſammlung befohlen wurde, ſogleich auseinander zu gehen und daß jeder der drey Stände, der Reichsverfaſſung gemäß, am folgenden Tage beſonders zuſammenkommen ſollte, welchem Befehle die Geiſtlichkeit und der Adel ſogleich Gehorſam leiſtete und die Verſammlung verließ. Da aber Mirabeau und mit ihm alle übrigen Glieder der Verſammlung erklärten, daß ſie nicht gehorchen würden und man ſie nur durch Gewalt der Bajonnette nöthigen könnte, aus einander zu gehen; ſo war hiedurch der große Streich geſchehen: das Anſehen des Throns war vernichtet, es ſtand in der Hand der Nationalverſammlung oder vielmehr des dritten Standes eine Staatsverfaſſung zu bilden, wie es ihm gutdünkte und dem Könige ſo viel Anſehen und Gewalt zu laſſen, als ihm beliebte. Alles was von dem Monarchen von nun an geſchahe, waren nur ſchwache Schritte um ſich zu erhalten, oder vielmehr

genaue Nachrichten bey Audainel a. a. O. Seite 43. ff. Bertrand de-Molleville Mémoires ſecréts. Tom. I. pag. 126. ff. und Soulavie a. a. O.

immer nähere Schritte zu dem Abgrunde, dem er zugeführt werden ſollte*).

In den dazu getroffenen Anſtalten bemerkte man indeſſen eine Verſchiedenheit. Eine Menge Schriftſteller, die theils zu den Verſchwornen ſelbſt gehörten, theils von ihnen erkauft waren, als Louſtalot, Marat, Hebert, Desmoulins, Carra, Mercier, Dumont, Bonneville, die Jungfr. Keralio und andere, unterließen nichts, um den Freyheitsſchwindel, zu welchem man einmal das Volk hingeriſſen hatte, zu erhalten, die Democratie als die allein rechtmäßige und allein glücklichmachende Verfaſſung anzupreiſen, den König und ſeine Familie zu verſchreyen, und zur Rebellion und zum Königsmorde förmlich aufzurufen**). Die Anhänger der Orleansſchen Faction erregten allerley Empörungsauftritte, von welchen einige gegen das Leben der königlichen

*) S. Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. Band I. Seite 278. ff.

**) S. ebendaſelbſt. Seite 30. ff. Zu dieſen abſcheulichen Producten der Schriftſtellerey gehörte auch die infame Ode à la Reine, die ſich anfieng: Monstre né dans la Germanie, und zum Schluſſe mit folgenden Worten zur Ermordung der Königin auffoderte:

Encore n'y a-t-il pas un homme
Qui de toi purge l'univers?
Puisse une bienfaisante épée
Nous venger de crimes si grands
Et de ton Sang toute trempée
Exterminer tes partisans!
Tout bon français devroit s' y plaire:
Et si pour ce coup nécéssaire.
Il n' en est point d' assés hardi;
C' est moi, qui en nouveau Scaevole,
De ce monstre, qui nous désole,
Ira delivrer mon pays!

Familie ſelbſt gerichtet waren, um auf ſolche Weiſe alles umzuſtürzen, und entweder gleich die Republik zu erklären, oder noch vor der Hand den Herzog von Orleans zum Reichsverweſer zu beſtellen. Die Clubbs dagegen und die von ihnen inſpirirte und geleitete Nationalverſammlung gieng bey allen kühnen Unternehmungen Schritt vor Schritt zu Werke, und zog es vor, das Königthum ohnmächtig und verächtlich zu machen und ſo allgemach abſterben zu laſſen, als es durch einen Gewaltsſtreich zu tödten. Dieſe verſchiedenen Wege trafen indeſſen in einem Ziele zuſammen: auf dem einen oder dem andern mußte es glücken und alles geſchahe offenbar nach einem entworfenen feſten Plane. „Ich erinnere mich," ſagt Montjoye, „daß in meiner Jugend ein Menſch, der von „allen Träumen des heutigen Philoſophismus einge„nommen war und mit allen Schriftſtellern, die ſich „zu demſelben bekannten, in Verbindung ſtand, mir „einen Revolutionsplan entwickelte, der faſt derſelbe „war, welcher nachmals ausgeführet wurde, und wo„bey er mich verſicherte, daß man frühe oder ſpät „damit zu Stande kommen werde. Auch erinnere ich „mich, daß der verſtorbene Präſident d'Eguilles „mir ein von jenem Plan verſchiedenes Projekt zeig„te, welches er auch dem verſtorbenen Könige und ſei„ner ganzen Familie bekannt machte. — Alles be„wegt mich zu glauben, daß dieſer Plan zuerſt von „Calviniſten entworfen und in Ordnung gebracht, „nachmals von den Philoſophen, die demſeben noch ih„re Ideen beyfügten, begierig ergriffen und endlich in „dem Clubb des verſtorbenen Baron von Holbach, „wo man ihn nur denjenigen Proſelyten anvertraue„te, die durch verſchiedene Proben bewieſen hatten, „daß ſie würdig wären in die neuen Geheimniſſe ein„geweihet zu werden, zur Vollkommenheit gebracht

„worden*).“ Wie vollkommen mußte nun dieſer Plan nicht werden, ſeitdem die Illuminaten mit den Philoſophen amalgamirt waren!

Dieſem Plane zufolge heuchelte man noch immer bey allen Attentaten gegen den Thron, daß man die monarchiſche Staatsverwaltung beybehalten, nur Misbräuche abſtellen, nur das Volk erleichtern wolle, und am 1ſten October 1789. wurden die ſogenannten Rechte des Menſchen und des Bürgers bekannt gemacht **), in welchem man den Keim zu allem findet, was man auszuführen im Sinne hatte. Mit dieſer Larve vorm Geſichte, geſchah ein Rieſenſchritt nach dem andern zum Sturze des Königthums, ſo wie man hinter dieſer Larve durch einen Gewaltsſtreich nach dem andern Religion und Hierarchie daniedergeſchlagen und vernichtet hatte. Den Miniſtern des Königs ward unter dem Vorgeben, daß die Freyheit zu ſtimmen durch ihre Gegenwart gehindert würde, der Eintritt in die Nationalverſammlung verſagt. Unter dem Vorwande, die Abgaben beſſer vertheilen zu können, wurd dem Reiche eine neue, ganz veränderte geographiſche Eintheilung gegeben. Unter dem Vorgeben den Verſchwendungen des Hofes und den Vergeudungen des Staatsvermögens, durch Penſionen, Einhalt zu thun, ward eine Civilliſte, eigentlich ein Gehalt, dem

*) S. Montjoye Hist. de la Révol. Tom. I. p. 56. 57. Aus dem, was hier Montjoye von dem Clubb im Hotel Holbach ſagt, erhellet denn wohl, daß derſelbe nicht ein Unding geweſen, wofür ihn Mounier auszugeben geſucht hat.

**) S. Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. B. 2. Seite 311. wo man eine ſehr gründliche Beleuchtung dieſes philoſophiſchen Galimathias findet, welchen jedoch die deutſchen Aufklärer als das non plus ultra aller Weisheit der Welt angeprieſen haben.

Könige beſtimmt und damit aus dem **Herrn** ein von der Nation, als dem eigentlichen Souverain, beſoldeter **Diener** gemacht. Da Geiſtlichkeit und Adel mit der einmal feſtgeſetzten allgemeinen Gleichheit nicht beſtehen konnten, ſo wurden beyde Stände, die, ſo lange ſie bey ihren Rechten und in ihrer Würde blieben, freylich es verhinderten, daß das Königthum in Deſpotismus ausarten konnte, aber auch mächtige Stüzzen des Throns waren *), gänzlich vernichtet. In Anſehung des Erſtern geſchahe dieß durch die bürgerliche Conſtitution der Geiſtlichkeit: in Anſehung des Letztern geſchahe es durch den Beſchluß, daß der Erbadel und alle adelichen Titel und Wappen ſollten abgeſchaft ſeyn, ein Beſchluß, der nichts Geringers zur Folge hatte, als die Verbrennung der adelichen Schlöſſer, die Vernichtung ihrer Documente und Archive, und die Ermordung ſehr vieler Edelleute, welche ſich nicht mit der Flucht zu retten vermogten. Man kann ſich von dieſen Verheerungen einen Begriff machen, wenn man hört, daß im März 1793. in der einzigen Provinz **Bretagne** allein **fünf und funfzig** Schlöſſer und Wohnungen der Adelichen und öffentlichen Beamten in die Aſche gelegt, und in den Landſchaften **Maconais** und **Beaujolais** in wenigen Tagen **ſieben und dreyßig** Schlöſſer in Schutthaufen

*) Es war eine ſehr richtige und durch die Folge beſtätigte Bemerkung, wenn die beyden Brüder des Königs und der Prinz von **Condé** in ihrem im April 1789. dem Könige übergebenen Mémoire ſagten: „daß durch „Eingriffe des dritten Standes in die Rechte der Geiſt„lichkeit und des Adels die franzöſiſche Monarchie „entweder in Deſpotismus oder in Democratie „ausarten müſſe.“ S. **Montjoye** Hist. de la „Révol Tom. I. pag. 83. Dem Erſtern ſtand das Herz des Königs zu ſehr entgegen: ſo geſchahe denn das Letztere!

verwandelt worden ſind. Hieraus kann man auch beurtheilen, wie wahr es geweſen, wenn die Nationalconvention dieſe Mordbrennereyen **augenblickliche Verirrungen** nannte, wobey von **acht bis zehn Schlöſſern die Fenſter zerbrochen** worden, und wovon zu reden nicht der Mühe werth ſey *).

Die Zahl der Ausgewanderten ſetzt **Prüdhomme** auf 123,789. und giebt in ſeiner Schrift: Voyages et avantures des Emigrés depuis 1789. von den verſchiedenen Schickſalen dieſer unglücklichen Leute Nachricht. Andere ſetzen ihre Zahl auf 140,000. Vielleicht kann aber ihre Anzahl nie vollkommen beſtimmt angegeben werden. — Da dieſe Unglücklichen, Opfer ihrer Anhänglichkeit an ihre bisherige Staatsverfaſſung und Religion wurden, oder ihr Leben den Händen der Mörder und Mordbrenner zu entziehen ſuchten; ſo hatte wohl nie eine Emigration gerechtere Urſachen. Aber über die Behandlung dieſer Bedaurenswürdigen, die bis in die fernſten Reiche von den Republikanern verfolgt und deren Foderungen an vielen Orten mit der größten Niederträchtigkeit befolgt wurden, ſo daß den Unglücklichen, wenn ſie ſich nicht verbergen konnten, nichts übrig geblieben wäre, als ſich ſelbſt umzubringen, — über dieſe Behandlungen muß man beſſer zur Ehre der Menſchheit den Vorhang ziehen.

Solchergeſtalt warf die Nationalverſammlung die bisherige Staatsverfaſſung übern Haufen, erhob ſich ſelbſt unter dem Namen der Repräſentanten des Volks, als des eigentlichen Souverains, zur geſetzgebenden Gewalt im Staate, erniedrigte den König unter dem Titel der executiven Gewalt, hinab, der erſte beſoldete Beamte der Pöbelmajeſtät zu ſeyn und der unglückli-

*) S. **Prüdhomme** a. a. O. Th. I. Seite 173. und **Lally-Tolendal** Defense des Emigrés, p. 188.

che Monarch, der ſeit dem 6ten October 1789. da man ihn nach Paris gebracht hatte und den man nur noch vor der Hand als einen Schattenkönig ſtehen ließ, ſahe ſich genöthigt alle Decrete der Verſchwornen gut zu heißen und zu beſtätigen.

Mit ſo mächtigen Rieſenſchritten man indeſſen dem völligen Umſturz des Throns, der wirklich nicht mehr, als nur dem Namen nach exiſtirte, entgegen gieng; ſo war es doch für den Eifer und die Wünſche der Verſchwornen noch viel zu langſam. Die Flucht nach Varennes im Jun. 1791. ſchien ihnen jedoch ein Mittel an die Hand zu geben, ſchneller zum Ziele zu kommen. Obgleich bey den beſtändigen Kränkungen, Erniedrigungen, und bey der wirklichen Lebensgefahr, worin der König und ſeine Familie ſich befand, der Gedanke, ſich durch die Flucht zu retten, ſehr natürlich war; ſo weiß man doch nicht, wer dazu die erſte Veranlaſſung gegeben habe. Auch in Bouillés Memoiren findet man darüber keine Aufklärung. Aber das iſt gewiß, daß bey dieſer Flucht und noch ehe ſie einmal zu Stande kam, die ſchändlichſte Verrätherey im Spiele war, und einer der vornehmſten Verräther war — kein anderer, als Lafayette. Dieſer republikaniſche Fanatiker, — der bey aller Talentloſigkeit voll Dünkel war, in Europa die Rolle eines Waſhingtons ſpielen wollte und den abſcheulichen Grundſatz öffentlich aufgeſtellt hatte, „daß die Inſurrection „die heiligſte der Pflichten ſey *),“ welches auch die

*) S. Geſchichte und Anecdoten der franzöſiſchen Revolution. Th. I. Seite 76. Beyträge zur Geſchichte der franzöſiſchen Revolution. St. 7. Seite 36. und Prüdhomme a. a. O. Th. I. Seite 301. Als Lafayette aus Amerika zurück kam und man ihn überall als einen großen Helden pries, ſagte Choiſeul, der wohl von ſeinen dort

Revolutionärs in die Geſetze aufzunehmen ſich nicht ſchämten, — war ſchon in das Mordcomplott vom 5ten und 6ten October mit verwickelt geweſen. Wie er damals die Entwürfe der Verſchwornen dadurch begünſtigte, daß er den Monarchen ſicher zu machen ſuchte, ſich ſchlafen legte und ihn den Händen ſeiner Mörder überließ *); ſo ward er nun auf eine andere Weiſe das Werkzeug zur Ausführung ihrer Plane. Ein deutſches Weib, — welche einen Franzoſen, Namens Rochereuil geheurathet hatte, Nachtſtuhlträgerin der Königin war und durch die Betrübniß, die ſie über die Auftritte des 5ten und 6ten Octobers hatte blicken laſſen, das Zutrauen der Königin gewann, dergeſtalt, daß ſie unten im Schloſſe ein Zimmer zur Wohnung erhielt, welches mit denjenigen, die der Herzog von Villequier bewohnet hatte, zuſammenhieng, — ſchöpfte Verdacht, weil man ihr, als man mit der Flucht umgieng, ein anderes Zimmer angewieſen hatte. Sie legte ſich aufs Kundſchaften, ſpionirte glück-

verrichteten Heldenthaten beſſer unterrichtet ſeyn mußte: „Man hat nicht Unrecht: es iſt Gilles le Grand!“ Der Held auf den Jahrmarktstheatern, der immer mit einem mit Mehl beſtreuten Geſichte auftritt. Als er zum General der Nationalgarde erklärt war, paradirte er immer in roſarothen Beinkleidern auf einem Schimmel, welchem man den Spottnamen: Jean le Blanc, gegeben hatte. S. Prise des Annonciades. pag. 21. Not. und pag. 66. Not. — Playfair ſagt von der Königin, daß ſie die amerikaniſche Revolution zuerſt am Hofe zur Mode gemacht und dadurch viele vornehme und ruhmſüchtige junge Leute verleitet habe, als Freywillige nach Amerika zu gehen, wie Lafayette, Lauzün, die Lameths und andere, welche als Republikaner zurück kamen. S. Geſchichte des Jacobinismus. Th. I. Seite 42. — O Jus talionis!

*) S. Prise des Annonciades. pag. 60 — 65.

lich das Vorhaben der Flucht aus und gab ſogleich dem Lafayette am 10ten Junius von allem Nachricht, mit welchem und mit Gouvion, Generalmajor der Bürgermiliz, und mit einigen Mitgliedern des Comitté des Récherches ſie in Neun Tagen Eilf Conferenzen hatte. Da man aus den Nachrichten dieſes Weibes, welchem der König ſelbſt den Schlüſſel abgefodert hatte, wußte, daß der König durch das Thor des Prinzenhofs entfliehen würde; ſo ließ Lafayette durch 13. Offiziere, auf welche er rechnen konnte, um das Schloß der Tuillerien patroulliren, jedoch ſo, daß der Ausgang durch jenes Thor offen blieb. Die Flucht ward alſo von dieſer Seite begünſtigt; zugleich erhielt aber auch der Poſtmeiſter Drouet die nöthigen Inſtructionen, um die weitere Reiſe des Königs zu verhindern, und ſchon am 2ten Tage nach der Flucht frühe um 7. Uhr war Roboeuf, der Adjutant Lafayette's, zu Varennes, um den unglücklichen König als Gefangenen nach Paris, im Triumphe zurückzuführen. Aus dieſem Verrathe Lafayette's laſſen ſich manche ſeiner Aeuſſerungen und Züge in ſeinem Verhalten nach der Flucht des Königs, die er infam nannte, erklären, als da er z. B. in der Nationalverſammlung ſagte, er ſtehe für Gouvion (der die Wache über die Tuillerien hatte und mit im Complotte war) wie für ſich ſelbſt, und da er im Jacobinerclubb die beyden Lameths, mit welchen er vorher geſpannt geweſen war, freudig umarmte *). Auch Forſter verſicherte, daß die Flucht des Königs eine ſchon vorher bekannte Sache geweſen, die man abſichtlich habe

*) S. Barruel Mémoires du Jacobinisme. Tom IV. pag. 414. Not. Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. B. 6. Seite 11. ff. und Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 39.

geſchehen laſſen, und Mercier, der vollkommen unterrichtet ſeyn konnte, ſagt, „daß der ränkevol-
„le Lafayette darum die Flucht des Königs be-
„günſtigt habe, darum ihn bey ſeiner Zurückkunft der
„Verſpottung des unwilligen Volks preisgegeben hät-
„te, weil er auf dieſe kühne Kriegsliſt das Projekt ei-
„ner Republik gegründet gehabt:“ durch dieſe Flucht ſey der König „in die Hände des argliſtigen Lafayet-
„te gefallen, der ihn, mit Schande überhäuft, durch
„eine Reihe von 600,000 Bewafneter nach Paris
„zurück geführet habe *).“ Hiernach hatte alſo der König ganz recht, wenn er zu Varennes ſagte:
„Nun läßt mich Herr Lafayette zum Zweytenmal
„gefangen nehmen, um ſeine Republik zu Stande zu
„bringen!“

Noch war indeſſen der Zeitpunkt, da die von den Verſchwornen erſehnte Republik proclamirt werden konnte, nicht erſchienen. Der König erhielt ſich noch, wenn gleich nur als lacedämoniſcher Schattenkönig: die damalige, aus den Schriften Rouſſeau's und anderer politiſcher Kannengießer — welche die Metaphyſik in die Politik hinüber getragen hatten — zuſammengeflickte Conſtitution, ward dem Monarchen übergeben und von dieſem, der ein wirklicher Gefangner war und keine andere Wahl hatte, als entweder dieſe Conſtitution ohne alle Abänderung oder Einſchränkung anzunehmen, oder Krone und Leben zu verlieren, am 13ten September angenommen **).

Was der erſten Nationalverſammlung noch nicht hatte gelingen wollen, das gelang endlich der zweyten, welche den 1ten October 1791. ihre erſte Sitzung

*) S. Nouveau Paris. Vol. I. pag. 192. Vol VI. pag. 247.

**) S. Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. B. 6. S. 291 — 387.

hielt. Ihre Mitglieder, die faſt alle aus den Jacobinern gewählt wurden, waren größtentheils Menſchen des niedrigſten Standes ohne Kenntniſſe, ohne Erziehung und ohne Sitten und alſo ganz dazu gemacht die projektirte Democratie einzuführen; ſie erhielten daher auch den Namen Ohnehoſen, welcher von nun an zu einem Ehrennamen erhoben ward. Die von der erſten Nationalverſammlung fabricirte Conſtitution mit dem Schatten des Königthums blieb vor der Hand noch ſtehen, ward angenommen und beſchworen. Aber dieß war nur Grimaſſe; denn alle Glieder hatten ſchon vorher den Eid abgelegt: Frey zu leben oder zu ſterben! Eine ihrer erſten Operationen war, daß die Ausdrücke: Sire und Majeſtät, weil es jezt keine andere Majeſtät und keinen andern Sire mehr gebe, als das Volk, von nun abgeſchaft ſeyn ſollten. Sogar über die Höflichkeitsbezeigungen und über den von den andern Sitzen verſchiedenen Stuhl, ſo man dem Könige bisher noch zugeſtanden hatte, ward debattirt, ob ſolches ferner noch geſtattet werden ſollte *)? und daraus ließ ſich ſchon ahnen, was im Werke war. Aber die Geduld des Königs und die gewiſſenhafte Treue deſſelben in Beobachtung der einmal von ihm angenommenen, — wenn gleich ihm eigentlich aufgedrungenen, — Conſtitution, und welche ſo weit gieng, daß er ſelbſt die zu ſeinem Vortheile gemachten Verbindungen, ſobald er davon Nachricht hatte, dem Bürgerrathe von Paris entdeckte **), hielt den Ausbruch des Ungewitters noch eine kurze Zeit auf. Auch entgieng er durch Nachgiebigkeit den Schlingen, wel-

*) S. Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. B. 7. Seite 14. ff. und Dict. Biogr. Tom. I. pag. 356.
**) S. Histoire impartiale du Procés des Louis XVI. Tom. II. pag. 367.

che ihm die Jacobiner durch die von ihm gefoderte Kriegserklärung gelegt hatten, und wobey es nach den eigenen und ausdrücklichen Erklärungen Briſſot's, Collot d'Herbois, Louvets, Pethions, Barbaroux, und Robespierres allein auf den Untergang des Königs und des Königthums angelegt war*).

Endlich ward aber doch den Verſchwornen die Zeit zu lang, um nicht zu offenbaren Gewaltthätigkeiten zu ſchreiten. Nachdem ſie alſo Galeeren-Sclaven von Breſt und Marſeille und die ſchon durch die Mordſcenen von Avignon bekannten Räuber und Blutſäufer aus dem ſüdlichen Frankreich nach Paris gerufen, den König ſeine konſtitutionelle Leibwache abzudanken genöthigt und noch andere Anſtalten zur förmlichen Empörung getroffen hatten; ſo brach endlich der ſchreckliche Aufruhr vom 20ſten Junius 1792. aus. Der Pöbel aus der Vorſtadt St. Antoine zog unter Anführung des Bierbrauers Santerre mit Vortragung einer zerriſſenen Hoſe, ſtatt der Fahne, und eines blutenden Rinderherzens, woran die Inſchriften: Coeur d'Aristocrate! und: Tremble Tyran! geheftet waren, über 2000. Mann ſtark, mit Piken, Flinten, Säbeln, Miſtgabeln, Beilen, Knitteln bewaffnet, und im Gefolge weiblicher Furien und Kinder gegen das Schloß der Tuillerien, und drang, nachdem die Thüren mit Aexten eingehauen waren, bis in die Zimmer ein, in welchen ſich die königliche Familie befand. Mehrmals war an dieſem fürchterlichen Tage das Leben des Königes in der ſicht-

*) S. Lally-Tolendal Defense des Emigrés. p. 220. Girtanner a. a. O. Band 9. Seite 5. „Wir haben ihn den Krieg erklären laſſen," ſagt Briſſot, „um ihn auf die Probe zuſtellen! —" „Wir haben den Krieg gewollt," ſagt Collot d' Herbois, „weil der Kriegdas Königthum tödten ſollte!„

barſten Gefahr, und der Monarch wäre von Piken durchbohrt unter den Streichen der abgeſchickten Meuchelmörder gefallen, wenn nicht der Commandant der Bürgermiliz, Acloque, die Bruſt des Königs mit ſeinem Kopfe gedeckt, der Bürger-Soldat Caret und die Herrn Guingerlot, Vinfrais und Bougainville ihn vertheidigt, und ein vormaliger Operntänzer und nunmehriger Kanonier der Bürgermiliz, Joly, den Streich einer wider den König gerichteten Pike abgewendet hätte*). Durch die Treue dieſer Männer und durch die Standhaftigkeit des Monarchen ſcheiterte alſo noch der Mordanſchlag dieſes Tages.

Endlich aber erſchien der 10te Auguſt, an welchem der Philoſophismus ſeinen Sieg über das Königthum vollenden ſollte. Der Plan dazu ward in einem Complotte gemacht, welches in der Nacht vom Donnerſtage auf den Freytag den 26ten Jul. 1792 zum Erſtenmale in dem Gaſthofe zur Sonne in der Straße St. Antoine ohnweit der Baſtille zuſammen kam. Die erſten Glieder deſſelben waren Beaugeois, Großvicar des Biſchofs von Blois, de Beſſe, Guilleaume Profeſſor zu Caen, Simon von Straßburg, vormals Lehrer am Deſſauiſchen Philanthropin, und Galliſot von Langres, zu welchen hernach noch Carra, Fournier ein Creole, der General Weſtermann, Kienlin von Straßburg, der Bierbrauer Santerre, Alexandre, Anführer des Pöbels der Vorſtadt St. Marceau, Lazousky, ein pohlniſcher Avantürier**), Antoine von Metz,

*) Girtanner a. a. O. Band. 8. Seite 312 — 338. und Revolutionsalmanach, v. J. 1793. Seite 275.

**) Er wird auch Lazowsky genannt, und war bey den Manufacturen angeſtellt. Er war ein raſender Jacobiner und Massacreur en Chef der unglücklichen

Mitglied der erſten Nationalverſammlung, Lagrey, Gerin, und der Journalſchreiber Gorſas hinzu kamen. In dieſem Complotte ward die Ausführung des am 20ten Junius mislungenen Projekts verabredet, und der 10te Auguſt dazu angeſezt. Der Plan dazu war, daß das Schloß der Tuillerien belagert, alle darin befindlichen Perſonen, beſonders die Schweizer ermordet, der König mit ſeiner Familie gefangen genommen und nachdem man den König zur Niederlegung der Krone gezwungen und die Königin in einem eiſernen Käfig, der bereits verfertigt war, in Paris herumgeführt, in dem Temple, oder im Schloſſe von Vincennes aufbewahrt werden ſollten *). Dieſes alles wurde ſowohl den Mitverſchwornen in den Provinzen, als auch den verbündeten Brüdern im Auslande bekannt gemacht. Eine Menge Lügen und Verläumdungen, die unter das Volk ausgeſtreuet wurden, und eine im Namen der Pariſer Gemeine von dem Dichter Chenier verfaßte und von Pethion unter dem Beyfallklatſchen des Pöbels auf den Galerien in der Nationalverſammlung vorgeleſene Bittſchrift um die Abſezzung des Königs, waren die Vorläufer, die man voranſchickte. Am 4ten Auguſt verſammleten ſich nochmals die vorhingenannten Verſchwornen, zu welchen auch Camille Desmoulins gezogen wurde, zuerſt in dem Gaſthauſe zum Blauen Sonnenzeiger auf den Boulevards und noch denſelben

Gefangenen von Orleans. Als er hernach an den Folgen ſeiner Ausſchweifungen ſtarb, und auf dem Carouſſel-Platze am Fuße des Freyheitsbaumes begraben wurde, hielt Robespierre ihm die Leichenrede. Von dieſem und den andern Verſchwornen handelt das Dictionnaire Biographique.

*) S. Bigot de St. Croix sur la Conspiration du 10. Août. 1792. Seite 25. ff.

Abend in der Wohnung des Antoine, eines der Verſchwornen, um ihren Plan vollends zur Reife zu bringen. Die von Marſeille und aus dem ſüdlichen Frankreich nach Paris berufenen Räuber und Mörder wurden nun in die Kaſerne der Barfüßer, in der Mitte der Vorſtädte St. Antoine und St. Marceau einquartirt, um auf den erſten Wink bereit zu ſeyn, mit dem Pöbel dieſer beyen Vorſtädte loszubrechen. Dieß abſcheuliche Complott war ſo wenig unbekannt, daß ſelbſt jacobiniſche Tageblätter es öffentlich ankündigten; aber es geſchahe dagegen Nichts!

Endlich kam er, jener ſchaudervolle Tag, jener durch ſo viel Blut und Gräuel, durch ſo viel Cannibalen-Scenen in der Geſchichte Frankreichs gebrandmarkte 10te Auguſt! Die Verſchwornen und die von ihnen beſoldeten Marſeiller drangen mit dem bewafneten Pöbel der Vorſtädte in das Schloß der Tuillerien ein, ermordeten alles, es mogte ſich ihnen widerſetzen oder ergeben, auf das Grauſamſte, raubten die unermeßlichen Schäzze und Koſtbarkeiten, die ſich im Schloſſe fanden, welche ſie theils gleich unter ſich vertheilten, theils von ihnen in die Nationalverſammlung getragen, theils zerſtöhret wurden, und ſteckten endlich die nahe am Schloſſe ſtehenden Gebäude in Brand, und der unglückliche Monarch, um nicht ermordet oder zerriſſen zu werden, ſahe ſich genöthigt in die Nationalverſammlung mit ſeiner Familie zu flüchten *). So ward an dieſem Tage Frankreichs Thron zertrümmert, welcher 15. Jahrhunderte geſtanden hatte, und um

*) S. Girtanner a. a. O. Band. Seite 3 — 80. Heſſe Verſuch zu ſehen. Th. I. Seite 338 — 376. und Moore Tagebuch. Th. I. Seite 29. ff.

um ihn her erblickte man mit Grauſen nichts, als Brand, zerſtöhrte Koſtbarkeiten, Haufen entſeelter und nackt ausgezogener Leichname, oder einzelne Glieder der Ermordeten, welche von den neuen Cannibalen mit den Zähnen zerfleiſchet wurden!

Dieſen ſchrecklichen Auftritten folgte, daß man den unglücklichen Monarchen und ſeine Familie, nachdem ſie in der Loge des Logographen die abſcheulichſten Schmähungen und die von der Nationalverſammlung decretirte Abſetzung des Königs hatten anhören müſſen, am 13ten Auguſt als wirkliche Gefangene nach dem Temple brachte und daſelbſt in einen Thurm einſperrete. Nachdem ſie daſelbſt an vier Monathe mit allen erſinnlichen Kränkungen und Schmähungen überhäufet worden*), ward am 6ten December 1792. von der Nationalverſammlung der Criminalprozeß gegen den unglücklichen Monarchen decretirt, derſelbe am 11ten und 26ten December vor die Schranken der Nationalverſammlung geführt, daſelbſt aufs Schimpflichſte behandelt, am 16ten und 17ten Januar 1793. von 366. Stimmen gegen 361.**), alſo durch eine Mehrheit von nur 5 Stimmen zum Tode verurtheilt, und am 21ten Jan. 1793. zwiſchen 10. und 11. Uhr Vormittags auf dem Revolutionsplatze öffentlich durch die Guillotine hingerichtet. Die Verbannung aller **Bourbons** aus Frankreich, als dem Lande der Freyheit, war ſchon vorher von der Ver-

*) S. Clery Tagebuch Ludwigs XVI. 1798.

**) Unter dieſen Stimmen zeichneten 3. ſich beſonders aus, nemlich die des Ungeheuers Orleans, der den Monarchen, ſeinen nahen Verwandten, zum Tode verurtheilte, und diejenige des Philoſophen Condorcet und Düpins, die ihn zur Galeerenſtrafe verdammten.

ſammlung decretirt worden: am 16ten October 1793. folgte dem Monarchen auch ſeine unglückliche Gemahlin, und am 8ten May 1794. auch ſeine Schweſter, die tugendhafte Prinzeſſin Eliſabeth, welche, gemeinen Miſſethätern gleich, auf einem Karrn zum Schaffot geſchleppet und durch die Guillotine hingerichtet wurden: von den beyden übriggebliebenen königlichen Waiſen wurde der noch unmündige Dauphin bald darnach, wie allgemein geglaubt wird, durch Gift hingerichtet, die Prinzeſſin aber in der Folge gegen die in öſterreichiſche Gefangenſchaft gerathenen Revolutionärs ausgewechſelt *). So ſchrecklich ſtürzte der Thron von Frankreich, und ſo bald den niedergeriſſenen Altären nach, und der letzt und genug vorhergeſagte, aber nie geglaubte Triumph der ſogenannten Philoſophie ward nur zu ſehr vollendet.

Bald nach der Einkerkerung des Monarchen hatte die Nationalverſammlung, am 4ten Sept. 1792. auf Guadet's Antrag: Haß dem Königthume! und daß künftig kein König mehr in Frankreich ſeyn ſollte, geſchworen. Am 21. Sept. 1792. da die

*) S. Girtanner a. a. O. Band 7. Seite 109. B. 9. Seite 75. ff. Nicht ſo gut, als der Prinzeſſin Ludwigs XVI., ward es der Tochter Carls I. von England, der Prinzeſſin Eliſabeth. Die independentiſchen Republikaner, die ihren unglücklichen Vater aufs Schaffot gebracht hatten, wollten ſie Anfangs bey einem Knopfmacher in die Lehre geben, damit ſie dieſes Handwerk erlernen und der Staat die Koſten ihrer Unterhaltung ſparen mögte. Da ſie aber beſorgten, daß ſie dann Gelegenheit zu entkommen finden mögte, brachten ſie ſie in das Caſtell Carisbrooke auf der Inſel Wight, wo ihr Vater 8 Monathe gefangen geweſen war und in welchem ſie vor Kummer und Elend ſtarb. S. Wendeborns Reiſen durch einige Provinzen Englands. 2. B. Seite 120.

zweyte Nationalverſammlung auseinander gieng und an deren Stelle der National-Convent geſetzt worden, ward endlich auf den Antrag des vormaligen Schauſpielers Collot d'Herbois und des Apoſtaten Gregoire*), den man zum Biſchofe von Blois gemacht hatte, decretirt, daß das Königthum abgeſchaft und Frankreich hinfort eine Republik ſeyn ſollte. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Comödianten in dem großen Revolutionsſchauſpiel häufig wichtige Rollen geſpielt haben. Auf Befehl des Comödianten Larive gieng der Antrag des Janſeniſten Camus, den Papſt nicht mehr für das Oberhaupt der Kirche zu erkennen, durch. Ein Comödiant, Fabre d'Eglantine verfertigte den neuen Kalender der wiedergebohrnen Franzoſen. Die Comödiantin Aubry machte

*) Er war ein Pfarrer von Imbermenil und ward von der Geiſtlichkeit der Balley Nancy zur Nationalverſammlung deputirt. Er ſchlug ſich gleich zur Parthey der Jacobiner und war Einer der Erſten, die von der Geiſtlichkeit zum dritten Stande übergiengen und der Erſte der den Bürgereid ſchwur. Die Jacobiner erhoben ihn endlich bis zum Biſthum von Blois. Als der König gerichtet wurde, war er abweſend, forderte aber ſchriftlich deſſen Verurtheilung. Als er am 20ten September 1792. darauf antrug, daß Frankreich eine Republik ſeyn ſollte, ſagte er, „daß die Kö„nige in der moraliſchen Ordnung der Dinge das wä„ren, was die Ungeheuer in der phyſiſchen ſind, und „daß ihre Geſchichte das Martyrologium der Natio„nen ſey.“ Als eifriger Jacobiner entgieng er der Guillotine unter Robespierre und ſtand an der Spizze der konſtitutionellen Geiſtlichen, die im Jahre 1797. zu Paris ein ſogenanntes National-Concilium hielten, und im J. 1799. ward er ein Mitglied des geſetzgebenden Körpers. S. Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 145. ff.

die Vernunftgöttin, welche in der Kathedralkirche zu Paris angebetet wurde. Der Comödiant Dügazon war es nach Mercier*), der die Trommeln rühren ließ, als Ludwig XVI. auf dem Schaffot noch zum Volke reden wollte, welches von andern**) einem Grafen d'Ayat, — der von dem erſten Manne ſeiner Mutter Beaufranchet hieß und für einen natürlichen Sohn Ludwigs XV. gehalten wurde, — Capitain bey dem Infanterie-Regimente Berry, zugeſchrieben worden iſt, und wieder von andern dem Santerre. — Auf den Antrag eines Comödianten, des Collot d'Herbois, in Geſellſchaft eines apoſtaſirten Prieſters, ward endlich Frankreich zu einer Republik erklärt.

Eine genaue Darſtellung aller mit dieſer Republik vorgegangenen Veränderungen, — wie ſie Anfangs von einem Teufel in Menſchengeſtalt, Robespierre, und von ſeinem Heilsausſchluß und Revolutionstribunal aufs beyſpielloſeſte tyranniſirt, durch die Pentarchen unter dem Namen von Directoren aufs erdenklichſte gemishandelt worden, und wie ſie es endlich als ein großes Glück anzuſehen hatte, von einem ihrer glücklichen Generale mit königlicher Gewalt und Glanz unter dem Namen eines Conſuls regiert und ſo ziemlich zur Ruhe gebracht zu werden, — das alles gehört in eine pragmatiſche Geſchichte der Revolution und liegt alſo auſſer den Grenzen dieſer Schrift***). Genug,

*) S. Nouveau Paris. Vol. III. pag 6.

**) S. Journal Frankreich v. J. 1802. B. 2. S. 343. 344.

***) Man ſehe darüber Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. Band 9. Seite 283. 288. ff. Mercier Nouveau Paris. Vol. I. pag 218. 219. Danican Conjuration de Robespierre und deſſelben les Brigands démasqués. pag. 94 — 138.

ſo ward endlich der von den amalgamirten Philoſophen und Illuminaten entworfne Plan ausgeführt: nach den Altären war der Thron niedergeriſſen und eine Democratie mit allgemeiner Freyheit und Gleichheit ward ſtatt des Königthums eingeführet.

Was dieſen Triumph der Philoſophie gleichſam krönte und dieſe Revolution vor allen andern auf der ganzen Erde auszeichnete, war die enormſte Sittenloſigkeit, Ruchloſigkeit und barbariſchſte Grauſamkeit, womit jeder Schritt derſelben bezeichnet war. Von einer Nation, die überhaupt zu Extremen geneigt und von ihren vorgeblichen Philoſophen, ohne daß der Monarch, die Regierung und die Großen den Bemühungen derſelben geſteuert hätten, um Religion und Sitten gebracht war, konnte man nichts anders erwarten, als daß ſie, einmal zur Revolution aufgereizt, den größten Ausſchweifungen und Grauſamkeiten ſich überlaſſen werde. Lezay dagegen ſchreibt dieſes der Aufklärung des Volkes zu. „Jede Volksrevolution,“ ſchreibt er, „welche durch die Fortſchritte der Aufklä„rung bewirkt wird, bricht mit der äuſſerſten Heftig„keit aus *).“ Dieß ſcheint indeſſen große Einſchränkungen zu leiden und es iſt noch ſehr die Frage, ob die franzöſiſche Nation für ſo beſonders aufgeklärt gelten könne, als gemeiniglich geglaubt wird. Sie war freylich im Aeuſſern mehr, als andere abgeſchliffen und zählte Gelehrte in allen Fächern, wizzige Schriftſteller und vorzügliche Künſtler unter ſich. Aber die Nation ſtand darum in der Aufklärung hinter manchen andern vielleicht zurück. Nicht nur auf den Dörfern, ſondern auch in den Städten unter rechtlichen Bürgern, gab es viele, die weder leſen noch ſchrei-

*) S. Dyck Natur, Urſachen und Reſultate ꝛc. ꝛc. Seite 50.

den konnten, und welche, wenn ſie Rechnungen ſtel- len oder einen Brief ſchreiben wollten, zu den Boutiquen der Ecrivains auf den Straßen ihre Zuflucht nehmen mußten, und dabey waren ſie doch ganz von ſich eingenommen und ſahen andere Nationen, gegen ſie verglichen, für ſehr unwiſſend, für wahre Barbaren an *). Allein wenn gleich die Franzoſen im Allgemeinen nicht für eine wahrhaft aufgeklärte Nation gelten können; ſo waren ſie darum doch philoſophiſirt; und das von einer Philoſophie, welche dergeſtalt ſtark im Aufklären war, daß man durch ſie zu nichts Geringerm geführt ward, als daß man alle Religion, Grundſäzze und Sitten von ſich warf, alle künftige Belohnungen und Strafen läugnete, alles auf den gegenwärtigen Genuß einſchränkte, alle Begriffe verwirrete und verdrehete. Nach dieſer Philoſophie war nichts zu heilig und unantaſtbar, und es war nichts anders zu erwarten, als daß die durch ſie verbildete und bis ins Mark demoraliſirte Nation ſich allen Ausſchweifungen überlaſſen werde. Mercier fragt daher: „Was es doch „für ein Prinzipe geweſen, wodurch die Franzoſen ſo „ſceleratiſirt worden wären?“ und ſagt, „daß er das „Entſtehen dieſes teufliſchen Geiſtes in nichts anderm „habe finden können, als darin, daß man die Spiri- „tualität des Menſchen angegriffen habe durch dieſe

*) Es iſt ganz über alle Begriffe, wie weit dieſe Unwiſſenheit oftmals geht. Sollte man, um aus tauſend Beyſpielen nur eins auszuheben, es glauben, daß die Zeitungsſchreiber des Directoriums (der Redacteur, der Ami des Loix, das Journal des hommes libres) drucken laſſen konnten: „Die Berner „Regierung werde von dem Katholicismus un- „terſtützt, laſſe Wallfahrten zur heil. Mut- „ter Gottes anſtellen und die Pfaffen ertheilten „Ablaß für den Todtſchlag eines Franzoſen u. ſ. w.“

„unglückliche Philoſophie, die den Menſchen zum blo-
„ßen Thier gemacht *).“ Da konnte es nicht fehlen,
Frankreich mußte von einer Menge Böſewichter über-
ſchwemmt werden. „Mittelſt der Revolution,“ ſagt
La Harpe, „iſt Frankreich von Spitzbuben, die dem
„Schrecken, den Gefängniſſen, den Galeeren und
„dem Galgen entlaufen ſind und im Namen der Phi-
„loſophie gemordet und allerley Bubenſtücke verübt
„haben, erobert worden **)!“ und ſo bald die Mine
ſprang, war es auch, als wenn den Abgrund geöfnet
würde und eine Unzahl von Dämonen über dieſes un-
glückliche Land ausſpie. Es war daher zur Sicherheit
der Verfaſſung und der Ruhe für die Individuen eben
ſo weiſe als unumgänglich nöthig, daß die Conſulari-
ſche Regierung es eine ihrer erſten Sorgen ſeyn ließ,
die Religion wieder herzuſtellen, und Unterrichtsanſtal-
ten, die faſt ganz aufgehört hatten, wieder zu eröfnen.
Ehe dieß geſchahe, gebahr jeder Tag neue Verbrechen
und immer größere. Bourdon de l'Oiſe, einer
der Volksrepräſentanten ſelbſt ſagte in ſeinem am 24ten
May 1795. abgeſtatteten Berichte, „daß ſeit 6. Jah-
„ren —“ alſo ſeit dem Ausbruche der Revolution —
„das Verbrechen in einem beſtändigen Wachſen gewe-
„ſen und daß mit jeder Epoche der Revolution, mit
„jeder neuen Begebenheit die Wildheit der Böſewichter
„noch immer einen neuen Zuwachs erhalten habe ***).“

Es würde ein endloſes Regiſter werden, wenn
man alle Miſſethaten, welche jeden Schritt der Revo-
lution bezeichneten, herrechnen wollte. Lanterniſiren
und Kopfabhacken, die Köpfe der Ermordeten auf Pi-

*) S. Nouveau Paris. Vol. VI. pag. 138 — 140.

**) S. Refutat. du Livre de l'Esprit. pag. 143.

***) S. Lally - Tolendal Defense des Emigrés. pag. 151.

ken herumtragen, ihre Körper aufs Schändlichſte mis- handeln, das Fleiſch und das Herz derſelben freſſen, es zerhacken, in Paſteten backen, dieſe unter dem Ge- ſchrey: des petits pâtés à la viande des Prêtres! à la viande des Aristocrates! öffentlich feil bieten, aus den Eingeweiden der Ermordeten Kokarden machen und dieſe an die Hüte ſtecken u. ſ. w. das waren die Ka- nibalenſcenen, mit welchen dieſes philoſophiſche Experi- ment begann, und ſchon Camille Desmoulins nannte ſich im Jahre 1798. le procureur général de la Lanterne *)! Wer iſt im Stande die gräßlichen Metzeleyen zu Avignon, die Füſilladen und Mitra- illaden zu Lyon und im ſüdlichen Frankreich, an wel- chen Roland und ſein Weib ſo viel Theil gehabt, die Noyaden und republikaniſchen Heurathen zu Nan- tes, die Mordbrennereyen und Gräuel in der Ven- dée, die Ermordungen zu Arras, die ausgeſuchten Grauſamkeiten zu Orange, woſelbſt Weiber lebendig begraben und ihnen, wenn ſie ihre Männer noch vor der Hinrichtung umarmen wollten, die Arme abge- hauen wurden, die Septembermetzeleyen zu Paris und an vielen andern Orten, welche Roland und Pethion, und Camille Desmoulins, und Danton und Pache welcher ſich den Titel: Ober- ſter Richter der Septembertage**)! gab, theils veranſtalteten, theils regierten; ferner die zahl- loſen Hinrichtungen unter Robespierre zu Paris, wo das Blut in Strömen floß und im ganzen Rei- che ***) herzuerzählen? Es bedurfte nur des gering- ſten, oft des lächerlichſten Vorwandes, um vor das

*) S. Ebendaſelbſt. pag. 161.

**) S. Girtanner a. a. O. Band 13. S. 292. Not.

***) S. Prudhomme Geſchichte der Irrthümer, Feh- ler und Verbrechen der franzöſiſchen Revolution.

Revolutionstribunal und von da unter das Meſſer der Guillotine geſchleppt zu werden. Der Präſident Baſſot la Marelle ward mit ſeiner Frau, ſeinem Sohn, ſeiner Schweſter und deren Tochter hingerichtet, weil man in dem Portefeuille der Frau ein Stücklein Tuch von der Größe einer Linſe gefunden hatte, das von dem Kleide ſeyn ſollte, welches der König bey ſeiner Hinrichtung angehabt. — Barbara, ein Rechtsgelehrter zu Moulins, ward guillotinirt, weil er die alte Ordnung der Dinge bejammert haben ſollte. — Baffrey, ein armer Schmiedejunge, ward hingerichtet, weil er beym Anblick des Eulogius Schneider die Achſeln gezuckt haben ſollte. — Batterel, eine arme Nätherin, ward zu Nizza hingerichtet, weil ſie — eine Nätherin war *). — Zu Arras ward einer guillotinirt, weil — ſein Papagoi: vive le Roy! gerufen hatte und alſo — ein Ariſtocrat war. Ja, ſolcher Vorwände bedurfte man häufig nicht einmal: ehemals am Hofe bekleidete Würden, Stellen bey den vormaligen Finanzen und in der Magiſtratur, Reichthum, vormalige Feindſchaft mit einem, der nun am Ruder ſaß u. ſ. w. das alles konnte ganz leicht zum Schaffot führen. Am 27ten März 1793. trug Danton der Nationalconvention vor, „alle Bürger zu autoriſiren, alle Feinde der Revolu„tion umzubringen, wo ſie ſie antreffen würden **),“ welches ja nichts wenigers, als eine Auffoderung und Bevollmächtigung zum allgemeinen Morden war, da jeder dadurch das Mittel in Händen hatte, ſich ſeinen Privatfeind vom Halſe zu ſchaffen. Ja man mordete

*) S. Beffroy Dictionnaire Néolog. im Journal Frankreich im J. 1800. Band 3. Seite 65. — 1801. St. 9. Seite 73 ff.

**) S. Lally-Tolendal a. a. O. pag. 136.

wirklich, bloß aus Luſt zu morden. „Wenn die „Milch,“ ſagte Julien, ein junger Revolutionär von 18. Jahren, „die Speiſe der Alten iſt, ſo iſt „Blut die Nahrung der Kinder der Freyheit, welche „auf einem Bette von Leichen ruhet *)!“ Wie fürchterlich mußte die Erziehung verwahrloſet ſeyn, wenn ſie ſolche junge Teufel hervorbrachte! — Pilot, einer von Collot d'Herbois Adjutanten, ſchrieb an einen gewiſſen Gravier: „Mit dem Guillotiniren „und Erſchießen gehts nicht übel. Sechszig, Achtzig, „Zweyhundert ſind auf einmal erſchoßen und man „ſorgt dafür aufs fleißigſte, andere an deren Stelle „wieder einzuziehen, um in den Gefängniſſen keinen „leeren Platz zu laſſen **). —“ Ein anderer dieſer Adjutanten, Namens Richard, ſchrieb an eben dieſen Gravier: „Noch fallen immer Köpfe: mit jedem „Tage müſſen welche ſpringen. Was für ein Vergnügen hätteſt Du gekoſtet, wenn Du ehegeſtern „die Vollziehung dieſer hohen Nationaljuſtiz an 209. „hätteſt ſehen können! Welch eine Majeſtät! Welch „ein imponirender Ton! Alles war erbaulich. Welch „ein Kütt für die Republik ***)! —“ Als die nach Lyon geſchickten Commiſſarien, unter welchen Collot d'Herbois die größte Rolle ſpielte, ſich wegen des Vorwurfs, daß ſie zu Lyon zu viel Blut vergoſſen hätten, rechtfertigten, gaben ſie zum Beweiſe ihrer Schonung des Menſchenblutes eine Liſte ein, aus welcher man erſehen konnte, daß ſie vom 23ten bis zum 27ten Frimaire nur 325. Menſchen hätten guillotiniren und nur 336. Menſchen hätten erſchießen laſ-

*) S. Dictionnaire Biographique. Tom. II. pag. 344.

**) S. Rapport de la Commission de Vingt-un. Nro. 46. bey Lally-Tolendal. a. a. O. pag. 115.

***) S. Lally-Tolendal a. a. O.

ſen *)! Alſo in fünf Tagen nur, nur Sechs Hundert und Ein und Sechszig Menſchen!! — Ja, Robespierre und ſeine Gehülfen hatten förmlich den Vorſatz gefaßt, die gegenwärtige Generation unterzupflügen, wie ſie ſich ausdrückten, um die folgende darauf zu ſäen, und ſie würden wahrſcheinlich ihren entſetzlichen Entvölkerungsplan ausgeführt haben, wären ſie nur länger am Leben geblieben. Bô, vormals Arzt, einer von den Commiſſarien des Convents, der ſich durch viele Ermordungen beſudelt hatte, gab dem Volke zu Cahors, als daſſelbe über den Mangel und die Theurung der Lebensmittel klagte, die tröſtende Verſicherung, daß er die Population in Frankreich von 25. Millonen auf 12. Millonen herunterbringen wolle, da es denn bald wohlfeiler werden würde **).

So ungeheuer auch die Anzahl der Schlachtopfer war, ſo gieng es Robespierre'n und ſeinen Gehülfen mit dem Morden doch noch zu langſam und ſie hatten zwey Tage vor ihrem Sturze mehrere Scharfrichter aus den Departementern nach Paris kommen laſſen, die in verſchiedene Quartiere vertheilt waren und welche in allen Straßen diejenigen Bürger, welche von der Revolutionscommiſſion als ariſtokratiſch bezeichnet wurden, vor ihren eignen Thüren aufhängen ſollten, wozu auch ſchon bereits von den Scharfrichtern viele Klafter Stricke und viele Hundert lange Nägel mit Hacken gekauft waren ***). So wenig genügten ihnen die bis jezt verübten Ermordungen ohne Gleichen in der ältern und neuern Geſchichte!

*) S. Fliegende Blätter. Februar. 1794. S. 150.
**) S. Dictionn. Biographique. Tom. I. pag 170.
***) S. Beffroy Dictionnaire Néolog im Journal Frankreich im J. 1801. B. 1. Seite 82. B. 3. Seite 286.

Von allen uns bekannten Revolutionen iſt keine einzige geweſen, bey welcher ſo viele Menſchenopfer hätten bluten müſſen. Der Verfaſſer des Tableau des Prisons de Paris rechnet an zwey Millionen Menſchen, die in dieſem unglücklichen Reiche während der Freyheits- und Gleichheits-Revolution durch die Guillotine und andere Mordwerkzeuge hingerichtet worden ſind*). Es war wirkliche Mordluſt, wirklicher Durſt nach Menſchenblut, welcher ſich der Revolutionshelden gänzlich bemächtig hatte: aber dieß wurde, wie Richer Serizi verſichert, von denen, die dieſes Schickſal traf, nicht geglaubt, da ſie noch insgemein durch eine Idee von Gerechtigkeit, die bey ihren Richtern Statt fände, ſich betrügen ließen. So ſagte ein alter Parlamentsrath von Touloușe, wie er vor das Revolutionstribunal geführt wurde, daß er nicht an der Stelle ſeiner Richter ſeyn möge und daß er ſie ſehr in Verwirrung ſetzen würde; ein

*) S. Tableau des Prisons de Paris. Vol. III. pag. 168. — Prudhomme, ſelbſt ein Revolutionär und mithin ein unpartheyiſcher Zeuge in dieſer Sache, ſetzt bis ins Jahr 1795. als ſo weit ſeine Geſchichte geht, die Zahl der Hingrichteten auf eine Million und 222,403. Menſchen. Rechnet man noch dazu die bis eben dahin von ihm angegebenen 800,500. Mann, die auf dem Schlachtfelde geblieben ſind, und wiederum zu dieſer ſchon ungeheuren Anzahl die nach dem Jahre 1795 Hingerichteten, in den Kerkern Umgekommenen, und auf dem Schlachtfelde in Deutſchland, Italien, in der Schweiz, in Aſien und Aegypten Gebliebenen; ſo wird man wohl nicht zu viel ſagen, wenn man behauptet, daß dieſes philoſophiſche Expiriment den Franzoſen an fünf Millionen Menſchen gekoſtet habe. Wo hat die Geſchichte was Aehnliches aufzuweiſen? Und dieſe Vergeudung von Menſchenblut geſchahe bey einem Volke, welches die Menſchenrechte wieder herſtellen wollte!!

anderer führte wirklich das römiſche Recht für ſich an*). Ach! ſie wurden nur zu bald aus ihrem Irrthume geriſſen: denn an Begriffe von Recht und Unrecht war gar nicht zu denken, ſondern allein an Stillung des mehr als thieriſchen, heiſſen Durſtes nach Menſchenblut. Als daher im Jahre 1793. über den unglücklichen Montmorin, welchen ſchon eine Jury für unſchuldig erklärt und freygelaſſen hatte, wieder debattirt, und derſelbe darnach auch wirklich hingerichtet wurde, ſagte Danton: „Es iſt nicht die Rede „davon, ob er ſchuldig oder unſchuldig ſey, ſondern „ob er ein Ariſtocrat iſt oder nicht**)!“ Wie weit die Barbarey bey dieſen Hinrichtungen getrieben worden, kann man daraus abnehmen, daß man, während der eine Bruder guillotinirt wurde, den andern unter dem Gerüſte ſtehen ließ, damit auf ſeinen Kopf das Blut ſeines ermordeten Bruders herabſtrömen mögte***). So wurden auch oftmals mit den Leichnamen der Ermordeten die größten Gräuel getrieben, wobey insgemein die Weiber ſich durch die empörendſten Abſcheulichkeiten auszeichneten****). Der thyeſtiſchen Gerichte in den Pariſer Gefängniſſen, und der abſcheulichen Lederfabrik zu Meudon iſt ſchon im Vorhergehenden gedacht worden*****). Barrére und Vadier waren die erſten, welche Stiefel von Menſchenleder trugen, und ein Doctor zu Colmar trug Beinkleider von der Haut eines Guillotinirten******). So ward von den damaligen Geſetzge-

*) S. ebendaſelbſt. Vol. pag. 60. 61.
**) S. Lally-Tolendal a. a. O. pag. 160.
***) S. Ebendaſelbſt. pag. 183.
****) S. Prudhomme a. a. O. Th. I. S. 143. ff.
*****) S. oben. Th. I. Seite 154.
******) S. Danican les Brigands démasques. pag. 195.

dern Frankreichs, von dieſen großen Philoſophen die Menſchenwürde reſpectirt!! Man irrt ſich aber ſehr, wenn man dieſe Mordluſt, dieſes grauſame Spiel mit Menſchenglück und Menſchenleben nur allein der Schreckensregierung Robespierre's und ſeines Wohlfahrtsausſchuſſes zuſchreibt. Es dauerte, — wenn gleich, weil man des Mordens allmählig müde ward, nicht ſo zahlreich an Schlachtopfern, — darum unter der Directorialregierung der Pentarchen nicht weniger fort*), und konnte nur mit einer Regierung ſich endigen, der es, um zu herrſchen, nicht gleichgültig ſeyn konnte, ob auch noch Menſchen, um ſie zu beherrſchen, vorhanden wären oder nicht?

Kaum war die philoſophiſche Freyheit proclamirt und das Königreich in eine Republik umgewandelt worden, ſo war auch das unglückliche Land mit Gefängniſſen ganz angefüllt, in welche die freyen Menſchen ohne Unterſchied des Alters, Standes und Geſchlechts, ohne alle vorhergegangene Anklage geſchleppt und zuſammengeſchichtet wurden. Die Geſchichte liefert kein Beyſpiel ähnlicher Einkerkerungen. Im Februar 1794. waren in den öffentlichen Gefängniſſen zu Paris, die Sectionsgefängniſſe noch nicht einmal gerechnet, allein fünf Tauſend fünf Hundert und neun und ſechszig Gefangene. Champagneux, der im Auguſt 1793. verhaftet wurde und im Julius des folgenden Jahrs erſt loskam, giebt die Anzahl der Gefangenen noch größer an und zwar nach Polizeyregiſtern, wonach im Anfang ſeiner Verhaftung die Zahl derſelben nur 1180. be-

Not. und Revolutionsalmanach v. J. 1797. Seite 57.

*) S. Danican Cassandre. pag. 106. und Ramels Deportationsgeſchichte.

trug, die aber in 6. Monathen dergeſtalt ſtieg, daß der Gefangenen in Paris allein an zehn Tauſend waren. So häufig auch Hinrichtungen vorfielen; ſo überſtieg doch immer die Anzahl der Gefangenen diejenige der Hingerichteten. In vielen Gefängniſſen lagen ſie dicht auf einander gehäufet, wovon man ſich leicht einen Begrif machen kann, wenn man hört, daß ein Gefängniß, welches nur höchſtens 180. Individuen faſſen konnte, wie dasjenige zu den Madelonetten, über vier Hundert einnehmen mußte, da denn natürlich alle Kammern und Vorplätze gepfropft voll wurden, und woſelbſt Champagneux nirgends anders, als auf einem Treppenabſatze eine Schlafſtelle finden konnte*). Auſſerdem waren alle umliegende Schlöſſer, von welchen Chantilly allein 1500. Gefangene enthielt, gleichfalls voll**), und ſo war es verhältnißmäßig in allen Theilen des Reichs. Man kann das Tableau des Prisons de Paris und Deslandine's Tableau des Prisons de Lyon nicht leſen, ohne auszurufen: Was vermögen Menſchen an Menſchen zu thun, was können Menſchen von Menſchen ſich gefallen laſſen!

Alles Gefühl von Menſchlichkeit war in den Herzen dieſer Unmenſchen gänzlich erſtorben, und doch rühmten ſie ſich die Wiederherſteller verlohrner Menſchenrechte zu ſeyn und publicirten ſie bey Gründung ihrer neuen Staatsverfaßung. „Die Unmenſchlich„keit,“ ſo hatte La Harpe vor der Revolution geurtheilet, „kann den Unglücklichen alle Hülfe abſchla„gen: daß ſie aber ſo weit gehen ſollte, an den Lei„den derſelben ein Vergnügen zu finden, das glaube

*) S. Frankreich im Jahre 1800. Band III. Seite 61. 109. 113. 118.

**) S. Fliegende Blätter. März 1794. S. 256.

„ich nicht, und wenn ja dieſer äuſſerſte Grad exiſtirt, „ſo muß er ſehr ſelten ſeyn! —“ Nachdem er aber dieſe philoſophiſche Revolution in ihrer Glorie beſchaut hatte, geſtand er, „daß er vom Gegentheil überzeugt „worden ſey, und daß ganze Jahre hindurch die revo„lutionären Unterdrücker aller Gattung an den Lei„den der Menſchen ein Vergnügen gefunden, und „daß alle Keime von Gottloſigkeit, die bisher nur im „Menſchen verborgen gelegen, ſich da entwickelt hät„ten *).“ Dieſer unmenſchlichen Behandlung war es zuzuſchreiben, daß nach zuverläßigen Berichten, im Durchſchnitte täglich an fünf und ſiebenzig Menſchen in den Pariſer Gefängniſſen für Kummer und Elend umkamen **), mehrere durch Gift, Dolch und Strick ihrem Leben ſelbſt ein Ende machten, und diejenigen, welche man aufs Schaffot ſchleppte, häufig mit einem Leichtſinne ohne Gleichen ***), mit einer ſtumpfſinnigen Gleichgültigkeit, die einem Stoiker Ehre gemacht haben würde, zum Tode giengen, ja wohl gar mit Lachen ihren Hals unter das Fallbeil der Guillotine hinſtreckten. War von der einen Seite dieſes Verhalten die Fühlloſigkeit der Verzweiflung über die unmenſchliche Behandlung in den Kerkern; ſo war ſie von der andern Seite eine natürliche Folge des Philoſophiſchen Unglaubens. Es iſt ausnehmend merk-

*) S. La Harpe Refut du Livre de l' Esprit. pag. 122.

**) S. Fliegende Blätter. März 1794. S. 532.

***) Regarder, cracher par la fenetre rouge! Eternuer dans le sac! waren die gewöhnlichen Benennungen der Todesſtrafe durch die Guillotione. Andere ſangen lachend:

Quand je serai guillotiné
Je n'aurai plus besoin de néz!

merkwürdig, daß bey äuſſerſt wenigen, die unter der Mordmaſchine fielen, Religionsgefühle bemerkt wurden. „Die bis in den Tod beharrliche Unbußfertig„keit,“ ſagt Mercier ſelbſt, „iſt der unſelige „Triumph der Lehre, die den Menſchen zum Automa„ten machte*),“ und dieſen ſchauerlichen, entſetzlichen Triumph hatte der Philoſophismus erreicht, hatte die unglücklichen Franzoſen in Automaten verwandelt, hatte alle gute Gefühle in ihnen erſtickt, hatte ſie gegen Beſorgniſſe in Anſehung der Zukunft und gegen Hoffnungen gleich unempfindlich gemacht.

Wie weit dieſe Erſtickung aller Menſchlichkeit, dieſe wahre Sataniſirung gegangen iſt, kann man darausabnehmen, daß am 3ten September 1792. ein gewiſſer Philipp, der in der Straße du Temple wohnte, mit einem großen Kaſten in den Jacobinerclubb kam, deſſen Mieglied er war. Nach einer über den Patriotismus gehaltenen Rede, in welcher er darauf antrug, daß jeder diejenigen ſeiner Verwandten und Freunde, welche nicht patriotiſch dächten, umbringen ſollte, öfnete er den Kaſten und zog aus demſelben die Köpfe ſeines Vaters und ſeiner Mutter hervor, die er umgebracht hatte, weil ſie ſich nicht wollten überreden laſſen bey einem geſchwornen Prieſter in die Meſſe zu gehen. Dieſe verruchte That ward mit allgemeinem Beyfallklatſchen aufgenommen und beſchloßen, daß die beyden Köpfe in dem Verſammlungsſaale ſelſt hinter dem Stuhle des Clubb-Präſidenten, wo die Bildſäulen des Brutus und Ankarſtröms ſich befanden, begraben werden ſollten**). Dieſer Vater-

*) S. Nouveau Paris. Vol. VI. pag. 121.
**) S. Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. Band I. Seite 122.

mord war Erfüllung des abſcheulichen Eides, den die illuminirten Adepten ablegen mußten und nach welchem ſie alle Bande mit Vater und Mutter, Bruder und Schweſter, Verwandten und Freunden, Herrn und Wohlthätern zu zerreiſen gelobten, ſobald es dem Orden vortheilhaft ſeyn könnte *). Dieſe empörenden Grundſäzze hatte der vorhingenannte Bô auch öffentlich vorzutragen ſich nicht geſcheuet, und geſagt, „daß „man in der Revolution nicht Freunde und Verwandte ſchonen müſſe, und daß ein Sohn ſeinen Vater „umbringen könne, wenn dieſer nicht dans la hauteur „des circonstances wäre **).“

Ganz nach dieſen Grundſäzzen war auch die Inſtruction eingerichtet, die Collot d'Herbois ſeinen Bevollmächtigten gab. „Alles iſt denen erlaubt,“ heißt es unter andern in derſelben, „die im Sinne „der Revolution handeln. Jeder, der nicht bey dem „bloßen Namen von Wohlſtand und Ueberfluß ſein „Blut kochen fühlt, verläugnet die Natur. — Handelt groß: nehmet alles, was ein Bürger Ueberflüßiges hat. — Helft uns große Streiche auszuführen. Keine Rückſichten müſſen euch hindern, „weder Alter, noch Geſchlecht, noch Verwandſchaft. „Man muß nichts, als nur die Ohnehoſen reſpectiren ***)!“ So wurden denn alle Grundſäzze des natürlichen Rechts, des Eigenthums und der bürgerlichen Geſellſchaft, alle Gefühle der Natur und Menſchlichkeit mit Füßen getreten und jedes Verbrechen ſanctionirt.

*) S. Barruel Mèmoires du Jacobinisme. Tom. IV. pag. 355. 382. und 437. — Ueber den Illuminatenorden. Seite 71.

**) S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 170.

***) S. Rapport de la Commission. pag. und bey Lally-Tolendal Defense des Emigrés. pag. 115. 116.

In der unter den Schriften des Jacobiners Baboeuf gefundenen Adreſſe an das franzöſiſche Volk heißt es unter andern: „Seit undenklichen Zeiten „wiederholt man uns heuchleriſch: die Menſchen ſind „einander gleich! und ſeit undenklichen Zeiten belaſtet „die ungeheuerſte Ungleichheit das menſchliche Ge„ſchlecht. Seit dem Entſtehen der bürgerlichen Geſell„ſchaften war die Gleichheit eine ſchöne und unfrucht„bare Erdichtung. — Wir wollen künftig leben und „ſterben, wie wir gebohren ſind; wollen die wirkliche „Gleichheit, oder den Tod. — Wir wollen alles für „ſie thun, wollen ganz reinen Tiſch machen, um uns „an ſie allein zu halten. — Mögen, wenn es ſeyn „muß, alle Künſte untergehen, wenn uns nur die „wirkliche Gleichheit bleibt. — Wir trachten nach et„was weit Erhabenerm und Billigerm als Vertheilung „der Ländereyen, nemlich nach der Gemeinſchaft aller „Güter. Nicht mehr individuelles Eigenthum der „Ländereyen: die Erde gehört Niemanden. Wir wol„len, wir fodern gemeinſchaftlichen, gleichen Genuß „der Güter der Erde. Die Früchte derſelben gehören „jedermann. Ganz müſſen endlich verſchwinden die „empörenden Unterſchiede von Reichen und Armen, „Großen und Kleinen, Herrn und Dienern, Regie„rern und Regierten! Es ſoll hinfort kein anderer Un„terſchied unter den Menſchen Statt finden, als der„jenige des Alters und Geſchlechts *)!“ Die Schu-

*) S. Extraits des piéces trouvées chés Baboeuf bey Barruel in Mémoires du Jacobinisme. T. IV. pag. 445 — 447. Die von den Philoſophen in ihren Skarteken ausgeſtreueten Freyheits- und Gleichheitsprinzipien hatten alſo ſo wenig auf die Revolution einigen Einfluß gehabt, als Morus Utopien, und waren weder verſtanden noch geachtet worden, wie

le, aus welcher dieſe wahren Tollhäuslereyen, welche dieſe vollendetſte Anarchie, allgemeinen Raub und Plünderung, und Zurückführung der Menſchen zum rohen und wilden Naturſtande predigten, iſt unmöglich zu verkennen. Die d'Alemberts, die Diderots, die Helvetiuſſe, die Raynal's, die Condorcets hatten ſie ſchon gepredigt *): aus ihren Schriften waren ſie in das Bedlam der Illuminaten hinübergetragen worden, die es als hohe Geheimniſſe offenbarten, daß Entſtehen des Eigenthums der erſte Schritt zum Fall des Menſchen und zum Verluſte der angebohrnen Freyheit und Gleichheit geweſen ſey, und ihre Adepten verbanden ſich, die Menſchen von dieſem Falle wieder zu erheben und zum urſprünglichen Zuſtande wieder zurückzuführen **). Dieſen Grundſäzzen gemäs gab Couthon, einer der Volksrepräſentanten den Lyoner Kaufleuten, die ihn um Freyheit des Handels anfleheten, zur Antwort: „Wir wollen keinen Handel mehr! Handel erzeugt „Wohlſtand; Wohlſtand erzeugt Verderbniß der Sit„ten und Verderbniß der Sitten erzeugt den Verfall „der Republiken ***)! —“ Bertrand de Molleville hat daher ganz recht, wenn er ſagt, daß die

Mounier (a. a. O. pag. 45 — 49.) die Welt zu bereden ſucht, daß vielmehr alle Köpfe davon eingenommen waren.

*) S. oben. Th. I. Seite 149. ff. 173. ff.

**) S. Die Neueſten Arbeiten des Spartacus und Philo. Seite 18. ff.

***) S. Fliegende Blätter. Januar 1794. Seite 4. Von dieſem verkrüppelten Ungeheuer, dem getreuen Gehülfen Robespierre's, dem er auch, als deſſen Mitgenoſſe auf dem Schaffot folgte, und ſeiner Hinrichtung, die doppelt ſo lange, als die der ſieben andern dauerte. S. das Dictionnaire Biographique. T. I. pag. 356 — 358.

philoſophiſche Revolution „der erſte Schritt zur Auflö-
„ſung aller geſellſchaftlichen Ordnung geweſen ſey*).“

Dieſen abſcheulichen Grundſäzzen zufolge verbreitete ſich auch der ſchändlichſte Vandalismus, der noch je die Menſchheit entehret hat, über das ganze vormals durch Literatur und Künſte ſo blühende und berühmte Reich. Nicht nur alle Denkmäler und Meiſterſtücke der bildenden Künſte, welche an die Religion und das Königthum, an die Prieſterſchaft und an den Adel, an vormaliges Verdienſt und Größe erinnern konnten, wurden mit der infamirendſten Wuth, theils zerſtückelt, theils ganz zerſtöhrt; ſondern dieß Schickſal betraf auch andere Werke der Kunſt im Allgemeinen. Selbſt der Gräber ward nicht geſchonet, die Gebeine herausgeriſſen, verbrannt und die Aſche in den Wind geſtreuet: auch die Gräber der Könige zu St. Denis, ſelbſt der verdienteſten, hatten auf den Antrag des abſcheulichen Barrére kein beſſeres Schickſal**). Nach dem Berichte des Maler David ſelbſt, eines raſenden Jacobiners, waren im Jahre 1793. ſchon viele herrliche Kunſtwerke in den Sälen des Muſeums, als die Antiope des Correggio, die Nätherin des Guido, der Moſes von Pouſſin, der Hafen von Meſſina von Claude Lorraine, zwey Seeſtükke von Vernet und mehrere zu Grund gerichtet***). Gleiche Be-

*) S. Bertrand de Molleville Mémoires. Tom. III. pag. 285.

**) S. La Harpe du Fanatisme, pag. 60. und Dict. Biographique. Tom. I. pag 101. Von der abſcheulichen Entweihung der Gräber der Könige zu St. Denis handelt der Friedensalmanach. (Schluß und Supplement des Revolutionsalmanachs.) 1803. Seite 20. ff.

***) S. Fliegende Blätter. Febr. 1794. S. 131.

richte an den Nationalconvent wurden auch im October 1794. von dem Conventsdeputirten Gregoire abgeſtattet und es iſt überhaupt nicht zu beſchreiben, welche Verheerungen von den Revolutionsvandalen an den Werken der Kunſt und an den Bibliotheken verübet worden ſind*). Ja man war ſogar ſchon Willens die große königliche Bibliothek zu verbrennen, „weil doch die Geſchichte der ganzen Welt nichts auf„zuzeigen habe, das mit der franzöſiſchen Revolution „verglichen werden könnte!“ Sehr recht! denn die Geſchichte der ganzen Welt hat wirklich kein Beyſpiel aufzuzeigen, daß eine kultivirte Nation, ſich dergeſtalt mit Gräueln, Mord und Blut befleckt hätte, ſo alles Schöne und Gute vertilgt, ſo gegen ſich ſelbſt gewüthet, ſo ſich ſelbſt zum rohen Stande der Wildheit zurückzuſchleudern geſucht hätte. Mag man immerhin hernach durch die in Italien, in der Schweiz, in Brabant, in Holland und in Deutſchland zuſammengebrachten Kunſtwerke die Vernichtung derſelben in Frankreich wieder zu erſetzen geſucht haben; der einmal verübte Vandalismus wird dadurch nicht weggewiſchet und was man beym Anblick dieſer Kunſtwerke, von

*) S. ebendaſelbſt. December 1794. Beylage Seite 114. und Wielands Merkur. Jahrg. 1795. St. I. S. 77. ff. — Sollte von dem vortrefflichen Dictionnaire Historique des am 23ten May 1802. zu Regensburg verſtorbenen gelehrten und tugendhaften Abbé de **Feller**, eines der ſchätzbarſten Schriftſteller unſrer Zeit, noch einmal von deſſen Freunde, dem würdigen und gelehrten Abbé **Du Mont**, dem er ſeine Manuſcripte hinterließ, (S. die Neuwieder Zeitung 1802. Nro. 46.) eine verbeſſerte Ausgabe veranſtaltet werden; ſo würde es von manchen Meiſterwerken in Frankreich, die noch als ſolche angeführt ſind, daß ſie ſich da oder dort befinden, heißen müſſen: ſie befanden ſich ehemals daſelbſt!

welchen manche eben durch Veränderung des Orts vieles von ihrem Intereſſe verlohren haben, denken und fühlen könne, wird jeder am beſten beſtimmen können. — Daß dieſe Zerſtöhrung aller Werke der Literatur und Kunſt nicht etwa aus Unverſtand und aus blinder Wuth allein geſchehen ſey, ſondern wirklich in dem Plane der atheiſtiſchen Philoſophen allein gelegen habe, erſieht man aus folgenden Aeußerungen des berüchtigten Sylvain Marechal. „Die Zahl der „Bücher," ſagte er, „vermehrte ſich auf eine un„geheure Weiſe. Man muß nächſtens die kritiſche „Brandfackel dahinein werfen und mit den ungeheu„ren theologiſchen Bibliotheken anfangen. — Man „muß die Metaphyſik, Ontologie, Theolo„gie u. ſ. w. von Grund aus zerſtöhren und die gan„ze Philoſophie auf die bloße Experimentalphyſik und „praktiſche Moral reduciren, die Studien vereinfa„chen und den Baum menſchlicher Erkenntniſſe aus„ſchneiden. Das iſts, wohin der Atheismus zielt *)!"

Wie es mit den Sitten unter dieſer philoſophiſchen Regierung ausgeſehen habe, kann ſich jeder nun ſelbſt denken und erklären. Der Triumph über die Religion und Staatsverfaſſung war zugleich der vollkommenſte Triumph über alles, was Moral heißet, und man gieng mit raſchen Schritten der von Condorcet und andern Sophiſten projectirten philoſophiſchen Vollkommenheit zu, bey welcher alle Gefühle von Zucht und Schaam und Anſtand ganz vertilgt waren. „Alle Gebräuche, alle Redensarten," ſagt Segür, „die nur irgend eine Decenz, Glücksum„ſtände und Erziehung andeuteten, waren proſcri„birt. Der nach Paris kommende Ausländer ſahe „auf den Straßen nur Männer von wildem, ſcheuß-

*) S. Dictionn. des Athées. pag. 122. 166.

„lichem Anſehen und Weiber, eben ſo ſchaamlos, als „ekelhaft im Aeuſſern: auch hörte man nichts, als „grobe Reden und abſcheuliche Gotteslaͤſterungen. — „Wollte man von dieſem ſchrecklichen Schauſpiele ſich „wegwenden und ſeiner Seele Ruhe verſchaffen; ſo „mußte man in die Gefaͤngniſſe dringen, womit da- „mals Frankreich bedeckt war. Hier fand man „die Tugend u. ſ. w*).“

Hatten vormals die Philoſophen ſich ſo viele Mü- he gegeben den ihren Abſichten widerſprechenden Unterricht der Jugend zu vernichten und denſelben ganz in ihre Hände zu bekommen; ſo hörte derſelbe nun faſt gaͤnzlich auf. Univerſitaͤten, Seminarien, Schulen und Penſionsanſtalten wurden entweder durch Verjagung und Ermordung der dabey angeſtellten Lehrer, oder dadurch, daß die Gebaͤude verkauft oder in Gefaͤngniſſe verwandelt und ihre Güter eingezogen worden, faſt ganz vertilgt. In den wenigen aber, die noch dem Untergange entgangen waren, war es bey Lebensſtrafe verboten, den Schülern etwas von Gott und Religion zu reden**). Einige, die noch Un- terrichtsanſtalten hatten, ſuchten, um ſich bey der herrſchenden Parthey beliebt zu machen, ſchon die ih- ren Haͤnden anvertraute Jugend zu jacobiniſiren. Ein gewiſſer Bleriof, Schullehrer zu Boulogne ſür Mer, führte taͤglich ſeine Schüler in den Jacobiner- clubb, damit ſie zeitig die dort vorgetragenen Grund- ſaͤzze einſaugen könnten***). Was bedurfte auch ein Volk noch irgend eines Unterrichtes, welches ſeine philoſophiſchen Geſetzgeber zur urſprünglichen menſchli- chen Glückſeligkeit — d. h. zum wilden und rohen

*) S. Segür Hiſtoriſche Fragmente in Archenholz Minerva. Decemb. 1800. Seite 505.
**) S. La Harpe du Fanatisme pag. 69.
***) S. Dictionn. Biographique. Tom. I. pag. 168.

Naturſtande — zurückzuführen vorhatten? Das Volk war, wie der Illuminatismus es ausdrückt, mündig geworden und durfte alſo ſo wenig Erzieher, als Regierer haben. Das war's aber nicht allein; ſondern die atheiſtiſchen Philoſophen verachteten wirklich die Menſchen zu ſehr, als daß ſie ſie einiges Unterrichtes werth geachtet hätten. „Die Menſchen ſo wie „ſie ſind," ſagt Marechal, „verdienen nicht, daß „man ſich die Mühe giebt, ſie zu unterrichten *)." Es iſt eine ausnehmend rührende Schilderung, die La Harpe von dieſen Zerſtöhrungen der öffentlichen Unterrichtsanſtalten macht. „Vormals," redet er die großen und berühmten Männer der Vorzeit an, „vormals konntet ihr noch mit Wohlgefallen auf die alten „Schulen herniederſehen, wo euer Genie athmete, „eure Namen geehret, euer Unterricht wiederholet „wurde. Aber nun müßt ihr eure Blikke mit Abſcheu „oder vielleicht mit Mitlied davon wegwenden. Denn „was würdet ihr ſehen? Gefängniſſe, Einöden und „Verwüſtungen! Es iſt nicht bloß der niedrige, blinde und tolle Neid, der alles hat zu Boden ſchlagen „wollen, was ihn demüthigen konnte; ſondern die „unerſättliche Raubſucht hat auch da Beute geſucht, „wo gar keine ſolche Reichthümer waren, die ſich für „ſie ſchickten. Alles iſt ausgeraubt, geplündert und „hinweggenommen worden, und Banditen, welche „nicht einmal leſen konnten, ſind über die Niederlagen und Denkmäler der Wiſſenſchaften hergefallen, „und haben zur Verſteigerung gebracht, was ſie geraubt hatten und daſſelbe, ohne es zu kennen, im „Namen der Nation verkauft **)." Eben ſo rüh-

*) S. Dictionn. des Athées. pag 388.
**) S. La Harpe de l' Etat des Lettres en Europe. pag 25.

rend iſt auch ſeine Schilderung von dem auf dieſe Verheerungen erfolgten Zuſtande der Wiſſenſchaften, und der Jugend, die das Unglück gehabt, unter dieſen Auſpicien emporzuwachſen. „Sehet,“ ſagt er, „dieſe tiefe und ſchändliche Unwiſſenheit der erſten „Prinzipien, der erſten Elemente aller öffentlichen „Erziehung einmal an, eine Unwiſſenheit, die bis „zu dem Grade geſtiegen iſt, daß man nicht einmal „unterſcheiden und ordnen kann, was für die verſchiedenen Menſchenalter, die Kinder, Knaben- und „Jünglingsjahre, und für das reifere Alter gehöret, „daß man Akademieen mit Schulen, Geſellſchaften „von Gelehrten mit Erziehungshäuſern vermenget und „ſich einbildet, daß es genug ſey Lehrer zu ernennen, „um Schüler herbeyzuziehen, daß man Kinder und „Jünglinge, ohne einen Punkt einer beſtändigen und „verbindlichen Vereinigung zu haben, ohne einen beſtimmten Zweck, ohne ein moraliſches Band zwiſchen „dem Lehrer und dem Schüler, und ohne einen Zaum „der Zucht zu haben, erziehen könne. — Sehet dieſe „Generation an, die das Unglück gehabt hat, in „dieſen abſcheulichen Zeiten gebohren zu werden und „dazu verdammt iſt, mitten in der verheerendſten Anſteckung von Grundſäzzen, Beyſpielen, Handlungen „und Reden, die je das menſchliche Geſchlecht vergiftet haben, aufzuwachſen, ohne daß es in vier „Jahren den Weltreformatoren möglich geweſen wäre „eine Schule zu errichten, in welcher die Kinder hätten leſen und ſchreiben, und Gott, und ihre Eltern „zu ehren gelernt*)!“ — Einer von unſern deutſchen Erziehern, Lenz, aus dem Inſtitute zu Schnepfenthal bey Gotha, gewiß ein ſachkundiger und unpar-

*) S. La Harpe de l'Etat de Lettres en Europe. pag. 28. 29.

theyiſcher Beobachter hat ſie geſehen, dieſe Unterrichts-anſtalten; er hat ſie geſehen, dieſe unter dieſer Conſtellation gebohrne und in dieſen Anſtalten erzogene Jugend, — und ſeine Beſchreibung ſchildert uns eine wahre Titanenbrut ohne Religion und Sitten, ohne wiſſenſchaftliche Kenntniſſe und von welcher das menſchliche Geſchlecht nichts anders, als allgemeine Verheerung und Untergang zu erwarten habe *). Nicht vortheilhafter urtheilt auch ein neuerer Reiſender, der alle dieſe Anſtalten der Erziehung gleichfalls in Augenſchein genommen hat. „Die Zeit wird,“ ſagt er, „endlich lehren, ob die jetzige Verfaſſung im Stande iſt, die patriotiſchen Wünſche zu erfüllen und etwas für dieſe Sache, welche für das Wohl Frankreichs wichtiger, als die Eroberung ganzer Provinzen iſt, thun könne. Die Nachkommen werden die übeln Folgen, welche aus der Unwiſſenheit, Immoralität und Zügelloſigkeit der Jugend entſpringen, ſehr unangenehm empfinden **).“

Das war die herrliche Erfüllung der Weiſſagung Voltaire's: Nos jeunes gens verront beau jeu! Das war der ſchreckliche durch Blut und Thränen, Mord und Brand, Gräuel aller Art, Schandthaten

*) S. Wielands deutſchen Merkur 1799. St. 10. Seite 147. ff. desgleichen Lenz Bemerkungen auf Reiſen. Gotha 1800. Th. II. Seite 513. ff. — Dieſer Verfaſſer hat ſich auf eine ſo vortheilhafte Weiſe, als einen Verehrer der Religion, als einen Mann von edlen Gefühlen und Sitten, als einen Freund wahrer Gelehrſamkeit und als ſorgfältigen Erzieher, in dem oben genannten Buche gezeigt, daß es zu wünſchen wäre, alle Erziehungsanſtalten mögten ihm gleiche Lehrer vom Anfang an aufzuzeigen gehabt haben: nimmermehr würden ſie alsdann Pflanzſchulen des Philoſophismus geworden ſeyn.

**) S. Bugge's Reiſe nach Paris. Seite 52.

ohne Maas und Ziel, Jammer und Elend, Leichen und Trümmer, Zerſtöhrung aller Sitten, alles Guten, alles Schönen und durch Vernichtung aller Gefühle und aller Menſchenrechte verherrlichte Triumph des Philoſophismus über die Altäre und über den Thron, über alles, was bisher den Menſchen heilig war; ein Triumph, deſſen Wirkungen auch die neben ihm aufkeimende Generation umfaßeten und zum Zwecke hatten, ſie ganz zu ſceleratiſiren und in Teufel umzuſchaffen! — Mit welchen Gefühlen die ſo entſetzlich gemishandelte Nation auf alle dieſe Revolutionsauftritte, ihre Gefährten und Folgen zurückeſehen und ſich unter der gegenwärtigen Verfaſſung, — die der Herrſchaft des Jacobinismus, oder der amalgamirten Philoſophen und Illuminaten ein Ende gemacht, und welche die Religion, Sitten und Unterricht wieder herzuſtellen ſucht — glücklich fühlen müſſe, bedarf keiner Erklärung. — „Philoſophen!“ ruft Guilleaume aus, „betrachtet euer Werk!“ Keine paßendere Inſchrift kann dem Triumphe derſelben geſetzt werden, als dieſe:

Havock and Spoil and Ruin are my gain!

XVIII.

Bemühungen, dieſen Triumph über die ganze Erde zu verbreiten.

Die ſogenannten Philoſophen hatten über ein halbes Jahrhundert lang mit der raſtloſeſten Thätigkeit daran gearbeitet, ihre Grundſäzze allgemein zu machen, und von dieſen Bemühungen verſprachen ſie ſich und konnten es ſich auch verſprechen, daß der von ihnen in dem katholiſchen und proteſtantiſchen Deutſchlande,

in Spanien, Portugal, in der Schweiz und in Italien, ja bis in die nordiſchen Reiche ausgeſtreuete Saame, allenthalben die herrlichſten Früchte tragen werde. So war auch das Ziel und Streben der Illuminaten nichts Geringers, als ihre verderblichen Grundſäzze gegen Religion und Staat allgemein zu machen, „die beſtehenden religiöſen und „politiſchen Verfaßungen übern Haufen zu werfen, „und die ganze Welt zu regeneriren *).“ Dahin giengen alle ihre Ränke und Cabalen, ihre geheimen Lehren und Inſtructionen, wie in ihrem Prieſter- und Regentengrade offenbar am Tage liegt. Kaum war daher der Illuminatismus nach Frankreich verpflanzt und von den amalgamirten Philoſophen und Illuminaten die von Jenen ſchon längſt angelegte Mine zur Exploſion gebracht, als man ſchon auf die weitere Ausbreitung ſann und die in religiöſer und politiſcher Hinſicht in Frankreich errungene Freyheit auch allen andern Völkern zu geben ſich bemühete **). Dieſer Propagandismus unterſcheidet die franzöſiſche Revolution von allen andern bisherigen Staatsumwäl-

*) S. Ueber den Illuminatenorden. S. 81.

**) Sehr ſchön und treffend hat Richer-Serizi ſich über dieſen Propagandismus erklärt. „Wie unbe„greiflich,“ ſagt er, „iſt unſer Unſinn, wenn wir „andern geben wollen, was wir niemals gehabt ha„ben, und zu den eroberten Völkern dieſe Freyheit „bringen wollen, die wir in unſern Mauern nie an„ders, als unter der Geſtalt des Molochs oder in „der Statue von Lehm geſehen haben, die mitten un„ter Fluthen von unſchuldigem Blute auf dem Re„volutionsplatze aufgerichtet iſt!“ S. Tableau des Prisons des Paris. Tom III. pag. 186. Indeſſen ward dieſer Unſinn realiſirt, koſtete Europa Ströme von Blut und Thränen! — und wer vermag die weiteren Folgen zu überſehen?

zungen und dieſer ihr beſonders eigene Character, der auch beſondere Urſachen vorausſetzt, iſt, ſo viel ich weiß, von niemand bemerkt worden. Schon im Jahre 1789. ließ der Großmeiſter Dūc d'Orleans durch eigene Manifeſte, deren Colporteur der berüchtigte Mauvillon war, der ſelbſt einen eigenen Revolutionsplan, den er in verſchiedenen Freymaurerlogen und Illuminaten = Clubbs circuliren ließ, für Deutſchland entworfen hatte, den deutſchen Illuminaten von der in Frankreich ausgebrochenen Revolution Nachricht geben, und foderte ſie auf, „die franzöſi„ſche Revolution zu unterſtützen, ihr Freunde und „Anhänger zu verſchaffen und den Geiſt derſelben in „andern Ländern zu entflammen *).“ Was konnte man nicht alles erwarten, da die Illuminaten ſchon die Maurerey überflügelt hatten, mit jedem Tage mehr

*) S. Ueber den Illuminatenorden Seite 79. 80. und Hoffmanns Erinnerungen. Seite 199. ff. — Mounier ſucht das Factum von dieſem Circulaire, deſſen auch Robiſon gedenkt, zu vernichten. Die Art, wie es geſchieht, iſt in der That luſtig. „Mir iſt dieſer Umſtand,“ ſagt er, „nicht bekannt. „Geſetzt aber, daß Robiſon nicht getäuſcht wäre, „ſo ſteht das Annehmen einer Revolution und das „eigene Machen derſelben in keinem Verhältniß mit „einander. Es iſt auch nicht bewieſen, daß die an„dern Logen eben ſo, wie die große Loge zu Pa„ris gedacht haben, und es iſt kein Verbrechen, „daß man 1789. gehoffet hat, daß die Revolution „das Glück von Frankreich machen werde.“ S. a. a. O. p. 116. — War es möglich, daß Mounier ſich einbilden konnte, man werde dieß ſophiſtiſche Geſchwäzze für eine Widerlegung einer Thatſache halten, von derer Wirklichkeit ſo viele Freymaurer durch das Circulaire ſelbſt, das freylich nur auf illuminirte Logen den gehofften Eindruck machen konnte, vollkommen überzeugt ſind?

um ſich griffen und neue Anhänger erhielten, und da von ihnen, als den Anherrn und Bundesbrüdern der Jacobiner, noch mehr galt, was Schubart von dieſen Letztern ſagt, daß ſie „eine tauſendarmige durch „ganz Europa fortlaufende Mine ſey *).“ Es iſt ungemein merkwürdig, was Servan von dieſer ſchrecklichen Verbindung ſagt: „Es exiſtirt eine Coalition,“ ſchreibt er, „und dieſe iſt ſehr mächtig, weil ſie un„ſichtbar und vollkommen vereinigt iſt: das iſt diejeni„ge, von einer Maſſe von Menſchen, welche beſchloſ„ſen haben, die bürgerliche Geſellſchaft umzuſchaffen, „alle Prinzipien derſelben übern Haufen zu werfen und „eine neue Ordnung der Dinge hervorzubringen, in „welcher man genöthigt ſeyn ſoll, ſich ihrer allein zu „bedienen. Ueberzeugt, daß, wenn ſie offen zu Werke „giengen, ſie nur gar zu bald würden blosgeſtellt „ſeyn, und daß, wenn ſie die Aufmerkſamkeit ehrli„cher Leute auf ſich zögen, ihre Plane gar leicht ſchei„tern könnten, ſo ſind dieſe geſchickten Schurken, um „deſto bälder ihren Endzweck zu erreichen, unter ein„ander übereingekommen, ihre Streiche im Finſtern „auszuführen und lange unbekannt zu bleiben. Sie „ſind es, welche allenthalben die zweyten Plätze ein„nehmen und von da aus diejenigen regieren, die auf „den erſten ſich befinden und ſie ſind ſo viel ſicherer „dieſe auf Abwege zu leiten, da ſie ſie durch Einlis„pelungen lenken, ohne daß dieſe glauben, irgend ei„ner fremden Impulſion zu gehorchen. Sie ſind es, „die von der einen Seite die Regierungen mit Ge„walt angreifen und dieſe von der andern Seite ſich „mit Weichlichkeit vertheidigen laſſen. Es iſt verge„bens, daß rechtſchaffene Leute ſeufzen und neue Kräf-

*) S. Schubarts engliſche Blätter. Novemb. 1794. Seite 229.

„te aufzubieten ſuchen; ihre Stimme iſt unterdrückt „von tauſend Stimmen, die von allen Seiten ſich er„heben. Umgeben mit Enthuſiaſten, die ſie nicht „verſtehen, ſäen dieſe Sectirer aus, und man erndtet, „was ſie ſäen: allenthalben verbreitet belagern ſie die „Kabinette, ſchleichen ſich in die Rathsverſammlun„gen, in die Gerichtsſtuben, in die Armee und trei„ben ihre Ränke ſo weit, daß ſie Ungeſchicklichkeiten, „denen ſie aber Wahrſcheinlichkeit eines glücklichen „Erfolgs zu geben wiſſen, anrathen. Clubbs, litera„riſche Verſammlungen, gelehrte und geheime Geſell„ſchaften, Verbindungen aller Art, untergeordnete „Stellen, kurz, alles iſt ihnen gut, wenn ſie nur „allenthalben und alle ihre Streiche ausüben können „u. ſ. w. *).“

Es mag nun ſeyn, daß ſie von dem Saamen, welchen ſchon längſt die Philoſophen ausgeſtreuet hatten, es ſich verſprachen, daß es durch ihn an reichlichen Früchten nicht fehlen könne, oder daß ſie von der großen Ausbreitung, welche der Illuminatismus durch ſeine Verbindung mit der Freymaurerey erlangt, es hoffeten, daß die Grundſäzze deſſelben und mithin auch die ihrigen und ihre Abſichten allenthalben Eingang und Unterſtüzzung finden würden; genug die Adepten der vereinten Philoſophen- und Illuminaten-Cabale verkündigten es laut, daß eben das Schickſal, welches den Thron und die Altäre in Frankreich getroffen hatte, ihnen allenthalben bevorſtehe und keine Rettung zu hoffen ſey. Was der Advocat Bergier wenig Jahre vor der Revolution im Park von St. Cloud nur noch im Vertrauen geſagt hatte, daß es nemlich

*) S. Segur de l'Etat réel de la France. Tom. II. pag. 288.

lich mit der Herrſchaft der Könige und Prieſter aus ſeye und daß die Philoſophie über Beyde triumphiren werde, das predigte man nun öffentlich. La Metherie ſagte, daß das Ende des achtzehnten Jahrhunderts große Begebenheiten hervorbringen werde, daß auch die andern Völker nach dem Beyſpiele der Franzoſen ſagen würden: Wir wollen frey ſeyn! und man ſicher ſeyn könne, daß die dazu angewandten Bemühungen nicht fruchtlos ſeyn würden, und er nannte ſelbſt die Illuminaten als diejenigen, die thätig dazu arbeiteten *). Eben ſo kündigte auch der Jacobiner Dorat-Cubiéres in ſeinem Gedichte: les deux Martyrs de la Liberté, ou Portrait de Marat et de le Pelletier, — das er im Jahre 1793. den 11ten Auguſt in der Sizzung des General-Conſeil's der Commune ablas, und welches ſo großen Beyfall erhielt, daß es auf Koſten des Conſeil's gedruckt und den Sectionen von Paris und allen Volksgeſellſchaften zugeſchickt wurde, — den Umſturz aller bisherigen Staatsverfaſſungen von Europa, von einem Ende bis zum andern an. In demſelben hieß es unter andern:

Il n'eſt pas loin le jour, ou perdant la Couronne,
L'un et l'autre des rois tomberont de leur trône,
Ou regnera par tout la ſainte Egalité,
Ou par tout on criera: Vive la Liberté!
Le bord de la Neva, les rives du Boſphore
Rétentiront bientôt des ces noms, que j'adore.
Catherine fremit au fond de ſon palais
Et le Sultan commence à craindre nos ſuccés.

*) S. Barruel Mémoires Tom. II. pag. 140. ff. und Fliegende Blätter. März 1794. S. 244.

Le Pape au rang des Saints à mis Louis seizième,
Il l'a canonisé; mais le Pape lui même
Du rang des Pontentats va descendre à son tour
Et le roi des cagots ne vivra plus qu'un jour!

Auch in dem bekannten Volksliede: Veillons au salut de l'Empire etc. welches man an die Stelle des Marſeiller Liedes ſetzte, auch da noch ward die Entthronung aller Könige angekündigt und das Volk darin zur Ausführung dieſes ungeheuren Projekts fanatiſirt:

Conspirons la perte des rois!
Liberté! Liberté!
Que tout mortel te rende hommage!
Tyrans tremblés!
Vous allés expier vos forfaits

— — — —

Du Salut de notre Patrie
Dépend celui de l'Univers!

Nicht nur aber die Adepten in Frankreich verkündigten dieſen allgemeinen Umſturz der Altäre und der Thronen; ſondern auch ihre deutſchen Verbündeten thaten ein Gleiches. Der durch ſeinen für Deutſchland geſchmiedeten Revolutionsplan und als Mirabeau's Einweiher in die Geheimniſſe des Illuminatismus berüchtigte Mauvillon zu Braunſchweig ſchrieb den 13ten März 1791. an ſeinen Ordensbruder, den damaligen Profeſſor Cuhn zu Caſſel: „Gott erhalte die franzöſiſche Revolution! Ich weiß „Particularia, daß es keine zehn Jahre währen wird, „ſo lodert die Revolutionsflamme in ganz Deutſch„land!“ und ermahnte ihn, „die brüderliche Ver„bindung eifrig zu erhalten,“ wie er denn auch unter demſelbigen Datum den Naſſauiſchen Juſtizrath von Knoblauch zu Dillenburg ermahnete, „die „chriſtliche Religion, die der ganzen Menſchheit ſo ent-

„ſetzlich vielen Schaden gethan und durch welche ganz „Europa 1500. Jahre hindurch in Puſillanimität ver„ſunken, dieſe böſe Superſtition, zu ſtürzen *)!“ Im Auguſt 1791. ſagte ebenfalls ſchon der Pf. K. aus der Pfalz, der zu den Illuminaten gehörte, im Elſaß: „In ſechs Jahren wird kein König mehr ſeyn **)! —“ Gieng es gleich den Propheten der Adepten, wenn ſie ſich auf Zeitbeſtimmungen einließen, wie dem bekannten Aſtrologen Morin zu Richelieu's Zeiten, der ſich immer um einige Jahre verrechnete; ſo konnten ſie doch von dem Fanatismus derer, mit welchen ſie ihr erſtes Experiment machten und den von ihnen genommenen Maasregeln hoffen, daß ihr Projekt, alle Thronen und Altäre auf der ganzen Erde umzuſtoßen, werde ausgeführt werden.

Die Illuminaten hatten in ihrem Prieſter- und Regentengrade vorgegeben, daß ſie dieſe vorgebliche Widergeburt der Welt von dem natürlichen und allmähligen Gang der Dinge erwarteten, ob ſie gleich in beyden Graden Mittel genug angegeben hatten, um dieſen Schildkröten-Gang zu beſchleunigen. Sobald indeſſen ihre Amalgamation mit den Philoſophen vollbracht und ihnen ihr erſtes Experiment mit Frankreich geglückt war, ſannen ſie auch darauf ihre Projekte weiter auszuführen und die ganze Welt zu revolutioniren. „Die Franzoſen,“ ſagt Mallet dü Pan, — und was er ſagt, hat er aus den Decreten der Nationalconvention vom 15ten und 30ten December 1793. geſchöpft, die

*) S. Eudämonia. Band 2. Seite 433. 434. und Seite 296. 297.

**) S. Revolutionsalmanach. Jahrgang 1797. Seite 47.

nichts anders, als die öffentliche Sanctionirung deſſen waren, was ſchon längſt von den verſchwornen Illuminaten und Philoſophen verabredet war — „die „Franzoſen haben ſechs verwandte Zwekke: 1.) Die „franzöſiſche Revolution zu befeſtigen und ſie zu einer „Revolution aller Staaten zu erheben. 2.) Keinen „Thron und keine Staatsverfaſſung ſtehen zu laſſen, „die auf eine andere Grundlage, als uneingeſchränk„te, bewaffnete und deliberirende Democratie be„ruht. 3.) Alle Standesverſchiedenheit zu „vernichten, alle Eigenthümer zu berauben, nach der „Geiſtlichkeit den Adel, nach dieſem die Landbeſizzer, „nach dieſen die Capitaliſten, mit dieſen den Handel „und mit dieſem die Rentenirer zu Grunde zu richten. „4.) Die Eigenthümer durch unmäßige und willkühr„liche Contributionen zu erſchöpfen, bis man ſie mit „Gewalt von ihrem Erbtheil vertreiben kann. 5.) „Dieſes leztere dadurch zu bewirken, daß die Sou„veränität, die bürgerliche Gewalt, die Kriegsmacht, „die öffentlichen Kaſſen und Aemter ausſchließlich in „die Hände der Ohnehoſen gebracht werden. 6.) Die „zu erobernden Länder mit Frankreich zu vereinigen „und ſie ganz auf franzöſiſchen Fuß einzurichten, um „den Krieg durch Raub, und die Raubſucht durch „Krieg zu nähren*).“

Das erſte Mittel zur Ausführung dieſer für das Glück und für die Ruhe der Menſchheit ſo gefährlichen Zwekke, und um den Sturz der Altäre und Thronen, und der bisherigen Staatsverfaßungen, die nicht nach franzöſiſchen Grundſäzzen geformt, alſo nicht nach ihrem Sinne waren**), aufs baldigſte allgemein zu

*) S. Fliegende Blätter. Febr. 1794. Seite 185. 186.

**) Hieraus und aus dem, was Mallet du Pan unter Nro. 2. ſagt, läßt ſich das Schickſal Venedig's,

machen, war die Errichtung einer förmlichen Propaganda. Alle illuminirte Freymaurerlogen, alle unter den verſchiedenen Masken literariſcher Societäten, Leſegeſellſchaften, correſpondirender Zirkels u. dergl. verſteckte Illuminatenſpelunken konnten freylich als eben ſo viele Propaganden angeſehen werden. Man hatte aber daran noch nicht genug; ſondern es ward eine eigene Propaganda errichtet, die eine Nachäffung des römiſchen Collegii de propaganda fide war, welches zur Verbreitung des Chriſtenthums in den fernſten Weltgegenden ſo vieles beygetragen hat.

Es hat nicht an Schriftſtellern gefehlt, welche die Exiſtenz einer ſolchen Propaganda geradezu abgeläugnet, ſie für Lüge und für ein Phantom erkläret haben, das bloß erfunden wäre, um die Welt zu ſchrecken, wie vormals der Jeſuitiſche Poltergeiſt des Bode und ſeiner Gehülfen. Am mehrſten iſt dieß von denen geſchehen, welchen alles daran lag, daß man nicht daran glauben, ſondern nur die Wirkung fühlen mögte. Allein wenn man Zeit und Ort, wenn und wo ſie entſtanden iſt, von wem ſie erfunden worden, ihre vornehmſten Glieder, ihre Einrichtung und Wirkungsweiſe angeben kann und dieſes mit Bezug auf das Zeugniß derer, die dazu gehört oder ihrer ſich bedienet haben; ſo wird ſie wohl ſchwerlich für ein Phantom gehalten werden können. Mounier, der auch die Exiſtenz der Propaganda läugnet, benimmt ſich dabey ſehr linkſch, da er dieſe Behauptung, ſtatt zu widerlegen, nur wegwerfend behandelt, und es ſo vorzuſtellen ſucht, als ob alles blos darauf beruhe, daß ein gewiſſer Sinetti in der Liller Loge Revolutionsgrundſäzze ausgeſtreuet ha-

Genua's, der Schweiz und Holland's erklären, obgleich dieſes lauter Republiken waren.

be*). Dieß letztere iſt ganz unwahr. Durch Läugnen und Wegwerfung werden aber erwieſene Thatſachen nicht vernichtet. Wie die Propaganda in Strasburg am 27ten Tage des 2. Jahres der Republik unter Läutung der Glocken in der Münſterkirche eingeſetzt worden, darüber hat man den Directorial-Amtsbericht, die Protocolle und Verhandlungsakten mit den eigenhändigen Unterſchriften der vornehmſten Glieder**), wovon es unglaublich iſt, daß es Mounier habe unbekannt ſeyn können. Noch vor Kurzem hat Häberlin***) einen Brief des franzöſiſchen Generals Clarke an den geheimen Rath von Zwanziger vom 20. Sept. 1796. bekannt gemacht, worin es unter andern heißt: „Reggio est insurgé et tous ses habitans se sont „unanimément declaré libres: Rome et Neaples „tremblent: l'Esprit republicain est propagé dans „ces contrées. — Qu'on songe à ce que nos Emissairs, nos proclamation et nos armées pourroient „faire en Bohéme et Hongrie, et peut-être à Vienne „etc." Häberlin, (den man hier unmöglich der Partheylichkeit beſchuldigen oder zu den Obſcuranten zählen wird, die nur Geſpenſter ſehen) fügt hinzu: „Hier haben wir alſo gewiſſermaßen eine authentiſche „Declaration über die Exiſtenz einer Propaganda!" Wahrlich ſo authentiſch, daß es zum Lachen iſt, wenn Mounier und ſeine Freunde ſich einbilden mögen, durch bloßes Abläugnen und Wegwerfen das Daſeyn einer ſolchen Propaganda vernichten zu können! —

Der erſte Keim dazu fand ſich ſchon in dem Manifeſte, welches der Herzog von Orleans zu Aus-

*) S. Mounier a. a. O. pag. 165. 166.

**) S. Revolutionsalmanach v. J. 1797. Seite 164. ff.

***) S. Staatsarchiv. Band 7. Seite 514—518.

gange des Jahres 1789. ergehen ließ, da er verſchiedene deutſche Logen aufforderte, den Geiſt der Revolution auch in andern Ländern zu entflammen und zu propagiren*). Aber die wirkliche Errichtung der Propaganda datirt ſich erſt aus dem Anfange des folgenden Jahrs 1790. Der Erfinder davon war der berüchtigte Abbé Fauchet, revolutionärer Biſchof von Calvados, deſſen im Vorhergehenden gedacht iſt. Dieſer entwarf in Geſellſchaft des auf mancherley Weiſe ebenfalls berüchtigten Nicolas de Bonneville dazu den erſten Plan, wobey ihm Sieyes und Condorcet hülfreiche Hand leiſteten**).

Die Propaganda war gewiſſermaßen als der innere Orden des Jacobinismus oder der illuminirten Freymaurerey der Franzoſen zu betrachten und hatte zwey Klaſſen von Mitgliedern. Einige waren bloß Contribuenten und zahlten jährlich vier Louis d'or, oder wenn ſie reich waren, auch wohl doppelt ſo viel. Andere waren arbeitende Mitglieder, die nach ihrer Lage und nach ihren Kräften zur Erreichung der Zwekke des Inſtituts nach Vorſchrift der hohen Obern wirken mußten, im eigentlichen Dienſte ſtun-

*) S. Hoffmanns Erinnerungen. Seite 192.

**) S. Revolutionsalmanach v. J. 1795. Seite 150. und Franzöſiſche Mord- und Unglücks-Scenen. Band. 2. Seite 193. Bonneville gehörte nach Mercier in ſeinem neueſten Gemälde von Paris, zu den elenden Ueberſetzern, die man Manoeuvres nannte, und „welche das ſchönſte „Werk —" wie Mercier ſagt, — „für ein Ge„wiſſes per Bogen verhunzen." Auſſer ſeinem Buche „les Jésuites chassés de la Maçonnerie, wobey er eigentlich nur Bode's Manoeuvre war, hatte er mit Friedel das Théatre allemand herausgegeben, und in der Revolution machte er ſich durch das infame Revolutions-Journal: Bouche de Fer, berühmt.

den und dafür beſoldet wurden. Die Anzahl der zahlenden Glieder war im Jahre 1791. ſchon 5000. und diejenige der Nichtzahlenden oder Arbeitenden belief ſich damals ſchon auf 60,000. — Wer aufgenommen wurde, mußte einen Dolch in der einen, und das Systéme de la Nature in der andern Hand halten. Ein fürchterlicher Eid, bey welchem man den Aufzunehmenden erinnerte, daß die Anzahl der Brüder groß ſey und ſie auf der ganzen Erde zerſtreuet wären, und daß er der Rache derſelben nimmermehr entgehen würde, wenn er treulos werde, oder nur den Chiffre und die Inſtructionen vernachläßige, band jeden, der in dieß Geheimniß der Bosheit eingeweihet war. „Die Jacobiner,“ ſagt daher ein Augenzeuge, „haben nie die Geheimniſſe der Propaganda, „die Zahl der Verbündeten, ihre Hülfsquellen und „Correſpondenten bekannt gemacht, auch nie die Treue „gebrochen, die ſie beym Eintritt in den Clubb gelobt;“ ſetzt aber hinzu, „daß dieſes Schweigen von „der Furcht vor der Rache und den Dolchen dieſer Böſewichte hergerühret *).“

Dieſer gleichſam innere Orden hatte Drey Grade: zu dem erſten gehörten die Aſpiranten, die zwar von dem Zwekke der Verbindung, aber nicht von den Mitteln zur Erreichung deſſelben unterrichtet waren: zu dem zweyten Grade gehörten die Initiirten, welche auch ſchon mit den Mitteln bekannt gemacht wurden und Inſtructionen erhielten. Beyde wurden als Emiſſare gebraucht, jedoch mit dem Unterſchiede, daß die Letztern über die Erſtern in den verſchiedenen Zirkeln oder Provinzen die Aufſicht hatten. Der dritte Grad beſtand aus den hohen

*) S. Geſchichte und Anecdoten der franzöſiſchen Revolution. Th. IV. Seite 481.

Obern, die ihre eigentliche Spelunke in Paris hatten, und welche den Gliedern der beyden andern Grade ſo unbekannt waren, daß ſie ſolche nur an gewiſſen Zeichen erkannten, mit welchen die von ihnen erlaſſenen Verordnungen unterzeichnet waren. Im Jahre 1791. hatte die Kaſſe ſchon 20. Millionen Livres an baarem Gelde und ſollte zu Ausgang des Jahrs ſchon auf 30. Millionen gebracht ſeyn *). Sie muß aber von den Jacobiniſchen Machthabern Frankreichs gewaltig unterſtüzt geweſen ſeyn, da Dümouriez, ſelbſt ein Jacobiner, der von allem unterrichtet ſeyn konnte, in ſeinen Memoiren verſicherte, daß auf die Operationen der Propaganda jährlich dreyßig Millionen verwendet worden wären **). Geſetzt auch, daß dieſe ungeheure Summe viel zu übertrieben ſey; ſo wär doch die Propagandenkaſſe, welche in ohngefähr einem Jahre 20. Millionen zuſammenbringen konnte, ſchon an ſich mit einem hinreichenden Fond, wogegen die Boëtte à Perette der Janſeniſten eine wahre Lumperey war, verſehen, um die Emiſſare zu unterſtüzzen. Ueberdieß konnte aber auch eine Verbindung, die den Abſichten der jacobiniſchen Gewalthaber ſo treffliche Dienſte leiſtete und Aufwiegler und Verräther, Meuchelmörder und Mordbrenner, wo und wenn man derſelben bedurfte, allenthalben und augenblicklich ſchuf, und wenigſtens Vertheidiger und Anhänger der Revolution in Unzahl bildete, auf keine geringere Unterſtüzzung rechnen. Auch Danican verſichert, daß

*) S. Franzöſiſche Mord- und Unglücks-Geſchichten. B. 2. S. 197. ff.

**) S. Ueber den Illuminaten-Orden. Seite 82. und Dümouriez Brief an die franzöſiſche Nation in Girtanners politiſchen Annalen. Band 3. Seite 122.

das Directorium Millionen verſchwendet habe, um den Jacobinismus auszubreiten *).

Wenn gleich die Berichte, die nach dem Plane der Propaganda über die Handlungen aller Regierungen, ihre etwanigen Unternehmungen gegen die Rechte der Menſchheit und über die guten Bürger (die Malcontenten mit der Regierung) abgeſtattet werden mußten, genug durchſchimmern ließen, worauf es abgeſehen war; ſo athmete doch der Plan der Arbeiten der Propaganda nur lauter Ausbreitung des Guten, der Wahrheit, des Rechts und des Menſchenwohls. Was man indeſſen unter dieſen ſchönen Namen eigentlich ſich gedacht und was darunter hat verſtanden werden ſollen, offenbaren genugſam die Entwürfe, die in den Zuſammenkünften dieſer Menſchen gezimmert wurden. Eine am 21ten May 1790. gehaltene Rede liefert hievon eine merkwürdige Skizze, da nach derſelben Projekte gemacht wurden, die Könige und übrigen Volkstyrannen zu ſtürzen, den Völkern die Zepter derſelben vor die Füße zu legen und mit den nächſten Nachbarn anzufangen, Spanien in Aufruhr zu ſetzen, die Garden daſelbſt dem Könige abſpenſtig zu machen, die Schweiz, und zwar zuerſt Lucern und Freyburg zu revolutioniren, allenthalben Aufruhrſchriften auszuſtreuen und von da die Empörung ins Wadtland und nach Savoyen und Neapel zu führen **).

Wie ſchnell und wie weit dieſe abſcheuliche Verbindung um ſich gegriffen habe, kann man daraus abnehmen, daß ſie ſchon in den Jahren 1790. und 1791. ihre Emmiſſärs in Wien hatte und neben dieſen auch

*) S. Danican Cassandre. pag. 14. 172.

**) S. Guilleaume Blick auf die franzöſiſche Staatsumwälzung. Seite 390 — 402.

beſtimmte Commiſſionärs, an welche jene wegen Auszahlung des Lohnes ſich zu adreſſiren hatten. In den vorhingenannten Jahren zählte man bereits 1800. verbündete Clubb's, von welchen 52. auſſerhalb Frankreich, und von dieſen allein 12. in Deutſchland ſich befanden *). Von jedem dieſer Clubb's hiengen alle unter ihm ſtehenden Emiſſare ab, und jede Gegend hatte ihren beſondern Centralpunkt, unter welchem alle in derſelben errichteten Propaganden ſtanden. Schon im Jahre 1791. ſtand in einer zu Paris gedruckten Schrift, daß vielleicht keine geheime Geſellſchaft mehr ſey, die nicht einige Mitglieder der Propaganda in ſich hätte, und bis nach Koppenhagen, Stockholm und Petersburg, wo ſie thätige und kluge Agenten hatten, erſtreckte ſich ihr Wirken **). Der Centralpunkt für Deutſchland war Staßburg, und der in der Revolution ſo berüchtigt gewordene Maire Dietrich war das Oberhaupt davon. Da in der Familie dieſes Menſchen der Landesverrath gewiſſermaßen erblich und er nicht aus der Art geſchlagen war, ſo ſchickte er ſich vollkommen zu einer ſolchen Stelle ***).

*) S. Hoffmanns Erinnerungen. Seite 196. und Guilleaume a. a. O. Seite 409.

**) S. Danican Cassandre. pag. 170.

***) S. Vertraute Briefe über Frankreich. Berlin 1792. und Revolutionsalmanach v. J. 1795. Seite 140. ff. Sein Urgroßvater Dominicus Dietrich, der Ammeiſter zu Strasburg war, hatte ſchon 1681. Strasburg an Ludwig XIV. verrathen und durch ſeine blutgierigen Intriguen es dahin gebracht, daß der ächtpatriotiſche Prätor Obrecht, ein Vater von 7 unerzogenen Kindern hingerichtet wurde, weil er ſeine Verrätherey entdeckt hatte. Er ſelbſt hatte auch vor der Revolution in der Geſchichte des unglücklichen Prætoris regii Klinglin

Es iſt unglaublich, welche Abſcheulichkeiten aus der Höle der Propaganda, ſobald ſie nur eingerichtet war, hervorgegangen ſind, und wie vieles ſie dazu beygetragen, um die Grundsäzze der Revolution, den Sturz der Altäre und der Thronen, und mit demſelben den Triumph des Philoſophismus allgemein zu machen. — Aus dieſer Höle und von ihren Emiſſarien ſchrieben ſich die mordbrenneriſchen Zeit- und Flugſchriften her, in welchen beynahe alle Fürſten und Regierungen von Europa periodiſch verhöhnt wurden, wie der Miniſter Montmorin am 31ten October 1791. öffentlich in der Nationalverſammlung erklärte *). In dieſer Höle war es, daß der Mörder des Königs von Schweden zum Meuchelmorde ſeines Monarchen beſtellet wurde und als er hernach den Lohn ſeiner Thaten empfieng, ward ſeine Büſte neben derjenigen des Brutus im Jacobinerclubb aufgeſtellet. Da in dem Journale: le Pere du Chesne von dem Tode des Kaiſers Leopold mit Jubel geſagt wurde, daß man demſelben ein Tränkchen beygebracht habe, und da muthige Zeitungsſchreiber ſelbſt zu Paris die Regenten von Europa vor den Unternehmungen der Propa-

eine Hauptrolle geſpielt. Während der Revolution gab er von ſeinem ränkevollen und boshaften Character viele Beweiſe, bis ihn endlich die berüchtigte Dame Roland, deren Eitelkeit er beleidigt hatte, (welches man ungeſtraft nicht thun durfte,) aufs Schaffot brachte, nachdem ſie ſelbſt jedoch ihm hatte vorangehen müſſen. Der als Verräther an der Helvetiſchen Freyheit bekannte Ochs war ſein Schwager. S. Gräuel der Verwüſtung. Seite 47 — 84. und Revolutionsalmanach v. J. 1795. Seite 140. ff.

*) S. Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. Band. 4. Seite 307. ff. Band 6. Seite 131. ff. und Band 8. Seite 2.

ganda warneten *), ſo iſt es wahrſcheinlich, daß auch der Tod dieſes Monarchen, wenn er anders wirklich nicht natürlich war, von der Propaganda veranſtaltet worden iſt. — Aus dieſer Höle ſchrieb ſich auch der Anſchlag her, den Grafen von Artois, der ſich damals mit ſeinen Kindern zu Chambery befand, durch den Abbé Dúbois, der mit Dúcrey, Orleans ehemaligem Kanzler, und mit Limon, deſſen Intendanten, ebenfalls zwey Eingeweiheten des geheimen Bundes, genau verbunden war, im J. 1790. vergiften zu laſſen **). — Aus dieſer Höle war auch ein gewiſſer Benzelot, der 1791. den 17ten December zu Worms eingezogen ward und das Haupt von 40. Meuchelmördern geweſen iſt, welche den Prinzen von Condé und ſeine Kinder umbringen ſollten, abgeſchickt worden ***). — In dieſer Höle ward auch das Projekt entworfen, den Cardinal von Rohan lebendig oder todt nach Strasburg zu liefern, welches Dietrich durch ſeine Emiſſäre Laurent, Espiá, Levreault, Rivage und Matthieu auszuführen übernommen hatte, desgleichen den König von Preußen Friedrich Wilhelm II. durch den

*) S. Guilleaume a. a. O. Seite 405.

**) S. Franzöſiſche Mord- und Unglücksgeſchichten. Th. II. Seite 201. und Prudhomme a. a. O. Th. I. Seite 148. ff. Dieſer Meuchelmord, für welchen man dem Dúbois 200,000. Livres verſprochen hatte, unterblieb, weil ihn ſein Vorhaben gereuete. Aber Dúbois mußte ſeine Reue mit dem Leben bezahlen, indem er von einem ihm nachgeſchickten Spion vergiftet ward: er hatte indeſſen noch ſo viel Zeit, vor ſeinem Tode den Mordanſchlag gerichtlich zu Protocoll zu geben. S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 443. 444.

***) S. Lally-Tolendal Defense des Emigrés, pag. 217. 218.

Zahnarzt Leveſque, welchem Dietrich für dieß Bubenſtück 500,000. Livres, unſtreitig aus der Kaſſe der Propaganda, verſprochen hatte, vergiften zu laſſen *). — Aus dieſer Höle ſchrieb ſich auch die empörende Auffoderung des Jean de Bry her, eine Legion von 1200. Königsmördern zu errichten, desgleichen die Aechtung der Könige und Fürſten, wonach auf den Kopf des Kaiſers 400,000 Livres, auf den Kopf des Königs von Preuſſen und des Herzogs von Braunſchweig eben ſo viel, auf den Kopf des Grafen von Provence, des Grafen von Artois und des Prinzen von Condé 300,000. auf den Kopf des Prinzen von Bourbon und des Marquis von Bouillé 200,000. Livres, auf den Kopf des Prinzen von Lambesc, des Herzogs von Broglio und des Vicomte von Mirabeau 100,000. Livres, und auf denjenigen des ehemaligen Finanzminiſters Calonne 90,000. Livres zum Preis geſetzt und dazu in 15. Departementern Frankreichs eine Subſcription von 3. Millionen eröfnet wurde **). — Aus dieſer Höle ſchrieben ſich auch die Bemühungen her, welche ſchon im Jahre 1791. angewendet wurden, um durch eigends dazu ausgeſchickte Emiſſare, von welchen einige ertappt wurden, die kaiſerlichen Truppen in den Niederlanden aufzuwiegeln und welche anſehnliche Summen bey ſich führ-

*) S. Wichtige Anecdoten eines Augenzeugen. Th. II. Seite 21. 27. 28. 48. und Girtanners polit. Annalen. Band I. Seite 92. ff. wo die Wahrheit, ſo ſehr man ſie auch zu verſchleyern bemühet geweſen iſt, dennoch genug hervorleuchtet. S. Dictionnaire Biographique. Tom. II. p. 24.

**) S. Girtanners politiſche Annalen. Band. I. S. 111. — Briefe über den Verluſt der Regen-

ten *). Und wer iſt im Stande alle die Ränke, alle die Gräuel und Miſſethaten zu finden und aufzuzeichnen, durch welche dieſe ſchreckliche Verbindung ſo famos ſich ausgezeichnet hat?

Es iſt unglaublich, wie ſehr und unabläßig die Propaganda bemüht geweſen iſt durch die ausgeſendeten Emiſſäre allenthalben die Denkungsart zu vergiften und Aufruhr unter den Völkern allgemein zu machen. Schon im Jahre 1791. als der König von Neapel in Deutſchland war, ſchickte die Propaganda ihre Emiſſäre nach Neapel, von welchen einer, als Pilger gekleidet, aufrühreriſche Zeddel unter das Volk ausſtreuete und ihm einen Stein zum Küſſen gab, der eine Reliquie von den Trümmern der Baſtille ſeyn ſollte: man nahm aber den Propagandiſten beym Kopfe und verbannete ihn nach der Inſel Maritima **). Zu dieſen Apoſteln gehörte auch ein gewiſſer Amati, der die Verwegenheit ſo weit trieb, daß er eines Tags zu Neapel in der Kirche dell Carmine während der Meſſe den Kelch vom Altare riß und dem Volke zuſchrie: Libertà! Libertà! welches ihm aber ſo übel bekam, daß er kaum halblebendig den Händen des aufgebrachten Volks entriſſen werden konnte ***). — Ein anderer ſolcher Apoſtel kam

ten und Völker Europens durch Frankreichs Republik. London 1798. Seite 56. — und Danicans Caſsandra pag. 138. 139.

*) S. Politiſches Journal v. J. 1791. S. 1044. und v. J. 1792. S. 341. 424. 531. Wenn man den biedern deutſchen Sinn, der dieß Journal auszeichnet, und daß in demſelben ſo manche Jacobinerkniffe der Welt vorgeleget worden, in Betrachtung zieht, dann wird man es ganz in der Ordnung finden, daß daſſelbe von den Thronen = und Altar = Stürmern ſo oft verſchrieen worden iſt.

**) S. Fliegende Blätter. May 1794. S. 553.

***) S. Dictionnaire Biographique etc. Tom. I. p. 29.

im Sanscülotten-Coſtüme, mit der rothen Mütze auf dem Kopfe, oder in der Taſche, in eines der ſächſiſchen Herzogthümer, predigte die Revolution und klimperte mit Gold- und Siberſtücken in den Taſchen, ward aber von den noch nicht revolutionsluſtigen Bauern zum Lande hinausgejagt *). — Zu dieſen Propagandiſten gehörte auch ein gewiſſer Bekker, Verfaſſer der 1799. zu Berlin gedruckten Reiſe in den Departementen vom Donnersberg, vom Rheim und von der Moſel, der nach Wien geſchickt war, dort insgeheim für die Franzoſen wirkte und in einem Gewölbe in der Leopoldſtadt mit ſeinen Anhängern zuſammenkam und Revolutionsreden hielt, aber entdeckt und verwieſen wurde. Hierauf trieb er ſein Weſen Anfangs zu Berlin unter dem Schutze der franzöſiſchen Geſandtſchaft, und in der Folge zu Raſtadt, ward aber von dem Grafen von Metternich erkannt und auf die Veſtung Marienburg bey Würzburg geſchickt, von da er jedoch wieder entſprang und nach Coblenz flüchtete, wo er Zeitungsſchreiber ward **). — Dahin gehörte auch Leonard Bourdon, der ſeine Stelle als Geſandter in Hamburg dazu misbrauchte, dort einen Jacobinerclubb zu errichten, welches jedoch fehlſchlug ***). Mehrere ſolcher Emiſſäre wurden nach Spanien, nach Holland, Lüttich, Brabant, Genf, Lauſanne und in die verſchiedenen Schweizer-Contons geſchickt, und ſelbſt im Senate von Bern gab es, wie Danican verſichert, Senatoren, welche den franzöſiſchen Jacobinern verkauft waren

*) S. Guilleaume a. a. O. Seite 406. 407.

**) S. Revolutionsalmanach. Jahrgang 1801. S. 166. ff.

***) S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. p. 203.

ren*). — Sogar nach Conſtantinopel war ein gewiſſer d'Aubry, — der mit einem andern gleiches Namens, welcher im Jahre 1794. zu Coppenhagen einen Clubb zu errichten ſuchte, nicht verwechſelt werden muß, — in Geſellſchaft eines gewiſſen Herin geſchickt worden, um dort Unruhen zu erregen und beſonders zwiſchen dem ruſſiſchen Miniſter und der Pforte Mishelligkeiten anzuzetteln, welches jedoch nicht gelang**).

Wo man es aber nicht gelegen, oder nicht wichtig genug fand, eigene Revolutionsapoſtel hinzuſenden, da wurden Briefe und Schriften hinbefördert, die den Geiſt des Aufruhrs allgemein verbreiten ſollten. Girtanner führt davon einen merkwürdigen Bewies an, da einer ſeiner Correſpondenten im Jan. 1793. einen Brief aus Mainz mit der Unterſchrift: Mayer Sohn, erhielt, worin derſelbe ſich für die ſogenannte gute Sache zu verwenden gebeten und ihm dafür ein monathlicher Gehalt von 300. Livres verſprochen wurde***). So wurden auch in verſchiedene Städte, Flecken, Dörfer, ganze Päcke von Skarteken geſchickt, welche bey der Jugend alle Keime der Religion zerſtöhren und die Alten zur Empörung aufreitzen ſollten, von welchen in dem Archiv der Reichsſtadt Eßlingen mehrere niedergeleget wurden. Hiebey leiſteten für Deutſchland auſſer einigen Buchhändlern der Exbenedictiner und nachherige Züricher Zeitungsſchreiber Bronner, der Kaufmann Rübſamen und der Tobacksfabrikant Müller dem Maire

*) S. Danican Cassandre. pag. 45.
**) S. Dictionn. Biographique. Tom. I. pag. 58.
***) S. Politiſche Annalen. Band. I. S. 409.

Dietrich die trefflichſten Dienſte *). Vacirende Gelehrte waren es vornehmlich, welche die Propaganda zu ihren Apoſteln ſich auserſehen hatte: aber ſie wagte ſich auch wohl an ſolche, die nicht in dem Falle waren, daß ſie erſt jezt und durch ſolche Mittel ihr Glück zu machen ſuchen durften. So fand man unter den Papieren eines angeſehenen Lehrers auf einer der erſten deutſchen Univerſitäten nach ſeinem Tode ein Schreiben, welches natürlich mit verachtendem Still-ſchweigen beantwortet worden war, worin derſelbe zur Theilnahme „an den durchgreifenden Mitteln einer „geheimen Geſellſchaft" eingeladen wurde**). Auch Bänkelſänger und Marktſchreyer ſtanden im Solde der Propaganda***), ſangen Lieder und Geſchichtchen ab, um das Volk zu electriſiren, und man hat Beyſpiele, daß auch ſogenannte Tablettkrämer, die mit Doſen, Nadeln und dergleichen Kleinigkeiten hauſiren giengen, zu ihren Abſichten wirkten, daher denn die Polizey an mehreren Orten genöthigt wurde, auch auf dieſe ein wachſames Auge zu haben. Ja, ſelbſt die Heiligthümer der Religion mußten der Propaganda zum Vihikel dienen, um ihre abſcheulichen Plane zu vollführ n. Der geſchworne Pfarrer W. im Elſaß, der auch ſchrieb: „Ce sont les Illu„minés, qui gouvernent le Monde!" und der, da er ſelbſt zu ihnen gehörte, ein glaubwürdiger Zeuge iſt, verſicherte, daß „die illuminatiſchen katholiſchen „Geiſtlichen den Auftrag hätten ihren Gemeindsglie„dern Haß und Verachtung gegen die Fürſten in der

*) S. Wichtige Anecdoten eines Augenzeugen. Th. II. Seite 15. 16. ff.

**) S. Revolutionsalmanach v. J. 1801. Seite 179. 180.

***) S. Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. B. 12. Seite 391.

„Beichte beyzubringen *).“ Was mußte einer Verſchwörung von Menſchen, — denen keine Bemühung zu ſchwer, keine Unternehmung zu koſtſpielig, kein Verbrechen zu groß und abſcheulich war, welche Hülfsmittel und Mitverbrecher im Ueberfluſſe hatten und deren immer mehrere erhielten, — nicht fähig und vermögend ſeyn, um ihre Plane auszuführen und die Empörung allgemein zu machen?

Das andere Mittel, deſſen man ſich bediente, um allenthalben die Altäre und die Thronen umzuſtürzen, und dem Revolutionsdämon eine allgemeine Herrſchaft zu verſchaffen, war der Krieg. Daß weder Ludwig XVI., noch die auswärtigen Mächte die Urheber dieſes verderblichen Krieges geweſen; ſondern daß die Jacobiner und eigentlich die Parthey der Girondiſten unter denſelben **) den unglücklichen Monarchen durch die ihm aufgedrungenen Miniſter Servan, Dümouriez, Roland, Claviere, La Coſte und Düranton genöthiget, dem Kaiſer Leopold den Krieg zu erklären, und daß der pilnitzer Trac-

*) S. Revolutionsalmanach v. J. 1797. S. 24.

**) An der Spizze dieſer Parthey, welcher ſo manche deutſche Journaliſten das Wort geredet haben, ſtanden auſſer dem berüchtigten Taſchendiebe Briſſot, auch Roland, Vergniaud, Condorcet, Louvet, Guadet und Genſonné, die nachmals geächtet wurden. Von ihnen ſagt Lally-Tolendal, daß ihr Anfang infam geweſen, weil ſie es waren, die Frankreich mit Piken füllten und die Marſeiller nach Paris kommen ließen, nennt ihr Ende heroiſch, weil ſie faſt alle auf dem Blutgerüſte mit nie geſehenem Heroismus ſtarben, und ihren Tod ein allgemeines Unglück, weil darauf die Robespierriſche Menſchenſchlachterey eintrat. S. Lally-Tolendal Defense des Emigrés. pag. 130-132.

tat, welcher bloß eventuel war, die Freyheit Ludwigs XVI. und die Independenz der andern Kronen zum Gegenſtande hatte, wie die Bewaffnung der Emigranten an der Grenze, nur Vorwand geweſen, darüber iſt man jetzt vollkommen im Klaren *). Selbſt die eigenen Ausſagen der Girondiſten laſſen darüber keinen Zweifel übrig **). — Die nächſte Abſicht war, daß man die Linientruppen, deren Anhänglichkeit an den König man kannte, und deren Widerſtand auf die Tage des 20ten Junius, 10ten Auguſts, 2ten und 3ten Septembers man fürchtete, gerne los ſeyn, dem Könige Fallſtrike legen und die Verläumdung rechtfertigen wollte, welche man wider die Königin von einem öſterreichiſchen Complotte ausgeſtreuet hatte ***). Aber die Hauptabſicht war, mit bewaffneter Hand die Revolution allgemein zu machen und die ganze Welt mit democratiſchen Republiken ohne alle Religion zu bedecken. „Man muß,“ ſchrieb Briſſot an einen General in einem Briefe, welchen der Zufall in Mallet dû Pans Hände brachte, „man muß Europa an „allen vier Enden in Brand ſtecken; unſer Heil beru„het darauf ****)!“ Es war aber nicht allein zur Befeſtigung der Republik und um ſich diejenigen vom

*) S. Genz vortreffliche Schrift: Ueber den Urſprung und Charakter des Kriegs gegen die franzöſiſche Revolution. Berlin, 1801.

**) S. Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. Band 8. Seite 5. 6. Band 9. Seite 5. Lally-Tolendal a. a. O. pag 220.

***) S. Lettre au Géneral Dumouriez. pag. 68. ff. Der Erfinder dieſer Fabel von einem Oeſterreichiſchen Complott war Briſſot, und ward darin von Bazire und dem Exkapuziner Chabot unterſtützt. S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 223.

****) S. Fliegende Blätter. Febr. 1794. S. 187

Halſe zu ſchaffen, welche noch der ehemaligen Regierungsverfaſſung anhiengen, wie Briſſot ſagt, daß man den Krieg erklärte; ſondern der Krieg ſollte ein Kreuzzug der allgemeinen Freyheit ſeyn, ſollte die Revolution über alle Länder verbreiten, und die „Völker ſollten durch denſelben," wie Machenaud ſagte, „die eiſernen Zepter ihrer Ty„rannen mit Füßen treten, die dreyfarbige Cocarde „aufſtecken und auf den rauchenden Trümmern der „Thronen das ça ira! ſingen." Nach Röderers Vorſchlag ſollte man eben ſo, „wie der Revolutionär „von Nazareth zu ſeinem Galiläerclubb geſagt hatte: „Gehet hin und taufet alle Welt! — zu den Sol„daten ſagen: Gehet hin, und municipaliſiret alle „Länder!' und Louvet machte öffentlich den Antrag, „daß jeder Soldat in dieſem Kriege eine Patron„taſche voll Kugeln für die Herrn, und einen Sack „voll kleiner Freyheitsſchriften für ihre Untertha„nen bey ſich führen ſollte*)."

Nie konnte auch wohl bey irgend einem Kriege auf einen glücklichern und den Abſichten, zu welchen er angefangen war, entſprechendern Erfolg ſo ſicher gerechnet werden, als bey dieſem. Von dem Fanatismus der Freyheitsheere, ganz demjenigen gleich, der vor mehrern Jahrhunderten die Horden der Moslems beſeelte, von ihrer Raubſucht, ihrer Verachtung des Menſchenlebens, da man die armen Enfans de la Patrie bald mit Kartätſchen im Rücken zum Siegen nöthigte, bald ſie vor der Schlacht durch Brandwein, der wahrſcheinlich **) mit Opium vermiſcht war, in Raſerey verſetzte, war ſchon alles zu erwarten. Aber

*) S. Genz a. a. O. Seite 72 — 82.

**) S. Die Franzoſen in Saarbrükken. Th. II. Seite 139. Note.

dennoch würden dieſe Erwartungen geſcheitert ſeyn, wenn nicht die Propaganda ſchon zum Voraus gewirkt und für Verräther geſorgt hätte, die ihnen den Sieg erleichterten, zu ihrem Vortheile arbeiteten und ihnen ſchon entgegen kamen. „Allenthalben," ſagt der Verfaſſer einer ſehr wichtigen Schrift, „gehen Zwie-„tracht, Verrätherey, Empörungen, Auflöſung al-„ler geſellſchaftlichen Bande vor ihnen her: die deutſch-„franzöſiſch-jacobiniſchen Preſſen ſind in voller Be-„wegung, Wolken von Propagandiſten durchziehen „das Reich und unterminiren es *)."

Kaum waren die Freyheitsheere an den Grenzen von Belgien, ſo offenbarte ſich ſchon allenthalben der Geiſt der Propaganda durch tauſendfachen Verrath und gleich nach der dadurch bewirkten Eroberung von Belgien ſah man auch ſchon zu Brüſſel einen Jacobinerclubb, der aus lauter Landeseingebohrnen beſtand, die ſchon längſt im Intereſſe der Franzoſen geweſen waren, bisher aber nur im Verborgenen gewirkt hatten und nun die Maske abwarfen. — Eben ſo gieng es in Holland. Der Illuminatismus hatte ſchon ſeit einigen Jahren daſelbſt Adepten genug gehabt, vorzüglich zu Leyden und Utrecht, welche den Apoſteln der Propaganda ſo gut vorgearbeitet hatten, daß es dieſen eine leichte Sache war, viele Proſelyten zu machen. Mareux fand in Naerden kaum das Viertel der Einwohner und Aiglam fand in Harlem kaum einen Einzigen, der nicht vom Revolutionsſchwindel ergriffen und bereit geweſen wäre, den St. Veitstanz um den Freyheitsbaum zu tanzen. Wie weit dieſes gegangen, kann man daraus abnehmen, daß ſchon am 19ten Jan. 1795. (alſo noch vor dem Einmarſche der Franzoſen) die Zeitungen zu Am-

*) S. Destin de l' Empire germanique. pag. 10.

ſterdam die Deviſe: Freyheit und Gleichheit! hatten, worin die andern holländiſchen Zeitungen bald nachfolgten *). Da die aus Holland theils freywillig geflüchteten, theils von der Oraniſchen Parthey verbannten Patrioten mit den andern in Belgien und mit den Franzoſen den genaueſten Briefwechſel unterhielten und wirklich ſchon zu Antwerpen einen Revolutiansſchuß und eine bataviſche Legion gebildet hatten, um ſich den Franzoſen anzuſchließen und ihr Vaterland zu unterjochen; ſo mußte es dieſen, welchen der Verrath ſchon entgegen kam, ein Leichtes werden, die Freyheitsbäume überall in den vereinigten Provinzen aufzurichten **).

Wie gut man in Deutſchland vorgearbeitet hatte, iſt aus folgender Stelle eines Revolutionsblattes, von welchem mehrere tauſend Exemplare bey der Sambre- und Maas-Armee in Deutſchland ausgeſtreuet wurden, abzunehmen. „Allenthalben,“ heißt es in demſelben, „glüht das Revolutionsfeuer unter „der Aſche. In jeder Hauptſtadt, auf jeder Univer„ſität giebt es Volksgeſellſchaften, welche ſich am Feu„er der Revolution wärmen Man würde ſchon grei„ſchende“ (ſoll wohl heißen: kreiſchende, ſchreyende —) „Folgen wahrgenommen haben, wenn man auf Hülfe

*) S. Revolutionsalmanach v. J. 1797. Seite 557. Daß auch in Holland bey der Revolution geheime Geſellſchaften, deren unter dem Namen von Leſegeſellſchaften in Amſterdam allein 36. waren, mitgewirkt, ſieht man aus Rogges Abriß der Geſchichte der neueſten Revolution in den vereinigten Niederlanden, aus dem Holländiſchen überſetzt. Göttingen 1800. S. 85. 86. Note.

**) S. Barruel Mémoires. Tom. IV. pag. 470. sqq. und Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. Band 12. Seite 404. ff.

„von Frankreich, wenigſtens auf eine ſichere Neu=„tralität zählen könnte. Der Kern der Nation iſt „beynahe durchaus für die Freyheit geſtimmet. Man „arbeitet in der Stille, um das drückende Joch der „Sklaverey vom Nacken des Volks abzuwälzen *). —“ Im Bisthum Lüttich ſpukte gleichfals ſchon ſeit einigen Jahren der Revolutionsdämon. Der Fürſtbiſchof ſelbſt war davon unterrichtet: da aber, wie derſelbe ſelbſt geſteht, nicht daran geglaubt wurde**); ſo wurden auch keine Vorkehrungen dagegen getroffen, die Propagandiſten fanden ein ſchon bearbeitetes Feld vor ſich und der franzöſiſche General Moreton konnte, als er in Belgien war, ohne Mühe ſchon eine beſondere Lüttichſche Ohnehoſenmiliz zuſammenbringen. — Eben ſo gieng es in Aachen, im Trierſchen und am Niederrheine, wo die Illuminaten ſchon lange ihr Weſen getrieben, und der Propaganda und den Freyheitsheern vorgearbeitet hatten. Als Volksaufwiegler, die unter der Autorität und mit Hülfe der Franzoſen dieſe Gegenden zu republikaniſiren ſuchten, zeichneten ſich hier beſonders aus: der Profeſſor Gerhards aus Rensbach und ein gewiſſer Reineke, Ex=Comödiant, preußiſcher Ex=Soldat, kaiſerlicher Ex=Kadet und dann wieder Ex=Student, welche Beyde die Billete unterſchrieben, die unter das Volk ausgeſtreuet wurden und in welchen es zur Revolution ermuntert wurde: ferner Benury, Profeſſor, ferner Grandmaiſon, trierſcher Ex=Kadet und Ex=Kaufmann, Görres ein Student,

*) S. den Pariſer Zuſchauer Nro. 232. vom 7ten November 1796: eine deutſche Zeitung, welche damals von mainzer Illuminaten und Clubbiſten zu Paris geſchrieben und auch dort gedruckt wurde.

**) S. Récneil des Deductions etc. par le Comte de Herzberg. Vol. III. pag. 263.

Marcy ein verdorbener Advocat, der auch Bothendienſte that, Schneider ein Zuckerbecker, Dürr ein Schwerdtfeger, zwey Studenten, Namens Settegaſt, der Schneider Tasquin, der mainziſche Profeſſor Metternich und noch einige andere, welche Barruel namhaft macht *).

In der Pfalz am Rheine, in den Bisthümern Speier und Baſel und in dem Churfürſtenthume Mainz hatten die Illuminaten ſich ſchon ſeit dem Jahre 1781. allenthalben, vornehmlich durch Knigge's Bemühungen, ausgebreitet, wie im Vorhergehenden iſt erzählet worden. Kaum war die Propaganda errichtet, ſo war auch ſchon zwiſchen dieſen Gegenden und Strasburg, dem Centralpunkt derſelben für Deutſchland, die genaueſte Verbindung geknüpft und es wurden unter den Illuminaten zu Mainz, Speier, Worms u. ſ. w. ſchon allerley Plane entworfen, wie man die franzöſiſche Revolution auch in dieſe Gegenden verbreiten, die Altäre zerſtöhren, die Fürſten, die Prieſter und den Adel verjagen und dafür die Herrſchaft der Jacobiner daſelbſt gründen könne. Sie, an deren Spizze der Syndicus Peterſen zu Speier, die beyden Canonici Schweikhardt und Winkelmann, der reformirte Prediger Endemann und der Profeſſor Böhmer zu Worms, die Profeſſoren Dorſch, Metternich, Blau, Forſter, Nimis, Wedekind, Hoffmann **),

*) S. a. a. O. Tom. IV. pag. 466.

**) Das waren die Früchte der durch den Untergang dreyer religiöſer Stiftungen regenerirten mainzer Univerſität, von welchen oben Seite 152. geredet iſt. Um dem Churfürſten für ſeine Toleranz- und Aufklärungsbemühungen zu danken, ſchrieb nachmals der Propagandiſt Becker, deſſen im Vorhergehenden gedacht iſt, in ſeinen Reiſen, der Churfürſt habe zur Revo-

der Artillerieoffizier Eikenmeyer, Stamm und Luchs zu Mainz, und noch einige andere ſtanden, ſchickten im Jahre 1792. eine förmliche Deputation an den General Cüſtine. Vermittelſt derſelben luden ſie ihn ein, zum Wohl der Menſchheit und zur Ehre der franzöſiſchen Nation mit ſeinen Truppen in dieſe Gegenden einzudringen, gaben ſich ihm als die Organe der Meynung einer zahlreichen Geſellſchaft an, verſicherten ihn, daß ſie und ihre Freünde Mittel genug in Händen hätten, um alle ihnen etwan aufſtoßenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und verſprachen ihm alle Unterſtützung. Wie ein Augenzeuge, — (der ſehr wahrſcheinlich von allem recht genau unterrichtet ſeyn konnte, weil es der Adjutant des Cüſtine ſelbſt war, der alles dieſes erzählt, —) verſichert, ſo hielten ſie auch treulich Wort, da ſie durch ihre Agenten und ausgeſtreuete Zettels das Volk verführten, falſche Gerüchte unter daſſelbe ausſtreueten, zuerſt das Unglück der Revolution über Worms brachten und dann die wichtige Reichsveſtung Mainz ſelbſt, wobey Wedekind und Eikenmeyer die Hauptrollen ſpielten, dem Cüſtine in die Hände lieferten, woſelbſt von nun an der Jacobiner-Clubb

lution ſelbſt die Hand geboten, da er die Lehrſtühle der mainzer Univerſität mit entſchiedenen Freunden der Revolution beſetzt, und Forſter, Eickenmeyer, Dorſch, Hoffmann, Blau und Wedekind hätten öffentlich gelehrt, was man in Mannheim und Coblenz im Zirkel der Freundſchaft zu ſagen ſich nicht getrauet. S. Revolutionsalmanach. Jahrg. 1800. Seite 186. — Den hier genannten Profeſſoren könnten noch andere, und unter dieſen der entkuttete Benediktiner Gregor Köhler beygefügt werden, die eben ſo wie ſie, neben dem Aufklärerhandwerk, das ſie trieben, auch Illuminaten waren.

und die Herrſchaft deſſelben gegründet wurde*). Eben ſo geſchäftig zeigte ſich auch die Propaganda, als der General Augereau im Januar 1798. den Auftrag hatte, auch auf dem rechten Rheinufer die Revolution zu verbreiten, das Pfälziſche, das Baadenſche, das Würtenbergſche und den übrigen Theil von Schwaben zu republikaniſiren und eine cisrhenaniſche Republik, wozu ſchon Cokarden von den drey Farben, weiß, roth und grün vorräthig waren, zu ſtiften. Zwey franzöſiſche Offiziers von Strasburg, Namens Hirn und Kaſtner betrieben dieſes Geſchäfte zu Mannheim in Beziehung auf die Pfalz; ein gewiſſer Liſt gebürtig aus Schwezzingen und Apotheker zu Strasburg, Zimmermann aus Mainz und Advocat zu Strasburg, desgleichen Iſar, ein vormaliger Prieſter und nachher Augereau's General-Adjutant, waren die Hauptperſonen bey dem Projekt um das Baadenſche und Schwaben zu revolutioniren, und Fournier, Commandant des

*) S. Mémoires posth. du Gén. de Custine. pag. 45. 50. 54. 55. 64. 74. 149. 150. und Darſtellung der Mainzer Revolution. Frankf. und Leipzig 1794. 2. Bände. Wenn man nur dieſe beyden Schriften lieſet, was ſoll man wohl dann zu Mouniers Vorgeben ſagen, „daß man nicht die mindeſte Spur, nicht die kleinſte Anzeige einer „Conſpiration von Seiten der Illuminaten finde, daß „ſie nichts unternommen hätten, um irgend eine „Regierungsverfaſſung übern Haufen zu werfen, und „nicht die Ruhe eines einzigen Dörfleins durch ſie „geſtöhrt worden, und daß ſie alſo gar nicht mit „den Jacobinern dieſelben Projekte gehabt hätten?“ (S. a. a. O. p. 222. 223. 225.) Mounier hätte ſich doch wohl vorher von den Thaten dieſer Secte ſollen und können beſſer unterrichten, wenn er ſich ſo ſehr gedrungen fühlte, den Apologiſten derſelben zu machen.

Guides bey der Armee in Deutſchland, hatte die geheime Correſpondenz im Innern des Landes dabey zu beſorgen*). „Der Clubb zu Lörrach im Baaden„ſchen,“ ſagt ein Schriftſteller, „fraterniſirte öffent„lich mit dem zu Baſel und ward von den Gliedern „deſſelben viſitirt: und alles iſt nichts im Vergleich „mit Würtenberg und Stuttgard, wo die „Benennung: Bürger, und der Gebrauch des re„publikaniſchten Kalenders gemein waren und auf der „Univerſität von T. bereits ein Profeſſor in ſeinen „periodiſchen Blättern öffentlich die neue Lehre vor„trug**).“ Vergebens hatten die Schweizer durch eine falſche Neutralität, — die ſo weit gieng, daß Lebensmittel, Waffen, Vieh und alle andere Bedürfniſſe durch ſie den Franzoſen zugeſchleppet und 15,000. Franzoſen von der Moreau'ſchen Armee, die durch die Schweiz marſchieren und ſich ihre Gewehre ꝛc. auf Wägen nachfahren laſſen durften, — vergebens hatten ſie durch dieſe, der ſo gerühmten ſchweizerſchen Ehrlichkeit nicht ſonderlich entſprechenden, Neutralität (?) den Lavaſtrom der Revolution von ſich abzuhalten geſucht. Auch ihr Tág kam, kam um deſto fürchterlicher, da zu dem Revolutionsfanatismus noch dieſes hinzukam, daß man glaubte, alle Schäzze, die ſeit dem Ausbruche der Revolution aus Frankreich gegangen waren, befänden ſich in der Schweiz***). Auch hier gieng die Propaganda mit Verrath voran. Schon einige Zeit vorher waren mehrere Agenten derſelben in die Cantons Baſel, Zürich, St. Gallen, Schafhauſen und Neuſchatel, ins Wadtland und in die italiäniſche Schweiz geſchickt

*) S. Danican Cassandre pag. 2. 78. 80. 166.

**) S. Reflexions d' un ancien Militaire. pag. 19.

***) S. Danican a. a. O. pag. 25. 36.

worden, und „Leute, die durch ihre Geburt und „ſonſtige Verhältniſſe," ſagt Danican, der ſelbſt Augenzeuge von allem war, „über allen Verdacht hin„aus waren, waren eben die thätigſten Agenten „und Anhezzer der Inſurrectionen *)." Dieſen heimlichen Complotten, die ſchon vorher im Verborgenen Unglück brüteten, an die man aber nicht glaubte oder gegen welche die Regierung, wie der 1794. von dem Revolutionsgerichte zu Genf hingerichtete tugendhafte Präſident Naville ſelbſt geſteht, ſich zu ſchwach bewies, wodurch denn die Verführer einen zu großen Einfluß auf das Volk gewannen, — dieſen Complotten verdankte Genf ſein ganzes Unglück und daß es in eine ſcheußliche, mit Blut und Raub, und mit allen Septembergräueln erfüllte Jacobinerhöle verwandelt wurde**). — Zu Lauſanne gaben zehn Jacobiner, die über Tyranney ſchrieen und ihre Brüder, die Franzoſen, herbeyriefen, die erſte Veranlaſſung zum Eindringen der Revolutionsheere in die Schweiz***). — So war es in allen Cantons. Allenthalben hatte die Propaganda ihre Mitverſchwornen, die im Stillen brüteten und nur auf den Augenblick warteten, da ſie losbrechen könnten. Im Canton Bern hatten ſie den Oberſten Weiß****), oder Junker Wyß, wie die

*) S. Ebendaſelbſt. pag. 18.

**) S. Journal literaire de Lausanne. Novbr. 1794. pag. 317. und Das Schickſal Genfs, eine Warnung für alle Staaten. Seite 11. ff. Wie Soulavie die von ihm ſelbſt zu Genf geſpielte Jacobinerrolle zu verſchleyern ſucht, kann man in deſſen Mémoires zur Genüge ſehen.

***) S. Danican a. a. O. pag. 43. 44.

****) Danican, der ihn kennen konnte, nennt ihn, „ein verbranntes Gehirn und einen großen Bewunde„rer der franzöſiſchen Republik." S. Cassandra pag. 43. — Eine genaue Schilderung dieſes philoſo-

Züricher ſagen, La Harpe, Tillier, Bay und andere zu Gehülfen: in Lucern einen gewiſſen Pfiffer, den Sohn eines der vornehmſten Rathsherrn: in Baſel den Zunftmeiſter Ochs, den Schwager Dietrichs zu Strasburg: in Zürich den in Lavaters Deportationsgeſchichte bekannt gewordenen Pfenninger, Oberlin, Pfyfer und andere: im Argau den Pfarrer Fehr von Nidau ꝛc. ꝛc. durch welche ſowohl, als durch Banqueroutirer, Verwieſene und Ruheſtöhrer, wie der Apotheker Huber, der Buchhändler Flick, der Müller Erlachen und andere der Geiſt der Revolte überall verbreitet wurde, und wodurch endlich die Schweiz in einen Abgrund des Verderbens hinabſank*). — Zu Lugano, in der italiäniſchen Schweiz ſuchte der Abbate Vanelli durch eine italiäniſche Zeitung, die ſich durch Verachtung der Religion und Obrigkeit, und durch Anpreiſung der franzöſiſchen Grundſäzze auszeichnete, der Revolution vorzuarbeeten und erhielt dafür einen Gehalt von den franzöſiſchen Geſandten in der Schweiz**).

Nicht anders gieng es mit Genua. Während daß dieſe Republik ſich etwa nicht nur neutral erklärte, ſondern auch alles that, um die Franzoſen zu unterſtützen, ward durch Apoſtel, welche die Propaganda ſchon ſeit 1791. dahin geſchickt hatte, beſonders durch die beyden franzöſiſchen Miniſter Tilly und Fay-

phiſirten Schwindelkopfs liefert das Dictionnaire Biographique. Tom I. pag. 501. 502. Deutſche Journaliſten haben ihn dagegen verſchiedentlich geprieſen.

*) S. Mallet dü Pan, Zerſtöhrung des Schweizerbundes. Th. I. Seite 165. 243. Th. II. Seite 65. 68. ff.

**) S. Revolutionsalmanach v. J. 1800. Seite 212.

poult, welcher letztere Rolands Privatſecretär geweſen war, und die ſich in mehrere ſenatoriſche Familien Eingang zu verſchaffen wußten, der Saame der Revolution daſelbſt ausgeſtreuet. Ehe die Regierung es ſich verſahe, ward ein Jacobinerclubb in Genua errichtet. Die vornehmſten, öffentlich bekannte, Glieder deſſelben waren: Lodi, ein junger und reicher Privatmann, Philipp Doria, ein Roué aus dieſer angeſehenen Familie, Iſolabella, ein Neffe des kaiſerl. Miniſters, der ſchon zu Marſeille als Terroriſt Figur gemacht hatte, Morando, Apothicaire fournisseur der franzöſiſchen Armee, in deſſen Hauſe der Clubb gehalten wurde, Cuneo, ein intriganter Exmönch, die Gebrüder Brocardo, von welchen der eine ſchon als Generalintendant der Poſten zu Genua den Franzoſen große Dienſte geleiſtet hatte, Serra, das Haupt der reichen Familie dieſes Namens und die Aerzte Monjardino, Fegare, Alberti, und Vaſareſſa. Unter dem Einfluſſe des franzöſiſchen Miniſters Faypoult ward in dieſem nicht nur neutralen, ſondern wirklich freundſchaftlichen Staate ein Complott von 1000 — 12000. Aufrührern gebildet und ſo konnte es den jacobiniſchen Machthabern nicht ſchwer werden, dieſe vormals ſo reiche und glückliche Republik ganz von ſich abhängig zu machen und ſie zu einem ſolchen Abgrunde von Armuth und Elend herabzuſtürzen, daß ſie, faſt in gänzliche Anarchie verſunken, zu einer förmlichen Räuberhöle ward*).

Der vormals ſo große, ſo reiche und mächtige

*) S. Mallet du Pan Lettre sur la Révolution de Genes. — Poſſelts europäiſche Annalen 1798. Band I. Seite 1. ff. — Archenholz Minerva, November 1800, Seite 271. ff.

Staat von Venedig hatte kein beſſeres Schickſal. Die argwöhniſche Aufmerkſamkeit auf die leiſeſte Bewegung, die ſeiner Verfaſſung nachtheilig werden konnte, hatte zwar die Propaganda gehindert, einen Clubb daſelbſt anzulegen; aber darum wehete ihr Geiſt dort um nichts weniger. Schon das Verhalten, welches Venedig beobachtete, ſein Neutralitätsſyſtem, ſein Betragen gegen den unglücklichen Grafen von Provence, die Niederträchtigkeit ſeine Erhaltung mit Golde ſich zu erkaufen, waren ſchon Inſpirationen dieſes feindlichen Dämons. Kaum waren aber die Revolutionsheere dieſem Staate nahe genug, ſo warfen auch ſchon, wie in dem übrigen Italien, alle Taugenichtſe, Bankerotirer, ruinirte Spieler, verarmte Nobili's, verdorbene Advocaten und apoſtaſirte Mönche die Larve ab, zeigten ſich als Verräther, bildeten einen Revolutionsclubb und halfen dieſe Republik vernichten, welche wiederum bald hernach einem Monarchen zugeworfen wurde *). — Zu dieſen ſchon im Einverſtändniſſe mit den Franzoſen ſtehenden Verräthern gehörten zu Verona der Secretär des Proveditors, Rocco Sanferno, deſſen Kaplan Valcelli, und der General Salimbeni: zu Brescia gehörte dazu der Proveditor Battaglia ſelbſt: zu Bergamo waren ſolcher Revolutionärs 150. an der Zahl, meiſtens Edelleute, die durch Laſter und Schulden ins Elend verſunken waren, ſich ſchon zuvor im Geheim verbunden hatten, und als die Franzoſen in der Nähe waren, in offenbare Empörung ausbrachen und dem eindringenden Feinde allen Vorſchub thaten. Der Brief, den ſie am 15ten März 1797. an den Senat

*) S. Mallet du Pan Lettre sur la Declaration de Guerre à la Republique de Venise.

Senat von Venedig ſchrieben, enthält ſo ſehr alle Grundſätze der Illuminaten und Jacobiner gegen Religion und Staat, als ob er aus dem Codex derſelben wörtlich abgeſchrieben wäre und man kann den Einfluß, den dieſelben auf die Revolutionärs gehabt, unmöglich verkennen. Als einige derſelben eingezogen und nach Venedig geſchickt worden waren, flüchteten die übrigen zu den Franzoſen und fanden bey ihnen Sicherheit; und eine der erſten Bedingungen zum Frieden, welche den Venetianern vorgelegt wurden, war hier eben ſo, wie an andern Orten, dieſe, daß dieſe Verräther ihres eigenen Vaterlandes in Freyheit geſetzet werden ſollten. In Venedig ſelbſt gehörte dahin Francesco Battaglia, der Procurator Pietro Dona, der Salzpächter Spada, der Secretär Pietro Spada, der Oehlhändler Zorzi, der Lukaniker Zorzi, der Abbé Valeriani, der Advocat Gallino, der Nobile Foskarini, der Secretär des Doge, Saderini und ſo mehrere *).

Zu Mayland hatte die Propaganda ſchon lange eine Verſchwörungshöle gehabt, in welche alles zuſammenkroch, was entweder von der Seuche des Philoſophismus oder von den neuern Grundſätzen, die vornehmlich ſeit Joſeph II. in der Lombarдey um ſich gegriffen hatten, angeſteckt war, oder Misvergnügen und Rachſucht über die philoſophiſchen Operationen bey ſich nährte und glaubte, daß nun der Zeitpunkt der Vergeltung gekommen ſey. So ward denn auch hier die bisherige Staatsverfaſſung umgeworfen, und die Lombardey in eine cisalpiniſche Republik metamorphoſirt. —

*) S. Fick's Revolutionsgeſchichte der Venetianer, im Jahre 1797. 1802. 8vo.

In Neapel hatte die Propaganda ſchon frühe ihre Anhänger. Im J. 1791. ward ſchon von Carl Laubert und Blaſi daſelbſt ein Complott angezettelt, welches La Touche, Befehlshaber der franzöſiſchen Marine, leitete. Es ward entdeckt, und mehrere Verſchworne, worunter beſonders junge Leute waren, wurden eingezogen und Blaſi, nebſt ſieben andern der Ueberwieſenſten am 7ten May 1795. hingerichtet. Aber noch in eben dem Jahre brach es von neuem aus und zwar mit verſtärkter Kraft, da viele Vornehme darin verwickelt worden waren. Auch dieſes Mal ward es entdeckt und über 700. Perſonen wurden eingezogen. Aber der Prozeß war noch nicht ganz geendigt, als ſchon im Jahre 1798. die Abgeordneten und Verbündeten der Propaganda, unter welchen ein Advocat, Faſulo, eine Hauptrolle ſpielte, und welchen es glückte, ſogar den Prinzen Moliterno und den Herzog von Rocca Romana an ſich zu ziehen, ihre Ränke auf mannigfaltige Weiſe frey ſpielen ließen, alle Maasregeln des Königs und des General Mack vereitelten, und Neapel in einen Abgrund von Verderben ſtürzten *). — Eben ſo gieng es auch in Turin und Rom und an andern Orten, wo die Propaganda immer ihre Vorläufer vorſchickte, um den nachfolgenden Truppen den Weg zu bahnen, ihnen eine gute Aufnahme zu bereiten, oder durch Verrath ihnen den Sieg zu erleuchtern. Dieſe Apoſtel wurden wegen der hundert Louisd'or, die ſie mit auf den Weg bekamen, Ambassadeurs à cent Louis genannt, und ſie erhielten nur mündliche, aber keine ſchriftliche Inſtructionen. Darum

*) S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 167. und Mémoires pour servir à l'histoire de dernieres révolutions de Naples. Paris 1803.

waren ſie aber von keiner geringen Bedeutung, und der König von Sardinien, der einige dieſer Apoſtel für ſolche hielt, die auf ihre eigene Hand revolutionirten, welches nach ſeinem Dafürhalten vom Direktorium, das ihm die größeſten Freundſchaftsverſicherungen gegeben hatte, gemisbilligt werden würde, hatte erſchießen laſſen, mußte dafür theuer büßen *). — So gieng es auch zu Malta, wohin ebenfalls die Propaganda ſchon lange zuvor ihre Emiſſare geſchickt hatte, durch welche Mistrauen, Empörungsluſt und Verrath allenthalben ausgeſtreuet wurde. Selbſt von den Rittern, welchen man goldne Berge verſprochen hatte — die hernach in wenige Sols zuſammenfloßen — wurden viele verführet und der Großmeiſter von Hompeſch, ward wenigſtens gelähmt, die gehörigen Vorkehrungen zu treffen, wie aus einem Briefe des Herrn von Tignie, Baleys und Großkreutzes des Ordens zu erſehen iſt **). — Um ſich in dem Beſitze von Mantua, auch ſelbſt gegen den Commandanten, Latour-Foiſſac, der die Unmöglichkeit davon einſahe, zu behaupten, griffen ſie zu einem in der Revolution als bewährt erfundenen Mittel. Es ward eine Loge geſtiftet, in welcher noch den Abend vor der Uebergabe der Veſtung der Anſchlag gefaßt wurde, die Garniſon gegen den Commandanten aufzuwiegeln. Durch die ſtrenge Kriegsdisciplin des Commandanten ward dieſes Projekt vereitelt, die Veſtung übergeben, und die Loge fiel mit allen ihren Attribu-

*) S. Revolutionsalmanach v. J. 1801. Seite 177.

) S. Frankreich im Jahre 1798. St. 11. Seite 249. ff. und **Barruel Mémoires Tom. IV, pag. 481.

ten den Eroberern in die Hände *). — In Spanien ſchafte man den tapfern und unbeſtechlichen Ricardo durch Gift ſich vom Halſe und das Bollwerk von Spanien, die Veſtung Figuera, ward für eine Million Livres verrathen, welche man dem Verräther nachher in Aſſignaten bezahlte, und wie er über dieſen Betrug ſich beſchwerte, ließ man ihm die völlige Auszahlung durch die Guillotine geben **).

Welche Ränke geſpielt worden, um auch Großbrittannien und Irland anzuſtecken und den Revolutionsheeren bey den vorzunehmenden Landungen die Operationen zu erleichtern, der Aufruhr in Irland, das Intrigenſpiel zur Sprengung der engliſchen Bank, die Verſchwörung und Empörung auf der Flotte, die im Innern des Reichs geſtifteten und mit den franzöſiſchen Jacobinerclubbs correſpondirenden Geſellſchaften und dergleichen, das alles liegt in der Geſchichte der Zeit jedermann vor Augen. — Selbſt zu Seringapatnam, weil das Projekt gemacht war, Indien den Engländern zu entreiſſen, hatte die Propaganda im Jahre 1797. durch ihre Apoſtel einen Jacobinerclubb errichtet, worüber ein merkwürdiges Aktenſtück, in welchem Tippo-Saheb unter dem Namen Bürger Tippo vorkommt, bekannt geworden iſt ***). — Sowohl Englands als Oeſterreichs wegen war die Revolutionirung der Türkey kein unwichtiger Gegenſtand, und es ward nichts unterlaſſen, was dazu dienen konnte. Da dieß indeſſen bey den an Deſpotismus gewohnten Türken ſchwerer als anderweitig war; ſo hatte man auf

*) S. Journal de Défenseurs de la Patrie. du 20. Pluviose. l'An 8. Nro. 1514.

**) S. Barruel a. a. O. Tom. IV. pag. 474.

***) S. Archenholz Minerva v. J. 1800. December Seite 401. ff.

die Griechen ein beſonderes Augenmerk gerichtet und ſchon im Jahre 1792. hatte de la Sala, franzöſiſcher Conſul zu Preveſa von der Propaganda den Auftrag, Epirus zu revolutioniren. Dazu waren auch wirklich von dem ſchon gewonnenen Ali-Baſcha alle Anſtalten getroffen worden, die aber durch die Tapferkeit der Sullioten vereitelt wurden *).

Da ich nicht die Geſchichte dieſes unglücklichen, mit ſo vielem Aufwande von Geld und von Menſchenblute, als wenige in der Geſchichte, geführten Kriegs ſchreibe, der die Allgemeinmachung des philoſophiſchen Triumphes zum Hauptzwecke hatte, ſo übergehe ich alle beſondere Details deſſelben. Die Nachwelt wird ſie gewiß kennen, wird Jedem in der Geſchichte deſſelben die ihm gebührende Stelle anweiſen und beſtätigt finden, was ein ſcharfſinniger Schriftſteller ſagt, „daß „in dem ganzen Verlaufe dieſes Krieges und faſt aller „Orten ſtets geheime Urſachen, verſteckte „Machinationen, oder ähnliche Umſtände ſich der „Republikaner ſo ausgeſucht angenommen haben **).“ Geht man aber auf die erſte Quelle dieſer geheimen Urſachen und verdeckten Machinationen, ſo findet man ſie in der Propaganda und in dem großen Zwecke derſelben: die ganze Welt zu revolutioniren, und allenthalben die Thronen und Altäre einzureiſen. „Unſere neue Gengiskans,“ ſagt Danican ſehr wahr, „haben keinen andern Zweck, als die Welt zu „verheeren; davon werden ſie nicht abweichen: — ſie „haben wohl zwanzigmal geſchworen, die Waffen „nicht eher niederzulegen, als bis es keine Könige „mehr geben wird ***).‘ Was aber Danican ſagt,

*) S. Archenholz a. a. O. Febr. 1801. S. 209. ff.
**) S. Ueber Preuſſens wahres Intereſſe. Seite 103.
***) S. Danican Cassandre. pag. 37. 73.

wird durch die öffentliche Erklärung Dümoulards im Rathe der Fünfhundert beſtätigt, wenn er ſagte: „Wir leben nicht mehr in jenen unglücklichen Zeiten, „wo Anacharſis Cloots mit ſeinen Illumina„ten den Baum der republikaniſchen Freyheit auf der „ganzen Erde pflanzen wollte. Wir wollen unſerer „Freyheit genießen und die übrigen Gouvernements „reſpectiren *)!“

So folgte denn unter den Vorbereitungen der Propaganda und durch die von derſelben durch ihre Apoſtel und Verbündeten allenthalben unterhaltene Intriguen, ein Sieg dem andern, eine Eroberung der andern, welche von ihren Anhängern und Mitverſchwornen bald als Beweiſe der unwiederſtehlichen Tapferkeit einer freygewordenen Nation, bald als Zeichen und Wunder, welche die Vorſehung wirkte, um ihr Wohlgefallen an der Revolution zu zeigen, ausgeſchrieen wurden. Wo ſie auch geſchlagen und überwunden wurden, war ſolches nur momentan und hatte nur um deſto größere Siege im Gefolge. Jeder Waffenſtillſtand, jede Friedensunterhandlung war immer ein neuer Schritt vorwärts und, wie Danican ſagt, der Talisman, der diejenigen, die ſich darauf einließen, dem Untergang näher brachte **).

So gieng denn, da der Philoſophismus durch den Krieg eine bewaffnete Lehre geworden war, die Hoffnung, welche Briſſot, Condorcet, Claviere und ihres Gleichen dem franzöſichen Volke gemacht hatten, daß durch den Krieg auch die andern Völker ihre verjährten Vorurtheile ablegen und das franzöſiſche Freiheits- und Vernunftreich auf der gan-

*) S. Redacteur vom 25ten Jun. 1797.
**) S. Ebendaſelbſt. Seite 48. 71.

zen Erde werde gegründet werden *), mit jedem Jahre immer mehr in Erfüllung. Das war der große Zweck dieſes Krieges und wenn man nicht das franzöſiſche Volk für ſo einfältig hält, daß man demſelben einbilden können, es ſtreite für ſeine Freyheit, wenn ſeine Kinder an den Ufern der Donau und des Po, in Aegypten und Paläſtina auf den Schlachtfelde blieben, kann man auch keinen andern Zweck annehmen. Wohin die Freyheitsheere drangen, bewahrheitet ſich, was Montjoye ſchon im J. 1791., alſo noch vor dem Ausbruche des Kriegs geſagt hatte, daß „wenn die „Fürſten den Feuerſtrom der Revolution bis zu ſich „kommen ließen, er alle Thronen verheeren wür„de **),“ und nicht nur in dem Sturz der Thronen, ſondern auch in demjenigen aller andern Staatsverfaſſungen und der Altäre und in dem allenthalben ſich offenbarenden Vandalismus ſahe man die Ausführung aller von den amalgamirten Philoſophen und Illuminaten entworfenen Plane. Es waren nicht bloß die mit allen Kriegen, (denjenigen beſonders, die von den Franzoſen geführt worden ſind, wovon die Ruinen am Rheine, die unter Ludwig XIV. entſtanden, ein ſchreckliches Denkmal ſind,) verbundenen Uebel, Verheerungen und Gräuel; ſondern man gieng viel weiter. Ein Thron, ein Fürſtenſtuhl nach dem andern ward umgeſtoßen, und diejenigen, welche darauf geſeßen hatten, mußten ihre Rettung in der Flucht ſuchen und konnten ſich glücklich ſchätzen, Leben und Freyheit davon zu bringen, und nicht nach Briots Vorſchlag im Rathe der Fünfhundert im September 1798. nach Paris geſchleppt und auf dem Revolutionsplatze an den Füßen der Statüe der Freyheit angekettet zu wer-

*) S. Fliegende Blätter. März 1794. S. 248.
**) S. Hist. de la Révolut. Tom. III. pag. 53.

den *), und an ihrer Stelle wurden Republiken errichtet. — Auch die bisherigen republikaniſchen Staaten, Holland, die Schweiz, Venedig, Genua, ſelbſt Lucca und das Republiklein St. Marino waren nicht davon ausgenommen, zum unumſtößlichen Beweiſe, daß man nicht ſowohl die Freyheit der Völker beabſichtige, als vielmehr alles umkehren und den bis aufs Blut ausgeſogenen Nationen die von den Philoſophen in ihren Jacobinerzuſammenkünften ausgeheckte und beſtändige Unruhen und Anarchie gebährende Verfaſſung aufdringen wolle.

Allenthalben wurde der Adel verbannt, die Wappen zerbrochen, die Denkmäler und Bildſäulen und überhaupt alles, was an die ehemalige Verfaſſung erinnern konnte, theils geplündert, theils zerſtört. In Mainz ſteckten die Clubbiſten die Paläſte der Adelichen in Brand. — „Tu bruleras autant que tu pourras!“ war die Inſtruction, die man in der Taſche eines Adjutanten eines franzöſiſchen Generals, den man gefangen genommen hatte, fand, und wodurch die Mordbrennerey förmlich autoriſirt wurde **). — In Brabant wurde die Brabantſche Conſtitution mit allen Privilegien im Original ſammt dem ganzen Archiv der Brabantſchen Provinzen öffentlich verbrannt, und die Ohnehoſen, Offiziers und Soldaten tanzten die Carmagnole um dieß ſcheußliche Mordbrennerfeuer

*) S. Archenholz Minerva November 1798. Seite 346. ff. Dieſer Briot, ein junger Brauſekopf und raſender Jacobiner, verübte zu Beſançon ſo viele Grauſamkeiten, daß keine Familie war, die nicht das Leben eines Verwandten oder Freundes von ihm zu fordern hätte, daher man ihm den Beynamen le Bourreau de Besançon gegeben hatte. S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 221.

**) S. Fliegende Blätter. Februar 1794. S. 126.

herum *). Ueberhaupt hat der alles verheerende Vandalismus ſich nie und nirgends in einer gräßlichern Geſtalt gezeigt, als wohin die von dem Einfluſſe der Jacobiner abhängigen Heere drangen. Der Schade, den die Literatur und Kunſt an Bibliotheken, Gemälden, Statüen und andern Kunſtſchätzen theils durch Hinwegführung ins Land der Freyheit, theils durch gänzliche Zertrümmerung und Vernichtung in Deutſchland, Italien, Holland und Brabant erlitten, iſt nicht zu berechnen und eben ſo wenig zu erſetzen.

So gieng es auch der Religion, und allem, was durch ſie geheiligt war. Zu Murten in der Schweiz ließ der General Brüne alles, auch ſogar die Gefäße, die zum heiligen Abendmahl dienten, hinwegnehmen. Der Volksrepräſentant Bernard, der im Jahre 1794. nach Mümpelgard und ins Bisthum Baſel geſchickt war, meldete dem Nationalconvent die guten Fortſchritte, welche die Vernunft daſelbſt gemacht, nachdem die Guillotine eingeführt worden, daß man nemlich ſeit dieſer Zeit ſchon viel Kirchengeräthe eingeliefert erhalten habe, und daß die Revolutionscommiſſion bey einem Trinkgelage aus den geweiheten Kelchen gezecht hätte **). An mehrern Or-

*) S. Girtanners Hiſtoriſche Nachrichten. Band 12. Seite 387.

**) S. Danican Cassandre. pag. 97. und Fliegende Blätter. März 1794. S. 222. Dieſer Bernard, der den Beynamen de Saintes hatte, weil er Präſident des dortigen Revolutionstribunals war, hatte ſich durch Räubereyen, Ruchloſigkeiten und Grauſamkeiten aller Art berüchtigt gemacht. Als Bernard de St. Affrique vom Convent in eine Stadt geſchickt wurde, flohen viele Einwohner davon, weil ſie glaubten, er ſey jenes Ungeheuer. Ein Bürger fragte ihn endlich, ob er Bernard de Saintes wäre?

ten wurden die Denkmäler der Religion geſchändet, zerſtümmelt und zerſtört, den Marien- und Heiligen-Bildern Jacobinermützen aufgeſetzt und unter den zerſtümmelten Crucifixen die ſataniſche, den ächten Geiſt des Antichriſtenthums ausdrückende Inſchrift geſetzt: „Jesus-Christ ci-devant notre Seigneur *)!“ Welch ein Teufelszug in dieſem einzigen Cidevant! Welch ein Beleg zur künftigen Verurtheilung!! In den von den philoſophiſchen Seids unterjochten Ländern hörten auch ſogleich alle religiöſen Einrichtungen gänzlich auf: der chriſtliche Gottesdienſt ward theils mit offenbarer Gewalt unterdrückt und der Vernunftgottesdienſt, der nur an den Decadentagen (als den einzigen erlaubten) gehalten werden durfte, ward dagegen eingeführt, theils mußte jener durch Einziehung aller zu ſeiner Erhaltung gemachten Stiftungen, und da den Dienern der Religion die Mittel zu ihrer fernern Subſiſtenz genommen wurden, von ſelbſt einſtürzen. Dieß Schickſal traf nicht nur die Katholiſchen, ſondern auch die Proteſtanten im Elſaß, am Rhein, in der Schweiz und in Holland. Ja es ward an einigen Orten öffentlich bekannt gemacht, daß da der Staat keine Religion anerkenne, jeder der einen Pfaffen brauche, denſelben ſelbſt bezahlen müſſe. Dieß war die wörtliche Ausführung des ſchon von Türgot entworfenen Plans **). Allenthalben wurden die Klöſter, Kapitel, Stifter, Hoſpitäler, Armen- und Unterrichts-Anſtalten aufgehoben, ihre Güter genom-

„Ey mein Gott, nein!“ antwortete er, „ich bin „Bernard de St. Affrique!“ — „Iſt dem „alſo!“ erwiederte der Bürger, „ſo machen Sie es „bald bekannt, ehe die Stadt ganz verlaſſen wird.“ S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. pag. 141.

*) S. Ebendaſelbſt. Seite 395.

**) S. Soulavie Mèmoires Tom. III. pag. 133. 135.

men und als Eigenthum der Republik verkauft. Wo ſolches aber jezt noch nicht geſchehen konnte, oder aus Politik vor der Hand unterblieb, da wurden alle dergleichen Körperſchaften mit ſo unerſchwinglichen Laſten und Abgaben bedrückt, daß ſie von ſelbſt eingehen mußten. Den Klöſtern, Stiftern und Kapiteln beyderley Geſchlechtes ward ſtrenge verboten, weiter Novizen anzunehmen, den angehenden Geiſtlichen ward unterſagt Gelübde abzulegen und ihnen aufgegeben innerhalb zwey Decaden aus den Klöſtern und Stiftern herauszugeben, und alle nachher abgelegten Gelübde wurden für null und nichtig erklärt, weil ſie, wie es ausdrücklich hieß, „auf die urſprünglichen Naturgeſetze zurückgeführt werden ſollten *).“

So wurden denn allenthalben, wo dieſer Coloß ſich hinwälzte, die Thronen und die Altäre, und mit ihnen das Glück der Menſchheit zerſtöhrt, und immer allgemeiner ward der Triumph des Philoſophismus. Schien er auch auf einige Augenblicke in ſeinen Operationen aufzuhören, ſo geſchahe dieß nur, um neue

*) S. Auszug aus dem Regiſter der Beſchlüſſe des Regierungs-Commiſſärs in den eroberten Ländern zwiſchen der Maas, Rhein und Moſel vom 21. Pluvioſe des J. VI. oder 1798. Ganz im Geiſte dieſer Prinzipien war die poſſirliche Rede, welche der Abbé Boislaurette, ein geſchworner Prieſter, im Jahre 1790. hielt, worin er den Cölibat für unſinnig, den Naturgeſetzen entgegen, antiſocial und null und nichtig erklärte und unter andern ſagt: „Zu Rom „gehen die Sachen ſo langſam, o! ſo langſam, und „unſere Heurathen ſind ſo dringend, o! ſo dringend. „Ich, Almoſenier der Pariſer Armee, habe es ſo nö„thig, ſo dringend nöthig ihr einen guten Soldaten „zu — geben u. ſ. w.“ S. Dictionnaire Biographique. Tom. I. p. 175. 176.

Kräfte zu ſammeln, und mit verſtärkter Wuth weiter vorzurücken. Was in einer wegen der tiefen ſtatiſtiſchen Einſichten ihres Verfaſſers nicht genug zu empfehlenden kleinen Schrift von der Wendung geſagt iſt, welche die Revolution in den Händen der Jacobiner genommen hatte, das galt im eigentlichſten Sinne von der Propaganda: „Sie ſtürzt den Tempel „und den Thron, die Paläſte des alten Adels und die „Verſammlungshalle des republikaniſchen Senats, „das einfache Wohnhaus des Städters und die fru„gale Hütte des Landmanns. Sie zerreiſſet die Tiare „und den Stammbaum, den Kaufbrief und das Pa„tent des Erfinders und jeden legalen Contract, der „Ehe und der Nachfolger. Mit jedem Jahre giganti„ſcher, greift ſie ſtets weiter um ſich, und wüthet „ihrem monſtröſen Zwekke gemäß in den entfernteſten „Zonen. Europa iſt ihr nicht mehr genug; ſchon ver„heeret ſie das obere ihr völlig friedliche Africa, um „von dort, wo möglich, Oſtindien in Flammen zu ſe„tzen. Ja ohne die weiſe Feſtigkeit der Amerikaner „hätte ſie auch dieſen glücklichen Freyſtaat vernich„tet und ſodann ſicher die reichen Goldminen von „Mexico und Peru ausgeleeret. So wie ihr Plan, „ſo auch ihre Mittel. Stets bleiben ſie ſich gleich, „in allen Perioden, in allen Landen: Aufhezzen und „Beſtechen der dürftigen Volksklaſſen gegen die Re„gierung; Anblaſen der Zwiſtigkeiten unter den Gro„ßen; thraſoniſches Verkündigen hoher Glückſeligkei„ten; Abſchaffung aller Abgaben, aller Standesord„nung; Verhöhnen und Erniedrigen aller Autoritä„ten, aller Sittlichkeit, aller Grundſäzze; höchſte „Grauſamkeit mit thätigſter Geſchliffenheit gepaart. — „Dieſer Mittel bediente ſie ſich ſowohl in ihrem Va„terlande, als in Genf, in ganz Italien und Hol„land, in den Niederlanden und in der Schweiz, in

„den Rheinländern, in Schwaben u ſ. w.*).“ Was würde aus der Welt geworden ſeyn, wenn dieſer Herrſchaft der Jacobiner und ihrem Propagandismus nicht ein Ende gemacht worden wäre? Denn das Ziel aller ſeiner Bemühungen, zu deſſen Erreichung wahrlich nichts geſparet wurde, und Menſchenblut in Strömen floß, war nichts Geringeres, als auf der ganzen Erde durch Niederreiſſung der Thronen und der Altäre den Triumph dieſer Philoſophie allgemein zu machen, wie Mercier, — der unter den Geſetzgebern eine Stelle bekleidet hatte und alſo von ihren Abſichten genugſam unterrichtet ſeyn mußte, — ſelbſt geſteht, wenn er ſagt, „die Revolution müſſe die „Tour um die ganze Welt machen**)!“

XIX.

Beſchluß.

Et nunc reges intelligite!

Die Geſchichte erzählt nicht nur, was wirklich ſchon geſchehen iſt; ſondern ſie läßt auch einen jeden, als in einem Spiegel, die Zukunft ſehen, und der ruhige Beobachter kann es von ſelbſt ermeſſen, welche Wirkungen zu gewarten ſtehen, wenn ſolche Urſachen vorhanden ſind, die ehemals ſchon ſolche und ſolche Wirkungen hervorbrachten. Hiernach würde es alſo überflüßig ſeyn, zu dem, was im Vorhergehenden über den Triumph des Philoſophismus geſaget iſt, noch ein Wort hinzuzufügen, und die Folgen ins Licht

*) S. Ausſichten für die Proprietäre irgend einer Art. 1800. Seite 25. ff.

**) S. Nouveau Paris. Vol. IV. pag. 5.

zu ſetzen, die auch in andern Ländern und beſonders in Deutſchland von den Bemühungen der vorgeblichen Philoſophen und ihrer Verbündeten zu gewarten ſind; überflüßig, den Regierungen die Warnungsworte: Et nunc reges intelligite! zuzurufen. Was Terenz ſagt:

Inſpicere tanquam in ſpeculum in vitas hominum
Et ex aliis exemplum ſumere ſibi!

das gilt auch hier. Die ſchreckliche Staatsumwälzung, von der wir Augenzeugen geweſen ſind, die über ſo viele Länder von Europa das namenloſeſte Verderben verbreitet, und Millionen Menſchen in einen Abgrund von Elend und Jammer geſtürzet hat, aus welchem ſie ſchwerlich je wieder werden heraufklimmen können, hatte nicht den Verſchwendungen und der Beſchaffenheit des Hofes, nicht dem Drucke der Geiſtlichkeit und des Adels, nicht dem Verfall der Finanzen, nicht dem berüchtigten Deficit ihr Daſeyn zu verdanken. Dieß letztere war blos Veranlaſſung, nur willkommene Gelegenheit um die ſchon längſt angelegte Mine zur Exploſion zu bringen, war gleichſam der letzte Tropfen, welcher in das ſchon bis an den Rand volle Gefäß gegoßen wurde, um es überfließen zu machen. Sie verdankt lediglich und allein ihre Entſtehung dem ungeheuren Verfalle der Religion und Sitten in jenem unglücklichen Reiche, der ſchrecklichen Verbildung dieſes Volks, deſſen Denkungsart in religiöſer, moraliſcher und politiſcher Hinſicht völlig verſchroben und alle Begriffe verwirret worden waren, und dieſes Verderben hatte etwa nicht nur die höheren Stände und die gelehrte Caſte ergriffen, ſondern ſelbſt bis zu den niedern Volksklaſſen ſich verbreitet*). Durch den aus Deutſch-

*) S. Pagés Histoire de la Révolution française. T. I. pag. 255.

land nach Frankreich hinübergetragenen Illuminatismus, der den Jacobinismus gebahr, ward die von den Philoſophen angelegte Mine zum Ausbruch gebracht, und den in den illuminirten Freymaurerlogen amalgamirten Adepten der Philoſophen- und Illuminaten-Conjuration hat Frankreich den Sturz des Thrones und der Altäre, die Vernichtung der Geiſtlichkeit und des Adels, ſeine democratiſche Republik, die Anarchie mit allen ihren Begleitern, die ungeheuren Plane zur Entchriſtung und Republikaniſirung der ganzen Welt und alle damit verbundenen Gräuel zu verdanken. Das alles ſind Thatſachen, welche durch ſo viele einſichtsvolle, deutſche, engliſche, franzöſiſche, und zum Theil an der Quelle ſelbſt, durch eigene Erfahrungen unterrichtete Schriftſteller einſtimmig bekräftiget ſind, daß man an ihrer Wahrheit und Richtigkeit, ohne ſich lächerlich zu machen, nicht einen Augenblick zweifeln kann.

Man halte nun hiemit die in Deutſchland in religiöſer, politiſcher und moraliſcher Hinſicht überall herrſchende Denkungsart zuſammen, und wenn man der Wahrheit nur einigen Raum gönnet; ſo wird man ſagen müſſen, daß diejenige, die unter den Deutſchen angetroffen wird, gerade dieſelbe iſt, welche unter den Franzoſen Statt fand und jenen großen Wandel der Dinge herbeyführte. Ja bey genauer Unterſuchung der Sachen wird man finden, daß der Philoſophismus in Deutſchland weit größere Fortſchritte gemacht hat, weit freyer und ungehinderter handelt, weit größere Unterſtüzungen genießt, als nie in Frankretch vor der Revolution. Was von Seiten des deutſchen Phlegma's der revolutionären Praxis des Philoſophismus noch entgegenſtehen mögte, wird durch dieſe größeren Fortſchritte deſſelben reichlich aufgewogen. „Die philoſophiſchen Grundſäzze,“ ſagt Segür, „waren

„ſogar in Frankreich noch mehr, als anderswo, ein„geſchränkt und unterdrückt geweſen; in allen andern „Ländern dagegen werden ſie ohne Gefahr gelehret „und ihre Bekenner mit Achtung und Ehrenbezeugun„gen überhäufet. — Den aus Frankreich verbannten „Raynal hatte man in Berlin als einen großen „mit Unrecht verfolgten Mann aufgenommen. Der „große Friederich hatte ſein ganzes Leben hindurch „eben ſo viel Enthuſiasmus für die (angebliche) Phi„loſophie, als Liebe zum Kriegsruhme bewieſen. Jo„ſeph II. hatte in ſeinen Staaten die (ſogenannten) „religiöſen Vorurtheile bekämpfet *), und — es gab „kein anderes Mittel, einen glänzenden Namen zu er„langen und beſonders an den Höfen mit Auszeich„nung aufgenommen und behandelt zu werden, als „wenn man die gewöhnlichen Grundſäzze der Philan„thropie lehrte und vertheidigte und ganz im Geiſte „der Freyheit ſprach. — Ueberall ſprach man von „Rouſſeau, Voltaire, Mably, Helvetius, „Montesquieu, mit einem Enthuſiasmus, der „die Jugend für ihre Grundſäzze einnahm und begei„ſterte. In allen Geſchichtsbüchern, Romanen und „Schauſpielen wurden (ſogenannte) Vorurtheile lä„cherlich gemacht, Auflehnungen gegen Gewalt mit „Lob überhäufet und die Grundſäzze der Freyheit und „Gleichheit bewundert. Ueberall pries man endlich „den Triumph der amerikaniſchen Democratie, die „das Joch der engliſchen Monarchie abgeſchüttelt hät„te, und jauchzete ihr Beyfall zu; mehrere Regenten über-

*) Wie das zu verſtehen ſey, erklärt Soulavie, wenn er ſagt: „Joſeph II. hatte die ſeltſamſten philoſophi„ſchen Reformen vor.“ S. deſſen Mémoires du Regne de Louis XVI. Tom. IV. pag. 256.

„überhäuften mit Ruhm und Ehrenbezeigungen die-
„jenigen ihrer Unterthanen, die jenſeits des Meeres
„für ein Volk gegen einen König gefochten hat-
„ten. In allem dieſen ſahen die — Mächte nichts,
„das ihnen Gefahr drohete, waren nur mit der Ge-
„genwart beſchäftigt und dachten an nichts, als an ih-
„re gegenſeitigen Streitigkeiten *).“ Daß mit Ver-
nichtung der religiöſen ſogenannten Vorurtheile, wenn
ſie auch wirklich nichts als Vorurtheile wären, auch
die Moralität fürchterlich erſchittert werden und der
Gehorſam gegen die Regenten bald verſchwinden müſſe,
ſobald es gleichgültig angeſehen werde, wenn das Volk,
philoſophiſch aufgeklärt, ſich über die Religion hinweg-
ſetzte und Gott, ſeinem höchſten Herrn, den Gehor-
ſam aufkündigte, das kam niemand in den Sinn.
Eben ſo wenig dachte man daran, daß Nachſicht gegen
die neuen philoſophiſchen Grundſäzze in politiſcher Hin-
ſicht gewiſſermaßen eine förmliche Sanction derſelben
und der Beyfall, den man den Volksinſurrectionen gab,
eine Gutheiſſung derſelben und in der That eine Auf-
foderung an die Unterthanen ſey, es bey einer ſchick-
lichen Gelegenheit eben ſo zu machen.

Man darf nur einige Kenntniß von der Lage und
Beſchaffenheit der deutſchen Literatur haben, und man
wird es nicht einen Augenblick bezweifeln können, daß
was in fünfzig Jahren und drüber von den franzö-
ſiſchen Sophiſten unternommen worden, von demjeni-
gen weit übertroffen wird, was in zehn Jahren von
den Adepten des Philoſophismus in Deutſchland geſche-
hen iſt. Nicht nur gehen dieſe weit kühner und ver-

*) S. Segür Geſchichte der vorzüglichſten Begebenhei-
ten unter der Regierung Friedrich Wilhelm II.
Seite 117 — 119.

wegener mit ihren für Religion, Staat und Sitten gefährlichen Grundſäzzen, als jene, heraus, nicht nur übertreffen ihre Schriften und Skarteken diejenigen der franzöſiſchen Sophiſten der Zahl nach bey weitem; ſondern wenn dieſe, ſo ſehr ſie auch von Choiſeul, Malesherbes und andern Protectoren des Philoſophismus begünſtigt wurden, doch häufig mit ihren ſchriftſtelleriſchen Producten ins Ausland, in die Schweiz, nach Belgien und Holland flüchten und ſie dann wieder durch allerley Kunſtgriffe ins Reich einſchwärzen mußten; ſo ſind die deutſchen Religions- Staats- und Sittenverderber gar nicht dieſem Zwange unterworfen. „Stammen nicht," — ſagt der Verfaſſer der Ausſichten für die Proprietäre, einer Schrift, die von Jedem geleſen zu werden verdient, — „ſtammen nicht vorzüglich aus Nord-„Deutſchland die zahlreichen Brandbriefe gegen alle „Regierungen und gegen alle Religion? Werden die„ſe nicht alle und zwar häufig geleſen, da mehrere der„ſelben viele Bände erlebt haben? Nimmt nicht zu „Zeiten noch eine Regierung gefährliche Schriften in „Schutz, die der Nachbar verbot *)?" Was aber dieſer Verfaſſer von dem nördlichen Deutſchlande ſagt, gilt auch von dem übrigen, wenn gleich nicht in allen Provinzen in demſelben Grade. Die empörendſten Schriften gegen Religion und Staat, die den Glauben an jene wankend und die Regenten nach allen Categorien gehäßig und verächtlich machen **), von Ho-

*) S. Ausſichten für die Proprietäre irgend einer Art. 1800. Seite 41.

**) „Erniedrigte Könige, —" ſagt der Verfaſſer der Schrift: Parallel zwiſchen Cäſar, Cromwel, Monk und Buonaparte — „ſind ohne „Rettung verlohren, und alle Blendwerke, die ihre „Macht unterſtützeten, ſind verſchwunden." S. das

rus an, bis auf die neueſten Producte der antichriſtiſchen Literatur, und von König Saul II. von Kanonenland, dem politiſchen Thierkreiſe und dem Neuen grauen Ungeheuer an, bis auf das Geprieſene Preuſſen, finden ohne Hinderniſſe Drucker und Verleger, haben den höchſtfreyeſten Umlauf, uud wer zum wirklichen Ankauf ſolcher Skarteken ſein Geld nicht verwenden will oder kann, der kann für wenige Kreuzer ſich mit allem antichriſtiſchen und antimonarchiſchen Gifte aus Leihbibliotheken und Leſegeſellſchaften ſättigen. Je verderblicher die Producte unſerer Literatur für Religion, Staat und Sitten ſind, um deſto ſicherer können ſie erwarten, geprieſen und empfohlen, oder doch wenigſtens mit vieler Nachſicht behandelt und ſo angekündigt zu werden, daß man an der Billigung des Recenſenten nicht zweifeln darf. Dagegen können Schriftſteller, die für die gute Sache der Religion und der Regenten reden, zuverläſſig darauf rechnen, verſchrieen und unterdrückt zu werden. Man wird nicht leicht ein aufrichtigeres Geſtändniß finden, als dasjenige iſt, welches noch neulich die Allgemeine Deutſche Bibliothek ſelbſt abgeleget hat, und welches dasjenige, was im Vorhergehenden über die Abſichten derſelben gegen die Religion geſagt iſt, feyerlichſt beſtätigt. Es wird nemlich die unter dem Titel: Ausführliche Erklärung der ſämmtlichen Meſſianiſchen Weiſſagungen des alten Teſtaments — nebſt einer Abhandlung über Prophetismus und meſſianiſche Weiſſagungen der Hebräer, eine Beylage zu allen bisherigen Chriſtologien, die 1801. zu

Journal Frankreich im Jahre 1800. B. III Seite 299.

Altenburg und Erfurth herausgekommen, recenſirt *). In dieſem Buche ſind die Propheten des alten Teſtaments als ſolche vorgeſtellet, die den Weiſen anderer Völker, z. B. der Aegyptier vollkommen gleich ſind. Nach dieſem Verfaſſer war Moſis göttliche Inſpiration bey ſeiner Geſetzgebung bloßes Vorgeben. Was man hiernach von den Wundern, die ſeiner göttlichen Sendung das Siegel aufdrückten, zu denken habe, ergiebt ſich von ſelbſt. Samuel ſtiftete nach dieſem Schriftſteller einen Prophetenorden. Sauls und Davids Salbung zum Könige war die Veranſtaltung des Prieſterclubbs und Prophetenordens, und ſo wie Sauls Tod ſich von einem von David und den Prieſtern angelegten Plan herſchrieb, ſo hatte auch der Letztere das Königthum und ſeine Erhaltung auf dem Throne bloß dem zu verdanken, daß er ganz nach den Abſichten jenes Prophetenordens ſich bequemte. Elias und Eliſa, gleich ſchwach an Bildung des Verſtandes und des Herzens haben nach dieſem grundgelehrten (?) Verfaſſer eigentlich nicht Wunder gethan, ſondern durch Schamansſtreiche und Gaukeleyen der verfallenen Conſtitution aufhelfen, und die Gözzendiener, wiewohl vergebens, für Jehova's Heiligthum gewinnen wollen. Vernunft, Einſichten und Erfahrung waren die Quelle aller Prophezeihungen der vorgeblichen Propheten, und wenn ihre Ausſprüche nicht eintrafen, kamen Aberglauben, Schlauheit und Ehrfurcht ihnen zu ſtatten. Alle Geſchichte, Träume und Offenbahrungen der Propheten waren nur „Vorgeben um

*) Im 70ten Bande der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek. St. I. Seite 206. iſt als Verfaſſer dieſer blasphemen Schrift ein Prediger zu Echzell im Heſſiſchen, Namens Scherer, bekannt gemacht.

„den Pöbel zu täuſchen oder gehörten zur Decora„tion ihrer Orakel.“ Der Verfaſſer dehnet dieſes, wie es zu erwarten war, auch auf die Weiſſagungen des neuen Teſtaments und beſonders auf die Apocalypſe aus, und erklärt ohne alles Bedenken, daß diejenigen, die noch einigen Werth darauf ſetzten, „mit Recht für Schwärmer und Verrückte zu „halten wären.“ Ohne auf die ausdrückliche Verſicherung Chriſti und der Apoſtel, daß die Propheten von dem Meſſia geweiſſaget haben und daß die Erfüllung dieſer Vorherſagung in ſeiner Perſon der Beweis ſey, daß Jeſus von Nazareth der verheiſſene Meſſias war, die mindeſte Rückſicht zu nehmen, werden alle Weiſſagungen von Chriſto für nichts erklärt. Die Propheten werden überhaupt für nichts geringers als argliſtige Betrüger, die das Volk getäuſchet, ausgegeben, mit den Prieſtern zu Delphos in Parallel geſtelt, die ihr Anſehen dem Aberglauben des Volks allein zu danken gehabt, und von ihren Weiſſagungen wird geſagt, daß dadurch „die Vernunft gehöhnt „und in ihren Functionen gefährdet werde „und daß der Glaube an ſie den Unglauben auf „die Welt gebracht und unterhalten habe.“ Und nun das Urtheil des Bibliotheks-Recenſenten über dieſe ſcandalöſe Schrift, die das Chriſtenthum und alle göttliche Offenbarung bis auf den innerſten Grund zu erſchüttern ſich bemühet. „Was man bisher,“ heißt es, „bey ältern und neuern Auslegern der meſ„ſianiſchen Weiſſagungen entweder gleichſam in der „finſterſten Nacht oder bey Abenddämmerung, oder „vor Aufgang der Sonne mehr mit Fühlhörnern, „als mit Augen, betaſtet, nicht aber geſehen, dieſes „wird in dieſem Buche, bey hellem Mittage, ſo vor„geſtellt, daß man auch nicht einmal ein einziges „Wölkchen von einer meſſianiſchen Weiſſagung erblickt;

„ſondern als aus einem tiefen Schlafe plötzlich erweckt, „vom Sonnenglanze betäubt, da ſteht, ſich „die Augen wiſcht und endlich fähig des Lichts, ſich „aller vorigen Vorſtellungen und Phantaſieen beraubt, „umſieht — und nichts ſieht. Man kann alſo mit „Demoſthenes ausrufen, wenn auch nicht: „das iſt alſo das Endurtheil! (wiewohl es auch „ein Endurthil iſt und wohl noch mehr werden „kann) aber doch: dieſes Buch hat die den „Menſchen bisher umgebende Wolke von „Unwiſſenheit, Blindheit und Thorheit „verſchwinden laſſen!“ Nachdem endlich dieſer die Religion ſo ſchändlich mishandelnde Schriftſteller als ein wizziger, ſcharfſinniger und in alten und neuen Schriftſtellern beleſener Verfaſſer gelobpreiſet worden iſt, wird zum Schluſſe hinzugeſetzt: „Wäre dieſes Buch nur vor 30. Jahren erſchienen; ſo würde „es viele Wiederſacher gehabt haben. Da ſich aber die „Andersgeſinnten haben nach und nach zurückbeiſſen laſſen; ſo iſt dieſes wohl nicht zu befürch„ten *).“ Wo die göttliche Inſpiration der heiligen Bücher geläugnet, die Propheten und heiligen Schriftſteller für Schwärmer und Betrüger, ihre Wunder für Schamansſtreiche und Gaukeleyen und ihre Weiſſagungen für Betrug auf Koſten der Leichtgläubigkeit erklärt werden, wodurch der Aberglaube hervorgebracht und unterhalten worden, und wodurch die Vernunft verhöhnt werde; wo ſolch ein blaſphemer Schriftſteller öffentlich geprieſen, empfohlen und ſein Unſinn als die endliche Entſcheidung gerühmt wird, da wird wohl die Abſicht, alle poſitive Religion und das Chriſtenthum beſonders zu vertilgen, nicht verkennet wer-

*) S. Allgemeine deutſche Bibliothek. Band LXIX. Stück I. Seite 228 — 238.

den können. Wie ſehr aber dieſe antichriſtiſche Parthey ihr erlangtes Uebergewicht in Deutſchland und daß ſie ſich bereits zur herrſchenden Kirche emporgeſchrieen habe, fühlen müſſe, iſt wohl daraus ſichtbar, daß man nun auch frey herauszuſagen ſich erkühnet, was man zwar vormals beabſichtigte und that *), aber zu ſagen ſich noch nicht erdreiſtete, daß man nemlich die Vertheidiger der geoffenbarten Religion ſchon zurückgebiſſen habe. — So abſcheulich auch die Skarteken waren, welche die franzöſiſchen vorgeblichen Philoſophen gegen die Religion ausſtreueten, ſo frech ſie auch unter dem Schutze der Miniſter und Großen dabey zu Werke giengen; ſo genoſſen ſie doch nie einer ſolchen Freyheit und Unbeſorglichkeit, als diejenige iſt, deren unſere naturaliſtiſche Aufklärer ſich erfreuen können.

Sieht man auf die Verfaſſung der Unterrichts-Anſtalten und auf den Geiſt, der in den höhern und niedern Schulen herrſcht, ſo ſind die raſchen Schritte, die allenthalben zur Verbildung der neben uns aufwachſenden Generation in religiöſer und politiſcher Hinſicht gemacht worden ſind, wohl unmöglich zu verkennen. Wenn Lehrer auf Univerſitäten von chriſtlicher Mythologie reden, die Wunder, Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti geradezu wegläugnen, den göttlichen Urſprung der heil. Schrift verwerfen und in der Moral den Satz aufſtellen, daß nichts wahr und ewig ſey als die menſchliche Vernunft, und daß das Daſeyn einer poſitiven Religion ein Zeichen der größeſten Finſterniß ſey, und nicht nur den Naturalismus ihren Zuhörern empfehlen, ſondern auch ſchon zu einem Vernunftgötzendienſte Anſtalt machen, wenn ſie das Buch de tribus impostoribus und die Skarteke

*) S. oben Abſchnitt 4. Seite 49. ff.

des Lau de Deo, Homine et Mundo aus der Vergeſſenheit hervorziehen und von neuem in die Welt ſchicken, wenn ſie die franzöſiſchen Menſchenrechte ihren Zuhörern auslegen und gegen die Fürſten und Geiſtlichen declamiren und verſichern, daß in 20, 50, 100 Jahren keine mehr ſeyn würden, und daß ſie den Geſetzen der Vernunft und der Menſchheit zuwider wären, und wenn dieſes Unweſen bis auf die niedrigſten Schulen ſich erſtreckt *), was kann man denn wohl von der Zukunft ſich verſprechen? Sehr recht ſagt der Verfaſſer des Revolutionsalmanachs: „Die „Schwärmerey der Revolution, von der jungen Leu„ten angebohrnen Neigung zur Ungebundenheit un„terſtützt, hat die zahlreichſten Anhänger unter ihnen, „und der größte Theil der Lehrer und Erzieher, der „Apoſtel der Neuerungen, impft ihnen die Grundſäzze „unſerer Tage noch mehr ein. Ich rede aus Erfah„rung und zittere für die Früchte einer Zukunft, die „unter ſolcher Pflege reifen **).“ Was waren doch die franzöſiſchen Philoſophen, die nur hie und da einen ihrer Adepten in die Anſtalten des öffentlichen Unterrichts einſchieben, hie und da nur einen der Dorfſchulmeiſter durch die denſelben von ihren Colporteurs zugeſchleppten Skarteken vergiften konnten, und denen es nur ſpät gelang, die Collegia, aus welchen man die Jeſuiten herausgejagt hatte, mit philoſophiſchen Lehrern zu beſetzen — was waren ſie gegen die Deutſchen? Sind die franzöſiſchen Philoſophen in Verderbung des Unterrichts und der Bildung der aufkeimenden Generation die Vorgänger der Deutſchen

*) S. Eudämonia B. II. Seite 31. ff. 43. Not. 546. ff. Band III. Seite 258. ff. Band IV. S. 38. ff. 247. ff. Band V. Seite 189 — 215.

**) S. Revolutionsalmanach. Jahrgang 1795. Seite 263.

geweſen; ſo ſind ſie von dieſen nicht nur eingeholt, ſondern im raſchen Laufe übertroffen worden. Konnte man nach allem was die Philoſophen zur Verbildung der Jugend gewirkt hatten, einem allgemeinen Verderben entgegen ſehen, und giengen hernach wirklich aus den mit ihrem Gifte angeſteckten Schulen die ärgſten Revolutionsteufel hervor, Menſchen nur der Geſtalt nach, ohne Religion, ohne Sitten, ohne alle Gefühle der Menſchlichkeit; ſo wird man wahrlich von der Verbildung unſerer Jugend, die von dem Geiſte der Unabhängigkeit ſo ganz eingenommen iſt, welcher Religion und Sitten, Gehorſam und Bezwingung der Leidenſchaften immer mehr fremde werden und welche gar nicht mehr zu unſerer bürgerlichen Verfaſſung paßt, ſich keine beſſere Hoffnungen machen können. Die Verſchiedenheit des Nationalcharakters macht hierin wenig Unterſchied und wird von andern Seiten weit überwogen. Was ein Beobachter in Paris von der europäiſchen Jugend überhaupt ſagt, gilt beſonders und in einem hohen Grade von Deutſchland: „Die „ganze Jugend hält es mit der Revolution, weil die„ſe ihrer Einbildungskraft und ihren Kräften einen „größern Spielraum bietet, und darum iſt Erneue„rung der politiſchen Verhältniſſe in unſern alten „Staaten unvermeidlich geworden. Mit jedem empor„ſteigenden Geſchlechte wächſt der Neuerung ein Trupp „unternehmender Bundesgenoſſen zu, und mit jedem „ſinkenden entzieht ſich der verjährten Meynung ein „Stockwerk nach dem andern, das ſie ſtützt. Ein „ganz neues Menſchengeſchlecht ſteht uns bevor. Unſre „Bücher haben die Jugend von theologiſchen und bür„gerlichen Vorurtheilen befreyet, und nun bildet ſie „ſich durch Thaten aus *).“ An Gelegenheiten, ſich

*) S. Hubers Friedenspräliminarien. B. X. S. 309.

durch Thaten alſo auszubilden, wird es ihnen nicht fehlen und ob dieſe zögerten ſich von ſelbſt darzubieten, werden ſie nicht ermangeln ſie herbeyzurufen.

Sieht man auf den Zuſtand der Religion, wie er durch die Bemühungen der philoſophiſchen Aufklärer in Deutſchland, welche wenig oder gar nicht gehindert und wohl gar begünſtigt wurden, von ihnen hervorgebracht iſt; ſo iſt dieſer, was man auch immer von den hellern und beſſern Einſichten in dieſem Stücke ſagen und rühmen mag, ſo traurig als er vielleicht nie geweſen. Der allgemeine Verfall der Religioſität liegt ja genug vor Augen! Niemand mit geſunden Augen und nicht böſem Herzen kann ihn verneinen. Und dieſer Verfall beweiſet nur zu hinreichend, wie es mit den ſo geprieſenen hellern Einſichten in die Religion müſſe beſchaffen ſeyn. „Ihr blinden Menſchen,“ ſagt La Harpe, „ihr kennt weder die Natur, noch „die Religion, und das iſt das ewige Verdammungs„urtheil über eure Philoſophie! — Ich habe geglaubt, „ſobald ich unterſucht habe. Unterſucht auch, und „ihr werdet auch glauben*)!“ Dieſer beynahe allgemeine Unglaube, dieſer tiefe Verfall der Religioſität durch alle Stände, iſt der unläugbarſte Beweis, daß man ungeachtet aller ſo gerühmten Philoſophie noch nicht einmal das Erſte, was man von einem Philoſophen fodert, unternommen habe, und das iſt, zu unterſuchen, und daß man bey aller ſo geprieſenen Aufklärung, die Religion, die man verwirft und ſo gleichgültig behandelt, noch gar nicht einmal kennt. Ja, nach manchen Tiraden, in den Schriften der neueſten Aufklärer, gegen das Chriſtenthum, da demſelben Grundſäzze angedichtet werden, die es nie gekannt und offenbar verdammt, ſollte man denken, daß

*) La Harpe du Fanatisme. pag. 173. und 200.

ſie unter den Huronen aufgewachſen wären und in dieſer Religion nie den mindeſten Unterricht genoſſen hätten. Der Proteſtantismus beyder Confeßionen beſteht wirklich nur noch bloß dem Namen nach, und es war daher ganz zweckmäßig, daß man mit dem Ausdrucke: Proteſtantismus, ganz andere Begriffe allgemein zu machen ſuchte, als man bisher damit verbunden hatte. Denn ſchwerlich mögten die erſten Reformatoren, Luther, Melanchthon, Zwingli und Calvin diejenigen, die jetzt den Namen Proteſtanten führen, für ihre Schüler und Glieder der von ihnen geſtifteten Kirche erkennen. Je aufgeklärter die Lehrer dieſer Kirche ſind, um deſto mehr neigen ſie ſich zum Socinianismus, oder ſind wohl gar Bekenner des ſogenannten chriſtlichen Deismus, der von einer geoffenbarten Religion nichts weiter an ſich hat, als daß er die Lehren des Deismus noch vor der Hand mit bibliſchen Ausſprüchen und Redensarten ausſchmückt. Dieſes, welches allein nur noch des Volks wegen geſchieht und zur Decoration gehört, wird aber aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht lange mehr Statt haben, indem das Anſehen der heiligen Bücher von vielen proteſtantiſchen Gelehrten ſchon ſo tief herabgewürdiget iſt, daß ſie wohl nicht tiefer herabgewürdiget werden können. Diejenigen unter den Lehrern dieſer Kirche, die noch gewiſſenhaft genug ſind, dem Lehrbegriffe derſelben und den von den Proteſtanten ehemals übergebenen Glaubensbekenntniſſen, auf welche auch alle angehende Lehrer noch eidlich verpflichtet werden, anzuhangen, können der öffentlichen Mishandlung ſicher entgegen ſehen. So iſt es allgemein bekannt, welch ein Geſchrey von allen Seiten her ertönte, als der gelehrte Oberhofprediger Reinhard zu Dresden in einer nachmals auch gedruckten Predigt die Anhänglichkeit an den Lehrbegrif der Augs-

burgiſchen Confeſſion ſeinen Zuhörern empfohlen hatte. Sogar in Dänemark ward darüber von dem bekannten Enragé Rahbeck in ſeiner däniſchen Minerva Lärm geſchlagen, und der deutſche Merkur verbreitete dieſes auch über Deutſchland hin. Solcher Beyſpiele giebt es mehrere, ſo daß man nicht zweifeln kann, daß die ächtproteſtantiſche Kirche als die ganz zu Boden getretene ſich zu betrachten habe. — Wie es hiernach mit den Religionsgeſinnungen der Layen ausſehen müſſe, bedarf keiner Erläuterung. Die Klagen über den mit jedem Tage größer werdenden Verfall des öffentlichen Cultus ſind daher auch in proteſtantiſchen Ländern allgemein. Gewiſſermaßen lag dazu ſchon die Anlage in der Einrichtung dieſes Cultus ſelbſt, bey welchem zu wenig darauf Rückſicht genommen war, daß der Menſch ein ſinnliches Geſchöpf iſt, und welcher, da er allein auf Predigen, Ableſen von Gebeten und Geſang eingeſchränkt iſt, gar leicht den Gedanken veranlaſſet, daß alles dieſes jeder für ſich zu Hauſe, und vielleicht noch beſſer und ſeiner Lage angemeſſener üben könne. Was dieſen Cultus noch bisher hielt, war die Spannung, die zwiſchen den Proteſtanten, ſowohl gegen einander ſelbſt, als gegen die Katholiken Statt fand. Da aber dieſe durch die eingeführte Toleranz bereits allgemach nachgelaſſen hatte, und die neuen Reformatoren noch immer mehr den bisherigen Cultus zu ſimpliſiciren ſuchten; ſo mußte derſelbe mit jedem Tage immer mehr verfallen und dieſen Verfall vollendete endlich der immer weiter um ſich greifende Naturalismus und chriſtliche Deismus. Da auch die Geiſtlichen unter den Proteſtanten immer mehr in der Achtung unter dem Volke ſinken, welches ſie der von ihnen ſelbſt oft ſo ſehr unterſtützten Aufklärerey zuzuſchreiben haben, und man ihnen noch Gnade erweiſet, wenn man ſie nur für Unauf-

geklärte und Betrogene hält; wie kann der öffentliche Cultus, an deſſen Spitze ſie ſtehen, noch ferner beſtehen? Von einem Verachteten pflegt man eben nicht leicht Unterricht und Ermahnung anzunehmen. — In allen proteſtantiſchen Ländern werden die Communicanten-Regiſter den überzeugendſten Beweis liefern können, daß die Zahl der Communicirenden immer kleiner wird. Ja, der naturaliſtiſche Unſinn iſt ſchon ſo hoch geſtiegen, daß zu Bayreuth ein privatiſirender Doctor Selbeck ſeine Kinder gar nicht taufen ließ, welches denn, nachdem dieſes Unweſen einige Zeit gedauert hatte, die königl. Verordnung hervorbrachte, nach welcher, „ſolche Eltern, die ihre Kinder nicht „taufen ließen, wenn ſie ſich nicht von der Kirche mit „Verzichtleiſtung auf alle davon abhängende bürgerliche „Verhältniſſe, ganz trennen und bloß geduldet ſeyn „wollen, gleichſam als Wahnſinnige betrachtet und „ihren Kindern Vormündere geſetzt werden ſollten *). —“ Durch dieſes Uebergewicht, welches der Naturalismus unter den Proteſtanten bereits erlangt hat, wurde von der einen Seite unſtreitig die Frage veranlaßt, über welche man vor 30 – 40. Jahren gelacht haben würde: „ob es weiſer ſey, den „chriſtlichen Gottesdienſt zu verlaſſen, oder zu beſ„ſern?“ und von der andern der Antrag gemacht, daß diejenigen, die wirklich noch dem Chriſtenthume unter den Proteſtanten anhängen, ſich förmlich von den naturaliſtiſch- und deiſtiſch-geſinnten abſondern ſollten, damit es auf ſolche Weiſe verhindert werde, daß dieſe unter jenen keine Proſelyten weiter machen und das Chriſtenthum endlich ganz vernichten mögten **).

*) Deutſche Nationalzeitung v. J. 1802. Nro. 14. und Nro. 22.

**) S. Löfflers neue Predigten. 1ſte Sammlung.

Die katholiſche Kirche in Deutſchland befindet ſich in einer nicht viel beſſern und in gewiſſer Hinſicht noch mißlichern Lage als der Proteſtantismus. Was Risbeck in ſeinen Reiſen von der Wiener Geiſtlichkeit ſagt, nemlich daß der Philoſophismus bey derſelben ſich allenthalben, und auch ſelbſt unter die Biſchöfe eingeſchlichen habe*), das gilt von dem größten Theile der katholiſchen Geiſtlichkeit in Deutſchland. Die Joſephiniſchen Operationen, der Beyfall und die Nachahmungen derſelben in andern katholiſchen Provinzen des deutſchen Reichs ſind davon die überzeugendſten Beweiſe. Nicht nur auf den hohen und in

1801. und die kleine 1801. herausgekommene ſehr leſenswerthe Schrift: die gedrückte Kirche, oder das Chriſtenthum als Secte betrachtet, die nach der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek. B. 70. St. I. Seite 207. dem Generalſuperintendent von Cölln zugeſchrieben wird. Auch von einem der chriſtlichen Deiſten iſt neulich der Wunſch geäuſſert worden, daß die ſogenannten Rationaliſten ſich als eine beſondere Religionsgeſellſchaft von den andern Proteſtanten abſondern mögten, und er freuet ſich ſchon darauf, daß dieſer neue Proteſtantismus bald allgemein werden, und diejenigen, die dem alten Syſtem anhängen wollten, gar keine Lehrer mehr würden finden können. S. die eben ſo ſeichte als verfängliche Skarteke: Aphorismen am Grabe der Theologie von einem Gegenprieſter des Glaubens. 1802. in welcher die heiligſten Wahrheiten der Religion verworfen, Gebet, Taufe und Abendmahl für Unſinn und die Inſpiration für einen Popanz erklärt, und von der Bibel und vom N. T. beſonders, und zwar „mit Berufung auf große proteſtantiſche „Theologen,“ geſagt wird, daß ſolches die „Hemmkette der Aufklärung, für unſer Zeitalter nicht mehr „paſſend und ſchlechterdings unnütze ſey u. ſ. w.“

*) S. Feller a. a. O. Tom. IV. pag 722.

den niedern Schulen findet man Nachbeter Kant's und Wiederkäuer der Fichte'ſchen Ichheit, welches nach Beſchaffenheit dieſer Philoſophie, die dem Chriſtenthum überhaupt das Meſſer gleichſam an die Kehle ſetzt *), mit dem Katholicismus den fürchterlichſten Contraſt bildet; ſondern ſelbſt bis zu den Zellen der Mönche, die doch auch für ſolche gelten wollten, deren Schedel nicht weniger als diejenigen der ſäcularen Geiſtlichkeit durch die Thranlampe der neuern Philoſophie erleuchtet ſind, ſelbſt bis dahin iſt dieß hindurchgedrungen. Ein Schriftſteller wetteifert mit dem andern, um den Zeitungs-Gnadenlohn der Aufklärer zu erhalten, die einmal ſchon in proteſtantiſchen Staaten die Herrſchaft in der Literatur an ſich geriſſen und ihrem eigenen Geſtändniſſe nach diejenigen, die ihnen entgegen ſind, zurückgebiſſen haben. Da das Schickſal der Wiener Aufklärungsſcribenten zur Zeit Joſephs II. ihnen gezeigt hat, daß ſie dieſen Gnadenlohn nicht anders, als um den Preis ihrer Religion erhalten können **); ſo tragen ſie auch wenig Bedenken dieſes kleine Opfer darzubringen, den Proteſtantismus, der zwiſchen ihnen und den Aufklärern noch in der Mitte liegt, ſelbſt zu überſchreiten und ganz zur Denkungsart derer hinüber zu gehen, die von keiner andern Religion, als nur von einem chriſtlichen Deismus etwas wiſſen wollen. Da dieſes in den

*) Vorzüglich verdient hierüber nachgeleſen zu werden die kleine Schrift: Epistolae ad Germanos Kantianae Philosophiae propagatores. Francof. 1799. und die durch die Beurtheilung derſelben veranlaßte Epistola ad Censorem anonymum. Wirceb. 1799. Beyde ſind von Menard, vormals Prinzipal des Collegii von Chalons, der 1800. zu Werneck in Franken geſtorben iſt.

**) S. oben Seite 133.

geiſtlichen Staaten und wo die Illuminaten ihr Weſen trieben, am mehrſten Statt findet, ſo iſt die Quelle von allem dieſem nicht zu verkennen.

Wie die Geſinnungen in Anſehung der Regierung beſchaffen ſeyen, bedarf keiner Erläuterung. „So viel ich alte und jüngere Theologen nach dem „neuen Schnitte," ſagt der Verfaſſer des Revolutionsalmanachs, „habe kennen lernen, ſo viel „Democraten und Vertheidiger der franzöſiſchen Re„volution habe ich an ihnen gefunden. In katholi„ſchen Ländern ſonderlich unter den Weltgeiſtlichen, „Seminariſten und Studenten. — Die katholiſchen „Anhänger derſelben mögten gerne Weiber haben, „wie die neufränkiſchen, und die proteſtantiſchen mög„ten gerne auch Rollen ſpielen: denn nichts iſt ſtolzer „und eigendünklicher, als ein ſolcher revolutionärer „Geiſtlicher*)." Daß es aber auch unter den katholiſchen Geiſtlichen nicht an ſolchen fehlt, die neben der Befriedigung ihrer Weiberluſt, auch ſtolz und eigendünklich ſind, und auch gerne Rollen ſpielen mögten, keinen Preis dafür zu hoch finden und in der Erwartung ſtehen, daß auch ſie durch ihre Aufklärungsſcripturen dazu wirken würden, einen ſolchen Wandel der Dinge herbeyzuführen, der ihnen die Erfüllung ihrer Wünſche gewähren könne, davon darf man die Beweiſe nicht weit ſuchen. Wie es hiernach mit der religiöſen Denkungsart des Volks ausſehen müſſe, iſt leicht zu ermeſſen. Mit einem jeden Schritte vorwärts, den die neue philoſophiſche Aufklärung in katholiſchen Ländern macht, wird auch die Lauigkeit und Gleichgültigkeit gegen die Religion unter dem Volke immer

*) S. Revolutionsalmanach, Jahrg. 1794. Seite 218. 219.

immer größer und ſichtbarer. Dieſes muß aber nach der gegenwärtigen Lage der Dinge, da die Katholiken immer mehr mit den Proteſtanten zuſammenſchmelzen, noch größer werden. Wäre die Lage des Proteſtantismus noch dieſelbe, wie ſie vor 40 — 50. Jahren war; ſo würde von dieſer Zuſammenſchmelzung vielleicht wenig zu beſorgen geweſen ſeyn. Hätte ſie auch nicht eine Vereinigung beyder Religionsſocietäten bewirkt; ſo würde ſie, bey noch obwaltender Spannung dazu gedient haben, die Katholiken, wenn gleich mit milderern Geſinnungen gegen die Proteſtanten, in der Anhänglichkeit an ihre Religion mehr zu beveſtigen. Aber nun, da die Spannung in Indifferentismus übergegangen iſt, da der Proteſtantismus ſeine Natur und ſein Weſen dergeſtalt verändert hat, daß der chriſtliche Deismus das Credo ſeiner vornehmſten und aufgeklärteſten Lehrer iſt, da, wie der Graf von Windiſchgräz ſagt, nichts unduldſamer, nichts mehr zur Proſelytenmacherey geneigt iſt, als eben der Deismus*); ſo iſt nichts anders zu erwarten, als daß der Katholicismus in Deutſchland nicht lange anſtehen werde, dem Proteſtantismus im Uebergange zum Deismus nachzufolgen.

Freylich muß jeder Freund der Wahrheit und jeder Menſchenfreund ſich freuen, wenn Aberglaube und Andächteley immer mehr verſchwinden, beſſere Einſichten, — wie ſie ſo Jeder nach ſeinem Stande und zu ſeiner Beſtimmung braucht, — immer allgemeiner werden, und mildere, der Religion des Friedens, die es ausdrücklich unterſagt einen fremden Knecht zu richten, angemeſſenere Geſinnungen immer mehr die Oberhand gewinnen. Aber wenn für

*) S. Objections aux Sociétés sécrétes. pag. 41.

den Aberglauben Unglaube, und für Andächteley Irreligion eingetauſchet wird; wenn die beſſeren Einſichten nur oberflächliche Vielwiſſerey iſt, die auch da angewandt wird, auch da ihren Dünkel offenbart, wo ſie am wenigſten hingehört; und wenn die milden Geſinnungen in Indifferentiſmus ausarten, da iſt wahrlich der Tauſch nichts weniger, als vortheilhaft. Dieß iſt aber leider der Fall in gar vielen katholiſchen Ländern, und ſiehet man die Früchte der dem Volke eingeimpften Aufklärung recht an, ſo geräth man in Verſuchung, mit Heinzemann auszurufen: „Beſſer die dickſte Finſterniß, als euer ſtinkend Licht!“

Was ein pariſer gelehrter Schriftſteller von den anmaßlichen Philoſophen Frankreichs, deren vorgebliche Weisheit La Harpe, ein Meiſterſtück der Unwiſſenheit und der Abgeſchmacktheiten nennet*), aus trauriger Erfahrung ſagt, iſt vollkommen anwendbar auf die falſchen Aufklärer, ſo wohl unter den Katholiken, als unter den Proteſtanten in Deutſchland. „Die Betrügereyen der Philoſophen,“ ſagt er, „haben ganz Frankreich umgekehret, um ihm philoſophiſche Beherrſcher zu geben, und ſie haben ihm „nichts anders gegeben, als Mörder der Religion und „aller Tugenden**)!“ Hält man die Arbeiten jener Erſtern und ihre Wirkungen mit denjenigen in Deutſchland zuſammen, ſo wird man finden, daß dieſe jene bey weitem übertreffen, und je dogmatiſcher und ſyſtematiſcher die daraus herfließenden Meynungen und Geſinnungen werden, — wie leider bey uns der Fall iſt, — um deſto ſchwerer ſind ſie auszurotten, um deſto gefährlicher ſind ſie. „Man frage nur jeden Rechtſchaffenen von der Obrigkeit oder von der Geiſtlichkeit —“

*) S. Du Fanatisme. pag. 7. Not.
**) S. Politique chretienne. pag. 2.

ſagt der Verfaſſer der unten angeführten kleinen, aber ſehr wichtigen Schrift, — „ob nicht die Unſittlich„keit, die Gleichgültigkeit ſeiner bürgerlichen Pflich„ten, die Geringſchätzung ſeiner Obern aller Klaſſen „und ähnliche Gebrechen, wodurch nothwendig die „geſammte Societät erkrankt, ſeit wenigen Jahren „auf das Schnelleſte und Gefährlichſte um ſich gegrif„fen habe *)?“

Nicht weniger bedenklich iſt die Lage, in welcher ſich Deutſchland in Anſehung der geheimen Geſellſchaften befindet. Nach einem vor ohngefehr 12. Jahren herausgegebenen Verzeichniſſe werden in Deutſchland über Zweyhundert conſtituirte Freymaurerlogen gezählt **), und man kann als zuverläßig annehmen, daß dieſes Verzeichniß, auſſerdem daß es die nicht conſtituirten oder ſogenannten Winkellogen, ferner die Verſammlungsörter der Roſenkreutzer und Illuminaten, und anderer geheimen Geſellſchaften nicht enthält, nichts weniger als vollſtändig, und daß die Zahl der Logen ſeit dieſer Zeit noch ſehr vermehret worden iſt. Ich bin weit entfernt, die Freymaurerey anzuklagen und ihre Logen für Verſchwörungshölen gegen Religion und Staat auszugeben. Barruel's und Robiſon's Verdächtigmachung derſelben iſt, wie im Vorhergehenden ſattſam erwieſen worden, von jener berüchtigten Jeſuitenriecherey wenig unterſchieden. Daß die Erſtere ausgepocht, und die Letztere applaudirt wurde, hatte nicht die Unrichtigkeit

*) S. Ausſichten für die Proprietäre irgend einer Art. Seite 41. 42.

**) S. das 1790. bey Sommer in Leipzig herausgekommene Verzeichniß unter geſetzmäßiger Arbeit bekannt gewordener Freymaurer-Logen.

von Jener und die Wahrheit von Dieſer zum Grunde, ſondern war Beweis, daß mit jener der Philoſophismus angegriffen, mit dieſer dagegen der Katholicismus angeklagt, und die Blikke von den Illuminaten und von der philoſophiſchen Verſchwörung abgeleitet wurden. Beyde ſind einander vollkommen gleich. So wenig der Freymaurerorden eine Verſchwörung von Seiten der Jeſuiten und Katholiken gegen die Proteſtanten enthält, eben ſo wenig iſt er eine Verſchwörung gegen Religion und Staat, und man würde gewiß manchem rechtſchaffenen, der chriſtlichen Religion und ſeinem Landesherrn treuergebenen Freymaurer ſehr Unrecht thun, wenn man ihn eines ſolchen gedoppelten Hochverrathes mit Barruel zeihen wollte*). Allein bey dem allem wird jeder unterrichtete und unpartheyiſche Freymaurer eingeſtehen, daß dieſer Orden nicht nur vorzüglich ſeitdem der Philoſophismus ſo viele Adepten erhalten hat, fürchterlich gemisbraucht werden könne, ſondern auch wirklich gemisbrauchet worden ſey. — Daß das erſte Grundgeſetz dieſes Ordens: Daß er nichts enthalte, was wider die Religion, wider den Staat und wider die Sitten ſey, gegen ſolchen Misbrauch nicht ſchütze, davon zeuget, daß ungeachtet dieſes Geſetzes ſich doch die Illuminaten in die Logen einzuſchleichen gewußt, die Freymaurerey überflügelt und ſich dieſes Vehikels bedient, um ihre für Religion und Staat gleichgefährliche Grundſäzze auszubreiten. Man kann die ungeheuren Grundſäzze, die der Illuminatis-

*) Ein ſehr gemäßigtes, aber auch ſehr richtiges Urtheil über das Barruel'ſche Werk findet man im Dictionnaire Biographique. Vol. I. pag. 103. wo es heißt: „Cette production dictée par l'Esprit de parti et „par l'Esprit de systême, contient des idées bizar„res jointes à des recherches trés curieuses."

mus in ſeinen Myſterien vorträgt, die abſcheulichen Zwekke, welche zu erreichen er ſich vorgeſetzt, die empörenden Mittel, deren er ſich bedienet, nicht verläugnen, ohne die Authentie der von der pfalzbayerſchen Regierung bekannt gemachten Originalſchriften und der nach der Zeit durch den Druck bekannt gemachten Grade dieſes Ordens frech wegzuläugnen, und wenn man auch dieß zu thun dreiſt genug wäre; ſo finden ſich doch noch in ſehr vielen Händen Abſchriften von dieſen Graden mit Philo's eigenhändiger Unterſchrift und Siegel, die an der Wahrheit deſſen, was von dieſer verderblichen Secte bekannt geworden iſt, nicht einen Augenblick zweifeln laſſen. Man kann die Fortdauer dieſer gefährlichen Sippſchaft und ihr immerfortwährendes ſchädliches Wirken, auch nach der Zeit, da ſie nach dem Vorgeben der Adepten und ihrer Freunde ganz auseinander gegangen ſeyn, ganz aufgehört haben ſollte, nicht verläugnen, ohne allem was Beweis und Ueberzeugung iſt, ſich abſichtlich entgegenzuſtemmen. Im Vorhergehenden ſind darüber die unwiderleglichſten Zeugniſſe, und zum Theil ſelbſt von Adepten abgelegt, geliefert worden. Das Journal Eudämonia hat von ihrem immer fortdauernden Wirken gleichfalls Beweiſe und Thatſachen geliefert*), und würde deren von Zeit zu Zeit wahrſcheinlich mehrere geliefert haben, hätte man es nicht zu unterdrücken gewußt. Der genaue Zuſammenhang derſelben mit den Coryphäen der deutſchen Aufklärer iſt oben ſchon genugſam erwieſen, und muß noch immer-

*) S. Eudämonia Band II. Stück 3. Seite 213. St. 4. S. 289. 363. St. 5. S. 431. 461. — B. III. St. 2. S. 160. St. 3. S. 302. — B. IV. St. 4. S. 287. St. 5. S. 456. — B. V. St. 2. S. 184. — B. VI. St. 2. S. 161. St. 4. S. 352. St. 6. S. 529.

fort jedem ſichtbar werden, der nur darauf merken will, wie gefliſſentlich von denen, die in der Literatur den Ton angeben und die öffentliche Meynung ſtimmen, dieſe gefährliche Verbindung in Schutz genommen und wohl gar als ganz unſchuldig dargeſtellet wird. — Und wer kann endlich in gewiſſe Gegenden hinblicken, ohne in allem was daſelbſt vorgehet und welches denn durch ganz Deutſchland als Licht und Aufklärung hoch geprieſen wird, die Operationen des Illuminatismus zu erblicken, zumal wo, ehemals bekannt gewordene Glieder deſſelben an der Spitze ſtehen und alles ordnen — dürfen? —

Was nach dieſer ganzen hier dargeſtellten Lage Deutſchlands in Anſehung der Schriftſtellerey, die auf die öffentliche Meynung einen ſo großen Einfluß hat, in Anſehung der Erziehung und Bildung unſerer Jugend, der Religion und Sitten, und endlich der geheimen Geſellſchaften zu erwarten ſtehe, bedarf keiner weitern Auseinanderſetzung. „Der Unglaube, „der Atheismus und die Afterphiloſophie im Allge„meinen,“ ſagt Beffroy-Régny, „iſt die „Quelle alles Unglücks, womit mein Vaterland heim„geſuchet ward *).“ Die philoſophiſche Schriftſtellerey, welche dem Volke Religion und Sitten raubte, das Anſehen des Monarchen in den Augen des Volks herabwürdigte und die ganze Nation in politiſche Kannengießer umſchuf, verwirrete alle Begriffe, brachte alle Köpfe in Gährung, ſchuf durch alle Stände Misvergnügte und Neuerungsſüchtige, ſo daß man die erſte Gelegenheit, die ſich zu einer Staatsveränderung, zur Praxis der ſchon ſeit lange eingeſogenen Prinzipien, darbot, mit Begierde ergriff, und dem Sturze der

*) S. Revolutionsalmanach. Jahrgang 1793. Seite 307.

Altäre folgte der Sturz des Thrones unaufhaltſam nach. Die verderbte Erziehung nach neuphiloſophiſchen Planen, bildete eine Menge unwiſſender, dünkelvoller, ſelbſtſüchtiger, zum Gehorſame nicht gewöhnter, Gott, und alles was im Himmel und auf Erden heilig iſt, verachtender, höchſtverwegener Menſchen, und alle Revolutionsteufel, die das unglückliche Volk ſo beyſpiellos gemishandelt, Tauſende gemordet und andere Tauſende ausgeplündert haben, um ihren Eigennutz zu ſättigen, und auf Leichenhaufen von Hingerichteten geſtiegen ſind, um Rollen zu ſpielen und zu glänzen. Wie die geheimen Geſellſchaften der Freymaurer, der Megnetiſeurs, der Illuminés, der Martiniſten auf mannigfaltige Weiſe ſchon gedient hatten, um die Revolutionsprinzipien in religiöſer und politiſcher Hinſicht mehr auszubreiten; ſo wurden endlich durch Uebertragung des Illuminatismus (dieſer ächten Ausgeburt des auf den Untergang der Altäre und der Thronen gerichteten Philoſophismus) nach Frankreich die Logen mit ihren Clubbs in wirkliche Verſchwörungshölen verwandelt und durch ſie die von den Philoſophen ſchon längſt angelegte Mine zur Explosion gebracht. Alles dieſes ſind Thatſachen, die nicht geläugnet werden können, und wenn man ſie läugnen wollte, ſo iſt doch offenbar, daß aus ſolchen Urſachen keine andere, als ſolche Wirkungen hervorgehen konnten. Da alles dieſes nicht nur in eben demſelben, ſondern in einem noch weit größern und das Phlegma der Nation vollkommen aufwiegenden Maaße in Deutſchland Statt findet; ſo iſt leicht vorauszuſehen, welch' eine Zukunft zu gewarten ſtehet. „Die „alten Syſteme (in Anſehung der Religion und Staa„ten) müſſen fallen, ſo viel man ſich auch dagegen „ſperren mag!“ kündigte daher ſchon vor einigen Jah-

ren ein Wiener Aufklärungsſcribler ſeinen Zeitgenoſſen an*). „Wenn die Regierung," ſagt Bertrand de Molleville ſehr richtig, „wenn die Eigenthümer „in den Gegenden, die der Fanatismus der Freyheit, „der Gleichheit und Volksſouveränität noch nicht an„geſteckt hat, nicht alle ihre Kräfte vereinigen, um „den Wirkungen dieſer moraliſchen Peſt zuvorzukom„men; ſo wird die franzöſiſche Revolution nichts an„ders, als nur der erſte Schritt zur Auflöſung aller „geſellſchaftlichen Ordnung geweſen ſeyn. Dieſe Peſt „iſt tauſendmal furchtbarer als phyſiſche Uebel; ſie ver„birgt ihr Gift, und man wirft die Schuld aller Ver„brechen, welche die franzöſiſche Revolution beſudelt „haben, auf die Unwiſſenheit und Laſterhaftigkeit ſei„ner Urheber. Man hat nicht Acht gegeben, auf „die Mittel, welche die Verbreiter derſelben angewen„det haben, um das Volk zu täuſchen**)."

Es iſt wohl nicht zu läugnen, wenigſtens wahrſcheinlich, daß bey manchen Warnungen, vornehmlich von Seiten der Emigrirten, Haß derſelben gegen eine Regierung, die ihnen alles, Stand und Güter, Freunde und Verwandte geraubt und ſie dem tiefſten Elende im Ausland Preis gegeben hatte, und auch dort noch nicht aufhörte ſie zu verfolgen, Begierde den Krieg verlängert zu ſehen und ihrer Rachgierde ein Genüge dadurch zu leiſten, zum Grunde gelegen habe. „Wenn der Kaiſer Frieden macht," ſagte Danican, „ſo wird das Reich ex abrupto revolutio„nirt. — Unſere neue Gengiskans haben keinen an„dern Zweck, als die Welt zu verheeren und davon „werden ſie nicht abweichen. — Die Beherrſcher von „Europa ſehen dieſen Schandthaten zu, ohne etwas

*) S. Eudämonia. Band V. Seite 190.
**) S. Mémoires sécréts de Bertrand-de-Molleville. Tom. III. pag. 284. 285.

„zu thun, um ſie zu verhindern, und ich fürchte „ſehr, daß ſie bald Urſache haben werden ihre Unthä„tigkeit zu bereuen. — Wenn Frankreich nicht wie„der eine Monarchie wird, ſo wird die ganze Erdkugel „auf eine blutige Weiſe republikaniſirt werden *).“ Eben ſo ſagt auch Dümouriez in ſeinen Mémoires: „Wenn durch die Läſſigkeit der kriegführenden Mäch„te der Nationalconvent und die Jacobiner es durchſe„tzen und Frankreich eine Republik bleibt; dann wird „die Propaganda ihre ganze Stärke wieder bekommen: „man wird zuerſt die benachbarten Völker und her„nach die entfernten reitzen, das Beyſpiel der Fran„zoſen nachzuahmen, die Anarchie wird die Runde „von ganz Europa machen, und alle Regierungen wer„den ſchleunig eben eine ſolche Revolution, wie die „in Frankreich, erfahren **).“ Der ſonſt wegen ſeiner Einſichten und Mäßigung mit Recht ſehr geachtete Mallet-du-Pan drückt ſich über eben dieſen Gegenſtand auf folgende ſehr ſtarke Weiſe aus: „Es „würde nicht klug ſeyn, den Krieg gegen die Fran„zoſen nur halb zu führen: die Worte: Vergleich „und Friede mit ihnen, würden Blasphemie gegen „das geſellſchaftliche Band ſeyn, und es wür„de eben ſo viel ſeyn, als alle Eigenthümer von Eu„ropa dieſer Hyder zu überlaſſen, wenn man eher mit „ihr unterhandeln wollte, ehe man ihr alle Köpfe, „den letzten nicht ausgenommen, abgeſchlagen ***).“ Solcher Warnungen, Schrecken, Bedrohungen, verbunden mit Aufforderungen zur Fortſezzung des Krieges, findet man in mehrern Flugſchriften, welche Emigrirte zu Verfaſſern haben. Iſt gleich der Propagan-

*) S. Danican Cassandre. pag. 36. 37. 97.
**) S. Fliegende Blätter. April 1794. S. 418.
***) S. Ebendaſelbſt. Febr. 1794. Seite 189.

dismus der damaligen franzöſiſchen Regierung allgemein bekannt und konnten gleich alle europäiſche Staaten bey der Exiſtenz einer atheiſtiſchen Staatsverfaſſung im Herzen des chriſtlichen Europa, — welche mithin alles wagen und über alles ſich wegzuſetzen fähig war, — unmöglich gleichgültig ſeyn, ſondern mußten ſie vielmehr alles von derſelben fürchten; ſo iſt es doch merkwürdig, daß obgleich der Friede gemacht, das Königthum in Frankreich nicht wieder hergeſtellet, der Katholicismus nicht wieder daſelbſt in ſeine ganze vormalige Verfaſſung eingeſetzt iſt, doch alle jene Bedrohungen, Schrecken und Warnungen auf einmal verſtummet ſind, ſeitdem die gegenwärtige Regierung gegen die Ausgewanderten mildere Geſinnungen geäuſſert hat. Daraus läßt ſich denn der Geiſt, der dieſe Prophezeihungen größtentheils inſpirirte, wahrſcheinlich erkennen.

Allein bey dem allen iſt es nur zu gewiß, daß wenn gleiche Urſachen auch gleiche Wirkungen erzeugen, Deutſchland keinem beſſern Schickſale als dasjenige, was Frankreich betroffen, entgegenſehen kann, woferne die Quellen nicht verſtopft werden, aus welchen ſo viel Unglück über dieß Reich ſich ergoſſen hat, uud welche bey uns ebenfalls Raum geſunden haben und nicht weniger ergiebig ſind. Danican ſagt daher ſehr wahr: „Um einen aufs Beſte organiſirten „Staat übern Haufen zu werfen, bedarf es weiter „nichts, als eines Umſtandes, einer Veranlaſſung „und einer Handvoll Jacobiner *).“ An ſolchen Veranlaſſungen wird es nirgends fehlen. Der am beſten regierte Staat zählt ſeine Misvergnügten, ſie mögen es durch erlittene Behandlungen oder durch angenommene Grundſäzze des Philoſophismus und durch Per-

*) S. Danican a. a. O. pag. 92.

fectibilitätsideen geworden ſeyn, und Frankreich hat das für alle Thronen ſo ſchreckliche und für alle Malcontenten ſo einladende Beyſpiel aufgeſtellt, wie leicht es ſey, auch die aufs feſteſte gegründete Regierungen umzuwerfen, und Monarchien in Republiken umzuſchaffen und daß die einmal entthronten Könige auf nichts weniger, als auf nachdrucksvolle Unterſtützung anderer Mächte rechnen können.

Das große Elend, das über das unglückliche Reich im Gange der Revolution in Strömen ſich ergoſſen, das Schickſal, welches die allermehrſten Urheber jener Staatsumwälzung betroffen, da ſie auf dem Schaffot ihre Revolutionslaufbahn beſchloſſen, iſt ſo wenig ein Abſchreckungsmittel dagegen, als die an den Heerſtraßen errichteten Zeichen der Criminaljuſtiz es für die Diebe und Mörder immer ſind. Wenn von der einen Seite manches von dem über Frankreich gekommenen Unglück vielleicht nicht mit Unrecht auf den Character der Nation geſchoben wird und man daher ſolche Extravaganzen von den Deutſchen nicht beſorgen zu dürfen glaubt; ſo ſchmeichelt ſich von der andern Seite jeder mit einem beſſern Ausgange für ſich, und je größer der Dünkel iſt, um deſto größer iſt das Vertrauen eines Jeden auf ſeine eigene Klugheit, auf eigene Kraft.

Eben ſo gewiß iſt es auch, daß die Milde und Gelindigkeit der Regierung eben ſo wenig, als die Bajonnette des Militärs immer als eine ſichere Schutzwehr anzuſehen iſt. Nicht unter den drückenden Regierungen Ludwigs XIV. und XV.; ſondern unter der unvergleichbar gelindern Ludwigs XVI. brach dieſer Vulcan aus. Nicht unter der Staatsverwaltung Richelieu's, wo ein Wort hinreichte, um dem Unſchuldigſten einen Aufenthalt in der Baſtille zu verſchaffen, geſchahe dieſe große Staatsumwälzung; ſondern

unter einer ſo nachſichtigen Regierung, daß Mercier ſagen konnte, er habe „unter den Augen derſelben an „dem Schiffe der Republick gezimmert,“ und Camille-Desmoulins ſich rühmen durfte, den Monarchen „öffentlich ſeinen dicken Tölpel von König „genannt zu haben ohne dafür eingeſteckt zu werden.“ Wie leicht aber Bajonnette des Militärs gegen eben diejenigen gekehret werden können, welche ſie ſowohl aus Pflicht, als auch um das in ſie geſetzte Vertrauen zu ehren, beſchützen ſollten, davon giebt die franzöſiſche Revolution ein Beyſpiel, das um ſo viel auffallender iſt, als das Ehrgefühl des Militärs und die Anhänglichkeit deſſelben an ſeinen Monarchen vielleicht bey keiner Nation je ſo groß geweſen iſt, als bey den Franzoſen. —

Auch die Zertheilung Deutſchlands in viele kleine Staaten ſetzt dieſem kein ſo wirkſames Hinderniß entgegen, als man vielleicht denken mögte. Auſſerdem nemlich, daß die Revolutionsluſtigen immer in allen andern Gegenden eben ſo viele Anhänger und Begünſtiger finden werden, als ob ſie unter einem und demſelben Zepter ſtünden, ſind die Völkerſchaften, die den germaniſchen Staatskörper bilden, einander ſo ferne und fremd, auch durch Jalouſieen und andere Umſtände von einander ſo getrennet gehalten, daß keine an dem Sckickſale der andern ein ſolches Intereſſe nimmt, als man ſonſt wohl von einer Nation, die eine Sprache redet und gleiche Sitten hat, erwarten ſollte. „Der deutſche Staatskörper,“ ſagt Dümouriez ganz recht, „iſt eine Zuſammenſetzung von gro-„ßen und kleinen Völkern, deren Vortheile nicht al-„len gleich gemein ſind und ſie unter einander verbin-„den. Es giebt in Deutſchland Oeſterreicher, Preuſ-„ſen, Heſſen, Sachſen, Bayern u. ſ. w. aber es „giebt keine deutſche Nation: es giebt alſo auch kei-

„ne National=Ehre*).“ Dieß hat die Erfahrung in blutigen Zügen bewieſen: das nördliche Deutſchland hat, wenig geſagt, bey den ſchrecklichſten Verheerungen des ſüdlichen Deutſchlandes den kalten Zuſchauer gemacht, und dieſes wird es gegen jenes in einem ähnlichen Falle wahrſcheinlich nicht anders machen **).

Dieſe Lage aber, worin ſich Deutſchland in Anſehung der Religion und Sitten, der Schriftſtellerey und ihres Einfluſſes auf die öffentliche Meynung, der Erziehung und der geheimen Geſellſchaften befindet, und welche — woferne nicht ſehr zweckmäßige und nachdrucksvolle Maaßregeln dagegen ergriffen werden — den ſchrecklichen Triumph des Philoſophismus auch endlich in dieſem Reiche über die Thronen und Altäre herbeyführen muß, — dieſe Lage wird noch weit bedenklicher, da nun endlich der große Streich vollführet iſt, welchem man mit Recht ſo bange entgegengeſehen hatte.

Wahr iſt es zwar, die Herrſchaft der Jacobiner, welche den Freyheitsbaum auf der ganzen Erde pflanzen wollten, iſt einmal geſtürzt, und die Wachſamkeit, und das Anſehen der gegenwärtigen Conſulariſchen Regierung mögte es ihnen ſchwerlich erlauben, aus ihren Hölen wieder hervorzukriechen und ſich an die Spitze zu ſtellen; zwar kann man es vielleicht wohl für Fulgura ex pelvi und für leere Wünſche halten, wenn der fantaſtiſche Mercier ſagt, „daß die National„kocarde, als das Zeichen der Wiedergeburt, die Tour „durch die ganze Welt machen müſſe, und daß Paris, „welches das Gehirn ſey, das Republiken ſchafft, bil=

*) S. Tableau speculatif. pag. 25.

**) Hierüber verdient es wieder ſehr, nachgeleſen zu werden die oftgenannte kleine wichtige Schrift: Ausſichten für die Proprietäre ꝛc. S. 48.

„det und ausſtreuet, ſie auch auf der ganzen von den „Königen und Oligarchen unterdrückten Erde werde „hervorgehen machen *)!“ zwar iſt von ſeinem jacobiniſchen Ausſpruche: „Non, nous ne pactisons jamais avec la Tyrannie **)!“ das gegenwärtige Verhalten Frankreichs gegen die andern europäiſchen Mächte das größeſte Gegentheil, und ſo dürften auch ſehr viele Franzoſen ihm widerſprechen, wenn er ſagt: „Wo man die königliche Gewalt, die ſo ſchimpflich für „die Menſchheit iſt, wird zerſtören wollen, wird man „die Franzoſen immer bereit finden, zur Gründung „oder Wiederherſtellung der Freyheit zu helfen ***);“ zwar mögte man aus einem gleichen Geſichtspuncte wohl nicht mit Unrecht auch Lezay's Weiſſagung betrachten können, wenn er ſchrieb: „Sie werden alle „dahin ſinken, Europens uneingeſchränkte Monarchie„en, ſobald die Völker ihre Rechte erkennet und die „Regenten keine Mittel mehr haben werden, die Un„terdrückung zu bezahlen ****). —“ Allein der große ſo ſehr befürchtete Streich iſt doch vollführt, und nichts mehr iſt zu wünſchen, als daß durch die Weisheit und Wachſamkeit, durch die Milde und durch den ſtrengen Ernſt der Regenten die Materialien, — die dadurch zu dem von Seiten des Philoſophismus in mancherley Rückſicht ſchon vorhandenen Brandſtoff, hinzugekommen ſind, — gehindert werden ſich zu entzünden und in eine alles verheerende Flamme auszubrechen. Was Dümouriez ſagte, iſt zum Theil pünktlich eingetroffen. „Das deutſche Reich,“ ſchrieb er, „iſt wie „ein Gericht, das aufgetragen iſt, um die Eßluſt

*) S. Mercier Nouveau Paris. Vol. IV. pag. 5. 31.

**) S. Ebendaſelbſt. Vol. II pag. 212.

***) S. Ebendaſelbſt. Vol. III. pag. 25.

****) S. Dyck, Natur, Urſachen und Reſultate der franzöſiſchen Revolution. Seite 31.

„mehrerer Gäſte zu ſtillen. Man wird es zerlegen und „jedem nach Verhältniß ſeines Körpers und ſeines Ap„petits ein Stück davon zutheilen. Wir wollen nicht „das Detail dieſer politiſchen Mahlzeit ſchon zum Vor„aus erörtern. Genug man wird in Kurzem neue „geographiſche Theilungen ſehen, welche die Ausdeh„nungen, Vortheile, Gewalt und Anſprüche, und „die Urſachen der Verbindungen und Feindſchaften der „Souveränitäten, welche am Ende dieſes Jahrhun„derts die europäiſche Republik bilden ſollen, ändern „werden *).“ Der letzte Theil, den ihm wahrſcheinlich der Geiſt des Jacobinismus inſpirirt hatte, iſt nicht in Erfüllung gegangen; die europäiſche Republik ſteht ſo wenig da, als die von den deutſchen Clubbiſten projektirte rhenaniſche Republik: noch leben wir ruhig unter unſern Fürſten, und es iſt zu erwarten, daß die Weisheit der Regenten es nicht zugeben werde, daß was gegenwärtig geſchieht, ein Stoff zu innern Zwiſtigkeiten werde, die den Untergang der noch beſtehenden Staaten zur unausbleiblichen Folge haben würden.

Aber welch ein Wandel der Dinge, ein Wandel, welchen unſere Väter, wenn man ihnen ſolchen vorhergeſaget hätte, wahrlich nimmermehr geglaubt haben würden, und wovon unſern Nachkommen die Möglichkeit zu begreifen ſchwer werden wird! Die Urſachen, die ihn herbeygeführet, liegen in dieſem Werke größtentheils genug am Tage: aber die Folgen, die davon für Religion und Staat und mithin für die allgemeine Wohlfahrt zu gewarten ſind? — Zum Glück für Deutſchland iſt nicht erfolgt, was ein ſonſt einſichtsvoller Schriftſteller von den Säculariſationen befürchtete. „Kann man glauben,“ ſagt derſelbe,

*) S. Tableau speculatif. pag. 11.

„daß ſechszig deutſche Völker — ſich werden ſchimpf„lich unterjochen, herabwürdigen, erniedrigen laſſen? „Werden ſie leiden, daß man in Anſehung ihrer ſo „verfahre, wie man gegen die niedrigſten Thiere zu „verfahren nicht wagen würde? — Alles kommt zu„ſammen, um die Säculariſationen gehäßig und em„pörend zu machen: ſie werden 60. Völkerſchaften „zur Empörung aufreitzen, die man nicht ſo leicht „unterwerfen wird: das kleinſte geiſtliche Gebiet kann „der Brandſtoff zu einer großen Feuersbrunſt werden, „die durch die Misvergnügten und Unruhigen der an„dern Länder ſich bald vergrößern wird. — Fürſten, „die ihr nach dem Gebiete einer kleinen Abtey begierig „ſeyd, ihr ſehet da nur einfältige und friedſame Leute; „aber ehret ihre Rechte und Freyheiten; bey dem ge„ringſten Angriffe, den ihr darauf wagen wolltet, „könnte es zehn Buonaparte's und vielleicht auch einen „Santerre hervorbringen, der euch aufs Schaffot „führte *).“ Von allen dieſen (waren's Drohungen oder Weiſſagungen?) iſt Gottlob! nichts erfolgt: von allen ſechszig Vendéen, die er fürchtete, iſt keine einzige entſtanden. Der Verfaſſer, wie geglaubt wird, ſelbſt ein vornehmer Geiſtlicher, hat bey dieſen Beſorgniſſen nicht daran gedacht, daß das Volk in den geiſtlichen Staaten, ſo richtig auch das alte Sprichwort ſeyn mag: unterm Krummſtabe iſt gut wohnen! nicht ſolche Anhänglichkeit an ſeine Regenten hat, als in den Ländern der Erbfürſten; daß es an einen öftern Regierungswechſel mehr, als in den weltlichen Fürſtenthümern gewöhnt und mithin zu Neuerungen geneigt iſt; daß unter den geiſtlichen Für-
ſten,

*) S. Destin de l'Empire germanique. Rastadt 1798. pag. 12. 13.

ſten, beſonders ſeitdem der Philoſophismus ſich auch des Katholicismus bemächtigt hat, diejenigen ſehr ſelten geworden ſind, die das ihren Völkern geweſen, was der letztverſtorbene, ſeinen Unterthanen und allen Menſchenfreunden unvergeßliche Fürſtbiſchof von Würzburg den ſeinigen war, nemlich der wirkliche Biſchof, der Lehrer, Fürſt, Vater für ſein Volk; daß endlich manche dieſer geiſtlichen Fürſten durch die von ihnen ſelbſt gemachten Säculariſationen und Aufhebungen geiſtlicher Körperſchaften und religiöſer Stiftungen ihre Unterthanen ſelbſt an dergleichen Veränderungen wenigſtens gewöhnt, wenn ſie nicht gar in dem, was ihnen nun ſelbſt wiederfährt, das verdiente Recht der Vergeltung ſehen. An alles dieſes hatte er, unbeſchadet ſeiner ſonſt tiefen Einſichten, nicht gedacht, und alles, was er ſo ſehr beſorgte, iſt unterblieben und wird ſehr wahrſcheinlich auf immer unterblieben. Das Volk hat der neuen Herrſchaft ohne Murren, und auch wohl, wenn dieſelbe den Ruhm einer ſanften und gütigen Regierung hatte, mit Freuden, wenn auch hin und wieder vielleicht nur dem Aeuſſern nach, ſich unterworfen, und die Geiſtlichen haben alles gethan, um Reſignation und Gehorſam bey demſelben anzufachen und zu unterhalten. Die geiſtlichen Fürſten und die religiöſen Körperſchaften haben ihrem Schickſale, wie in Frankreich, nur gewöhnlich ſtilles Dulden entgegengeſetzt und geſucht, diejenigen, welchen ihre bisherigen Beſitzungen zugefallen waren, durch dieſes Verhalten zu bewegen, deſto freygebiger in Darreichung der zu ihrer Lebſucht nöthigen Penſionen zu ſeyn. Was die ſogenannten Philoſophen vielleicht ſehr gewünſcht und was ſie ſich nach ihren irrigen Begriffen von der Geiſtlichkeit gewiß verſprochen hatten, daß ſie nemlich das Volk fanatiſi-

ren und zum Aufruhr reitzen werde, iſt ſo wenig, als die Beſorgniſſe jenes oben angeführten Schriftſtellers, eingetroffen, ob es gleich mit den dermaligen Säculariſationen ganz anders beſchaffen iſt, als mit denjenigen zur Zeit der Reformation. — Allein welch ein Schickſal für den Katholicismus und für das Chriſtenthum überhaupt aus dieſer Veränderung hervorgehen werde, dürfte wohl nicht ſo gar ſchwer zu entziffern ſeyn. Dümouriez, der es voraus geſagt hatte, daß man „zum Erſatz des durch die Revolution „erlittenen Verluſtes das Beyſpiel der Franzoſen nach„ahmen und die Güter der Geiſtlichkeit einziehen wer„de,“ ſagt zugleich, daß dieſes „der letzte Schlag „ſey, der die katholiſche Religion in Deutſchland tref„fen könne *).“ Ob es gerade der letzte iſt, mögte noch wohl unentſchieden ſeyn. Aber gewiß iſt es, daß der gegenwärtige Uebergang katholiſcher Länder und Unterthanen an gröſtentheils proteſtantiſche Fürſten, von der Ueberlaſſung Schleſiens an den König von Preuſſen himmelweit verſchieden iſt. Hiebey ward der Status quo in Anſehung der katholiſchen Religion und Kirchenverfaſſung ausbedungen *). Aber

*) S. Dumouriez Nouveau Tableau speculatif. pag 79.

*) Wie feſt Friedrich II. auf dieſen verſprochenen Status quo hielt, ſieht man aus ſeinem Briefe an den Abt Colombini, worinn er demſelben aufträgt, dem Papſt zu melden, daß er geſonnen ſey die Jeſuiten, tels qu'ils sont, in ſeinen Staaten beyzubehalten. „J'ai garanti,“ ſetzt er hinzu, „au traité de „Breslau in statu quo la religion catholique et „je n'ai jamais trouvé de meilleurs prêtres à leurs „égard. Vous ajouterés, que parceque j' appar„tiens à la classe de hérétiques, le saint pere ne „peut pas me dispenser de tenir ma parole, ni du „devoir d'un honnête homme et d'un roi.“ S.

bey dem, was gegenwärtig geſchieht, wird daran ſo wenig gedacht, daß vielmehr die Güter der Kirchen und der religiöſen Körperſchaften ſelbſt einen Theil der Entſchädigungsmaſſe ausmachen und dieſe alſo vernichtet werden müſſen. Wie lange noch der Katholicismus in Deutſchland ſich erhalten könne, wo ſeine Hierarchie, um wenig zu ſagen, gewaltig erſchüttert iſt, ſeine Biſchöfe und Erzbiſchöfe, die ſolche große Entwürfe zur Vergrößerung ihres Anſehens zu Ems machten, ſich gleichſam in Superintendenten verwandelt ſehen und zum Theil vielleicht, als zu koſtſpielig, ganz eingehen werden; wo die religiöſen Körperſchaften, die zur Aushülfe in der Seelſorge, zum Unterrichte der Jugend und in mancher andern Hinſicht ſo unentbehrlich waren, aufhören; wo der Katholicismus, ſtatt daß er vormals in dieſen und jenen Ländern und Gebieten die herrſchende Religion war, nun durch Uebergang dieſer Länder an proteſtantiſche Regenten nur die geduldete geworden; wo die Katholiken, um das Zutrauen ihrer neuen Mitbürger zu gewinnen und ſonſt auf mannigfaltige Weiſe, woferne anders durch religiöſen Druck die Bande an die Religion nicht feſter zuſammengezogen werden, ſich immer mehr dekatholiſiren werden und in dem deutſchen Fürſtenrathe die Zahl der Katholiſchen beträchtlich kleiner iſt, als diejenige der Proteſtantiſchen, — das alles bedarf wohl keiner weitläuftigen Auseinanderſetzung. Friedrich II. hatte an Voltaire geſchrieben, daß zur Zerſtörung der katholiſchen Religion kein beſſeres Mittel ſey, als „die Klöſter zu zerſtören; das Feuer des Fanatismus, „das durch ſie bisher in dem Herzen des Volks ange-

Murr über die Aufhebung des Jeſuiterordens. St. 3. Seite 100. Not.

„fachet worden, werde auf ſolche Weiſe erkalten und „dann würden die Biſchöfe nichts als kleine Buben „ſeyn, mit welchen die Souverains in der Folge der „Zeit nach Gefallen würden umſpringen können *).“ Hatte er recht, — und ſein Scharfblick iſt noch von niemand leicht bezweifelt worden; — ſo iſt, da dasjenige, was er nur nach und nach bewirkt wiſſen wollte, gleichſam als mit einem einzigen Streiche vollführt iſt, das Endurtheil über den Katholicismus in Deutſchland ganz offenbar, und alle etwanigen Concordate werden nur ein Mittel gegen die Apoplexie, aber nicht gegen die Auszehrung für denſelben abgeben können.

Wäre die Lage des Proteſtantismus noch dieſelbige, die ſie vor 40 - 50. Jahren war, ſo würde der gegenwärtige Wandel der Dinge in religiöſer Hinſicht nicht ſo trübe Ausſichten darbieten und vielleicht der Religion noch ſogar vortheilhaft in mancher Rückſicht ſeyn. Aber nun, da der chriſtliche Deismus ſich, wenn man die ſogenannte Brüdergemeine und noch ein paar andere anonyme religiöſe Partheyen ausnimmt, in dieſer Religionsſocietät gewiſſermaßen zur herrſchenden Kirche emporgearbeitet hat; da die weſentlichſten Grundwahrheiten des Chriſtenthums von dieſen neuen Proteſtanten ungeſcheut verworfen und verhöhnet, und diejenigen, die dazu die Hände bieten, öffentlich hocherhoben, die Anhänger und Vertheidiger des katholiſchen und proteſtantiſchen urſprünglichen Lehrbegrifs dagegen gemishandelt **) werden und der

*) S. oben Th. I. S. 326.

**) Es iſt ausnehmend merkwürdig, daß von gewiſſen Schriftſtellern und Recenſenten unter den Proteſtanten jede Gelegenheit ergriffen wird, um die katholiſchen Schriftſteller, wo ſie den Grundſätzen ihrer Kirche gemäß ſchreiben, ſo zu mishandeln, daß man nicht in dem wegen ſeiner Aufklärung und Toleranz ſo berühm-

Unglaube ſich theoretiſch und praktiſch bey den Proteſtanten offenbart; ſo iſt nichts anders zu erwarten, als daß auch in Deutſchland der Philoſophismus über das Chriſtenthum einen ganz allgemeinen Triumph davontragen werde.

Mit dem Sturze der Altäre pflegt der Sturz der Thronen in unzertrennlicher Verbindung zu ſtehen. Die gegenwärtige politiſche Lage der Dinge, wo die weltlichen Fürſten durch Vernichtung der geiſtlichen Fürſten nicht nur vollkommen entſchädigt, ſondern zum Theil beträchtlich an Ländereyen und Unterthanen, an Einkünften und Macht vergrößert werden, ſcheint dieſes nicht befürchten zu laſſen und die Erfüllung der Wünſche ſo mancher Revolutionsſchwärmer noch weit hinauszuſetzen, wo nicht gänzlich zu vereiteln. Ob indeſſen dieſe Beſorgniſſe ganz gehoben ſind und nicht vielmehr durch eben dieſen politiſchen Wandel der Dinge noch vergrößert werden, mögen andere unterſuchen. Man kann, und vielleicht nicht mit Unrecht, es für ein unrichtiges Calcül ohne Kenntniß des deutſchen Characters oder für Emigranten-Viſion halten, wenn Dümouriez ſagt: „Dieſe illegale Unterdrückung von Souveränitäten, ſo misbräuchlich „ſie auch ſcheinen mögen, dieſe Ueberlaſſung von Völkern und freyen Städten an andere, um Souverains zu vergrößern oder zu entſchädigen, — dieſe „Verlaſſung der Nationalſache und des Intereſſe's der

ten Jahrhunderte; ſondern in demjenigen der alten Controverſiſten und Polemiker zu leben glaubt. Da ſie ſich rühmen die proteſtantiſchen Orthodoxen weggebiſſen und mithin unterjocht zu haben; ſo iſt wohl nicht zu verkennen, was ſie auch mit den Katholiſchen im Sinne haben, — und wo die Regierungen dieſem Unweſen nicht ſteuern, da iſt wahrlich keine vortheilhafte Perſpective!

„Völker, dieſes Endurtheil, das über ihr Schickſal „ausgeſprochen iſt, ohne ſie zu fragen, die Art, wo„mit dieſe erniedrigende Negoziation geführt iſt, die„ſe Wiedervereinigung von Unregelmäßigkeit, Schwä„che und Egoismus, kann nicht anders, als die neu„en Unterthanen von jedem der Souveraine entfernen, „die noch zur Zeit des Friedens das Phantom des Reichs „vorſtellen werden, welches ſie zerriſſen haben. —“ Eben ſo wie dieſe, iſt auch durch die Weisheit der Fürſten ſeine Weiſſagung vereitelt worden, „daß die „an der Theilung Theilhabenden Mächte unter einan„der zerfallen und das unglückliche Deutſchland zer„reiſſen würden, und daß Misvergnügen, Geiſt der „Anarchie und der Democratie allgemein werde aus„geſäet werden *).“ Seit Jahrhunderten ſind es die deutſchen Völkerſchaften gewohnt, aus den Händen eines Herrn in diejenigen eines andern überzugehen, es ſey durch Friedensverträge, Verwandtſchaften, Erbſchaften oder auf andere Weiſe. In den Dienſt- und Huldigungseiden werden die Unterthanen in manchen Gegenden ſogar darauf geführet, und eben ſo ſchon auf den eventuellen Fall, gegen den etwanigen künftigen Beherrſcher, mit welchem das dermalen regierende Haus durch Erbverbrüderung verbunden iſt, in Pflicht genommen. So wenig es herkömmlich iſt, daß das Volk dabey gefragt werde; ſo wenig hat man noch bisher Beyſpiele, daß ſolcher Uebergang von einer Herrſchaft zur andern Unruhen hervorgebracht habe. Dümouriez calculirte falſch; er kannte die Nation nicht. Ob aber von dieſem großen Wandel der Dinge, von dieſer fürchterlichen Erſchitterung des deutſchen Staatskörpers, von dieſer Ausſtreichung ſo vie-

*) S. Dumouriez Nouveau Tableau speculatif. pag. 87. 88. 91.

ler deutſcher Fürſten aus der Reihe ſeiner Beherrſcher nicht andere nachtheilige Wirkungen für die Regenten ſelbſt zu befürchten ſeyen? dieß ſtehet dahin. Der wegen ſeiner großen politiſchen Einſichten allgemein geſchätzte Graf von Herzberg verſicherte wenigſtens, daß es „das Signal zu einer andern Theilung, die „nicht ausbleiben könne, ſeyn werde, wenn die deut„ſchen Fürſten zugäben, daß ein Einziger ihrer Mit„ſtände vernichtet werde," und daß diejenigen, die noch übrig blieben, „ſich nur des Privilegii der Höle „des Polyphems" zu erfreuen haben würden, nemlich „zuletzt gefreſſen zu werden *)." Nichts geringers ahnet auch ein anderer ſehr einſichtsvoller Schriftſteller. „Demoſthenes," ſagt er, „hat bey ei„ner ernſthaften Staatsberathſchlagung ſeine Rede „von einer Fabel angefangen. Die Schaafe, in ei„nen Stall geſchloſſen, ſahen täglich den Metzger kom„men und Platz machen. Sie waren froh und ſpran„gen, daß ſie mehr Raum und Futter erhielten; zu„letzt kamen ſie alle an den Stich. Einmal, wenn „die Theilungen der Länder ſo fortgehen, ſo wird „noch ganz Deutſchland in Drey, Zwey, oder gar „Einen Theil getheilt. Das Ganze muß ſich alſo der „Einzelnen annehmen, nicht ſelbſt zu deren Untergan„ge helfen. Zittert, Mitſtände! und werfet einen „Blick auf . . . . hin **)!" Allein wenn auch alles dieſes nicht Statt findet und es von der Loyalität der mächtigen Regenten zu erwarten ſtehet, daß ſie,

*) S. Recueil des Deductions par le Comte de Herzberg Tom. III. pag. 365.

**) S. das in vieler Hinſicht höchſtwichtige Schriftchen: An die vorzüglichſten Mächte Europens über den zu Lüneville abgeſchloſſenen Frieden 1801. Seite 33. Desgleichen O Cahill über Krieg und Frieden. Seite 18.

was in Anſehung der Wahlfürſten ihnen die Nothwendigkeit abzudringen geſchienen haben mag, nicht auf die mindermächtigen Erbfürſten ausdehnen werden, und wenn es auch ohne allen Grund iſt, was Dümouriez ſagt: „l'Opinion des Rois descend, „celle des peuples monte *)!“ ſo iſt doch ſehr zu beſorgen, daß bey der Richtung, die einmal die Schriftſtellerey der öffentlichen Meynung gegeben, und wornach jeder ſich zum Kannengießern und Kritiſiren der Handlungen der Regenten berufen und berechtigt glaubt, der gegenwärtige Wandel der Dinge, eine den Regenten nicht allenthalben vortheilhafte Stimmung hervorzubringen mögte im Stande ſeyn. Was wirklich die Deutſchen erniedrigt, daß ſie nemlich ohne Nationalgefühl und ohne Nationalehre ſind, daß die Einen an den Schickſalen der Andern wenigen, oder wohl gar keinen Antheil nehmen, und was man an dem andern misbilliget, hier für Recht hält und ſich deſſen freuet, bloß darum, weil es uns vortheilhaft iſt, ob es auch gleich daſſelbe iſt, — das iſt das Einzige, was dieſe Stimmung hindert allgemein und mithin für die Regenten nachtheilig zu werden. „Wenn „auch nicht,“ wie ein ſchon mehr angeführter Schriftſteller ſagt **), „der Geiſt der Ungebundenheit und „der Gleichgültigkeit gegen Obere dadurch immermehr „ſein Haupt erhebt,“ ſo wird doch auf „die beyſpiel„loſe Erniedrigung der Nation im Ganzen, auf die

*) S. deſſen Nouveau Tableau speculatif. pag. 40.

**) Ausſichten für die Proprietäre. S. 52. Von dem groſſen, ganz beyſpielloſen, und für jetzt und die Zukunft ſo folgenreichen Verluſt des linken Rheinufers iſt nicht einmal die Rede. Alles, was darüber geſagt werden konnte, iſt in der kleinen, ſehr wichtigen Schrift erſchöpft: Reflexions d' un ancien Militaire. 1798.

„nothwendig werdenden Zerſplitterungen und Um⸗
„tauſchungen der Länder und Unterthanen,“ wie eben
dieſer Schriftſteller bemerkt, und daß alles Eigenthum,
Stiftungen, Verträge und Garantieen nur conven⸗
tionelle Dinge ſind, nicht geſehen, und es iſt für das
Glück und für die Ruhe der durch ſo viele Leiden ge⸗
gangenen Völker zu wünſchen, daß nur dieſe Stim⸗
mung bleiben, jede deutſche Völkerſchaft die Anhäng⸗
lichkeit an ihren Regenten beybehalten, die öffentliche
Meynung nicht ungeſtimmet und alſo der Triumph
des Philoſophismus nicht auch über die Thro⸗
nen vollendet werde.

Zweckmäßige und nachdrückliche Vorkehrungen, die
in Anſehung der Religion, der Erziehung, der Schrift⸗
ſtellerey und der geheimen Geſellſchaften ergriffen wer⸗
den, ſind die einzigen Mittel, um dieſem ſchrecklichen
Triumphe zuvorzukommen. Moſer ſagt zwar: „Der
„Strom der Publicität, im guten und ſchlimmen
„Sinne, läßt ſich nicht mehr aufhalten: man hats zu
„weit kommen laſſen: man hätte ihn längſt beſſer ein⸗
„dämmen und ihm eine andere Richtung geben kön⸗
„nen; man verachtete aber die Glut, weil ſie mit
„Aſche bedeckt war; man vernachläßigte den innern
„Brand, weil man keine Flammen ſah oder ſie leicht
„zu löſchen glaubte. Alle Lamentationen, alle Wahl⸗
„kapitulationen und Comitialſchlüſſe mit ihren Zumu⸗
„thungen, Zuſagen und Drohungen kommen viel,
„viel zu ſpat und können bey der ganzen Verfaſſung
„des unharmoniſchen Reichs⸗Syſtems, bey der Träg⸗
„heit, dem Eigennutz ſo vieler an Können und Wol⸗
„len ſo ſehr verſchiedenen großen und kleinen Stände,
„bey der Beſchaffenheit, Politik und Independenz des
„Buchhandels, bey der Freyheit und Frechheit ſo vie⸗
„ler Schriftſteller, und bey der unerſättlichen Leſeluſt
„aller Stände gerade ſo viel helfen, als der bekannte

„Vorſchlag des Generals von Kyau, daß man die „Wieſen pflaſtern ſolle, damit ihnen die Maulwür„fe keinen Schaden thun können*). —“ Was Moſer hier von der Schriftſtellerey ſagt, iſt vollkommen anwendbar auf die Lage Deutſchlands in Anſehung der Religion, der Erziehung und der geheimen Geſellſchaften, wie jeder Kenner eingeſtehen wird. Aber ſo viel Wahres in allem dieſem liegt; was iſt es, genau betrachtet, anders als die Sprache der Verzweiflung und des völligen Aufgebens, — und iſt kein Rettungsmittel mehr vorhanden: welch einem Schickſale können denn unſere Regenten und die geſammte Nation entgegenſehen? Sollte indeſſen, was in dem ſo ſchrecklich zerrütteten Frankreich möglich war, wo durch eine beſſere Regierung, welche die Unentbehrlichkeit einer geoffenbarten Religion für die menſchliche Societät, die Schädlichkeit des Philoſophismus und der mit ihm brüderlich Hand in Hand gehenden Preßfrechheit**), die Gefährlichkeit aller geheimen Verbindungen eingeſehen, die Religion aus dem Schutte und aus den Trümmern ihrer Altäre wieder aufgerichtet, die Preßfreyheit in ihre gehörigen Grenzen zu-

*) S. Mosers neues patriotiſches Archiv für Deutſchland. Th. I. Seite 519. 520.

**) Schon mitten in den Revolutionsſtürmen ſahe man die Schädlichkeit davon ein und ſchon Bion ſagte daher im Convent: „La Liberté de la presse ne consiste pas à inviter les citoyens aux meurtres et „aux plus grands forfaits; c' est contraire l' abus le „plus condamnable Je demande l' arrestation de „l' auteur ou de l' imprimeur!“ S. Moniteur Nro. I. den 23. September 1795. Sollte es nicht auch zu den Grands forfaits gehören, wenn man die Religion zu vernichten ſucht und die Bande, die den Unterthanen an ſeinen Herrn knüpfen durch allerley fantaſtiſche Begriffe von Freyheit immer loſer macht?

rückgewieſen, der Philoſophismus geſtürzt iſt*) und die Polizey auf alle geheimen Verbindungen ein wachſames Auge hat, — ſollte, was dort möglich war, nicht auch bey uns möglich ſeyn? Sollte, was im Oſterreich'ſchen möglich iſt, wo die Thranlampe der vormaligen philoſophiſchen Aufklärerey, die alles mit den ſchädlichſten Dämpfen erfüllte, immer mehr verliſcht, nicht auch in dem übrigen Deutſchlande möglich ſeyn? Oder müſſen, wollen wir erſt durch eben ſo ſchreckliche und traurige Erfahrungen gehen, als diejenigen waren, die unſere Nachbarn ſo lange dem Elend und Unglück preis gegeben haben?

Kein Staat kann ohne geoffenbarte Religion beſtehen. Die Heiden, die keine hatten, erdichteten eine: ſo fabelten die Griechen und Römer von den Offenbarungen des Minos und Numa, hatten beſtändige Orakel und jeder weitere Schritt zur Irreligion war auch ein weiterer Schritt zum Verfall des Staats. Unaufhelflich ſind unſere Regenten verlohren, wenn ſie der Religion, ihren Altären und den Dienern derſelben nicht die ihr gebührende Würde wieder geben. Mag man noch ſo ſehr die Bemühungen des Philoſophismus zur Zerſtöhrung des Chriſtenthums

*) Wie tief der Philoſophismus immer mehr in Frankreich im Sinken iſt, und wie die vorgeblichen Weiſen — die dieſes Volk ſo ſchändlich getäuſcht und deren Adepten es ſo beyſpiellos gemishandelt haben, — nun mit Spott und Verachtung betrachtet werden, davon zeugen viele Producte der gegenwärtigen franzöſiſchen Literatur. Vorzüglich giebt das Journal des Debats dazu wichtige Beyträge, in welchem auch erſt noch neulich eine ſehr wizzige Leichenrede auf den großen Philoſophen Thomas Paginodés, den geſchwornen Feind aller Chiens de Chretiens, Galiléens, Nazaréens et de tous les Prêtres et Fanatiques du Globe geliefert worden iſt. S. Journal des Debats. Dimanche. 2. Jan. 1803.

und zur Einführung des Naturalismus, oder gar des Atheismus an deſſen Stelle, für Aufklärung fälſchlich ausgeben: „Alle Aufklärung,“ ſagt Moſer ſehr wahr, „die ſich nicht auf Religion gründet und „ſtützet, die nicht von der Abhängigkeit des Geſchöpfs „von ſeinem Schöpfer, von der Güte und Sorgfalt „des Schöpfers für ſeine geſchaffene Menſchen aus„geht und ſich in Pflichten der Liebe, Ehrfurcht, „Dankbarkeit und Gehorſam gegen ſeinen Willen, „Befehle und Anſtalten in ſeiner großen Weltregie„rung zurückezieht, die den Menſchen ſeinem eigenen „Willen, Dünkel und Leidenſchaften überliefert, ihn „mit Luzifers Stolz begeiſtert, um ſich ſelbſt für ſei„nen alleinigen, eigenen und unabhängigen Herrn zu „halten und ein ſelbſtbeliebiges Naturrecht zu machen, „iſt nicht nur der Weg zur Verderbniß, Sittenloſig„keit und Laſtern, ſondern auch zur Auflöſung und „Zertrümmerung aller bürgerlichen Geſellſchaft, zur „Befehdung des menſchlichen Geſchlechts unter ſich „ſelbſt, die mit Philoſophie anfangen und mit Scal„piren und Menſchenfreſſen aufhören würde. Jede „Aufklärung, theologiſche, philoſophiſche und politiſche, „die nicht, um das Wenigſte zu ſagen, gleichen „Schritt hält mit der zeitlichen und ewigen Glück„ſeligkeit des Menſchen, iſt verdächtig u. ſ. w.*).“ Mögen nimmermehr unſere Regenten dem Vorgeben Gehör geben, daß Einſchränkung der bisherigen Preßfrechheit ein gewalthätiger Eingriff in die Menſchenrechte, und Schriftſtellerey bloß eine Sache des Commerzes und die Einſchränkung deſſelben ihnen ſelbſt und ihren Finanzen nachtheilig ſey. Muß jeder Unterthan für ſeine Handlungen der Regierung reſponſabel ſeyn, welche Handlungen doch nur den kleinen ihn umgebenden

*) Moſers patriotiſches Archiv. Th. I. S. 533. 534.

Kreis betreffen; ſollten denn Schriftſteller, deren Wirkungen ſogar über die Grenzen deſſelben ſich hinaus erſtrecken, von dieſem für das allgemeine Wohl ſo nöthigen Geſetze eine Ausnahme machen können und dürfen? Die Vortheile, die der Staat von der uneingeſchränkten Schriftſtellerey und Preßfreyheit erwarten kann, ſind aber wohl unläugbar zu theuer erkauft, wenn ſie dem Regenten ſeine Exiſtenz und die öffentliche Meynung, den Unterthanen aber Religion und Sitten koſtet, und die ganze gegenwärtige und zukünftige Wohlfahrt. Sehr recht ſagte der Vater Ludwigs XVI., als man ihm vorzuſpiegeln ſuchte, daß die Schriften der Philoſophen bloß eine Sache des Commerzes wären und man ihre Circulation weder hindern könne, noch müſſe: „Unglücklich iſt das Reich, „welches durch ſolch ein Commerz ſich zu bereichern „glaubt: es würde wahre und bleibende Reichthümer „für erdichtete und vergängliche hingeben, die Tugenden ſeiner Bürger eben da erſticken, wo es meynen „mögte ſie hervorzubringen*). —“ Unläugbar iſt die erſte Pflicht des Regenten gegen ſeine Unterthanen, Schutz und Sicherheit des Eigenthums, es mag der Angriff auf daſſelbe durch offenbare Gewalt oder durch Betrüger geſchehen. Da der Unterthan kein größeres Gut beſitzen kann, als ſeine Religion; ſo iſt es eine unerläßliche Pflicht für alle Regierungen, dafür zu ſorgen, daß ihren Unterthanen und deren Kindern dieſes ihr größeſtes Gut ſo wenig durch falſche Aufklärer als mit offenbarer Gewalt irgend einer Art entriſſen werde. An der Erhaltung und Sicherſtellung dieſes Gutes ſind aber die eigenen Vortheile, ja die Erhaltung der Regierung nicht weniger feſt ge-

*) S. Feller Dict. Hist. Tom. V. pag. 532.

knüpft, als an der Sicherheit und Erhaltung des Vermögens der Unterthanen.

Von der Bildung unſerer Jugend in den niedern und höhern Schulen hängt das Glück der künftigen Generation und des ganzen Staats ab, und Frankreich hat es in blutigen Zügen geſchildert, welche Ungeheuer aus den Schulen hervorgegangen ſind, ſobald die ſogenannten Philoſophen ſich des öffentlichen und Privatunterrichtes bemächtigt hatten. Es iſt gerecht und billig, daß diejenigen, die dieſem wichtigen Geſchäfte ihre Kräfte widmen, gehörig verſorget und geſchätzet werden; aber man glaube doch nie, daß damit alles ausgerichtet ſey und daß man ſogar wohl thue, wenn es auf Koſten und Erniedrigung derer geſchieht, welchen der Dienſt der Altäre und mithin der immerfortwährende Unterricht der Alten anvertrauet iſt. „Wenn man nicht Acht giebt,“ ſagt Mercier (der hierin allen Glauben verdient) daher ganz recht, ſo „wird das Profeſſorat die Stelle des Prieſterthums „bey uns einnehmen und einen Haufen Menſchen von „vielem Geſchwäzze, großen Anſprüchen, vielen Ränken und Armſeligkeiten hervorbringen, die der Staat „reichlich bezahlen muß und noch dazu ganz unnütz „ſind*). —“ Eine beſſere Erziehung unſerer Jugend in den höhern und niedern Schulen wiedergeben, und darauf zu ſehen, daß ihre Köpfe nicht mit oberflächlicher Vielwiſſerey, ſondern mit gründlichen Kenntniſſen angefüllet, ſie zeitig zum Gehorſam und in die gegenwärtige Lage der Dinge ſich zu ſchicken gewöhnt, Dünkel und überſpannte Ideen von ihnen entfernt und vor allen Dingen Religion und Pflichtgefühl ihnen eingeflößet werden, — muß allen Regierungen am Herzen liegen, wenn ſie anders wollen beſtehen

*) S. Nonveau Paris. Vol. VI. pag. 30.

können. Geſchieht dieſes nicht; ſo wird es auch bey uns an jungen Räſonneurs über Freyheit und Menſchenrechte, über geſellſchaftlichen Vertrag u. ſ. w., wie in Frankreich, nie fehlen, die wie dort bey der erſten Gelegenheit von der Theorie zur Praxis ſchreiten werden. „Der wahre Contrât-social," ſagt Moſer, „ſteht Röm. XIII. 1 — 5. — Vom Titulo „Gewalt iſt hier keine Frage; aber Gott hat's befohlen! Er legt's auf's Gewiſſen der Menſchen! Laſſen „wir dieſen Faden los, laſſen wir dieſen Glauben: „die Obrigkeit iſt von Gott! dem Volke verdächtig „und zweifelhaft machen; wohl gar (durch eine irreligiöſe und philoſophiſche Erziehung) aus dem Herzen reiſſen; ſo iſt kein anderes menſchliches Band „ſtark genug, das man nicht wegphiloſophiren, wegraiſonniren, wegdemonſtriren kann. Dann iſts um „die Sicherheit der Thronen, um die rechtmäßige „Gewalt der Fürſten, um das Anſehen der Obrigkeit, um Ruhe und Sicherheit der ganzen menſchlichen Geſellſchaft geſchehen. Dann haben wir hohe „Volksmajeſtät mit Laternenpfählen, ſtatt Scepter; „hohe Volksjuſtiz mit Metzgermeſſern und alle die „Gräuel, wovon uns Frankreich ſo ſchreckliche Beyſpiele darſtellet. Dann fehlen nur Cromwells um „Fürſtenköpfe ſpringen zu machen, Thomas Münzer und Schneider Johann um die ſchaudernden „Scenen voriger Jahrhunderte zu erneuen*)."

Von den geheimen Geſellſchaften iſts nicht nöthig mehr hinzuzufügen: die Fortdauer und das Wirken der allergefährlichſten unter denſelben, und wie ſehr auch die an ſich unſchuldigen gemisbraucht und in Verſchwörungshölen gegen Religion und Staat verwandelt werden können, iſt im Vorhergehenden unwider-

*) S. Moſer a. a. O. Seite 538. ff.

leglich erwieſen und die Geſchichte der franzöſiſchen Revolution zeigt es auf allen Blättern. Wie unumgänglich nothwendig es alſo ſey, daß ſie, mit ihren Clubbs und was dahin gehöret, wenn ſie nicht ganz ſollten vernichtet werden können, unter Polizeyaufſicht geſetzet werden — (welcher Verfügung die für Religion und Staat gut Geſinnten ſich gerne unterziehen werden) — bedarf keiner weitern Auseinanderſetzung. Geſchieht alles dieſes nicht, was doch in Anſehung der Religion, der Literatur, der Erziehung, der geheimen Verbindungen ſo ſehr die dringendſte Nothwendigkeit erheiſcht; ſo wird der Philoſophismus auch in dem Reſte von Deutſchland ſeinen Triumph über die Thronen und Altäre vollenden. Wer ihn, (der — leider! — nur ſchon zu ſehr der Geiſt der Zeit geworden iſt), nach ſeinen Grundſätzen, Zwekken, Mitteln, Folgen recht kennet, der wird die Aufforderung des wackern Gleim's ſehr gegründet finden:

Wer Augen hat, der ſieht's: es iſt die höchſte Zeit!
Brich du, der Geiſteskraft und Herzenskraft verbindet
Und die Gefahr ſo groß,
Als ich — Entkräfteter — empfindet,
Brich auf den Wütherich mit beyden Kräften los!
Verhindre wo du kannſt, daß er zu ſeinen Kräften
Sich neue nicht erwirbt!
Verfolg' ihn! mach' es Dir zu deinen Hauptgeſchäften
Gefährlich ihm zu ſeyn! Verfolg' ihn bis er ſtirbt!
Gott helf' und laſſe Dich nicht weichen oder wanken
Bis Du der Sieger biſt!
Die Nachwelt wird gewiß Dir deinen Sieg verdanken,
Verzeihung, Menſchenfreund, wenn meine Nachwelt iſt!

Ende des zweyten und letzten Theils.

*) S. Gleim's Gedicht: der Geiſt der Zeit, in Archenholz Minerva. Januar 1794.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Starck, Johann August <<von>>,

Der Triumph der Philosophie im Achtzehnten Jahrhunderte

Bd.: 2

Germantown [i.e. Augsburg] (1803)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Ph.o.92(2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11760095-7